

Prosopon Rhomaikon

Millennium-Studien

zu Kultur und Geschichte
des ersten Jahrtausends n. Chr.

Millennium Studies

in the culture and history
of the first millennium C.E.

Herausgegeben von / Edited by
Wolfram Brandes, Alexander Demandt,
Helmut Krasser, Hartmut Leppin,
Peter von Möllendorff, Karla Pollmann

Band 68

Prosopon Rhomaikon

Ergänzende Studien zur Prosopographie der
mittelbyzantinischen Zeit

Herausgegeben von
Alexander Beihammer, Bettina Krönung und
Claudia Ludwig

DE GRUYTER

ISBN 978-3-11-053218-0
e-ISBN (PDF) 978-3-11-053380-4
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-053295-1
ISSN 1862-1139

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
☼ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorwort

Seit Anfang 2013 liegt die zweite Abteilung der *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit* (867–1025) im Druck vor. Beide Abteilungen haben sich mittlerweile als unverzichtbares Arbeitsinstrument der internationalen Byzantinistik fest etabliert und werden von der Fachwelt auf alle möglichen, von diversen Trends und thematischen Schwerpunkten bestimmten Fragestellungen hin konsultiert. Wenn auch das Projekt seit seinem Abschluss seiner institutionellen Basis verlustig ging, kann ein prosopographisches Lexikon dennoch nie als fertiggestellt betrachtet werden. Vor allem durch Siegelfunde kommt ständig neues Material zum Vorschein, bekannte Daten werden neu interpretiert, und frühere Fehlleistungen und Ungenauigkeiten harren künftiger Korrektur. Eine große Zahl an Rezensionen hat hierzu schon einen wichtigen Beitrag geleistet.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, aufbauend auf der *PmbZ* neue Detailstudien vorzunehmen oder auch neue Synthesen zu schaffen. Der vorliegende Band möchte dafür ein erster Anfang sein. Er enthält eine Sammlung von siebzehn ergänzenden Studien zur mittelbyzantinischen Zeit, die auf strukturelle Entwicklungen, wichtige Persönlichkeiten der politischen und kirchlichen Geschichte sowie auf die Beziehungen zwischen Byzanz und dem Westen Bezug nehmen. Sie veranschaulichen sowohl unterschiedliche methodische Zugänge als auch originelle Neuinterpretationen des in der *PmbZ* zusammengestellten Materialreichtums.

Die rund 21.000 Personeneinträge, die die *PmbZ* umfasst, sind das Resultat jahrelanger systematischer Arbeit eines Kerns an internen Mitarbeitern an der Berlin-Brandenburgischen Akademie. Ein breiterer Kreis externer Mitarbeiter und Freunde ergänzten Teilaspekte und brachten zusätzliche Finanzmittel ein. All dies bedurfte jedoch nicht nur eines hervorragenden wissenschaftlichen Leiters, der die mittelbyzantinische Zeit und ihre Quellen in ihrer Komplexität überblicken konnte, sondern auch eines effizienten Organisators und Managers, der in der Lage war, eine solche Gruppe über viele Jahre hinweg zusammenzuhalten und zeitgerecht alle erwarteten Ergebnisse zu erbringen. Somit wird die *PmbZ* stets mit Professor Ralph-Johannes Lilie, dem langjährigen Arbeitsstellenleiter des Projekts, verbunden sein. Der vorliegende Band möchte ganz besonders auch diesem Aspekt Rechnung tragen und das wissenschaftliche Gesamtwerk von Ralph-Johannes Lilie, in dem die *PmbZ* eine zentrale Stellung einnimmt, in gebührender Weise würdigen. Dabei ist hervorzuheben, dass die drei oben genannten Themenbereiche des vorliegenden Sammelbandes in unterschiedlicher Hinsicht auch das wissenschaftliche Oeuvre Professor Lilies widerspiegeln.

Somit bleibt den Herausgebern nur, all denen, die das Entstehen dieses Bandes mit Interesse verfolgten und sein Erscheinen ermöglichten, ihren Dank abzustatten: Beate Zielke war in der ersten Zeit an der Herausgabe des Bandes beteiligt. Die Herausgeber der *Millennium-Studien* erklärten sich bereit, den Band in die von ihnen

betreute Reihe aufzunehmen. Wolfram Brandes stand während verschiedener Phasen seiner Entstehung stets hilfreich zur Seite. Günter Prinzing lieferte wesentliche Hintergrundinformationen zum wissenschaftlichen Werdegang von Ralph-Johannes Lilie und zur Frühgeschichte der *PmbZ*. Marie-Luise Favreau-Lilie ergänzte weitere biographische Details zu Professor Lilie und stellte uns ein Werkverzeichnis zur Verfügung. Ein anonymes Rezensent schließlich gab hilfreiche Anregungen zur Gliederung des Bandes.

Berlin – Mainz – Notre Dame, im Mai 2017
Die Herausgeber

Inhalt

Vorwort — V

Alexander Beihammer

Ralph-Johannes Lilie und sein Beitrag zur Byzantinistik — 1

Teil 1: Strukturwandlungen in Staat und Gesellschaft

Michael Grünbart

Unter einem guten Stern? Externe Instanzen bei kaiserlichen Entscheidungsprozessen in Byzanz — 17

John Haldon

More Questions about the Origins of the Imperial Opsikion — 31

Ewald Kislinger

Der Ruhm der Rhomania? Zur byzantinischen Flotte 1028–1081 — 43

Christos Stavrakos

Ausgewählte unpublizierte byzantinische Bleisiegel aus der Privatsammlung Konstantinos Kalantzis (Agrinion/Griechenland) — 53

Teil 2: Prosopa

Thomas Pratsch

Konstantin der Grosse in der mittelbyzantinischen Zeit — 65

Apostolos Karpozilos

The Palestinian Connection of Georgios Synkellos — 85

Juan Signes Codoñer

Selbstdarstellung und Schweigen: Überlegungen zu Photios' Vater — 93

Jonathan Shepard

Photios' sermons on the Rus attack of 860: The questions of his origins, and of the route of the Rus — 111

Günter Prinzing

Skclaven oder freie Diener im Spiegel der „Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit“ (PmbZ) — 129

Wolfram Brandes

Konstantinos von Kaisareia – ein unbekannter Historiker? — 175

Johannes Pahlitzsch

Prosopographische Notizen zur Mutter des Abū Firās al-Ḥamḍānī (320/932–357/968) unter Berücksichtigung seiner *Byzantinischen Gedichte* (ar-rūmīyāt) — 181

Teil 3: Byzanz und der Westen

Johannes Koder

Illyrikon und Illyrios — 197

Salvatore Cosentino

Land and military service in the ninth century: A note on Nicephorus and Charlemagne — 211

Evangelos Chrysos

Minors as Patriarchs and Popes — 221

Vera von Falkenhausen

Onouphrios, Archimandrit von S. Salvatore de Lingua Phari, und die Erzbischöfe von Messina — 241

Ilse Rochow

Joannes Damascenus auf der Schulbühne: Zum byzantinischen Ikonoklasmus im Jesuitendrama des 16. bis 18. Jahrhunderts — 265

Index — 279

Alexander Beihammer

Ralph-Johannes Lilie und sein Beitrag zur Byzantinistik

Ralph-Johannes Lilie hatte das Glück, in der Geburtsstätte der modernen Byzantinistik, dem Institut für Byzantinistik und Neugriechische Philologie der Universität München, in einer für das Fach inner- und außerhalb Deutschlands besonders fruchtbaren Zeit ausgebildet und unter der Betreuung von Hans-Georg Beck zum Doktorat geführt worden zu sein. Wann und unter welchen Umständen der am 30. Dezember 1947 in Hamburg geborene und aufgewachsene Absolvent der St. Ansgar-Schule, eines humanistischen und katholischen Gymnasiums in Hamburg-Borgfelde, begann, sich ernsthaft für das Reich am Bosphorus zu interessieren, lässt sich für Außenstehende nur sehr lückenhaft rekonstruieren. Interesse an Geschichte erwachte offenbar schon sehr früh. Felix Dahns verklärt-heroische Sicht der Endzeit des römischen Reichs und Frank Thiess' Griechische Kaiser mögen erste Sympathien für die dekadenten Epigonen Roms erweckt haben. Und irgendwann kam dann auch noch das von Gregor von Rezzori liebevoll und augenzwinkernd ausgemalte Land Maghrebinien mit seiner orthodox geprägten Hauptstadt Metropolis und dem Geschlecht der Kantakukuruz hinzu, in dem die levantineske Version des *homo Byzantinus* ihre Heimstätte hatte. Wie dem auch sei, Byzanz selbst war damals noch stark dem Purismus der klassischen Philologie, dem Nationalismus der leidgeprüften hellenischen Republik, und dem ideologischen Widerstreit zwischen einer bürgerlich-katholischen Sehnsucht nach dem christlichen Geist in der Neuen Mitte und den Klassenkampftheorien des realen Sozialismus ausgesetzt. Demgegenüber unterstrich Hans-Georg Beck damals erneut den Eigenwert der volkssprachlichen Literatur und faszinierte die Studierenden mit sozialgeschichtlich orientierten Vorlesungen zur Lebensweise, Mentalität und Orthodoxie der Byzantiner sowie zur ‚Verfassung‘ ihres Staates.

So oder so ähnlich kann man sich das Umfeld vorstellen, in dem Lilie 1970 in München sein 1968 in Hamburg begonnenes Studium der klassischen Philologie und Geschichte fortsetzte und mit dem Studium der Byzantinistik begann. Er hatte somit Anteil an dem damals an verschiedenen deutschsprachigen Universitäten verstärkt erwachenden Interesse für das griechisch-christliche Mittelalter Anteil, das in der Zeit der Hochkonjunktur noch mit neuen, gut ausgestatteten Lehrstühlen und Langzeitprojekten an diversen Akademien unterstützt wurde. Das Jahr des Emeritierungs seines Doktorvaters, 1975, war zugleich der Startpunkt von Lilies akademischer Laufbahn mit dem erfolgreichen Abschluss seiner Dissertation über „Die byzantinische Reaktion auf die Ausbreitung der Araber: Studien zur Strukturwandlung des byzantinischen Staates im 7. und 8. Jh.“ Schon im Folgejahr erschien die Arbeit in den *Miscellanea Byzantina Monacensia* im Druck. In diesem Frühwerk, das durchaus als „großer Wurf“ bezeichnet werden darf, sind bereits alle wesentli-

che Eigenschaften erkennbar, die für Lilies Forschung in den folgenden Jahrzehnten stets bestimmend bleiben sollten: Im Mittelpunkt stehen breite strukturgeschichtliche Zusammenhänge, die hier den gesamten anatolischen Raum in den sogenannten Dunklen Jahrhunderten betrafen. Das große Bild ergibt sich aus einer sorgfältigen Analyse der Einzelereignisse und ihrer jeweiligen Auswirkungen, im vorliegenden Fall der mit gewissen Unterbrechungen jährlich durchgeführten arabischen Einfälle auf byzantinisches Gebiet. Eine umsichtige quellenkritische Herangehensweise, die sich in den folgenden Jahrzehnten mit einem wachsenden Interesse an der byzantinischen Historiographie paaren sollte, bildet die methodische Grundlage für die Rekonstruktion des auf die großen Entwicklungslinien abzielenden Gesamtbilds. Lange Zeit blieb Lilies byzantinische Reaktion das Standardwerk zu der Thematik. Inzwischen wissen wir viel mehr über den frühen Islam, die Transformation des Nahen Ostens, die byzantinische Themenordnung und die Finanz- und Verwaltungsstrukturen der mittelbyzantinischen Zeit, und das ständig wachsende archäologische Material eröffnet ganz neue Einblicke in wirtschaftliche und soziale Strukturen, dennoch wurde Lilies Doktorarbeit nie völlig durch jüngere Arbeiten ersetzt.

Ein zweijähriges Forschungsstipendium im Deutschen Studienzentrum in Venedig (1976–1978) schuf die Basis dafür, dass sich Lilies Forschungsinteressen von Ost nach West und von den Dunklen Jahrhunderten in die Glanzzeit der Komnenen verlagerten. An die Stelle der Araber traten nun die italienischen Seerepubliken und deren Beziehungen zu Byzanz. Die venezianische und genuesische *Romania* war zwar schon lange ein beliebtes Forschungsfeld der internationalen Byzantinistik, doch waren die teils als Kopien und teils im Original überlieferten Handelsverträge bis in die 1970er Jahre meist nur auf formell-diplomatische Gesichtspunkte hin untersucht worden, um Aussagen zur byzantinischen Vertragspraxis zu machen oder eine Typologie byzantinischer Auslandsverträge zu erstellen. In seinem Habilitationsprojekt, das er in der Zeit seiner wissenschaftlichen Assistenz bei Paul Speck am Byzantinisch-Neugriechischen Seminar der Freien Universität Berlin (1978–1984) betrieb, beabsichtigte Lilie, die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit den Seerepubliken von ihren Anfängen bis zum Vierten Kreuzzug (1204) aufgrund einer detaillierten Analyse der genannten Verträge erstmals im Zusammenhang darzustellen. Die Ergebnisse dieser Forschungen erschienen 1984 unter dem Titel „Handel und Politik zwischen dem byzantinischen Reich und den italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und der Angeloi (1081–1204)“ in Amsterdam. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen eine geographische gegliederte Rekonstruktion der von den Italienern errichteten Handelsnetze und Verkehrsrouten im byzantinischen Raum vom Balkan über das Schwarze Meer bis nach Kleinasien sowie die Gestaltung der politischen Beziehungen von Alexios I. Komnenos bis zum Fall der Angeloi Kaiser. Mit diesem sowohl inhaltlich als auch im Umfang sehr gewichtigen Werk etablierte sich Lilie nicht nur als führender Kenner der Komnenenzeit, sondern auch als einer der ganz wenigen Historiker in Deutschland, welche Byzanz in seinem Beziehungsge-

flecht zum westlichen Mittelalter überblickten. Thematisch bewegte er sich damit in eine Richtung, die sich in Italien, Frankreich und dem anglophonen Raum viel größerer Popularität erfreute als in der deutschsprachigen Byzantinistik.

In noch größerem Maße gilt dies für ein Themenfeld, das Lilie ursprünglich lediglich als Beiwerk zu seinem Habilitationsprojekt zu interessieren begann, das ihn dann aber international am bekanntesten machen sollte: Byzanz und die Kreuzzüge. Die Feststellung, dass sich viele Aspekte der politischen und wirtschaftlichen Aktivitäten der Italiener nur über ein besseres Verständnis der Kreuzfahrerstaaten erschließen lassen, veranlasste Lilie, die byzantinische Politik gegenüber den Kreuzfahrern von den Anfängen bis zum Wendepunkt 1204 systematisch aufzuarbeiten. Zu diesem Zweck wurde die Fülle der byzantinischen und westlichen Quellen, die Lilie bereits zu den Italienern durchgearbeitet hatte, erneut und unter Einbeziehung zusätzlichen Materials mit Hinblick auf die Kreuzfahrerstaaten kritisch gesichtet. Eine erste Fassung erschien 1981 in der von Paul Speck am Berliner Seminar begründeten Reihe *ΠΟΙΚΙΛΑ ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ*. Es dauerte nicht lange, bis man sich der herausragenden Bedeutung dieser Arbeit in dem der Kreuzzugforschung gegenüber besonders aufgeschlossenen anglophonen Raum gewahr wurde, so dass J. C. Morris und Jean E. Ridings eine sehr gelungene englische Übersetzung anfertigten, die 1993 in Oxford bei Clarendon Press erschien und hier 2001 neu aufgelegt wurde. Damit gelang Lilie, was keinem deutschsprachigen Byzantinisten seiner Generation gelang: die Publikation in einem der anerkanntesten englischsprachigen Verlage.

Aber nicht nur deswegen ist diese ursprünglich als Parergon konzipierte Monographie das wohl wichtigste und meist rezipierte Werk Lilies. In der schier unüberschaubaren Menge an Publikationen zu den frühen Kreuzzügen gibt es zwar mittlerweile auch einige Monographien neueren Datums, die sich Byzanz und den Kreuzzügen widmen, aber keine erreichte dieselbe Balance zwischen quellenkritischer Genauigkeit und prägnanter Darstellung. In puncto Kreuzzüge haben sich Wissen und Methodik in den letzten Jahrzehnten bedeutend erweitert. Auch die jüngeren Forschungen zum Feudalismus haben einen tiefgreifenden Wandel des Verständnisses mittelalterlicher Rechtsstrukturen bewirkt. Dennoch bleibt Lilies *Byzantium and the Crusader States* das unbestrittene Standardwerk zum Thema, und es gibt wohl kaum eine einschlägige Seminarveranstaltung, für deren Teilnehmer Lilies Werk nicht erste Pflichtlektüre wäre.

Nach längerer Lehrtätigkeit in Berlin und einer nicht immer leichten Phase beruflicher Unsicherheit gestattete es die Neuorganisation des Wissenschaftsbetriebs nach der deutschen Wiedervereinigung, dass Lilie 1992 eine Stelle im Projekt *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit* (= PmbZ) bekam, damals noch unter der Leitung von Friedhelm Winkelmann. Noch im selben Jahr 1992 wurde Lilie mit der Leitung der Arbeitsstelle der PmbZ an der 1994 wieder gegründeten Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften betraut. Diese Stelle, die er bis zu seinem Ausscheiden im Jahr 2013 innehaben sollte, markiert somit seine zweite Schaffensphase im Rahmen eines wissenschaftlichen Großprojekts, oder genauer

gesagt: des bislang letzten deutschen Großprojekts im Bereich der Byzantinistik. Es ist Lilies Verdienst, dass dieses noch zu DDR-Zeiten von Friedhelm Winkelmann konzipierte, mit Vorstudien in Gang gesetzte und von ihm auch bis 2007 noch betreute Akademienvorhaben in der erstaunlich kurzen Zeit von zwei Jahrzehnten zielstrebig durchgeführt und erfolgreich zum Abschluss gebracht werden konnte. Das zu bewältigende Pensum darf man mit Fug und Recht als monumental bezeichnen: Ging es doch um die Erfassung aller namentlich oder anonym fassbaren Individuen, die im Zeitraum 641–1025 quellenmäßig belegt sind und sich entsprechend der jeweiligen geographischen Ausbreitung des Staates als Byzantiner identifizieren lassen oder aber als Fremde in byzantinischen Quellen Erwähnung finden. Die PmbZ wurde nach dynastischen Gesichtspunkten in zwei Abteilungen (I: für die Jahre 641–867, und II: für die Jahre 867–1025) unterteilt. Nebst zwei *Prolegomena*-Bänden, in denen die Quellen der beiden Perioden abgehandelt werden, erschien die erste Abteilung mit 12149 Einträgen in sechs Bänden in den Jahren 1999–2002 und die zweite Abteilung mit 12071 Einträgen in acht Bänden 2013.¹ Lilie verstand es, neben dem Kern der an der Arbeitsstelle vollbeschäftigten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen – Gisela Erb (bis 2003), Claudia Ludwig, Thomas Pratsch, Ilse Rochow (bis 1997) und Beate Zielke – einen Kreis an weiteren Mit- und Zuarbeitern für dieses Projekt zu gewinnen. Schwer zugängliche Quellengattungen, doch auch die für den byzantinischen Raum so charakteristische Sprachenfülle, die neben Latein und Griechisch einen großen Bestand an slawischen, arabischen, syrischen, armenischen, georgischen und teils noch exotischeren Texten umfasste, und ein nicht enden wollender Zuwachs an byzantinischen Bleisiegeln erwiesen sich vielfach als Herausforderungen, welche die Kompetenzen einzelner überstiegen oder den Zeitrahmen in Frage zu stellen drohten. Erschwerend hinzu kamen Sparvorgaben bzw. Mittelbeschränkungen der öffentlichen Hand, die sich auch bei den Akademien dahingehend auswirkten, dass man in Jahren strenger Sparsamkeit lediglich Vorgaben erfüllt bzw. mit geringstmöglicher finanzieller Aufwendung ein Maximum an Leistung erbracht sehen wollte. Viele, die in dieser produktiven Zeit mit Lilie zusammenarbeiten konnten, loben seine zielstrebige, dabei aber stets witzig-gelassene Art, die sich nicht zuletzt in seinem ständigen graeco-orientalischen *Accessoire*, einem leise klickenden *komboloi* oder *tespih* z.B. aus Bernstein (oder einem anderen seiner großen Sammlung) manifestiert, und seine ausgesprochen kollegial-freundschaftliche Haltung in teils durchaus schwierigen Projektphasen.

¹ Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. Erste Abteilung (641–867). Nach Vorarbeiten F. WINKELMANNS erstellt von R.-J. LILIE – C. LUDWIG – T. PRATSCH – I. ROCHOW – B. ZIELKE et al., 7 Bände. Berlin – New York 1998–2002; zweite Abteilung (867–1025). Nach Vorarbeiten F. WINKELMANNS erstellt von R.-J. LILIE – C. LUDWIG – T. PRATSCH – B. ZIELKE et al., 9 Bände. Berlin – New York 2009 (Prolegomena), 2013 (Bd. I–VIII).

Trotz allem Zeitdruck und vielfältiger administrativer Pflichten blieb Lilies Produktivität auch über den Rahmen der PmbZ hinaus ungebrochen. So richtete er eine neue Reihe ein, die *Berliner Byzantinistischen Studien*, in der vornehmlich Forschungsergebnisse veröffentlicht werden sollten, die in der Prosopographie selbst keinen Platz finden konnten. Er selbst legte darin eine weitere gewichtige Monographie zu „Byzanz unter Eirene und Konstantin VI. (782–802)“ vor. Ungewollt trübte dieses Werk das Verhältnis zu Lilies langjährigem Freund Paul Speck, dessen eigenes Buch über Konstantin VI. und Eirene teilweise sehr hart kritisiert worden war. Der internationalen Forschung jedoch schenkte Lilie eine neue und gewohnt gründliche Biographie dieser Persönlichkeit, die für den ersten sogenannten Ikonomus so entscheidend und wegen ihrer verhängnisvollen Gleichzeitigkeit mit Karl dem Großen so schillernd war.

Unerfüllt blieb leider die lang gehegte Hoffnung, die Arbeitsstelle der PmbZ trotz aller widrigen Vorzeichen in ein Folgeprojekt überleiten zu können, in dem die Prosopographie und die dafür errichtete wissenschaftliche Infrastruktur für eine neue Thematik nutzbar gemacht werden könnten. Begeisterung, Fachwissen und Ideenreichtum wären durchaus auch noch in der besonders arbeitsreichen Endphase der PmbZ vorhanden gewesen, doch scheiterte es an der notwendigen Rückendeckung aus dem Wissenschaftsbetrieb. Wohl zurecht wies Lilie mehrfach auf die bedauernswerten Folgen hin, die eine weitgehende Eliminierung historisch orientierter byzantinistischer Forschung im Bereich der kulturhistorischen Studien in Deutschland nach sich zieht.

In einem wichtigen Aspekt erinnert Lilies Schaffen stark an das seines Doktorvaters Hans-Georg Beck: dem Wunsch, das geschichtliche und kulturelle Phänomen Byzanz einer über akademische Fachkreise hinausgehenden, breiteren Leserschaft verständlich und interessant zu machen. Die von ihm selbst gern als Freizeit- bzw. Wochenendaktivität abgetane Abfassung allgemein verständlicher Einführungen in die byzantinische Geschichte deckt nicht nur eine Lücke im deutschen Buchmarkt ab, sondern trägt auch wesentlich dazu bei, dass Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung von einer breiteren Öffentlichkeit rezipiert werden können. Über Byzanz im 21. Jahrhundert zu schreiben, erfordert eine andere Darstellungsweise als Hungers *Reich der Neuen Mitte* aus den 1960ern oder Becks *Byzantinisches Jahrtausend* aus den späten 1970ern. Lilie widmet sich dieser Aufgabe mit viel didaktischem Einfühlungsvermögen und großer Sorgfalt auf der Grundlage eines gut lesbaren, dabei aber nie ins Banale abweichenden Sprachstils. Bücher wie *Byzanz: Kaiser und Reich* (1994), *Byzanz: Das Zweite Rom* (2003), *Byzanz und die Kreuzzüge* (2004), *Einführung in die byzantinischen Geschichte* (2007) sowie sein in der Reihe C. H. Beck Wissen erschienener Überblick: *Byzanz. Geschichte des oströmischen Reiches* (2001) veranschaulichen dies sehr eindrucksvoll. Insbesondere der letztgenannte Titel, eine sehr knappe auf ca. 100 Seiten konzipierte Kurzdarstellung brachte es mittlerweile auf fünf Auflagen und ist somit sicherlich eines der meistgelesenen Bücher zu Byzanz im deutschsprachigen Raum. Ralph-Johannes Lilie ist somit in doppeltem

Sinne ein *prosopon Rhomaikon*: Wir verdanken ihm eines der international wichtigsten Hilfsmittel zur Personenforschung des Byzantinischen Reichs, und es ist sein Verdienst, dass Byzanz nunmehr einem weit größeren Personenkreis als den vergleichsweise wenigen Fachkollegen und Kolleginnen im deutschsprachigen Raum bekannt ist: Anlass genug für Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen, ihm als Zeichen der Verbundenheit die vorliegende Festschrift zu widmen.

Schriftenverzeichnis von Ralph-Johannes Lilie 1976–2015

Nicht aufgenommen wurden diverse kleinere Beiträge, Lexikonartikel, Rezensionen und Anzeigen in verschiedenen Zeitschriften und Lexika.

1976

Die byzantinische Reaktion auf die Ausbreitung der Araber. Studien zur Strukturwandlung des byzantinischen Staates im 7. und 8. Jahrhundert (*Miscellanea Byzantina Monacensia* 22). München 1976.

1977

Die Schlacht von Myriokephalon (1176). Auswirkungen auf das byzantinische Reich im ausgehenden 12. Jahrhundert. *Revue des Études Byzantines* 35 (1977) 257–275. „Thrakien“ und „Thrakesion“. Zur byzantinischen Provinzorganisation am Ende des 7. Jahrhunderts. *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 26 (1977) 7–47.

1981

Byzanz und die Kreuzfahrerstaaten. Studien zur Politik des byzantinischen Reiches gegenüber den Staaten der Kreuzfahrer in Syrien und Palästina bis zum Vierten Kreuzzug (1096–1204) (*POIKILIA BYZANTINA* 1) München 1981.

1984

Handel und Politik zwischen dem Byzantinischen Reich und den italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und der Angeloi (1081–1204). Amsterdam 1984.

Des Kaisers Macht und Ohnmacht. Zum Zerfall der Zentralgewalt in Byzanz vor dem vierten Kreuzzug, in: VARIA I. Beiträge von Ralph-Johannes Lilie und Paul Speck (*POIKILIA BYZANTINA* 4). Bonn 1984, 9–120.

Noch einmal zu dem Thema „Byzanz und die Kreuzfahrerstaaten“, in: VARIA I. Beiträge von Ralph-Johannes Lilie und Paul Speck (*POIKILIA BYZANTINA* 4). Bonn 1984, 121–174.

Die zweihundertjährige Reform. Zu den Anfängen der Themenorganisation im 7. und 8. Jahrhundert. *Byzantinoslavica* 45 (1984) 27–39, 190–201.

1985

- Das „Zweikaiserproblem“ und sein Einfluß auf die Außenpolitik der Komnenen. *Byzantinische Forschungen* 9 (1985) 219–243.
- Kaiser Herakleios und die Ansiedlung der Serben. Überlegungen zum Kapitel 32 des ‘De administrando Imperio’. *Südostforschungen* 44 (1985) 17–43.

1987

- Der Erste Kreuzzug in der Darstellung Anna Komnenes, in: VARIA II, hrsg. von P. Speck (*POIKILIA BYZANTINA* 6). Bonn 1987, 49–148.
- Die byzantinischen Staatsfinanzen im 8./9. Jahrhundert und die stratotika ktemata. *Byzantinoslavica* 48 (1987) 49–55; mit einem Nachtrag in *Byzantinoslavica* 50 (1989) 62–63.
- ‘Graecus perfidus’ oder ‘Edle Einfalt, stille Größe’? Zum Byzanzbild in Deutschland während des 19. Jahrhunderts am Beispiel Felix Dahns. *KLIO* 69 (1987) 181–203.

1989

- Das Reich auf dem Rückzug. Byzanz und Westeuropa in den „Dunklen Jahrhunderten“. *Südostforschungen* 48 (1989) 19–36.
- Die lateinische Kirche in der Romania vor dem Vierten Kreuzzug. Versuch einer Bestandaufnahme. *Byzantinische Zeitschrift* 82 (1989) 202–220.

1990

- Twelfth-Century Byzantine and Turkish States. *Byzantinische Forschungen* 16 (1990) 35–51.

1991

- Bisanzio e gli Avari: Tentativo di un’ analisi. *Rivista di Bizantinistica* 1 (1991) 73–90.
- Art. „Krönung“. Reallexikon zur byzantinischen Kunst V, Kreuz – Maltechnik, hrsg. von K. Wessel – M. Restle. Stuttgart 1991, 439–454.

1992

- Manuel I. Komnenos und Friedrich I. Barbarossa. Die deutsche und die byzantinische Italienpolitik in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der neueren Literatur. *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 42 (1992) 157–170.

1993

- Byzantium and the Crusader States 1096–1204, trans. J. C. Morris and J. E. Ridings. Oxford 1993, ²2001 (ins Englische übersetzte, erweiterte und überarbeitete Fassung der deutschen Ausgabe „Byzanz und die Kreuzfahrerstaaten“ von 1981).
- Anna Komnene und die Lateiner. *Byzantinoslavica* 54 (1993) 169–182.

Zur Entwicklung der Bürokratie in Byzanz zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert – Die Zentralbürokratie und die Provinzen zwischen dem 10. und dem 12. Jahrhundert. Anspruch und Realität. *Byzantinische Forschungen* 19 (1993) 5–6, 65–75.

Wie dunkel sind die „Dunklen Jahrhunderte“? Zur Quellensituation in der mittelbyzantinischen Zeit und ihren Auswirkungen auf die Forschung. *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 43 (1993) 37–43.

Pilgerfahrten im Byzantinischen Reich. *Damals* (1993/4) 68–72 (populärwissenschaftlicher Beitrag).

Who is who im Byzantinischen Reich. *Damals* (1993/6) 7 (populärwissenschaftlicher Beitrag).

1994

Byzanz. Kaiser und Reich. Köln – Weimar – Wien 1994.

Die Handelsbeziehungen zwischen Byzanz, den italienischen Seestädten und der Levante vom 10. Jahrhundert bis zum Ausgang der Kreuzzüge, in: Kommunikation zwischen Orient und Okzident. Alltag und Sachkultur, Internationaler Kongreß Krems an der Donau (6.–9. Oktober 1992), hrsg. von H. Kühnel (Österr. Akad. d. Wiss., Kl. Phil.-Hist., *Sitzungsberichte* 619 = *Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit* 16). Wien 1994, 25–47.

1995

Die Krönung des Kaisers Anastasios I. (491). *Byzantinoslavica* 56 (1995) 3–12.

Araber und Themen. Zum Einfluß der arabischen Expansion auf die byzantinische Militärorganisation, in: *The Byzantine and Islamic Near East III, States, Resources, Armies*, hrsg. von A. Cameron (*Studies in Late Antiquity and Early Islam* 1). Princeton 1995, 425–460.

Fremde im Byzantinischen Reich, in: *Mit Fremden leben. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart*, hrsg. von A. Demandt. München 1995, 93–107, 252–257.

1996

Byzanz unter Eirene und Konstantin VI. (780–802). Mit einem Kapitel über Leon IV. (775–780) von I. Rochow (*Berliner Byzantinistische Studien* 2). Frankfurt am Main 1996.

Byzanz und das Abendland vom 11. bis zum 15. Jahrhundert, in: *Byzanz und seine Nachbarn*, hrsg. von A. Hohlweg (*Südosteuropa-Jahrbuch* 26). München 1996, 113–129.

1998

- Die Krönungsprotokolle des Zeremonienbuchs und die Krönung Kaiser Leons I., in: *Dissertationunculae criticae*. Festschrift für G. Chr. Hansen, hrsg. von C. F. Collatz et al. Würzburg 1998, 395–408.
- Byzanz und der Islam. Konfrontation oder Koexistenz?, in: *Byzantium and Islam in Scandinavia. Acts of a Symposium at Uppsala University June 15–16 1996*, hrsg. von E. Piltz (*Studies in Mediterranean Archaeology* 126). Jonsered 1998, 13–26.

1999

- Byzanz. Geschichte des Oströmischen Reiches (326–1453) (*Beck – Wissen* 2058). München 1999 (6 Auflagen bis 2014; spanische Übersetzung 2001).
- Der Fernhandel der Italiener und das byzantinische Reich am Vorabend des Vierten Kreuzzugs, in: *Venedig und die Weltwirtschaft um 1200*, hrsg. von W. v. Strohmer. Stuttgart 1999, 159–175.
- The Crusaders between Orient and Occident: Success and Failure, in: *Uluslararası Haçlı seferleri sempozyumu (23–25 Haziran 1997, Istanbul)*, hrsg. von Yusuf Halaçoğlu, Ankara 1999, 77–82.
- Patriarchen der ikonoklastischen Zeit (Germanos I. – Methodios I.), hrsg. von R.-J. Lilie (*Berliner Byzantinistische Studien* 5). Frankfurt am Main 1999.
- Paulos IV. (780–784), in: *ibidem* 50–56.
- Ioannes VII. (837–843), in: *ibidem* 169–182.
- Allgemeine Schlußfolgerungen, Anhang 3, und Register in: *ibidem* 277–288, 289–302.

2001

- Byzanz und das lateinische Europa. Verbindungen – Brüche – Gegensätze. Zu einer möglichen Kooperation von Mediävistik und Byzantinistik, in: *Unaufhebbare Pluralität der Kulturen? Zur Dekonstruktion und Konstruktion des mittelalterlichen Europa*, hrsg. von M. Borgolte (*Historische Zeitschrift*, Beiheft 32). München 2001, 19–39.
- Prosopographische Unternehmungen in der Byzantinistik, in: *Pré-actes : XXe Congrès international des études byzantines*, Collège de France-Sorbonne, 19–25 août 2001 I–III, Paris 2001.

2003

- Byzanz. Das zweite Rom. Berlin 2003 (italienische Übersetzung 2005).

2004

- Byzanz und die Kreuzzüge (*Urban Taschenbücher* 595). Stuttgart 2004.

The Crusades and Byzantium, in: The Crusades: Other Experiences, Alternate Perspectives. Selected Proceedings from the 32nd Annual Cemers Conference, hrsg. von Kh. I. Semaan. Binghampton 2003, 27–46.

Christen gegen Christen. Die Eroberung Konstantinopels 1203/04, in: Katalog zur Ausstellung „Kein Krieg ist heilig. Die Kreuzzüge“, hrsg. von J. Kotzur. Mainz 2004, 156–165.

„Eine so herrliche und so reiche Beute“ – Der vierte Kreuzzug und die Eroberung Konstantinopels. *Damals*, 36 (2004/4), 36–41. (populärwissenschaftlicher Beitrag)

2005

Der byzantinische Kulturkreis und das lateinische Europa in der Epoche der Kreuzzüge, in: Universitatea Creștină „Dimitrie Cantemir“. 330 de ani de la nașterea lui Dimitrie Cantemir, Paersonalitate Marcantă a culturii Europene I. Bukarest 2004, 6–13.

2006

The Byzantine-Arab Borderland from the 7th to the 9th Century, in: Borders, Barriers, and Ethnogenesis. Frontiers in Late Antiquity and the Middle Ages, hrsg. von F. Curta, Leiden 2006, 13–21.

Zypern zwischen Byzantinern und Arabern (7. –10. Jahrhundert), in: Beiträge zur Kulturgeschichte Zyperns von der Spätantike bis zur Neuzeit (Symposium, München 12.–13. Juli 2002 = *Schriften des Instituts für Interdisziplinäre Zypern-Studien* 3). Münster 2005, 65–89.

2007

Einführung in die byzantinische Geschichte (*Urban Taschenbücher* 617). Stuttgart 2007, (neugriechische Übersetzung 2011).

Bisanzio e l'Europa latina (secoli IX–XIII), in: Europa in costruzione. La forza delle identità, la ricerca di unità (secoli IX–XIII), hrsg. von G. Cracco – J. Le Goff – H. Keller – G. Ortalli. Bologna 2007, 293–329.

Fiktive Realität. Basileios II. und Konstantin VIII. in der „Chronographia“ des Michael Psellos, in: Theatron. Rhetorische Kultur in Spätantike und Mittelalter, hrsg. von M. Grünbart (*Millennium-Studien* 13). Berlin – New York 2007, 211–222.

Caesaropapismus in Byzanz? Patriarch Polyeuktos und Kaiser Ioannes I. Tzimiskes, in: Byzantina Mediterranea. Festschrift für Johannes Koder zum 65. Geburtstag, hrsg. von K. Belke – E. Kitzinger – A. Külzer – M. A. Stassinopoulou. Wien – Köln – Weimar 2007, 387–397.

Byzantinisches Reich, in: Mittelalter, hrsg. von M. Meinhardt et al. (*Oldenbourg, Geschichte Lehrbuch*). München 2007, 19–22, 93–96, 153–156.

Reich und Reichsidee, in: Geschichte und Geschehen – Sekundarstufe II. Ausgabe für Baden-Württemberg, Schülerband – Antike/Mittelalter, hrsg. von F. Behne – P. Hilsch – D. Kraack. Stuttgart 2007, 111–131.

Islam und Kreuzzüge, in: ibidem 162–173.

Das Byzantinische Reich. Schutz, Vorbild und Lehrer des mittelalterlichen Europa. *Pax Geschichte* 5 (2007) 6–15. (populärwissenschaftlicher Beitrag)

Lebensräume – Lebensformen. Stadt und Land in byzantinischer Zeit. *Pax Geschichte* 5 (2007) 42–45. (populärwissenschaftlicher Beitrag)

2008

Sonderbare Heilige. Zur Präsenz orthodoxer Heiliger im Westen während des 11. Jahrhunderts. *Millennium* 5 (2008) 225–259.

Byzantinische Kaisertestamente, in: Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter, hrsg. von B. Kasten. Köln – Weimar – Wien 2008, 667–685.

Das „Abendland“ im Orient. Die Kreuzfahrerstaaten in der Auseinandersetzung mit ihren christlichen und muslimischen Nachbarn, in: Prof. Dr. Işın Demirkent anısına = In Memory of Prof. Dr. Işın Demirkent. Istanbul 2008, 347–367.

Kreta in byzantinischer und venezianischer Zeit, in: Kreta. Kunst und Kultur im Mittelalter, hrsg. von E. Haustein-Bartsch. Recklinghausen 2007, 9–19.

Der Kaiser in der Statistik. Subversive Gedanken zur angeblichen Allmacht der byzantinischen Kaiser, in: Hypermachos. Studien zur Byzantinistik, Armenologie und Georgistik. Festschrift für Werner Seibt zum 65. Geburtstag, hrsg. von Ch. Stavrakos – A.-K. Wassiliou-Seibt – M. Krikorian. (Wiesbaden 2007), 211–233.

Theophanes and Al-Ṭabarī on the Arab Invasions of Byzantium, in: Al-Ṭabarī, A Medieval Muslim Historian and His Work, hrsg. von H. Kennedy (*Studies in Late Antiquity and Early Islam* 15). Princeton 2008, 219–36.

2009

Straßen und Verkehrswesen in Byzanz, in: Die Welt der europäischen Straßen: Von der Antike bis in die Frühe Neuzeit, hrsg. von T. Szabo. Köln 2009, 19–32.

Niketas Choniates und Ioannes Kinnamos, in: Realia Byzantina. Festschrift für A. Karpozilos, hrsg. von S. Kotzabassi – G. Mavromatis (*Byzantisches Archiv* 22). Berlin – New York 2009, 89–101.

2010

Herrschaftsrepräsentation im byzantinischen Kaisertum, in: Kaisertum im ersten Jahrtausend: wissenschaftlicher Begleitband zur Landesausstellung „Otto der Große und das Römische Reich – Kaisertum von der Antike zum Mittelalter“, hrsg. von H. Leppin et al. Regensburg 2012, 321–336.

Das byzantinische Herrschaftssystem. Kaisertum und Reichsverwaltung, in: Byzanz. Pracht und Alltag, Ausstellungskatalog, hrsg. von J. Frings. München 2010, 24–31.

Sozialstruktur und gesellschaftliche Dynamik, in: *ibidem* 40–43.

2011

Kooperation und Konkurrenz zwischen Byzanz und dem Lateinischen Europa im 9. und 10. Jahrhundert, in: Byzanz in Europa. Europas östliches Erbe. Akten des Kolloquiums „Byzanz in Europa“ vom 11. bis 15. Dezember 2007 in Greifswald, hrsg. von M. Altripp, Turnhout 2011, 65–81.

Die Auswirkungen der Kreuzzüge auf die Gesellschaft des Byzantinischen Reiches, in: Crossroads between Latin Europe and the Near East: Corollaries of the Frankish Presence in the Eastern Mediterranean (12th – 14th Centuries), hrsg. von St. Leder (*Istanbuler Texte und Studien* 24). Würzburg 2011, 41–54.

Byzanz und die Kreuzzüge, in: Wege nach Byzanz, hrsg. von B. Furlas und V. Tsamakda. Mainz 2011, 78–86.

Legibus solutus. Kaiser und Patriarch im Konfliktfall, in: Zwei Sonnen am Goldenen Horn? Kaiserliche und patriarchale Macht im byzantinischen Mittelalter. Akten der internationalen Tagung vom 3. bis 5. November 2010, hrsg. von M. Grünbart et al. Münster 2011, 53–64.

2012

Byzanz und das lateinische Europa, in: Das Goldene Byzanz und der Orient. Ausstellungskatalog, hrsg. v. Falko Daim. Schallaburg 2012, 183–187.

Krönung ohne Salbung. Zum Kaiserbild in Byzanz, in: Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter. Ausstellungskatalog, hrsg. von M. Puhle – G. Köster. Regensburg 2012, 321–327.

Zur Stellung von ethnischen und religiösen Minderheiten in Byzanz: Armenier, Muslime und Paulikianer, in: Visions of Community in the Post-Roman World. The West, Byzantium and the Islamic World, hrsg. von W. Pohl – C. Gantner – Richard Payne. Burlington 2012, 301–315.

2013

Byzantinische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert. Anna Komnene und Niketas Choniates, in: Macht und Spiegel der Macht, hrsg. von N. Kersken – G. Vercaemer. Wiesbaden 2013, 433–446.

Byzanz – Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im 12. Jahrhundert, in: Die Staufer und Byzanz, hrsg. von K.-H. Rueß. Göppingen: Gesellschaft für staufische Geschichte 2013, 10–42.

Agon(ie) in Byzanz, in: Der gymnische Agon in der Spätantike, hrsg. von A. Gutsfeld – S. Lehmann. Gutenberg 2013, 93–103.

Die byzantinische Gesellschaft im Spiegel ihrer Quellen. *Recueil des Travaux de l'Institut d'Études Byzantines (Zbornik Radova)* 50/2 (2013) 959–968.

2014

Der Untergang von Byzanz. Die Dynastie der Palaiologen, in: Byzanz, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Theiss Verlag) 2014, 99–116. (populärwissenschaftlicher Beitrag)

2015

Reality and Invention. Reflections on Byzantine Historiography. *Dumbarton Oaks Papers* 68 (2014) 157–210.

2016

Die ökonomische Bedeutung der byzantinischen Provinzstadt (8.-12. Jahrhundert) im Spiegel der literarischen Quellen, in: Hinter den Mauern und auf dem offenen Land. Leben im Byzantinischen Reich, hrsg. von Falko Daim und Jörg Drauschke (*Byzanz zwischen Orient und Okzident* 3). Mainz 2016, 55–62.

2017

Erbkaisertum oder Wahlmonarchie? Zur Sicherung der Herrschaftsnachfolge in Byzanz, in: Die mittelalterliche Thronfolge im europäischen Vergleich, hrsg. von Matthias Becher (*Vorträge und Forschungen* 84). Ostfildern 2017, 157–210.

Michael Grünbart

Unter einem guten Stern? Externe Instanzen bei kaiserlichen Entscheidungsprozessen in Byzanz

Der Versuch, richtige Entscheidungen zu fällen, stellt jedes Individuum – sowohl im öffentlichen als auch privaten Rahmen – vor mehr oder weniger große Herausforderungen. Um zu einer Entscheidung zu kommen, kann man sich unterschiedlicher Wege und Strategien bedienen. Entscheidungen passieren spontan, basieren auf Erfahrung, sind durch Mehrheit(en) abgesichert, werden durch Los bestimmt oder auf die lange Bank geschoben und so fort.¹

Besonders in Machtzentren bedeuten die Entscheidungsfindung und die damit verbundene strategische Planung und Ausrichtung eine oft überlebenswichtige Maßnahme. Entscheidungen müssen gefällt werden, um Autorität nach innen und nach außen zu erhalten. Um zu Entscheidungen zu kommen, kann man auf unterschiedliche Ressourcen zurückgreifen: Neben solitärischen/autokratischen Vorgangsweisen können (und sollen) sich Entscheidungsträger und –verantwortliche mit Experten beraten oder auf vorhandenes Wissen oder Erfahrungen rekurrieren.

Auch am byzantinischen Kaiserhof standen die Suche und der Wunsch nach richtigen Entscheidungen auf der Tagesordnung. Viele Entscheidungsprozesse konnten delegiert und somit automatisiert bzw. zu einer Routine werden.² Im Namen des Kaisers wurden Territorien verwaltet, Steuern eingehoben oder Recht gesprochen; Verhandlungen mit auswärtigen Souveränen konnten von bevollmächtigten Stellvertretern mit einem definierten Entscheidungsrahmen geführt werden.

In seinem Selbstverständnis hatte der byzantinische Kaiser als Stellvertreter Christi auf Erden Macht und Entscheidungsgewalt über die ganze Welt. Diesen Gedanken findet man noch in spätbyzantinischer Zeit, etwa bei Thomas Magistros, der einen Fürstenspiegel um 1250 verfasste:

„Nun aber entscheiden Leute (wie Feldherren oder Steuermänner) in vergleichsweise kleinen und unwichtigen Angelegenheiten, für dich ist aber ein einziger Würfel gefallen, und zwar über die ganze Welt.“³

¹ Diese Skizze steht in Zusammenhang mit dem zum 1. Juli 2015 eingerichteten Sonderforschungsbereich „Kulturen des Entscheidens“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität. Es geht dabei um den Prozess (Entscheiden) und nicht das Ergebnis (Entscheidung). Siehe www.uni-muenster.de/SFB1150.

² Nicht verfolgt wird hier die Frage nach der Entscheidung zu einer Entscheidung.

³ Thomas Magistros, *Peri Basileias* (ed. P. VOLPE CACCIATORE, Toma Magistro, La regalità. Testo critico, introduzione e indici. Neapel 1997, 671–673 [cap. 15]): Καίτοι οἱ μὲν ὑπὲρ μικρῶν δὴ τινῶν

Wie Agapetos im sechsten Jahrhundert⁴ empfiehlt Thomas in ähnlicher Weise:

„Deine Überlegungen und Entscheidungen sollen in jeder Hinsicht richtig und unumstößlich sein (niemals dürften noch weitere Entscheidungen möglich sein!); sei eifrig darauf bedacht, dass du niemals auch nur einen einzigen Beschluss ohne diese Vorüberlegung in die Wirklichkeit umsetzt.“⁵

Wenn der Kaiser als entscheidender Akteur wirkte,⁶ dann fällte er als Autokrator allein eine Entscheidung; um dorthin zu gelangen, stand es ihm offen, Möglichkeiten auszuloten und Hilfsmittel einzusetzen. Einerseits konnte er auf schriftliche Ressourcen und Gedächtnisspeicher zurückgreifen: Es ist bekannt – auch wenn praktisch keine materiellen Zeugnisse von Archivbauten erhalten geblieben sind –, dass am Kaiserhof in Konstantinopel Dokumente unterschiedlichster Natur archiviert waren, und es eine eigene kaiserliche Bibliothek gab.⁷ Dort wurden auch Bücher mit Prophezeiungen aufbewahrt: Kaiser Leon V. ließ ein solches holen, um Informationen über seine Zukunft einzuholen:

„Es existierte ein sibyllinisches Orakel in einem Buch der kaiserlichen Bibliothek, das nicht nur einfach Weissagungen enthielt, sondern auch Farbdarstellungen und –skizzen derer, die Kaiser gewesen sind.“⁸

καὶ τῶν ἐν μέρει πραγμάτων, σοὶ δὲ εἰς ὑπὲρ ἀπάσης τῆς οἰκουμένης ἔρρηπται κύβος. Übersetzung nach W. BLUM (ed.), *Byzantinische Fürstenspiegel*. Agapetos, Theophylakt von Ochrid, Thomas Magister (*Bibliothek der griechischen Literatur* 14). Stuttgart 1981, 119.

⁴ Agapetos Diakonos, *Der Fürstenspiegel für Kaiser Iustinianos* 25 (ed. R. RIEDINGER [*Hetaireia philon tu lau*]). Athen 1995, 42, 5–7): Δεῖ τοίνυν, εὐφρονέστατε βασιλεῦ, καὶ βουλῇ, συνετωτέρῳ καὶ εὐχῇ συντονωτέρῳ ἐξερευνᾶν ἀκριβῶς τὰ συνοίοντα τῷ κόσμῳ („Man muß also, allergnädigster Kaiser, mit wohldurchdachtem Rat und inständigem Gebet sorgfältig ausfindig machen, was der Welt von Nutzen ist.“).

⁵ Thomas Magistros, *Peri Basileias* 15 (648–653 VOLPE CACCIATORE): Δεῖ καὶ σὲ περὶ πλείονος τοῦτο πάντων ποιῆσθαι, καὶ ὅπως ἂν σοι κάλλιστα καὶ ἀσφαλέστατα καὶ ὥς οὐκ ἂν ἄλλως εἰκὸς ἦν αἱ περὶ τῶν ὅλων ἐκάστοτε γίνοντο βουλαὶ τε καὶ σκέψεις, καὶ μηδοτιοῦν τῶν ἀπάντων ἄνευ ταυτησὶ τῆς προνοίας εἰς ἔργον ἐξάγοις διαφερόντως φροντίζειν ... Übersetzung nach BLUM, *Byzantinische Fürstenspiegel* 118.

⁶ U. SCHIMANK, *Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie (Grundlagentexte Soziologie)*. Weinheim–München 2000, 148–150 mit Skizze auf Seite 150.

⁷ Übersicht zu Bibliotheken (immer noch!) bei N. G. WILSON, *The Libraries of the Byzantine World*. *BMGS* 8 (1967) 53–80 sowie DERS., *Libraries*, in: *The Oxford Handbook of Byzantine Studies* (ed. E. JEFFREYS – J. HALDON – R. CORMACK). Oxford 2008, 820–825; zur Lokalisierung kaiserlicher Archive im Bereich des konstantinopolitanischen Hippodroms siehe C. M. KELLY, *Later Roman Bureaucracy: Going Through the Files*, in: *Literacy and Power in the Ancient World*, ed. A.K. BOWMAN – G. WOLF. Cambridge 1994, 161–176.

⁸ Ioannes Skylitzes, *Synopsis historiarum* (ed. J. Thurn [*CFHB* 5]. Berlin–New York 1973 20, 63–65): Σιβυλλιακὸς δὲ ἦν ὁ χρησμός ἐν τινὶ βιβλίῳ τῆς βασιλικῆς βιβλιοθήκης ἐγγεγραμμένος οὐ χρησμούς μόνον ἀπλῶς ἔχοντι, ἀλλὰ καὶ μορφὰς καὶ σχήματα τῶν γενομένων βασιλέων διὰ χρωμάτων. – Ein

Darin war ein Löwe abgebildet, der auf dem Bauch ein Chi hatte. Das Tier wird verfolgt und mit einer Lanze durchbohrt. Das Chi deutet auf den Tag der Geburt Christi hin (25. Dezember), an dem Leon ermordet wurde (820).

Eine Gattung der byzantinischen Schriftlichkeit stellt auch der schon genannte „Fürstenspiegel“ dar, in dem dem Souverän Ratschläge auf unterschiedlichen Ebenen unterbreitet werden.⁹ Ein Thema ist dabei immer wieder das richtige und gute Entscheiden.¹⁰ *Exempla*, die aus der römischen/byzantinischen Geschichte angeführt wurden, dienten dabei als Ressource zur Unterstützung und Anregung.¹¹

Andererseits konnte der Kaiser auf einen institutionalisierten Apparat bauen, der ihm Entscheidungen abnahm. Das Wissen von Experten konnte sich als richtungsweisend und entscheidungsbefördernd auswirken.¹² Persönliche Ratgeber oder beratende Gremien dienten dazu, Entscheidungsprozesse zu begleiten, zu be-

bekanntes illustriertes Manuskript mit kaiserlichen Vaticanien veröffentlichten J. VERECKEN – L. HADERMANN MISGUICH, *Les oracles de Léon le sage illustrés par Georges Klontzas. La version Barozzi dans le Codex Bute = Hoi chrèsmoi tu Leontos tu sophu (Hellenolatinike Anatole = Oriens graecolatinus 7)*. Venedig 2000.

9 BLUM, *Byzantinische Fürstenspiegel*; R. FROHNE, *Agapetus Diaconus: Untersuchungen zu den Quellen und zur Wirkungsgeschichte des ersten byzantinischen Fürstenspiegels*. Univ. Diss. Tübingen 1985; G. PRINZING, *Beobachtungen zu „integrierten“ Fürstenspiegeln der Byzantiner*. *JÖB* 38 (1988) 1–31; M. GRÜNBART, *Basileios II. und Bardas Skleros versöhnen sich*. *Millennium. Jahrbuch zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr.* 5 (2008) 213–224; D. ANGELOV, *Late Byzantine Imperial Panegyric as Advice Literature*, in: *Rhetoric in Byzantium. Papers from the Thirty-fifth Spring Symposium of Byzantine Studies, University of Oxford, March 2001*, ed. E. JEFFREYS (*Society for the Promotion of Byzantine Studies, Publications* 11). Aldershot 2003, 55–72. – Zu Fürstenspiegeln in der westlichen Mediävistik s. H. H. ANTON, *Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit* (*Bonner historische Forschungen* 32). Bonn 1968. U. GRABNICK, *Ratgeber des Königs. Fürstenspiegel und Herrscherideal im spätmittelalterlichen England (Europäische Kulturstudien 15)*. Köln–Weimar–Wien 2004. H. H. ANTON, *Forschungsbericht: Fürstenspiegel (Königsspiegel) des frühen und hohen Mittelalters. Ein Editionsprojekt an der Universität Trier*. *AHF – Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland* 2003 (2004) 15–32.

10 An dieser Stelle kann keine vollständige Dokumentation geboten werden, die Anführung zweier Vertreter dieser Gattung soll hier genügen. Dass die Sicht auf die klassische Tradition hierbei mit-einzubeziehen ist, soll stillschweigend vorausgesetzt werden. Zuletzt E. FLAIG – E. MÜLLER-LUCKNER (ed.), *Genesis und Dynamiken der Mehrheitsentscheidung (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 85)*. München 2013; E. FLAIG, *Die Mehrheitsentscheidung. Entstehung und kulturelle Dynamik*. Paderborn – Wien 2013.

11 Dies ist auch bei Kekaumenos der Fall, s. Ch. ROUECHÉ, *The Place of Kekaumenos in the Admonitory Tradition*, in: *L'éducation au gouvernement et à la vie*, ed. P. ODORICO (*Autour de Byzance* 1). Paris 2009, 128–144. Text, Übersetzungen und Kommentar jetzt bequem zugänglich unter <http://www.ancientwisdoms.ac.uk/library/kekaumenos-consilia-et-narrationes/>.

12 Das Paradigma „Expertenwissen“ erlebt derzeit eine Konjunktur in der Mediävistik; an der Universität Göttingen wurde das Graduiertenkolleg 1507 „Expertenkulturen des 12. bis 16. Jahrhunderts“ initiiert, s. <http://www.uni-goettingen.de/de/100282.html>; vgl. B. REICH – F. REXROTH (ed.), *Wissen, maßgeschneidert. Experten und Expertenkulturen im Europa der Vormoderne (Historische Zeitschrift, Beihefte N.F. 57)*. München 2012.

schleunigen und einem Ziel zuzuführen.¹³ Der Senat in Byzanz konnte diese Rolle übernehmen, wenngleich es dies noch *en detail* zu untersuchen gilt.¹⁴ In manchen Erzählungen wird diese Funktion sichtbar: Isaakios Komnenos kam – nach Michael Psellos – durch eine Vorentscheidung von hohen Würdenträgern und des Patriarchen Michael Kerullarios an die Macht.¹⁵ Wenn der neue Kaiser Isaakios (1057–1059) ein Urteil zu verkünden hatte, dann befasste er seine Richter mit dem Gegenstand, da er selbst zu wenig Wissen in der Rechtsmaterie besaß. Die Richter behandelten den Fall; wenn der Kaiser erkannte, in welche Richtung die Entscheidung ging, unterstützte er die Mehrheit der Meinungen. So abgesichert verkündete er die Wahl seiner Entscheidung und betonte, dass er von niemandem beeinflusst worden wäre.¹⁶

Zu den Beratern zählte natürlich auch eine Gruppe von Experten, die meist unter anderen Aspekten untersucht werden: die Propheten und Wahrsager, welche für die spätantiken Jahrhunderte umfassender diskutiert sind.¹⁷ Für die mittel- und spätbyzantinische Zeit wurden diese prosopographisch bislang nicht zusammenfassend behandelt, oft bleiben sie auch anonym.¹⁸ Das Thema Astronomie und Astrolo-

13 Eine übergreifende Darstellung der Funktion des Beraters am byzantinischen Kaiserhof gibt es nicht; T. SHAWCROSS, 'Do Thou Nothing without Counsel': Political Assemblies and the Ideal of Good Government in the Thought of Theodore Palaeologus and Theodore Metochites. *Al-Masāq: Islam and the Medieval Mediterranean* [= Counsel and Advice in the Medieval World] 20 (2008) 90–118.

14 A. CHRISTOPHILOPULU, 'Ἡ σύγκλητος εἰς τὸ Βυζαντινὸν κράτος. Athen 1949; H.-G. BECK, Senat und Volk von Konstantinopel (*Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. Sitzungsberichte* 1966). München 1966 (=H.-G. BECK, *Ideen und Realitäten in Byzanz*. London 1972, Nr. XII), bes. 52f.

15 BECK, Senat und Volk 45.

16 Michael Psellos, *Chronographia* VII 49 (ed. S. IMPELLIZZERI, Michele Psello. *Imperatori di Bisanzio [cronografia]*, vol. 2. *Libri VI, 76 – VII*. Mailand 1997, 240–242; ed. REINSCH 231): Νόμους δὲ οὐ πάνυ τι ἐπιστάμενος, τὴν νομοθετικὴν ἑαυτῷ ἐσχεδίαζεν· οὐ γὰρ προλαμβάνων τὴν διαίταν, ἀλλ' ἐπιτάττων αὐτὴν τοῖς δικάζουσι τῆς κρείττονος μερίδος ἐγίνετο, εἴτα δὲ ὡς προειδώς, προῖστατό τε ταύτης καὶ τὰς ψήφους ἐπήνεγκεν· ἵνα δὲ μὴ τὴν φωνὴν σολοικίσῃ τὰς νομικὰς φωνὰς ἐπισημαίνόμενος, τοῦτο μὲν ἑτέροις ἐπέτρεπεν, αἰεὶ δὲ τι ἢ προσετίθει ὡς λείπον τοῖς γράμμασιν, ἢ ἀφῆρει ὡς περιττόν.

17 Zu den Verflechtungen zwischen den Entscheidungsträgern und Ratgebern in der Spätantike siehe M.-T. FÖGEN, *Die Enteignung der Wahrsager. Studien zum kaiserlichen Wissensmonopol in der Spätantike*. Frankfurt am Main 1993; D. POTTER, *Prophets and Emperors. Human and Divine Authority from Augustus to Theodosius*. Cambridge, Mass. 1994; A. LOTZ, *Der Magiekonflikt in der Spätantike (Habelts Dissertationsdrucke: Reihe Alte Geschichte 48)*. Bonn 2005 (im Ansatz der Versuch einer Replik auf Fögens Arbeit); zum „Magier“ jetzt S. VLAVIANOS, *La figure du mage à Byzance de Jean Damascène à Michel Psellos (VIIIe – fin XIe siècles) (Dossiers byzantins, 13)*. Paris 2013.

18 Grundlegende Arbeiten stammen aus der Feder Paul Magdalinos, s. die folgenden Fußnoten; P. MAGDALINO, *The Porphyrogenita and the Astrologers: A Commentary on Alexiad VI.7.1–7*, in: *Porphyrogenita: Essays in Honour of Julian Chrysostomides*, ed. Ch. DENDRINOS – J. HARRIS – E. HARVALIA-CROOK. Aldershot 2003, 15–31. Zur Entwicklung im späten Byzanz – wo die klassische Wahrsagerei einen Einbruch erlitt (vgl. MAGDALINO, *The Byzantine Reception* 45) – s. C. CUPANE, *La*

gie (als Wissenschaftspaar) fand in den letzten Jahren auch in der Byzantinistik vermehrt Aufmerksamkeit,¹⁹ die kultur- und sozialgeschichtlichen Implikationen wurden im Gegensatz zur Altertumskunde und zur westlichen Mediävistik aber noch nicht analysiert.²⁰

Im Folgenden soll auf zwei Aspekte des imperialen Entscheidungsverhaltens eingegangen werden, die miteinander verbunden sind: Der richtige Zeitpunkt des Handelns und die Unterstützung, diesen zu finden.

Der richtige Zeitpunkt²¹

Zeit spielte und spielt eine wesentliche Rolle im Prozess des Entscheidens: Man muss sich Zeit nehmen, um Entscheidungen vorzubereiten und den richtigen Zeitpunkt der Umsetzung wählen. Der richtige Zeitpunkt des Entscheidens bzw. die Verkündung eines Entschlusses, ist die Voraussetzung für eine geglückte Umsetzung. Seit der Antike sind der richtige Zeitpunkt – ihn am Schopf zu packen, um etwas rechtzeitig zu tun – und die passende Stunde eine kulturgeschichtliche Konstante, was mannigfaltig diskutiert sowie erforscht worden ist.²²

magia a Bisanzio nel secolo XIV: Azione e Reazione dal Registro del Patriarcato costantinopolitano (1315–1402). *JÖB* 29 (1980) 237–262 sowie DIES., Magie und Zauberei im späten Byzanz im Lichte des Patriarchatsregisters von Konstantinopel. *Historicum* (Frühling–Sommer 2007) 49–53.

19 Generell P. MAGDALINO, L'orthodoxie des astrologues. La science entre le dogme et la divination à Byzance (VIIe – XVe siècle) (*Réalités byzantines* 12). Paris 2006; P. MAGDALINO – M. MAVROUDI (ed.), *The Occult Sciences in Byzantium*. Genf 2007.

20 Zum mesopotamischen Raum s. S. MAUL, Die Wahrsagekunst im Alten Orient. Zeichen des Himmels und der Erde (*Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung*). München 2013. Zum griechischen antiken Raum s. K. TRAMPEDACH, Politische Mantik. Die Kommunikation über Götterzeichen und Orakel im klassischen Griechenland (*Studien zur Alten Geschichte* 21). Heidelberg 2015, bes. 464–480 (11.2 Deutungskunst und Entscheidungsfindung). – Zentral für das lateinische Mittelalter: G. MENTGEN, Astrologie und Öffentlichkeit im Mittelalter (*Monographien zur Geschichte des Mittelalters* 53). Stuttgart 2005; eine grundlegende Aufbereitung der Primärliteratur bietet D. HARMENING, *Superstitio. Überlieferungs- und theoriegeschichtliche Untersuchungen zur kirchlich-theologischen Aberglaubensliteratur des Mittelalters*. Berlin 1979; Ch. A. TUCZAY, *Kulturgeschichte der mittelalterlichen Wahrsagerei*. Berlin–New York 2012 versammelt hingegen Fragen zur literaturgeschichtlichen Verarbeitung von Astrologie. K. VON STUCKRAD, *Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München 2003 blendet den byzantinischen Kulturkreis gänzlich aus.

21 Seit der klassischen Gräzität und Literatur enthält der Begriff *καὶρός* eine Bandbreite an Konnotationen, darunter auch der Zeitpunkt zur Entscheidung für Krieg oder Frieden, siehe Ph. SIIPIORA, Introduction. The Ancient Concept of Kairos, in: *Rhetoric and Kairos. Essays in History, Theory, and Praxis*, ed. Ph. SIIPIORA – J.S. BAUMLIN. Albany, NY 2002, 1–22, 12–13. In den Quellen findet man auch den Begriff *ὥραία ὥρα* („die rechte/passende Stunde“).

22 J. L. KINNEAVY – C. R. ESKIN, *Kairos*, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 4, ed. G. UEDING. Darmstadt 1998, Sp. 836–844.

Den richtigen Zeitpunkt kannten und thematisierten auch die Byzantiner. Schon bei Agapetos Diakonos, der für Kaiser Justinian (527–565) Ratschläge zusammenstellte, liest man in Abschnitt 25:

„Bedenke ohne Hast da, was zu tun ist, und führe den Entschluss zügig aus, denn in Staatsgeschäften ist unüberlegtes Handeln höchst gefährlich.“²³

Besonders wichtig und entscheidend war Zeit und die richtige Einschätzung des *kairos* in militärischen Aktionen. Im so genannten Strategikon des (Kaisers) Maurikios (Ende 6. Jh.) wird das in Hinblick auf den Feldherrn folgendermaßen formuliert:

„Langsam und sicher zu überlegen und – wenn der Beschluss richtig scheint – den Zeitpunkt nicht durch Verzögerung oder Angst verstreichen zu lassen gehört zu den Notwendigkeiten; denn die Angst ist nichts Sicheres, sondern eine Erfindung der Schlechtigkeit“ (Übers. M. Grünbart).²⁴

Der richtige Zeitpunkt war bei allen Terminentscheidungen von höchster Bedeutung: Die Entscheidung zur Schlacht, der Eintritt in die Kirche, die Hochzeit, die Taufe – alles sollte unter einem guten Stern stehen.²⁵ Die Erstellung von Horoskopen und die Bestimmung der Todesstunde (und die in diesem Zusammenhang jahrhundertlang geführten Diskussionen) zählten ebenso zu diesem Bereich.²⁶

Eine wichtige Komponente zum Gelingen einer Entscheidung stellt ihre Geheimhaltung dar. Entscheidungen sollen nicht sofort veröffentlicht und mitgeteilt werden, man warte also auf den richtigen Zeitpunkt. Zwei Splitter aus normativen Texten sollen dies untermauern. Maurikios empfiehlt:

²³ Agapetos Diakonos, *Fürstenspiegel* 25 (42, 1–3 RIEDINGER): Βουλευού μὲν τὰ πρακτέα βραδέως, ἐκτέλει δὲ τὰ κριθέντα σπουδαίως, ἐπειδὴ λίαν ἐστὶ σφαλερώτατον τὸ ἐν τοῖς πράγμασιν ἀπερίσκεπτον. Im selben Abschnitt wird der Kaiser mit εὐφρονέστατε βασιλεῦ angeredet, was eher mit „verständigster Kaiser“ als mit „allernädigster Kaiser“ zu übersetzen ist.

²⁴ *Strategikon des Maurikios* VIII 1 (5) (ed. G. T. DENNIS, Übers. E. GAMILLSCHEG [CFHB XVII]. Wien 1981, 270): Τὸ βουλευέσθαι βραδέως καὶ ἀσφαλῶς τῶν ἀναγκαίων ἐστὶ καὶ δοκούσης τῆς γνώμης μὴ ἀναβάλλεσθαι τοὺς καιροὺς δι’ ὅκνον τινὰ ἢ δειλίαν· οὐδὲ γὰρ ἀσφαλὲς ἡ δειλία, ἀλλὰ κακία ἐπίνοια. Weitere Stellen in dieser Abhandlung bei VIII 2 (31) und (34).

²⁵ Michael V. lässt bei Astrologen nachfragen, wann die beste Stunde sei, Kaiserin Zoe zu exilieren (1042), s. A. TIHON, Numeracy and Science, in: *Oxford Handbook of Byzantine Studies* (ed. JEFFREYS – HALDON – CORMACK), 803–819, 811–813 (Astrology). Nachzulesen ist die Episode bei Michael Psellos, *Chronographia* 5, 18 (89 REINSCH).

²⁶ Siehe etwa W. LACKNER, Nikephoros Blemmydes: Gegen die Vorherbestimmung der Todesstunde. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar (*Corpus philosophorum medii aevi / Byzantinoi philosophoi* 2). Leiden 1985.

„Berate das, was getan werden muss, mit mehreren, was du aber tun wirst, mit wenigen und Vertrauten. Das Nützliche aber behalte du im geheimen bei dir, wenn du einen Plan, besser als alle anderen, entwickelt hast.“²⁷

Ausführlicher fällt der Hinweis des Thomas Magistros aus:

„Es ist jedoch keineswegs ausreichend, sich in wichtigen Dingen nur zu beraten, es gilt noch eine weitere Forderung: die einmal getroffene Entscheidung muss vor ihrer Umsetzung in die Tat den anderen Menschen verborgen bleiben. Du musst darauf achten, dass wirklich eine Entscheidung gefällt wird – gewiss –, aber mehr noch, dass zur Entscheidung die absolute Verschwiegenheit kommt; denn unter dieser Voraussetzung kannst du dann die eigentliche Entscheidung noch mehr bedenken und deren Durchführung vorbereiten. Wenn nämlich die Verschwiegenheit gegeben ist, wird auch die Entscheidung großen Wert haben; fehlt aber die Verschwiegenheit, so ist die Durchführung offenkundig gar nichts wert, mag auch die Beratung tausendfach durchgeführt worden sein.“²⁸

Zur Bestimmung eines Termins durch Astrologen/Astronomen

Wenn man die Quellen sichtet, dann fällt die Einbeziehung von Wahrsagetechniken bei Bestimmungen des richtigen Zeitpunkts ins Auge. Astronomie und Astrologie stellen das Paar der Wissenschaften dar, deren Vertreter einerseits Erscheinungen am Himmel beobachten und vermessen, andererseits die überirdischen Phänomene auf das irdische Dasein umrechnen und deuten.²⁹ Man bestimmte so den Beginn eines Militäreinsatzes oder einen Krönungstermin. Oft findet man neugierige Herrscher, die die Dauer und Zukunft ihrer Regierungszeit ergründen wollen.

Es soll an dieser Stelle exemplarisch die imperiale Persönlichkeit präsentiert werden, die eine besondere Beziehung zur Sternenkunde an den Tag legte. Manuel I. Komnenos gilt als ein Kaiser, der besonders der Astrologie zugetan war und der

²⁷ *Strategikon des Maurikios* VIII 2 (23) (282 DENNIS): Τὸ πρακτέον βουλευέου σὺν πλείοσιν, ἃ μέντοι πράξεις σὺν ὀλίγοις καὶ τούτοις πιστοῖς. Τὸ δὲ συμφέρον σὺ λάθρα κατὰ σεαυτὸν τὴν πασῶν καλλίονα γνώμην ἐπιλεξάμενος κράτει.

²⁸ Thomas Magistros *Peri Basileias* (671–673 VOLPE CACCIATORE): Καὶ μὴν οὐ τὸ βουλευέσθαι μόνον περὶ τῶν μεγίστων ἀπόχρη, ἀλλὰ καὶ τὸ τὰ βεβουλευμένα πρὶν ἢ πεπραῆσθαι λανθάνειν τοὺς ἄλλους προσεῖναι δεῖ, καὶ σκοπεῖν οὐχ ὅπως ἐκεῖνο μᾶλλον ἔσται, ἢ ὅπως ἐκείνῳ τοῦτο προσέσται, κάντεῦθεν τοῦτο μείζονος ἀξιοῦν τῆς προνοίας· τούτου δ' ἀπόντος, κάν μυριάκις ἐκεῖνο παρῇ, οὐδὲν μᾶλλον δ' οὐδενὸς ἄξιον ὄν. Εἰκότως.

²⁹ Hier kann nicht auf die Vermittlung dieses Wissens im Rahmen der Ausbildung eingegangen werden, zu verweisen ist auf L. G. WESTERINK, Ein astrologisches Kolleg aus dem Jahre 564. *BZ* 64 (1971) 6–21 (behandelt den Lehrplan einer „Klasse“); weiters P. MAGDALINO, The Byzantine Reception of Classical Astrology, in: Literacy, Education and Manuscript Transmission in Byzantium and Beyond, ed. C. HOLMES – J. WARING (*The Medieval Mediterranean* 42). Leiden 2002, 33–57. Generell P. MAGDALINO – M. MAVROUDI (ed.), *The Occult Sciences in Byzantium*. Genf 2007, darin P. MAGDALINO, Occult Science and Imperial Power in Byzantine History and Historiography (9th–12th Centuries), 119–162.

sich auch selbst in dieser Wissenschaft gut auskannte.³⁰ Niketas Choniates bezieht sich in seinem Geschichtswerk – meist aus kritischer (und oft abschätziger) Distanz – darauf.³¹ Er schreibt:

„Kaiser Manuel glaubte wie fast alle Machthaber alter und neuer Zeit, dass Glück und Unglück im Menschenleben von den Sternen abhängen, von ihren Vor- und Rückläufen, von den Stellungen und Gruppierungen der Planeten, ihrem Zueinander- und Auseinandertreten und all dem anderen, von dem die törichten Sterndeuter schwatzen und damit die Wahrheit über die göttliche Vorsehung entstellen, weil sie unvermerkt Begriffe, wie ‚es war vorherbestimmt‘ und ‚es ist von der Notwendigkeit unabänderlich und unwiderruflich verhängt‘, Eingang verschaffen. Kaiser Manuel berechnete dem Kommandanten Konstantinos Angelos genau einen günstigen Zeitpunkt für die Ausfahrt gegen Sizilien. Aber was geschah, als Angelos sich schon von Manuel verabschiedet hatte? Die Sonne war noch nicht untergegangen und Konstantinos musste auf Befehl des Kaisers zurückkommen. Die Stunde sei, gab Manuel als Ursache an, der Ausfahrt noch nicht günstig; es stimme nicht, dass eine günstige Sternstellung zur Abfahrt rate; eine genaue Nachmessung auf dem Himmelsglobus gebe keine Anhaltspunkte dafür, sondern dumme Schwätzer hätten das behauptet, die plump an diese feinen Berechnungen herangegangen seien und sich daher beim Suchen nach der richtigen Stunde für die Abfahrt geirrt hätten. Nochmals wurde also die Stellung der Sterne untersucht und nachgemessen. Nach gründlicher Beobachtung und Untersuchung der Gestirne brach dann Angelos auf, von allen glückbringenden Sternen dazu aufgefordert. Und der ganze große Erfolg der fehlerlosen Berechnung war, dass Konstantinos statt den Unfall der früheren Befehlshaber gutzumachen und eine Wendung zum besseren herbeizuführen, sogleich in die Hände der Feinde fiel.“³²

30 MAGDALINO, *The Empire of Manuel I Komnenos 1143–1180*. Cambridge 1993, 377–380.

31 MAGDALINO, *The Empire of Manuel I Komnenos* 5–6; P. DERS., *Prophecy and Divination in the History*, in: Niketas Choniates: *A Historian and a Writer*, ed. A. SIMPSON – S. EFTHYMIADIS. Genf 2009, 59–74 (hauptsächlich zu Kaiser Isaakios II.).

32 Niketas Choniates, *Historia* (ed. I. A. VAN DIETEN [*CFHB* 11 – *Series Berolinensis*]). Berlin–New York 1975, 95, 29–96, 51): Δοξάζων δ' ὁ Μανουὴλ οὐκ ἐπαινετῶς ὡς πρὸς τὰς τύχας συναίρονται καὶ τὰ κατὰ τὸν ἀνθρώπινον βίον συναντήματα οἱ τῶν ἀστέρων ἀναποδιμοὶ καὶ προποδιμοὶ καὶ αἱ θέσεις αὐταὶ καὶ τὰ τοιαύτα τῶν πλανήτων σχήματα, οἱ πλησιασμοὶ τε καὶ ἀποστάσεις, καὶ τὰ λοιπὰ λεληθότως τὸ „εἴμαρτο“ καὶ „τὰ δεδογμένα τῇ ἀνάγκῃ ἀναλλοιώτᾳ τε καὶ ἀνεπικλυστᾳ“ παρεισάγοντες, ὥραιαν τῷ Ἀγγέλῳ τὴν ἐξοδὸν ἀπακριβοί. Καὶ εἶχε μὲν τῷ Κωνσταντίνῳ τὰ ἐξιτήρια συνταξάμενος. ἀλλὰ τί οὕτω εἰς ὅψιαν ἐνειστήκει ὁ ἥλιος, καὶ παλμπους ἐπιτάσσοντος βασιλέως ὁ Κωνσταντίνος γίνεται. Τὸ δ' αἴτιον ἢ τῆς ἐξόδου ἀκαιρία καὶ τὸ τῆς ὁδοῦ τὸν Ἄγγελον ἄψασθαι οὐχ ὡς οἱ ἀγαθοὶ σχηματισμοὶ τῶν ἀστέρων ἐκέλευον ἢ γοῦν ἡ ἀκρίβεια παρείχε τῶν τῆς ἀστρονομουμένης σφαίρας κανόνων, ἀλλ' ὡς οἱ φληναροὶ, ἐνεδίδοσαν, κακῶς φάσκοντες καὶ παχέως τοῖς λεπτοῖς ἐπιβάλλοντες κάντεῦθεν περὶ τὴν τῆς ὥραιας ὥρας σφαλλόμενοι εὔρεσιν. Πάλιν τοίνυν θεμάτιον διετίθετο καὶ οἱ κανόνες ἀπηκριβοῦντο. Καὶ οὕτω μετὰ πολλὴν τῶν ἀστρων ἐρευναν καὶ σκέψιν καὶ περισκόπῃσιν ὁ Ἄγγελος ἔξεισι, ταῖς τῶν ἀγαθοποιῶν ἀστέρων συνεξωρμηκῶς κινήσεσιν. Ἐς τοσοῦτον δὲ ἄρα τὰ τῶν Ῥωμαίων ὤνησε πράγματι ἢ τῆς ὥρας ἀσφάλεια ἢ τὰ τῶν πρώην ἀρχηγῶν ἀνῶρθε πταίσματα καὶ εἴ τι ἀντίζουσι συμβέβηκε μετεσκεύασεν, ὡς ἐκ τοῦ παραυτίκα χερσὶν ἁλῶναι τῶν πολέμιων τὸν Κωνσταντῖνον. Übersetzung nach F. GRABLER, *Die Krone der Komnenen. Die Regierungszeit des Kaisers Joannes und Manuel Komnenos (1118–1180)* aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates (*Byzantinische Geschichtsschreiber* VII). Graz–Wien

Man erkennt hier die Skepsis des Historiographen, doch werden das entscheidende Verhalten und die Suche nach dem richtigen Zeitpunkt des Startens und Beginnens der Aktion deutlich.

Was einen Herrscher zu allen Zeiten beschäftigte, war, wie lange er an der Macht blieb bzw. lebte und ob er (in Byzanz) der letzte Kaiser überhaupt sei. Aus diesem Grund findet man in den byzantinischen Quellen zahlreiche Hinweise auf Methoden, die Dauer von Herrschaft zu bestimmen. Die Experten, die eine große Bandbreite an wahrsagerischen Verfahren in ihrem Repertoire hatten, erlebten in der Spätantike massive Einschränkungen,³³ es zeigt sich aber, dass im gesamten byzantinischen Jahrtausend die Beschäftigung mit Prophetie und den okkulten Wissenschaften und Praktiken – auch von Geistlichen ausgeführt³⁴ – weiterlebten.³⁵

Andronikos I. Komnenos (1183–1185) wollte wissen, ob seine Herrschaft bedroht sei, und befasste aus diesem Grund einen Wahrsager, der die Zukunft aus einer Wasserschale lesen konnte (Lekanomantie).³⁶ Zunächst skeptisch, fand Andronikos daran Gefallen und fragte weiter, interpretierte das Ergebnis, entschied sich dann aber gegen den Rat seines Beraters. Die Stelle bei Niketas Choniates verdient es, *in toto* betrachtet zu werden:³⁷

„Aber das Wissen der Opferbeschauer, mit dessen Hilfe man die Zukunft hätte erkunden können, war schon längst ausgestorben. Das Wissen der Vogelbeschauer war schon längst über die römäischen Grenzen entflohen, die Traumdeuterei und die Auslegung von Vorzeichen war verschwunden, übriggeblieben einzig die Wahrsager, die mit Becken und Schüsseln ihre Schwindeleien betrieben,³⁸ und jene, die auf die Stellung der Sterne starren und nicht weniger selbst in die Irre gehen als in die Irre führen. Die Astrologie schob Andronikos als zu gewöhnlich und zu unverlässlich vorläufig beiseite und wandte sich ganz jenen zu, die dunkel aus dem Wasser der Waschgruben das Künftige herauslesen, wenn ein schräger Sonnenstrahl Bilder auf

²⁹1971, 134–135. MAGDALINO, *The Empire of Manuel* 5–6. A. J. SIMPSON, Niketas Choniates. A Historiographical Study. Oxford 2013, 83.

³³ Diesen Prozess schildert FÖGEN, *Enteignung der Wahrsager*.

³⁴ W. ADLER, *Did the Biblical Patriarchs Practice Astrology?* Michael Glykas and Manuel Komnenos I on Seth and Abraham, in: *The Occult Sciences* (MAGDALINO – MAVROUDI) 245–263.

³⁵ Grundlegend W. BRANDES, *Kaiserprophetien und Hochverrat. Apokalyptische Schriften und Kaiservaticinien als Medium antikaiserlicher Propaganda*, in: *Endzeiten. Eschatologie in den monotheistischen Weltreligionen*, ed. W. BRANDES – F. SCHMIEDER (*Millennium-Studien* 16). Berlin–New York 2008, 157–200.

³⁶ Zu dieser Stelle MAGDALINO, *The Occult Sciences* 150–151 sowie DERS., *Prophecy and Divination* 61–62.

³⁷ Übersetzung bei F. GRABLER, *Abenteurer auf dem Kaiserthron. Die Regierungszeit der Kaiser Alexios II., Andronikos und Isaak Angelos (1180–1195) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates* (*Byzantinische Geschichtsschreiber* VIII). Graz–Wien–Köln 1971, 138–140.

³⁸ Hier ist die Lekanomantie gemeint, F. LENORMANT, *Die Magie und Wahrsagekunst der Chaldäer*. Berlin 1920, 464 (mit dem Zeugnis des Michael Psellos aus *De operatione daemonum*); weiters D. HARMENING, *Superstitio. Überlieferungs- und theoriegeschichtliche Untersuchungen zur kirchlich-theologischen Aberglaubensliteratur des Mittelalters*. Berlin 1979, 103f.

ihren Grund zeichnet. Andronikos lehnte es ab, bei der Zukunftsdeutung selbst anwesend zu sein, wie es scheint, um dem geschwätzigsten Gerede zu entgehen, welches das Verborgene durchschaut und allen Leuten verkündet. Er übertrug dieses anrühige, dunkle Geschäft dem schon mehrfach erwähnten Stephanos Hagiochristophorites. Dieser nahm Seth zu Hilfe, der von Kindheit an derartiges betrieben hatte und eben deswegen von Kaiser Manuel geblendet worden war, wie wir bei der Darstellung des Lebens jenes Kaisers erwähnten. Sie stellten bei dem, was sie taten – was das war, will ich weder wissen noch mitteilen; wer Lust hat, kann es anderswo erfahren – die Frage, wer nach Kaiser Andronikos herrschen werde oder wer ihn stürzen werde. Der böse Geist antwortete, besser gesagt, er schrieb verschwommen – es war ja Wasser, worin er schrieb, noch dazu trübes Wasser – einige Buchstaben,³⁹ welche die Deutung „Isaakios“ nahelegten, aber es war nicht der ganze Namen zusammengesetzt, sondern zuerst ein Sigma, das wie ein Halbmond (= C = Sigma) aussah, und dahinter ein Iota. So verdunkelte der vielfältig-böse Geist der Nacht die Weissagung und gab gleichsam nur den Grundriss des Künftigen preis, oder, um es richtiger auszudrücken: was er selbst nicht genau wusste, das trübte er durch Undeutlichkeit, um nicht einer Lüge überführt zu werden. Daher argwöhnte Andronikos, die Buchstaben bedeuteten auch Isauros (= Gegend in Südostkleinasien), und versicherte, dies sei der Komnene Isaakios, der sich zum Tyrannen von Kypros (=Zypern) aufgeschwungen hatte. Andronikos sah auch deshalb unbeirrbar in ihm seinen Nachfolger, weil Isaakios von Isauria aus nach Kypros gekommen war, (...).“⁴⁰

39 *En passant* soll hier nur die Wiener Achatschale (Hl. Gral) erwähnt werden (wahrscheinlich aus dem 4. Jh., vielleicht am Hofe Konstantins I. aufgestellt), die bei entsprechendem Lichteinfall oder Wasserstand die Lesung CHRISTO zuließ(lässt), zu diesem Objekt siehe R. NOLL, Zur Achatschale („Hl. Gral“) in der Wiener Schatzkammer (*Anzeiger der Phil.-Hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 118, 9). Wien 1981. H. FILLITZ, Zur Frage der Inschrift auf der großen Achatschale der Wiener Schatzkammer (*Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse* 1986, 123). Wien 1986, 231–234; W. OBERLEITNER, Nochmals zur „Inschrift“ der Großen Achatschale in der Wiener Schatzkammer. *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 60 (1990) 121–128.

40 Niketas Choniates, *Historia* (339, 10–19 VAN DIETEN): Καὶ δὴ τὴν θυτικὴν καταργηθεῖσαν πάλαι ὁρῶν καὶ τὴν διὰ ταύτης δῆλωσιν τῶν ἐσομένων τεθηκυῖαν καὶ ἄφαντον ἦδη παντάπασιν, ὡσαύτως καὶ τὴν δι’ ὀρνίθων περιεργίας πάλαι ἀποπτᾶσαν ἐξ ὁρίων Ῥωμαϊκῶν ἐνυπνιασμούς τε καὶ κληδονισμούς, μόνους δὲ τοὺς διὰ πλυβῶν καὶ λεκανίδων φενακομάντες περιλεπτομένους καὶ τοὺς ὅσοι τὰς τῶν ἀστρων θέσεις περισκοπεύουσιν, οὐχ ἥττον πλανῶντες ἢ περ πλανώμενοι, τὴν μὲν ἀστρονομίαν τῷ τέως ὡς συνηθεστέραν καὶ ἀξυμφανῶς τὰ μέλλοντα ὑπεμφαίνουσιν ὑπερέθετο, ὅλον δ’ ἐφίησιν αὐτὸν οἷον ὡς εἰπεῖν ἐν ὕδασι τεκμαίρονται τὰ ἀδελὰ καὶ ὡς οἶα τινὰς ἀκτῖνας ἡλίου παραυγαζούσας ἰνδάλματά τινα τῶν ἐσομένων παρυφιστῶσιν ἐνθένδε. Αὐτὸς μὲν οὖν παρεῖναι τοῖς τελουμένοις ἀπέπατο, ἐκκλίνων, ὡς ἔοικε, τὴν κωτίλον φήμην, ἣ τὰ ἐν κρυπτῷ δρώμενα διορᾷ καὶ τίθησι τοῖς ἅπασιν ἔκφορα, ἀνατίθησι δὲ τὴν μυσαρὰν ταύτην νυκτεργασίαν τῷ Ἀγιοχριστοφορίτῃ Στεφάνῳ, οὗ πολλὰκις ἐμνήσθημεν. ὁ δὲ τὸν Σὴθ παραλαβὼν, ἐκ βούπαιδος τετελεσμένον τὰ τοιαῖα καὶ τούτων ἔνεκεν ἐκκοπέντα τὰς κόρας παρὰ τοῦ βασιλέως Μανουήλ, ὡς ἐν τοῖς περὶ ἐκείνου λόγοις εἰρήκαμεν, ἐρώτησιν τίθησι δι’ ὧν ἔδρασεν (ὅσα ἐμοὶ μὲν γυνῶναι τε καὶ εἰπεῖν οὐχ ἡδύ, μαθεῖν δ’ ἐτέρωθεν ἔξεστι τοῖς βουλομένοις) εἰδέναι, ὅς ἐστιν ὁ μετὰ τὸν βασιλέα ἄρξων Ἀνδρόνικον ἢ καὶ παραλύσων αὐτὸν τῆς ἀρχῆς. Τὸ δὲ πονηρὸν ἀποκρίνεται πνεῦμα, ἢ μᾶλλον ἀμυδρῶς ὡς ἐν ὕδασι, καὶ τούτοις θολεροῖς, παραδείκνυσιν τῶν πρώτων γραμμάτων τινὰ Ἰσαάκιον νοεῖν ὑπεμβάλλοντα, οὐχ ἅπαν ξυνηθὲν τὸ ὄνομα, ἀλλὰ σίγμα προφῆναν ὅποιον τὸ τῆς σελήνης ἡμίτονον, καὶ τούτου ὅπισθεν προσδιατυπῶσαν ἰῶτα, εἰς τὸ ἀξυμφανὲς ἄγον ἐντεῦθεν τὸ μάντευμα καὶ οἷον τοῦ ἐσομένου προκέντημα, ἢ ἀληθεστέως εἰπεῖν, ὁ μὴ ἀκριβῶς ἡπίστατο, τοῦτο τῇ

„Andronikos begann das Orakel zu schätzen und sagte: ‚Frag nicht nur nach dem Nachfolger, sondern auch nach dem Zeitpunkt!‘ Die beiden stellten also auch über den Zeitpunkt eine Befragung an. Der Luftgeist, der auf Erden sein Unwesen treibt, fuhr, durch Beschwörungen, die man nicht mitteilen darf, herbeigezogen, ins Wasser und ließ es zukunfts-kündend raunen, innerhalb der Tage bis Kreuzerhöhung werde Andronikos gestürzt werden. Es war aber damals, als das geschah, Anfang September. Als Andronikos das Ergebnis der zweiten Befragung hörte, lachte er, zutiefst betroffen, gekünstelt und geradezu sardonisch auf und sagte, dieses Orakel sei eitles Geschwätz, denn wie könnte Isaakios in diesen wenigen Tagen von Kypros hersegeln und ihn der Herrschaft berauben? Und er achtete nicht weiter auf die Worte. Als Joannes aus Tyras, der von Andronikos zum Richter *tu Velu* ernannt worden war und sich deshalb als eifriger Vollstrecker seiner Wünsche zeigte, die Bemerkung machte, man müsste Isaakios Angelos ergreifen und töten, weil vielleicht dieser vom Orakel gemeint sei und sie, während sie an Fernes dächten, das vor ihren Füßen Liegende übersähen, nicht einmal da achtete Andronikos der Stimme des Schicksals. Im Gegenteil, er überschüttete den aus Tyras mit Hohn, wie er überhaupt nur an Isaakios Angelos denken könne. Denn Andronikos verachtete die Schlawfrheit dieses Mannes und behauptete, der Angelos wäre zu keiner solchen Tat imstande. Ja, das Verhängnis war Andronikos nahe und er erkannte nicht die Wege der Gottheit!“⁴¹

Die eingangs gebrachte Feststellung Choniates', dass die geheimen Künste in Byzanz verschwunden seien, entspringt seiner Skepsis, die an mehreren Stellen seines Geschichtswerkes durchscheint. Wie wir wissen, blieb gerade die Traumdeutung

ἀσαφεία ὑπομελαῖνον τὸ πολυμερές τὴν κακίαν νυκτινόμον δαιμόνιον, τὸν τοῦ ψεύδους ἐκτρεπόμενον ἔλεγχον. ὥστε καὶ Ἀνδρόνικος Ἰσαυρον ὑπετόπασεν, ἐξ ὧν ἤκουσε, τὰ ὀφθέντα σημαίνειν· καὶ τοῦτον εἶναι ἰσχυρίζετο τὸν Κομνηνὸν Ἰσαάκιον, ὃς τῆς Κύπρου κατετυράννευσε καὶ ὃν ἐνήγετο ὑποπτεύειν ἐνδελεχῶς ὡς διάδοχον τῆς ἀρχῆς, ἐπειδὴ καὶ Ἰσαυρίας ἀπάρας εἰς Κύπρον ἀφίκετο, (...).

⁴¹ Niketas Choniates, *Historia* (340, 45–341, 64 VAN DIETEN): Ἀγασάμενος δ' Ἀνδρόνικος τὸν χρῆσμον „μὴ ἔρωτα“ εἶπε „μόνον τὸν διαδεχόμενον, ἀλλὰ πρόσθε καὶ τὸν καιρόν.“ Γενομένης οὖν καὶ περὶ τοῦ καιροῦ ἐρωτήσεως, ἐμπεσὸν καὶ ψοφῆσαν τῷ ὕδατι τὸ μερικὸν καὶ γεωχαρὲς πνεῦμα ἐφοίβασε δι' ἐπασμάτων, ὅποια μὴ ἐκφαίνειν χρεών, ὡς ἐντὸς τῶν ἡμερῶν τῆς ὑψώσεως τοῦ σταυροῦ. ἦν δὲ ἀρχόμενος ὁ Σεπτέμβριος μὴν, ὅτε ταῦτα ἐγίνετο. ὡς δὲ ἡκηκόει καὶ τὰ περὶ τῆς δευτέρας Ἀνδρόνικος πεύσεως, ἀηδὲς τι καὶ διεψευσμένον μειδιάσας καὶ ἀτεχνῶς σαρκόνιον καὶ εἰπὼν ὡς λῆρος ὁ χρῆσμος οὗτος (ποῦ γὰρ δυνήσεται Ἰσαάκιος Κυπρόθεν καταπλεῦσαι διὰ μετρίων πάντων τούτων ἡμερῶν καὶ καθελεῖν αὐτὸν τῆς ἀρχῆς;) οὐδ' ὅλως προσέσχε τοῖς εἰρημένοις. φήσαντος δὲ τοῦ Ἀποτυρᾶ Ἰωάννου ἦν δ' οὗτος κριτὴς τοῦ βήλου παρ' Ἀνδρονίκου προβεβλημένος καὶ θερμὸς διὰ τοῦτο τῶν αὐτοῦ θελημάτων ὑπέρτης ὡς δεῖ συλληφθέντα ἐξ ἀνθρώπων γενέσθαι τὸν Ἰσαάκιον Ἀγγελον, μήπως εἰς τοῦτον ἀφορῶσι τὰ τοῦ μαντεύματος, αὐτοὶ δὲ τὰ πόρρωθεν φαντάζονται τὰ ἐν ποσὶν ὑπερβαίνοντες, οὐδ' οὕτω τῷ χρησιμῶδηματι ἔθετο. Τούναντίον μὲν οὖν καὶ μωκίαν κατέχευε τοῦ Ἀποτυρᾶ, εἰ τοιαῦτα ὅλως φαντάζεται Ἰσαάκιον ἔνεκα τοῦ Ἀγγέλου, ἐξουθενῶν ἅμα ἐς μαλακότητά ἡθους τὸν ἄνδρα καὶ πρὸς οὐδὲν κατόρθωμα τοῦτον ἐνδέξιον εἶναι διατεινόμενος· ἡγγίξε γὰρ τὸ μόρσιμον καὶ ἦν τὸ θεῖον αὐτοῦ συνετώτερον. Dazu auch M. GRÜNBART, *How to Become an Emperor: The Ascension of Isaakios Komnenos (of Cyprus)*, in: *Cyprus in Medieval Times. A Place of Cultural Encounter*, ed. S. ROGGE – M. GRÜNBART (*Schriften des Instituts für Interdisziplinäre Zypern-Studien* 11). Münster–New York 2015, 11–27.

nach wie vor ein fixer Bestandteil der Prognostik.⁴² Anhand des oben zitierten Beispiels aus dem Geschichtswerk des Choniates kann man den Prozess der Entscheidung gut studieren: Andronikos, welcher mittlerweile bereits zwei Jahre an der Herrschaft war, zeigt sich zunächst unbeeindruckt von den Praktiken der Zukunftschau und delegiert diese an einen Vertrauten. Zunehmend gerät er in den Bann des Experten. Die üblichen Fragen eines Herrschers bezüglich der Nachfolge und der Dauer der Herrschaft werden gestellt. Die Lesung des Experten verleitet den Auftraggeber zu einer Interpretation, die für ihn bequemer, aus der späteren Perspektive aber falsch ist. Andronikos entscheidet sich – aufgrund der falschen Prämisse –, nichts zu tun: Der mögliche Widersacher Isaakios sei ja in Zypern. Aus diesem Grunde übergeht er auch die Aussage zur Terminierung seiner Herrschaft – die Strecke von Zypern nach Konstantinopel sei zu lange. Abermalige Versuche seitens eines Beraters, andere mögliche Widersacher miteinzukalkulieren, schlägt er in den Wind. Stephanos Hagiochristophorites, den Andronikos am Anfang mit der Expertise beauftragt hatte und der der Interpretation seines Herrn nicht traut, handelt aber eigenständig: Er versucht, Isaakios Angelos festzunehmen, doch kann dieser entfliehen und das Ende des Andronikos nimmt seinen Lauf.

Schluss

Jeder Souverän besaß einen Beraterstab, mit dem er jederzeit ein Forum für Diskussionen und Gedankenaustausch schaffen konnte.⁴³ Auch am byzantinischen Kaiserhof waren derartige Akteure präsent. Der Senat, der gleichsam das offizielle Beratungsgremium darstellte, konnte eine solche Rolle übernehmen und sich mit dem Kaiser auch auf informellen Wegen austauschen. Dazu trat ein persönliches Netzwerk, welches ein Kaiser aktivieren konnte. Die Genese derartiger Netzwerke fand unterschiedlich statt, jedenfalls fanden sich in diesem Beziehungsgeflecht Experten aus unterschiedlichen Gebieten, Astrologen und Propheten zählten dazu. Seit der Antike beobachtete man die Sterne und erhoffte sich dadurch, den Gang der Geschichte bzw. zukünftige Entwicklungen zu ermessen und zu kalkulieren. Mit der Vermessung von Himmelskörpern und der Interpretation der Ergebnisse konnten Anleitungen für Entscheidungen angeboten werden, die angenommen oder verwor-

⁴² K. BRODERSEN, *Prognosis. Studien zur Funktion von Zukunftsvorhersagen in Literatur und Geschichte seit der Antike (Antike Kultur und Geschichte 2)*. Münster 2001; S. M. OBERHELMAN, *Dreambooks in Byzantium. Six Oneirocritica in Translation, with Commentary and Introduction*. Aldershot 2008; B. KRÖNUNG, *Gottes Werk und Teufels Wirken. Traum, Vision, Imagination in der frühbyzantinischen monastischen Literatur (Millennium-Studien 45)*. Berlin – New York 2014; Ch. ANGELIDI – G. CALOFONOS (ed.), *Dreaming in Byzantium and Beyond*. Farnham 2014.

⁴³ Im Oktober 2014 fand eine Tagung unter dem Thema „Persönlicher Einfluss auf den Herrscher in der römischen Kaiserzeit und dem frühen Mittelalter / Personal Influence on the Rulers of Imperial Rome and the Early Middle Ages“ in Tübingen statt, bei der es um Akteure im herrscherlichen Umfeld ging, die Entscheidungen anstoßen konnten.

fen werden konnten. Es eröffnete sich dadurch eine weitere Möglichkeit, andere Lösungswege zu beschreiten und abzuschätzen. Prognostische oder okkulte Wissenschaften wurden nicht aus Selbstzweck betrieben – dieser Eindruck mag hin und wieder entstehen –, sie dienten auch der Entscheidungsfindung und der Planung von Aktionen, sie lieferten andere, vielleicht auch konträre, Deutungsmuster – die Deutung einer Prophezeiung oder Himmelsbeobachtung nimmt zudem Zeit in Anspruch, was dem Entscheidenden wiederum einen Spielraum verschaffte. Der Entscheidungsträger konnte durch die Miteinbeziehung von Experten seinen Entscheidungsraum ausloten und letztendlich seine Entscheidung an externe Instanzen delegieren.

John Haldon

More Questions about the Origins of the Imperial Opsikion

One of Ralph Lilie's first major projects was embodied in his now classic book, *Die byzantinische Reaktion auf die Ausbreitung der Araber*, which examined in careful detail the process through which the eastern half of the late Roman empire was able to weather the storm of the early Arab-Islamic invasions in the period ca. 640–800. Part of that project entailed, of course, a discussion of the origins of Byzantine military administrative arrangements, a topic that he followed up shortly afterwards with two equally important contributions to the discussion, on the origins of the Thracian and Thrakesion commands, and on what he dubbed 'the two-hundred year reform'.¹ One of his most recent projects has been the wonderful resource of the *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit*. In recognition of his achievement in both respects, and in particular with regard to the prosopographical materials collected and evaluated in the latter work, I want in this short contribution to return to one small but important aspect of the changes that took place in east Roman military administration in the seventh century, namely the question of the beginnings of the so-called Opsikion army, and at the same time to take an intriguing entry in the *PmbZ* as a pointer to some answers.²

The question of the origins of the Opsikion is hardly new, and several scholars have made important contributions since the 1970s and 1980s.³ Yet there is still a

1 R.-J. LILIE, *Die byzantinische Reaktion auf die Ausbreitung der Araber (Miscellanea Byzantina Monacensia 22)*. Munich, 1976; R.-J. LILIE, „Thrakien“ und „Thrakesion“. Zur byzantinischen Provinzorganisation am Ende des 7. Jahrhunderts, *JöB* 26 (1977) 7–47; R.-J. LILIE, Die zweihundertjährige Reform: zu den Anfängen der Themenorganisation im 7. und 8. Jahrhundert, *BSI* 45 (1984), 27–39, 190–201.

2 R.-J. LILIE, C. LUDWIG, T. PRATSCH, I. ROCHOW et al., *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit*. Erste Abteilung (641–867), 6 vols. Berlin 1999–2002, #10698, discussing a scholion to a passage in the *Acta of Maximos the Confessor* (see n. 18, below).

3 See in particular W. BRANDES, Philippos ὁ στρατηλάτης τοῦ βασιλικοῦ Ὀψικίου. Anmerkungen zur Frühgeschichte des Thema Opsikion, in: *Novum Millennium. Studies on Byzantine history and culture dedicated to Paul Speck*, ed. C. Sode – S. Takacs. 21–39; T. C. LOUNGHIS, A Deo conservandum imperiale obsequium. Some notes concerning Byzantine field troops during the Dark Ages, *BSI* 52 (1991), 54–60; *id.*, The decline of the Opsikian domesticates and the rise of the domesticate of the Scholae, *Symmeikta* 10 (1996) 27–36; J. F. Haldon, Trouble with the *Opsikion*: some issues concerning the first *themata*, in: *In Memoriam Nikos Oikonomidès. Essays in honour of Nikos Oikonomidès*, ed. F. EVANGELATOU-NOTARA. Athens 2003, 154–178; and see additionally the relevant sections in B. BLYSIDOU – E. KOUNTOURA-GALAKI et al., *Η Μικρά Ασία των θεμάτων. Έρευνες πάνω στη γεωγραφική φυσιογνωμία και προσωπογραφία των Βυζαντινών θεμάτων της Μικράς Ασίας (7ος –11ος αι.)*. Athens 1998, 163–178, 235–244. For a prosopography of the Opsikion, see *ibid.*, 391–405. The most recent comment on the Opsikion is V. PRIGENT, *La Sicile de Constant II: l'apport des sources sigil-*

good deal of uncertainty about it, partly a reflection of the limited source material, but also to some extent a reflection of misconceptions about the nature of the changes that were taking place at that time. A great deal of ink has flowed since the 1970s in connection with the ‘themes’ and what was once thought to be the related question of the ‘military lands’. But there is now a general consensus that the structures that eventually led to what can, by the ninth and tenth centuries, be called a ‘theme system’ evolved only gradually, and that the older civil administrative establishment that had managed the state’s fiscal affairs in the late Roman period subsisted within the new arrangements for some time after the seventh century. Additionally, we also know that the so-called military lands are a product of tenth-century legislation to protect the government’s fiscal interests in the provinces as well as to protect a base for the financing of the provincial armies. This is not to suggest that land and soldiers’ own resources were not a significant element of the way in which provincial forces were recruited and supported in the eighth and ninth centuries, for a few surviving documents show that soldiers’ households were recognised by the government as contributing to soldiers’ upkeep already by the 740s and probably earlier.⁴ More recently, I have argued that the term *thema* itself was introduced only under Nikephoros I or an immediate predecessor, and is at origins a fiscal term representing the introduction of new arrangements for the recruitment and maintenance of provincial soldiers.⁵

In short, the situation with regard to the origins of much of the middle Byzantine administration, both military and fiscal, is now much clearer than it was, even if many questions remain.⁶ Yet the origins of one of the most important military and later administrative regions of the empire, the *Opsikion*, remain shrouded in mys-

lographiques, in: *La Sicile de Byzance à l’Islam*, ed. A. NEF and V. PRIGENT. Paris 2010, 157–187. For a recent review of much of the evidence and discussion: G. LEBENIOTIS, *Obsequentes – privatum – obsequium – Obsequium – Obsequion – Opsicion – Οψίκιον. Η εξέλιξη ενός τεχνικού όρου και η πρώιμη περίοδος του „θέματος“ Οψικίου*, in: *Φιλοτιμία. Studies in honour of Alkmene Stavridou-Zafraka*, ed. Th. KORRES, P. KATSONI, I. LEONTIADIS AND A. GKOUTZIOUKOSTAS. Thessaloniki 2011, 361–410.

⁴ See LILIE, *Die zweihundertjährige Reform*; the arguments and evidence are discussed in detail in J. F. HALDON, *Military service, military lands and the status of soldiers: current problems and interpretations*, *Dumbarton Oaks Papers* 47 (1993) 1–67 (repr. in J. F. HALDON, *State, Army and Society in Byzantium: Approaches to Military, Social and Administrative History, 6th–12th Centuries*. Aldershot 1995, no. VI).

⁵ See C. ZUCKERMAN, *Learning from the enemy and more: studies in „Dark Centuries“ Byzantium*, *Millenium* 2 (2006) 79–135, at 128; J. F. HALDON, *A context for two „evil deeds“: Nikephoros I and the origins of the themata*, in *Le saint, le moine et le paysan. Mélanges d’histoire byzantine offerts à Michel KAPLAN*, ed. O. DELOUIS, S. MÉTIVIER AND P. PAGÈS, *Byzantina Sorbonensia* 29. Paris 2016, 245–265.

⁶ On the fiscal side, see W. BRANDES, *Finanzverwaltung in Krisenzeiten. Untersuchungen zur byzantinischen Administration im 6.–9. Jahrhundert*. Frankfurt am Main, 2002; BRUBAKER – HALDON, *Byzantium in the iconoclast era, 680–850. A History*. Cambridge 211, 665–722.

tery. What I would like to do next is briefly to summarise what we know and how to fit it into the broader picture. To some extent, the problem has been made worse by unwarranted assumptions about a seventh-century theme system and soldiers' lands – for which there is not a shred of evidence. As soon as we abandon such notions we can make some headway.

Our starting point has to be the now undeniable fact that, with a few small exceptions to meet local circumstances, after the end of the war with Persia the emperor Heraclius re-established the system of military organisation he had inherited. But the losses in manpower and the effects of between 15 and 20 years of Persian occupation appear to have resulted in the end of the *limitanei* as a specific and distinctive category of soldiers – at least, there is only limited and indirect evidence of such soldiers in Syria, Palestine and Egypt.⁷ On the other hand, this had been since at least the middle of the sixth century a formal and, in practical respects, probably largely unimportant distinction, to judge by the ways in which the two categories of troops were frequently and regularly involved in the same operations.⁸ By the same token, the actual size of the garrison forces throughout the eastern provinces, especially the field divisions of the *magistri militum* of Oriens and Armenia, however they were classified (as *limitanei* or as *comitatenses*, assuming this distinction still had any practical significance), was probably greatly reduced. Heraclius was compelled to rely more heavily than ever before on Arab federates and allies.⁹ In any case, what we seem to have in the period ca. 629–634 is a slimmed-down and under-manned version of the old arrangements, with far fewer, or at least much smaller, units as garrison and field forces under their *duces* and their *magistri militum* and a far greater reliance on Arab federates and allies of one sort or another.¹⁰

After the collapse of Byzantine defences in the east and Egypt it is some time before evidence of the state of the armies emerges. From the names of the armies later based in Anatolia, beginning in the 660s, it has been assumed that the battered and defeated imperial forces were withdrawn into that region. Thus the army of the east reappears as that of Anatolikon, while the troops under the *magister militum per*

7 See O. SCHMITT, *Untersuchungen zur Organisation und zur militärischen Stärke oströmischer Herrschaft im Vorderen Orient zwischen 628 und 633*, *BZ* 94 (2001) 197–229, at 204–220; also A.-M. KAISER, *Militärorganisation im spätantiken Ägypten (284–641 n. Chr.)* (Diss. Wien 2012), esp. 257–273; and J. F. HALDON, *Seventh-century continuities and transformations: the Ajnâd and the “thematic myth”*, in: *States, resources and armies: papers of the third workshop on late Antiquity and early Islam*, ed. AV. CAMERON – L. A CONRAD, Princeton 1995, 379–423, see 399–402 and 420–422.

8 See P. RANCE, *The Strategikon of Maurice*: translation and commentary. Aldershot forthcoming, ch. 6, with sources, literature and detailed discussion.

9 See in particular SCHMITT, *Untersuchungen* 204–213, 228–229.

10 The unusually long time it took to organise a new field army to confront the Arabs in Syria in the period leading up to the battle of the Yarmuk in 636 is indicative of the extremely limited manpower at the emperor's disposal: see LILIE, *Die byzantinische Reaktion* 41–42 and n. 4.

Armeniam are identified with the so-called Armeniakon. The army of the *magister militum per Thracias*, which was active in the east before the fall of Egypt (although it is not clear when it was transferred to this theatre of operations), must have been withdrawn along with the others – there is no other explanation for its establishment as the Thrakesion army in western Anatolia.¹¹ The origins of the *Karabisianoï*, or ‘ship troops’ remains disputed, but it does appear to have had some connection with the old *Quaestura exercitus* established in the sixth century.¹² Without being able to go into any real detail of when and how, therefore, we can at least make the reasonable assumption that these three armies had been operating under their own commanders at some point in the 630s before being withdrawn, although the forces under the *magister militum per Armeniam* will have been withdrawn from Syria, returning to their quarters in Armenia I–IV and remaining there at least into the 660s before further Arab conquests in that region. How the field armies were established in their new districts and how their logistical demands and strategic roles were met is another story.¹³ But the fourth of the imperial land armies which appears by the later seventh century is the Opsikion, and it has no obvious antecedent, indeed in a sense it appears from nowhere.

The word *Opsikion* is the Hellenised version of the Latin *Obsequium*, and it had a variety of meanings. But it is agreed that by the early seventh century it could certainly be employed to mean a retinue or following, and by the middle of the seventh century, regardless of whether or not the term was used in any imperial context, it could be applied to a military body: pope Martin describes the soldiers who accompanied the exarch Theodore Calliopas as an *obsequium*.¹⁴

¹¹ The *Magister militum per Thracias* Marinus was defeated with his forces fighting the Arabs in Egypt: Nicephorus, patriarch of Constantinople. Short History. Text, trans. and commentary by C. Mango (*CFHB*, ser. Washingtoniensis 13 = DOT 10). Washington D.C. 1990, §23.4–6; with LILIE, Die byzantinische Reaktion 49; idem, „Thrakien” und „Thrakesion” 27 and n. 92. Whether his forces were among those evacuated under treaty in 641–642 is unknown: LILIE, Die byzantinische Reaktion 50–51.

¹² See BRUBAKER – HALDON, Byzantium in the iconoclast era 725–726, note 4 with sources and literature cited there; and V. PRIGENT, Notes sur l’évolution de l’administration byzantine en Adriatique (VIIIe–IXe siècle), *MEFRM* 12/2 (2008) 393–417, at 393–398. A growing consensus argues that there is no association to be assumed between the Quaestura and the Karabisianoï: see C. ZUCKERMAN, Learning from the enemy and more: studies in ‘Dark Centuries’ Byzantium, *Millenium* 2 (2006) 79–135, at 111–119; and in detail A. GKOUTZIOUKOSTAS and X. MONIAROS, Η περιφερειακή διοικητική αναδιοργάνωση της Βυζαντινής αυτοκρατορίας από τον Ιουστινιανό Α’ (527–565): η περίπτωση της Quaestura Iustiniana Exercitus. Thessaloniki 2009, with older literature.

¹³ See LILIE, Die zweihundertjährige Reform; HALDON, Military service, military lands and the status of soldiers; idem, Byzantium in the seventh century: the transformation of a culture. Cambridge ²1997, 215–232; and BRUBAKER – HALDON, Byzantium in the iconoclast era 723–728, 734–739.

¹⁴ See esp. S. Martini *papae epistulae*, in PL 87, ep. 15, 200, and PmbZ I, #7295; Prosopography of the Byzantine Empire 641–886 (PBE), ed. J. R. MARTINDALE. London 2000, Theodoros 163; and see J. F. HALDON, Byzantine Praetorians: an administrative, institutional and social survey of the Opsikion

Until recently it was generally agreed that the first reference to the Opsikion as a military unit occurs in the letter from Justinian II to the pope in 687 confirming the emperor's acceptance of the acts of the sixth council of 680; and that the first mention of its commander is as a signatory to the acts of the council of 680.¹⁵ Wolfram Brandes introduced an important piece of previously neglected evidence, pointing out that in the acts of the council of 680–681 (14th session, held on 5th April 681) reference is made to a story told by a certain Philippos, στρατηλάτης τοῦ βασιλικοῦ Ὀψικίου. While resident in Constantinople at the time of the council, this Philippos had some time beforehand brought a manuscript of the Acts of the fifth ecumenical council with him 'from the West'.¹⁶ As Brandes points out, the reference to 'the west' almost certainly refers to Italy and/or Sicily, and he concluded that Philippos may well have been in Sicily or Italy at the time of the emperor Constans II's expedition to the west in the early and mid-660s, or at the time of the rebellion of Mizizios and the assassination of Constans in 668.¹⁷ In any case, this mention makes it clear that, whatever *Opsikion* might have meant, it was clearly a military unit; it was presumably a substantial division, since it was commanded by a *stratelates*, the Greek equivalent of a *magister militum*; and it clearly existed before the council of 680. If Brandes' suggestion is correct, and Philippos had held his command as a *stratelates* of the Opsikion in Italy under Constans II, it seems reasonable to take the existence of an *Opsikion* back into the 660s. Naturally, this says nothing about whether or not the *Opsikion* had any sort of territorial identity.

and Tagmata, c. 580–900 (Bonn 1984), 175 and n. 356. For a discussion of the evolution of *Obsequium/Opsikion*, see BRANDES, Philippos 24–25.

15 Justinian II's letter: Acta Conciliorum Oecumenicorum (hereafter ACO) II 2: Concilium universale Constantinopolitanum tertium, ed. R. Riedinger. Berlin 1990–1992, 2, 886.20–25: quosdam de Christo dilectis exercitibus, tam ab a Deo conservando Obsequio, quamque ab Orientali, Thraciano, similiter et ab Armeniano, etiam ab exercitu Italiano, deinde ex Caraviensis et Septensiensis seu de Sardinia atque de Africa exercitu. For the komes of the Opsikion Theodore in 680: ACO II/2, 1, 14.20–21. See PmbZ I, #7345; PBE, Theodoros 48.

16 The story concerned interpolations made by monotheletes: ACO II/2, 650. 3–4. See PmbZ I, #6153 with literature and sources; PBE, Philippos 1.

17 BRANDES, Philippos 30–33. The events surrounding the assassination of Constans II and the rebellion of Mizizios have been substantially re-interpreted by PRIGENT, La Sicile de Constant II 175–185, who argues that the assassination was inspired by Constantine IV and that the rebellion of Mizizios/Mzez was in effect a loyalist response to this action, all in the context of a series of disastrous imperial defeats in N. Africa, an Arab seaborne attack on Sicily, and the first major siege of Constantinople, now persuasively re-dated to 668–669 rather than in the period 674–678: see M. JANKOWIAK, The first Arab siege of Constantinople, *TM* 17 (C. ZUCKERMAN, ed., Constructing the seventh century): 237–320. Further detailed discussion, with a slight redating to 669–670 for the blockade, in V. PRIGENT, Des pères et des fils. Note de numismatique sicilienne pour servir à l'histoire du règne de Constantin IV, in: Mélanges Michel Kaplan, ed. O. DELOUIS, S. METIVIER and P. PAGES, Paris forthcoming.

But there is in fact good evidence that the Opsikion existed already by the middle 650s. In September of the year 656, and following upon the failure of the imperial negotiators to reach an agreement between Maximos the Confessor and the emperor, the former was held for a few days at Selymbria. The text of the *Disputation at Bizye with Theodosios the bishop of Caesarea in Bithynia*, which recounts the events, notes that Maximos was received in a kindly manner by ‘the general, or rather the general’s deputy...’, and a scholion to that comment notes that this was ‘Theodore of Koloneia, who replaced the *komes*, which is to say, the emperor’s brother’ (Θεόδωρον λέγει τὸν Κολονίας ποιῶντα τὸν τόπον τοῦ κόμητος ἦγουν τοῦ ἀδελφοῦ τοῦ βασιλέως).¹⁸ We do not need to pursue here either the career of Theodore of Koloneia, one of Constans II’s most important advisers, nor that of ‘the emperor’s brother’. This can only have been the ill-fated Theodosios, the brother of the emperor Constans II, who had been executed, probably as the result of his implication in a plot, in 659 (at least one other high-ranking military officer, an otherwise unknown George, was executed along with him).¹⁹ But the mention of a very high-ranking senior officer, described as a general, whose title was *komes*, and who was in charge of a field force in Thrace, does attract our attention.

Now it could be that the *komes* in question was the commander of the palatine guards unit of the *Excubitores*, who remained important throughout the seventh and into the eighth century, and whose senior officers, the *skribones*, were close to the emperor and were often entrusted with special missions. Anastasios, the deputy, or *topoteretes*, of this *komes* was present among the high-ranking senior officers who accompanied the emperor at the sessions of the sixth ecumenical council in 680.²⁰ But two facts militate against this: first, the passage makes it clear that there was a substantial body of soldiers based at the encampment at Selymbria, and that it was the deputy of the general in command of these troops who greeted Maximos. A high-

¹⁸ See PmbZ I #10698, and *Disputatio Bizyae cum Theodosio*, in: Scripta saeculi VII vitam Maximi Confessoris illustrantia, ed. P. Allen – B. Neil (*Corpus christianorum. Series Graeca* 39). Turnhout – Leuven 1999, 53–151, at 765–766. The passage is discussed briefly by M. JANKOWIAK, *Essai d’histoire politique* 346; for a detailed discussion of the text as a whole: F. WINKELMANN, *Die Quellen zur Erforschung des monenergetisch-monotheletischen Streites. Klio* 69 (1987) 515–559 (publ. in revised version as: *Der monenergetisch-monotheletische Streit [BBS 6]*. Berlin 2001, no. 145); and W. BRANDES, «Juristische» Krisenbewältigung im 7. Jahrhundert? Die Prozesse gegen Papst Martin I. und Maximos Homologetes. *Fontes Minores* 10 (1998) 141–212, at 156. For the career of the emperor’s brother Theodosios, his military commands, and eventual execution, see PmbZ I #7797.

¹⁹ On George, see PmbZ I #2075. For Theodore of Koloneia, PmbZ I #7312, probably the same as the Theodore who was the general’s deputy in 656 (PmbZ I #10698); also to be identified with the Theodore mentioned as *komes* of the Opsikion in 680: PmbZ I #7345 (PmbZ entries provide all relevant sources and literature).

²⁰ See ACO II/2, 1, pp. 14.27–28; 26. 28–29; 36. 9–10 etc. For a detailed account of the *Excubitores* and their development from the later fifth into the eighth century see HALDON, *Praetorians* 136–139, 161–164, 228–235.

ranking commander referred to as a general can only mean an officer in charge of an army of some sort, not just a small unit. Secondly, this army is clearly encamped at one or more bases in Thrace, and we know from the acts of the council of 680 that the commander of the Opsikion army was a certain Theodore, almost certainly Theodore of Koloneia, and that he held the position of ἐνδοξότατος ἀπὸ ὑπάτων πατρίκιος, κόμης τοῦ βασιλικοῦ ὀψικίου καὶ ὑποστράτηγος Θράκης. Whether or not the new military division of Thrace was established at this time, it is likely that the Opsikion army had been responsible for the defence of the region.²¹

Now in the acts of 680 Philippos is described as *stratēlatēs tou Opsikiou*. As Brandes has shown, it is fairly certain that this was an active functional title, not merely a dignity without a function.²² Philippos was thus a *magister militum*.²³ But the commander of the *Opsikion* was a *komes*, as the titles of Theodore, *komes* of the Opsikion in the acts of 680 demonstrate, and all other Opsikion commanders known thereafter were likewise *komites*. Since, however, the same Theodore is described elsewhere in the Acts of the council as a *stratēgos*, the usual title for field commander, and since the same title is occasionally used in later sources for the *komēs tou Opsikiou*, this again is no obstacle to Philippos being understood as commander – *komes* – of the Opsikion. An active *stratēlatēs* only had significance in the context of an active field army, and this further reinforces the likelihood that the *Opsikion* existed as a field army.²⁴ We may thus conclude with some degree of certainty that a *komes* of a significant military force was operating in Thrace in 656 and that this force was the *Opsikion* army. This might well have been in connection, as the editors of the entry in the *PmbZ* suggest, with the expedition that Constans II undertook into the *Sklaviniai* at that time.²⁵ Whether this was in fact the case or not, the reference demonstrates that, contrary to Brandes' doubts,²⁶ the Opsikion was a field army

21 BRANDES, Philippos 28 and *PmbZ* I #7345; PBE Theodorus 48. For Thrace and the Opsikion, see LILIE, „Thrakien“ und „Thrakesion“ 33–35; BRANDES, Philippos 29–30.

22 The two terms *magister militum* and *stratelates* were used until at least the middle of the seventh century if not later as functional equivalents, and *stratelates* appears in both the written sources as well as on lead seals sources for the period: see BRANDES, Philippos 33 and notes 74–76; HALDON, *Byzantine Praetorians* 441–442 (n. 350). The opening stage in the process whereby the older title of *magister militum/stratēlatēs* was pushed into the background may date from the appearance of the title *stratēgos* in the reign of Heraclius (albeit in a poetic context) to refer to the commander of the imperial field army. By the end of the seventh century *stratelates* appears to have become a purely titular rank. Cf. A. PERTUSI, ed., *Giorgio di Pisidia, Poemi I: Panegirici Epici*. Ettal 1959, 84–136, see iii.336–337; followed by Theoph., *Chronographia* 306.7.

23 On the title and its significance, see the literature cited by BRANDES, Philippos 33 and n. 74–76.

24 See ACO II/2, 2, 696.4; BRANDES, Philippos 28 and n. 41 (other examples); cf. J. NESBITT – N. OIKONOMIDÈS, ed., *Catalogue of Byzantine seals at Dumbarton Oaks and in the Fogg Museum of Art*, 3: west, northwest and central Asia Minor and the Orient. Washington DC, 1996, 55.

25 *PmbZ* I #10698; cf. Theoph. 347. 6f. (trans. Mango – Scott, 484).

26 BRANDES, Philippos 36.

before 680 (and indeed at least as early as 656), and that it was already commanded by a *komes* at this point.

As I noted in 2003, a final indication that the Opsikion existed at this time comes from the *Liber diurnus*, a compilation made over a period of two centuries or more in Rome, and whose first section includes material from the middle of the seventh century. One of the chancellery superscriptions, probably dating to the period before the sixth council, is addressed ‘ad comitem imperialis obsequii et ad exarcum’.²⁷ If this address was required while a *comes imperialis Obsequii* was in Italy, it can only have been in the period 662–668, when the armies of the exarch at Ravenna and the emperor, in Sicily, were both present (although this is not to deny the possibility that a pope might have a correspondence with such a high-ranking imperial officer, especially in the period of papal-imperial negotiations leading up to the sixth ecumenical council in 680–681. To further underline this point, we may note several seals of the *Basilicu opsiciu* from Sicily, dateable to the second part of the seventh century, which would appear to confirm that the imperial *Obsequium* – the *basilikon Opsikion* – was in Sicily with Constans II on the years 663–668.²⁸ In either case, this is further evidence for the existence of an officer who commanded an imperial *Obsequium* before 680, whatever the term actually meant.

That the *Opsikion* army was commanded by a *komês* (even if he could be described common-sensically as a *strategos* or *stratelates*), unlike the other field armies of the empire, has its origins probably in the fact that he is the descendant of the commander of the imperial palatine retinue and guards units based in Constan-

²⁷ HALDON, Trouble with the *Opsikion* 117–118. See *Liber Diurnus Romanorum Pontificorum*, ed. H. Förster. Berlin, 1958, 77 and 181. The *Liber diurnus* is difficult to date as a whole, and it is generally admitted that it is the result of an extended process. That the first group of chancellery superscriptions, however, can be dated to the second half of the seventh century, and probably before the council of 680–681, is also generally accepted: see the comments of the editor, FÖRSTER, *ibid.* 21–36; and discussion in L. SANTIFALLER, *Liber Diurnus: Studien und Forschungen*. Stuttgart, 1976.

²⁸ See HALDON, Praetorians 194–195. The seals: G. MANGANARO, Sigilli diplomatici bizantini in Sicilia, *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 53/54 (2003/2004 [Munich 2005]) 73–90, see 76, nos. 19, 20, pl. II 19. A third similar seal from a private collection (Syracuse, Museo Paolo Orsi, no. 14974), of the *spatharii* of the *Opsikion* has been discussed by PRIGENT, La Sicile de Constant II 168–169. Prigent (169–173) also notes a fourth, misidentified, seal of the Opsikion in the Dumbarton Oaks collection: E. MCGEER – J. NESBITT – N. OIKONOMIDÈS†, Catalogue of Byzantine seals at Dumbarton Oaks and in the Fogg Museum of Art, V: The East (continued), Constantinople and environs, unknown locations, addenda, uncertain readings. Washington D.C. 2005, 107.1. PRIGENT, La Sicile de Constant II 167–175 discusses these seals in detail and concludes that the Opsikion was a field army and that it was in Sicily with Constans II. He burdens his discussion unnecessarily with the suggestion that there was also an Opsikion of the exarch, and that some of these seals may belong to this body (*art.cit.* 174). This is based on an unnecessary emendation he makes to the above-mentioned formulae of the *Liber diurnus* (see V. PRIGENT, Une note sur l’administration de l’Exarchat de Ravenne, in: Ἀμπελοκήπιν, Studi di amici e colleghi in onore di Vera von Falkenhaitzen [Nέα Ῥώμη 2. 2005], 79–88, at 84).

tinople and its hinterland, thus the *comes domesticorum*. In the course of the sixth century this officer came to command all the palatine military entourage, and in particular the *protectores et domestici* and the *scholae* (the latter had been under the practical command of the *comes domesticorum* since the fifth century at least). The *scholae* and related units, including the *domestici*, were based largely in the Anatolian hinterland of Constantinople – districts which were later part of the *Opsikion* theme, such as Phrygia Salutaris (at Dorylaion and Kotyaion), Bithynia (at Nikomedeia, Kion, Prousa) and in Hellespontus (at Kyzikos); and there were *domestici protectores* in Galatia I (at Ankyra and Anastasioupolis).²⁹ Some of them were for a while during the early 560s transferred to Thrace, but seem later to have been back in their Asia Minor quarters.³⁰

But the problem here is that in 687 the *scholae* and the *excubitores* were clearly separate and distinct from the *Opsikion*. So while there seems little reason to doubt that the *comes domesticorum*, who commanded also the *scholai*, is the later *komês tou Opsikiou*, how this evolved, and when he lost authority over the palatine units, is not at all clear. Perhaps the *comes domesticorum* accompanied Heraclius on his final campaigns against the Persians, and thus came to command a praesental field force; perhaps such a force was reconstituted at the end of the war; perhaps it was created anew by either Heraclius or by Constans II.

The question arises as to whether or not any of the praesental armies survived the Persian wars and into the last years of the reign of Heraclius at all. The idea that the Opsikion division evolved out of a single praesental force that had come into existence in the course of the warfare of the later sixth and early seventh century³¹ has been plausibly challenged, and I would agree that the evidence for any sort of a praesental force is at the least problematic before Heraclius' Persian wars; even then it remains ambiguous.³² The scarcity of references to either praesental commanders or their troops might also suggest a gradual reduction in the strength of these armies across the sixth century, most likely the effect of constant transfers of units to reinforce field armies elsewhere.³³ This process undoubtedly speeded up considerably in

²⁹ *Scholae* under the authority of the *comes domesticorum*: HALDON, Praetorians 143–145 with sources. Soldiers of these units might occasionally be found elsewhere also, in Cappadocia or Galatia Salutaris (at a later date within the Anatolikon and Armeniakon zones). See J. F. HALDON, Byzantium in the seventh century. The transformation of a culture. Cambridge 1997, 217ff.

³⁰ Theoph., *Chronographia*, loc. cit. and the references in the preceding note from the *Life* of Theodore of Sykeon.

³¹ HALDON, Praetorians 164–182.

³² See the critique of O. SCHMITT, From the late Roman to the early Byzantine army. Two aspects of change, in: The Late Roman Army in the Near East from Diocletian to the Arab Conquest. Proceedings of a Colloquium held at Potenza, Acerenza and Matera, 10–14 May 2005, ed. A. S. LEWIN – P. PELLEGRINI (*British Archaeological Reports International Series* 1717). Oxford 2007, 411–419.

³³ See A. H. M. JONES, The Later Roman Empire: a Social, Economic and Administrative Survey, 3 vols. and maps. Oxford, 1964, 685–686. Only one holder of the post of *magister militum praesentalis* is

the context of the Balkan and then Persian wars from the 570s onwards, and it is likely that this weakened the distinction between the two praesental forces. But this may itself have encouraged the evolution of a single command, which had perhaps become established by the later 620s.³⁴ This is as far as the evidence from the period of Maurice and Heraclius and earlier can reasonably take us, and there is no evidence for a formally-established praesental army of any size into the 630s.³⁵ Only with the appearance in the 650s of a high-ranking *komes* commanding a field army of some sort operating in Thrace and close to the imperial capital do we begin to have concrete evidence for such a force once more. Brandes noted that in neither the title given to Philippos, nor in the title of Theodore, the *komês* who was present for

documented after 550, Comentiolus (Theophylact Simocatta I 7.4 [ed. C. DE BOOR – P. WIRTH, *Theophylacti Simocattae Historiae*. Stuttgart 1972, 53,18]; see PLRE IIIA 322, Comentiolus 1, for the year c.585–586); and see E. STEIN, *Studien zur Geschichte des byzantinischen Reiches, vornehmlich unter den Kaisern Justinus II. und Tiberius Constantinus*. Stuttgart 1919, 131; HALDON, *Byzantine Praetorians* 444–446; and cf. PLRE IIIB 1501. For transfers of praesental forces to the east: JONES, *Later Roman empire* 655 and 661; D. HOFFMANN, *Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum* (*Epigraphische Studien* 7.1–2). Düsseldorf 1969–1970, I 222–225; II 85 with n. 117; to Italy: SCHMITT, *For the late Roman to the early Byzantine army* 413–414; T. S. BROWN, *Gentlemen and officers. Imperial administration and aristocratic power in Byzantine Italy A.D. 554–800*. Rome 1984, 84–88; A. GUILLOU, *Régionalisme et indépendance dans l'empire byzantine au VII^e siècles. L'exemple d'Exarchat et de la Pentapole d'Italie*. Rome 1969, 153–158.

34 See O. SCHMITT, *Die Bucellari. Eine Studie zum militärischen Gefolgschaftswesen in der Spätantike*, *Tyche* 9 (1994) 147–174, at 173, n. 222. Major transfers of soldiers from the Balkans to the east took place in the early 570s: e.g. Menander Protector. 25.2, 13–16 (ed. R. C. Blockley, *The History of Menander the Guardsman. Introductory Essay, Text, Translation, and Historiographical Notes*. Liverpool 1985, 222); John of Ephesos vi. 25 (E. W. BROOKS, trans., *Iohannis Ephesini Historiae ecclesiasticae, pars tertia. CSO, Script. Syri*, III, 3. Louvain 1936, 248–249); and the reverse was the case, with transfers from the east to the Balkans, in 591–592: Theophylact Simocatta V 16.1 (220–221 DE BOOR – P. WIRTH) (Theoph. 267.31–34); Sebeos 16, 18, 20 (trans. R. W. THOMSON, in J. D. HOWARD-JOHNSTON and R. W. THOMSON, *The Armenian History attributed to Sebeos*, 2 vols. Liverpool 1999, 88, 90–92). Large numbers of troops were then transferred back to the east in 603–604 (Theoph. 292.11–14) and in 622 (Theoph. 302.27–30).

35 The dubious reference to a *komes Opsariou* (which can be emended either to *Opsikiou* or *Opsoniou*) and has been taken to be the first indication of an Opsikion, should perhaps be left to one side for the moment: *Chronicon Paschale*, ed. L. Dindorf (CSHB 14). Bonn, 1832, 715.20; *Chronicon Paschale*, 284–628 A.D., trans. M. and M. Whitby. Liverpool 1989, 201–202; PLRE III 780f.: an official named Leontios, κόμης ὀπαρίου, appears together with the praetorian prefect Alexander in an entry in the Paschal Chronicle for the year 626, when the soldiers of the *scholai* and their families and supporters protested at a proposed rise in the price of their bread ration. Many years ago Diehl proposed that this should be read as κόμης ὀψικίου, and although this has met with some acceptance, it remains problematic: CH. DIEHL, *BZ* 9 (1900) 677 (review of H. GELZER, *Die Genesis der byzantinischen Themenverfassung* [*Abhandlungen d. königl. sächsischen Gesellschaft d. Wiss., phil.-hist. Kl.*]. Leipzig, 1899/Amsterdam, 1966); also STEIN, *Studien* 131; and J. KARAYANNOPOULOS, *Die Entstehung der byzantinischen Themenordnung* (*Byzantisches Archiv* 10). Munich 1959, 31; rejecting the identity with an official or officer of the Opskion: BRANDES, *Philippos* 26–27.

some of the council sessions with the emperor in 680, is the *Opsikion* described as *theophylaktos*, ‘guarded by God’. He concludes that it must therefore be a different sort of *Opsikion* from that of the *iussio* of 687, which did have the epithet *theophylaktos* and was clearly distinguished from the palatine corps of *scholai* and the *excubitores*.³⁶ He may well be right.

But it seems on the face of unlikely that a field army operating in Thrace in the mid-650s, under a general who held one of the highest-ranking palatine commands in the empire (*comes domesticorum*), had no previous history. Indeed, were it a newly-established force, it is unlikely, I suggest, that it be known by a well-established Latin term.³⁷ That there was a field army called the *Opsikion*, under the command of a high-ranking officer with the title of *komes*, throughout the period from the middle of the seventh century on appears to be certain; and it is therefore more than likely that it was in existence from the time of Heraclius’ Persian wars. It was in action with the emperor in Sicily, as we have seen, and later in Thrace near Constantinople.³⁸ But some change in status, perhaps associated with the creation of the new command of Thrace and possibly also with the separation of the palatine units from the *Obsequium*, probably took place between the end of the council in 681 and the issue of Justinian II’s *iussio* in 687, as Brandes suggests. All of which brings us back to the work of Ralph-Johannes Lilie, the scholar who first pointed out the importance of the question of the origins of the military commands of Thrace and Thrakesion.

36 BRANDES, Philippos 36.

37 Such as the ‘army of Thrace’, perhaps: yet as Lilie has shown, this force was already based in western Anatolia at this point.

38 These considerations, and the sigillographic evidence from Sicily noted above, in fact make it more likely that Mizizios/Mzez was indeed the *komes Opsikiou* (as PRIGENT also suggests, *La Sicile de Constant II* 166–175, 184–185), as claimed in the forged early ninth-century letter ascribed to pope Gregory II (*BHG* 1387d): ed. J. Gouillard, *Aux origines de l’iconoclisme: le témoignage de Grégoire II?*, *TM* 3 (1968) 243–307: text at 277–297, 299–305, see 295.251–253 (repr. in J. GOUILLARD, *La vie religieuse à Byzance*. London, 1981, IV; see BRANDES, Philippos 32, n. 70; H. GROTZ, *Zwei Briefe Papst Gregors II*, *Archivum Historiae Pontificae* 18 (1980) 9–40; M.-F. AUZEPY, *L’hagiographie et l’iconoclisme byzantin. Le cas de la Vie d’Étienne le Jeune (BBOM 5)*. Aldershot 1999, 262–268; TH. PRATSCH, *Untersuchungen zu De thematibus Kaiser Konstantins VII. Porphyrogenetos*, in: *Varia V (Poikila Byzantina 13)*. Bonn 1994, 13–145, see 111–114. For Mizizios: PmbZ I, #5163; *PBE*, Mizizios 1.

Ewald Kislinger

Der Ruhm der Rhomania? Zur byzantinischen Flotte 1028–1081

Im Jahre 1966 sind gleich zwei grundlegende Arbeiten zur byzantinischen Marine erschienen.¹ Wichtige Ergänzungen und Korrekturen, was die Flottenentwicklung in der Komnenenzeit betrifft, tätigte 1984 Ralph-Johannes Lilie etwas versteckt in einem eigenen Kapitel seines *opus magnum* zu den Beziehungen zwischen Byzanz und den italischen Seemächten 1081–1204.² Nachstehende Zeilen wollen einen Blick auf die vorausgehenden Jahrzehnte bis zum Regierungsantritt von Alexios I. werfen, in denen die byzantinische Machtposition unter den Nachfolgern von Basileios II. zunehmend brüchig wurde, was durchaus auch für die maritime Stärke des Reiches galt.

Die Flotte sei der Ruhm der Romania (*doxa tes Rhomanias*), vermerkt Kekaumenos³ lobend,⁴ sieht aber zugleich Anlaß zur Kritik: Einheiten der Marine seien damit beschäftigt, zwischen den Kykladen und den Festlandsküsten, ebenso im Bereich von Kreta und Zypern agrarische Produkte zu vermarkten, was den kommandieren-

1 H. AHRWEILER, *Byzance et la mer. La marine de guerre. La politique et les institutions maritimes de Byzance aux VIIe–XVe siècles (Bibliothèque byzantine, Études 5)*. Paris 1966; E. EICKHOFF, *Seekrieg und Seepolitik zwischen Islam und Abendland. Das Mittelmeer unter byzantinischer und arabischer Hegemonie (650–1040)*. Berlin 1966.

2 R.-J. LILIE, *Handel und Politik zwischen dem byzantinischen Reich und den italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und der Angeloi (1081–1204)*. Amsterdam 1984, hier Appendix. „Die byzantinische Kriegsflotte im 12. Jahrhundert“ (613–643).

3 Die traditionelle Datierung des „Strategikon“ auf „nach 1075“ – Übersicht in P. LEMERLE, *Prolégomènes à une édition critique et commentée des „Conseils et Récits“ de Kékauménos*, in: *Académie royale de Belgique. Classe des lettres et Mémoires LIV*. Bruxelles 1960, 1–119, hier 19–20; A. SAVVIDES, *The Byzantine Family of Kekaumenos (Cekaumenus) (Late 10th – early 12th Century)*. *Diptycha* 4 (1986/87) 12–27, hier 17, 29; *Lexikon des Mittelalters* V 1095 – sollte als späte Niederschrift längerfristig getätigter Aufzeichnungen erachtet werden, nicht jede Aussage ist von Tagesaktualität. Da die Großeltern des Kekaumenos (m. E. väterlicherseits Nikulitzas: PmbZ. II 26167, mütterlicherseits Demetrios Polemarchios PmbZ II 21511; anders CH. ROUECHÉ, *Kekaumenos, Consilia et Narrationes* [2013], Internet-Ausgabe, Introduction IV 2) ihre Kinder um 1000 unter bulgarischer Herrschaft verheiratet haben dürften, wird Kekaumenos (der [gleich dem Vater wohl] seinen Namen vom Schwiegervater des Nikulitzas, also seinem Urgroßvater mütterlicherseits [PmbZ II 23694], bezog) ca. 1030–1050 im Mannesalter gestanden haben (vgl. Kekaumenos V 81 [298, 22–30 LITAVRIN, wie Anm. 4]). Aus dieser Zeit datieren gut die Hälfte der in das Werk eingestreuten Begebenheiten, nur eine (über Delphinas Nikulitzas ab 1066, IV 74 [268–284 Litavrin]) danach.

4 Kekaumenos, *Strategikon / Nouthetetikos logos* V 87, 19 (308, 19 LITAVRIN [2003]). Vgl. bereits 968 Kaiser Nikephoros II. in der Darstellung des Liutprand von Cremona, *Relatio de legatione Constantinopolitana* 11 (192 CHIESA): *navigantium fortitudo mihi soli inest*.

den Offizieren offenbar ein finanzielles Zubrot einbrachte.⁵ Indirekt kommt daraus auch zum Ausdruck, daß der dazu mißbrauchte Patrouillendienst wenig beanspruchend war, fehlte doch mit dem Verschwinden des arabischen Gegners ab der Rückeroberung Kretas (961)⁶ und Kilikiens (959–969)⁷ weitgehend die militärische Herausforderung.⁸ Laut Kekaumenos sei die Mannschaftsstärke gesunken, Gelder für den Freikauf vom Dienst würden von den Verantwortlichen überhöht eingehoben und zweckentfremdet, Disziplin und Bewaffnung wären mangelhaft, die Kampfbereitschaft nicht mehr gegeben.⁹

Immerhin gelang es 1028, ein sarazenisches Geschwader, das die Kykladen plünderte, abzuwehren, dabei zwölf feindliche Schiffe zu erbeuten, allerdings war hiefür eine Bündelung der Kräfte aus den (See)themen von Samos und Chios erforderlich.¹⁰ Im Hochsommer 1031 betraf ein weiterer Angriff aus Afrika die Inseln, darunter Korfu, und östliche Festlandsküste am ionischen Meer, wogegen Kräfte aus Rhaousion und Nauplion (*recte* Naupaktos?¹¹) erfolgreich vorgingen. Wer von den Angreifern entkam, ging in einem Sturm vor Sizilien zugrunde.¹² Nachdem bereits Myra 1034 durch eine Plünderung von See her betroffen war,¹³ endete im Mai 1035 (byz. 6643) ein erneuter Angriff aus Afrika auf die Ägäis bis hin nach Thrakesion in einer Niederlage, 500 Gefangene wurden nach Konstantinopel geschickt, die übrige

⁵ Kekaumenos V 87 (310, 1–6 LITAVRIN).

⁶ Leon Diakonos, *Historia* I 3–9 (7–16 HASE); Theophanes Continuatus VI 7–12 (473–478 BEKKER). V. CHRISTIDES, *The Conquest of Crete by the Arabs* (ca. 824). A turning point in the struggle between Byzantium and Islam. Athen 1984, 172–193.

⁷ F. HILD – H. HELLENKEMPER, Kilikien und Isaurien, I–II (*TIB* 5). Wien 1990, 57–60. Zur weiteren Territorialentwicklung im syrischen Küstenraum s. W. FELIX, Byzanz und die arabische Welt im früheren 11. Jahrhundert. Geschichte der politischen Beziehungen von 1001 bis 1055 (*BV* 14). Wien 1981.

⁸ Vgl. J. H. PRYOR – E. M. JEFFREYS, *The Age of the Dromon. The Byzantine Navy ca 500–1204*. Leiden–Bosten 2006, 87–90.

⁹ Kekaumenos V 87 (308, 22–25. 310, 12–14, 312, 2–3. 308, 30–310, 1 LITAVRIN).

¹⁰ Ioannes Skylitzes, *Synopsis historiarum*, ed. J. THURN (*CFHB* 5). Berlin New York 1973, 373, 11–14. FELIX, Byzanz und die arabische Welt 202 mit Anm. 43.

¹¹ Zurecht hinterfragt von FELIX, Byzanz und die Araber 202–203 mit Anm. 44.

¹² Skylitzes 385,57–386, 64 (THURN). Nur eine Doppelung dürfte die Passage 386, 82–387, 86 (THURN) sein, denn wiederum sind Inseln und illyrische Küste das Ziel, abermals ist Ioannes Karantenos der byzantinische Kommandant. Auch die Höhe der Verluste laut dem ersten Eintrag (a. 1031) bei Skylitzes läßt mich an einer zweiten Aktion gleich im Jahr danach zweifeln. Zudem fällt die direkt anschließend bei Skylitzes geschilderte Einnahme Edessas in das Jahr 1031 (FELIX, Byzanz und die islamische Welt 100). P. SOUSTAL, Nikopolis und Kephallenia (*TIB* 3). Wien 1981, 55 datiert die Seeattacke auf „etwa 1033“, unter Verweis auf EICKHOFF, Seekrieg 384, der dort allerdings von 1032 spricht.

¹³ Skylitzes 395, 36–37 (THURN). H. HELLENKEMPER – F. HILD, Lykien und Pamphylien (*TIB* 8). Wien 2004, 348.

gen zwischen Strobilos und Adramyttion gepfählt.¹⁴ Nur 16 Zeilen später in Skylitzes, cap. 9 (398–399 Thurn) lesen wir von einem weiteren Unternehmen τῶν Ἀφρων καὶ Σικελῶν gegen die Ägäis, das Konstantinos Chage abwehrte, abermals mit der gleichen Zahl an Gefangenen wie 1035.¹⁵ Skylitzes dürfte auch hier (gleich 1031) durch zwei Quellenvorlagen bedingt eine Doublette produziert haben;¹⁶ cap. 9 ist insgesamt chronologisch wirr und greift bis zur Sizilien-Expedition des Georgios Maniakes (dazu unten S. 46) aus,¹⁷ wogegen cap. 10 (399, 10ff) passend mit 6644 byz. Ära an cap. 8 anschließt.

All den geschilderten Aktionen gemein ist, daß die Abwehr jeweils den Provinzthemen überlassen blieb, irgendein Eingreifen einer Zentralflotte ist nicht gegeben. Bereits 1023/24 war eine 800 Mann starke Gruppe von Rhus, die sich als Söldner verdingen wollten, aber geheißsen wurde, ihre Waffen abzulegen und reaktiv marodierten, unbehelligt an Konstantinopel vorbei ins Marmarameer vorgestoßen, überrannte den Kontrollpunkt von Abydos an den Dardanellen und drang bis Lemnos vor, wo erst ihr Einhalt geboten wurde durch den Strategen von Samos, der Kibyrhaioten und dem Kommandanten von Thessalonike, Nikephoros Kabasilas.¹⁸ Regionale Kräfte müssen auch in diesem Fall zusammengeführt werden, um eine solch bescheidene Krise zu meistern. Ein anderer lokaler Marine-Kleinverband ist, passend zum Einsatz 1031 (dazu oben mit Anm. 12) ca. 1041 für das dalmatinische Rhaousion (Ragusa / Dubrovnik) bezeugt.¹⁹ Wenig später war es abermals Konstantinos Chage, Stratege der Kibyrhaioten, welcher den Aufstand des Theophilos Erotikos auf Zypern militärisch beendete.²⁰ Konstantinopel hat also auch diese Aufgabe delegiert bzw. war zu diesem Zeitpunkt bereits gezwungen, so zu handeln.

Den Bestand der konstantinopolitanischen Zentralflotte noch einige Jahre zuvor bestätigen zwei Ereignisse: Zum einen wurde 1038 eine Flotte, kommandiert von Stephanos, dem Schwager von Kaiser Michael IV., nach Sizilien entsandt, im letzten

¹⁴ Skylitzes 398, 75–79 (THURN). Auch ein bereits zuvor unter dem gleichen byz. Jahr bei Skylitzes 397, 44–45 erwähnter Angriff auf die Kykladen, wird, da Herbst 1034 AD dafür unwahrscheinlich ist, ident mit dem von Mai 1035 sein. – D. HEHER, Der Tod am Pfahl. *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 63 (2013) 127–151 bezweifelt mit guten Argumenten das traditionelle Verständnis von „anaskolopizo“ als „pfählen“ und plädiert für „erhängen“.

¹⁵ Skylitzes 398, 93–399, 3 (THURN).

¹⁶ In diesem Sinn bereits FELIX, Byzanz und die Araber 204 mit Anm. 52.

¹⁷ Skylitzes 398, 91–93 (THURN).

¹⁸ Skylitzes 367, 71–368, 21 (THURN). PmbZ II 25677. Der Marinedistrikt von Aigaion Pelagos, zu dem Lemnos gehörte (J. KODER, Aigaion Pelagos [Die nördliche Ägäis]. [TIB 10]. Wien 1998, 79–80), ist auffälligerweise nicht vertreten.

¹⁹ Kekaumenos II 30 (186, 27–188, 19 LITAVRIN).

²⁰ Skylitzes 429, 4–17 (THURN). AHRWEILER, Mer 134.

Versuch, die Insel wieder fürs Reich zu gewinnen.²¹ Ihre Aufgabe lag darin, die eingeschifften Truppen des Georgios Maniakes²² (zu denen Verbände der süditalienischen Themen und Verbündeten kamen²³) während des Feldzuges maritim zu unterstützen, in Analogie zum Geschehen vor Rometta 964/65.²⁴ Dies mißlang, ansonsten hätte der (gewiß cholerisch veranlagte²⁵) Maniakes 1040 nach gewonnener Schlacht westlich Randazzo (statt bei Draginai / Troina²⁶ eher am Ort der späteren Abtei von Santa Maria di Maniace²⁷) nicht Stephanos insultiert, weil jener die entlang der Küste (*scil. gen* Palermo) flüchtenden Araber entkommen habe lassen.²⁸ Zum anderen brach im hauptstädtischen Arsenal ca. 1040 ein Brand aus, der alle dortigen Trieren (= Dromonen) zerstört haben soll.²⁹

Nur wenige Schiffe dürften vom Feuer verschont geblieben sein, denn Kaiser Konstantin IX. Monomachos sah sich großen Problemen gegenüber, als ein starker Flottenverband (mit ungefähr 400 Schiffen³⁰) der Rhus im Juni 1043³¹ vor Konstantinopel erschien und hohe Forderungen stellte.³² Ein Streit unter Kaufleuten sei dem

21 Skylitzes 398, 92-93 (THURN). J. SHEPARD, Byzantium's last Sicilian Expedition: Skylitzes Testimony. *Rivista di studi bizantini e neoellenici* n. s. 14-16 (1977-1979) 145-159; EICKHOFF, Seekrieg 387-391.

22 Annalen von Bari, a. 1041 (MGH SS V 54-55).

23 Guillaume de Pouille, La geste de Robert Guiscard I 196-218 (MATHIEU). Gaufredus Malaterra, De rebus gestis Rogerii Calabriae et Siciliae comitis I 7 (PONTIERI). Skylitzes 425, 10-14 (THURN).

24 EICKHOFF, Seekrieg 345-351; M. AMARI, Storia dei Musulmani di Sicilia. Seconda edizione modificata e accresciuta dall'autore. Pubblicata con note a cura di C. A. Nallino; I-III. Catania 1935-1939, II 299-310. PmbZ II 24844 und 25784. E. KISLINGER - F. MAURICI, Rometta nel contesto del conflitto arabo-bizantino (IX-X sec.). Topografia e monumenti, storia e geopolitica. *Rivista di studi bizantini e neoellenici*, n.s. 51 (2014 [2015]) 97-136, hier 125-133.

25 S. etwa Michael Psellos, Chronographia VI 81 (IMPELLIZZERI).

26 FELIX, Byzanz und die Araber 209-210 mit Anm. 67-68.

27 C. FILANGERI, Monasteri basiliani della Sicilia. Palermo 1980, 104-105. P. RADICE, Il casale e l'abbazia di S. Maria di Maniace. *Archivio storico siciliano* n.s. 33 (1909) 1-104, hier 8-11; V. VON FALKENHAUSEN, Roger II. in der Katouna tou Maniake (Mai 1126), in: Vaticana et medievalia. Etudes en l'honneur de L. Duval-Arnould, ed. J.-M. Martin. Firenze 2008, 117-128.

28 Skylitzes 405,80-406, 96 (THURN). AMARI, Storia II 438-455.

29 Skylitzes 411, 46-50 (THURN). Die Jahresangabe 1035 bei AHRWEILER, Mer 128 (wiederholt in W. MÜLLER-WIENER, Die Häfen von Byzantion, Konstantinupolis, Istanbul. Tübingen 1994, 62) ist quellenmäßig nicht gedeckt, bei Skylitzes findet sich das Feuer unter Geschehnissen des Jahres 1040 eingeordnet.

30 Michael Attaleiates, Historia 16 (PÉREZ MARTÍN).

31 Skylitzes 430, 35-36 (THURN) spricht von Juli, was Ankunft und Seeschlacht (zum Datum s. unten S. 48 mit Anm. 43) vermengt (zum zeitlichen Abstand beider s. auch Anm. 60).

32 AHRWEILER, Mer 128-129. Angeblich wurden tausend Nomismata pro Schiff gefordert: Psellos VI 92, 3-6 (IMPELLIZZERI).

vorausgegangen³³ oder die dauerhafte Feindschaft der Barbaren habe gemeinsam mit der schwachen Regierung von Michael IV. auslösend gewirkt,³⁴ was bei einem Aufmarsch dieser Größenordnung eine überzogene Reaktion wäre bzw. als Motiv zu wenig konkret ist. Einiges für sich hat die Hypothese, Maniakes, der seit Herbst 1042 in offenem Aufruhr nach dem Kaiserthron strebte,³⁵ habe alte Militärbande mit den Warägern reaktiviert und – im Wissen um die Unverzichtbarkeit einer Flotte hierfür – die Rhus zur Mitwirkung am Sturm auf die Hauptstadt gewonnen.³⁶ Sie trafen dort allerdings erst ein, als der Usurpator bereits im Kampf gefallen war,³⁷ forderten jetzt den versprochenen Lohn eben vom Kaiser ein. Dieser zeigte jedoch keine Verhandlungsbereitschaft, was angesichts der disponiblen Kräfte erstaunlich wirkt, vielleicht aus dem kürzlich errungenen Sieg über Maniakes heraus zu erklären ist. Das änderte aber nichts daran, daß die meisten der Schiffe mit griechischem Feuer irgendwo in der Provinz stationiert waren.³⁸ Was an alten Schiffen (dies meint wohl die vom Feuer 1040 verschonten) übrig war, wurde seetüchtig gemacht, Frachtkähne herangezogen. Dazu kamen einige „Trieren“, also erneut Dromonen (Skylitzes nennt sie präziser sogar *τριῆρεις δρομάδας*³⁹), die sich von der ersten Gruppe dadurch unterscheiden haben dürften, daß sie aus der Provinz rasch herangeführt worden waren, vielleicht einem kleineren Subtyp angehörten.⁴⁰ Allesamt wurden sie jedenfalls mit *δύσπον πύρ* ausgerüstet (von dem es ergo ausreichende Vorräte gab), kampftaugliche Männer, wahrscheinlich zum Teil gar keine Seeleute, bildeten die Besatzung.⁴¹ Verglichen mit dem früheren Standard konnte man vom letzten Aufgebot sprechen.

33 Skylitzes 430, 38–48 (THURN). Zu einem möglichen Hintergrund G. G. LITAVRIN, *Psell o pričinach poslednego pochoda russkich na Konstantinopol' v 1043 g.*, *Vizantiskij Vremennik* n.s. 27 (1967) 71–86 (mit älterer Literatur).

34 Psellos VI 91, 1–19 (IMPELLIZZERI).

35 J.-C. CHEYNET, *Pouvoir et contestations à Byzance (963–1210)* (*Byzantina Sorbonensia* 9). Paris 1990, 57–58.

36 A. POPPE, *La dernière expedition russe contre Constantinople*, *Byzantinoslavica* 32 (1971) 1–29, 233–268. S. auch (mit ungenauen Quellenzitaten) G. VERNADSKY, *The Russo-Byzantine War of 1043*, *Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher* 18 (1945–1949 [erschienen 1960]) 123–143 (zuvor bereits veröffentlicht in *Südostforschungen* 12 [1953] 47–67). Der Wunsch des Jaroslav von Kiev, sich machtmäßig zu profilieren, den J. SHEPARD, *Why did the Russians attack Byzantium in 1043?*, *Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher* 22 (1977–1984 [1985]) 147–212 als hauptsächlichen Beweggrund sieht, kann durchaus mit einem Bündnis einhergehen oder durch ein solches verstärkt worden sein.

37 Attaleiates 15–16 (PÉREZ MARTÍN).

38 Psellos VI 93, 1–4 (IMPELLIZZERI).

39 Skylitzes 431, 73 (THURN).

40 Darauf deutet die Bezeichnung *μεγάλοι νῆαι* bei Psellos für die Schiffe der ersten Angriffswelle hin (dazu unten mit Anm. 48).

41 Psellos VI 93, 4–8 (IMPELLIZZERI); Skylitzes 431, 59–60 (THURN) spricht von den in der Stadt präsenten Soldaten.

Von wo die kaiserliche Rumpf-Flotte im Morgengrauen⁴² des 17. Juli⁴³ zur Konfrontation auslief, wird nicht genau überliefert, aufgrund der notwendigen Adaptionen an den Schiffen ist ans Goldene Horn mit seinen Werftanlagen zu denken.⁴⁴ Die feindliche Flotte hatte an der Gegenküste geankert, anzunehmen die der asiatischen Seite an der Bosphorus-Mündung ins Marmarameer. Ihre kleineren Boote (Skylitzes spricht gar von monoxyla⁴⁵) bildeten dann auf See eine durchgehende und halbmondförmige Linie, beiderseits an die andere Küste reichend,⁴⁶ vermutlich um zu verhindern, daß der byzantinische Gegner vollends das Goldene Horn verließ und so mehr Raum zum Manövrieren gewann. Für Stunden lagen sich hierauf die beiden Flotten tatenlos gegenüber (was aufgrund der starken Strömungen gerade im Fall der Rhus kein leichtes Unterfangen gewesen sein mußte). Dann⁴⁷ gab Konstantin Monomachos zwei der großen Einheiten die Order, vorzustoßen,⁴⁸ worauf diese von vielen Booten des Gegners umzingelt wurden, welche jedoch nichts gegen die höherbordigen Fahrzeuge ausrichten konnten⁴⁹ und dabei selbst die Linienformation aufgaben. Der Einsatz des griechischen Feuers vergrößerte die Unordnung, gemäß der Schilderung des Augenzeugen Psellos – an Seite des Kaisers, wie er gewohnt eitel vermerkt⁵⁰ – hatte er aber keine entscheidende Wirkung.⁵¹ Erst der jetzt einsetzende Generalangriff der Byzantiner splitterte die feindliche Linie vollends auf, die

⁴² Psellos VI 93, 12, 14 (IMPELLIZZERI).

⁴³ M. SALAMON, K voprosu o date glavnogo srazenija russkich s grekami v ijule 1043 g. *Vizantiskij Vremennik* n.s. 33 (1972) 88–91. Zweifel daran bei SHEPARD, Russians 162–163.

⁴⁴ Vgl. P. MAGDALINO, The „Columns“ and the Acropolis Gate: A Contribution to the Study of the Ceremonial Topography of Byzantine Constantinople, in: Philopation. Beiträge zu Byzanz und seinen Nachbarn, hrsg. von N. Asutay-Effenberger – F. Daim. Mainz 2012, 147–156, hier 149. Vgl. das Geschehen 1081 (unten S. 51 mit Anm. 72). Gemäß Skylitzes 431, 60–62 (THURN) sei der Kaiser 1043 allerdings mit seiner Dromone beim Pharos dem Gegner entgegengetreten. Eher dürfte es so gewesen sein, daß die kaiserliche Dromone aus dem Boukoleon-Hafen beim Pharos (dazu D. HEHER, Der Boukoleonhafen und die angrenzenden Palaststrukturen. *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 64 [2014], 119–137) zur Schlacht etwas östlich davon auslief. Der Kaiser war laut Psellos nicht an Bord (s. Anm. 50), sondern beobachtete das Geschehen von einer Anhöhe beim Palast.

⁴⁵ Skylitzes 430, 47 (THURN).

⁴⁶ Psellos VI 93, 9–10, 14–20 (IMPELLIZZERI). Eine Schlacht innerhalb des Bosphorus (so VERNADSKY, Russo-Byzantine War 134–135) ist schon allein aufgrund des dort mangelnden Raumes für diese Menge an Schiffen auszuschließen.

⁴⁷ Skylitzes 431, 67–70 (THURN) spricht von einem zwischenzeitlichen Verhandlungsangebot des Kaisers, das die Rhus mit abermals hohen Geldforderungen beantworteten.

⁴⁸ Psellos VI 94, 4–5 (IMPELLIZZERI). Es wird sich um die (drei) τριῆρεις δρομάδας gehandelt haben, von denen Skylitzes 430, 71–83 (THURN) berichtet, sie wären, kommandiert von Basileios Theodorokanos, in die Mitte der Feinde vorgestoßen und hätten zehn von deren Schiffen versenkt, sieben davon unter Einsatz des griechischen Feuers.

⁴⁹ Psellos VI 94, 2–13 (IMPELLIZZERI).

⁵⁰ Psellos V 93, 21–24 (IMPELLIZZERI).

⁵¹ Psellos VI 94, 13–17 (IMPELLIZZERI).

Mehrheit der Gegner wandte sich zur Flucht. Heftiger Ostwind, der aufkam, führte zu hohem Wellengang, unter dem die kleineren Schiffe der Rhus ungleich stärker litten, was den Byzantinern den Sieg noch erleichterte.⁵²

Die Größe des Erfolges sollte trotzdem nicht überschätzt werden, denn es waren nur wenige kampfkraftige Schiffe, welche imstande gewesen waren, die Entscheidung zu erbringen, dies gegen einen materialmäßig unterlegenen Gegner. Tage noch habe man die Küsten kontrolliert und die Flotte sei im Pharosbereich in Bereitschaft verharret – warum, angesichts eines derart geschlagenen Gegner mit angeblich fünfzehntausend Toten?⁵³

Zahlreichen Einheiten der Rhus gelang in Wahrheit die Flucht, andernfalls hätte es kein Nachspiel an der bulgarischen Küste⁵⁴ gegeben. Vierundzwanzig „Trieren“, vom der Gesamtflotte detachiert, vierzehn davon aus dem Kibyrhaioten-Distrikt,⁵⁵ sollten in diesen Gewässern die flüchtenden Gegner aufspüren. In einer weiten Bucht bzw. einem Golf⁵⁶ trafen tatsächlich beide aufeinander, wobei es den Rhus gelang, die Byzantiner an den Flanken zu umfassen.⁵⁷ Von der Verfolgung erschöpft gelang es jenen nicht, sich aus der Umklammerung zu lösen, sie wurden zunehmend ins Innere des Golfes gedrängt.⁵⁸ Vier der Schiffe gewann der Gegner, der Rest lief auf Küstenfelsen auf oder strandete im seichten Wasser, die Besatzungen wurden von den Gegnern niedergemetzelt.⁵⁹

Der Bericht über das Geschehen wirft Fragen auf, vermittelt aber auch Erkenntnisse. Warum kam von byzantinischer Seite in diesem Fall nicht das Hygron Pyr zum Einsatz? Wohl deshalb, weil die Schiffe darüber nicht verfügten. Schon bei der Schlacht zu Konstantinopel hatte es ja geheißen, die Schiffe seien zuvor entsprechend ausgerüstet worden.⁶⁰ Die vierundzwanzig vor der bulgarischen Küste verlo-

⁵² Psellos, VI 95 (IMPELLIZZERI); vgl. Skylitzes 431, 80 – 432, 88 (THURN), der den Effekt des Windes nicht erwähnt.

⁵³ Skylitzes 432, 88-94 (THURN).

⁵⁴ Diese Lokalisierung ergibt sich daraus, daß die am Treffen beteiligten Rhus danach weiter heimwärts (nach Norden) ziehen und währenddessen bei Varna im Kampf auf den Kommandanten der Städte an der Donau, Katalalon Kekaumenos, treffen: Skylitzes 433, 23-30 (THURN). SAVVIDES, *Family of Kekaumenos* 21–22.

⁵⁵ Skylitzes 432, 2 und 14-15 (THURN).

⁵⁶ Von den geographischen Gegebenheiten ist am ehesten an den (inneren) Golf von Burgas zu denken (so auch VERNADSKY, *Russo-Byzantine War* 135; POPPE, *Dernière expédition* 261), der zudem mit Mesembria und Anchialos zwei Häfen als Zwischenstop (oder auch zum Plündern) bot. P. SOUSTAL, *Thrakien* (Thrake, Rodope, Haimimontos) (TIB 6). Wien 1991, 146–148, 175–177, 355–359.

⁵⁷ Skylitzes 432, 5-10 (THURN).

⁵⁸ Skylitzes 432, 11-13 (THURN).

⁵⁹ Skylitzes 432, 15 – 433, 20 (THURN). Die russische Nestor-Chronik in der ältesten Fassung der Laurentius-Handschrift (14. Jahrhundert) spricht nur von 14 byzantinischen Schiffen (VERNADSKY, *Russo-Byzantine War* 135).

⁶⁰ Dies allein schon erforderte gewisse Zeit, ebenso zuvor das Versammeln verstreuter Einheiten. Da auch „skythische“ Kaufleute, die im Verdacht standen, als fünfte Kolonne der Gegner zu agieren,

renen Einheiten hatten nicht dazugehört, zu jenem Zeitpunkt waren bekanntlich nur einige „Trieren“ disponibel. Die übrigen werden erst später zur Flotte gestoßen sein, weil sie erst aus der Provinz herbeigerufen werden mußten,⁶¹ dann schnell ohne Nachrüstung den neuen Einsatzbefehl erhielten. Warum konnte sich die trotzdem beachtliche Streitmacht von 24 Dromonen aber nicht auch so behaupten? Einerseits werden ihre Gegner nicht nur Boote oder gar Einbäume gewesen sein, andererseits scheint das Zusammenwirken des byzantinischen Geschwaders schlecht funktioniert zu haben, weil es nicht als Verband eingespielt war: Konstantinos Kabbalourios, Stratege der Kibyrhaioten, kommandierte vierzehn eigene Schiffe, zu denen zehn weitere anderswoher kamen.

Die Niederlage vor der bulgarischen Küste war wesentlich größer und gravierender als der ihr vorausgehende Sieg zu Konstantinopel. Die erlittenen Verluste schwächten nunmehr auch die auf die Provinzen gestützten Seestreitkräfte des Reiches, welche ohnehin überwiegend die Abwehr zu leisten hatten. Es soll offen bleiben, ob Kekaumenos unter diesen Voraussetzungen nach 1043 die Flotte noch hatte preisen können (vgl. zur Genese seines Werkes bereits oben Anm. 3). Nur die Schwäche gleichfalls der Gegner zur See verschleierte den eigenen Niedergang auf Jahrzehnte,⁶² die Katastrophe bahnte sich zu Lande beim ähnlich vernachlässigten Heer an.

Wenige und disparate Informationssplitter zur Marine aus den sechziger und siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts lassen auf deren Gesamtzustand schließen. An einem schlecht koordinierten Putschversuch gegen Konstantin X. im April 1060 oder 1061 beteiligt waren Teile des „basilikos stolos“;⁶³ die Darstellung erweckt den Eindruck, daß der terminus primär wörtlich im Sinn der kaiserlichen Privatflotte zu verstehen sei. Das von den Normannen belagerte Bari versorgten 1070/71 Geleitzüge, gestützt wohl auf Dyrrhachion an der albanischen Gegenküste.⁶⁴ Mit familiärem Stolz referiert Kekaumenos, Kaiser Michael VII. (1071–1078) hätte letztlich die Treue des Delphinas Nikulitzas anerkannt, ihn (nach Jahren unter Verratsverdacht und des zwangsweisen Exils) zum Kommandanten und Registerführer der Speerträ-

aus der Stadt verbracht wurden (Skylitzes 430, 54–431, 57 THURN), werden zumindest zwei bis drei Wochen zwischen dem Eintreffen der Rhus-Flotte bzw. der ihr vorauselands Kunde (SHEPARD, Russians 167–168) und der Seeschlacht liegen, vgl. POPPE, Dernière expédition 258–259.

61 Attaleiates 16, 3–4 (PÉREZ MARTÍN).

62 Vgl. A. MALAMUT, Les îles de l’empire byzantin, VIIIe–XIIe siècles, I–II (*Byzantina Sorbonensia* 8). Paris 1988, I 90–91.

63 Attaleiates 55–57 (PÉREZ MARTÍN).

64 Guillaume de Pouille II 480–490, 540–545, III 111–138 (MATHIEU); Gaufredus Malaterra II 43 (PONTIERI). V. VON FALKENHAUSEN, La dominazione bizantina nell’Italia meridionale dal IX all’XI secolo. Bari 1978, 63, 99–100, 209. Die weite Entfernung dürfte es verhindert haben, daß dieser Marine-Außenposten ins Disaster 1043 involviert worden war. – Der Transport von Truppen aus Kreta nach Konstantinopel unter Nikephoros III. Botaneiates mag eine weitere Resteinheit der Marine signalisieren: Attaleiates 206, 16–17 (PÉREZ MARTÍN).

ger/Marineinfanteristen und Ruderer/Matrosen ernannt.⁶⁵ Es ist zweifelhaft, ob die Betrauung mit diesem Amt damals noch Gewicht hatte, ein großes Vertrauen zum Ausdruck bringt. Ῥωσικὰ πλοῖα⁶⁶ im Dienste des Nikephoros III. Botaneiates gaben 1078 das Signal zum allgemeinen Sturm auf das vom Usurpator Nikephoros Bryennios gehaltene Städtchen Athyra an der Küste des Marmarameeres, an die 50 Kilometer westlich von Konstantinopel.⁶⁷

Drei Jahre später entschloß sich Alexios Komnenos, bisher Gefolgsmann des Nikephoros III. Botaneiates, angesichts des ungehemmten Zerfalls staatlicher Ordnung selbst zum Griff nach dem Purpur. Ihres Vaters und Helden einzelne Schritte schildert detailliert Annas Alexias⁶⁸ in Buch II. Als sein Heer am 1. April 1081 vom Nordwesten her in die Stadt eingedrungen war⁶⁹, drohte noch insofern eine Gefahr, daß Botaneiates den Nikephoros Melissenos per Schiff herbeiholen wollte,⁷⁰ der in Kleinasien ebenfalls rebellierte und bereits in Damalis (auf der asiatischen Seite des Bosphorus) stand.⁷¹ Georgios Palaiologos, ein Gefolgsmann des Alexios, der dessen Truppen vorausgeeilt war, vermochte, an Bord des einen Schiffes zu gelangen, das Melissenos übersetzen sollte. Beredt überzeugte er die Besatzung, zu Alexios überzugehen, ein anwesender Emissär des Botaneiates protestierte vergeblich und wurde gefesselt.⁷² Sodann begab sich Palaiologos zur übrigen Flotte und gewann das gesamte Schiffsvolk für die Sache der Komnenen⁷³. Die Schnelligkeit, mit der dies erfolgte, ist auffällig, offenbar war die Zahl der involvierten Mannschaften bzw. Schiffe gering.

Die Flotte verließ, wie Palaiologos anordnete, ihren Ankerplatz und bezog neue Position an der „Akropolis“, also vor der Serail-Spitze der Stadt,⁷⁴ von wo aus die

65 Kekaumenos IV 74 (284, 4-5 LITAVRIN). N. OIKONOMIDÈS, L'évolution de l'organisation administrative de l'empire byzantin au XI^e siècle (1025–1118). *Travaux et Mémoires* 6 (1976) 146–147; AHRWEILER, *Mer* 152–153.

66 Zu solch russischen Kontingenten bereits im 10. Jahrhundert vgl. J. HALDON, Theory and Practice in Tenth-Century Military Administration. Chapters II, 44 and 45 of the Book of Ceremonies. *Travaux et Mémoires* 13 (2000) 201–352, hier 202–203, 212–213, 228–229, 247, Anm. 40, 256.

67 Attaleiates 183 (PÉREZ MARTÍN). CHEYNET, Pouvoir et contestations 83–84; A. KÜLZER, Ostthrakien (Europe) (*TIB* 12). Wien 2008, 128, 270–273.

68 Annae Comnenae Alexias, ed. D. R. REINSCH – A. KAMBYLIS (*CFHB* 40). Berlin–New York 2001. Deutsche kommentierte Übersetzung durch D. R. REINSCH, Alexias. Berlin–New York 2001.

69 Anna Komnene II 10, 4 (REINSCH – KAMBYLIS).

70 Anna Komnene II 11, 1 (REINSCH – KAMBYLIS).

71 Anna Komnene II 8, 1-2 (REINSCH – KAMBYLIS). CHEYNET, Pouvoir et contestations 88–89.

72 Anna Komnene II 11, 2-4 (REINSCH – KAMBYLIS).

73 Anna Komnene II 11, 5, 57-58 (REINSCH – KAMBYLIS). Der Ankerplatz der Flotte lag an der östlichen Küste des Goldenen Hornes. Hätte Georgios Palaiologos sich hingegen dem anderen Ufer (Anna Komnene II 11, 2, 24) des Bosphorus (und der Flotte dort) angenähert – wie REINSCH, Alexias 99, Anm. 118 meint – wären beide bereits dem Melissenos nahe gewesen, ein Entsenden der Flotte zu ihm hätte sich erübrigt.

74 Anna Komnene II 11, 5, 61-65 (REINSCH – KAMBYLIS).

Zufahrt sei es zum Goldenen Horn, sei es zum Bosporus gut kontrollierbar war. Als tatsächlich ein Schiff dem Großen Palast zustrebte, setzte ihm Georgios Palaiologos mit einem Schiff (jenem, das er anfangs betreten hatte) nach und stellte es, um darauf seinen Vater Georgios anzutreffen, welcher unverändert dem Botaneiates anhing.⁷⁵ Palaiologos senior durfte schließlich passieren, wenn per Schiff, läßt das indirekt verstehen, daß es nicht als Verstärkung des Gegners anzusehen war (auch der erzwungene Halt deutet darauf hin).

Hinterfragen wir überhaupt, was an kaiserlichen Seestreitkräften vor Konstantinopel vorhanden war, sind dies klar faßbar ein Schiff und stets diffus der (restliche) στόλος.⁷⁶ Es liegt nahe, an die Ausführungen des Konstantinos Porphyrogenetos über die kaiserliche Privatflotte des 10. Jahrhunderts zu denken, bestehend aus zwei adaptierten Dromonen, eine für den Herrscher, eine für den Hofstaat,⁷⁷ in Kriegszeiten den Einsatzkräften zugewiesen.⁷⁸ Im Kern (plus einige Barken / ἄγάρια) könnte das, geschuldet dem kaiserlichen Luxusanspruch und Zerimoniell, alles gewesen sein, was 1081 noch zu Konstantinopel übrig war vom Ruhm der Rhomania.

75 Anna Komnene II 11, 6 (REINSCH – KAMBYLIS).

76 Anna Komnene II 11, 1, 2, 5 (REINSCH – KAMBYLIS).

77 De administrando imperio, ed. Gy. MORAVCSIK – R. J. H. JENKINS (*CFHB* 1). Washington, D.C. 1967, Kap. 51 (246–256), zu den Barken 248, 48–51. Rezent D. HEHER, Der Palasthafen des Bukoleon, in: Die byzantinischen Häfen Konstantinopels, hrsg. von F. DAIM (*Byzanz zwischen Orient und Okzident* 4). Mainz 2016, 67–90, hier 87.

78 De administrando imperio 250, 80–83 (MORAVCSIK – JENKINS).

Christos Stavrakos

Ausgewählte unpublizierte byzantinische Bleisiegel aus der Privatsammlung Konstantinos Kalantzis (Agrinion/Griechenland)

Konstantinos Kalantzis ist ein Informatiklehrer in der Stadt Agrinion (Westgriechenland, nördlich von Patras), der sich bereits seit seinen jungen Studienjahren in Bulgarien dem Ankauf und Erwerb von byzantinischen Bleisiegeln und anderen Kleinobjekten widmet. Einen kleinen Teil seiner Sammlung bzw. die überhaupt ersten Stücke, habe ich bereits publiziert.¹ Es handelte sich um ein Kaisersiegel von Justinian I. (527–565),² ein anonymes Kaisersiegel aus der Zeit Mitte des 4. bis Beginn des 5. Jhs. von hoher künstlerischer Qualität mit einer sehr interessanten Darstellung von drei sitzenden, prunkvoll gekleideten Figuren,³ ein Siegel mit einem Monogramm,⁴ das Bleisiegel eines Konstantinos Taronites (oder Saronites), datiert in die zweite Hälfte des 10. bis zum Beginn des 11. Jhs.,⁵ ein metrisches Siegel von einem Nikolaos *γραφεύς* von Abydos (zweite Hälfte des 11. bis Beginn des 12. Jhs.)⁶ und ein weiteres anonymes metrisches Siegel (Beginn bis Mitte des 13. Jhs.)⁷.

Die ersten Anschaffungen machte Herr Kalantzis, ohne auf Qualität und Einzigartigkeit der Stücke zu achten. Das führte wie auch in anderen privaten Siegel-sammlungen von Griechen oder in Griechenland dazu, dass die Sammlung manche Bleibullen enthielt, die nur einen geringen historischen Wert haben. Dazu gehören eine Reihe von bereits bekannten Kaisersiegeltypen, Monogrammsiegeln und Siegeln aus der Frühzeit, die nur einen Namen oder einen Titel oder das Amt nennen.

Allerdings sammelt Herr Kalantzis in den letzten Jahren Bleisiegel, die sowohl einen höheren historischen als auch kunsthistorischen Wert haben, und so erweitert er seine Sammlung mit interessanten, manchmal hochinteressanten Stücken, die in den nächsten Jahren in einer selbständigen Publikation der internationalen Byzantinistik bekanntgemacht werden sollen.

Hier werden vier unpublizierte byzantinische Bleibullen präsentiert, die diese Wende bei der Siegelauswahl der Sammlung Kalantzis kennzeichnen.

1 CH. STAVRAKOS, Die byzantinischen Bleisiegel der Sammlung Konstantinos Kalantzis in Agrinion (Griechenland). *SBS* 10 (2010) 75–83 (im Folgenden: STAVRAKOS, Bleisiegel Kalantzis).

2 STAVRAKOS, Bleisiegel Kalantzis 76–77.

3 STAVRAKOS, Bleisiegel Kalantzis 77–78.

4 STAVRAKOS, Bleisiegel Kalantzis 78–79 (vielleicht Aineias).

5 STAVRAKOS, Bleisiegel Kalantzis 79–80.

6 STAVRAKOS, Bleisiegel Kalantzis 80–81.

7 STAVRAKOS, Bleisiegel Kalantzis 81–82.

Konstantinos Hagioromanitēs

Mitte – zweite Hälfte 12. Jh.

Unpubliziert (Sammlung Kalantzis).

Keine Parallelstücke bekannt.

Auf der Vorderseite sind Spuren einer Doppelprägung deutlich zu erkennen; es sind der obere Teil des Siegelrandes und ein dreieckiger Buchstabe zu sehen.



СΦΡΑ
ΓΙΚΩΝ
ΨΑΝ..
ΝΟ.

Σφρα-
γὶς Κων-
σταν[τί]-
νο[υ]

Abb. 1: Av (1a)



ΤΟΨΑ
ΑΓΙΟΡΩ
..ΑΝΙ
ΤΟΨ

τοῦ Ἀ-
γιορω-
[μ]ανί-
του

Abb. 2: Rv (1b)

Der Familienname Hagiorōmanitēs ist in der byzantinischen Sigillographie sonst nicht belegt. Aber auch in den anderen Quellen der mittelbyzantinischen und der Paläologenzeit wird diese Familie nicht erwähnt. In der Sigillographie wird nur die ähnliche Namensform Ῥωμανάκης bezeugt.⁸

⁸ Siehe z. B.: I. JORDANOV, *Corpus of Byzantine Seals from Bulgaria. II Byzantine Seals with Family Names*. Sofia 2006, Nr. 599–600 und S. 359 (mit älteren sigillographischen Angaben); A.-K. WASSILIOU – W. SEIBT, *Die byzantinischen Bleisiegel in Österreich, 2. Teil: Zentral- und Provinzialverwaltung*, Vienna 2003, S. 161 (mit älterer Bibliographie).

In Konstantinopel hat es allerdings – bezeugt zumindest ab der mittelbyzantinischen Zeit – eine Kirche des Hl. Romanos gegeben, die gemäß der Überlieferung von der Hl. Helena gegründet wurde; in dieser Kirche hat die Hl. Helena die Reliquien der Hll. Daniel und Niketas deponiert, die sie vorher aus Jerusalem mitgebracht hatte. Sie ist im Stadtviertel τὰ Ἐλεβίχου zu lokalisieren. Hier sang der Überlieferung zufolge Romanos Melodos zum ersten Mal die berühmte Hymne von Weihnachten.⁹ Diese Kirche, die in der Regierungszeit Basileios' I. renoviert wurde, existierte noch im 13. Jh.¹⁰ Eine πύλη τοῦ Ῥωμανοῦ soll es dort gegeben haben, wo sich heute das Topkapimuseum befindet.¹¹

In unserem Fall handelt es sich um einen Familiennamen und nicht um einen Priester der Kirche des Hl. Romanos.

Kirēanes Kalognomos

Zweite Hälfte 12. Jh (vielleicht auch im 13. Jh.)

Unpubliziert (Sammlung Kalantzis).

Keine Parallelstücke bekannt.

Die Darstellung folgt dem üblichen ikonographischen Schema, wonach der Heilige kurzes, lockiges Haar hat, eine Lanze in der rechten und einen Schild in der linken Hand hält. Die Beischrift kolumnenartig auf beiden Seiten der Heiligenbüste:



Θ – ΘΕ – Ο // Δ – Ω – ΡΟ

ὁ (ἅγιος) – Θε – ὁ -// δ – ω – ρο(ς)

Abb. 3: Av (2a) Gut erhaltene Büste des Hl. Theodoros.

⁹ A. BERGER, *Κωνσταντινούπολη Ιστορία, Τοπογραφία, Θρησκεία* (übers. Ch. Tsatsoules). Athen 2013, 115.

¹⁰ R. JANIN, *La géographie ecclésiastique de l'empire byzantin. I^{ère} partie: La siège de Constantinople et le patriarcat oecuménique. III : Les églises et les monastères*. 2^{ème} ed. Paris 1969, 448 (im Folgenden: JANIN, *La géographie*).

¹¹ JANIN, *La géographie* 449.



+	+
ΚΙΡΗΑ	Κιρηά-
ΝΙΟΚΑ	νις ὁ Κα-
ΛΟΓΝΟ	λόγνο-
ΜΟC	μος

Abb. 4: Rv (2b)

Der Familienname Kalognōmos ist ein seltener, aber bereits belegter byzantinischer Familienname. Etymologisch lässt er sich von der Zusammensetzung des Adjektivs *καλός* (gut) und des Substantivs *γνώμη* (Meinung, Ansicht) ableiten. Den ältesten belegten Kalognōmos weist eine Bleibulle aus der Sammlung in Dumbarton Oaks auf. Auf der Vorderseite befindet sich ein Patriarchenkreuz mit Anrufungsumschrift (Κύριε βοήθει τῷ σῷ δούλῳ) und auf der Rückseite die folgende Legende: + Βούλλα Καλογνώμου πρεσβυτέρου.¹²

Hier vertritt A. Wassiliou-Seibt die Meinung, dass es sich in diesem Fall nicht um einen Familiennamen, sondern um einen Vornamen handelt. Ich vermute, ihre Ansicht beruht darauf, dass in der Legende sonst kein Vorname erwähnt wird. Meines Erachtens ist Kalognōmos hier mit Sicherheit ein Familienname, wobei der Siegelbesitzer, wie es häufig der Fall ist, aus metrischen Gründen nur seinen Familiennamen und nicht seinen Vornamen erwähnt.

Zwei weitere Bleisiegel mit metrischer Legende bezeugen einen Ioannes Kalognōmos¹³ (Büste eines Militärheiligen / 2. Hälfte 12. Jh.) und einen Leon Kalognōmos¹⁴ (Legende auf beide Siegelseiten / späteres 11. – früheres 12. Jh.). Darüber hinaus sind aus sigillographischen Quellen ein Ioannes Kalognōmos (Büste der Theotokos Episkepsis / späteres 11. – früheres 12. Jh.) und ein Theodoros Kalognōmos *κουροπαλάτης* bekannt.¹⁵

¹² G. ZACOS, *Byzantine Lead Seals*. Comp. and ed. by J. NESBITT. Bern 1985, Nr. 195; A.-K. WASSILIOU-SEIBT, *Corpus der byzantinischen Siegel mit metrischen Legenden*. Teil I. Einleitung, Siegellegenden von Alpha bis inklusive My. Wien 2011, Nr. 209 (im Folgenden: WASSILIOU-SEIBT, *Corpus* I).

¹³ WASSILIOU-SEIBT, *Corpus* I, Nr. 1058.

¹⁴ WASSILIOU-SEIBT, *Corpus* I, Nr. 1255 (mit älterer Bibliographie).

¹⁵ WASSILIOU-SEIBT, *Corpus* I, S. 470.

In der Paläologenzeit sind zwei Kalognōmoi belegt:

- ein Kalognōmos ohne Vornamen, der 1384 von albanischen Führern zu Thomas Preloumpos geschickt wurde mit der Bitte um Beistand gegen die Türken, allerdings wird er von letzteren gefangen gesetzt;¹⁶
- ein Leon Kalognōmos, dessen Laufbahn in den Jahren zwischen 1317 und 1322 wir gut kennen; er hatte den Rangtitel des *σεβαστός* inne und war Festungskommandant von Drama und Apographeus von Thessalonike.¹⁷ Diesen byzantinischen Funktionär kennen wir von mehreren Bleibullen.¹⁸ Eine von ihnen hängt an einer Urkunde aus dem Jahr 1317 und konnte deswegen genau datiert werden.¹⁹ Auf dem Avers gibt es eine Darstellung der Gottesmutter²⁰ und auf der Reversseite eine metrische Legende, die aus drei regulären Zwölfsilbern besteht:

+ Πράξεις σεβαστῶν Κουνάλη καὶ Κοντένου
καὶ Καλογνώμου προκαθημένου Δράμας
Πάναγνε κυροῦ Μητροπάρθενε Κόρη.

Die Namensform Κιρηάνης ist nicht belegt. Aus der Paläologenzeit kennen wir die Form Κυριάννης deutlich als Familiennamen.²¹ Hier handelt es sich um eine Zusammensetzung des Wortes *κῦρ* und der abgekürzten Form des Namens Ἰωάννης (von Ἰωάννης zu Ἰάννης).

Ähnliche Beispiele finden wir in der Paläologenzeit: Κυριανδρέας²² (*κῦρ* + Ἄνδρέας), Κυριάνθης²³ (*κῦρ* + Ἄνθης). Allerdings handelt es sich in diesen Fällen um nicht um Vornamen, sondern um Familiennamen.

Der Kyrianes Kalognōmos der Sammlung Konstantinos Kalantzis ist eine bisher noch nicht belegte Person in der byzantinischen Prosopographie.

¹⁶ PLP 10528.

¹⁷ PLP 10529.

¹⁸ CH. STAVRAKOS, Die byzantinischen Bleisiegel mit Familiennamen aus der Sammlung des Numismatischen Museums Athen. Wiesbaden 2000, 223.; A.-K. WASSILIOU-SEIBT, Corpus der byzantinischen Siegel mit metrischen Legenden. Teil 2. Einleitung, Siegellegenden von Ny bis inklusive Sphragis. Wien 2016, Nr. 1816a, b.

¹⁹ F. DÖLGER, Sechs byzantinische Praktika des 14. Jahrhunderts für das Athoskloster Iberon. (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philos.- hist. Klasse N.F. , Heft 28). München 1949, Dokument K.; N. OIKONOMIDES, A Collection of Dated Lead Seals. Washington DC 1986, Nr. 145.

²⁰ Auf dem Athener Stück handelt es sich um eine Büste der Theotokos vom Typus Dexiokratousa, das Siegel im Iberonkloster hingegen zeigt eine Hodegetriabüste.

²¹ PLP 13999–14002.

²² PLP 93930.

²³ PLP 13998.

Aponasar Chababiōtēs

11. Jh.

Unpubliziert (Sammlung Kalantzis).

Keine Parallelstücke bekannt.



+ΚΕΒΟ
ΗΘΕΙΤΩ
ΣΩΔΟΝΛ
ΑΠΟΝΑΣ
— • —

+ Κ(ύρι)ε βο-
ήθει τῷ
σῷ δούλ(ω)
Ἀπονάσ(αρ)
— • —

Abb. 5: Av (3a)

— • —
ΣΠΑΘΑΡ
.ΚΑΝΔΔΤ
.ΧΑΒΑΒΙ
.ΤΙC

— • —
σπαθαρ-
[ο]κανδ(ι)δ(ᾱ)τ(ος)
[ὁ] Χαβαβι-
[ὦ]τις

Abb. 6: Rv (3b)

Der Vorname Ἀπονάσαρ ist die griechische Form des arabischen Namens Abu Nasr. Der Familienname Χαβαβιώτης ist weder in dieser noch in irgendeiner ähnlichen Form in den byzantinischen Quellen belegt. Der Name scheint arabischer Herkunft zu sein; einer der Begleiter des Propheten Muhammed hieß Khabbāb.²⁴ Die Namensform Χαβαβιώτης scheint eine Übertragung des Namens Khabbāb ins Griechische zu sein.

²⁴ Encyclopédie de l'Islam. Nouvelle édition, hrsg. E. VAN BOSWORTH et alii. Leiden, Paris 1978, IV 929–930.

Leon, Topotērētēs von Syrakus

8. Jh.

Unpubliziert (Sammlung Kalantzis).

Keine Parallelstücke bekannt.



Kreuzmonogramm vom Typus Laurent V mit Tetragramm, das sich wie folgt lesen lässt:

Θεοτόκε βοήθει τῷ σῷ δούλῳ

Abb. 7: Av (4a)



ΛΕΟΝ
ΤΟΤ
ΟΥΠΟΤΙΡ
ΤΟΥΣ
ΛΑΚΟΝ
C

+
Λέον-
τος τ-
οποτιρ-
[η]τοῦ Συ-
[ρα]κου-
σ(ῶν)

Abb. 8: Rv (4b)

In seinem Aufsatz über die besondere militärische Stellung und Verwaltung von Süditalien und Sizilien und die dementsprechende Rolle der Topotērētai im 8. Jh. erwähnt V. Prigent einen Sergios βασιλικὸς σπαθάριος und τοποτηρητής von Syrakus (zweite Hälfte 8. Jh.)²⁵ und einen Nikephoros (?) τοποτηρητής von Syrakus (zweite Hälfte 8. Jh.)²⁶ im Zusammenhang mit anderen τοποτηρηταί von Tropea²⁷,

²⁵ V. PRIGENT, Note sur le topotērētēs de cité en Italie méridionale durant les siècles obscurs. SBS 9 (2006) 145–146; 149 (im Folgenden: PRIGENT, Topotērētēs).

²⁶ PRIGENT, Topotērētēs 149.

Cefalù²⁸ und Katania²⁹. Einen Leon *τοποτηρητής* weist eine schlecht erhaltene Bleibulle des Numismatischen Museums Athen auf, der mit unserem nicht zu identifizieren wäre.³⁰ Dieser bis jetzt unbekannter Leon ergänzt die kleine Liste der *Topotērētai* von Syrakus.

Aus der mittelbyzantinischen Zeit sind etliche kirchliche Funktionäre von Syrakus bekannt: ein Elias Diakon und später Bischof von Syrakus (655–662)³¹, ein Galatōn Presbyteros und *ek prosopu* bzw. *Topotērētēs* des Episkopos von Syrakus (ca. 787)³², ein Georgios, Bischof von Syrakus (zweite Hälfte 7. Jh.)³³, ein Gregorios (Ἀσβεστάς) Erzbischof von Syrakus (844 – ca. 852 oder 853; 858–867; 877–878/79), später Metropolit von Nikaia (878/79–879/80)³⁴, ein Leon, *δομέστικός* der Kirche von Syrakus (Wende 8./9. Jh.)³⁵, ein Markianos Erzbischof von Syrakus (zweites Viertel 8. Jh.)³⁶, ein Petros, Bischof von Syrakus (erste Hälfte 7. Jh.)³⁷, ein Photeinos, *ἐκδικος* der Kirche von Syrakus (Wende 7./8. Jh.)³⁸, ein Sergios, *πατὴρ πόλεως Συρακούσης* (Beginn des 8. Jhs.)³⁹, ein Stephanos, Erzbischof von Syrakus (zweite Hälfte 8. Jh.)⁴⁰, ein Theodoros Erzbischof von Syrakus (Mitte 9. Jh.)⁴¹, ein Theodoros mit dem Beinamen *Κρίθινος*, Erzbischof von Sizilien (9. Jh.)⁴², ein Theodosios Bischof von Syrakus (7. Jh.)⁴³, ein Theodosios Erzbischof von Syrakus (8. Jh.)⁴⁴, ein Theophanes, Presbyteros und Hegumenos des Petrusklosters ad Baias (μονῆς τῶν Βαΐων) in Syrakus, dann Patriarch von Antiocheia (zweite Hälfte 7. Jh.)⁴⁵, ein Kleriker namens Venerius (7. Jh.)⁴⁶, ein namentlich unbekannter, einflußreicher, christlicher Bürger oder Beamter der Stadt Syrakus (7. Jh.)⁴⁷ und ein Zosimos (6. Jh.)⁴⁸.

27 PRIGENT, *Topotērētēs* 146–147;150.

28 PRIGENT, *Topotērētēs* 149.

29 PRIGENT, *Topotērētēs* 149–150.

30 K. KONSTANTOPOULOS, Βυζαντινὰ μολυβδόβουλλα τοῦ ἐν Ἀθήναις Ἐθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου. Athen 1917, Nr. 226.

31 PmbZ 1472,1; PmbZ I: Addenda und Corrigenda, S. 91.

32 PmbZ 1928.

33 PmbZ 1966.

34 PmbZ 2480.

35 PmbZ 4366.

36 PmbZ 4827.

37 PmbZ 6108,1; PmbZ I: Addenda und Corrigenda, S. 124.

38 PmbZ 6236.

39 PmbZ 6599.

40 PmbZ 7027.

41 PmbZ 7730.

42 PmbZ 7675.

43 PmbZ 7780.

44 PmbZ 7830.

45 PmbZ 8082.

46 PmbZ 8568,1.

47 PmbZ 10774, 1.

Schlussfolgerungen

Die Sammlung Konstantinos Kalantzis aus Agrinion (Westgriechenland) ist ein gutes Beispiel dafür, daß interessierte Sammler nach gutem Rat eine Sammlung vom hohen historischen und kunsthistorischen Wert anlegen können. Die hier präsentierten, unpublizierten Siegel, die Unikate in der byzantinischen Sigillographie sind, weisen bis jetzt unbekannte Personen, unbekannte Familiennamen und Staatsfunktionäre in der Provinz auf, die unsere Kenntnisse in der Prosopographie und Verwaltungsgeschichte entweder bereichern oder ergänzen. Ganz besonders wichtig ist der bis jetzt unbelegte Familienname Chababiōtēs, eindeutig von arabischer Herkunft, der zusammen mit anderen Belegen von der Sigillographie⁴⁹ die Aufnahmebereitschaft der byzantinischen Gesellschaft und im weiteren der byzantinischen Aristokratie gegenüber Arabern zeigt. Leider wissen wir bei den vorgestellten Exemplare ihre Fundumstände nicht, was ihre historische Aussagekraft verstärken würde.

48 PmbZ 8670.

49 Siehe: J.-C. CHEYNET, L'apport arabe à l'aristocratie byzantine des Xe – XIe siècles. In: *La société byzantine. L'apport des sceaux* (ed. J.-C. CHEYNET). Paris 2008, 626–646 (mit weiteren bibliographischen Angaben).

Thomas Pratsch

Konstantin der Große in der mittelbyzantinischen Zeit

Die Darstellung des ersten byzantinischen Kaisers in den griechischen Heiligenviten und der übrigen byzantinischen Literatur zwischen Araberinvasion und Viertem Kreuzzug (7.–12. Jh.)

Allgemeines

In der mittelbyzantinischen Zeit zwischen dem 7. und dem 12. Jahrhundert, als das Oströmisch-Byzantinische Reich mit der „Konstantinsstadt“ (Konstantinopel) als Hauptstadt im wesentlichen die Territorien Kleinasien, des Balkanraumes, Griechenlands und der Ägäis einschließlich – jedenfalls zeitweise, wenn auch mit Unterbrechungen – der Inseln Kreta und Zypern umfaßte, war das Bild Konstantins des Großen bereits vollständig gereinigt von den letzten Spuren der aus der zeitlichen Nähe der Spätantike stammenden kritischen Betrachtung und Bewertung. Dies ist freilich auch darin begründet, dass sämtliche aus dieser Zeit stammenden und erhaltenen Zeugnisse von christlichen Autoren verfaßt wurden. Denn das Reich war nun nicht länger gekennzeichnet durch religiöse Pluralität und Vielfalt, wie sie noch in der Spätantike greifbar waren, sondern es war im großen und ganzen einheitlich christlich, auch wenn immer wieder einzelne häretische Strömungen ausgegrenzt wurden. Und den Grundstein für dieses Christentum als Reichsreligion hatte unzweifelhaft Konstantin gelegt. Der Mythos dieses Kaisers war bereits zum Beginn des betrachteten Zeitraums relativ feststehend und kaum noch wandelbar.

Hagiographie

Bereits noch im 4. Jahrhundert hatte Eusebios von Kaisareia ein Enkomion auf das Leben und Wirken des ersten christlichen Kaisers verfaßt, das in der Forschung gern auch als *Vita Constantini* (BHG 361x) bezeichnet wird.¹ Bereits spätere byzantinische Literaten, nämlich der Kirchenhistoriker Sokrates im 4./5. Jahrhundert und der Patriarch Photios im 9. Jahrhundert, nahmen aber Anstoß an dem panegyrischen Charakter dieses Textes.² Die wichtigste und eigentliche hagiographische Überlieferung

¹ Eusebios von Caesarea, *De Vita Constantini*, übersetzt und kommentiert von H. SCHNEIDER, eingeleitet von B. BLECKMANN. Turnhout 2007; zur hagiographischen Produktion in dieser Zeit vgl. jetzt St. EFTHYMIADIS – V. DÉROCHE, *Greek Hagiography in Late Antiquity (Fourth–Seventh Centuries)*, in: *The Ashgate Research Companion to Byzantine Hagiography. Volume I: Periods and Places*, ed. by St. Efthymiadis, Farnham – Burlington 2011, 35–94.

² Vgl. dazu F. WINKELMANN, *Die Beurteilung des Eusebios von Cäsarea und seiner Vita Constantini im griechischen Osten*, in: *Byzantinische Beiträge*, hrsg. von J. Irmscher. Berlin 1964, 91–119, Ndr.

der griechischen Kirche zu Konstantin dem Großen, sein hagiographisches Dossier oder – nach Friedhelm Winkelmann – seine „hagiographische Vita“, entstand daher etwas später, aber auch bereits vor dem hier betrachteten Zeitraum, vermutlich schon im 5. oder 6. Jahrhundert.³ Diese Texte wurden auch in mittel- und spätbyzantinischer Zeit weiter tradiert, kopiert und vervielfältigt. Auf dem Wege dieser Überlieferung beeinflussten sie einander auf vielfältige Weise, nahmen neue Elemente auf oder schieden ältere Elemente aus. Immer wieder entstanden dadurch auch neuere und jüngere Konstantinsviten oder Versionen einer Konstantinsvita.⁴ Erwähnungen Konstantins finden sich aber auch in anderen, älteren hagiographischen Texten und Kirchengeschichtswerken, die ebenfalls auch in jüngerer Zeit weiter tradiert wurden.⁵

Betrachtet man nun aber die hagiographische Produktion der mittelbyzantinischen Zeit selbst, so ergibt sich folgendes Bild:⁶ Die griechischsprachige Heiligenliteratur der byzantinischen Kirche erlebte gerade zwischen dem 7. und dem 11.–12. Jahrhundert eine große Blüte.⁷ In der umfangreichen mittelbyzantinischen hagiographischen Literatur findet Konstantin der Große zunächst jedoch häufiger Erwähnung in der Bezeichnung der Stadt Konstantinopel, die in diesen Texten gern als ἡ Κωνσταντίνου πόλις („die Stadt Konstantins“) umschrieben wird. Dies läßt sich in dieser Form beispielsweise in der Vita der Eirene von Chrysobalanton⁸ (BHG 952)⁹ vom Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts, der Vita des Paulos von Kaiou-

in: F. WINKELMANN, Studien zu Konstantin dem Grossen und zur byzantinischen Kirchengeschichte. Ausgewählte Aufsätze, hrsg. von W. Brandes und J. F. Haldon. Birmingham 1993, Nr. XV.

³ Vgl. dazu F. WINKELMANN, Die älteste erhaltene griechische hagiographische Vita Konstantins und Helenas (BHG Nr. 365z, 366, 366a), in: Texte und Textkritik, hrsg. von J. Dummer (*Texte und Untersuchungen* 133). Berlin 1987, 623–638, Ndr. in: WINKELMANN, Studien Nr. XIII.

⁴ Vgl. BHG 361x–369n; vgl. dazu WINKELMANN, Studien Nrr. I, X, XI, XII, XIII, XIV, XV.

⁵ Vgl. dazu F. WINKELMANN, Das hagiographische Bild Konstantins I. in mittelbyzantinischer Zeit, in: Beiträge zur byzantinischen Geschichte im 9.–11. Jahrhundert, hrsg. von V. Vavřínek. Prag 1978, 179–203, Ndr. in: WINKELMANN, Studien Nr. XIV.

⁶ Vgl. St. EFTHYMIADIS, Hagiography from the ‚Dark Age‘ to the Age of Symeon Metaphrastes (Eighth–Tenth Centuries), in: Byzantine Hagiography 95–142.

⁷ Vgl. ODB II 895–897, s. v. „Hagiography“; T. PRATSCH, Der hagiographische Topos. Griechische Heiligenviten in mittelbyzantinischer Zeit (*Millennium-Studien* 6). Berlin – New York 2005, 408–421; S. A. PASCHALIDIS, The Hagiography of the Eleventh and Twelfth Centuries, in: Byzantine Hagiography 143.

⁸ Vgl. Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. Erste Abteilung (641–867). Nach Vorarbeiten F. Winkelmanns erstellt von R.-J. LILIE, C. LUDWIG, T. PRATSCH, I. ROCHOW, B. ZIELKE u. a., 7 Bde. Berlin – New York 1998–2002; Zweite Abteilung (867–1025). Nach Vorarbeiten F. Winkelmanns erstellt von R.-J. LILIE, C. LUDWIG, T. PRATSCH, B. ZIELKE u. a., 9 Bde. (ab # 20000). Berlin – Boston 2013, # 1452 (im Folgenden PmbZ).

⁹ Vita Irenae Chrysobalanton (BHG 952) 19 (ed. J. O. ROSENQVIST, The Life of St. Irene abbess of Chrysobalanton, a critical edition with introduction, translation, notes and indices [*Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Byzantina Upsaliensia* 1]. Uppsala 1986, 26, 4).

mas¹⁰ (BHG 1471)¹¹ entstanden zwischen dem Ende des 10. und dem Ende des 11. Jahrhunderts, der Vita des Nikon „Metanoieite“¹² (BHG 1366–67)¹³ aus der zweiten Hälfte des 11. oder der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und zahlreichen weiteren Viten dieses Zeitraums greifen.

Wesentlich seltener sind dagegen die Erwähnungen der Person und des Kaisers Konstantin selbst. Wenn der Kaiser aber als Person erwähnt wird, so ist diese Erwähnung stets ausschließlich positiv, sie betont seine Rolle als Wegbereiter des Christentums und Begründer und Förderer der christlichen Kirche und enthält sich jeglicher Kritik:

In der Vita des Ioannikios¹⁴ in der Version des Mönchs Sabas¹⁵ (BHG 935) aus der Mitte des 9. Jahrhunderts finden sich gleich mehrere Beispiele. In dieser Vita wird Konstantin der Große sogar fünfmal erwähnt¹⁶. Er wird dort im Kontext der in dieser Vita in aller Deutlichkeit thematisierten Auseinandersetzung innerhalb der byzantinischen Kirche um die Rechtmäßigkeit der Verehrung von Ikonen und bildlichen Darstellungen Jesu Christi und der Heiligen, dem sogenannten byzantinischen Bilderstreit bzw. Ikonoklasmus, vor allem als Zeuge für die Rechtmäßigkeit der Ikonenverehrung angeführt:

„(Sc. Bereits) der erste unter den Kaisern der Christen nämlich, Konstantinos der Große, ließ, nachdem ihm die Szepter des Kaiserreichs der Römer von Gott anvertraut worden waren, auf seinen Münzen das Bild des Allherrschers Christus einprägen, das Gleichnis des Fleisches zusammen mit dem kreuzförmigen Szepter seiner Herrschaft. Sich selbst ließ er darunter in der Rolle eines Dieners darstellen.“

Diese Stelle soll im Kontext der ikonoklastischen Kontroverse belegen, dass bereits Konstantin der Große ganz selbstverständlich für die Verehrung von Ikonen und anderen bildlichen Darstellungen Jesu Christi eingetreten sei. An einer anderen Stelle heißt es dann:

„Aus diesen Dingen über ihn zeigt sich uns deutlich das Unvorstellbare der Oikonomia Christi und das Unbeschreibbare der göttlichen Natur in ihr und das Unvermengte und Unvermischte, ganz wie nämlich jener (sc. Konstantin der Große) beschrieben wird im Fleisch und geprägt auf Münzen, nicht aber beschrieben wird in der Seele, sondern unvermischt haben die unvoll-

¹⁰ Vgl. PmbZ # 5841.

¹¹ Vita Pauli Caïumensis (BHG 1471) 2 (ed. A. PAPADOPULOS-KERAMEUS, *Analekta Hierosolymitikes Stachyologias*. St. Petersburg 1897, IV 248, 7f.).

¹² PmbZ # 26155.

¹³ Vita Niconis (BHG 1366–67) 44, 1–3 (ed. D. F. SULLIVAN, *The Life of Saint Nikon*. Brookline, Massachusetts 1987, 152).

¹⁴ Vgl. PmbZ # 3389.

¹⁵ Vgl. PmbZ # 6447.

¹⁶ Vita Ioannicii auctore Saba monacho (BHG 935), in: AASS Nov. II 1, 348A–B, 377B–C.

kommenenen Naturen in ihm, ich meine die Seele und den Körper, ihre Besonderheiten bewahrt, nicht getrennt voneinander, nicht verändert, keiner Vermischung unterworfen.“

Diese Stelle spielt an auf das Glaubensbekenntnis des 4. Ökumenischen Konzils von Chalkedon aus dem Jahre 451,¹⁷ das nach Ansicht des Verfassers der Vita die Darstellbarkeit der menschlichen Natur Christi im Bilde rechtfertigt. An anderer Stelle wird Konstantin den Gegnern der Ikonenverehrung gegenübergestellt:

„Aber die nicht mit diesem frommen Konstantin übereinstimmenden Tyrannen verunglimpften auf verschiedene Weise die Grundlagen der Frömmigkeit selbst und warfen zusammen mit diesem verrufenen Leon (sc. Kaiser Leon V., 813–820)¹⁸ das Bild des Herrschers Christus aus der Kirche.“

Die Gegner der Ikonenverehrung folgten also nicht dem leuchtenden Vorbild Konstantins des Großen, sondern traten gegen die Verehrung von Ikonen und bildlichen Darstellungen ein und waren folgerichtig Tyrannen. Allen voran der byzantinische Kaiser Leon V.

Im Rahmen eines Glaubensbekenntnisses des Ioannikios, das in seiner Vita enthalten ist, bekennt der Protagonist dann folgendes:

„Überdies verehere ich die im Bild festgehaltene Gestalt Christi nach der Tradition der Apostel und der Anordnung des ersten christlichen Kaisers Konstantin zusammen mit dem Zeichen des Kreuzes, und nach der Bestimmung dieser Tradition wende ich mich ab von jeder Häresie gegen ihn.“

Hier bekennt sich der Vitenheld gewissermaßen expressis verbis zur Verehrung von Ikonen und anderen bildlichen Darstellungen, die er in der Tradition der Apostel und Konstantins des Großen sieht.

Schließlich wiederholt sich zum einen noch einmal die bereits getätigte Aussage, daß Konstantin der Große als erster sein Abbild zusammen mit dem Abbild Christi habe auf Münzen prägen lassen, zum anderen wird die Disputation über die Naturen noch einmal aufgegriffen:

„Wie nämlich dieser große Herrscher Konstantin in seiner körperlichen Darstellung, wie gesagt, auf den Münzen zusammen mit Christus nicht beschrieben wurde, nicht geteilt wurde im Hinblick auf die Natur oder abgetötet wurde, sondern in dem eigenen Bild als Kaiser gesehen und verehrt wurde, blieb er im Hinblick auf die eigene Seele unveränderbar, unteilbar und unbeschreibbar, und in demselben Werk versicherte er, dass Christus ebenso unbeschreibbar beschrieben und undarstellbar dargestellt worden war.“

¹⁷ Vgl. A. GRILLMEIER, Das Konzil von Chalkedon. Würzburg 1998; jetzt W. R. BAKER, The Chalcedon definition, Pauline christology, and the postmodern challenge of “from below” christology, *Stone-Campbell-Journal* 9 (2006) 77–97.

¹⁸ Vgl. PmbZ # 4244.

Die Vita des Michael Synkellos¹⁹ (BHG 1296) aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts erwähnt die Person des Kaisers Konstantin des Großen an zwei Stellen.²⁰ Zum einen ist an einer Stelle davon die Rede, daß der Patriarch von Konstantinopel, Methodios (Amtszeit 843–847²¹), einen gewissen Theophanes (Graptos)²² zum Metropolit von Nikaia in Bithynien einsetzte. Bei dieser Gelegenheit wird dann an ein historisch bedeutsames Ereignis erinnert, nämlich das 1. Ökumenische Konzil von Nikaia:

„(Sc. Nikaia) in welche Stadt das heilige und ökumenische erste Konzil²³ gegen Areios den Gottlosen einberufen worden war unter Konstantin, dem heiligen und großen Kaiser; ich meine das Konzil der 318 heiligen Väter.“

An einer anderen Stelle der Vita fühlt der Protagonist, Michael Synkellos, seinen eigenen Tod nahen²⁴ und verabschiedet sich von den anwesenden Spitzen des Reiches, zum einen von dem Patriarchen Methodios von Konstantinopel; insbesondere aber ist die Abschiedsrede gerichtet an den Prinzen und späteren Kaiser Michael (III.)²⁵ und die Regentin und Kaiserin Theodora²⁶. Bei dieser Gelegenheit wird wiederum Konstantin der Große als Heiliger erwähnt:

„Lebt wohl, irdische Herrscher, lebt wohl! Und werdet nicht nachlässig gegenüber dem himmlischen Herrscher Jesus Christus. Und bewahrt seine Kirche sicher vor jeder Häresie und verleugnet ganz und gar nicht sein Abbild²⁷. Sehet, ich sage euch dies im Vertrauen auf Christus, meinen Gott, auf dass ihr euch des himmlischen Königreichs als würdig erweist zusammen mit allen Heiligen, mit Konstantin unter den Heiligen und Theodosios und Elesboas²⁸, den allerchristlichsten und rechthgläubigen und gottgekrönten Kaisern.“

Auch in der Vita des Lukas Stylites²⁹ (BHG 2239)³⁰ vom Ende des 10. Jahrhunderts findet Konstantin der Große als Person und Kaiser Erwähnung. Allerdings geschieht dies lediglich im Rahmen einer Wundererzählung dieser Vita, in der der heilige

¹⁹ Vgl. PmbZ # 5059.

²⁰ Vita Michaelis Syncelli (BHG 1296) 29, 36 (ed. M. B. CUNNINGHAM, *The Life of Michael the Synkellos*, text, translation and commentary [*Belfast Byzantine Texts and Translations* 1]. Belfast 1991, 108–110, 122.

²¹ Vgl. PmbZ # 4977.

²² Vgl. PmbZ # 8093.

²³ Concilium Nicaenum I im Jahre 325.

²⁴ Vgl. dazu PRATSCH, *Topos* 320–322.

²⁵ Vgl. PmbZ # 4991.

²⁶ Vgl. PmbZ # 7286.

²⁷ Auch in dieser Vita geht es um den sogenannten Bilderstreit bzw. Ikonoklasmus.

²⁸ Vgl. dazu CUNNINGHAM, *The Life of Michael the Synkellos*, 170f. Anm. 216.

²⁹ PmbZ # 24758.

³⁰ Vita Lucae Stylitae (BHG 2239) 25 (ed. H. DELEHAYE, *Les saints stylites* [*Subsidia hagiographica* 14]. Brüssel 1923, 221,16–22).

Lukas Stylites drei zu Unrecht verurteilte Männer durch seine Fürsprache vor der Hinrichtung errettet.³¹ Dies sei in Analogie geschehen zu dem sogenannten Stratelatenwunder des heiligen Nikolaus von Myra, als dieser zu Zeiten Kaiser Konstantins des Großen die drei zu Unrecht verurteilten Feldherren Ursos, Nepotianos und Herpylion vor der Hinrichtung bewahrt hatte:

„Da nun geschieht auch ein großes Wunder ganz ähnlich dem, das sich früher zugetragen hatte und von allen besungen wurde, das von dem ganz seligen Nikolaos an den drei Männern um Nepotianos bewirkt wurde, die, wie ihr wißt, verurteilt worden waren durch Verleumdung und Intrigen böseartiger gesinnter Männer zur Zeit der Kaiserherrschaft des großen und ersten christlichen Kaisers Konstantinos.“

Hier ist die Erwähnung Konstantins allerdings nicht viel mehr als ein Datierungsmerkmal. Wir können jedoch festhalten, daß sämtliche Erwähnungen Konstantins des Großen in den längeren und elaborierten Heiligenviten der byzantinischen Literatur zwischen dem 7. und dem 12. Jahrhundert ausgesprochen und ausschließlich positiv sind und diesen Kaiser als einen Wegbereiter des Christentums, ein Vorbild für alle späteren Herrscher und einen Heiligen darstellen.

Zu berücksichtigen sind weiterhin die Erwähnungen Konstantins des Großen in einer anderen Art der byzantinischen hagiographischen Literatur, nämlich in den Menologien mit kurzen Gedenkeinträgen (griech. *Mnemei*) der Heiligen, die in der Liturgie an dem jeweiligen Gedenktag des Heiligen (üblicherweise dem Todestag, dem sogenannten *dies natalis*) verlesen wurden. Die wichtigsten und ältesten erhaltenen Menologien dieser Art, die in der Hauptstadt Konstantinopel Verwendung fanden, sind in dem von Hippolyte Delehaye edierten Synaxar von Konstantinopel zusammengestellt. Die allermeisten der von Hippolyte Delehaye zur Konstituierung des Synaxartextes herangezogenen Handschriften stammen aus dem Zeitraum zwischen dem 10. und dem 15. Jahrhundert mit einem deutlichen Schwerpunkt vom 11. bis 13. und besonders im 12. Jahrhundert.

Der eigentliche Gedenkeintrag, die Kommemoration, Konstantins des Großen zusammen mit seiner ebenfalls als Heiligen verehrten Mutter Helena findet sich im Synaxar von Konstantinopel zum Datum des 21. Mai. Dort heißt es dann folgendermaßen:³²

„Gedenken sei unseren ersten im frommen Glauben lebenden Kaisern Konstantin und Helena. Dieser selige und berühmte Kaiser war der Sohn des Constantius Chlorus und der ehrenwerten Helena. Constantius war der Enkel des Claudius, der zuvor als Kaiser in Rom geherrscht hatte

³¹ Zu dieser Form des Wunders „Errettung aus Gefahr“ vgl. PRATSCH, Topos 256–266, bes. „C. Bestrafung bzw. Hinrichtung“, 262–264

³² Synaxarium ecclesiae Constantinopolitanae e codice Sirmondiano nunc Berolinensi adiectis synaxariis selectis opera et studio H. DELEHAYE (*Propylaeum ad Acta Sanctorum Novembris*). Brüssel 1902 (Ndr. 1972), 697, 34–700, 36 (im Folgenden Synax. Cpl.).

vor der Herrschaft des Diokletian und des Carinus. Dieser Constantius wurde von Diokletian und Maximianus Herculus in die gemeinsame Herrschaft genommen zusammen mit Maximianus Galerius und allen anderen, die die Verfolgung der Christen heftig wieder aufnahmen. Dieser allein aber ließ Sanftmut und Mitgefühl walten und machte vielmehr die, die für den christlichen Glauben kämpften, zu Beratern und Teilhabern des Kaiserreichs. Er unterwies auch Konstantin, seinen geliebten Sohn, der später der erste Kaiser der Christen wurde, in der Frömmigkeit und machte ihn zum Nachfolger seiner Kaiserherrschaft auf den Inseln von Britannien. Und in dem älteren Rom herrschte er im Jahr 5.818 seit der Erschaffung der Welt, im Jahr 318 seit der Fleischwerdung unseres Heilands und Gottes, und er wurde zweiunddreißigster Kaiser seit Augustus. Als er noch in Britannien weilte und dort von den anröchigen und abscheulichen und fluchbeladenen und unheiligen Dingen erfuhr, die von Maxentius, dem Sohn des Herculus, in Rom begangen worden waren, wurde er von göttlichem Eifer ergriffen und ging gegen diesen vor, wobei er Christus als Mitkämpfer anrief, und erhielt von oben her die Offenbarung des Glaubens gemäß dem großen (sc. Apostel) Paulos. Als nun Gott die Reinheit der Seele erkannte, erschien er ihm zuerst nun im Schlaf, dann zeigte er ihm mitten am Tage das am Himmel eingeschriebene Zeichen des Kreuzes. Und Konstantin wurden die Worte zugetragen: ‚Durch dieses siege!‘ Und nach diesen Worten wurde sogleich die Majestät dessen, der sie gesprochen hatte, offenbar, und noch einmal würdigte der menschenliebende Gott ihn und die, die es verdient haben, mit einer Erscheinung. Auf diese Weise ermutigt durch das Zeichen des würdigen Kreuzes ließ er es aus Gold schmieden. Und er zog hinauf nach Rom und warf den Dämon selbst, Maxentius, nieder, der im Fluß Tiber ertrank an der Milvischen Brücke, und befreite die Bürger Roms von dessen Tyrannei. Nachdem er also aus der Stadt der Römer aufgebrochen war und sich auf den Weg machte, kam ihm der Gedanke, eine Stadt in seinem eigenen Namen zu bauen und diese von Anfang an in seinem eigenen Glauben Gott zu weihen. Er strebte nach genauer Einhaltung unseres Glaubens und versammelte daher von überallher die Bischöfe in Nikaia. Durch diese wurde der rechte Glaube verkündet und der Sohn als wesensgleich mit dem Vater anerkannt. Areios und seine Anhänger wurden mit dem Bann der Gotteslästerung belegt. Doch nicht nur das, so schickte er auch seine Mutter Helena aus nach Jerusalem auf die Suche nach den würdigen Hölzern, an denen Christus unser Gott im Fleische angeheftet worden war. Durch Helena wurden diese (sc. Hölzer) herbeigeschafft und einige davon in Jerusalem selbst niedergelegt, andere aber in die Kaiserstadt (sc. Konstantinopel) gebracht. Nachdem sie (sc. Helena) aber Konstantinopel erreicht hatte, hauchte sie ihr Leben aus.³³ Konstantin der Große verlieh der Stadt Glanz durch Weihefeste und Feiertage und wunderschöne Kirchen. Kurz bevor er das zweiundvierzigste Jahr erreichte, in dem er in wohlgefälliger Weise das Kaiserreich regierte, machte er sich auf zu einem Feldzug³⁴ gegen die Perser und als er eine der Ebenen in der Gegend von Nikomedeia erreichte, ging er heim zum Herrn. Und er wurde in seine Stadt gebracht, mit Prozessionen und Gedenkfeiern wurde er auf prachtvolle Weise geehrt und in der heiligen Kirche der heiligen Apostel, die unter ihm gebaut worden war, beigesetzt. Sein Gedenken wird gefeiert in der allerheiligsten Großen Kirche (sc. der Hagia Sophia) und in der großen Kirche der heiligen Apostel und in seiner heiligen Kirche an der Bonos-Zisterne. Nachdem der Patriarch mit einer Prozession dorthin gezogen ist, hält er dort die übliche Liturgie und die göttlichen Mysterien ab.“

Wir finden in diesem Gedenkeintrag einen großen Teil der voll ausgeprägten Konstantinslegende, wie sie im 10. bis 12. Jahrhundert und darüberhinaus im Byzantini-

³³ Tatsächlich starb sie ja in Nikomedeia und wurde in Rom beigesetzt.

³⁴ Der Text des Synaxars ist in 700, 25 korrupt. *Lege ἐκστρατείας pro ἐγκρατείας*.

schen Reich kursierte. Historische Fakten sind damit nicht immer so ohne weiteres zu vereinbaren: Nach dieser Legende war Konstantin von kaiserlichem Geblüt. Nicht nur er selbst war gleichsam von Anfang an Christ, nein, auch bereits sein Vater Constantius Chlorus hegte große Sympathien für die Christen und war quasi selbst schon ein heimlicher Christ. Auch Konstantins Mutter Helena war praktisch von Anfang an Christin. Als Christ geht Konstantin gegen den Dämon Maxentius vor und wirft ihn nieder. Dann entwirft er die christliche Stadt Konstantinopel, kümmert sich um Kirchenbauten und die Einhaltung des rechten Glaubens.

Die vielschichtige, durchaus nicht eindeutige historische Figur Konstantins wird also in dieser Legende nicht nur vollkommen auf ihre christlichen Aspekte reduziert, sondern diese christlichen Aspekte werden auch noch über Gebühr herausgestellt.

Zum Datum des 22. Mai³⁵ findet sich dann im Synaxar von Konstantinopel noch eine ganz einfache Kommemoration von Konstantin und seiner Mutter Helena:³⁶

„(Sc. Gedenkfeier) Konstantins und Helenas.“

Mit dem Datum des 14. September, also zum christlichen Festtag der Kreuzerhöhung, findet sich ein längerer Gedenkeintrag, in dem ebenfalls Konstantin der Große erwähnt wird, der aber eigentlich zunächst speziell dem Kreuzeswunder an der Milvischen Brücke gewidmet ist:³⁷

„Der vierzehnte Tag des September gebietet uns die Auffindung und Erhöhung der würdigen Kreuzeshölzer zu feiern und zwar aus folgendem Grund: Konstantin der Große und erste christliche Kaiser führte einst einen Krieg, wie manche der Geschichtsschreiber berichten, gegen Magnentius (sc. Maxentius) in Rom um die Herrschaft des Kaiserreichs, wie nun andere berichten, am Lauf der Donau gegen die Skythen. Als er sah, daß das Heer der Feinde sehr zahlreich war, sein eigenes aber um vieles geringer, verfiel er in Trauer und Verzweiflung. Als er dann in der Nacht zum Himmel blickte, sah er das würdige Kreuz und eine Schrift aus Sternen, die folgendes verkündete: ‚Konstantin, durch dieses siege!‘ Er fertigte nun von da an Kreuzeszeichen, so wie er es gesehen hatte, und marschierte mit diesen in der Schlachtordnung vorwärts und besiegte die Feinde in überwältigender Weise. Und nachdem er so die gesamte bewohnte Welt in seinen Besitz gebracht hatte, und er von allen als großer Kaiser ausgerufen worden war, im zwanzigsten Jahr seiner Kaiserherrschaft, hörte er von seiner Mutter und wie sie ihr Leben führte und ließ sie mit kaiserlichen Ehren herbeiholen und krönte sie mit dem kaiserlichen Diadem und verkündete, gemeinsam mit dieser leben und als Kaiser herrschen zu wollen, die durch die göttliche Taufe gemeinsam mit ihm erleuchtet worden war. Und er berichtete ihr von den ihm durch das Kreuz zuteil gewordenen Siegen und verwandelte so die

³⁵ In den zahlreichen Handschriften, die der Konstitution des Textes des Synaxars von Konstantinopel zugrundeliegen, finden sich häufig leichte Differenzen und Abweichungen, was die Angabe des Gedenktages des oder der Heiligen angeht.

³⁶ Synax. Cpl. 700, 63.

³⁷ Synax. Cpl. 43, 1–29.

Verehrung des siebringenden Kreuzes in Liebe. Von da an sorgte sie sich um nichts anderes als um dessen (sc. des Kreuzes) weitere Erhöhung.“

Anschließend berichtet der Synaxartext in einer längeren Passage nur noch ausschließlich von Helena, ihrer Reise nach Jerusalem und der Auffindung der Kreuzesreliquien.³⁸ Schließlich kommt nach ihrer Rückkehr nach Konstantinopel aber noch einmal Konstantin ins Spiel:³⁹

„Er (sc. Konstantin) empfing sie (sc. Helena) mit großer Freude. Und die heiligen Nägel nahm er entgegen und ließ sie in seine eigene Krone und in das Zaumzeug seines Pferdes einarbeiten. Die Partikel des würdigen Kreuzes ließ er in einer goldenen Staurothek einfassen und übergab sie dem Bischof der Stadt (sc. Konstantinopel) zur Aufbewahrung, damit bei den jährlichen Gedenkfeiern die Auffindung und Erhöhung des würdigen Kreuzes in passender Weise gefeiert werden könnte.“

Zum Datum des 2. Januar findet sich dann noch ein Gedenkeintrag für Papst Silvester (Amtszeit 314–335), in dem selbstverständlich auch die Taufe Konstantins des Großen durch Silvester Erwähnung findet.⁴⁰

Bei allen anderen Stellen im Synaxar von Konstantinopel, an denen Konstantin der Große genannt wird, handelt es sich eigentlich um Erwähnungen historischer Vorgänge, Gegenstände oder Personen aus der Zeit Konstantins, wo dann Konstantin meistens als Datierungsmerkmal in den Gedenkeinträgen anderer Heiliger erwähnt wird.⁴¹

Zwischen dem ausgehenden 10. und dem 12. Jahrhundert kommt es dann in mehreren Schritten zu einer weitgehenden Kanonisierung der byzantinischen hagiographischen Literatur und im Anschluß zu einem starken Rückgang der Produktion von hagiographischen Texten,⁴² ehe es in der Palaiologenzeit zu einem gewissen, aber auch nur relativen Aufleben der hagiographischen Produktion kommen sollte.⁴³ Erwähnungen Konstantins des Großen finden sich generell in der byzan-

³⁸ Synax. Cpl. 43, 29–45, 1.

³⁹ Synax. Cpl. 45, 1–9.

⁴⁰ Synax. Cpl. 366, 22–24.

⁴¹ Synax. Cpl. 45, 25. 104, 6. 105, 19. 118, 9. 122, 27. 141, 6. 151, 16. 153, 9. 167, 26. 187, 18. 189, 18. 223, 14. 249, 32. 267, 11. 283, 4. 283, 18. 303, 7. 323, 24. 340, 28. 359, 37. 390, 28. 397, 20. 399, 12. 404, 39. 422, 52. 447, 26. 474, 11. 480, 15. 504, 23. 514, 55. 517, 19. 519, 30. 528, 19. 544, 29. 565, 11. 567, 17. 569, 29. 629, 30. 661, 31. 673, 29. 676, 6. 683, 24. 686, 5. 716, 21. 726, 40. 727, 19. 731, 12. 753, 34. 773, 15. 784, 17. 861, 25. 868, 22. 869, 25. 873, 1. 917, 38.

⁴² Vgl. *ODB* II 895–897, s. v. „Hagiography“; PRATSCH, *Topos* 413–421; PASCHALIDIS, in: *Byzantine Hagiography* 143–171, bes. 143 und 160; A.-M. TALBOT, *Hagiography in Late Byzantium* (1204–1453), in: *Byzantine Hagiography* 174.

⁴³ Vgl. A.-M. TALBOT, *Hagiography in Late Byzantium* (1204–1453), in: *Byzantine Hagiography* 173–195. Man muß allerdings feststellen, daß es sich bei der Mehrheit der in dieser Zeit entstehenden hagiographischen Texte um neuere Versionen der Viten älterer Heiliger handelt, vgl. ebendort bes.

tinischen hagiographischen Literatur und insbesondere in den längeren elaborierten Heiligenviten zwischen dem 12. und dem 15. Jahrhundert nur noch recht selten. Wenn er aber in diesem Zeitraum erwähnt wird, dann stets ganz genau so klischeehaft, wie bereits in der mittelbyzantinischen Zeit.

Übrige byzantinische Literatur

Wenn wir die anderen byzantinischen Quellen dieser Zeit betrachten, können wir leicht feststellen, daß die Erwähnungen Konstantins des Großen dort ebenfalls ausschließlich positiv ausfallen. Allerdings tritt nun seine Rolle als Wegbereiter des Christentums etwas in den Hintergrund und wird er häufiger als vorbildhafter christlicher Herrscher dargestellt. Bisweilen taucht sein Name auch lediglich im Rahmen von historischen Ereignissen auf, die referiert werden. Einige Beispiele dafür wollen wir hier etwas genauer betrachten:

In dem Briefkorpus des Patriarchen Photios⁴⁴ von Konstantinopel, einem bedeutenden Kirchenmann und Gelehrten aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts wird Konstantin der Große gleich mehrfach erwähnt.

So wird er etwa in dem Brief des Photios an den Bulgarenherrscher Boris I. Michael⁴⁵ erwähnt, der etwa aus dem Jahr 865 stammt und in dem zur Instruktion des Bulgarenherrschers eine Art christliches orthodoxes Glaubensbekenntnis ausgebreitet wird, in dessen Rahmen auch die Ökumenischen Konzilien aufgeführt werden. Dort wird Konstantin der Große dann im Zusammenhang mit dem 1. Ökumenischen Konzil von Nikaia vom Jahre 325 erwähnt:⁴⁶

„Unter diesen allen (sc. den Teilnehmern des Konzils) ragte auch der große und bewunderungswürdige Konstantin hervor, der die Szepter der römischen Herrschaft in den Händen hielt, der auch die Synode einberief und ihr durch seine Anwesenheit noch größeren Glanz verlieh.“

Etwas weiter unten in demselben Brief richtet der Patriarch dann das Wort an den Bulgarenherrscher selbst und vergleicht ihn in schmeichelhafter Weise mit Konstantin dem Großen.⁴⁷ Boris I. Michael sei durch sein Werk

„... zur Handlungsweise und Nachahmung Konstantins des Großen erhoben worden.“

176–187. Generell kommt es auch zu einer Vermischung der hagiographischen Literatur mit anderen literarischen Genres.

⁴⁴ Vgl. PmbZ # 6253.

⁴⁵ Vgl. PmbZ # 1035.

⁴⁶ Photios, Ep. 1, 88–90.

⁴⁷ Photios, Ep. 1, 562f. (edd. B. LAOURDAS et L. G. WESTERINK, *Photii Patriarchae Constantinopolitani Epistulae et Amphilochia [Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana]*, vol. I Epp. 1–144), Leipzig 1983; vol. II (Epp. 145–283), Leipzig 1984; vol. III (Epp. 284–299), Leipzig 1985).

Gemeint ist wohl, dass die Taufe des Bulgarenherrschers wohl im Jahre 864 und die Einführung des Christentums bei den Bulgaren durch Boris I. Michael eine ähnlich große Tat wie die Einführung des Christentums im Römischen Reich durch Konstantin gewesen sei.

In einem anderen Brief, gerichtet an den byzantinischen Kaiser Basileios I.⁴⁸ und etwa aus dem Jahre 868 stammend, schreibt Patriarch Photios über die Häresien und verschiedene Häretiker. In diesem Zusammenhang vermerkt er auch folgendes:⁴⁹

„Eusebios und Theogonios und mit diesen andere häretische Männer schickte Konstantin der Große in die Verbannung wegen ihrer Gottlosigkeit und der Wankelmütigkeit ihrer Meinung.“

Nicht nur in seinen Briefen, sondern auch in seinen sogenannten *Amphilochia* erwähnt Patriarch Photios Kaiser Konstantin den Großen. Die sogenannten *Amphilochia* geben vor, eine Briefsammlung an den Bischof Amphilochios von Kyzikos⁵⁰, einen Freund und Vertrauten des Photios zu sein, sind aber in Wirklichkeit theologische Traktate des Patriarchen in Form von Erotapokriseis, also von Antworten auf angeblich an ihn gerichtete Anfragen. In einem dieser Traktate, in dem es um die Überlieferung und die Ausgaben der Heiligen Schrift geht, erwähnt Photios den großen Kaiser in folgenden Zusammenhang:⁵¹

„Als aber dann Konstantin der Große als Kaiser herrschte, wurde die Schrift bei Juden gefunden in der Mauer eines Türmchens, zur Sicherheit mit Kalkanstrich überzogen.“

In einem anderen dieser Traktate des Photios geht es um die römischen Ämter und Würden. Genau genommen handelt es sich um Exzerpte aus der Schrift des Johannes Lydos⁵² „Über die Ämter des römischen Staates“ (kurz: *De magistratibus*) aus dem 6. Jahrhundert. Dort bemerkt Photios folgendes:⁵³

„Als erstes von allen Ämtern wurde der Hipparchos betrachtet, und er blieb es bis zu Augustus. Dieser änderte die Bezeichnung um in Eparchos⁵⁴. Der Kaiser Konstantin der Große aber wan-

48 Vgl. PmbZ # 832.

49 Photios, Ep. 98, 32–35.

50 Vgl. PmbZ # 223.

51 Photios, Amph. 154, 34–36 (ed. L. G. WESTERINK, Photii Patriarchae Constantinopolitani Epistulae et Amphilochia (*Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), vol. IV (Amph. 1–45), Leipzig 1986; vol. V (Amph. 46–222), Leipzig 1986; vol. VI,1 (Amph. 223–329), Leipzig 1987. Dieselbe Episode wird auch in der Kurzvita des Lukianos, eines Presbyters aus Antiocheia zur Zeit des Kaisers Diokletian, der die siebte Ausgabe der Heiligen Schrift besorgt haben soll, im Synaxar von Konstantinopel berichtet, vgl. Synax. Cpl. 140, 27–141, 8.

52 Vgl. ODB II 1061, s. v. „John Lydos“.

53 Photios, Amph. 323, 6–9.

54 Vgl. ODB I 705, s. v. „Eparch of the City“.

delte den Eparchos in das Amt des Magistros⁵⁵ um. Der Eparchos aber wird auch Hyparchos genannt.“

Hierbei handelt es sich also lediglich um die Erwähnung eines reinen Verwaltungsaktes, den der Kaiser Konstantin I. vornahm. Diese Erwähnung ist zwar nicht negativ, aber doch vollkommen wertfrei.

Auch in den drei wichtigsten Schriften des im 10. Jahrhundert auf Veranlassung des byzantinischen Kaisers Konstantinos VII. Porphyrogennetos⁵⁶ entstandenen Exzerptenwerkes, nämlich in dem sogenannten Zeremonienbuch, in der Schrift über die byzantinischen Militärverwaltungsbezirke, die Themen⁵⁷, und in der Schrift über die Verwaltung des Reiches, findet Konstantin der Große zwar auf recht unterschiedliche Art und Weise, aber stets in einem positiven Sinne Erwähnung.

Zunächst wäre hier das Zeremonienbuch (*De cerimoniis aulae byzantinae*) zu betrachten. In diesem Werk findet sich auch ein längerer Abschnitt, der die traditionellen Grablegen der byzantinischen Kaiser in der Hauptstadt Konstantinopel behandelt, die sich in und bei der Apostelkirche befanden. So ist das Kapitel 42 des zweiten Buches des Zeremonienbuches dem sogenannten Heroon Konstantins des Großen gewidmet, einem aus dem 4. Jahrhundert stammenden Rundbau an der Apostelkirche, der als erste Grabstätte der byzantinischen Kaiser diente und in dem auch Konstantin der Große selbst beigesetzt war. Eingangs dieses Kapitels heißt es dann:⁵⁸

„Über die Gräber der Kaiser, die in der Kirche der heiligen Apostel sind.
Heroon des heiligen und großen Konstantin.

An erster Stelle in Richtung Osten steht der Sarkophag des heiligen Konstantin aus purpurfarbenem, das heißt römischem Marmor,⁵⁹ in dem er selbst ruht zusammen mit Helena, seiner seligen Mutter. In einem anderen Sarkophag aus purpurfarbenem, das heißt römischem Marmor, ruht Konstantios, der Sohn des großen Konstantin.“

Im Anschluß werden dann weitere Grabstätten späterer byzantinischer Kaiser im Komplex der Apostelkirche aufgezählt.

⁵⁵ Vgl. *ODB* II 1267f., s. v. „Magistros“.

⁵⁶ Vgl. *ODB* I 502f., s. v. „Constantine VII Porphyrogennetos“; PmbZ: # 23734.

⁵⁷ Vgl. *ODB* III 2034f., s. v. „Theme“.

⁵⁸ *De cerim.* II 42 (Constantini Porphyrogeniti imperatoris *De Cerimoniis aulae byzantinae libri duo*, graece et latine e recensione Io. Iac. REISKII cum eiusdem commentariis integris, I-II. Bonn 1829/1830, 642.

⁵⁹ Zu den Kaisersarkophagen vgl. jetzt N. ASUTAY-EFFENBERGER – A. EFFENBERGER, *Die Porphyrsarkophage der oströmischen Kaiser. Versuch einer Bestandserfassung, Zeitbestimmung und Zuordnung (Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz: Kunst im ersten Jahrtausend; Reihe B: Studien und Perspektiven 15)*. Wiesbaden 2006.

In der Schrift über die Themen (*De thematibus*) wird Konstantin der Große in der *Praefatio* im Zuge einer historischen Rückschau genannt:⁶⁰

„Als die Kaiser mit dem Heer ins Feld zogen und den Widersachern das Joch der römischen Knechtschaft auferlegten und beinahe in der ganzen bewohnten Welt, die zuchtlos war und widerspenstig, ihr Lager aufschlugen, wie Julius Caesar, wie der wunderbare Augustus, wie Trajan, der allseits berühmte, wie Konstantin der Große unter den Kaisern und Theodosius und die, die nach jenen am christlichen Glauben und der göttlichen Verehrung festhielten.“

Wesentlich zahlreicher sind die Erwähnungen Konstantins dagegen in der Schrift über die Verwaltung des Reiches (*De administrando imperio*), die sich allerdings zentral eher mit den angrenzenden Reichen und fremden Völkern und mit dem diplomatischen Umgang mit diesen beschäftigt. Diese Schrift besteht zu großen Teilen aus Exzerpten aus historischen Werken, so daß Konstantin auch hier sehr oft in referierten historischen Zusammenhängen genannt wird. So geht es beispielsweise in Kapitel 13 „über die den Türken benachbarten Völker“ (sc. die Nachbarn der Ungarn, also Petschenegen, Chazaren und Russen) darum, daß diesen nordischen oder skythischen Völkern keine kaiserlichen Insignien oder Teile der kaiserlichen Gewänder ausgehändigt werden dürfen und auch keine eheliche Verbindung mit ihnen geschlossen werden darf. Zur Begründung dieser Weigerung beruft man sich mehrfach auf Konstantin den Großen⁶¹. Dieser habe nämlich diese Gewänder und Kronen von einem Engel überreicht bekommen, als er von Gott zum ersten christlichen Kaiser erhoben worden sei. Außerdem sei in die Platte der Tafel in der Hagia Sophia, auf der diese Gewänder und Kronen üblicherweise aufbewahrt werden, eine Inschrift von Konstantin eingraviert, in der er gerade die Weggabe der kaiserlichen Gewänder und Kronen an fremde Völker untersagt, ebenso die Eheschließung mit ihnen, außer mit den Franken. Auf diese Anweisung bzw. diesen Befehl Konstantins beruft man sich dann mehrfach.

In einem anderen Zusammenhang wird er in Kapitel 40 „über die Stämme der Kabaren und die Türken“ (sc. gemeint sind wiederum die Ungarn) erwähnt.⁶² Der Text erwähnt nämlich einige römische Landmarken, die sich im späteren Siedlungsgebiet der Ungarn befinden, so eine Brücke, die von Kaiser Trajan stammt, und einen Turm „des heiligen und großen Konstantin“, der sich in Belgrad befindet.

⁶⁰ De them., praefatio 8–14 (Constantino Porfirogenito, *De thematibus*, introduzione, testo critico, commento a cura di A. PERTUSI [*Studi e testi* 160]. Città del Vaticano 1952). Zu der Schrift vgl. auch T. PRATSCH, Untersuchungen zu *De thematibus* Kaiser Konstantins VII. Porphyrogenetos, in: *Varia V. Beiträge von T. PRATSCH, C. SODE, P. SPECK und S. TAKÁCS (Poikila Byzantina 13)*. Bonn 1994, 13–145, bes. 29.

⁶¹ DAI 13, 32. 49. 78. 112. 117. 141. 155. 169. (ed. G. MORAVCSIK, *De administrando Imperio*, English translation by R. J. H. JENKINS, new, revised edition [*CFHB 1*]. Washington D. C. 1967).

⁶² DAI 40, 30.

In Kapitel 53 „über die Geschichte der Stadt Cherson“ wird wiederum nur vermerkt, daß zu der Zeit, als Konstantin im Römerreich als Kaiser herrschte, die Chersoniten unter ihrem Anführer Diogenes gegen die Skythen in den Krieg geschickt und nach ihrem Sieg vom Kaiser in Konstantinopel großzügig beschenkt wurden.⁶³

Was die byzantinischen historiographischen Quellen betrifft, müssen wir unterscheiden zwischen den byzantinischen Weltchroniken, die die gesamte Weltgeschichte von der Erschaffung der Welt bis in die Gegenwart des Verfassers berichten möchten, und anderen historiographischen Werken, die auszugsweise Abschnitte der geschichtlichen Abläufe darstellen. Die ersteren erwähnen Konstantin den Großen bisweilen in anderen Zusammenhängen, berichten aber in der Hauptsache notwendigerweise vor allem über die Zeit seiner Kaiserherrschaft. Als Beispiel sei hier die Weltchronik des Ioannes Malalas aus dem 6. Jahrhundert näher betrachtet:

In dieser Chronik wird Konstantin zum ersten Mal bereits im 4. Buch über das Königtum von Argos und die Seefahrt der Argonauten erwähnt.⁶⁴ So habe er, nachdem er Konstantinopel zur kaiserlichen Hauptstadt ausgebaut hatte, auch das von den Argonauten errichtete Heiligtum des Sosthenion besucht. Quasi nebenbei wird angemerkt, dass er zwar Christ geworden war, die von den Argonauten errichtete geflügelte Statue aber trotzdem habe stehen lassen, weil sie ihn an einen christlichen Engel im Gewand eines Mönchs erinnerte.

Dann werden in dem gesamten Buch 13 über die Zeiten Konstantins die Zeit und die Aktivitäten seiner Kaiserherrschaft abgehandelt, die hier nicht in allen Einzelheiten referiert werden müssen.⁶⁵

Weiterhin wird im Buch 14 über die Zeiten Theodosios des Jüngeren bis zur Regierung Leons, also über den Zeitraum 401 bis 474 nach Christi Geburt, Konstantin rückblickend als Gründer der Stadt Konstantinopel erwähnt, der auch in Akklamationen ausgerufen und als solcher gepriesen wurde.⁶⁶

Auch im Buch 16 über die Zeiten des Kaisers Anastasios (Regierungszeit 491–518) kommt Konstantin vor. Dort wird vermerkt, dass zur Zeit des Anastasios der Finanzbeamte Ioannes der Paphlagonier die bronzenen Statuen einschmelzen ließ, die der göttlichste Kaiser Konstantin überall im Reich eingesammelt und in Konstantinopel aufgestellt hatte.⁶⁷

Im Buch 17 über die Zeiten des Kaisers Justin (Regierungszeit 518–527) und die Zerstörung Antiocheias in Syrien durch ein furchtbares Erdbeben wird kurz erwähnt, dass die Große Kirche von Antiocheia, die zwar zunächst das Erdbeben über-

⁶³ DAI 53, 124; 53, 159.

⁶⁴ Malalas IV 9, 9–13 (Ioannis Malalae Chronographia, rec. I. THURN (CFHB 35). Berlin – New York 2000, 56).

⁶⁵ Malalas XIII 1–49 (THURN 243–271).

⁶⁶ Malalas XIV 16, 21–24 (THURN 282).

⁶⁷ Malalas XVI 13, 80–83 (THURN 328).

stand, dann aber von der nachfolgenden Feuersbrunst völlig zerstört wurde, einst von Konstantin dem Großen errichtet worden war.⁶⁸

Schließlich wird im Buch 18 über die Zeiten des Kaisers Justinian (Regierungszeit 527–565) ein Erdbeben vom Dezember des Jahres 556 erwähnt, das auch Konstantinopel im Mitleidenschaft zog und dort die Stadtmauern, unter anderem auch die von Konstantin dem Großen errichtete frühere Landmauer, beschädigte.⁶⁹

Soweit die Erwähnungen Konstantins des Großen in der Weltchronik des Ioannes Malalas aus dem 6. Jahrhundert. Ganz ähnlicher Natur sind auch die Erwähnungen in anderen byzantinischen Weltchroniken, etwa in der *Chronographia* des Theophanes Homologetes⁷⁰ aus dem 9. Jahrhundert oder der Chronik des Ioannes Zonaras⁷¹ aus dem 12. Jahrhundert.

Die anderen historiographischen Quellen, die eine ausschnittsweise Geschichtsdarstellung vor allem aus späterer Zeit bieten, behandeln zwar nicht die Regierungszeit Konstantins des Großen, weichen aber in den übrigen Erwähnungen auch nicht sehr von den Erwähnungen in den Weltchroniken ab. Als Beispiel soll hier eine Betrachtung der Alexias, des Geschichtswerks der byzantinischen Prinzessin Anna Komnene aus dem 12. Jahrhundert dienen, das das Leben und die Herrschaft ihres Vaters, des byzantinischen Kaisers Alexios Komnenos (Regierungszeit 1081–1118) zum Gegenstand hat.

Konstantin der Große wird dort zunächst einmal als Bauherr des Hippodroms in Konstantinopel erwähnt.⁷² Ferner sei in alter Zeit am Fluss Rhyndakos in Mysien nahe der Konstantinsbrücke im Namen Konstantins des Großen von seiner Mutter Helena auch eine Kirche errichtet worden.⁷³ Weiterhin wird das Standbild Konstantins des Großen auf dem Forum Constantini in Konstantinopel erwähnt.⁷⁴ Schließlich erfahren wir noch, dass Konstantin der Große auch als dreizehnter Apostel betrachtet und bezeichnet wurde.⁷⁵

Zu guter Letzt muß unbedingt noch ein ganz spezielles Opus der byzantinischen Literatur in Betracht gezogen werden, nämlich die sogenannte „Bibliothek“ des Photios. In diesem Werk, das dem Genre nach eigentlich der Briefliteratur zuzurechnen ist, da es sich als einen Brief des Photios an seinen leiblichen Bruder Tarasios⁷⁶

⁶⁸ Malalas XVII 16, 25–30 (THURN 347).

⁶⁹ Malalas XVIII 124, 55–59 (THURN 419).

⁷⁰ Theophanis *chronographia* I–II, rec. C. DE BOOR. Leipzig 1883–1885.

⁷¹ Ioannis Zonarae *epitome historiarum libri XIII–XVIII*, ed. Th. BÜTTNER-WOBST. Bonn 1897.

⁷² Anna Comnena VI 10, 10 (Annae Comnenae *Alexias*, rec. D. R. REINSCH et A. KAMBYLIS, I–II [CFHB 40/1–2], Berlin – New York 2001).

⁷³ Anna Comnena VI 13, 2 (REINSCH – KAMBYLIS).

⁷⁴ Anna Comnena XII 4, 5 (REINSCH – KAMBYLIS).

⁷⁵ Anna Comnena XIV 8, 8 (REINSCH – KAMBYLIS).

⁷⁶ PmbZ: # 7237 und # 27559.

darstellt, liefert der Patriarch von Konstantinopel aus dem 9. Jahrhundert⁷⁷ eine Beschreibung und Inhaltsangabe von insgesamt 280 Kodizes bzw. Werken, die den Bestand seiner privaten Bibliothek bildeten. Damit gibt er einen einzigartigen Überblick über den Bestand der Privatbibliothek und damit auch den Lesestoff eines höheren Würdenträgers und hochgestellten Klerikers des 9. Jahrhunderts in Konstantinopel. Unser Interesse gilt hier nun der Frage, wo und in welcher Art und Weise in diesen Werken Konstantin der Große Erwähnung findet.

Es beginnt mit Werken des Eusebios von Kaisareia⁷⁸, die Photios in seiner Bibliothek hatte. In den Werken dieses Zeitgenossen und christlichen Verehrers Konstantins findet der erste christliche Kaiser selbstverständlich Erwähnung. Zunächst wird Konstantin in der Beschreibung einer Schrift, die Photios als ἔλεγχος καὶ ἀπολογία bezeichnet, bei der es sich aber wohl um die überlieferte *Praeparatio evangelica* des Eusebios handelte,⁷⁹ lediglich als Datierungsabgabe genannt. Eusebios sei bekanntlich ein Zeitgenosse Konstantins des Großen gewesen.⁸⁰ Dann wird bezüglich der Kirchengeschichte des Eusebios vermerkt, es handele sich um eine Geschichte der christlichen Kirche, die vom Erscheinen Christi in der Welt bis zur Herrschaft Konstantins des Großen reiche.⁸¹ Schließlich wird noch ein Enkomion auf Konstantin erwähnt, das Eusebios verfaßt haben soll.⁸² Dabei dürfte es sich um die in der Forschung als *Vita Constantini* diskutierte Schrift handeln.⁸³ Dort wird auch erwähnt, daß Konstantin kurz vor seinem Tod bei Nikomedeia getauft wurde, aber nicht von wem.

Aber auch in Kirchengeschichtsdarstellungen anderer Autoren kommt Konstantin natürlich vor. So etwa in der Kirchengeschichte des Sokrates, die eine Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebios darstellt und die Kirchengeschichte von Kaiser Konstantin bis zu Kaiser Theodosios dem Jüngeren (II.) behandelt.⁸⁴ Weiterhin auch in der Kirchengeschichte des Sozomenos, die den Zeitraum vom Konsulat des Krispos und seines Vaters Konstantin bis zu Theodosios dem Jüngeren (II.) behandelt.⁸⁵

⁷⁷ Zu Photios siehe bereits oben S. 74 mit Anm. 44.

⁷⁸ Zu Eusebios siehe bereits oben S. 65f.

⁷⁹ Vgl. Photios, Bibl. I 11 n. 1. Vgl. Eusebius Werke, ed. K. MRAS, 8.1: Die *Praeparatio evangelica*: Einleitung, die Bücher I–X. Leipzig 1954; 8.2: Die *Praeparatio evangelica*, Die Bücher XI–XV. Leipzig 1956.

⁸⁰ Photios, Bibl. Cod. 13; I 11, 8f. (Photius, Bibliothèque, ed. R. HENRY, I–VIII [Collection Byzantine (Budé)]. Paris 1959–1977 [repr. in 9 Bdn. Paris 1991]).

⁸¹ Photios, Bibl. Cod. 27; I 16, 6–10.

⁸² Photios, Bibl. Cod. 127; II 99, 5–100, 23.

⁸³ Siehe dazu bereits oben S. 65f.

⁸⁴ Photios, Bibl. Cod. 28; I 16, 13–16.

⁸⁵ Photios, Bibl. Cod. 30; I 17, 37–40.

Auf der anderen Seite werden in der Bibliothek des Photios, und gerade das macht diese Schrift ja so unermesslich wertvoll, auch literarische Werke erwähnt und beschrieben, die gar nicht bis in unsere Zeit überliefert wurden und inzwischen als verloren gelten. So nennt Photios beispielsweise einen Autor namens Praxagoras von Athen, der wohl ein Zeitgenosse Konstantins war und ein Geschichtswerk in zwei Büchern über die Herrschaft dieses Kaisers geschrieben haben soll.⁸⁶ Auch in einer Randglosse zur Beschreibung eines anderen Werkes, nämlich der Kriegsberichterstattung des Prokopios von Kaisareia aus dem 6. Jahrhundert, wird des Geschichtswerk des Praxagoras von Athen über die Herrschaft Konstantins noch einmal genannt.⁸⁷ Die Exzerpte des Photios bilden heute unsere einzigen Quellen über dieses Werk.

Nur fragmentarisch erhalten ist dagegen das Geschichtswerk des Hesychios Illustrios von Milet, der ebenfalls Konstantin den Großen erwähnt⁸⁸. Er kommt dort im sechsten Buch vor. Ebenso fragmentarisch erhalten ist die Chronik des Eunapios von Sardeis, wo Konstantin nach dem Zeugnis des Photios knapp als erster christlicher Kaiser erwähnt wird.⁸⁹

Ferner war Photios im Besitz einer Kopie der Akten des 1. Ökumenischen Konzils von Nikaia vom Jahre 325. Dort wird Konstantin natürlich als der Kaiser erwähnt, der das Konzil einberufen hat.⁹⁰

Darüber hinaus besaß Photios auch eine Vita der Bischöfe Metrophanes und Alexandros von Byzanz (BHG 1279 oder 1280),⁹¹ in der aber die Lebensgeschichte (Bios) Konstantins des Großen enthalten gewesen sein soll.⁹²

Zwei Werke aus dem Besitz des Photios erweisen sich in Hinblick auf Konstantin den Großen als besonders problematisch. Dabei handelt es sich zum einen um die Vita des Paulos, des Erzbischofs von Konstantinopel (337–339, 341–342 und 346–350), und des Athanasios, des Patriarchen von Alexandria (328–373). Beide waren Zeitgenossen Konstantins des Großen, und in ihren Lebensgeschichten taucht dieser Kaiser daher gleich mehrfach auf.

Betrachten wir zunächst die Vita des Paulos (BHG 1472). Dort wird Konstantin zunächst als Erbauer der Kirche von Antiocheia gewürdigt.⁹³ Dann wird festgehalten, daß der nachfolgende Kaiser Konstantios die Hälfte der Lebensmittelvorräte (*panis publicus*) konfiszieren ließ, die Konstantin der Große der Stadt geschenkt

⁸⁶ Photios, Bibl. Cod. 62; I 61, 29–63, 8.

⁸⁷ Photios, Bibl. Cod. 63; I 65, 14–16.

⁸⁸ Photios, Bibl. Cod. 69; I 102, 25–27.

⁸⁹ Photios, Bibl. Cod. 77; I 159.

⁹⁰ Photios, Bibl. Cod. 88; II 12, 1–13, 29.

⁹¹ Vgl. dazu F. WINKELMANN, Die Bischöfe Metrophanes und Alexandros von Byzanz, in: *BZ* 59 (1966) 44–71.

⁹² Photios, Bibl. Cod. 256; VII 215, 13–228, 20.

⁹³ Photios, Bibl. Cod. 257; VIII 9, 17f.

hatte.⁹⁴ Einmal wird Konstantins Tod erwähnt und zum Zwecke der Datierung der Synode von Serdika benutzt: 11 Jahre nach Konstantins Tod, also wohl im Jahre 348.⁹⁵ Richtiger wäre allerdings das Jahr 342. An anderer Stelle wird die Umbettung des Leichnams Konstantins des Großen wohl aus der Apostelkirche in die Hagios-Akakios-Kirche unter Erzbischof Makedonios von Konstantinopel erwähnt⁹⁶. Schließlich wird Konstantin noch als Bauherr der Hagia-Eirene-Kirche von Konstantinopel genannt.⁹⁷

In der Vita des Patriarchen Athanasios von Alexandria (BHG 184), der ein Vorkämpfer im Kampf gegen den Arianismus war, kommen naturgemäß die Auseinandersetzungen zwischen Athanasios und Areios zur Sprache, zwischen denen Konstantin der Große lange Zeit zu vermitteln suchte. So wird erwähnt, daß Konstantin der Große Areios nach Alexandria zum Amtsvorgänger des Athanasios namens Alexandros zum Zwecke eines Ausgleichs schickte,⁹⁸ der allerdings nicht zustande kam. Dann habe Konstantin der Große versucht, Areios und Athanasios miteinander auszusöhnen, indem er auf einem Konzil in Tyros Vorwürfe untersuchen ließ, die Areios und seine Anhänger gegen Athanasios erhoben hatten.⁹⁹ Zwar erwiesen sich die Vorwürfe als haltlos, ein Ausgleich kam aber dennoch nicht zustande. Konstantin unternahm nun weitere Versuche, die verfeindeten Lager miteinander auszusöhnen, die ebenfalls nicht von Erfolg gekrönt wurden.¹⁰⁰ Dann schickte der Kaiser Athanasios in die Verbannung nach Trier.¹⁰¹ Schließlich wird Konstantins Tod bei Nikomedeia erwähnt.¹⁰² Weiterhin wird sein Name in dieser Vita noch in zwei Fällen zu Datierungszwecken genannt.¹⁰³ In dieser Vita lassen sich also noch Reste der in der Spätantike kursierenden Konstantinskritik erkennen, die in dieser Form in der mittelbyzantinischen Zeit nicht mehr tradiert wird.

Ebenfalls nur als Datierungshilfe wird Konstantin in einer Homilie des Bischofs Asterios von Amaseia erwähnt.¹⁰⁴

Zusammenfassung

Zunächst muß man wohl konstatieren, daß die Erwähnungen Konstantins des Großen in der hagiographischen Literatur der mittelbyzantinischen Zeit, also zwischen

⁹⁴ Photios, Bibl. Cod. 257; VIII 11, 38.

⁹⁵ Photios, Bibl. Cod. 257; VIII 13, 15f.

⁹⁶ Photios, Bibl. Cod. 257; VIII 16, 40–44.

⁹⁷ Photios, Bibl. Cod. 257; VIII 18, 8f.

⁹⁸ Photios, Bibl. Cod. 258; VIII 19, 15–18.

⁹⁹ Photios, Bibl. Cod. 258; VIII 20, 42–23, 20.

¹⁰⁰ Photios, Bibl. Cod. 258; VIII 23, 21–25.

¹⁰¹ Photios, Bibl. Cod. 258; VIII 23, 6–24, 16.

¹⁰² Photios, Bibl. Cod. 258; VIII 24, 17–29.

¹⁰³ Photios, Bibl. Cod. 258; VIII 30, 32–35 und 35, 23f.

¹⁰⁴ Photios, Bibl. Cod. 271; VIII 100, 14.

dem 7. und dem 12. Jahrhundert, nicht so zahlreich sind, wie man es vielleicht erwarten würde. Die Häufigkeit der Erwähnungen ist in der hagiographischen Literatur in etwa genauso hoch wie in der übrigen Literatur dieser Zeit. Das Bild Konstantins ist in beiden Literaturen ausschließlich positiv; die Legende um seine Person ist bereits in eine relativ feste Form gegossen. Spuren einer kritischen Beurteilung finden sich nur noch dort, wo ältere Literatur aus der spätantiken Zeit referiert oder zitiert wird, wie etwa in der Bibliothek des Photios die Vita des Patriarchen Athanasios von Alexandria (BHG 184).

In bezug auf den Inhalt der Erwähnung lassen sich zwischen der hagiographischen und der übrigen Literatur der mittelbyzantinischen Zeit einige geringfügige Unterschiede ausmachen: In der hagiographischen Literatur wird Konstantin in erster Linie als erster christlicher Kaiser, als Förderer des Christentums, als Stifter und Bauherr christlicher Kirchen und Klöster und/oder als Schirmherr des 1. Ökumenischen Konzils von Nikaia erwähnt, während er in den übrigen Quellen häufiger als Herrscher und Politiker auftritt und in historischen Zusammenhängen erwähnt wird.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Konstantin der Große in der Literatur der mittelbyzantinischen Zeit bereits als der christliche Herrscher par excellence galt, der ein Vorbild und Maßstab für alle nach ihm herrschenden byzantinischen Kaiser und überhaupt für alle christlichen Herrscher der Ökumene war.

Apostolos Karpozilos

The Palestinian Connection of Georgios Synkellos

Anonymity is believed to be a cardinal virtue of Christian chronography for it reflects supposedly the humility of the author. There must be some truth in this tenet, but in the case of Georgios Synkellos' *Chronographia* anonymity and humility were not his primary concerns. It is well known that Synkellos accepted the chronological system of Sextus Julius Africanus and at the same time rejected in strong language the chronologies proposed by Eusebius, whom he disliked not only because he erred in matters of biblical dates but on doctrinal issues as well, having been a follower of Origenes. Synkellos did not hesitate to express his views strongly, as he was convinced that he was right in the chronologies he was proposing. Apart from Africanus he had exploited Panodoros and Annianos, along with a series of biblical apocryphal texts that are known today only by their title. It is not very clear, of course, to what extent these works were transmitted in his text, whether he copied them verbatim as some headings suggest (according to Africanus, Eusebius etc.) or in free adaptation. The matter has not been yet resolved and I am not about to venture into this particular problem. I will instead limit my modest contribution in honour of my esteemed colleague Ralph-Johannes Lilie to the so-called autobiographical references that we encounter in the *Chronicle* of Synkellos. Heinrich Gelzer, a great authority on Synkellos, at first thought that the autobiographical references applied to Julius Africanus, but later in his second volume changed his mind and attributed them to the pen of Synkellos.¹

Apart from the fact that George had served in the capacity of synkellos to Patriarch Tarasios we know practically nothing about him. He was an iconodule and around 807/808 he authored the *Chronographia* that bears his name. Cyril Mango maintained that he was the real author behind the *Chronicle* of Theophanes the Confessor.² If the eyewitness reports that we encounter in his discourse are authentic, then he must have spent some time as a monk in Palestine, he might have even been a native of the Holy Land as H. Gelzer thought. Still more important than his sojourn in Palestine is that he may have gathered the material for the composition of his *chronicle* (and by extension of the one ascribed to Theophanes) in eastern libraries and not in the Byzantine capital. With this thought in mind we can explain also

¹ H. GELZER, *Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie*. Leipzig 1898, I 10, II 179–182. Cf. A. KARPOZILOS, *Βυζαντινοὶ Ἱστορικοὶ καὶ Χρονογράφοι*. Athens 2002, II 100–104.

² C. MANGO, *Who Wrote the Chronicle of Theophanes?* *ZRVI* 18 (1979) 9–17. Cf. *The Chronography of George Synkellos*, translated by W. ADLER – P. TUFFIN. Oxford 2002, xxx, lxxxi–lxxxiii.

the provenance of the historical sources in the chronicle of Theophanes on Syrian Christianity and the Arab expansion.

Synkellos intrudes into his text quite frequently and particularly in matters dealing with his sources and the choices he had to make in following them or rejecting them out of hand: ἐν συντόμῳ ἐστοιχείωσα, σπουδάσω ποιῆσαι, συνείδον ... παραθέσθαι, ἀναγκάζομαι χρήσασθαι.³ There are, however, certain passages in his text that recount travel experiences around Palestine which have been assigned as a matter of course to him,⁴ although doubts were expressed regarding their attribution to him.⁵ Nonetheless the view still persists that Synkellos lived as a monk in Palestine in the Laura of Saint Chariton, that he had also traveled to the Sinai desert, that he had even seen the Dead Sea and had frequently travelled to Jerusalem as a representative of his monastery. The text in this connection does not necessarily imply that Synkellos belonged to the brotherhood of Saint Chariton. It only states that as he was heading to Bethlehem and to the Laura of Saint Chariton he passed by the tomb of Rachel. Be that as it may, the above cited examples are the only autobiographical statements made in his work. Elsewhere he claimed to have visited Parthia (in north-eastern Iran) and Phrygia (in central Asia Minor) and that he had eaten Parthian manna and found that it had the same taste as the one mentioned in the Pentateuch! There are other numerous instances in which he describes monuments, ruins of cities and names as if they were still surviving in his time, although it is clear that he was simply reproducing his sources. But more interesting than that is that some of his statements appear in other sources as well and in this case one ponders whether Synkellos is the primary source and not a mere copyist.

(Ι) ὡς δὲ ἔληξε τὸ ὕδωρ, ἡ κιβωτὸς ἰδρύθη ἐπὶ τὰ ὄρη Ἀραράτ, ἅτινα ἴσμεν ἐν Παρθίᾳ, τινὲς δὲν ἐν Κελαιναῖς τῆς Φρυγίας εἶναι φασιν· εἶδον δὲ τὸν τόπον ἐκάτερον (22, 6-8 [MOSSHAMMER]).

There was obviously a double tradition as to the exact location of Mount Ararat, upon which had rested the ark of Noah, one favouring Parthia and the other Kelaynai of Phrygia (Apameia). According to Ioannes of Antioch, a certain Pergamos placed Mount Ararat in Pisidia, but Josephus and others placed it in Armenia, be-

³ Synkellos 1, 20; 4, 19; 5, 26; 6, 1; 16, 30; 37, 14; 232, 13; 265, 1; 272, 8; 315, 376, 26; 381, 23; 389, 20 (MOSSHAMMER).

⁴ R. LAQUEUR, Synkellos. *RE* IV (1932) 1389. MANGO, Chronicle of Theophanes, 9–17. G. L. HUXLEY, On the Erudition of George the Synkellos. *Proceedings of the Royal Irish Academy* 81 (1981) 215–216. W. ADLER – P. TUFFIN, The Chronography of George Synkellos, xxx, lxxxi–lxxxiii, 165, n. 4. W. Treadgold, *The Middle Byzantine Historians*. Oxford 2013, 40–41.

⁵ V. GRECU, Hat Georgios Synkellos weite Reisen unternommen? *Bulletin de la Section Historique Académie Roumaine* 28 (1947) 241–245. H. HUNGER, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner. München 1978, I 331–332. KARPOZILOS, Βυζαντινοὶ Ἱστορικοὶ καὶ Χρονογράφοι, II 100–104.

tween the Parthians and the Armenians.⁶ This latter tradition passed on to subsequent chronicles, as in Codex Parisinus gr. 1712, f. 22v (Pseudo-Symeon)⁷ and in Georgios Kedrenos without, of course, the eyewitness statement. Their wording suggests that the two had either copied Synkellos or all three had recourse to a common source, which is more likely: ὅτι τὰ ὄρη Ἀραράτ ἴσμεν ἐν Παρθίᾳ τῆς Ἀρμενίας εἶναι· τινὲς δὲ φασιν ἐν Κελαιναῖς τῆς Φρυγίας (Georgios Kedrenos, *Historiarum Compendium*, ed. I. BEKKER. Bonn 1838, I 20, 18–19). It should also be noted that the section in Synkellos' text is ascribed to Sextus Julius Africanus, which implies that Synkellos copied him verbatim.⁸

At the time of Synkellos, Parthia both as a political entity and as a geographic name had long ceased to exist and except for historical events of the past it is scarcely mentioned in contemporary terms after the Justinianic period. But there is still another reference to Parthia supposedly made by Synkellos who had not only visited this distant land but had tasted its manna as well: τοῦτο μὲν οὖν τὸ μάννα κομισθὲν ἐκ τῆς Παρθικῆς εἶδον ἐγὼ καὶ μετέσχον αὐτοῦ, τῆς αὐτῆς γεύσεως ὄν, ἀλλ' οὐχ οὕτω πλουσίως οἶον ὥφθη ποτέ, οὐδὲ κατὰ τήνδε τὴν ἔρημον (150,17-19 [MOSSHAMMER]). The author claims to have seen and tasted manna brought from Parthia, although where and when he tasted it he does not say, except that it had the same taste as the biblical.⁹

(II) ... καίτοι τῆς ὅλης ὁδοῦ ἀπὸ Κάδης Βαρνή ἕως φάραγος Ζαρέθ μὴ οὔσης ε' ἡμερῶν, ὡς ἡμεῖς ἐπειράθημεν, ἥτις αὐτοῖς καταρεμβουμένοις ὑπὸ τοῦ θεοῦ ἐν λ' καὶ η' χρόνοις διήνυσται (165, 16-18 [MOSSHAMMER]).

The author claimed that he had been in the Sinai desert, traveling the distance from Kades Barne to the valley of Zareth in less than five days, although it had taken the Israelites thirty-eight years to complete this journey. The exact same passage is found in Pseudo-Symeon (Parisinus gr. 1712, f. 36r) and in Kedrenos though in a different context and without the personal remark made in the text of Synkellos "as we know from our own experience": ... ἀπὸ Κάδδης Βαρνή ἕως φάραγος Σαρέθ μὴ οὔσα πλέον τῶν πεντήκοντα ἡμερῶν, αὐτοῖς καταρεμβομένοις ὑπὸ θεοῦ ἐν λη' χρόνοις διήνυσται (Kedrenos I 138, 4-6 [BEKKER]).

(III) In another instance the author claimed to have traveled to the Dead Sea and to have seen a great many marvelous things there: συνέβαλλον δὲ παρὰ τὴν

⁶ *Fragmenta Historicorum Graecorum*, ed. C. MÜLLER. Paris 1851, IV 541, 14: ὡς μὲν Πέργαμος συνεγράψατο ἐν τοῖς ὅρεσι Ἀραράτ τῆς Πισιδίας ἐπαρχίας, ἥς μητρόπολις ἡ Ἀπάμεια· ὡς δὲ Ἰώσηπος καὶ ἄλλοι ἐν τοῖς ὅρεσι Ἀραράτ τῆς Ἀρμενίας μεταξὺ Πάρθων καὶ Ἀρμενίων Ἀδιαβηνῶν.

⁷ I wish to thank Professor Athanasios Markopoulos for providing me with a number of photographs from Parisinus gr. 1712.

⁸ *Reliquiae sacrae: sive auctorum fere jam perditorum*, ed. M. J. ROUTH. Oxford 1846, II 243, 1-4.

⁹ The incongruity of the name or rather of the phrase ἐκ τῆς Παρθικῆς did not fail to notice GELZER, *Sextus Julius Africanus*, I 10.

θάλασσαν τὴν ἀλικήν, ἣ καλεῖται νῦν θάλαττα νεκρά· ἐν ταύτῃ πλεῖστα τῶν θαυμασίων τεθέσθαι (114,12-13 [MOSSHAMMER]). Next he goes on to describe the richness of the place in bitumen, alum and salt together with the vegetation that was grown there. The whole section of Synkellos' description is transmitted also by Pseudo-Symeon (Parisinus gr. 1712, f. 31r) and by Kedrenos with slight differences in the wording including, however, Synkellos' personal remark "I have witnessed": συνέβαλλον δὲ παρὰ τὴν θάλασσαν τὴν ἀλικήν. Καὶ καλεῖται νῦν θάλασσα νεκρά, πλεῖστα θαυμάσια ἔχουσα, ἃ ἐγὼ ἐθεασάμην (Kedrenos, I 51, 9-11 [BEKKER]). The section in both Synkellos' text and in Parisinus gr. 1712, f. 31r is ascribed, however to Sextus Julius Africanus – Ἀφρικανοῦ – to whom obviously belongs the eye witness account.¹⁰

ἐνταῦθ' αἰ εἰσὶν αἱ τῆς ἀσφάλτου
πηγαί· φέρει δὲ στυπτηρίαν καὶ
ἄλας, ὀλίγον τι τῶν ἄλλων διαφέ-
ροντα· πικρά τε γάρ ἐστι καὶ διαυγῇ
ἔνθα δ' ἂν καρπὸς εὖρεθῇ καπνοῦ
πλέον εὕρισκεται θολερωτάτου ...
ἔστι δὲ παρ' αὐτῇ πάμπλου τοῦ
βαλσάμου φυτόν. ὑπονοεῖται δὲ
ἀνατετράφθαι ὑπὸ τοῦ θεοῦ διὰ
τὴν τῶν περιοικούντων ἀσέβειαν.
Synkellos 114, 17-19, 22-24
(MOSSHAMMER)

ἐνταῦθα εἰσὶν αἱ τῆς ἀσφάλτου
πηγαί φέρει δὲ στυπτηρίαν καὶ
ἄλας, ὀλίγον τι τῶν ἄλλων διαφέ-
ροντα πικρά τε γάρ εἰσι καὶ διαυγῇ
ἔνθα δ' ἂν καρπὸς εὖρεθῇ καπνοῦ
πλέον εὕρισκεται οὐδέν ...
ἔστι δὲ παρ' αὐτῇ πάμπλου τοῦ
βαλσάμου φυτόν. ὑπονοεῖται δὲ
ἀνατετράφθαι ὑπὸ τοῦ θεοῦ διὰ
τὴν τῶν περιοικούντων ἀσέβειαν.
Kedrenos I 51, 14-17, 21-23 (BEKKER)

An earlier description of the Dead Sea in strikingly similar language as in the above cited texts is traced in Eustathius of Antioch's (fourth century) commentary on the Hexaemeron, a fact that shows that their ultimate source goes several centuries before.

Ζῶν τε γὰρ οὐδὲν ἐκεῖνο φέρει
τὸ ὕδωρ,
καὶ νεκροὶ μὲν ὑποβρύχιοι
φέρονται, ζῶντες δὲ οὐδ' ἂν
ῥαδίως βαπτίσαιντο.
Λύχνοι δὲ καιόμενοι μὲν
ἐπιφέρονται, σβεννύμενοι δὲ
καταδύουσιν.
Synkellos 114, 13-16 (MOSSHAMMER)

Ῥιφέντες γὰρ ἐπ' αὐτῇ ζῶντες
ἄνθρωποι ἀναβλυστάνουσι·
νεκροὶ δὲ καταδύνουσι
καὶ λίχνοι δὲ καιόμενοι
ἐπιφέρονται, σβεσθέντες δὲ
καταποντοῦνται.
Eustathius, PG 18: 752

¹⁰ Reliquiae sacrae, XIII 265–266 (ROUTH).

The Chronographia is a composite work made up of various texts copied by Synkellos at times verbatim and with no regard as to their chronological relevance at the time he was writing. The wife of Lot, for instance, who had turned into a pillar of salt, he writes, was still visible, but this again is a borrowing from Africanus as the text itself suggests (Ἀφρικανοῦ περὶ Ἀβραάμ – Synkellos, 112, 16 [MOSSHAMMER]) or possibly from Josephus, who claimed to “have seen this pillar, which remains to this day”.¹¹ The supposed eyewitness testimonies are numerous: if one traveled by boat from Patras to Corinth he could still see the ruins of the ancient cities of Elike and Boura, which had been wiped out by a disastrous earthquake (Synkellos 310, 16-18 [MOSSHAMMER]). The disastrous event is transmitted almost verbatim by Kedrenos (I 255, 18-20 [BEKKER]) and is also inserted in the Paschal Chronicle (ed. L. Dindorf. Bonn 1832, 317, 9-10).¹² Likewise the biblical city of Charan supposedly remained idolatrous to his time (μέχρι τοῦ νῦν – Synkellos 107, 30 [MOSSHAMMER]) and on Mount Lebanon some people cutting stones discovered in his time sea fish in petrified state, a discovery that confirmed the Flood and the ark constructed by Noah. In Mosshammer’s edition this latter section is assigned to Eusebius, according to the Hebrew text used by the Samaritans (Synkellos, 95, 26; 96, 4-12 [MOSSHAMMER]). The story is recorded in various sources: Kedrenos (I 27, 16-18 [BEKKER]), Georgios Monachos (I 49, 1-7 [WIRTH]), according to whom this story goes back to Josephus and in the Ἐκλογὴ Ἱστοριῶν (II 170, 5-16 [CRAMER]), which transmits faithfully the text of Synkellos but names Eusebius explicitly as an eyewitness of this incident: καὶ ἡμῖν τοῖς ταῦτα γράφουσιν ἀληθῆ ταῦτα ἐπιστάσαςτο Εὐσέβιος, αὐτοψεὶ τοὺς ἰχθύας ἰδὼν [...].¹³ Another ancient source which preserves in similar language the story is Eustathius of Antioch (PG 18: 761), the well known opponent of Arius.

Be that as it may, similar examples which present Synkellos as a contemporary to various events and incidents abound in his text and there is no sense in discussing them any further because their veracity is suspect at first glance.¹⁴ In several

¹¹ Synkellos 113, 21-22 (MOSSHAMMER): ἦν εἰσέτι πολλοὶ χάριν ἱστορίας ὁρῶσιν ἐρχόμενοι . Cf. F. Josephus, *Antiquitates Judaicae*, ed. B. Niese. Berlin 1892, I 203, 7: ἰσθόρησα δ’ αὐτήν, ἔτι γὰρ καὶ νῦν διαμένει.

¹² In this connection, GELZER, *Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie*, I 11, proposed Africanus as the source of Synkellos and even an earlier Greek source like Strabo and Eratosthenes, but he seems not to have noticed the testimony of the Paschal Chronicle, a carrier of an intermediary source for subsequent chronographers: ὡν κατὰ θάλασσαν ἄχρι νῦν τὰ ἴχνη (317, 9). In his second volume, however, GELZER, 154, connects the text to Eusebius.

¹³ Cf. also Eusebi *Chronicorum liber prior*, ed. A. SCHOENE. Berlin 1875, 86-87.

¹⁴ Synkellos 123 (MOSSHAMMER): ἦτις μέχρι νῦν εἰς τιμὴν τῶν πατριαρχῶν ὑπὸ τῶν πλησιοχώρων τιμᾶται – the veneration of the terebinth tree at Shechem to this day. The exact same passage is encountered in Eusebius, *Εὐαγγελικῆς Ἀποδείξεως*, V 9. PG 22: 384A. Synkellos 167, 18 (MOSSHAMMER): εἰσὶν ἐκεῖ ἕως σήμερον – the twelve stones of Joshua in the Jordan that are there until today. 168, 12: ὅπερ μέχρι νῦν ἐστὶ ἰδεῖν ἐν Ἰερικῷ – grain harvesting at the spring equinox to this

instances I have cited corresponding passages from Pseudo-Symeon and from Georgios Kedrenos, which transmit verbatim parts of Synkellos. Heinrich Gelzer maintained of course that Kedrenos did not use Synkellos as a source because he had access to chronographic material similar to those used by him. Yet in the course of his researches he reverted his opinion accepting the priority of Synkellos over Kedrenos and Parisinus 1712.¹⁵ Nevertheless, H. Gelzer was the first to propose the idea of Synkellos' stay in Palestine. He was probably led to this conclusion by a well known in the meantime passage that cannot be easily refuted or dismissed in which the chronicler wrote that he had frequently passed by the tomb of Rachel on his way to the Old Laura of Saint Chariton and Jerusalem: Ταύτης [Ῥαχὴλ] ἐγὼ τὴν λάρνακα τῆς γῆς ὑπερκειμένην πολλάκις ἐκεῖσε παροδεύων ἐπὶ Βηθλεὲμ καὶ τὴν παλαιὰν λεγομένην λαύραν τοῦ ὁσίου Χαρίτωνος ἐώρακα (Synkellos 122, 20-22 [MOSSHAMMER]).¹⁶

The possibility that Georgios Synkellos lived for a period of time in the Holy Land or that he may have been a Palestinian cannot be altogether excluded. Yet his eyewitness accounts, as the foregoing discussion has shown, are more or less derivative being connected mainly to biblical events and places and bringing to mind the Onomastikon of Eusebius and other similar texts of the period. Adler and Tuffin accept, for instance, that the description of the Dead Sea (114, 1-24 [MOSSHAMMER]) and the terebinth tree at Shechem (123, 13, 21 [MOSSHAMMER]) have been borrowed from Julius Africanus.¹⁷ And what about his travels to Phrygia and Parthia or that he ate manna brought from Parthia (to where?) are they more credible? The contemporary events have no place in Synkellos' Chronicle and the few allusions made to the Arab aggression are phrased in biblical language (6, 7-12, 56, 1-4 [Mosshammer]). And yet the Arabs are known to have attacked the monastery of Saint Chariton in 796 and 809, when he was supposedly still working on his chronicle. Certain parts of his work especially towards the end comprise lengthy excerpts from well known sources which have been often transcribed word by word and do not deviate too much from the original (Josephus, Eusebius). Did Synkellos follow the same method in his other borrowings from Africanus, Panodoros and Annianus? It is hard to say.

day. 190, 18: τῷ δὲ βουλομένῳ πάρεστιν ἰδεῖν [...] ἔνθα καὶ τὸ ὄπλον ἀνάκειται Αὐγούστου Καίσαρος καὶ Νέρωνος ἡ κιθάρα – one can still see (in Delphi) the shield of Augustus Caesar and Nero's lyre.

15 GELZER, Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie, II 280–293. Cf. A. ΜΑΡΚΟΠΟΥΛΟΣ, Ἡ Χρονογραφία τοῦ Ψευδοσυμεῶν καὶ οἱ πηγές της. Ioannina 1978, 27–29, 54–60, 125.

16 Kedrenos (I 60, 17-18 [BEKKER]) and Pseudo-Symeon (Parisinus gr. 1712, f. 32r) cite in the same wording the burial place of Rachel but in an entirely different context and the only part that ilinks them to Synkellos is the characteristic phrase ἡ λάρναξ ἐστὶ τῆς Ῥαχὴλ, ὑπερκειμένη τῆς γῆς. Gelzer, Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie, 293 thinks that both of them repeat the exact words of Annianus, not the elaboration made by Synkellos, and this explains why the Laura of Saint Chariton is not mentioned.

17 ADLER – TUFFIN, The Chronography of George Synkellos, xxx.

It has been pointed out that his text is marred by unnecessary repetitions and contradictions that suggest that in the form it survives it is only a draft and not the final version.¹⁸ If this is the case then his so called autobiographical references might derive from his sources – which makes more sense instead of assigning the various problematic remarks we have discussed to his own experience.

For one thing, however, we are sure that Kedrenos and the chronicler of the Paris manuscript did not reproduce his personal statements except for once, in the case of Kedrenos' description of the Dead Sea, where he also stated ἐθεασάμην πλεῖστα θαυμάσια (I 51, 11 [BEKKER]). Does their method imply that in copying Synkellos the two chronographers intentionally skipped over his personal experiences? Or they simply used some other source? Perhaps after all Pseudo-Symeon and Kedrenos did not work mechanically in using the cut and paste method. The matter may be clarified in the future when we will have new editions of these two chronicles. But regardless of what one believes on this minor issue, in the final analysis the sojourn of Synkellos in Palestine and his travels in far away Phrygia and Parthia provided the basis of a theory that has been by now advanced – admittedly without great effort – to a fact.

18 LAQUEUR, Synkellos, *RE* IV 1392, TREADGOLD, *The Middle Byzantine Historians*, 51–54.

Juan Signes Codoñer

Selbstdarstellung und Schweigen: Überlegungen zu Photios' Vater

Wenig ist über Photios' Familie und Abstammung bekannt. Die spärlichen Quellen (teils eigene Aussagen des Patriarchen und teils kurze oder indirekte Hinweise aus späteren Werken) sind zwar schon von vielen Gelehrten behandelt worden, und eine ausgewogene Zusammenfassung findet sich in den zwei Teilbiographien des Photios in den zwei Abteilungen der *PmbZ* (6253 und 4442), auf die sich sicherlich alle späteren Studien beziehen müssen.¹ Dennoch ist vielleicht eine Untersuchung einzelner Aspekte von Photios' Laufbahn vor 858 – wozu uns natürlich die *PmbZ* den Anstoß gibt – immer noch sinnvoll. Es handelt sich nicht darum, die einzelnen Angaben aus den betreffenden Quellen wieder in aller Ausführlichkeit zu behandeln und zu versuchen, sie miteinander in Einklang zu bringen, sondern eher der Tendenz näher zu kommen, mit der manche dieser Quellen geschrieben wurden.² Der Hintergrund dieser Texte wird uns möglicherweise über die Gründe aufklären können, warum Photios' Biographie in seinen ersten Jahren so umstritten ist. Aus Platzgründen werden wir uns diesmal damit begnügen, die Angaben zur Identität von Photios' Vater in ihrem Kontext zu prüfen.

Pseudo-Symeon und die Chazarische Abstammung

Die Chronik des Pseudo-Symeon aus der zweiten Hälfte des 10. Jhs. enthält die einzige ausführliche „Biographie“ von Photios, die auf uns gekommen ist.³ Es handelt sich aber eigentlich um ein heftiges Pamphlet gegen den Patriarchen, dessen Hintergründe bereits vor mehr als vierzig Jahren kurz erforscht wurden.⁴ Dort wird uns erzählt, wie der *spatharios* Sergios, Photios' Vater, in ein Kloster einbrach (εἰς μοναστήριον γυναικεῖον εἰσπεπηδηκώς), um eine Nonne zu entführen (μονάστριαν ἐκεῖθεν ἀρπάσας). Nachdem er sie ihres Status beraubt hatte, nahm er sie zur Frau (ταύτην ἀποσχηματίσας ἔλαβε γυναῖκα). Dann wird die Frau, die immer anonym bleibt, schwanger. Und nun häufen sich die Prophezeiungen der Freunde des Va-

1 Wie bereits die Studie von P. VARONA CODESO – Ó. PRIETO DOMÍNGUEZ, *Deconstructing Photios: family relationship and political kinship in middle Byzantium*. *REB* 71 (2013) 105–148.

2 C. MANGO, *The liquidation of Iconoclasm and the Patriarch Photios*, in: *Iconoclasm. Papers given at the Ninth Spring Symposium of Byzantine Studies*, hrsg. von A. BRYER – J. HERRIN. Birmingham 1977, 133–140 wird in vielerlei Hinsicht Ausgangspunkt zahlreicher der hier vorgelegten Überlegungen sein.

3 Pseudo-Symeon 668–674 (ed. I. BEKKER, *Theophanes Continuatus Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus*. Bonn 1838).

4 J. GOUILLARD, *Le Photius du Pseudo-Syméon Magistros. Les sous-entendus d'un pamphlet*. *Revue des Études Sud-Est européennes* 9 (1971) 397–404.

ters, die das noch nicht geborene Kind als den Antichrist identifizieren. Die Identität der meisten dieser Wahrsager wird vom Verfasser angegeben und ist uns auch durch andere Quellen bekannt, da es sich um prominente Figuren der mönchischen Ikonodulie handelt, wie z. B. Michael von Synada, Hilarion von Dalmatos, Ioannikios von Olympos usw. Es sieht so aus, als ob allen diesen historischen Heiligen eine fiktionale Rolle vom Verfasser des Stückes zugeschrieben wurde, um seine Geschichte bunter und glaubwürdiger darzustellen. Wie es Gouillard richtig ausdrückte: «En un mot, toute l'élite monastique des contemplatifs est mobilisée contre Photios», und dies nämlich «pour l'exaltation du patriarche-moine Ignace». Wenn wir der antiphotianischen *Vita Ignatii* Glauben schenken dürfen, hat Photios gleich nach seiner Absetzung im Jahre 867 ein prächtiges, in silberne und goldene Seide gebundenes Buch besessen, welches sieben (parodistisch dargestellte) Sitzungen eines fingierten Konzils gegen Ignatios enthielt und von Gregorios Asbestas mit schändlichen Illustrationen dieses Patriarchen versehen wurde.⁵ Das vorliegende Pamphlet gegen Photios, das von Pseudo-Symeon in seine Chronik integriert wurde und weitere Anklagen gegen Photios und Asbestas enthält, nachdem beide an die Macht gelangt waren, könnte man daher als Reaktion der Ignatianer gegen die Verunglimpfungen der Photianer verstehen. Es ist deshalb prinzipiell als kaum glaubwürdig zu betrachten.

Dennoch enthält das Pamphlet gleich zu Beginn sehr präzise Angaben zum Vater des Photios und seiner Abstammung, die bereits die moderne Forschung beschäftigten und vielleicht erneut einer kurzen Erörterung würdig sind. Die Stelle findet sich auf f. 250r des Cod. Par. gr. 1712, der die einzige Kopie des Werkes enthält. Hier eine genaue Wiedergabe des Textes, so wie er sich in der genannten Handschrift findet:⁶

ἄξιον δὲ καὶ περὶ Φωτίου ὀλίγα διαλαβεῖν. οὗτος ὁ Φώτιος υἱὸς Σερογίου σπαθ(αρίου) ἦν. οὗ
τινος ὁ π(α)τὴρ Ζαχαρίας ὠνόμαστο, ὃς πάλιν ἔσχεν υἱὸν Λέοντα βασι(λέα). ὁ γὰρ Σέργιος
ἐθνικοῦ αἵματος ὦν...

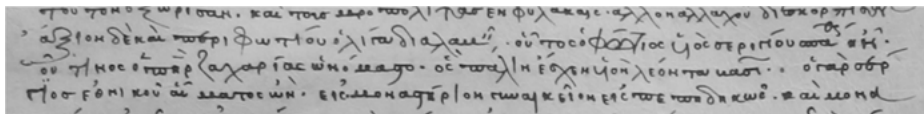


Abb. 1: Par. Gr. 1712, f. 250r, Z. 7-9

⁵ *Vita Ignatii* in PG 105 Sp. 540B–541D. In Photios' Besitz war anscheinend ein weiterer Band über eine vermeintliche Synode gegen Papst Nikolaos, voll von Beschimpfungen und Beleidigungen gegen diesen. Siehe jetzt A. SMITHIES, Nicetas David, *The Life of Patriarch Ignatius* (CFHB 51). Washington D.C. 2013, 80–82.

⁶ Pseudo-Symeon, 669–670 (BEKKER).

Es wird also hier gesagt, dass Photios' Vater *spatharios* und Sohn eines gewissen Zacharias war, der seinerseits Vater des „Kaisers Leon“ war. Der Kaiser kann – allein aus chronologischen Gründen – nur Leon V., der Armenier, sein. Dennoch wissen wir aus mehreren Quellen, dass der Vater Leons der Armenier Bardas war,⁷ so dass die Angabe dieser Stelle nicht zutreffen kann. Als Alternative haben jüngst Patricia Varona und Óscar Prieto vorgeschlagen, dass mit dem hier genannten Kaiser Leon III., der „Isaurer“, gemeint sein könnte. Sie vermuteten, dass der Verfasser des Pamphlets gegen Photios Zacharias, den Großvater des Photios, mit einem früheren Zacharias verwechselte, der sehr wohl der Vater von Leon III. gewesen sein könnte und entsprechend ca. 670 geboren wurde. Sie argumentierten weiter, dass diese Verwechslung kaum erstaunlich ist, da die Chronik des Pseudo-Symeon in einer viel späteren Zeit geschrieben wurde und daher „non-reliable“ sei.⁸ Dennoch hat Pseudo-Symeon sicherlich nicht die ganze Geschichte erfunden, sondern sie möglicherweise aus seiner Quelle, dem erwähnten antiphotianischen Pamphlet, entnommen, da die Virulenz der Beschuldigungen gegen Photios im späten 10. Jh. kaum verständlich ist und wohl eher ins ausgehende 9. Jh. gehört.⁹ Dass ein Chronist als Onkel des Photios den Kaiser Leon III. postuliert, ist auch wegen des chronologischen Abstandes (die Verschiebung beträgt ein ganzes Jahrhundert!) kaum verständlich und geht weit über die bei den Chronisten sonst übliche Verschiebung der Zeitebenen zwischen nahen Ereignissen hinaus.

Und wenn der Autor des Pamphlets auch nur sagen wollte, dass ein Kaiser namens Leon *Onkel* des Photios war (nur Leo der Armenier könnte hier aus chronologischen Gründen gemeint sein), hätte er kaum den derart weiten Umweg über den Großvater Zacharias nötig gehabt. Um es anders zu auszudrücken: Es ist suspekt, dass die Stelle erst den Vater und den Großvater des Photios und dann den Sohn des letzteren nennt, dass der Text an dritter Stelle also einen Nachkommen des Großvaters und nicht, wie es zu erwarten wäre, einen weiteren Vorfahren des Photios anführt.

Der Text bedarf also allem Anschein nach einer Korrektur, aber welcher?¹⁰ Warren Treadgold hat unlängst vorgeschlagen, *θεῖον* anstelle des problematischen *νιόν* zu lesen, was paläographisch leicht zu erklären ist. Der Kaiser Leo wäre dann Onkel von Photios' Großvater und könnte aus chronologischen Gründen vielleicht mit Leo

⁷ PmbZ 784.

⁸ VARONA CODESO – PRIETO DOMÍNGUEZ, Deconstructing Photios, 118–119.

⁹ Ob dieses Pamphlet mit der *Geheimgeschichte* des Niketas Paphlagon zu identifizieren ist, wie W. TREADGOLD, *The middle Byzantine historians*. Basingstoke 2013, 134–152 argumentiert, sei hier dahingestellt.

¹⁰ MANGO, *The liquidation*, 138, Anm. 42, vermutete dazu bereits „a scribal error“.

IV. (775–780) identifiziert werden.¹¹ Diese Identifizierung überzeugt umso mehr, da Kaiser Leo IV. in manchen byzantinischen Quellen als ὁ Χαζαρός genannt wird, ist er doch Sohn einer chazarischen Prinzessin und Kaisers Konstantins V. gewesen.¹² Dies würde auch erklären, dass Michael III. an einer anderen Stelle in Pseudo-Symeon Photios zuerst als Χαζαροπρόσωπος und dann μαρζούκας bezeichnet.¹³ Der Hinweis auf das ἐθνικὸν αἷμα am Ende der oben genannten Stelle würde auch zu einer chazarischen Abstammung des Photios passen, obwohl der Ausdruck sehr allgemein ist und sich eventuell auch auf Photios' armenischen Ursprung beziehen könnte, auf den wir im nächsten Abschnitt eingehen wollen. Wie dem auch sei, ginge man einmal davon aus, dass die sich hier über vier Generationen erstreckende Verwandtschaft des Photios mit Kaiser Leo IV. historisch korrekt wäre, würde dies Photios mit den Isauriern und dem immer noch ikonoklastischen Sohn des verhassten Konstantin V. in Verbindung setzen – eine Verwandtschaft, auf die kein orthodoxer Patriarch stolz sein könnte.

Theophanes Continuatus und die armenische Verwandtschaft

Durch eine oft zitierte Stelle im Geschichtswerk des Theophanes Continuatus wissen wir, dass der spätere Patriarch über einen Bruder bzw. einen Onkel mit einer Schwester der Kaiserin Theodora verwandt war:¹⁴

ἀδελφαὶ δὲ τρεῖς, ἥ τε εὐφύμῃ οὕτω καλουμένη ὀνόματι Καλομαρία καὶ Σοφία καὶ ἡ <Εἰρήνη>⁽¹⁾. Ἀλλ' ἡ μὲν Σοφία εἰς κοίτην ἐδίδοτο Κωνσταντίνῳ τῷ κατὰ τὸν Βαβούτζικον, ἡ δὲ Καλομαρία Ἀρσαβήρ τῷ τηνικαῦτα μὲν πατρικίῳ ἔπειτα δὲ καὶ μαγίστρῳ, ἡ δὲ Εἰρήνης⁽²⁾ τῆς μητρὸς τοῦ μετὰ ταῦτα τὸν⁽³⁾ πατριαρχικὸν θρόνον ἀντιλαβομένου Φωτίου ἀδελφῶ· μεθ' οὗ καὶ δύο τεκνώσασα παῖδας, Στέφανόν τε τὸν μάγιστρον καὶ Βάρδαν τὸν ἑαυτοῦ ἀδελφὸν καὶ μάγιστρον, τὸν τοῦ πατρικίου Κωνσταντίνου καὶ στρατηγοῦ Σικελίας {τὸν} τοῦ⁽⁴⁾ Κοντομύτου γαμβρόν – ἐκεῖθεν γὰρ αὐτῷ καὶ ἡ τοῦ Κοντομύτου ἐκληρώθη προσηγορία –, τὴν συγγένειαν πρὸς τὸν πατριάρχην ἔσωζε Φώτιον· ἐξ ἀδελφοὶ γὰρ οἱ δύο μάγιστροι οὗτοι τούτου ἐτύγχανον.

¹¹ TREADGOLD, *The middle Byzantine historians*, 91, Anm. 43. Treadgold sagt weiter, dass „if Leo IV was Zacharias' uncle, Zacharias was presumably the son of an otherwise unattested daughter of Constantine V and his empress, Irene the Khazar“.

¹² Theophanes 426 (DE BOOR).

¹³ Pseudo-Symeon 673–674 (BEKKER). Beide Bezeichnungen finden sich in einem fiktiven Dialog zwischen den zwei Personen und werden vom Kaiser scherzhaft verwendet. Für den Ausdruck μαρζούκας hat man bis jetzt keine überzeugende Erklärung gefunden, auch wenn GOUILLARD, *Le Photius*, vermutete, dass hier ein lazisches Wort wiedergegeben wird.

¹⁴ Theophanes Continuatus IV 22 (ed. M. FEATHERSTONE – J. SIGNES CODOÑER, *Chronographiae quae Theophanis Continuati nomine fertur Libri I–IV* [CFHB], Berlin/Boston 2015). Die Sigla sind folgendermaßen zu erläutern: V = Vaticanus graecus 167; Bekk = ed. Bekker 1838; Comb = ed. Combefis 1685; Boor = conjecturae nondum editae Caroli de Boor; edd = Bekker et Combefis; Scyl = Skylitzes ed. Thurn 1973.

(1) Εἰρήνη suppl. taciter edd e Scyl 98.72 : spatium ca. duodecim litterarum praebet Vat : lacunam statuit Boor, suspiciens Scylitzae fictionem ex Εἰρήνης infra scripto || (2) τῷ Εἰρήνης Vat Boor : fortasse <ἡ δὲ> Εἰρήνη Σεργίω> τῷ vel simile scribendum cf. Scyl 98.73 Εἰρήνη δὲ Σεργίω : <ἡ δὲ Εἰρήνη> τῷ Εἰρήνης edd || (3) τὸν om. Comb || (4) {τὸν} τοῦ Boor : τοῦ καὶ coni. Bekk in app.

Eine Emendation dieser Stelle, die mehrmals versucht wurde, würde uns hier zu weit führen. Wichtig ist, dass Photios' Verwandtschaft mit der Armenierin Theodora zweifelsohne feststeht.¹⁵ Diese Verwandtschaft mit der orthodoxen Kaiserin wäre für Photios a priori ein Grund für Ruhm, aber sie wird in keiner anderen Quelle erwähnt. Vielleicht waren die armenischen Verwandten des Photios, unter denen sich auch die Kaiserin befand, treue Anhänger des ikonoklastischen Kaisers Theophilos. Bestätigt wird diese Vermutung indirekt durch die Tatsache, dass die engsten Vertrauten und Höflinge des Kaisers Theophilos armenischer Herkunft waren und möglicherweise aus der Anhängerschaft Leons V. stammten. Tatsächlich war Leon Pater des Theophilos, und vor 820 (als Michael von Amorion an die Macht gelangte) war der Armenier Johannes Grammatikos, der später Theophilos' Patriarch wurde, bereits sein Lehrer. Manuel der Armenier, den die Quellen neben Kaiser Leon „Amalekiter“ nennen, und der bereits während dessen Regierung eine Rolle spielte, war als Onkel von Kaiserin Theodora eine der Schlüsselfiguren zur Zeit des Theophilos.¹⁶ Vor diesem Hintergrund könnte auch die Berufung des Photios an den Hof des Theophilos verstanden werden.

Photios' Briefe an die melkitischen Patriarchen und den Papst

Im Jahre 860, mehr als ein Jahr nach seinem Amtsantritt am 25. Dezember 858, sandte Photios ein Glaubensbekenntnis an die östlichen Patriarchen und den römischen Papst, in dem er die Lehre der sieben ökumenischen Konzilien kurz darstellte.¹⁷ Es handelte sich um die übliche Inthronistika an seine Kollegen, welche Photios die Gelegenheit bot, sich selbst vorzustellen. Da die Bedeutung der Adressaten aus byzantinischer Sicht sehr unterschiedlich war, verfasste Photios zwei verschiedene Briefe, die den eigentlichen Text des Bekenntnisses boten: einen Brief an die beiden Patriarchen von Alexandria und Jerusalem und den *oikonomos* von Antiocheia (Brief 289) und einen weiteren an den Papst (Brief 288). In beiden Versionen beschreibt Photios seine Ängste vor der großen Verantwortung, die er mit dem Amt

¹⁵ Für Theodoras armenische Abstammung siehe PmbZ 7286. Siehe auch J. B. BURY, The relationship of the Patriarch Photius to the empress Theodora. *The English Historical Review* 5 (1890) 255–258 und MANGO.

¹⁶ Für diese Angaben siehe J. SIGNES CODONER, The Emperor Theophilos and the East, 829–842. Court and Frontier in Byzantium during the last phase of Iconoclasm. Farnham 2014, section II: „The Armenian court“ 61–136.

¹⁷ B. LAOURDAS – L. G. WESTERINK, Photius. Epistulae et Amphilochia. Leipzig 1983–1988, III Briefe 288 und 289.

des Patriarchen übernommen hatte, und betont, wie er seit seiner Jugend immer das kontemplative Leben eines Mönches angestrebte habe, obwohl ihn die äußeren Umstände auf eine weltliche Laufbahn am Hof des Kaisers geführt hatten. Auch wenn wir nicht wüssten, dass Photios' Inthronisation aus dem Laienstand vom Papst und von den Anhängern des Ignatios heftig kritisiert wurde, erweckt diese ja eigentlich von seinen Adressaten nicht verlangte Erklärung den Anschein einer Rechtfertigung. Daher ist Photios' Betonung seiner jugendlichen Frömmigkeit suspekt, nicht weil der Patriarch, der ledig geblieben war, nicht immer ein frommer Christ gewesen wäre, sondern weil er sehr genau wusste, dass seine bisherige weltliche Laufbahn nicht gerade die beste Voraussetzung für das Patriarchenamt in den Augen seiner Adressaten darstellte. Dementsprechend wollte er sie auf seine fromme Vergangenheit hinweisen. Symptomatisch tut er dies auf verschiedene Weise in den zwei Briefen.

Im Brief 288 an den Papst begnügte sich Photios mit einem sehr vagen Hinweis auf seine jugendlichen, gar kindischen Wünsche (μοι καὶ φροντίς ἦν ἐκ παιδός), den Lärm der Welt zu verlassen und in Ruhe die eigene Seele kontemplativ zu schauen (βιωτικῶν πραγμάτων καὶ θορύβων ἀπηλλαγμένον ἡσυχῇ καὶ τὰ καθ' ἑαυτὸν ἐπισκοποῦντα διατελεῖν), Wünsche, die er wegen der kaiserlichen Würden (<τιμαί> βασιλικῶν ἀξιομάτων) nicht realisieren konnte (Z. 15-21). Im Brief 289 an die östlichen Patriarchen entwickelte Photios diesen Hinweis praktisch zu einem kleinen biographischen Exkurs über ihn und seine Eltern (Z. 47-60):

Νεαρᾶς μὲν οὖν ἔτι τῆς ἡλικίας οὐσης ἔρως τοῦ μονήρους συνήκμαζε βίου, εἰ καὶ τῶν οἰκείων τρόπων πρὸς αὐτὸν ἡ διαφωνία τῷ τοιοῦτῳ ἀντιπράττουσα ἔρωτι μέχρι πολλοῦ τὰ τῆς ἐπιθυμίας διετίθει ἀνενέργητα, καίτοι πολλῶν ὑπαρχουσῶν ὑποθέσεων ἐξ ὧν ἐχρῆν τὰ τῆς βουλήσεως μὴδ' ἀφαρματεῖν τοῦ τέλους. Ἦν γὰρ καὶ πατὴρ τὸ πρόσθεν ἐπ' ἀρετὴν προσκαλοῦμενος, ὃς ἔνεκα δόξης ὀρθῆς καὶ πίστεως ἀληθοῦς πλούτῳ μὲν καὶ ταῖς τῶν ἀξιομάτων περιφανείαις μακρὰ χαίρειν εἰπὼν, καὶ πάντα παθὼν, ἵνα μὴ κατὰ μέρος λέγω, ἐν αὐτῷ τῷ μαρτυρίῳ ὑπερορισθεὶς τετελείωται· καὶ μήτηρ φιλόθεός τε καὶ φιλάρετος καὶ τοῦ ἀνδρὸς φιλονεικοῦσα κατὰ μὴδὲν ἐν τούτοις ἀπολιμπάνεσθαι. Ἀλλὰ πρὸς μὲν τὴν μοναχικὴν πολιτείαν ταῦτά τε καὶ τοιαῦτα ἕτερα προσῆν ἐφελκόμενα· ἀνθεῖλκον δὲ καὶ μὴ βουλόμενον κοσμικαὶ φροντίδες καὶ πολιτικῶν ἀξιομάτων τιμαί, ἃς ἐμοὶ βασιλικὴ χεὶρ καὶ βασιλικὸν ἐπανετίθει θέλημα.

Photios weist jetzt ausdrücklich auf seinen Wunsch hin, Mönch zu werden (ἔρως τοῦ μονήρους... βίου). Darüber hinaus erwähnt er die Frömmigkeit seines Vaters, der vor ihm zur Tugend gerufen wurde und wegen seines wahren Glaubens (ἔνεκα δόξης ὀρθῆς καὶ πίστεως ἀληθοῦς) auf Reichtum und Ämter verzichten wollte, um schließlich als Märtyrer (ἐν αὐτῷ τῷ μαρτυρίῳ) im Exil (ὑπερορισθεὶς) zu sterben. Auch das Schicksal der Mutter war dem des Vaters ähnlich. Anscheinend wollte Photios Mönch werden, weil er vom tragischen Ende seiner Eltern sehr betroffen war. Jedoch verhinderte das Eingreifen des Kaisers (βασιλικὴ χεὶρ) die Verwirklichung seines Wunsches.

Warum hat Photios das Martyrium seiner Eltern in seinem Brief an den Papst nicht erwähnt? Dies war sicherlich ein absichtliches Verschweigen, da die zwei Briefe gleichzeitig an die Adressaten geschickt wurden und sogar ein identisches Glaubensbekenntnis enthalten.¹⁸ War vielleicht der Papst bereits über die Familie und die Abstammung des Photios informiert? Tatsächlich war der diplomatische Austausch zwischen Konstantinopel und Rom sehr regelmäßig, ganz im Gegensatz zu den Kontakten mit dem Osten.¹⁹ Darüber hinaus können wir vermuten, dass Photios – aus welchen Gründen auch immer – nicht sehr davon überzeugt war, dass seine fromme Selbstdarstellung den Papst beeindrucken konnte. War also der Papst über die Verwandtschaft von Photios mit Theodora bereits informiert? Und in der Tat, als Photios ein Jahr später, im Jahre 861, einen weiteren Brief an den Papst schrieb (Brief 290), verfolgte er nun deutlich eine völlig andere Strategie, indem er sich bewusst als einen vor seiner Weihe zum Patriarchen sehr glücklichen Gelehrten darstellt. Es handelt sich um eine sehr lange und ausführliche Selbstdarstellung, von der wir hier nur den letzten Absatz zitieren wollen, wo Photios das bunte Leben in seiner Schule und die Studenten mit einer gewissen Nostalgie evoziert (Z. 64-83):

Ἀλλὰ πῶς οἷόν τέ ἐστιν ἀδακρυτὶ ταῦτα παρελθεῖν; οἴκοι μὲν γὰρ μένοντι ἡ χαρίεσσα τῶν ἡδονῶν περιεπλέκετο τέρψις, τῶν μανθανόντων ὀρώντι τὸν πόνον, τὴν σπουδὴν τῶν ἐπερωτώντων, τὴν τριβὴν τῶν προσδιαλεγόμενων, δι' ὧν ἡ πρὸς τὸ μὴ ῥᾶστα παράγεσθαι καταρτίζεται γνώμη, τῶν ταῖς μαθηματικαῖς σχολαῖς λεπτυνομένων τὴν διάνοιαν, τῶν ταῖς λογικαῖς μεθόδοις ἰχνευόντων τὸ ἀληθές, τῶν τοῖς θείοις λόγοις ἰθυνομένων τὸν νοῦν πρὸς εὐσέβειαν, ὃ τῶν ἄλλων ἀπάντων ὑπάρχει πόνων ὁ καρπός. Τοιοῦτος γὰρ χορὸς τῆς ἐμῆς οἰκίας ἦν ὁ χορὸς. Ἐξιόντι δὲ πάλιν πρὸς τὴν βασιλείον πολλάκις αὐλὴν αἱ προπεμπτήριοι τῶν εὐχῶν καὶ τοῦ μὴ βραδύνειν ἡ προτροπή· ἦν γὰρ μοι καὶ τοῦτο γέρας ἀφωσιωμένον ἐξαίρετον, τὸ μέτρον ἔχειν τὴν βούλησιν τῆς ἐν τοῖς βασιλείοις διατριβῆς. Ἐπανόντι δὲ πάλιν πρὸ πυλῶν ἱστάμενος ὁ σοφὸς ἐκεῖνος ὑπήντα χορὸς· ἐξ ὧν οἱ μὲν ἐνεκάλουν τὴν βραδυτῆτα, οἷς καὶ θαρρεῖν τι τῶν ἄλλων πλέον δι' ὑπερβολὴν ἀρετῆς ἐκεχάριστο· τιοὶ δὲ καὶ προσεπειν ἦρκει· ἄλλοις δὲ καὶ τὸ δεῖξαι μόνον ὅτι μεμενῆκασι. Καὶ τοῦτο κύκλῳ ἐγίνετο, οὐκ ἐπιβουλαῖς λυόμενον, οὐ φθόνῳ κοπτόμενον, οὐκ ὀλιγωρίᾳ μαραινόμενον. Καὶ τίς ἂν τοιοῦτου βίου παθὼν ἐπανάστασιν, ἐκὼν τὴν μεταβολὴν καὶ θρήνων ἐκτὸς ὑπενέγκοι; Τοῦτων ἀπάντων ἐξέπεσον· ὑπὲρ τούτων ὠδυρόμην· τούτων ἀποσπασμένῳ πηγαὶ δακρύων ἀνεστομοῦντο καὶ λύπης ἀχλὺς περιεκέχυτο.

Es ist der Kontrast dieser Selbstdarstellung im Schreiben an den Papst zu derjenigen, welche wir im Brief an die östlichen Patriarchen finden, der uns zu denken

¹⁸ Der Herausgeber hat es aber nur einmal im Brief 288, Z. 78-185 gedruckt.

¹⁹ Siehe dafür J. SIGNES CODONER, Die melkitischen Patriarchen, Konstantinopel und der Bilderkult in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Mit besonderer Berücksichtigung vom Brief 2 des Photios und dem sogenannten Brief der drei Patriarchen an Theophilos, in: Zwei Sonnen am Goldenen Horn? Kaiserliche und patriarchale Macht im byzantinischen Mittelalter. Akten der internationalen Tagung vom 3. bis 5. November 2010, hrsg. von M. GRÜNBART et alii (*Byzantinistische Texte und Studien* 3). Münster 2013, II 97–134.

gibt. Dass Photios die Namen der Eltern nicht angibt, stellt eigentlich kein Problem dar; dies gehört auch zur normalen Bescheidenheit in der Darstellung der eigenen Familie und sogar der geschwätzig Psellos erwähnt den Namen seiner Mutter Theodote in deren Enkomion nur einmal und erst nach drei Vierteln des Textes.²⁰ Dass Photios aber über die Umstände des Martyriums kein Wort verliert, besonders dass er die Verfolger nicht als Ikonoklasten identifiziert, ist beachtenswert. Wenn sie tatsächlich Ikonoklasten gewesen wären, wie könnte er diesen Umstand nicht erwähnt haben? Umso mehr, als er in dem Glaubensbekenntnis in den Briefen 288 und 289 explizit die Anathematisierung der Ikonoklasten durch Nikaia II, das letzte ökumenische Konzil, erwähnt (Brief 288, Z. 157-166). Wie ich an anderer Stelle bewiesen habe,²¹ versuchte Photios einige Jahre später, die orientalischen Patriarchen zu einer expliziten Anerkennung von Nikaia II zu bewegen. In einem ins Jahr 867 datierten Brief an diese Patriarchen (Nr. 2), der, wie Tia Kolbaba bewiesen hat, zum Teil von Photios bzw. Photianern nach 878 absichtlich modifiziert wurde,²² wurde diese Anerkennung sogar zum zentralen Punkt. Man kann daher den Eindruck gewinnen, dass Martyrium und Exil der Eltern des Photios vielleicht nicht mit der ikonoklastischen Verfolgung zu tun hatten.

Brief an den Bruder Tarasios

In einem zwischen 867–878 (während des Exils) datierten Brief (Nr. 234) an seinen Bruder Tarasios, in dem Photios ihn wegen des Todes der Tochter tröstete, erwähnt er wieder das tragische Schicksal ihrer Eltern, das im Gegensatz zu der gegenwärtigen Lage der Familie steht. Es wird erstens gesagt, dass die Eltern manche ihrer Kinder sterben sahen (εἶδον ἐκεῖνοι θανάτους παιδῶν), und zwar durch (schreckliche) Todesarten, denn „Feuer, Wasser und eine Zisterne trennten ihre Kinder von ihnen“ (τοῦτων τὰ ἔκγονα πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ λάκκος ἐμερίζετο).²³ Dies geschah anscheinend, als die Eltern im Exil waren, ohne Freunde und Verwandte (τότε πικρὰς καὶ βαρείας τῆς ὑπερορίας ἐπικειμένης καὶ πάσης ἐρημίας φίλων, συγγενῶν

²⁰ Θεοδότης ὁ θρόνος — τοῦτο γὰρ ἐκαλεῖτο ἡ μήτηρ ... Z. 1414-1415 (ed. U. CRISCUOLO, Michele Psello. Autobiografia: encomio per la madre. Napoli 1989).

²¹ SIGNES CODOÑER, Die melkitischen Patriarchen.

²² T. KOLBABA, *Inventing Latin Heretics. Byzantine and the filioque in the Ninth Century*. Kalamazoo 2008, 57–75, und SIGNES CODOÑER, Die melkitischen Patriarchen.

²³ Es steht also fest, dass drei Geschwister des Photios unter drei verschiedenen Umständen, die wir nicht näher bestimmen können, starben, obwohl sie zumindest in einem Fall eher mit einem Unfall (Ertrinken in einer Zisterne?) als mit einer Bestrafung zu tun hatten. Siehe dazu PmbZ 1450A. Obwohl wir über das Geschlecht dieser drei verstorbenen Kinder nur spekulieren können, ist es nicht unangebracht zu denken, dass sich darunter auch Mädchen befanden, weil die fünf weiteren Kinder des Ehepaares Jungen waren, nämlich Tarasios, Photios, Konstantinos, Theodoros und Sergios. VARONA CODESO – PRIETO DOMÍNGUEZ, *Deconstructing Photios*, bes. Anm. 50, scheinen den richtigen Sinn der Stelle nicht verstanden zu haben und sprechen immer von 5 anstatt von 8 Kindern von Sergios und Eirene.

περιστηκυίας). Photios beendet seinen Threnos auf die verstorbenen Eltern mit drei rhetorischen, von tiefem Pathos bewegten Fragen (Z. 58-61):

Ποῦ μοι πατήρ; Ποῦ δέ μοι μήτηρ; Οὐχὶ μικρὰ τῷ βίῳ προσπαίζαντες, πλὴν ὅσα μαρτυρικός αὐτοὺς καὶ τῆς ὑπομονῆς διεκόσμει στέφανος, θάπτον λιπόντες τὸ θέατρον ὥχοντο;

Wie man sieht, spricht Photios hier wieder vom Martyrium der Eltern, aber der Kranz des Martyriums, der die Eltern schmückt, ist vielleicht in einem übertragenen Sinne zu verstehen, da Photios von einem „Kranz der Geduld“ (τῆς ὑπομονῆς... στέφανος) spricht und sich nicht auf eine religiöse Verfolgung bezieht. Natürlich erübrigt sich hier jede „Erklärung“, weil Autor wie Adressat wissen, worum es geht. Auf jeden Fall erlaubt das Fehlen jeglichen Hinweises auf die Todesumstände des Ehepaares und ihrer drei Kinder es uns nicht, das Schicksal der Familie mit der ikonoklastischen Krise zu verbinden.

Brief an einen Vertrauten

Noch während seines Exils schrieb Photios einen weiteren Brief (Nr. 114) an einen gewissen Gregorios Amasianos, *diakonos* und *chartularios*,²⁴ und zwar gleich nachdem das Anathema über ihn am 29. Oktober 869 verhängt wurde. Gregorios war anscheinend ein enger Freund des Photios, der an ihn drei weitere Briefe etwa in derselben Zeit schickte (Nr. 100, 101, 102).²⁵ Es handelt sich um sehr kurze Briefe, die keinen offiziellen Charakter tragen und möglicherweise aus einer umfangreicheren Korrespondenz zwischen den beiden für die Publikation ausgewählt wurden, weil sie mit Geschmack und Geschick spezifische Situationen behandeln und sich daher als Stilmuster für ein literarisches Epistolarium besonders eigneten. So beziehen sich die Briefe 101 und 102 auf das Erdbeben in Konstantinopel vom Januar 869. Diese Art von kurzen Mitteilungen, in vielerlei Hinsicht wahre Epigramme in Prosa, bilden einen nicht unbedeutenden Teil der photianischen Briefsammlung.

Der Brief ist insofern interessant, weil sich Photios dort das einzige Mal auf eine Verfolgung seiner Familie durch die Ikonoklasten bezieht. Wir geben hier die erste Hälfte des Briefes wieder:

Ἀνεθεμάτισαν ἡμᾶς χρόνοις μακροῖς πᾶσα σύνοδος αἵρετικὴ καὶ πᾶν εἰκονομάχων συνέδριον, οὐχ ἡμᾶς δὲ μόνον, ἀλλὰ καὶ πατέρα καὶ θεῖον ἡμέτερον, ἄνδρας ὁμολογητάς Χριστοῦ καὶ ἀρχιερέων σεμνολόγημα·

Den Text kann man folgendermaßen übersetzen:

²⁴ PmbZ 22085, wo er fälschlich als Γεώργιος statt Γρηγόριος bezeichnet wird.

²⁵ Im Brief 102 Z. 4 betitelt Photios Gregorios als ὁσιότης.

Über lange Jahre hinweg wurde über uns von jeglicher ketzerischen Synode und jeglichem Konzil der Ikonoklasten das Anathema verhängt, und nicht nur über uns, sondern auch über den Vater und unseren Onkel, Männer, die Bekenner Christi waren und ein Stolz der Bischöfe.

Wie Cyril Mango richtig sah,²⁶ ist der Wortlaut dieses sehr rhetorischen Textes, wo Photios' Empörung in jeder Silbe nachhallt, irreführend. Der Text scheint zu sagen, dass sowohl Photios wie auch sein Vater und Onkel von ikonoklastischen und ketzerischen Konzilien anathematisiert wurden. Mehr noch, sowohl der Vater als auch der Onkel sollten nicht nur Bekenner, sondern auch Bischöfe gewesen sein, weil sich der Satz ἁρχιερέων σεμνολόγημα grammatikalisch auf beide bezieht. Dies stimmt sicher nicht, weil Photios' Vater sicher kein Bischof war. Darüber hinaus ist zu bezweifeln, dass Photios von den Ikonoklasten anathematisiert wurde, weil er vor 843 zu jung und noch keineswegs besonders prominent war.

Es handelt sich demzufolge um eine verallgemeinernde Aussage, die das Schicksal verschiedener Mitglieder der Familie des Photios während „vieler“ Jahre (χρόνοις μακροῖς) bewusst vermengt und zwar durch eine asymmetrische Nebeneinanderstellung, wobei zunächst die ketzerischen und ikonoklastischen Synoden (im Plural) undifferenziert mit den von ihnen betroffenen Personen – Photios, seinem Vater und seinem Onkel – kombiniert werden, um dann Vater und Onkel wieder gemeinsam als ὁμολογητὰς Χριστοῦ καὶ ἁρχιερέων σεμνολόγημα zu qualifizieren.

Um aber diese Nebeneinanderstellung zu verstehen bzw. zu erklären, sollten wir zuerst die Ereignisse und die Personen identifizieren, von denen hier die Rede ist. Im Falle von Photios selbst ist klar, dass er von mehreren ketzerischen Synoden (= von den Anhängern des Ignatios) anathematisiert wurde, nicht aber von den Ikonoklasten. Dass der hier erwähnte Onkel derjenige ist, der von den Ikonoklasten anathematisiert wurde, kann als sicher gelten, wenn wir ihn mit dem Patriarchen Tarasios identifizieren, welcher vom Photios selbst in zwei Briefen als sein „väterlicher Onkel“ (πατρόθειος) bezeichnet wird.²⁷ Dennoch benötigt die Art der Verwandtschaft des Tarasios mit Photios sowie seines „Anathemas“ durch die Ikonoklasten eine erneute Erörterung.

In der modernen Forschung werden Zweifel daran formuliert, dass Tarasios ein Bruder von Photios' Vater war. Die Eltern von Photios starben anscheinend jung,²⁸ obwohl sie etwa acht Kinder hinterließen, die in den zwei ersten Jahrzehnten des 9. Jhs. geboren wurden. Wenn Photios' Vater ein Bruder von Tarasios war, müsste der Altersunterschied zwischen ihnen sicher sehr groß gewesen sein; vermutlich ist von mehreren Jahrzehnten auszugehen. Dies scheint *a priori*, wenn nicht unmöglich, so

²⁶ MANGO, Liquidation, 136–137.

²⁷ Brief 1, Z. 366–367: ἅμα τῷ ἡμετέρῳ πατροθείῳ, τῷ ἁγιωτάτῳ καὶ τρισμακαρίστῳ ἀνδρὶ, Ταρασίῳ ἀρχιεπισκόπῳ Κωνσταντινουπόλεως; Brief 291, Z. 363: Ταράσιον, τὸν ἡμέτερον πατρόθειον.

²⁸ Gemäß dem oben erwähnten Brief an Tarasios hatten sie nur eine „kleine Rolle im Leben gespielt“ (μικρὰ τῷ βίῳ προσπαίξαντες).

doch sehr unwahrscheinlich zu sein und würde vielleicht zwei Ehen von Photios' Großvater voraussetzen. Daher schlug Mango vor, dass wir die Bezeichnung πατρόθειος *sensu lato* als „Großonkel“ deuten müssen. Ein paralleler Fall begegnet uns in der Verwandtschaft zwischen Konstantin VII. und dem Chronisten Theophanes: Letzterer, der ca. 818 starb, wird μητρόθειος des im Jahr 905 geborenen Kaisers genannt!²⁹ Daraus folgte man, dass die Bezeichnung θεῖος für eine sehr entfernte Verwandtschaft verwendet werden konnte. Aber egal, ob Tarasios Onkel oder Großonkel des Photios war, wichtig bleibt letzten Endes, dass sich Photios hier auf ihn bezieht, um die kontinuierliche Verfolgung seiner Familie in einem tragischen Ton darzustellen.

Daher kommen als Verfolger des Tarasios selbstverständlich nicht die „ketzerischen“ Anhänger des Ignatios in Frage, sondern eher die Ikonoklasten, die von 726 bis 797 und von 815 bis 843 an der Macht waren. Es sieht demnach so aus, dass Tarasios entweder vor seiner Weihe zum Patriarchen (als er sich in ein Kloster zurückzog) oder postum nach 815 von Ikonoklasten anathematisiert wurde. Zu ihm allein passt die Bezeichnung „Stolz der Bischöfe“ am Ende des Satzes.

Es ist jedoch auch notwendig, den Platz des Vaters in dieser Nebeneinanderstellung zu bestimmen. Dass er Bekenner war und deswegen der Ausdruck ὁμολογητὰς Χριστοῦ prinzipiell zu ihm passt, können wir ohne weiteres annehmen. Ob er außerdem anathematisiert wurde, ist aber nicht so sicher. Mango glaubte zum Beispiel, dass nur Tarasios, aber nicht unbedingt Photios' Vater von den Ikonoklasten verfolgt bzw. anathematisiert wurde. Wenn aber Photios' Vater wegen seines wahren Glaubens (siehe Brief 289: ἐνεκα δόξης ὁρθῆς καὶ πίστεως ἀληθοῦς) verfolgt wurde, wer könnten denn seine Verfolger gewesen sein? Möglich ist es, dass Photios' Vater Opfer seiner Verwandtschaft mit Tarasios war und so von einem allgemeinen Anathema gegen alle Ikonenverehrer betroffen war. Eine eher „politische“ Verfolgung zur Zeit der Ikonoklasten ist auch nicht auszuschließen. Der Verzicht auf die Ämter und die darauf folgende Verbannung könnten dann nicht auf die Frömmigkeit des Sergios, sondern auf die politischen und religiösen Umstände zurückzuführen sein, so dass Photios die Ereignisse zu seinem Vorteil später umgedeutet hätte. Leider verfügen wir dafür über keinerlei Informationen.

Dennoch darf nicht vergessen werden, dass genau während Photios' Kindheit, konkret zwischen 819–822, das Reich von den Anhängern Thomas' des Slaven angegriffen wurde. Die byzantinischen Quellen sind reich an Details über die Gewalt und das Leiden der Bevölkerung, die sehr gut den gewaltsamen Tod der drei Geschwister des Photios erklären könnten. Mehr noch, die Anhänger des Thomas, so wie Thomas selbst, werden oft als Abtrünnige gebrandmarkt, und die Anwesenheit von arabischen Truppen bei ihnen wird von mehreren Autoren hervorgehoben. Theodoros

²⁹ G. Konstantinos Porphyrogenetos 22, 77–82 (ed. G. MORAVCSIK – R. J. H. JENKINS, Constantine Porphyrogenitus, *De administrando imperio* [CFHB 1]. Washington 1957).

Studites spricht oft von „arabischen Angriffen“, wenn er sich auf die Truppen des Usurpators bezieht.³⁰

Wir könnten weiter spekulieren, aber eines steht fest: In seinem Brief an Gregorios Amasianos ist Photios absichtlich zurückhaltend bezüglich der Natur der Verfolgung und der Leiden seines Vaters. Die Erwähnung des Vaters empfand er hier als notwendig, da dieser den *missing link* darstellte, der die Kontinuität zwischen den Leiden des „Großonkels“ Tarasios und den eigenen Leiden des Photios etablierte. Aber der Vater war möglicherweise eine historisch zu unbedeutende Persönlichkeit im Vergleich zu den beiden Patriarchen. Seine Erwähnung diente auch dazu, die eigentliche Verwandtschaft des Photios mit der Familie Theodoras in den Hintergrund zu drängen.

Offizielle Biographie?

In den Akten des photianischen Konzils von 879/880, das den Gipfel von Photios' Karriere darstellte, findet sich ebenfalls eine kurze Erwähnung der Eltern des Patriarchen, die wegen ihres offiziellen Charakters von besonderem Interesse ist. Zacharias Kophos, einer der engsten Vertrauensmänner des Photios, der ihn bereits vor 867 zum Metropolit von Chalkedon ernannt hatte,³¹ verteidigte auf der dritten Sitzung die Erhebung von tugendhaften Laien zu Bischöfen. Als er sich konkret auf den Fall des Photios bezog, pries er erwartungsgemäß die guten Eigenschaften und frommen Neigungen des Patriarchen, als er noch Laie war. Den Regeln der Rhetorik folgend pries Zacharias auch die Tugenden seiner Vorfahren, die natürlich zu Photios' Ehre dienten. Nach einer kurzen Erwähnung des Tarasios kommt er auf die Eltern des Photios zu sprechen:

Τούτου δὲ καὶ ὁ πατήρ καὶ ἡ μήτηρ ὑπὲρ εὐσεβείας ἀθλοῦντες ἐναπέθανον. Ὡν τὴν ὁδὸν ἐκ παίδων οὗτος ὁ δεσπότης ἡμῶν ὁ ἀγιώτατος πατριάρχης ἀκλινεστάτῃ πορείᾳ διήνυε, κἂν τῷ ἱερῷ τούτῳ ἀνεληλυθὼς θρόνῳ, τὸ αὐτὸ μὲν ποεῖν οὐκ ἡμέλησεν.³²

Der Bilderstreit war vielleicht nicht das Hauptanliegen des Zacharias in seiner Rede, aber das photianische Konzil von 879/880 legte doch viel Wert auf die ausdrückliche Anerkennung des bilderfreundlichen Konzils von Nikaia im Jahre 787 durch die Melkiten, was während der fünften Sitzung behandelt wurde.³³ Warum also erwähnt Zacharias die Art und Weise der frommen ἄθλησις nicht, unter der die Eltern von Photios starben? Warum hat er nicht die Gelegenheit genutzt, um die Natur ihres Martyriums kurz anzuschneiden oder zumindest die Namen der betroffenen Personen zu nennen? Unmittelbar vor dieser Stelle erwähnt Zacharias Tarasios nament-

³⁰ Für eine Diskussion der Quellen siehe SIGNES CODOÑER, *Theophilos*, 196–200.

³¹ PmbZ 28476.

³² Mansi XVIIA, Sp. 460 A-B.

³³ Mansi XVIIA, Sp. 493–512.

lich und sagt dazu, obwohl von ihm vorher bereits die Rede war, dass er „viele Häretiker bekehrte“ (πολλοὺς αἵρετικούς ἐπέστρεψε). Es scheint so, als ob Zacharias absichtlich nicht auf die konkreten Umstände des Martyriums von Photios' Eltern eingehen wollte.

Leben des Euthymios des Jüngeren

Im Leben des Euthymios des Jüngeren (823–898), eines Zeitgenossen des Photios,³⁴ erwähnt der Verfasser, sein ehemaliger Schüler und Mönch Basileios,³⁵ den Patriarchen Photios mit diesen preisenden Worten:

Φώτιος γὰρ ἦν ὁ μακάριος, ὁ φωτὸς ἀκτίσι φερωνύμως τοῦ ὀνόματος πλήθει διδασκαλιῶν καταλάμπας τὰ πέρατα, ὁ ἐξ αὐτῶν σπαργάνων ἀφιερωθείς τῷ Χριστῷ, ὡς ὑπὲρ τῆς αὐτοῦ εἰκόνης δημεύσει καὶ ἐξορίᾳ, τοῦτοις δὴ τοῖς ἀθλητικοῖς ἐκ προοιμίων ἀγῶσι, συγκοινωνήσας τῷ γεννήτορι, οὗ καὶ ἡ ζωὴ θαυμαστὴ καὶ τὸ τέλος ἐπέραστον, ὑπὸ θεοῦ τοῖς θαύμασι μαρτυρούμενον.³⁶

Diese Passage, die nur einen historischen bzw. chronologischen Hintergrund zum Beginn der Reisen des Euthymios zu liefern versucht, wurde erst am Anfang des 10. Jhs. geschrieben, und sie ist daher nur mit größtem Vorbehalt zu betrachten. Photios wird eine Hinwendung zu Christus „seit den Windeln“ zugeschrieben (was zwar seinen Wünschen, nicht aber seinem Laienstand entspricht!), um dessen Bild willen (ὑπὲρ τῆς αὐτοῦ εἰκόνης) er zusammen mit seinem Vater Konfiskation und Verbannung (δημεύσει καὶ ἐξορίᾳ) erlitt, was für Basileios mit „den ersten athletischen Kämpfen“ gleichzusetzen ist. Eine vage Vorstellung der Leiden von Photios' Eltern schimmert durch diese Zeile, aber es wäre verfehlt, in ihnen den Beweis für Photios' Verfolgung durch die Ikonoklasten zu sehen. An sich liefert dieser Absatz nur die Bilanz eines ganzen Lebens, so dass es irgendwie unvermeidbar war, dass Photios' Engagement für die Bilderverehrung zurückprojiziert wurde.

Sergios der Bekenner

Das Synaxarium Konstantinopels erwähnt zum 13. Mai das Leben und Martyrium von Sergios dem Bekenner zur Zeit des Kaisers Theophilos:

Τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ μνήμη τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Σεργίου τοῦ ὁμολογητοῦ. Ὁς γένους ὑπάρχων ἐνδόξου καὶ μεγάλου, ἐν Κωνσταντινουπόλει γεννηθείς, προσκυνητὴς τῶν θείων καὶ σεπτῶν εἰκόνων <ἐγνωρίζετο>. Παρίσταται οὖν τῷ διώκτῃ καὶ ἀθέῳ βασιλεῖ Θεοφίλῳ· καὶ σχοινοῖς δεσμεῖται περιαιχένιος, καὶ ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς ἄγεται καὶ περιάγεται ὡς κακοῦργος. Εἶτα φυλακῇ παρεδόθη. Καὶ στερηθείς πλοῦτου πλείστου πανοικί σύναμα τῇ γυναικὶ Εἰρήνῃ καὶ τοῖς τέκνοις

³⁴ PmbZ 21912.

³⁵ PmbZ 20858.

³⁶ Vita Euthymii Iunioris §12 (ed. L. PETIT, Vie et office de saint Euthyme le Jeune. *Revue de l'Orient chrétien* 8 [1903] 168–205, hier 178–179).

ὑπερορίζεται· ἔνθα πολλάς θλίψεις καὶ ποικίλους πειρασμοὺς ὑπομείνας πρὸς Κύριον ἐξεδήμησεν.³⁷

Die Tatsache, dass Sergios' Frau Eirene hieß, sowie die Konfiskation seiner Besitztümer durch einen ikonoklastischen Kaiser, das gemeinsame Exil des Ehepaares samt seinen Kindern und der darauffolgende Tod stimmen mit den wenigen Angaben völlig überein, die wir über Photios' Eltern haben. Dies veranlasste bereits Francis Dvornik zur Identifizierung von Sergios dem Bekenner mit Photios' Vater.³⁸ Cyril Mango baute diese Identifikation noch weiter aus, indem er als Grund für die Verbannung und Folterung des Sergios seine schriftstellerische Tätigkeit angab: Er war Verfasser einer ausführlichen Geschichte seiner Zeit, in der er die Regierung der ikonoklastischen Kaiser heftig kritisierte.³⁹ Die Quelle für diese Information ist Photios selbst, der in seiner *Bibliothek* (Codex 67) eine kurze Nachricht über das historische Werk von Sergios wiedergibt:

Ἀνεγνώσθη μοι Σεργίου τοῦ ὁμολογητοῦ. Ἄρχεται ἀπὸ τῶν τοῦ Μιχαὴλ πράξεων, καὶ ἀνατρέχει ἐπὶ τὰ τοῦ Κοπρωνύμου ἀθέμιτα καὶ ἐβδελυγμένα ἔργα, καὶ κάτεισιν ἐκεῖθεν ἐφεξῆς διεξιὼν μέχρι τοῦ ὀγδόου ἔτους αὐτοῦ Μιχαὴλ, τὰς τε κατὰ τὴν πολιτείαν καὶ τὰς κατὰ τὴν ἐκκλησίαν ἀναγραφόμενος αὐτοῦ πράξεις, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἃ κατὰ πόλεμον αὐτῷ ξυνηνέχθη, καὶ οἷος ἐτύγχανε τὴν δόξαν περὶ τοῦ θείου, πάντα λεπτομερῶς διεξιὼν.
Ἔστι δὲ τὴν φράσιν, εἴ περ τις, σαφηνεῖα καὶ τῷ ἀπεριέργῳ κοσμοῦμενος ἔν τε τῷ εὐσήμεν τῶν λέξεων καὶ τῇ συνθήκῃ καὶ τῇ ἄλλῃ τοῦ λόγου οἰκονομία, ὥστε δοκεῖν καὶ αὐτοσχεδία πως

37 H. DELEHAYE, *Synaxarium ecclesiae Constantinopolitanae e codice Sirmondiano nunc Berolinensi*. Brüssel 1902, Sp. 682. *Menologium Basilii* PG 117, Sp. 453 C-D enthält eine andere Version der Nachricht, wobei Sergios unter Leo dem Armenier verfolgt wird: Καὶ μνήμη τοῦ ἁγίου Σεργίου τοῦ ὁμολογητοῦ. Σέργιος, ὁ τοῦ Χριστοῦ ὁμολογητῆς, ὑπῆρχε μὲν εὐγενῶν καὶ πλουσίων γονέων υἱὸς ἐν Κωνσταντινουπόλει γεννηθείς, προσκυνῶν δὲ τὰς θείας καὶ σεπτὰς εἰκόνας, ἐκρατήθη παρὰ τῶν εἰκονομάχων, καὶ παραστὰς τῷ παρανόμῳ βασιλεῖ Λεόντι, κατηναγκάζετο ποτὲ μὲν κολακαίαις, ποτὲ δὲ ἀπειλαῖς ἀθετῆσαι τὴν προσκύνησιν τῶν ἁγίων εἰκόνων. Μὴ πεισθείς δὲ, ἀλλὰ λογισάμενον τὸν τύραννον ὡς βδέλυγμα, καὶ τοὺς λόγους αὐτοῦ, καὶ τὰς ἀπειλὰς ὡς λήρον ἡγησάμενος, παρρησίᾳ ἔλεγε, δεῖν προσκυνεῖν τὰς τιμίας εἰκόνας, καὶ τιμᾶν αὐτὰς πάντα Χριστιανὸν σχετικῶς, ὡς τῆς τιμῆς διαβαινούσης ἐπὶ τὸν πρωτότυπον. Τότε δεθεὶς σχοινίῳ τὸν τράχηλον ἐσύρετο ἐπ' ἀγορᾶς ὡς κακοῦργος. Εἶτα φυλακῇ παρεδόθη. Καὶ δημευθεὶς καὶ γυμνωθεὶς τοῦ πλοῦτος αὐτοῦ μετὰ τῆς γυναικὸς Εἰρήνης καὶ τῶν τέκνων ἐξωρίσθη· ἔνθα πολλάς θλίψεις καὶ ποικίλους πειρασμοὺς ὑπομείνας πρὸς Κύριον ἐξεδήμησεν. Das einfachere Griechisch dieser letzten Version, im Unterschied zum etwas gehobeneren Sprachniveau des Synaxarions (vgl. z.B. σχοινίοις δεσμεῖται περιαιχένιος mit δεθεὶς σχοινίῳ τὸν τράχηλον oder σύναμα mit μετά) erlaubt aber nicht, eine Priorität des einen oder anderen Textes zu bestimmen, da sich derartige Geschichten einer großen Beliebtheit erfreuten.

38 F. DVORNIK, *The Photian Schism*, Cambridge 1970, 387–388.

39 MANGO, *Liquidation*, 135–139. Mangos Identifizierung ist durch PmbZ 6665 zur communis opinio geworden. Siehe auch W. TREADGOLD, Photius before his patriarchate. *Journal of Ecclesiastical History* 53 (2002) 1–17, hier 2.

αὐτῷ συγγεγράφθαι· ἐμφύτῳ γὰρ ὁ λόγος ἀνθῶν χάριτι τὴν ἐκ περιεργίας οὐ τι προσήκατο μόρφωσιν. Διὸ καὶ πρέπων ὁ λόγος ἐκκλησιαστικῇ μάλιστα ἱστορίᾳ· ὃ καὶ βούλεται.⁴⁰

Wie bereits an anderer Stelle betont,⁴¹ liefert diese Nachricht genau den entgegengesetzten Beweis, da es kaum denkbar ist, dass Photios eine so kurze und kühle Beschreibung der Geschichte seines Vaters in seine *Bibliothek* inkorporierte bzw. inkorporieren ließ. Und dies ausgerechnet in einem Werk, das wie im Prooimion angekündigt seinem Bruder Tarasios eine Zusammenfassung der in seiner Abwesenheit gelesenen Bücher (τὰς ὑποθέσεις ἐκείνων τῶν βιβλίων, οἷς μὴ παρέτυχες ἀναγινωσκομένοις) bieten sollte. Warum würde Photios für seinen Bruder gerade eine so klägliche Notiz über die Geschichte ihres gemeinsamen Vaters mitteilen wollen? Es ist vorauszusetzen, dass das Werk des Vaters der ganzen Familie bekannt war, und auch wenn der Text erst kürzlich wieder entdeckt worden wäre, hätte Photios ihm nicht eine so unbedeutende Kurzfassung gewidmet. Selbst wenn wir annehmen, dass die Notiz nicht von Photios selbst (und dies trotz des anfänglichen μοι) stammt, sondern von einer Person seines Umfeldes,⁴² bleibt das völlige Fehlen irgendeiner Identifikation des Verfassers als Vater des Photios immer noch völlig unverständlich.

Es ergibt sich also als Fazit, dass der Vater des Photios trotz der anscheinenden Übereinstimmung von Namen und Umständen nicht Sergios der Bekenner war. Wäre es so gewesen, wäre dieser Umstand nicht unerwähnt geblieben. Ziehen wir zum Beispiel die Nachricht des Synaxariums über den Strategos Sergios Niketiates heran, der während der Regierungszeit Theodoras lebte,⁴³ dann lesen wir dort erwartungsgemäß, dass er mit der Kaiserin und deren Sohn Michael III. verwandt war (ἔσχε καὶ συγγενεῖς Θεοδώραν τὴν αἰοίδιμον βασιλίσσαν καὶ τὸν ταύτης υἱὸν Μιχαήλ).⁴⁴ Dieser Umstand führte auch Mango zu der Vermutung, dass dieser Niketiates ebenfalls ein Verwandter von Photios war, vielleicht ein Onkel.⁴⁵ Dennoch, wie eng die Verwandtschaft des Sergios Niketiates mit Photios über ihre gemeinsame Verbindung mit der Kaiserin Theodora auch gewesen sein mag, man kann sie nicht näher bestimmen. Dass Niketiates Sergios hieß wie der Vater und der Bruder des Photios, bedeutet nicht notwendigerweise, dass er auch zur engsten Familie des

⁴⁰ R. HENRY, Photius. Bibliothèque, Paris 1959–1978, 8 Bde, hier Bd. 1, 99.

⁴¹ J. SIGNES CODOÑER – F. J. ANDRÉS SANTOS, La Introducción al derecho (Eisagoge) del patriarca Focio (*Nueva Roma* 28), Madrid 2007, 5–7.

⁴² Siehe neulich F. RONCONI, L'automne du patriarcat. Photios, la Bibliothèque et le Venezia, Bibl. Naz. Marc., gr. 450", in J. SIGNES CODOÑER – I. PÉREZ MARTÍN (Hrg.), Textual Transmission in Byzantium: between Textual Criticism and Quellenforschung, Turnhout 2014, 93–130 für die posthume Ausgabe der Bibliothek.

⁴³ PmbZ 6664.

⁴⁴ Synaxarium Constantinopolitanum, Sp. 777–778.

⁴⁵ Dies aber nur wenn wir eine Konjektur von BURY, Relationship, zu der korrupten Stelle in Theophanes Continuatus annehmen.

Patriarchen gehörte, obwohl dies so aussieht und vielleicht sogar wahrscheinlich ist. In diesem Fall würde der *spatharios* Sergios, der vermeintliche Vater des Photios, auch zu denselben Kreisen gehören. Sein frühzeitiger Tod und seine Leiden hätten dann aber kaum etwas mit ikonoklastischen Verfolgungen zu tun.

Verlust, Fälschung... oder Schweigen?

Allen bilderfreundlichen Patriarchen des 8. und 9. Jahrhunderts vor Photios wurde eine Vita gewidmet: Germanos I. (715–730) von einem Anonymus; Tarasios (784–806) und Nikephoros (806–815) von Ignatios Diakonos; Methodios (843–847) wieder von einem Anonymus; und Ignatios (847–858 und 867–877) von Niketas Paphlagon. Sogar Kaiserin Theodora erhielt ihre eigene Biographie. Nach Photios aber haben weder Stephanos, der Bruder Leons VI. (886–893), noch Antonios II. Kauleas (893–901) oder Nikolaos Mystikos, Schüler des Photios (901–907 und 912–925), eigene Biographien erhalten.

Nach der Überwindung des Bilderstreites waren es jetzt die inneren Spaltungen und Konflikte der Reichskirche, die das Verfassen von Patriarchenviten rechtfertigen könnten. Dies ist tatsächlich nur mit dem Patriarchen Euthymios geschehen, dem eine Vita, geschrieben von einem Anhänger (ca. 920–925), gewidmet wurde.⁴⁶ Weder von Photios noch von Nikolaos Mystikos sind uns aber Viten überliefert, obwohl beide Patriarchen über eine große Anhängerschaft verfügten. Die Konflikte sowohl des Photios mit verschiedenen Päpsten und Kaisern als auch des Nikolaos mit Leon VI. waren bedeutend genug, um ihre Anhänger zum Schreiben einer Vita ihres Helden zu veranlassen. Wir können natürlich niemals ausschließen, dass jemand es tatsächlich unternahm, eine Vita des Photios oder des Nikolaos zu schreiben, die verlorengegangen ist. Und tatsächlich ist es nur dem Zufall zuzuschreiben, dass wir von der *Vita Euthymii* eine einzige und dazu verstümmelte Handschrift besitzen. Die Existenz von mehreren Viten des Photios oder eben des Nikolaos ist dennoch sicherlich völlig auszuschließen.⁴⁷

Man könnte sich verschiedene Gründe für das Fehlen einer Biographie des Photios vorstellen. Erstens ist in Betracht zu ziehen, dass Photios und Nikolaos in Konflikt mit einem so mächtigen und selbstbewussten Kaiser wie Leon VI. gerieten, der sich über die Publikation von hagiographischen Viten der beiden von ihm abgesetzten Patriarchen sicherlich nicht gefreut hätte und so etwas daher möglichst verhin-

⁴⁶ Siehe bes. P. KARLIN-HAYTER, *Vita Euthymii patriarchae* CP, Bruxelles 1970, 37–53 und auch J. SIGNES CODOÑER, *Theophanes at the time of Leo VI. Travaux et Memoires* 19 (2015) 159–176.

⁴⁷ VARONA CODESO – PRIETO DOMÍNGUEZ, *Deconstructing Photios*, 105, Anm. 2 behaupten, daß „some Vitae patriarchae Photii were in all likelihood composed by the circle of intellectuals who were his disciples and followers: Constantine Siculus..., Arethas of Caesarea; the monk and philosopher Nicephorus; Theodore of Laodicea; Eusechmon of Caesarea in Cappadocia; Zacharias of Chalcedon; George of Nicomedia; Gregory Asbestos... or the patriarch Nicholas Mystikos“. Wir haben aber nicht die geringste Spur von diesen Viten, obwohl es an philophotianischen Schriften nicht mangelt.

dert haben dürfte. Dennoch waren die politischen Umstände nach Leons Tod sehr bewegt, und es fehlt seit der Regierung des Romanos I. Lakapenos (920–944) nicht an Schriften, die die makedonische Dynastie diffamierten.

Die Erklärung könnte daher auch anderswo zu finden sein, vielleicht bei den Patriarchen selber. Um uns auf Photios' Fall zu beschränken, ist zunächst zu erwägen, ob er nicht seine eigene Vergangenheit und Herkunft verschleiern und daher eine postume Biographie von ihm verhindern wollte. Dagegen könnte man einwenden, dass es natürlich Wege gab, eine Biographie zu manipulieren, wie der Fall von Methodios zeigt, dessen Verbindung mit dem ikonoklastischen Kaiser Theophilos vom Hagiographen geschickt umgedeutet wurde.⁴⁸

Photios selbst scheute bekanntlich nicht vor Fälschungen zurück. So erfand er eine Biographie Basileios' I. und ließ ihn von den Arsakiden und alten Makedonen abstammen.⁴⁹ Die eigenen offiziellen Briefe veränderte er später für die Veröffentlichung.⁵⁰ Er verfälschte auch die Vertretung der Melkiten auf der Synode von 867.⁵¹ Das oben in §1 erwähnte Pamphlet des Asbestos gegen Ignatios, das in Photios' Haus entdeckt wurde, ist ebenfalls in diesem Zusammenhang zu sehen.

Warum wurde dann keine „Heiligenvita“ des Photios verfasst? Vielleicht lag das Problem allgemein am Profil des Patriarchen, der kein Mönch wie Ignatios und Euthymios und eigentlich auch kein Mann der Kirche war, sondern hauptsächlich als Politiker oder hochrangiger Beamter von den Zeitgenossen wahrgenommen wurde. Zwar waren Tarasios und Nikephoros auch hochrangige Beamte vor ihrer Erhebung zu Patriarchen gewesen, aber erst Photios hatte im Prooimion der *Eisagoge* die Rolle des Patriarchen zu einer Zweigewaltenlehre entwickelt; und Photios wusste außerdem, seine idealen Vorstellungen von der Kirchenmacht in die Praxis umzusetzen, besonders während seiner zweiten Amtsperiode mit Basileios I. Es wird in den Quellen sogar behauptet, dass er sich gegen den Kaiser verschwor.⁵²

Photios gewann an Einfluss und Prestige, indem er sich auf ein Netzwerk von Interessen und Kontakten stützen konnte, manchmal auch auf familiäre Verbindungen, und dies schon vor seiner Erhebung zum Patriarchen, die sicherlich als Folge seiner politischen Agitation zu verstehen ist. So lesen wir in der *Vita Ignatii*, dass während des ersten Patriarchats des Ignatios (847–858) Gregorios Asbestos „alle Häuser der Mächtigen besuchte“ (διήρχετο πάσας οἰκίας τῶν δυναστῶν), um Ignatios zu diffamieren, und dass er „vor allem von Photios und seinen Verwandten

⁴⁸ Siehe Theophanes Continuatus III 24 und Vita Methodii in PG 100, Sp. 1252B-D.

⁴⁹ Siehe z.B. Vita Ignatii, PG 105, 565D–568C und SMITHIES, Nicetas David, 118–120.

⁵⁰ Konkret Brief 2 an die östlichen Patriarchen. Siehe dazu oben Anm. 17.

⁵¹ J. M. SANSTERRE, Les représentants des patriarchats au concile photien d'août-septembre 867. *Byz* 43 (1973) 195–228.

⁵² DVORNIK, The Photian schism, 241–248, und Sh. TOUGHER, The reign of Leo VI (886–912). Politics and people. Leiden 1997, 79–84.

geehrt wurde“ (παρὰ Φωτίου καὶ τοῖς αὐτοῦ συγγενέσι τιμώμενος).⁵³ Auch Pseudo-Symeon nennt namentlich Asbestos und noch zwei Konspiratoren gegen Ignatios und sagt, dass sich „auch viele andere neben diesen im Hause des Photios trafen“ (καὶ ἄλλοι σὺν αὐτοῖς πλείστοι, οἱ εἰς τὸν οἶκον Φωτίου συνερχόμενοι).⁵⁴ Die liturgischen Parodien zur Beleidigung des Ignatios, welche Michael III. mit vertrauten Höflingen im Palast aufführte, sind auch vor diesem Hintergrund zu verstehen.⁵⁵ Dazu kommen schließlich die Beschuldigungen des 9. Kanons des konstantinopolitanischen Konzils von 869/870 gegen Photios, nach denen der Patriarch anscheinend in seiner Funktion als Lehrer „lange vor seiner tyrannischen Amtszeit die eigenen Anhänger mit aus seiner eigenen Hand unterzeichneten Dokumenten an sich zog“ (*propriae manus subscriptionibus muniebat adhaerentes sibi clientes*). Diese Dokumente werden gleich als „erzwungene private Verträge“ (*chirographa violentorum contractuum*) bezeichnet.⁵⁶

Es ist daher selbstverständlich, dass sich Photios als Patriarch bemühte, sich von seiner früheren „politischen“ Laufbahn als Höfling zu distanzieren und ein frommeres Profil zu zeigen. Er bediente sich dafür der Verbannung seiner Eltern, wollte aber diese Episode nicht zu einer eigenen hagiographischen „Story“ erweitern, da er sich dessen bewusst war, dass seine guten Beziehungen und die Verwandtschaft mit der amorischen Dynastie oder sogar mit dem Isaurier Leon IV. das Entscheidende in seiner Biographie waren. Die dunklen Seiten seines Lebens haben seine Gegner durch Pamphlete verbreitet und aufgebauscht. Diese Berichte, die uns nur indirekt und partiell durch die oben genannten Stellen bei Pseudo-Symeon oder der *Vita Ignatii* bekannt sind, waren vielleicht sehr verbreitet und machten daher das Schreiben einer Heiligenvita des berühmten Patriarchen zu einem, wenn nicht unmöglichen, so doch sehr schwierigen Unterfangen.

⁵³ PG 105, Sp. 512D; SMITHIES, Nicetas David, 38.

⁵⁴ Pseudo-Symeon, 671 (BEKKER)

⁵⁵ Theophanes Continuatus IV 38–39 (BEKKER). Signifikanterweise tritt Photios in seinem Brief 4 an Bardas als Vermittler für eine nicht namentlich erwähnte Person, die politischen Parodien durchführte.

⁵⁶ Der lateinische Ausdruck scheint redundant vielleicht deswegen, weil das griechische χειρόγραφον, das wir als „privaten Vertrag“ verstehen (siehe Eisagoge 13.8.i, in Anm. 36), auch wieder durch das „contractuum“ wiedergegeben ist. Für eine andere Deutung der Stelle siehe L. CANFORA, Le «cercle des lecteurs» autour de Photius: une source contemporaine. *REB* 56 (1998) 269–273.

Jonathan Shepard

Photios' sermons on the Rus attack of 860: The questions of his origins, and of the route of the Rus

The problem of Photios' origins receives due attention from the *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit* (PmbZ), whose excellence owes much to our honorand's helmsmanship. The concern of Photios with the wider world likewise receives recognition, the fact that he showed keen interest in despatching religious missions virtually from the beginning of his patriarchate, and not solely out of rivalry with the Roman papacy. One may fully endorse the statement that 'Die wirkliche Leistung des P[hotios] als Patriarch von Konstantinopel war seine Aussenpolitik!'¹ Our aim here is to take account of certain anomalies in Photios' description of an attack by 'barbarians' on Byzantium and also in the discrepancy between the apparent capacity of these assailants' boats and their presumptive means of access to the Black Sea. We shall suggest that Photios' protestations of utter bewilderment and ignorance about the attackers may have had something to do with his own personal background and reputation, a desire to rebuff imputations of connections and familiarity with them – or with their colluders.

The barbarian attackers in question are, of course, the Scandinavian Rus,² and Photios' earliest known references to them occur in two of his most famous sermons: one of these was composed (and, presumably, delivered) just after their arrival at Constantinople on 18 June 860 and their onslaught upon the city's suburbs and anywhere within easy reach of the Sea of Marmara; the other sermon dates from soon after the attackers' withdrawal northwards, a time when some of them may still have been nearby, perhaps at the beginning of July.³ Before turning to the fore-mentioned anomalies, one may draw upon the PmbZ for information about Photios' pedigree. It is clear that he was born to Constantinopolitan-based parents of title and quality, and he presumably spent his early years in the capital up to the time of his father's banishment, perhaps after 832/33.⁴ More problematic is the question of

1 PmbZ, Erste Abteilung #6253.

2 For a trenchant restatement of the reasons for taking the Rus – or *Rhōs* of our Byzantine Greek sources – to be of ultimately Nordic stock, see G. SCHRAMM, Viel Lärm um vier Buchstaben. Der Name Rus' als Beispiel für die Rückständigkeit einer historischen Hilfswissenschaft. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 55 (2007) 67–79, esp. 68, 76–79.

3 Photios, *Homiliai* (ed. B. LAOURDAS. Thessaloniki 1959, 29–52); tr. C. MANGO, *The Homilies of Photius (DOT 3)*. Washington DC 1958, 82–110. On the date of the two sermons, see MANGO, *Homilies* 81 (note). See also S. FRANKLIN – J. SHEPARD, *The Emergence of Rus 750 – 1200*. London 1996, 50–52.

4 C. MANGO, *The Liquidation of Iconoclasm and the Patriarch Photios*, in: *Iconoclasm*, ed. A. Bryer – J. Herrin. Birmingham 1977, 138–139; PmbZ #6253, n. 16.

the nature of his blood-tie (or, indeed, blood-ties) with external peoples. One source, Pseudo-Symeon, states that his father Sergios was 'of ethnic blood', signalling that Sergios, although a *spatharios* and himself the son of a certain Zacharias, was of immigrant stock, whether second-generation or earlier.⁵

Pseudo-Symeon was probably drawing on a pamphlet that had been composed during or just after Photios' lifetime. Its list of allegations and anecdotes about Photios are extensive, ranging from his birth, which it claims was the result of Sergios' ravishment of a nun, to his abjuration of the Cross and the wayward sayings imputed to him.⁶ Even so, the statement relayed – presumably more or less faithfully – by Pseudo-Symeon that Sergios was 'of ethnic blood' is too categorical to be dismissed lightly, and it has a counterpart of sorts in a letter written by Photios himself. The appellations of 'kinsman' and the invocation of 'kinship' (συγγενείας) made by Photios in a letter to the Armenian king Ashot I seem too emphatic to be utterly fabulous, despite the tendentiousness of other claims made to Armenian associations with Constantinople, notably in a text purporting to recount the discovery of St Gregory the Illuminator's wonderworking relics in Constantinople in the mid-ninth century; the text was probably written at Photios' behest, if not by the patriarch himself.⁷ Photios could, in his letter to Ashot, merely have been asserting affinity in the sense of being himself of Armenian descent, rather than of having any specific blood-tie with Ashot.⁸ Such pretensions would not have been easy to refute, given the incalculable quantities of Armenian blood coursing through the veins of Byzantium's socio-political elite. Indeed, the origins of a lowborn aspirant from the western borderlands were obfuscated with the bold claim that he was of Arsacid stock, by way of Macedonia, and 'it was none other than Photios who was identified as responsible for inventing this ancestry' for the emperor Basil I.⁹ Similarly specious claims to royal Armenian ancestry could have been made by Photios about himself, simultaneously serving his ambitions of ecclesiastical rapprochement with the Ar-

⁵ Pseudo-Symeon 668 (ed. I. BEKKER, *Theophanes Continuatus*. Bonn 1838); PmbZ #8623, #6665 (for Zacharias and Sergios).

⁶ Pseudo-Symeon 668–674 (BEKKER); J. GOILLARD, *Le Photius du Pseudo-Syméon magistros. Les sous-entendus d'un pamphlet*. *RESEE* 9 (1971) 397–404; MANGO, *Liquidation* 138–139; PmbZ #6253.

⁷ Photios, *Epistulae et Amphilochia* ep. 284, lines 83, 371–372, 411, 422 (ed. B. LAOURDAS – L. G. WESTERINK, III. Leipzig 1985). See also Index, s. v. Ἀσώτιος; PmbZ #6253, n. 4. On the account of the alleged discovery of St Gregory's remains, see T. G. GREENWOOD, *The Discovery of the Relics of St Grigor and the Development of Armenian Tradition in Ninth-Century Byzantium*, in: *Byzantine Style, Religion and Civilization*. In Honour of Sir Steven Runciman, ed. E. M. JEFFREYS. Cambridge 2006, 177–191, esp. 178–181 (text in translation from Armenian), 184, 187 (commentary).

⁸ Such is the suggestion of PmbZ #6253, n. 4.

⁹ GREENWOOD, *Discovery* 188 and n. 51 on 191. For the dynasty's most eloquent celebration of its self-proclaimed Arsacid connection, see *Vita Basilii Imperatoris* 2 (ed. and tr. I. ŠEVČENKO [CFHB 42]. Berlin – Boston 2011, 10–15, 18–19). That Basil did ultimately stem from Armenian stock on his father's side is possible: PmbZ #832.

menians¹⁰ and putting a gloss on the fact that his bloodline led back to regions which in reality had little or no connection with Armenia. It is also possible that his bloodline led back both to Armenia and to regions further north, if his 'ethnic' ancestors were themselves of mixed blood. At any rate, the libel relayed by Pseudo-Symeon contains clear intimations of connections between Photios and the Turkic-speaking regions of northern Caucasia or the Eurasian steppes.

The indications come from an anecdote purporting to recount witty banter in court circles soon after Photios' installation as patriarch in 858. After Photios had declared in a sermon that every man had two souls, one being the cause of his good actions and the other of his evil ones, Michael III was warned by his *protasekretis* that the servants were demanding a doubling of their monthly wages, to cover both their souls! Reportedly, Michael laughingly responded: 'Is this what Khazar-face is laying down as doctrine (δογματίζει)?' Summoning the patriarch 'immediately' and feigning anger, he repeated the question:

'Is this the doctrine you are laying down, o Marzoukas, that a man has two souls?'. Winning over this man (Michael) trickily with specious arguments, he persuaded him that he had been speaking about other subjects, and not on this. Gregory (Archbishop) of Syracuse asked this man (Michael), 'What does Marzoukas mean?' He replied, 'The *mar* – dog; the *zou* – drag!; the *kas* – leather sole. That is: dog dragging skin (Τὸ μάρ, κύων· τὸ ζοῦ, σῦρε τὸ κάς, κάσσιμα· τουτέστι, κύων ἔλκων δέρμα)!' ¹¹

The nickname 'Khazar-face (Χαζαροπρόσωπος)' attributes to Photios the facial features of a Khazar, with the implication that they reflect Khazar origins. And since the question Michael put to Photios reprises his earlier remark to the *protasekretis*, one may fairly suppose that his form of address to Photios – 'o Marzoukas' – represents some kind of elaboration upon the nickname, amplifying the allusion to his Khazar appearance and/or origins: Marzoukas would seem somehow to complement 'Khazar-face', especially since Michael proceeds to expound its etymology. This would have given the libel's anecdote additional edge, for all the jocular way in which Michael reportedly spelled out the etymology to Photios' friend and patron, Gregory of Syracuse. In his discussion of the libel, J. Gouillard drew attention to the name 'Markoutzas' given by Constantinople's populace to Patriarch Germanos III (1265–1266). Noting Pachymeres' explanation – that they derisively gave him a 'Persian name', because his closest family were Lazes – and also the ease of metathesis between Markoutzas and Mar(t)zoukas, Gouillard considered it possible that Photios

10 On the scope and persistence of these ambitions, see GREENWOOD, *Discovery* 182, 184–185, 187; IDEM, *Failure of a Mission? Photius and the Armenian Church. Le Muséon* 119 (2006), 123–167.

11 Pseudo-Symeon 673–674 (BEKKER); MANGO, *Liquidation* 139; PmbZ #6253. On Gregory Asbestas, see PmbZ #2480.

had kinship-ties with the Lazes.¹² While tenable, such a supposition does not allow for the fact that Michael's exegesis of the name Marzoukas follows on from his use just beforehand of the sobriquet 'Khazar-face'. Nor does it take sufficient account of the mainspring of the episode, the 'doctrine' of two souls attributed to Photios. Furthermore, as Gouillard himself notes, a certain 'tou Markoutziou' – a Christianised Tatar – features in a fourteenth-century text emanating from Sougdaia, on the Crimea.¹³ If, following Gouillard, one accepts that Markoutzas/Markoutziou is easily interchangeable with Mar(t)zoukas,¹⁴ one may infer that the name was current among the Turkic-speaking peoples of the northern steppes, in the fourteenth century as in ninth. In other words, this was a personal name, and in addressing Photios by it, Michael was probably alluding to some forebear or blood-relative known by this name.

'The bewildering etymology'¹⁵ proposed by Michael III for the name Markouzas seems most likely to have played upon Photios' ignoble connection with the peoples of the Eurasian steppes and with their customs. Clearly the range of possible insinuations is great, but Michael's etymology has to do with dogs and skins, presumably their own skins. It may be no accident that the religious rites of Turkic steppe-dwellers had a particular place for dogs, which were sacrificed in solemnisation of agreements. Cutting a dog in half was a standard means of ratifying treaties among the Cumans; earlier denizens of the Pontic steppes who were in fairly frequent negotiation with the Byzantines likewise sacrificed dogs for this purpose, customarily cutting them in two.¹⁶ The Bulgar khan's emissaries had, in fact, conducted such sacrifices of dogs in Constantinople in confirmation of the agreement with Leo V in 816. This ceremony earned Leo the condemnation of iconodules and was relayed to

¹² George Pachymeres, *Relations Historiques* IV 13 (ed. A. FAILLER and tr. V. LAURENT, II. Paris 1984, 366–367); GOUILLARD, *Le Photius du Pseudo-Syméon* 398–399. Judging from Pachymeres' customary usage of 'Persian' and the general historical context, the citizens of Constantinople could well have been branding the patriarch a 'Turk' by using a name with clear Turkic connotations.

¹³ G. MORAVCSIK, *Byzantinoturcica* II. Berlin 1958, 69 (s.v. Ἀνατκούς); GOUILLARD, *Le Photius du Pseudo-Syméon* 399, n. 11.

¹⁴ GOUILLARD, *Le Photius du Pseudo-Syméon* 399.

¹⁵ GOUILLARD, *Le Photius du Pseudo-Syméon* 398.

¹⁶ D. SINOR, *Taking an Oath over a Dog Cut in Two*, in: *Altaic Religious Beliefs and Practices*, Proceedings of the 33rd Meeting of the Permanent International Altaistic Conference, Budapest June 24–29, 1990 (ed. G. Bethlenfalvy et al.). Budapest 1992, 301–307; repr. in *idem*, *Studies in Medieval Inner Asia*. Aldershot 1997, no. 17; P. B. GOLDEN, *Wolves, Dogs and Qipčaq Religion*. *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 50 nos. 1–3 (1997) 93–97; repr. in *idem*, *Nomads and Their Neighbours in the Russian Steppe: Turks, Khazars and Qipchaqs*. Aldershot 2003, no. 14. Dogs were among the animals sacrificed by way of ratification of a treaty with the Pechenegs, c. 915, perhaps in Constantinople itself: Nicholas I Mystikos, *Letters*, no. 66 (ed. and tr. R. J. H. JENKINS and L. WESTERINK) [CFHB 6]. Washington DC 1973, 310–311; C. ZUCKERMAN, *Byzantium's Pontic Policy in the Notitiae episcopatum*, in: *La Crimée entre Byzance et le Khaganat Khazar*, ed. C. Zuckerman. Paris 2006, 221–222.

posterity, judging by the excoriation in Theophanes Continuatus.¹⁷ One should not rule out the possibility that the northern nomads' known penchant for sacrificing dogs may lie behind Michael III's exegesis of the name Marzoukas, as recounted by our anecdote. He could have been justifying his nickname of 'Khazar-face' through citation of a personal name associated with Photios and through a mock-etymology. With his interpretation of the name – 'dog dragging skin' – he could even have been hinting at the steppe-nomads' ritual of cutting a dog in two, in evocation of the 'doctrine' that every man has two souls, which apparently incurred such opprobrium for 'Khazar-face'.¹⁸

This explanation for the aspersions attributed to the emperor relies on a chain of hypotheses, not least our presupposition that the (hypothetical) pamphlet faithfully recorded an actual conversation between Michael, Photios and Gregory. Such a chain is little firmer than the supposition that Photios may have had Laze blood-ties. Of paramount significance for our purposes is the plain fact, noted by Gouillard himself,¹⁹ that Photios was reputed among Constantinopolitans to be at least partially of alien stock and that this rumour was vibrant enough for a libel to picture it as in play among the highest imperial circles: the motif of the elaborate exegesis of the name Marzoukas would have lacked edge, unless Michael's familiarity with Photios' background and addressing him by an 'ethnic' name had appeared plausible to both the libel's author and his audience. So, most probably his background lay in northern Caucasia or the Eurasian steppes (if not both); in light of such rumours and jocular tales, Photios' preference for glossing over his origins as 'Armenian' would be understandable enough.

Against this family background of Photios, one may view the fore-mentioned anomalies in our source-materials concerning the Rus attack of 860. Firstly, there is a certain inconsistency in Photios' description of the Rus as 'obscure, insignificant and not even known' in the second of the sermons he delivered at the time.²⁰ He stresses the unexpectedness of their attack, a 'bolt fallen on us out of the farthest north', and notes the 'unbelievable course' they had travelled, through 'many lands and kingdoms', 'navigable rivers and harbourless seas'.²¹ Photios' emphasis on the remoteness of the attackers' starting-point and on the fact that they were 'not even

¹⁷ Theophanes Continuatus 31 (BEKKER); SINOR, Taking an Oath 302; GOLDEN, Wolves 96. See also S. A. IVANOV, Casting Pearls before Circe's Swine: the Byzantine View of Mission. *TM* 14 (2002) 295–296.

¹⁸ GOUILLARD, Le Photius du Pseudo-Syméon 402–403. On Photios' alleged doctrine of two souls, see F. DVORNIK, The Photian Schism. Cambridge 1948, 32–34; PmbZ #6253, n. 24. See also, on his competence in handling questions of doctrinal theology: A. LOUTH, Photios as a Theologian, in: Byzantine Style, Religion and Civilization, ed. Jeffreys, 215–220.

¹⁹ GOUILLARD, Le Photius du Pseudo-Syméon 399.

²⁰ Photios, Homiliai 41 (LAOURDAS); Homilies 96 (MANGO).

²¹ Photios, Homiliai 29, 34 (LAOURDAS); Homilies 82, 88 (MANGO).

known' jars with other bits of more or less well-known information, which may here be briefly listed. Firstly, at least one embassy from a Rus ruler had visited Constantinople, the celebrated mission that Emperor Theophilos sent homewards via the court of Louis the Pious in 839.²² Secondly, the find at Riurikove Gorodishche of the seal of a *domestikos* bearing the title of *spatharios*, datable to the first half of the ninth century, is another indication of communications between Byzantium and a Rus political centre.²³ Thirdly, the presence in the capital of individuals from the far north is implied by the likely derivation of the personal names of two Byzantine notables of the earlier ninth century from the North Germanic name 'Inger'.²⁴ Finally, Rus traders were by the mid-ninth century doing business and paying customs-taxes at some Byzantine outpost on the Black Sea shore, almost certainly the town of Cherson.²⁵ To judge from these four indications, the Rus were hardly 'not even known' to the imperial authorities or to anyone moving in 'Establishment' circles.

One might dismiss Photios' protestations of the Rus' former obscurity and of his ignorance about them as rhetoric, and accordingly treat as insignificant their discrepancy with the evidence of Rus contacts with Byzantium before 860. The patriarch's primary objective was, after all, to call upon Constantinople's citizens to repent for their sins, rather than a balanced geopolitical survey. However, there is another, more glaring, anomaly between our sources' accounts of the Rus attack and what is known of their customary mode of voyaging to the Black Sea by water. This concerns the size and the draught of the 200 or so boats that carried the Rus to Constantinople in 860.²⁶ Although bemoaning mainly their destructiveness and sheer delight in slaughter, Photios ascribes to them some interest in amassing booty: barbarians who had formerly been 'destitute' have now 'risen to a splendid height and

²² Annales Bertiniani, 30–31 (ed. F. GRAT – J. VIELLIARD – S. CLÉMENCET. Paris 1964). See J. SHEPARD, Theodosios' Voyages, in: The World in the Viking Age (Exhibition Catalogue), ed. S. M. Sindbaek – A. Trakadas. Roskilde 2014, 70–71.

²³ V. BULGAKOVA, Byzantinische Bleisiegel in Osteuropa. Die Funde auf dem Territorium Altrusslands. Wiesbaden 2004, 53–55.

²⁴ C. MANGO, Eudocia Ingerina, the Normans and the Macedonian Dynasty. ZRVI 14–15 (1973), 17–18, 20, 27; PmbZ #1632; PmbZ #2682; PmbZ #2683. The counterproposal of a 'Gotho-Greek' or other non-Nordic derivation for the name seems to me unconvincing; A. S. SHCHAVELEV, K etnicheskoi identifikatsii znatnykh vizantiitsev po imeni Inger (konets VIII – nachalo IX v., in: Vostochnaia Evropa v Drevnosti i Srednevekov'e (XXIV Chteniia Pamiati Chlena-Korrespondenta AN SSSR Vladimira Terent'evicha Pashuto). Moscow 2012, 281–285.

²⁵ Ibn Khurradadhbih, Kitab al-Masalik wa'l Mamalik 115 (ed. and French tr. M. J. DE GOEJE. Leiden 1889). On Ibn Khurradadhbih, see Encyclopedia of Islam III. Leiden 1968, 839 (M. HADJ-SADOK).

²⁶ The figure of 200 ships appears in the Brussels Chronicle's brief yet chronologically exact and consistent account of the attack: Anecdota Bruxellensia I, Chroniques byzantines du manuscrit 11376, ed. F. CUMONT. Ghent 1894, 33 and n. 2.

immense wealth',²⁷ presumably in hopes of sailing off with their spoils. This would imply a substantial carrying-capacity for their boats. Photios' description of the Rus' processing past the City also suggests that their boats were capable of stately progress under sail, without need of constant rowing. Only warriors undistracted by their oars could have made much of an impression on the citizens, 'with swords raised, as if threatening the city with death by the sword'.²⁸ One might expect their vessels, even if enjoying the fair wind Photios intimates, to have been rather more imposing and of solidier construction than the type described in Liudprand of Cremona's account of the attack of 941. Liudprand, drawing on information from his stepfather, remarks upon the 'small size' (*parvitatē*) of the Rus boats and their shallow draught, which enabled some to flee out of range of the *chelandia* and their Greek Fire.²⁹

Inconclusive in itself, this apparent contrast between the boats plied by the Rus in 860 and the fact that most, if not all, of their boats in 941 were small, gains in significance from the *Life of Ignatios*' account of events in 860. The Rus are said to have overrun the small islands near Constantinople, 'carrying off all the chattels and money'. The monasteries of the former patriarch did not escape their attention, and the Rus 'seized twenty-two of his most loyal household servants and cut them all to pieces with axes in the stern (τροχαντήρι) of one of their boats'.³⁰ Such mass executions in the stern of a single vessel would have been difficult to stage in the kind of boat that Liudprand indicates for the attack of 941, and yet there is no particular reason to doubt the *Life*'s details, even if they come from a work composed more than a generation afterwards. Moreover, Constantine VII's account of the Rus' journey past the Dnieper Rapids with their wares presupposes boats light enough to be carried past the mightiest 'barrage' of all, even if the boats could carry slaves and were equipped with masts and sails upon reaching the sea.³¹ These boats were, admittedly, built for purposes of trading and one might question their relevance to the problem of the kind of warships used by the Rus in 860. However, we have the cate-

²⁷ Photios, Homiliai 42 (LAOURDAS); Homilies 98 (MANGO).

²⁸ Photios, Homiliai 44 (LAOURDAS); Homilies 101 (MANGO). On what is known of ships built in the ninth and tenth centuries, see, e. g. J. BILL, Viking Ships and the Sea, in: *The Viking World*, ed. S. Brink with N. Price. London 2008, 171–172, 174. See also below, n. 51.

²⁹ Liudprand of Cremona. *Antapodosis* V 15 (ed. P. CHIESA. Turnhout 1998, 131–132).

³⁰ Nicetas David, *The Life of Patriarch Ignatius 44–45* (ed. and tr. A. SMITHIES with notes by J. M. DUFFY [CFHB 51]. Washington DC 2013).

³¹ Constantine VII Porphyrogenitus, *De administrando imperio* 9 (ed. G. MORAVCSIK, tr. R. J. H. JENKINS [CFHB 1]. Washington DC 1967, 58–61). Of lasting value is the discussion of the challenge facing the Rus at the Rapids in: *De administrando imperio*, II: *Commentary* (ed. R. J. H. JENKINS. London 1962, 37–55) (D. BOLENSKY). On the consistency between the *De administrando*'s description of the Rapids and the mid-seventeenth-century account of Guillaume de Beauplan, see also L. ROŻYCKI, *Description de l'Ukraine in light of De Administrando Imperio: two accounts of a journey along the Dnieper*. *BSI* 72 (2014) 122–135.

gorical statement of Leo VI that the Rus could not use substantial vessels for raiding in the Black Sea. He contrasts with the vessels of the Saracens the ‘smaller, lighter and faster’ boats of the ‘so-called Northern Scyths’, that is, the Rus: ‘because they come into the Euxine Sea from rivers, they cannot use larger vessels’.³² The emperor is likely to have been well-informed about these matters. And it would be under Leo’s aegis that, some years later, provisions were negotiated for regular trading by water between Constantinople and the Rus.³³

This raises the question of how the Rus could have managed their show of force outside the City walls and their seizure of prisoners and booty without using boats of deep draught. It is hard to believe that weighty boats could have been dragged across numerous portages and sailed down rivers all the way from ‘the farthest north’, in Photios’ words.³⁴ The Dnieper with its formidable rapids was the only more or less continuous waterway, and journeying from the far north down to the Severskii Donets or the Don would have required extensive portaging. Moreover, ‘most savage peoples of exceeding ferocity’ lived in the regions between the Rus’ homeland and Constantinople, according to the letter Theophilos addressed to Louis the Pious, commending to him the Rus envoys whom he had sent on to Louis’ court.³⁵ Theophilos may have been deliberately playing up the perils of the steppes so as to justify his choice of so circuitous a return route for the Rus (See below, 123). But his tone is echoed in Anastasius Bibliothecarius’ account of the finding of St Clement’s relics on 30 January 861, on an island near Cherson: in general, the citizens dared not go beyond the walls, the town’s hinterland having long been frequented ‘by a variety of barbarous peoples’.³⁶ This makes it remarkable that the Rus could even have contemplated braving attacks from the miscellaneous steppe-nomads frequenting the riverways which they would have to ply – especially as their booty would foreseeably have rendered them vulnerable to ambushes at spots like the Dnieper Rapids on the return journey.³⁷ And this, in turn, arouses suspicions

³² Leo VI, *Taktika* 532–533 (ed. and tr. G. T. DENNIS [CFHB 49/DOT 12]. Washington DC 2014); J. F. HALDON, *Critical Commentary on the Taktika of Leo VI (DOS 44)*. Washington DC 2014, 417.

³³ *Povest’ Vremennykh Let* (ed. V. P. ADRIANOVA-PERETTS – D. S. LIKHACHEV, rev. M. B. SVERDLOV. St Petersburg 1996, 17–20); FRANKLIN – SHEPARD, *Emergence* 103–106.

³⁴ That the Rus had established commercial and political centres in the north by the mid-ninth century is clear: FRANKLIN – SHEPARD, *Emergence* 33–41; W. DUCZKO, *Viking Rus. Studies on the Presence of Scandinavians in Eastern Europe*. Leiden 2004, 60, 64–74, 99–104.

³⁵ *Annales Bertiniani*, 31 (GRAT – VIELLIARD – CLÉMENTET).

³⁶ Anastasius Bibliothecarius wrote his account of the discovery in 875, expressly drawing on Constantine-Cyril’s own written account (*storiola*): *Anastasi Bibliothecarii Epistolae sive Praefationes* 436–437 (ed. E. PERELS – G. LAEHR, in: *MGH Epistolae* VII. Berlin 1928). See, on Constantine-Cyril and Anastasius, their respective entries in *PmbZ* #3927, # 341.

³⁷ Sviatoslav’s loot and captives seem to have proved burdensome to him upon his withdrawal up the Dnieper in 971, and he fell victim to the Pechenegs at the Rapids: *Povest’ Vremennykh Let* 35 (ADRIANOVA-PERETTS – LIKHACHEV); FRANKLIN – SHEPARD, *Emergence* 150.

that they may have organised and have equipped themselves with sizable boats somewhere closer to the Black Sea and Constantinople than the Middle Dnieper or points further north.

The only power north of the Black Sea – besides the Byzantines themselves in enclaves like Cherson – disposing of sufficient order and material resources to facilitate a naval expedition to the walls of Constantinople was Khazaria. And, given the Khazars' presence on the Crimea and their sway reaching to the Middle Dnieper region in the mid-ninth century,³⁸ there are general grounds for supposing that the Rus could not have mounted their large-scale venture without at least collusion from the Khazar leadership. The Russian Orientalist I. G. Konovalova has suggested as much, drawing attention to the tensions and even conflict around this time between the Khazars (or their affiliates) and the Byzantines, as attested by the *Life* of Constantine-Cyril. Reportedly, Constantine-Cyril at the end of his embassy to the Khazars refused the khagan's gifts and asked for 'as many of the Greek prisoners (*plennik*) as you have here'.³⁹ The *Life*'s figure of 'up to 200' prisoners is identical to the number of persons whom Constantine-Cyril is said to have baptised, and therefore should be handled with caution.⁴⁰ But presumably the author of the *Life* intended to signal in both cases a considerable, albeit not really vast, number of persons. One may infer that armed hostilities had occurred not long before Constantine-Cyril's visit to the khagan's court in 861. The *Life*'s use of *plennik*, a term customarily denoting 'captive, prisoner-of-war',⁴¹ strongly suggests this. So does its mention of an earlier encounter between Constantine-Cyril and a 'Khazar commander' who had been besieging 'some Christian town', apparently not far from Cherson.⁴² These indications of the *Life*, along with its allusion to a band of Hungarian predators in terms recalling the 'barbaric peoples' featured in the report on Constantine-Cyril's recovery of the relics of St Clement,⁴³ further strengthen suspicions

38 Anastasius' fore-mentioned report on the finding of Clement's relics notes that Cherson 'neighbours the land of the Khazars': *Epistola Anastasii* 437 (PERELS – LAEHR). See also FRANKLIN – SHEPARD, *Emergence* 82–85, 95.

39 *Life of Constantine-Cyril* 11 (ed. B. S. ANGELOV – K. KODOV, in: Kliment Okhridski. S'brani S'chineniia III, Prostranni zhitiia na Kiril i Methodii. Sofia 1973, 102–103); I. G. KONOVALOVA, *Vkhozhdenie Rusi v sistemu politicheskikh otnoshenii Khazarii, Khalifata i Vizantii (IX v.). Srednevekovaiia Rus'* 7 (2007) 29.

40 *Life of Constantine-Cyril* 11, 102 (ANGELOV – KODOV).

41 H. G. LUNT, *Old Church Slavonic Glossary*. Cambridge MA 1969, 37; T. A. LYSAGHT, *Altkirchenslavisches-Russisches Handwörterbuch*. Vienna 1986, 270; C. KOCH, *Kommentiertes Wort- und Formenverzeichnis des altkirchenslavischen Codex Assemanianus (Monumenta Linguae Slavicae 43)*. Weiher – Freiburg i. Br. 2000, 478 (αἰχμάλωτος).

42 *Life of Constantine-Cyril* 8, 96 (ANGELOV – KODOV); KONOVALOVA, *Vkhozhdenie Rusi* 29–30.

43 *Life of Constantine-Cyril* 8, 96 (ANGELOV – KODOV); *Epistola Anastasii* 436–437 (PERELS – LAEHR). There is no specific reason to dismiss the report's characterisation of the peoples of the Crimean hinterland as literary stereotyping.

of collusion with the Rus on the part of the Khazar government. And, as noted above, it is hard to conceive how a major naval expedition to Constantinople could have been mounted without preparations somewhere in the vicinity of the Black Sea.

Although no 'silver bullet' is available to turn our working hypothesis of Khazar collusion into certainty, some humbler items of material evidence have come to light from excavations, or by chance. Two of the three artefacts were found at the same place, a fort. This simple fact, together with certain characteristics that have recently been discerned in other fortresses in the same region, deserves consideration. Taken together, they are relevant to the working hypothesis, and also to the apparent discrepancies between our written sources' accounts of events in 860 and the type of boats one would expect to be capable of traversing Russian river routes all the way to Constantinople from the far north. The archaeologist F. Androshchuk has drawn attention to the three artefacts, and he has reasonably suggested that they may have a bearing on the question of the route taken by the Rus in 860. One artefact is an iron sword that was found by chance near the Severskii Donets, at Tat'ianovka. This is classifiable as 'Petersen-E' among types of Scandinavian swords, a type datable to the tenth century.⁴⁴ Not far away, at the hill-fort of Maiaki (see map on page 128), another stray find has come to light, the upper guard of a sword; the sword's type, classifiable as 'Petersen-H', is datable to the ninth or tenth centuries.⁴⁵ This hill-fort, overlooking the banks of the Severskii Donets, lay within the Khazars' sphere of dominion, its material culture being what Russian archaeologists have categorised as the 'Saltovo-Maiatskii', making up the name from two other fortresses, one of which – on the Middle Don – is homonymous with the fore-mentioned fort on the Severskii Donets. At the latter was also unearthed an iron boat-rivet, in a stratum datable to the ninth century. Attribution of the rivet to a Scandinavian type is highly likely, although the object awaits full publication.⁴⁶ At any rate, the find of such a rivet as well as a sword-guard of indubitably Viking type at this outpost of Khazar power on the Severskii Donets is suggestive. No less note-

⁴⁴ F. ANDROSHCHUK – V. ZOTSENKO, *Skandinavskie drevnosti Iuzhnoi Rusi*. Katalog. Paris 2012, no. 246; F. ANDROSHCHUK, What Does Material Evidence Tell Us About the Contacts between Byzantium and the Viking World c. 800 – c. 1000?, in: *Byzantium and the Viking World*, ed. F. Androshchuk – J. Shepard – M. White (*Studia Byzantina Upsaliensia* 16). Uppsala 2016, 97 and fig. 4.2 on 98.

⁴⁵ ANDROSHCHUK – ZOTSENKO, *Skandinavskie drevnosti* no. 247; F. ANDROSHCHUK, Vikings in the East. Essays on Contacts Along the Road to Byzantium (800–1100) (*Studia Byzantina Upsaliensia* 14). Uppsala 2013, 215; ANDROSHCHUK, What Does Material Evidence Tell Us? 97 and fig. 4.2 on 98.

⁴⁶ ANDROSHCHUK, Vikings in the East 215; ANDROSHCHUK, What Does Material Evidence Tell Us? 97 and fig. 4.2 on 98. I am most grateful to Fedir Androshchuk for drawing my attention to this find, and also for referring me to the relevant excavation report of E. KRAVCHENKO – A. N. PETRENKO – A. V. SHAMRAY, *Otchet ob issledovaniakh na arkhelogicheskome komplekse Maiaki v 2008 godu*, Donetsk. Unpublished Manuscript, Archive of the Institute of Archaeology, National Academy of Ukraine, no. 2008/82, 36.

worthy is the fact that the other, much better-known, Maiaki fortress (on the Don) employs techniques of stonework of a type in use among the Byzantines, as also its system of measurement's apparent conformity with their norms, notably the Byzantine foot of 31.23 centimetres. It could well have been built under the supervision of Byzantine, or Byzantine-trained, craftsmen.⁴⁷ Several other fortresses built of hewn blocks of stone or of brick in the basin of the Don have similar characteristics. The fortresses appear to be datable to the mid-ninth century, and very possibly to the 830s, the decade in which one of them, Sarkel, was built on the Lower Don, reportedly under the direction of the *spatharokandidatos* Petronas. Emperor Theophilos is said to have entrusted him with this task, acting in response to the Khazar leadership's request and presumably expecting that the khagan would in future be well-disposed, if not positively cooperative.⁴⁸

If the thesis of Byzantine involvement with the construction of several fortresses is valid, and if the attribution of the sword, the sword-guard and the iron boat-rivet to Scandinavian makers and users also holds good, this material evidence would seem to be consistent with the indications already noted that the Rus were known in the Byzantine and the Khazar worlds well before their attack on Constantinople in 860.⁴⁹ And it has an obvious, if paradoxical, bearing on our hypothesis that the scale of the attack presupposes collusion between the Khazar government and the Rus.

⁴⁷ G. E. AFANAS'EV, O stroitel'nom materiale i metrologii Khazaro-Alanskikh gorodishch basseina Dona. *Povolzhskaya Arkheologiya* no. 2 (2012) 29–49, esp. 39, 42, 44–45. On the role of this and other stone and brick fortresses in the Don and Donets basins, see B. ZHIVKOV, Khazariia prez IX i X vek. Sofia 2010, 241–243; see also FRANKLIN – SHEPARD, *Emergence* 79–83.

⁴⁸ See Constantine VII, *De administrando* 42, 182–185 (MORAVCSIK – JENKINS); Theophanes Continuatus 122–123 (BEKKER). On these accounts' likely common source and on the building of Sarkel, see respectively: I. ŠEVČENKO, Re-Reading Constantine Porphyrogenitus, in: *Byzantine Diplomacy*, ed. J. Shepard – S. Franklin. Aldershot 1992, 190 and n. 56; T. NOONAN, Byzantium and the Khazars: a Special Relationship?, in: *Byzantine Diplomacy*, ed. Shepard – Franklin, 114, 128. For Petronas Kamateros, see *PmbZ* #5927. On the fortresses, see AFANAS'EV, O stroitel'nom materiale 29–32, 37–38, 45–46; IDEM, Kto zhe v deistvitel'nosti postroil levoberezhnoe tsimlianskoe gorodishche?. *Rossiiskaia Arkheologiya* no. 3 (2011) 108–119, esp. 112–113, 117–118; G. E. AFANAS'EV – K. I. KRASIL'NIKOV, Vizantiiskie arkhitekturnye i stroitel'nye traditsii v fortifikatsii Krasnogo gorodishcha, in: *Problemy arkheologii Kavkaza. Gruppy po arkheologii Kavkaza 1*, ed. R. M. Munchaev – S. N. Korenevskii. Moscow 2012, 204–225.

⁴⁹ The iron boat-rivet from a ninth-century stratum at Maiaki need have no connection with any participant in the 860 raid. But the finding of such an item along with a sword-guard does suggest the Rus' capacity for journeying past this Khazar-controlled fort, perhaps even their occasional stationing there; and it calls to mind Ibn Khurradadhbih's indication that they sometimes journeyed down to Khazaria via another river besides 'the river of the Slavs', perhaps the Don, the Severskii Donets, or both: Ibn Khurradadhbih, *Kitab al-Masalik* 115 (DE GOEJE); FRANKLIN – SHEPARD, *Emergence* 42–43. Finds of similar iron boat-rivets and their components have been made at Shestovitsa, the tenth-century Rus fortress on the Desna: ANDROSHCHUK – ZOTSENKO, *Skandinavskie drevnosti* nos. 280, 281, 282. See also below, n. 51.

One might speculate at length about the precise nature of – and reasons for – such collusion. Such speculation would, however, be inconclusive and would divert attention from a couple of conclusions which the foregoing considerations and adduction of material evidence seem to warrant. Firstly, they enable one to account for the discrepancy between the carrying-capacity of the Rus boats in 860, their inability to use ‘larger vessels’ along the riverways (commented upon by Leo VI), and what is known about tenth-century Rus voyaging to Byzantium. Clearly the ability to assemble and marshal a fleet somewhere within easy reach of the Black Sea would account for the Rus’ possession of sizable and imposing vessels, capable of stately progress past the City walls and of accommodating twenty-two prisoners in the stern (above, 117). Secondly, the assemblage by or for the Rus of numerous sea-going boats need not have appeared extraordinary or utterly unprecedented by 860. Indeed, by that time any steps taken by the Rus towards fitting themselves out with boats at yards on the Caspian coast, the Lower Volga or indeed the Lower Don⁵⁰ could have appeared unthreatening to the Byzantine authorities (in so far as agents alerted them to goings-on there). Judging by Ibn Khurradadhbih’s account, in the mid-ninth century Rus travelled to this region by a variety of routes, including a waterway he calls ‘the river of the Slavs’, and they paid tolls to the Khazar authorities there. Those who take ship across the Caspian with their goods ‘disembark on whichever shores they please’, whether as passengers or, as Ibn Khurradadhbih’s text seems to imply, manning the vessels themselves. He leaves the provenance of these vessels unclear. They could have been hired by the Rus, built on the spot or even, if sufficiently light, portaged between rivers all the way from the north. At any rate, if such vessels were already being built by or for the Rus in order to cross the Caspian, the true aim of the construction and marshalling of large numbers of more substantial warships on the Caspian coast, the Lower Volga or the Lower Don in the period before June 860 might have eluded any Byzantine agent or informant who happened to be nearby.⁵¹ Besides, if one follows Ibn Khurradadhbih’s account, the

⁵⁰ For the portages between the Volga and the Don at the narrowest point between the two rivers, see J. SHEPARD, *Yngvarr’s Expedition to the East and a Russian Inscribed Stone Cross. Saga-Book of the Viking Society* 21 (1982–1985) 264 and n. 11 on 284. See also ZHIVKOV, *Khazaria* 234.

⁵¹ Ibn Khurradadhbih, *Kitab al-Masalik* 115–116 (DE GOEJE). This is not to underestimate either the time or the scale of the boatbuilding and/or refurbishment necessary for preparing a fleet of some 200 warships, while the procurement of suitable timbers, rivets and sailcloth would have required considerable resources and labour, whether the work was all in one place or dispersed. See, on the elaborate supply-chains and workshops accruing around established emporia like Hedeby, O. CRUMLIN-PEDERSEN, *Viking-Age Ships and Shipbuilding in Hedeby/Haithabu and Schleswig (Ships and Boats of the North 2)*. Schleswig–Roskilde 1997, 177–191, 199; and, on the time and organisation needed to build large warships in the later Viking Age, see, e. g., BILL, *Viking Ships and the Sea* 170–171; P. PENTZ, *Ships and the Vikings*, in: *Vikings. Life and Legend*, ed. G. Williams – P. Pentz – M. Wemhoff. London 2014, 216–219. However, as O. CRUMLIN-PEDERSEN warned, sizable warships could not have been dragged from the Baltic Sea ‘über lange Schleppstrecken’ and, ultimately, steered

Rus in the mid-ninth century were known to the Byzantines primarily as traders, paying fairly frequent visits to (most probably) Cherson, and then taking ship – as Constantine-Cyril himself reportedly did in 861 – in order to travel to Khazaria and on to the Muslim world.⁵²

This is not to claim that the Rus' nautical skills and martial prowess were wholly unknown to the Byzantines. There is a possibility that a band of Rus crossed the Black Sea and harried Amastris already in the 830s, prompting the posthumous miracle of Bishop George recounted in his *Life*.⁵³ But, judging from the *Life*, these Rus were no more than a raiding party, and their boats would have been subject to the constraints that Leo VI remarked upon at the end of the century. Indeed, confidence as to the Northmen's manageability could well have characterised the Byzantines' initial response to the Rus phenomenon. There are even grounds for supposing that Emperor Theophilos may have harboured hopes of enlisting the seamanship of the Rus and their kinsmen in the Baltic regions for land-and-sea operations against the Muslims in the Central Mediterranean. It could be that his despatch of the Rus envoys homewards via the court of Louis the Pious in 839 (instead of using a more direct route to the north) represents the first in a series of attempts to harness Nordic sea-power to imperial interests. Constructing boats for the Northmen at a base such as Venice might have formed part of this strategy.⁵⁴ However, none of

past the Dnieper Rapids: *Schiffe und Schifffahrtswege im Ostseeraum während des 9.–12. Jahrhunderts. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 69 (1988) 545. His suggestion that the Northmen would have shown flexibility and resourcefulness, adapting local types of vessel and building their own on the spot, is borne out by archaeological evidence at sites from Staraja Ladoga to the Middle Dnieper region, including the fore-mentioned rivets found at Shestovitsa (above, n. 49; ANDROSHCHUK, *Vikings in the East* 27, 172, 216; FRANKLIN – SHEPARD, *Emergence* 126–127, 141). Some portages between tributaries of the Desna (such as the Seim) and of the Severskii Donets (such as the Oskol) appear to have stretched little more than ten kilometres. But they would have been suitable for lighter Viking craft rather than for warships, and construction of the latter within Khazaria seems more likely. On the various trade-routes in use along and between these tributaries in the ninth century, see ZHIVKOV, *Khazaria* 186, 193–194, 238–241. One may note that the numerous unfortified settlements along the Oskol specialised in working the metals available from local deposits, while wood grew in abundance along the Lower Don: *IBIDEM* 233, 235, 238. So the materials for boatbuilding, and clusters of skilled metal-workers, were not far for the Rus to seek.

52 Ibn Khurradadhbih, *Kitab al-Masalik* 115 (DE GOEJE); see above 119.

53 *Life of St George of Amastris* (Zhitie Georgiia Amastridskogo) 43–47 (ed. in: V.G. VASILIEVSKY, *Trudy III. Petrograd* 1915, 64–69). See I. ŠEVČENKO, *Hagiography of the Iconoclast Period*, in: *Iconoclasm*, ed. Bryer – Herrin 122 and n. 67, 123–124; A. MARKOPOULOS, *La vie de Saint Georges d'Amastris et Photius*. *JÖB* 28 (1979) 78–82; FRANKLIN – SHEPARD, *Emergence* 31; *PmbZ* #2183.

54 SHEPARD, *Theodosios' Voyages* 70–73; J. SHEPARD – J.-C. CHEYNET, *The Seals of Theodosios*, in: *The World in the Viking Age*, ed. Sindbaek – Trakadas, 88–89.

these far-reaching plans came to fruition, reportedly because of the death both of the key intermediary, Theodosios Baboutzikos, and of Theophilos himself.⁵⁵ Theophilos was also responsible for the construction of Sarkel, and the other works Byzantine builders undertook in the region probably register his diplomatic demarches, too. While relations between the Byzantine state and the Khazars were ever fraught with rivalries and tensions, especially between communities on the Crimea,⁵⁶ the imperial government had reason to expect a degree of lasting goodwill in return for its assistance with construction work. This served to reinforce a common interest with the khagan in maintaining stability in the Black Sea steppes, while the seals of *kommerkiarioi* attest an upswing in imperial revenues alongside, presumably, the general commercial vitality of Cherson from around the mid-ninth century onwards.⁵⁷ In such a scenario, the government would have had little reason to expect that the rulers of Khazaria might see fit to collude with a bid to marshal a fleet for a major expedition against Constantinople. This brings us back to the Rus attack of 860, and also to Patriarch Photios' response, voiced in his two sermons. The astonishment expressed there at the 'unbelievable course' of the journey undertaken by the assailants and at the 'bolt ... out of the farthest north', and the declarations of general ignorance about the enemy could be explicable purely in terms of the prevailing conditions of Byzantino-Khazar détente at intergovernmental level, and of their sudden, unexpected, upset. By this line of explanation, if Photios' statements jar with the above-mentioned indications of the Byzantines' prior acquaintance with the Rus and their contacts with towns and traders to the north of the Black Sea before 860, these are merely rhetorical tropes and exaggeration, a learned pastor's attempt to put his flock's horror and surprise to positive ends, repentance and, with God's help, physical salvation.⁵⁸ Besides, as a member of the ruling elite and thus presumably briefed on the geopolitical constraints on the Rus' journeys 'into the Euxine Sea from rivers' (above, 118), Photios could well have been personally astonished at the sudden arrival on the Bosphorus of a large fleet of substantial ships.

Such a reading of Photios' affirmations of unknowingness and amazement, allowing for rhetorical flourishes yet taking them essentially at face-value, is not un-

⁵⁵ Theophanes Continuatus 135 (BEKKER); Joseph Genesios, *Regum Libri Quattor* (ed. A. LESMÜLLER-WERNER – H. THURN [CFHB 14]. Berlin 1978, 50, 51); John Skylitzes, *Synopsis Historion* (ed. H. THURN [CFHB 5]. Berlin 1973, 79); SHEPARD, Theodosios' Voyages 72–73.

⁵⁶ NOONAN, Byzantium and the Khazars 130–131.

⁵⁷ For the mounting number of seals of Cherson's *kommerkiarioi* from the mid-ninth century on, see M. ALEKSEYENKO, La douane du thème de Cherson au IXe et au Xe siècle: les sceaux des commerciaux, in: Kiev – Cherson – Constantinople, ed. A. Aibabin – H. Ivakin. Kiev – Simferopol – Paris 2007, 123–125, 129–130, nos. 1–8 (catalogue). See now also M. ALEKSEYENKO. L'administration byzantine de Cherson. Catalogue des sceaux. Paris 2012, 51–53, 56–59.

⁵⁸ On Photios' spiritual priorities in composing his sermons, see MANGO, Homilies 75 (note).

reasonable. One should, however, consider whether there may not also have been a strong element of political calculation in his protestations about the Rus. This could account for certain of the discrepancies noted above, while being concordant with what is discernible about his family background. As we have seen, Photios' blood-line through his father probably led back to northern Caucasia or the Eurasian steppes. Wherever the precise place – or places – of origin of his ancestors on his father's side may have been, Photios was reputed to come at least partly from Turkic-speaking stock, being labelled by Michael III with what seems to be a Turkic name, Marzoukas. And Michael's additional nickname for him – 'Khazar-face' – points unequivocally to one particular people of the steppes. Although we depend for these titbits on a hostile pamphlet, itself hypothetical, the allegation would scarcely have been made without rumours about Photios' Khazar heritage being already rampant (above, 115). And this, for our purposes, is what matters. The fact that the conversations of Michael with his *protasekretis*, Photios himself and Archbishop Gregory are recorded by Pseudo-Symeon shortly before the account of the Rus attack of 860⁵⁹ is not in itself conclusive, for the contents of the pamphlet are recited by way of introducing his (first) incumbency of the patriarchate. But it seems likely enough that this, or other stories playing upon Photios' 'ethnic blood', circulated from soon after his rise to the patriarchate, if not earlier: as the PmbZ observes, his haughtiness and arrogance 'ihm nicht nur Freunde gemacht haben dürften'.⁶⁰ Equally, even before receiving intelligence-reports, Photios would most probably have surmised that the fleet of warships parading past the City could only have come from northeast of the Black Sea, having been constructed and assembled in this region;⁶¹ and that for such activities to be organised in an effective way, Khazar collusion would have been indispensable.

It is worth considering whether apprehensions of this nature may not have prompted Photios' flamboyant assumption of leadership of the defence of Constantinople. With the sermons he composed and presumably delivered with aplomb, he was not merely rallying the citizens and urging penitence: his protestations of surprise and emphasis on the 'unbelievable course' taken by attackers from 'the farthest north' served to distance the speaker from any association with either the barbarians or any of their likely collaborators, such as the Khazars. This is not to doubt Photios' dismay as to the threat overhanging Constantinople. Nor is it to question his faith that placating God's Wrath and invoking the Mother of God offered the best hopes of salvation.⁶² And his political antennae would anyway have been alert to the

⁵⁹ Pseudo-Symeon 673, 674–675 (BEKKER).

⁶⁰ PmbZ #6253 at n. 23.

⁶¹ See above, n. 51.

⁶² On the Mother of God as protector of the City, see e.g. N. H. BAYNES. The Supernatural Defenders of Constantinople. *AnBoll* 67 (1949) 165–177; B. V. PENTCHEVA, Icons and Power. The Mother of God in Byzantium. University Park PA 2006, 12–21, 37–38, 48–59.

opportunity of posing as the City's champion which the emperor's absence on campaign presented him with: 'where is now the Christ-loving emperor?', he asks in his first sermon.⁶³ His elevation to the patriarchate had aroused bitter opposition from clerical followers of the ousted Ignatios: branded an 'adulterer of the church of the Constantinopolitans', he had had to convene a synod formally to depose and anathematise Ignatios; a supporter of the latter such as Metropolitan Metrophanes of Smyrna ended up in Cherson, an exile.⁶⁴ Photios thus anyway had reason to show his indispensability to the capital's citizens.⁶⁵ But if paternal 'ethnic blood' was among his foes' slurs, and if he was 'Khazar-face' even to a well-disposed emperor, the surprise attack from the north made him vulnerable to charges of divided loyalties, perhaps treachery, and all the more so when the enemy struck while Michael III was away in the east and the imperial fleet was far from the capital.⁶⁶ Rousing sermons could not halt the slurs, or suppress suspicions and perhaps subsequent revelations about the nature and full extent of the Khazars' collusion with the attackers. Even so, the sermons and the liturgical measures taken by Photios were a striking demonstration of his wholehearted loyalty to City and empire. The mention in accounts seemingly drawn from early sources of Photios' propitiating of the Godhead and of the intercessions of 'the all-hymned Mother of God' as the reasons for the Rus' withdrawal or defeat presumably reflects the *éclat* that his liturgical activities created at the time.⁶⁷ Photios could not quash all rumours and pamphleteering about his blood-ties with Turkic-speaking northerners like the Khazars, but he was perhaps consciously forestalling any possible allegations of his foreknowledge of the attack, or his betrayal of vital information concerning the emperor's plans to absent himself in the east.

63 Photios, Homiliai 34 (LAOURDAS); Homilies 89 (MANGO). On the normally small size of the capital's garrison, see J. F. HALDON, *Strategies of Defence, Problems of Security: the Garrisons of Constantinople in the Middle Byzantine Period*, in: *Constantinople and its Hinterland*, ed. C. MANGO – G. DAGRON, Aldershot 1995, 143–155.

64 PmbZ #6253, nn. 27–30; PmbZ #4986. Having been an exile in Cherson in 860/861, Metrophanes could later provide Anastasius Bibliothecarius with additional information about the finding of the relics of St Clement: *Epistola Anastasii* 437 (PERELS – LAEHR); DVORNIK, *Photian Schism* 33. See above, n. 36.

65 The political benefits Photios reaped from his bold stand and apparently highly efficacious acts of worship are noted in PmbZ #6253 at n. 32. See below, n. 67.

66 On the question of whether the timing of the Rus attack was assisted by good intelligence, rather than being wholly fortuitous, see A. A. VASILIEV, *The Russian Attack on Constantinople in 860*, Cambridge MA 1946, 192–193.

67 Theophanes Continuatus 196 (BEKKER); *Brussels Chronicle: Anecdota Bruxellensia* I, 33 (CUMONT). The accuracy of an alternative and probably early tradition, whereby Photios dipped the Virgin's *maphorion* in the sea jointly with the newly-returned Michael III, is not of prime concern here. See Symeon Magister and Logothete, *Chronicon* (ed. S. WAHLGREN [CFHB 44.1], Berlin 2006, 246–247); MANGO, *Homilies* 76–80 (note).

These considerations about Photios' apprehensions are inevitably hypothetical, as is the suggestion that the Rus attackers had arrived by way of Khazaria. But they do have the merit of making a connection between, if not fully reconciling, the discrepancies mentioned at the outset. In particular, they fit quite well with the indications of strained relations between Byzantium and Khazaria in the wake of the Rus attack, notably the 'Greek prisoners' whose freedom Constantine-Cyril requested from the khagan. Their presence in his dominions could well be a consequence of the attack, rather than of local conflict on the Crimea. The captives could have reached Khazaria in the vessels of returning Rus, being somewhat luckier than those executed on the stern of a ship (above, 117). Constantine-Cyril set out for Cherson to undertake his embassy to the khagan's court within a few months of the Rus attack in June 860. If our fore-mentioned suggestions about Khazar collusion hold good, one may infer that fact-finding and reconciliation were prime aims of the mission: the nature of the Khazar ruler's engagement with the raiders was probably unclear, perhaps being largely a matter of collusion and laissez-passer, rather than of more active or concerted support. But there is no reason to doubt that propagating the Christian faith was also on the agenda. Constantine-Cyril himself believed so, if one may take Anastasius Bibliothecarius' statement that he was sent 'to Khazaria to preach the divine Word' for an accurate summary of his informant's views.⁶⁸

An attempt to win over the Khazar leadership to Christian observance may appear quixotic, in light of the recent hostilities and of the khagan's failure to warn the imperial government of the movements and, very probably, the boatbuilding and other activities of the Rus within his dominions. However, by this time there may well have been an episcopal see under the Constantinopolitan patriarchate's jurisdiction at the principal town of the Khazars, Itil, and a number of other sees such as Tamatarcha were located in the Khazar dominions.⁶⁹ Photios may well have hoped that Constantine-Cyril's combination of piety and prodigious intellect would win over some prominent Khazars, if not the khagan himself. Photios showed equal optimism and ingenuity in his attempts at rapprochement with the Armenian

⁶⁸ Epistola Anastasii 437 (PERELS – LAEHR).

⁶⁹ *Notitiae Episcopatum ecclesiae Constantinopolitanae* (ed. J. DARROUZÈS. Paris 1981), 241–242, 245 (text of *Notitia* Cod. Paris. 1555A = Not. III), 31 (introduction). On the components of this *Notitia* which attests the see of Itil (Ἀστήλ) and on its possible mid-ninth century dating: M. SALAMON, *Einige Bemerkungen zur Notitia Episcopatum des Codex Parisinus 1555A*, in: *Byzantium, New Peoples, New Powers: the Byzantino-Slav Contact Zone from the Ninth to the Fifteenth Century*, ed. M. Kaimakamova – M. Salamon – M. Smorag Różycka (*Byzantina et Slavica Cracoviensia* 5). Cracow 2007, 90–91, 96–98, 100–102. One cannot rule out the possibility that marble capitals and fragments of columns excavated at Sarkel are from a church there, perhaps brought by the Byzantine builders from Cherson: AFANAS'EV, *O stroitel'nom materiale* 37–38. Arguments for dating Not. III to the beginning of the ninth century are presented by ZUCKERMAN, *Byzantium's Pontic Policy 204–207*, 214–218. See also D. OBOLENSKY, *The Byzantine Commonwealth. Eastern Europe 500–1453*. London 1971, 174–175.

Günter Prinzing

Sklaven oder freie Diener im Spiegel der „Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit“ (PmbZ)

Byzantinische Sklaven und Sklavinnen oder freie Diener und Bedienstete (beiderlei Geschlechts) gehören nicht zu den Schichten bzw. Personengruppen, die im Focus der auf uns gekommenen einschlägigen schriftlichen Überlieferung stehen. Wer sich mit byzantinischer (Sozial-)Geschichte beschäftigt, gelangt schon bei aufmerksamer Quellenlektüre anhand verschiedener Anhaltspunkte relativ schnell zu dieser Erkenntnis. Doch diese kann man nur mit Hilfe prosopographischer Forschung umfassend und detailliert untermauern. So ließen sich hierfür schon während und mit Abschluss der Arbeit an der 1. Abteilung der *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit* (PmbZ) erste Teilergebnisse gewinnen.

Mittlerweile aber liegen uns beide Abteilungen der PmbZ komplett vor, so dass zu vermuten wäre, jetzt ließe sich problemlos anhand des jeweiligen Index „Titel und Berufe“ beider Abteilungen der PmbZ, gestützt auf alle vorliegenden Daten, zumindest quantitativ herausarbeiten, wie es mit dem Verhältnis von Sklaven zu (freien) Dienern beiderlei Geschlechts innerhalb des Personen-Segments „Sklaven und Diener“ bestellt ist.¹ Hierbei stößt man allerdings, insbesondere in der ersten Abteilung der PmbZ, auf gewisse Probleme bzw. Ungereimtheiten im Hinblick auf die genauere Abgrenzung beider Gruppen von Bediensteten. Angesichts dieses Befundes erschien es notwendig, die vorliegenden Daten zum Status aller im Rahmen der PmbZ erfassten Personen aus diesem Segment nochmals zu überprüfen, um sie nach Möglichkeit zu präzisieren. Ziel dieses Beitrags ist es also, auf diese Weise zu einem verbesserten und bestmöglich gesicherten Resultat über die Anzahl von Skla-

¹ R.-J. LILIE, C. LUDWIG, TH. PRATSCH, I. ROCHOW, unter Mitarbeit von W. BRANDES, J. MARTINDALE, *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. Erste Abteilung (641–867)*. Bd. 1–5 und 6 [Verf. hier: R.-J. LILIE, C. LUDWIG, TH. PRATSCH, I. ROCHOW, B. ZIELKE]. Nach Vorarbeiten F. WINKELMANNs erstellt. Berlin, New York 1999–2002 (künftig: *PmbZ* I). – R.-J. LILIE, C. LUDWIG, TH. PRATSCH, B. ZIELKE, unter Mitarbeit von H. BICHLMEIER, B. KRÖNUNG, D. FÖLLER sowie A. BEIHAMMER, G. PRINZING, *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. Zweite Abteilung (867–1025)*. Band 1–7 und Bd. 8 [Verf. hier: R.-J. LILIE, C. LUDWIG, B. ZIELKE]. Nach Vorarbeiten F. WINKELMANNs erstellt. Berlin, Boston 2013 (im Folgenden *PmbZ* II). Dieser Bd. 8 enthält (außer dem von Lilie verfassten Nachwort, VII–XVII) nur – wie analog Band 6 der *PmbZ* I – das Quellen-, Literatur-, und Abkürzungsverzeichnis sowie die Indices zur *PmbZ* II. Beiden Abteilungen ging jeweils ein hier nicht mit angeführter Band Prolegomena (zu *PmbZ* I: 1998; zu *PmbZ* II: 2009) voraus. – Nota bene: Es gilt im Folgenden das Siglenverzeichnis des *JÖB*. Außerdem werden, anders als in der PmbZ, im Folgenden bei der Wiedergabe griechischer Termini und Namen die griechischen Buchstaben Eta = η und Omega = ω wie in der *TIB* als ē bzw. ō transliteriert.

ven und Sklavinnen im erwähnten Segment zu gelangen, um dadurch ihren Anteil an ihm genauer bestimmen zu können.

Die entsprechenden Daten der PmbZ wurden in einem Zeitraum von 20 Jahren (1992 bis 2012) erarbeitet, innerhalb dessen die Forschung zu dem hier fokussierten Segment (wie auch ganz generell) bekanntlich nicht stagnierte, sondern sich weiterentwickelte und verfeinerte.² So wird man auch bei der Benutzung der PmbZ bald wahrnehmen, dass das von Ralph-Johannes Lilie mit aller Umsicht geleitete Team immer, wenn es bei der Quellen-Auswertung für die PmbZ II um die Bestimmung des jeweiligen Status von Bediensteten ging, insgesamt differenzierter vorzugehen vermochte als bei der Ausarbeitung der PmbZ I. Dies lässt sich bei einem Vergleich des einschlägigen Segments der Indices „Titel und Berufe“ beider Abteilungen anhand der folgenden Tabelle 1 leicht erkennen:

Tab. 1: Termini des Index „Titel und Berufe“ zum Segment Sklave/Diener

PmbZ I = Bd. 6. Index-Termini	PmbZ II = Bd. 8. Index-Termini	Subtermini der PmbZ II (ohne Anonymae/-i)
---	<i>Andrapodon</i> (Sklave)	
---	<i>Apodulos</i> (freigelassener Sklave)	
Diener (auch Sklave)	Diener	– (dulos) – (Eunuch) – (Hypēretēs / Hypēretōn)

² Vgl. neben der ältesten Monographie zur Sklaverei in Byzanz (A. HADIJNICOLAOU-MARAVA, *Recherches sur la vie des esclaves dans le Monde Byzantin*. Athen 1950) u. a. H. KÖPSTEIN, *Sklaverei in Byzanz*, *Das Altertum* 29 (1981) 94–101 (mit 8 Abb.), DIES., *Zum Fortleben des Wortes δοῦλος und anderer Bezeichnungen im Mittel- und Neugriechischen*, in: E. Ch. WELSKOPF (Hrsg.), *Untersuchungen ausgewählter altgriechischer sozialer Typenbegriffe*. Berlin 1981, 319–353, A. J. C[APPEL], *Art. Slavery*, in: *ODB* 3 (1991) 1915f. (vgl. dazu auch unten Anm. 31), G. PRINZING, *Art. Sklave*, B. Byzanz, in: *LexMA* 7 (1995), Sp. 1984f., T. KOLIAS, *Ein zu wenig bekannter Faktor im byzantinischen Heer: die Hilfskräfte (παῖδες, πάλληκες, ὑπουργοί ...)*, in: C. SCHOLZ, G. MAKRI (Hrsg.), *ΠΟΛΥΠΛΑΠΕΥΟΣ ΝΟΥΣ*. Miscellanea für Peter Schreiner zu seinem 60. Geburtstag. Leipzig 2000, 113–124, bes. 119f. u. 123, G. PRINZING., *Art. Sklaverei (V)*, Byzanz, in: *DNP* 11 (2001), 630–632, DERS., *Zu einigen speziellen „Sklaven“-Belegen im Geschichtswerk des Byzantiners Ioannes Skylitzes*, in: H. BELLEN, H. HEINEN (Hrsg.), *Fünfzig Jahre Forschungen zur antiken Sklaverei an der Mainzer Akademie 1950–2000*. Miscellanea zum Jubiläum. Stuttgart 2001, 353–362, E. E. TELONES/TELONIS (Τελώνης), *Οι δούλοι στη βυζαντινή κοινωνία*, *Byzantinos domos* 16 (2007/2008), 167–194 (Résumé: *Slaves in the Byzantine Empire*), Y. ROTMAN, *Byzantine Slavery and the Mediterranean World*. Translated by J. M. Todd. Cambridge/Mass. 2009 (franz. Original-Ausgabe: Paris 2004), G. PRINZING, *On Slaves and Slavery*, in: P. STEPHENSON (ed.), *The Byzantine World*. Oxford, New York 2010, 92–202, zuletzt ergänzend und zusammenfassend DERS., *Art. Byzanz*, in: H. HEINEN in Verbindung mit U. EIGLER [u. anderen], Hrsg., *Redaktion J. DEISSLER*, *Handwörterbuch der antiken Sklaverei (HAS)*, Bd.1. Stuttgart 2017, Sp. 468–486.

PmbZ I = Bd. 6. Index-Termini	PmbZ II = Bd. 8. Index-Termini	Subtermini der PmbZ II (ohne Anonymae/-i)
		– (leiturgos) – (oiketēs) – (therapeutēs / therapōn)
Dienerin (auch Sklavin)	Dienerin	
<i>Dulīs</i> (Dienerin, Sklavin)	<i>Dulē/Dulīs</i> (Dienerin, Sklavin)	
<i>Dulos</i> (Diener, Sklave)	<i>Dulos</i> (Diener, Sklave)	– Diener – Sklave – (= mbulg. rab)
	<i>ḡulām</i> (arab. = Diener, Sklave)	
	Hausklave der Danēlis s. unter Sklave	
Hypēretēs	<i>Hypēretēs</i> (Diener) basilikos H. <i>Hypēretis</i> (Dienerin) Hypēretōn (Diener)	
Hypurgos (Diener)	<i>Hypurgos</i> (Diener/Dienerin)	
Magd s. Dienerin	Magd (s. auch unter Dienerin, Sklavin) <i>mancipium</i> (Sklave, s. auch dort)	
<i>Oiketēs</i> (Diener)	<i>Oiketēs</i> (Diener, Hausklave)	
<i>Oiketīs</i> , – s. auch Dienerin	<i>Oiketis</i> (Dienerin) <i>Paidarion</i> (Diener)	
<i>Paidiskē</i> (Dienerin)	<i>Paidiskē</i> (Magd, Dienerin) <i>Pais</i> (Diener, Sklave) prosōpon oiketikon (Hausklave) <i>rab</i> (mbulg. = Diener)	– <i>Oiketēs</i> (Sklave)
Sklave s. unter Diener	Sklave Sklave bzw. Diener freigelassener Sklave (<i>Apodulos</i>)	
Sklavin s. unter Dienerin	Sklavin	
<i>Therapainis</i> (Dienerin)	<i>Therapaina/Therapainis</i> (Dienerin)	
Therapeuōn, Therapeutēs (Diener)	Therapeutēs	
<i>Therapōn</i> (Diener)	<i>Therapōn</i> (Diener)	

Man sieht auch, dass der Index der 2. Abteilung nicht nur quantitativ mehr griechische (samt zwei nichtgriechischen) Termini (und zudem noch Subtermini) aufweist als der Index der 1. Abteilung, sondern dass in ihm auch öfter dezidiert genauer zwischen Sklave/Sklavin und Diener/Dienerin (im Sinne rechtlich freier Personen)

unterschieden wird; so hat man z.B. berücksichtigt, dass die Termini *oiketēs* und *pais* außer Diener eben auch Sklave bedeuten können. Das aber gilt, wie schon hier ergänzend anzumerken wäre, analog auch für das jeweils weibliche Pendant *oiketis* bzw. *paidiskē* und für die Termini *paidarion*, *therapōn/therapaina/therapainis* (vgl. auch unten).³ Dieser Befund lässt daher eine nochmalige Überprüfung aller für die Suche nach Sklaven relevanten kategorialen Termini geraten erscheinen, und zwar sowohl in den Lemmata, d.h. in den jeweils nummerierten Personen-Artikeln der PmbZ I und II, als auch in den beiden Indices „Titel und Berufe.“

Im Hauptteil dieses Beitrags werden somit folgende Fragen zu klären sein: 1. Erweist sich die in den Lemmata und im Index „Titel und Berufe“ der PmbZ I vorgenommene Zuordnung von Personen(gruppen) zu den Kategorien Diener, Sklave und anderen, oben (in Tab. I) aufgelisteten Index-Termini als zutreffend oder lässt sich diese Zuordnung noch präzisieren? 2. Ist die aus den Lemmata der PmbZ II ersichtliche Kategorisierung von Personen aus dem Segment Diener/Sklaven und ihre entsprechende Zuordnung zu den erwähnten Index-Termini der Tab. I allgemein zutreffend oder kann auch sie noch präzisiert werden? Und schließlich 3. Welche konkreten Resultate ergeben sich aus der Beantwortung dieser beiden Fragen?

Aber gehen wir vor der Hinwendung zum Hauptteil kurz zurück zur Untermauerung der eingangs erwähnten Teilergebnisse: Im Jahr 2001, kurz vor der „Halbzeit“ des Projekts, veröffentlichte das Team der PmbZ im Hinblick auf den bevorstehenden Abschluss der PmbZ I das Sonderheft „Byzanz 641–1025.“ Darin finden sich im Abschnitt über die „Gesellschaftliche Pyramide“ u.a. folgende, durchweg zutreffende Aussagen: 1. „Je weiter oben eine Person stand, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich eine Nachricht von ihr bis in unsere Zeit erhalten hat“, 2. „Je mehr wir unseren Blick auf die Basis der gesellschaftlichen Pyramide lenken, desto schmaler wird der in den Quellen noch erkennbare Ausschnitt“ und 3. „Der in den Quellen greifbare Ausschnitt aus der gesellschaftlichen Pyramide gleicht einer auf der Spitze stehenden Pyramide.“⁴

So führt uns denn auch das von Lilie in seiner „Einführung zur byzantinischen Geschichte“ publizierte statistische Diagramm, das auf der bis dahin (2007) vom Team der PmbZ erfassten Menge von 17190 „Personen aus der Epoche zwischen 624 und 1025 beruht“, drastisch vor Augen, dass im Byzantinischen Reich „Frauen und

³ Im Hinblick auf die Terminologie vgl. zuletzt ROTMAN, Byzantine Slavery, 82–93 und 183–188 sowie demnächst G. PRINZING, Art. Sklaventerminologie III. Rezeption. A. Griechisches Fortleben in byzantinischer Zeit, in: HAS (wie Anm. 2), Bd. 3. Stuttgart 2015 (im Druck). Auf letzteren Beitrag stütze ich mich hier durchgehend.

⁴ Byzanz 641–1025. Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Berlin 2001, 8f. (Nur das Impressum vermerkt, dass R.-J. LILIE, C. LUDWIG, TH. PRATSCH und B. ZIELKE den Text verfasst haben).

Sklaven kaum für erwähnenswert gehalten worden sind.⁵ Die Bestätigung dafür liefert die an anderer Stelle desselben Buches getroffene Feststellung Lilies, die Menge der „rund 11500 Personen und Personengruppen“, welche die PmbZ I verzeichne, enthalte nur „14 Sklavinnen und Sklaven, und selbst in dieser geringen Zahl sind noch einige Zweifelsfälle.“⁶

Um wen es sich bei diesen 14 Sklaven/Sklavinnen handelt, lässt sich über den Index „Titel und Berufe“ und den Terminus „Diener, auch Sklave“ der PmbZ I ermitteln. Dabei wird deutlich, dass es sich bei dieser verhältnismäßig kleinen Anzahl nur um die Menge der namentlich erwähnten Diener oder Sklaven handelt, während innerhalb desselben Terminus der Subterminus „Anonymi“ weitere 20 Nummern (also jeweils mindestens zwei oder mehr Männer) und der Subterminus „Anonymus“ nochmals 21 Nummern = Einzelpersonen aufweist.⁷ Da aber dieser genannte Index auch den Terminus „Dienerin (auch Sklavin)“ enthält, erweitert sich die Menge der erschlossenen Diener/Sklaven noch um mehrere Frauen. Denn zu dieser Menge gehören nicht nur eine namentlich erwähnte Dienerin/Sklavin, sondern auch die einzelnen Frauen, die sich hinter den sieben Lemmata des Subterminus „Anonyma“ verbergen, sowie die jeweils mindestens zwei (oder mehr) Frauen, die von den fünf Lemmata des Subterminus „Anonymae“ erfasst werden. Damit zeichnet sich deutlich ab, dass bereits für die PmbZ I faktisch die Anzahl der von den erhaltenen und ausgewerteten Quellen erfassten Dienern/Dienerinnen bzw. Sklaven/Sklavinnen doch nicht ganz so gering ist, wie es aufgrund der oben referierten Angaben bzw. Hinweise den Anschein hatte. Denn bei Einbeziehung der zusätzlich erfassten, anonymen Personen beiderlei Geschlechts kommt man bei den Männern auf $14+40 (+x) + 21 = 75 (+x)$ Personen und bei den Frauen auf mindestens $1+7+10 (+x) = 18 (+x)$ Personen, zusammengekommen also auf mindestens 93 (+x) erfasste Sklaven/-innen und/oder auch Diener/Dienerinnen.⁸ Aber auch dies ist gegenüber

5 R.-J. LILIE, Einführung in die byzantinische Geschichte. Stuttgart 2007, 112 (Diagramm, mit dem 1. Zitat) u. 113. Das „Diagramm für ausgewählte Quellengruppen“ weist 3211 Episkopoi, 1650 Mönche, 941 Stratēgoi, 80 Bauern, 59 Kaiser, 51 Sklaven und 880 Frauen aus.

6 Ebd., 293, Anm. 24.

7 PmbZ, I, Bd. 6: Abkürzungen, Addenda und Indices. Berlin, New York 2002, 311 (hier der Verweis „Sklave s. unter Diener“, wie auch „Sklavin s. unter Dienerin“) und 235.

8 Aber hier wären noch einige weitere Lemmata mit einzubeziehen. Es geht dabei um diejenigen Lemmata, die zwar im Index „Titel und Berufe“ irgendwo unter den Kategorien – *Dulis* (Dienerin, Sklavin), *Dulos* (Diener, Sklave), *Oikeios* (Diener), *Oiketēs* (Diener), *Oiketis* (Dienerin), *Paidiskē* (Dienerin), *Therapainis* (Dienerin) und *Therapōn* (Diener) – aufgelistet worden sind, sich aber nicht unter denjenigen Lemmata wiederfinden, die man bei den beiden beruflichen Haupttermini „Diener (auch Sklave)“ oder „Dienerin (auch Sklavin)“ angeführt hat. Diese gleichsam ‚Übriggebliebenen‘ sind die Lemmata 848, 910, 1054, 2103, 10831, 10983 und 11114. Hiervon sind aber, wie unten noch gezeigt wird, die Lemmata 848, 910 und 2103 (als *oiketai* im übertragenen Sinne), sowie das Lemma 10831 (als „Ausländer“) auszuscheiden. Konkret bleiben also nur zwei Personen, die Lemmata 10983 und 11114, übrig.

einer Gesamtmenge von 10824 erfassten Personen der ersten Abteilung eine verschwindend kleine Anzahl an (namentlich oder anonym) erfassten Personen aus dem fokussierten Segment.

Quantitativ anders fällt natürlich der Befund bei der PmbZ II aus. Aber tendenziell ist das Ergebnis ähnlich wie bei der ersten Abteilung. Jedenfalls hatte sich nach Beendigung der Arbeiten an der gesamten PmbZ, also nach Auswertung aller verfügbaren Quellen, an dem im Jahr 2001 formulierten Sachverhalt im Grunde nichts geändert, da Lilie in den „Abschließenden Bemerkungen“ des Nachworts zu beiden Abteilungen der PmbZ zu der Feststellung gelangte, „die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung <ist> in den Quellen nur sehr unzureichend repräsentiert.“⁹

Es ist unnötig, an dieser Stelle schon über Einzelergebnisse aus der Untersuchung der Angaben zu berichten, die in der PmbZ II zu Bediensteten bzw. Sklaven beiderlei Geschlechts enthalten sind. Alle diesbezüglichen Ergebnisse wird man in der zusammenfassenden Auswertung der hier vorgenommenen Suche nach den Sklaven in der Gesamt-PmbZ finden.

Wie oben schon angedeutet, geht es im Hauptteil dieses Beitrags gewissermaßen um eine „Nachjustierung“ der in beiden Abteilungen der PmbZ publizierten Ergebnisse zum Segment Sklave/Sklavin bzw. Diener/Dienerin, und zwar im Zuge der Beantwortung der oben (S. 4) formulierten drei Fragen. Mit kleineren oder größeren Nachjustierungen (für den Bereich aller Segmente der PmbZ) wird zweifellos auch in Zukunft, dem Erkenntniszuwachs der Detailforschung entsprechend, von Zeit zu Zeit zu rechnen sein. In welcher Form das künftig im Hinblick auf die PmbZ geschehen wird, ist noch unklar: Vermutlich aber wird jegliche Aktualisierung der PmbZ nach der vertragsgemäß für das Jahr 2017 vereinbarten Rückgabe der Datenbank vom Verlag an die BBAW der Einzelforschung überlassen bleiben. Denn eine permanente Pflege der PmbZ-Datenbank, die auch Korrekturen, besonders aber Ergänzungen mit einschliesse, ist nach jetzigem Stand der Dinge, wohl aus primär finanziellen Gründen, eher nicht zu erwarten.

Zur Beantwortung der erwähnten Fragen orientiere ich mich an einer tabellari-schen Zusammenstellung der einschlägigen Lemmata bzw. Belege aus PmbZ I+II, die man mit einiger Geduld wiederum anhand der beiden Indices „Titel und Berufe“ aufspüren kann. Aber bei der Interpretation der Termini, die für die Funktionsbestimmung einer Person als Sklave oder Diener von zentraler Bedeutung sind, stütze ich mich auf meinen oben (Anm. 3) genannten Beitrag und seine Dokumentation. Ihm zufolge sind die uns in der PmbZ begegnenden Termini (mit Ausnahme des Begriffs *andrapodon*, der sich immer auf eine Person im Sklavenstand bezieht) *dulē/dulis*, *dulos*, *oiketēs*, *oiketis*, *paidarion*, *paidiskē*, *pais*, *therapaina*, *therapainis*,

⁹ LILIE, Nachwort (wie oben Anm. 1), XIII. Angefügt wird die ebenfalls zutreffende Bemerkung, dies sei kein Alleinstellungsmerkmal „für die PmbZ und für Byzanz“, sondern träfe „auf die gesamte mittelalterliche Geschichte zu.“

und *therapōn* mehr oder weniger ambivalent, können also entweder Diener/-in oder Sklave/-in bedeuten. Doch ist bei den Termini *dulē/dulis*, *dulos* damit zu rechnen, dass häufiger Personen im Sklavenstand als freie Bedienstete gemeint sind. Wie eben angedeutet, bilden also die folgenden Tabellen 3.1A/4.1B bzw. 5.2A/6.2B – samt den ihnen jeweils angeschlossenen Kommentaren zu speziellen Fällen – die Grundlage für die folgende Auswertung. Hauptsächlich aus ihren Ergebnissen werden sich die Antworten auf die oben gestellten drei Fragen ableiten lassen. In diesen vier Tabellen werden allerdings jene Lemmata nicht mit angeführt, die sich auf Personen beziehen, die keine Byzantiner waren bzw. außerhalb des Byzantinischen Reiches lebten und im Dienst auswärtiger Herrscher/Herrscherinnen oder Machthaber standen (so etwa 11798, 30134, 30380, 30933 oder 31968 und [neben 2078] noch alle anderen aus den muslimisch-arabischen Herrschaftsgebieten). Außer Betracht blieben auch alle Lemmata, die sich – von der Terminologie her (*anthrōpos*, *diakonos*, *hypēretēs*, *hypurgos/-ōn*, *oikeios eis hypēresian*, *therapeuōn*, *therapeutēs*)¹⁰ oder dem Kontext ihrer Erwähnung nach – relativ eindeutig auf freie Diener/Dienerinnen beziehen (ihre Lemmata erhalten einen Asterisk): Hierzu gehören die Lemmata 10560*, 10646*, 11995*; und bedingt auch wegen des zweifelhaften temporären Sklavenstatus 23820).

Ebenfalls ausgeschlossen wurden die auf Siegeln nur im devoten, übertragenen Sinn als *duloi/oiketai* (z.B. der Theotokos oder bestimmter Heiliger) bezeichneten Personen, wie die Lemmata 848 (Basileios, lies dort aber [unter Q] ZV 1429 statt 1428), 910 (Basileios) und 2103 (Geōrgios). Auch wenn man sie über die Registrierung im Index „Titel und Berufe“ bzw. durch die Übersetzung ihrer dort registrierten griechischen Bezeichnung wohl der Einfachheit halber quasi konkret dem Berufsegment der Diener zugordnet hat, so müssen sie doch im Rahmen dieses Beitrags außer Betracht bleiben. Um „Sklaven“ oder Knechte im übertragenen Sinne handelt es sich mit Sicherheit auch bei den anonymen, von Liudprand (Legatio cap. 19, p. 186 [Becker]), 196 [Chiesa]) erwähnten *servi imperatoris* (30465, hier nach T „Diener oder Sklaven des [byzantinischen] Kaisers“) bzw. dem ebenda (cap. 30, 191 [Becker], 200 [Chiesa]) als *mancipium* des Kaisers bezeichneten Flottenbefehlshaber (31500), die im genannten Index der PmbZ II unter „servus (Sklave)“ bzw. „mancipium (Sklave)“ figurieren, aber natürlich kaiserliche Amtsträger waren, hier also unbe-

¹⁰ Dass die hier genannten Begriffe in Byzanz in der Regel zur Bezeichnung (freier) Diener, nicht aber für Sklaven, verwendet wurden, ergibt sich indirekt aus meinem oben, in Anm. 3, angeführten HAS-Artikel. Doch wegen der Vielfalt der Begrifflichkeit sind die Übergänge eher fließend. Daher könnte z.B. der Anonymus 11798 aus der Vita des hl. Petros von Atrōa, m.E. auch durchaus ein Sklave gewesen sein. Er war ein „Diener – *oikeios eis hypēresian* (Diener)“ (so das Lemma bei T), und zwar einer von mehreren, des Notars Nikostratos (5631), hatte seinen Herrn bestohlen, war dann mit der Beute geflüchtet, wurde bald wieder gefasst und gemäß einer Prophezeiung des Heiligen zu seinem Herrn gefesselt zurückgebracht. Vgl. zu *oikeios* in der möglichen Bedeutung „Sklave“ auch ROTMAN, Byzantine Slavery (wie Anm. 2), 91.

rücksichtigt bleiben. Letzteres gilt aber auch für den Fall des Lemmas 31689: Bei ihm geht es um einen mächtigen Anonymus, der sich im Zeitraum 989–996 durch sein rabiates Vorgehen gegen den Abt des Kyrosklosters (31686) so verhasst gemacht hatte, dass ihn Nikēphoros Uranos (25617) in einem Brief aus Verachtung für diesen Mann, mit absichtlicher rhetorischer Übertreibung, unter anderem als *andrapodon* bezeichnete.

Die einschlägigen Termini der beiden genannten Indices werden in Spalte 1 der beiden übernächsten Tabellen 3.1A und 4.1B der Einfachheit halber gemäß der folgenden Tabelle 2 nummeriert. Dabei verweist die erste Zahl auf das Geschlecht, die zweite Zahl auf die PmbZ – Abteilung.

Tab. 2: Nummerierung der in den Indices „Titel und Berufe“ beider Abteilungen angeführten Termini zu Sklaven und Dienern

Männer	Frauen
1.2.00 <i>Andrapodon</i> (Sklave)	
1.2.01 <i>Apodulos</i> (freiglassener Sklave)	
1.2.02 freiglassener Sklave (<i>Apodulos</i>)	
1.1.1. Diener (auch Sklave)	2.1.1 Dienerin (auch Sklavin)
1.2.1A <i>ġulām</i> (arab. = Diener, Sklave)	
1.1.2 <i>Dulos</i> (Diener, Sklave). – s. auch Diener	2.1.2 <i>Dulis</i> (Dienerin, Sklavin). – s. a. Dienerin
1.2.2 <i>Dulos</i> (Diener, Sklave)	2.2.2 <i>Dulē/Dulis</i> (Dienerin, Sklavin)
1.2.3 Diener	2.2.3 Dienerin
1.2.4 Haussklave der Danēlis, s. unter Sklave	2.1.4 Magd, s. Dienerin
	2.2.4 Magd (s. auch unter Dienerin, Sklavin)
1.1.5 <i>Oiketēs</i> (Diener)	2.1.5 <i>Oiketis</i> . – s. auch Dienerin
1.2.5 <i>Oiketēs</i> (Diener, Haussklave)	2.2.5 <i>Oiketis</i> (Dienerin)
1.2.6 <i>Paidarion</i> (Diener, s. auch dort)	2.1.6 <i>Paidiskē</i> (Dienerin)
	2.2.6 <i>Paidiskē</i> (Magd, Dienerin, s. auch dort)
1.2.7 <i>Pais</i> (Diener, Sklave, s. auch dort)	--
1.2.7a – <i>Oiketēs</i> (Sklave)	
1.2.8 <i>Prosōpon oiketikon</i> (Haussklave)	--
1.1.9 Sklave (s. unter Diener)	2.2.9 Sklavin
1.2.9 Sklave	
1.1.10 <i>Therapōn</i> (Diener)	2.1.10 <i>Therapaina/-nis</i> (Dienerin)
1.2.10 <i>Therapōn</i> (Diener)	

Die nun folgenden Tabellen mit den jeweils angeschlossenen Kommentaren dienen, wie gesagt, dazu, den Benutzern der PmbZ einen kritischen Überblick über die (im oben umrissenen Umfang) einschlägigen Lemmata zu Dienern/Dienerinnen bzw.

Sklaven/Sklavinnen zu verschaffen und eine konkrete Basis für die Beantwortung der oben gestellten Fragen zu schaffen. Dabei verwende ich in den Tabellen folgende Abkürzungen bzw. Zeichen:

A = Anonymus, Aa = Anonyma, Ae = Anonymae, Ai = Anonymi,

DODB + = Quelle vorhanden in der Dumbarton Oaks Database Hagiography,

[] Ergänzungen zu den Angaben der PmbZ (unter T).

Etc.: Dieser Hinweis bedeutet „und weitere Quellen“.

▲ Dieses Zeichen rechts neben der Nummer des Lemmas in der ersten Spalte bedeutet: Die Historizität der fokussierten Person/en (oder die Sachverhaltsschilderung/der Kontext) ist zweifelhaft bzw. äußerst fraglich.

Tab. 3.1A: Sklaven oder Diener in der PmbZ I

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkomentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt.		
591 ————— 1.1.1 1.1.5	Arkadios 816/18 ff.;	Theod. Stud., Epp. 202, 390, 440, spez. 390, p. 541,20, vgl. Bd. I, 381* (Fatouros)	Mönch, <i>histurgos</i> , <i>basilikos oiketēs</i> // Weber, kaiserlicher Diener. – Ident. mit Arkadios 592 ? (P)	Durch die Bestrafung war A. wohl kaum ein kaiserl. Diener, sondern ein Sklave, vgl. den Kommentar.
1054 ————— 1.1.5	▲ Byzantios (wohl Herkunftsbz.)	Theophanes, p. 490	<i>ho tutu epistēthios oiketēs</i> // enger Vertrauter Ks. Nikēphoros I. – Historizität zweifelhaft (V).	Diener oder (doch wohl) Sklave
4207 ————— 1.1.1 1.1.10	Kyrrillos, 2.H. 9.Jh.	Vita Irenae Chrysobalanton, S. 48 u. 50 (Rosenqvist)	<i>therapōn</i> // Diener. Eunuch. Diener der Theodosia (7792).	Diener oder Sklave der Theodosia
6184 ————— 1.1.1	▲ Philotheos um 715/17	Narratio Philothei, cap. 1, p. 32,11-15 u. cap.2, p. 32,30 – 37,182 (Halkin)	[<i>oiketēs</i>] // Grammatikos, Diener bzw. Sklave d. Konstantinos (3778).	Der an Konstantinos verkaufte Philotheos dient ihm als Sklave. – Nach Halkin aber war die Narratio als exemplum gedacht. – Vgl. den Kommentar.
6346 ————— 1.1.5	Prandion / Pradion 2. H.8. Jh.	Vita Theoph. conf., in Theophanes II, p. 28,10-12; u.a. Edit. DODB+	<i>oiketēs</i> // [unübersetzt]. – Goldschmied u. Freund des Theophanēs	Diener oder Sklave

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus-/i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymi- tätshinweis		Übersetzung (nach T oder V). Bemerkun- gen zum Inhalt.	
7677 ————— 1.1.1 1.1.5	Theodōros 1. H. 9. Jh, als Mönch Sabas	Vita Antonii iun, cap. 22, p. 202,5 – 203,4 u. öfter (Papadop.- Kerameus). DODB +	<i>oiketēs</i> // Diener. – Diener des Iōannēs Echimos (534), wird wie dieser (= der Hl. Antōnios iun.) auch Mönch.	Diener oder (wohl doch) Sklave. Vgl. den Kommentar.
Anonyme Männer				
10262 ————— 1.1.1 1.1.5	Ai um 781	Vita B Theod. Stud., PG 99, col. 241 A. DODB+	<i>oiketai</i> // Diener. – Diener im Haus des Phōteinos (6232) u. der Theoktistē (8023).	Wg. der erwähnten Freilassung eindeutig Sklaven. Vgl. auch den Kommentar.
10263 ————— 1.1.1 1.1.5	Ai bald nach 781	Vita B Theod. Stud., PG 99, col. 245 C-D. DODB+	<i>oiketai</i> // Diener. – Sie befanden sich auf dem Landsitz Bosky- tion der Familie d. Theod. Studitēs.	Wg. der erwähnten Freilassung sind sie fraglos Sklaven, vgl. auch den Kommentar.
10317 ————— 1.1.1 1.1.2	Ai (17) 880/890	Vita Ioannis Gotth. cap. I 5 u. II 9. – DODB+ . – Neuéd. v. M.-F. Auzépy, in: C. Zuckerman, La Crémée..., 2006, p. 78-85, hier 81,77 u. 85,113	<i>duloi</i> // Unterge- bene. – Untergebene des byzantinischen Befehlshabers [kyr] von Gotthia (11117, s. auch 11103) (V).	Wohl Diener od. Unter- gebene, oder doch vielleicht Sklaven (so 3118 unter V). Vgl. auch den Kommentar.
10378 ————— 1.1.1 1.1.2	Ai ca. 804	Theod. Stud., Ep. 12, p. 39,13, vgl. auch Bd. I, 154* (Fatouros)	<i>hypēretai duloi</i> // Hypēretai und Duloi. – Dienstleute bzw. Untergebene des Dishypatos Thōmas (8460).	Es könnten auch Diener und/oder Sklaven gewesen sein.
10382 ————— 1.1.1 1.1.5	Ai ca. 806/807	Theod. Stud., Ep. 18, p. 50,24 (Fatouros)	<i>oiketai</i> // Diener. – Dienerschaft des <i>Spatharios</i> Stauro- kios (6889) (V).	Diener oder Sklaven
10410 ▲ ————— 1.1.1 1.1.2	Ai 811	Vita Nicolai Stud., PG 105, 896 B	<i>duloi</i> // Diener bzw. Sklaven einer wohl- habenden Frau in Thrakien (10034) (V)	Aber diese Männer sind Akteure einer wohl legendären Bege- benheit.

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt.		
10435 —— 1.1.1 1.1.2	Ai 815/818	Theod. Stud., Ep. 229, p. 362,11-12 (Fatouros)	<i>duloi</i> // Diener. – Im Dienst der anonymen <i>Hypatissa</i> (10042).	Diener oder Sklaven
10474 —— 1.1.1	Ai Ende 820	Theoph. cont. II, 7, p. 46,19f.; Skylitzēs, p. 27,56f.	<i>tinās tōn heautu paidōn pros hypēresian</i> // Diener bzw. Skla- ven. – Bedienstete Ks. Leōns V.	Einige der einstigen Bediensteten Leōns V. schenkte man der Witwe Leōns V.: Diese waren also Sklaven.
10487 —— 1.1.1 1.1.10	Ai Ende 8. / Anfang 9. Jh.	Theod. Stud., Ep. 520, p. 775,10 vgl. auch p. 420* (Fatouros)	<i>hoi therapontes</i> // Diener. – Männliche Bedienstete im Haus- halt d. Spatharios Nikētas (7574) (V)	Diener oder Sklaven, vgl. auch für die weibli- chen Bediensteten unten 10166.
10515 —— 1.1.1 1.1.5	Ai 829/30	Vita Antonii iun. cap.32, p. 210,5-8 (Papadop.-Kera- meus) DODB +	<i>oiketai</i> // Diener od. Untergebene (des <i>epi tōn deēseōn</i> Stepha- nos (7056).	Diener oder Sklaven
10573 —— 1.1.1 1.1.5	Ai kurz nach 815	Vita Greg. Decapo- lit., cap. 3,4-8, p. 64 (Makris), u. weitere Editionen	<i>oiketai</i> // Diener. – Hausdiener des Hl. Grēgorios Dekapoli- tēs (2486).	Diener oder: Sklaven, auch nach YANNOPOU- LOS, <i>La société</i> , 276. ¹¹
10578 —— 1.1.1 1.1.2	Ai Anfang 9. Jh.	Theod. Stud., Ep. 497, p. 733,19 (Fatouros)	<i>duloi</i> // Diener. – Be- dienstete des Patriki- os Theodōros (7680) u. seiner Frau (V)	Diener oder (wohl eher) Sklaven
10646 —— 1.1.1 1.1.2	Ai zw. 858 u. 867	Ps. Symeon, p. 673,14-18	<i>Duloi</i> // Diener. – Diener eines Prōto- asēkrētis (12005).	Diener oder Sklaven
10838 —— 1.1.1 1.1.2	▲ A 715–717	Narr. Philothei, cap. 3, p. 34,83f., cap. 4, p. 35,124-134, cap. 5, p. 36,143-150	<i>dulos</i> bzw. <i>oiketēs</i> // Diener oder Sklave. – Im Dienst des Patri- kios Kōnstantinos	Aber die Historizität der Quelle ist nach HALKIN fraglich. (V)

¹¹ Das Werk von P.A. YANNOPOULOS, *La société profane dans l'empire byzantin des VII^e, VIII^e et IX^e siècles*. Louvain 1975, wurde versehentlich von der PmbZ nicht berücksichtigt.

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymi- tätshinweis		Übersetzung (nach T oder V). Bemerkun- gen zum Inhalt.	
1.1.5 10941 ————— 1.1.1 1.1.5	A 795	(Halkin) Theod. Stud. Laud. Plat., PG 99, col. 809 B-C	(3778). <i>oiketēs</i> // Diener. – Ein „Diener des Platōn (6258)“...“ (V)	Diener od. Sklave
1.1.5 10983 ————— 1.1.5	A um 780	Vita Georg. Amastr. § 10+11, in Vasil’evskij, Trudy III, p. 18,8 u. 19,5 DODB +	<i>oiketēs</i> // Diakonos, Diener; Mönch? – Im Dienst des hl. Geörgios von Ama- stris (2183)	Diener oder Sklave. – Er fehlt im Index beim Terminus „Diener“ und war kein Diakon. Vgl. den Kommentar.
11114 ————— 1.1.2	A 2. H. 9. Jh.	Vita Philareti, 115,34f. (Fourmy u. Leroy). DODB +	[<i>oiketēs</i>] // “der letzte verbliebene Knecht im Hause des hl. Ph.“ (V)	Diener/Knecht oder: Sklave, so auch YANNO- POULOS, La Société (wie oben Anm. 11), 274.
11227 ————— 1.1.5	A 8. od. 9. Jh.	Vita et mir. Phantini sen., Z. 633–663 (Wunder Nr. 4), p. 58f. (Saletta), (mir unzugänglich)	<i>oiketēs</i> . [<i>pais</i>] <i>heis</i> <i>tōn paidōn</i> // Die- ner. – Traumvision: die Heilung seines am Fuß erkrankten Herrn (11229).	Diener od. Sklave
11317 ————— 1.1.1 1.1.2	A 809/811	Theod. Stud. Laud. Plat., cap. 39, PG 99, col. 841 C	[<i>dulos</i>] // Diener, Mönch. – Es handelte „sich aber wohl um einen Mönch“ (V), der auf Oxeia den kranken Abt Platōn (6385) versorgen sollte.	Ein Diener oder (wohl doch) Sklave kaiserli- cher Stellen (?), vgl. auch den Kommentar.
11374 ————— 1.1.1	A 815/17	Vitae Theoph. conf., in Theophanes II, p. 25,23f.; u.a. Edit. DODB +	<i>pais</i> , <i>hypurgos</i> , <i>dia-</i> <i>konos</i> , <i>leiturgos</i> // Diener (etc.). – Die- ner d. Theoph. Conf. z. Zt. der Internie- rung u. Verbannung	Er war wohl eher ein Diener als ein Sklave.
11553 ————— 1.1.1 1.1.5	A 829/30	Vita Antonii iun., cap. 32, p. 210,16- 18. DODB+	<i>oiketēs</i> // Diener. – Untergebener des <i>epi-</i> <i>tōn deēseōn</i> Stepha- nos (7067).	Diener oder (wohl doch) Sklave
11670	A	Genesios I 16: 14,22	<i>tis tōn therapontōn</i>	Diener oder Sklave

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymi- tätshinweis		Übersetzung (nach T oder V). Bemerkun- gen zum Inhalt.	
1.1.10	813–20		// Therapōn, Diener Ks. Leōns V.	
11782	A	Theoph. cont., III 25, p. 118,8-11;	oinochoōn // Mund- schenck d. Ks. Theo- philos. – „zuvor ein Sklave“ (gegonōs dulos) „oder Vertrau- ter d. Magistros Manuel (4707)“ (V)	Erst Sklave, danach (freier ?) <i>Oinochoos</i> des Kaisers.
1.1.1	Mitte 9. Jh.	Skylitzēs, 70,3-6.		
1.1.2				
11798	A	Vita Petri Atroēnsis, cap. 77,15-32, p. 209–211	<i>oikeios eis hypēresi- an</i> // Diener. – Ent- floh seinem Herrn Nikostratos (5631).	Er war wohl doch eher ein Sklave, vgl. oben Anm. 10: Also Diener oder Sklave.
11799	A	Ignatios, Epp. 38 u. 42, p. 106–108 u.	<i>[oiketēs, pais therapeuōn]</i> // Oi- ketēs, therapeuōn (Diener). – Diener des Ignatios Diako- nos (2665).	Diener ist wohl korrekt. In 38,19 (= p.106) wird er auch <i>pais moi tis epi klinēs</i> (A servant of mine..) genannt. – Doch ist der Sklaven- status nicht auszu- schließen: Also Diener oder Sklave.
1.1.1	30er/40er	114–116 (Mango), spez. Ep. 42,6, p.		
1.1.5	Jahre 9. Jh.	114 (<i>eph' heteron oiketēn</i> ../ servant)		
11893	A	Vita Antonii iun. Addit., cap. 9, p.215,13-18	<i>oiketēs</i> // Diener. – Auch <i>oiketēs pais</i> , junger Diener eines Freundes (11870) des hl. Antōnios (V).	Diener oder (wohl doch) ein Sklave
1.1.1	um 850	DODB +		
1.1.5				
11939	A	Vita Athanasiae Aegin., cap.39, p. 222,13-36 (Carras); cap.16, p.192f. (Halkin). DODB +	<i>dulos</i> // Diener. – Krank an Wasser- sucht, lebte er in Timia auf Aigina.	Diener oder (wohl doch) ein Sklave.
1.1.1	wohl 9. Jh.			
12078	▲ A	Vita Euphrosynae iun., cap. 8, p. 866 C-F.– Encomium Euphros. iun., cap.8, 61f.	<i>dulos</i> // Diener. – Bediensteter von Euphrosynēs Vater (1712 A).	Diener oder (wohl doch) ein Sklave. – Wg. später Abfassung der Quelle ist die Historizität fraglich (P).
1.1.1	2. H. 9. Jh.			
1.1.2				

Kommentar: Er bezieht sich auf die Abfolge der in der obigen Tabelle 4.1A genannten Lemmata bzw. Personen. Analog verfare ich bei den unten noch folgenden Tabellen.

Zu 591: Der Weber und einstige Mönch Arkadios wird m.E. zu Recht von Gilbert Dagron den Sklaven (wohl kaum freien Dienern) der kaiserlichen Werkstätten zugerechnet, die mit der Herstellung von Textilien befasst waren.¹² Dafür spricht vor allem die Terminologie (*basilikos oiketēs*), vgl. oben den Text zu Anm. 3.

Zu 6184: Philotheos ist der Erzählung zufolge von seinem Vater aus Not an den Patrikios Kōnstantinos verkauft worden, wodurch er dessen Sklave wurde. Dies ist eindeutig, da der angegebene Schlusspassus der Erzählung (*JÖB* 37 [1997], 32,30–37,182, besonders 37,180–182) festhält, Philotheos sei von nun an nicht mehr „neugekaufter Sklave, sondern echter Sohn und Erbe des Patrikios Kōnstantinos genannt worden“ („...καὶ οὐκέτι ἐλέγετο νεώνητος οἰκέτης, ἀλλ' υἱὸς γνήσιος καὶ κληρονόμος Κωνσταντίνου πατρικίου“).

Zu 7677: Theodōros (als Mönch Sabas) war nach Kap. 22 der Vita Antonii iun. der vertrauteste *oiketēs* und *Epi tēs trapezēs* des vermögenden Militärs Iōannēs Echimos: Er war daher (wohl doch) eher sein Sklave als Diener (vgl. DODB, cap. 22, 202: τὸν ἐπὶ τῆς <τραπέζης> αὐτοῦ πιστότατον οἰκέτην, Θεόδωρον τοῦνομα) und bis zu seiner Mönchwerdung ein völliger Analphabet (vgl. cap. 25, 204: ἐπεὶ οὖν ὁ ἀδελφὸς Σάβας οἰκέτης ὢν τὸ πάλαι οὐκ ἐπαιδεύθη παντελῶς τὴν τῶν γραμμάτων εἴδῃσιν).

Zu 10262: Der entscheidende Satz der angeführten Quelle (Vita B Theod. Stud. [BHG 1754], PG 99, 241 A: ἀξιοῦσι τοῖς κατ' οἶκον ἐξυπηρετούμενοις οἰκέταις τῆς ἐλευθερίου ζωῆς, μετὰ τῶν ἐπιβαλλόντων αὐτοῖς λεγάτων) bezeugt eindeutig, dass die Freilassung der im Bereich des Anwesens und/oder Hauses (*oikos*) bedienteten *oiketai* keinesweg (freie) „Diener“, sondern Sklaven betraf. Doch ist, entgegen der im Lemma unter V stehenden Formulierung, hier (anders als bei den in derselben Quelle genannten Anonymi 10263) nicht von den „dazugehörigen Freilassungsurkunden“ die Rede, sondern von den Legaten, also Vermächtnissen, mit denen man die Freigelassenen bedachte. Vgl. auch den knappen Hinweis hierauf bei YANNOPOULOS, La société (wie oben Anm. 11), 297f., der auf das analoge Vorgehen des Theophanēs Homologetēs (8107) und seiner Frau Megalō (4930) hinweist: Etwa zur gleichen Zeit wie Theodōros Studitēs entließen sie – nach Ausweis der Vita Theophan. conf. (BHG 1787z), ed. V. LATYŠEV, St. Petersburg 1918 (online in der DODB), cap. 20, p. 15 – vor ihrem Eintritt in die mönchische Lebensform „die gesamte Sklavenschaft (*oiketeia*) gemischter Natur (also männliche und weibliche Sklaven, G.P.) mit einem Legat in die Freiheit“ (τὴν οἰκετείαν μικτῆς φύσεως πᾶσαν μετὰ λεγάτου ἐλευθέρωσαντες). Dieses Faktum wäre im Zusammenhang mit der auch

¹² G. DAGRON, The Urban Economy, Seventh-Twelfth Centuries, in: A. E. LAIOU (ed.), The Economic History of the Byzantine Empire. Vol. 2, Washington, D.C., 2002, 393–461, hier 431 (mit weiteren Nachweisen).

von der PmbZ I (Bd. 4, # 8107, S. 605 Anm. 12) registrierten Auflösung des Hausstands zu ergänzen. Vgl. zur Freilassung von Sklaven auch unten den jeweiligen Kommentar zu Dēmētrios (21483) bzw. zum Anonymus 30230 (mit Anm. 26).

Zu 10263: Der entscheidende Satz lautet hier (PG 99, 245 C-D): τὸν μὲν γὰρ ἐσμὸν τῶν οἰκετῶν ἐλευθερίαις ἐγγράφοις ἐφοδιάσαντες αὐτεξουσίῳ ποδὶ πολιτεύεσθαι εἴασαν. Demnach habe man die Schar der Sklaven, wie das auch im Lemma zutreffend vermerkt wurde, urkundlich (ἐγγράφοις) in die Lage versetzt, ein selbständiges Leben zu führen.¹³ Folglich handelt es sich auch hier um einen Fall förmlicher Freilassung (*manumissio*) nicht von Dienern, sondern eben von Sklaven, vgl. auch YANOPOULOS, La société (wie oben Anm. 11), 297f.

Zu 10317: Vgl. auch M.-F. AUZÉPY, La vie de Jean de Gotthie (BHG 891), in: C. ZUCKERMAN (éd.), La Crimée entre Byzance et le Khaganat khazar. Paris 2006, hier in der Einführung (69–76), 74f. und im Text 80f. (§4), und S. ALBRECHT, Quellen zur Geschichte der Krim. Mainz 2012, 163–169, im Abschnitt: Vita S. Ioannis Episcopi Gotthiae (BHG 891), Text mit synopt. Übersetzung: 165–169, hier 176, § 4. Den einschlägigen Passus aus § 4 (καὶ τῷ μὲν κυρῷ Γοτθίας ἐφείσατο, δεκαεπτὰ δὲ δούλους ἐκούρασεν ἀναίτιους) übersetzt Auzépy, 80: „s'ils épargna le kyros de Gotthie, le Khagan mit à mort 17 de ses sujets innocents“, und Albrecht, Quellen, 176 so: „Und einerseits schonte er (sc. der zuvor erwähnte Khagan, G.P.) den Herrn von Gotthia, andererseits marterte der Khagan 17 unschuldige Diener.“ Dem Kontext nach kann es sich bei den *duloi* durchaus um freie Diener oder „Untergebene“ des (byzantinischen [oder den Byzantinern nahestehenden?]) *kyr* (nicht: *kyros*), des Herrn von Gotthia (1117, vgl. auch 10317), handeln, oder aber um dessen Sklaven, wie dies im Lemma 3118 (V) angenommen wird. – Zum Kontext dieser Angaben: Der Vorfall wird in der Vita des Iōannēs von Gotthia (3118) erwähnt, weil dieser sich als Bischof von Gotthia zuvor „mit seinem Volk“ (oder Heer/*meta tu lau autu*) gegen die Chazaren erhoben hatte, und zwar im Bündnis mit dem erwähnten Herrn von Gotthia. Der Khagan (11103), den man dann aus dem von ihm besetzten Doros (Mangup) vertrieben hatte, brachte aber das Gebiet bald wieder unter seine Kontrolle, auch weil Bischof Iōannēs von den Einwohnern eines Dorfes an die Chazaren ausgeliefert worden war). Vgl. zum Ganzen auch C. ZUCKERMAN, Byzantium's Pontic Policy in the *Notitiae Episcopatum*, in: DERS. (éd.), La Crimée, 201–229, hier 216f., und ALBRECHT, Quellen, 163f., der (anders als Auzépy und Zuckerman) die PmbZ-Lemmata (aber nur im Register, 353f.) berücksichtigt hat.

¹³ Dass Boskytion dadurch frei von Bediensteten im Sklavenstand wurde, geht auch indirekt aus Th. PRATSCH, Theodoros Studites (750–826) zwischen Dogma und Pragma. Der Abt des Studiosklosters in Konstantinopel im Spannungsfeld von Patriarch, Kaiser und eigenem Anspruch. Frankfurt am Main, 1997, 75 (mit Anm. 28 und 29 auf S. 77) und 76 hervor, wo aber jeweils der Begriff „Diener“ durch „Sklave“ zu ersetzen wäre, zumal in den entsprechend angeführten Quellenstellen von *duloi* die Rede ist.

Zu 10983: Gemäß dem Text der Vita des Georg. Amastr., 18,7-8, des Neudrucks von 1915 (= 19 des Erstdrucks von 1893, auf dem auch der Text der DO-Database beruht)¹⁴ hatte der hl. Geōrgios bei seinem heimlichen Aufbruch von Amastris darauf bestanden, nicht von einer Schar Hausdiener/Hausklaven (18,7: οὐκ οἰκετῶν πλῆθος) begleitet zu werden; für sein Vorhaben genügte ihm ein einziger *oiketēs* (18,8) samt Zugtier. An der zweiten, im Lemma unter Q mit angeführten Stelle (19,5) bezeichnet die Vita diesen Mann als *pais*. Es bleibt also unsicher, ob er ein Sklave (wie ich vermute) oder ein freier Diener war. Auch VASIL'EVSKIJS Paraphrase dieses Abschnitts der Vita (vgl. Trudy, III, S. XXX) reflektiert diese Unbestimmtheit, da Vasil'evskij dort mit Bezug auf die Stelle 18,7 von einer „Menge Sklaven“ (*tolpa rabov*) spricht, bezüglich der Stellen 18,8 und 19,5 aber das Wort *sluga* (Diener) verwendet und in seiner Übersetzung (S. 18 bzw. 19) an allen drei Stellen (18,7+8 und 19,5) *oiketēs* mit *sluga* wiedergibt.

Zu 11317: Für die Vermutung, bei diesem *dulos* habe es sich „wohl um einen Mönch“ gehandelt, gibt es m. E. keinen Anhaltspunkt: Dem Kontext nach hätten die Bediensteten/*duloi* von Leuten, die dem Kaiser unterstanden, erlaubt, dass der Heilige (sc. der in Verbannung erkrankte Abt Platōn) von diesem *dulos* ein- bis zweimal am Tag bedient bzw. gepflegt wird („εἶασαν ὑφ' ἐνὶ δοῦλῳ οἱ δοῦλοι τῶν κάτω καὶ τοῦ Καίσαρος, τὸν ὄσιον ... ἄπαξ τῇ ἡμέρᾳ ἢ δις ὑπηρετεῖσθαι“, PG 99, 841 C). Hierauf folgt nun die gleichsam weibliche Variante zur vorigen Tabelle.

Tab. 4.1B: Sklavinnen oder Dienerinnen in der PmbZ I

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts- Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkun- gen zum Inhalt		
10025 ———— 2.1.1 2.1.6	Aa 2. H. 8. Jh.	Vita Philareti, p. 131,7 u. 9 (Fourmy u. Leroy)	<i>paidiskē</i> // Magd. – Die letzte verbliebe- ne Magd der Familie des Philaretos.	Magd oder Sklavin, so auch nach YAN- NOPOULOS, La Socié- té (wie oben Anm. 11), 274.

¹⁴ Die DO Database-Version wurde im Fall dieser Vita anhand der Ausgabe von 1893 erstellt: V. VASIL'EVSKIJ, Russko-vizantijskie izslédovanija, t. 2. St. Petersburg 1893, 1–73. Der von der Database angegebene, hier benutzte Reprint ist kein solcher, sondern ein Neudruck mit leicht abweichender Seitenzählung, wie aus dessen Verweisen auf die Originalpaginierung an den Seitenrändern hervorgeht, vgl. Trudy V.G. Vasil'evskago, t. 3. Petrograd 1915, 1–71.

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisie- rung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts- Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkun- gen zum Inhalt		
10026 ————— 2.1.1 2.1.2	Aa um 763	Vita Steph. iun., §§ 32 u. 76, p. 132,10-13 u. 174, 26 – 175,20 (Auzépy)	<i>oiketis, dulis</i> // Magd, vermutlich Sklavin. – Sie diente der Nonne Anna (450).	Die Magd war we- gen der ihr verspro- chenen Freilassung (s. V) fraglos eine Sklavin, vgl. den Kommentar.
10035 ————— 2.1.1 2.1.6	Aa 811–813	Genesios, p. 8,59 – 9,83; Theoph. cont. I 11, p. 22,2 – 23,3; Skylitzēs, p. 11,68- 12,98; etc.	<i>paidiskē katoikidios</i> bzw. <i>tis oikogenēs</i> // Dienerin.	Sie war eine haus- geborene Sklavin, vgl. den Kommen- tar.
10099 ————— 2.1.1 2.1.10	Aa 829–843	Theoph. cont., III 8, p. 95,7-13; Skylitzēs, p. 55,77 – 56,82. Zōna- ras, Bd. 3, p. 364,7-9.	<i>therapainis, [pai- diskē]</i> // Dienerin der Kaiserin Theo- dōra (7286). – Der Ks. hatte wohl eine Affäre mit ihr.	Vielleicht aber auch Sklavin
10137 ————— 2.1.1	Aa nach 862	Vita Theophanus cap. 4, p. 3,13-18, u. cap. 6, p. 4,4-18. DODB +	[<i>mia tōn ekeinōn</i> <i>therapainidōn</i>] // Sie war „eine der Dienerinnen im Haus des Konstantinos“ (3992). (V)	Eine von vielen Die- nerinnen oder Skla- vinnen, Dienern und Sklaven des Konstantinos, vgl. den Kommentar.
10138 ————— 2.1.1 2.1.2	▲ Aa 2. Hälfte 9. Jh.	Vita Eustratii, cap. 33, p. 389,20-27 DODB +	<i>dulis</i> // Dienerin. – Diente der Theodo- sia (7792). Nach vierjähriger Krank- heit vom hl. Eustra- tios geheilt.	Dienerin oder Sklavin. Doch ihre Historizität ist fraglich, vgl. Prole- gomena,121.
10162 ————— 2.1.1 2.1.10	Ae 821 od. 830	Vita Theodoraē imp., p. 5, 9-12 (Regel); cap. 3,47-49, p. 260 (Markopulos). DODB+	<i>therapainides</i> // Dienerinnen. – Bei Kaiserin Euphro- synē (1705).	Dienerinnen od. Sklavinnen
10166 ————— 2.1.1	Ae 8./9. Jh.	Theod. Stud. Ep. 520, p. 775,10 (Fatouros)	[<i>therapainai</i>] // Dienerinnen. – Im Hause des Spatha- rios Nikētās (5470).	Dienerinnen oder Sklavinnen
10170 —————	Ae ca. 830	Vita Ioannic., cap.35, p. 364 C (Sabas) oder	<i>dulides, therapaini- des</i> // Dienerinnen.	Dienerinnen oder Sklavinnen

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisie- rung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts- Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkun- gen zum Inhalt		
2.1.1		cap. 63, p. 427 A	– Im Dienst der	
2.1.2		(Petros); Vita Ioannic.,	Gattin des Magistros	
2.1.10		Metaphr., cap. 40, PG 116, col. 73 D. DODB +	Stephanos (7067 A).	
10172	Ae (3)	Vita Theodoraе Thess.,	[<i>treis therapainides</i>]	Die drei Frauen
—	ca. 837	cap. 20, p. 12f.: 106	// Dienerinnen. –	waren eindeutig
2.1.1		(Paschalidēs); etc. – Encomium Theodoraе Thess., cap. 8, p. 54,22 (Kurtz); etc. DODB +	Theodōra (7285) übertrug ihre drei Dienerinnen dem Kloster, dessen Nonne sie wurde.	Sklavinnen, vgl. den Kommentar.
(zu ergänzen bei 2.1.10)				
10182	Ae	Theoph. cont. III, 6, p.	<i>therapainides</i> //	Dienerinnen oder
—	829–842	92,6-9; Skylitzēs, p. 53,22-25	Dienerinnen der Kaiserin Theodōra (7286).	Sklavinnen
2.1.1				
2.1.10				

Zu 10026: Die relevante Quellenstelle aus der Vita des hl. Stephanos d. Jüngeren findet sich in § 32 der Edition von M.-F. AUZÉPY [éd.], *Vie d'Étienne le Jeune par Étienne le Diacre. Introduction, édition et traduction*. Aldershot, UK, Brookfield, VT 1997, 132,10-11: „ἦς τὴν οἰκέτιδα ἀποπλανήσαντες, συνταξάμενοι ταύτην ἑαυτῆς ἐλευθεροῦν καὶ τινα τῶν τοῦ παλατίου συζευγνύειν, ...“ und lautet in der Übersetzung, 228: „ayant suborné sa servante en s'engageant à l'affranchir et à la marier à quelqu'un ...“ also „... indem man ihre (sc. Annas, G.P.) Dienerin (*servante*) durch das Versprechen, sie freizulassen und mit einem Palastbeamten zu verheiraten, dazu verführt hat, [...]“, (wie zu ergänzen ist) ihre Herrin (sowie den hl. Stephanos [7012]) verleumderisch sexueller Beziehungen zu bezichtigen. – Auzépys Übersetzung *servante* ist hier insofern ungenau, als sie nicht den erschließbaren Sklavenstatus der Anonyma berücksichtigt. Aber als Letztere gegen Ende der Vita wiederholt wegen ihrer erlittenen Bestrafung erwähnt wird (§ 76, 174, 26: *τί δὲ καὶ ἡ δολία ἐκείνη δουλὶς [...]*, oder 175, 16f.: *[...] καὶ ταύτην τὴν ἐλεεινὴν δίκην ὑπόισασα ἡ δολία δουλὶς καὶ τοῦ οὐρίου κατηγορήτρια κακινάκως τὸ ζῆν ἀπέρρηξεν, [...]*), übersetzt Auzépy diese Stellen, wie folgt (§ 76, 274): „Qu'est-il advenu de cette fourbe esclave...[...]?“, und am Ende des Paragraphen (275), wo die Vita sich auf die schon berichtete Bestrafung bezieht, so: „[...] que la fourbe esclave et accusatrice du saint cessa de vivre de manière affreuse, [...]“. Erst hier wird die Verleumderin in der Übersetzung, wohl wegen des Begriffs *dulis*, als Sklavin bezeichnet, obwohl sie

natürlich, vgl. zuletzt ROTMAN, Byzantine Slavery (wie oben Anm. 2), 171, zuvor schon eine Sklavin war.

Zu 10035: Vgl. Genesios 8,59-60: Οὗτος ... δὲ Μιχαὴλ παιδίσκην ἐκέκτητο κατοικίδιον, καθ' ἣν πύθωνος πνεῦμα ἐπὶ τινὰς περιτροπὰς διενήργητο. – Theoph. cont. 22,2-4: ὑπῆρχε δὲ Μιχαὴλ θεραπαινίδιον τι προσοικικόν, ὃ ... ἐμαντεύετο ... – Skylitzēs, 11,69f.: παιδίσκη τις οἰκογενῆς τῷ βασιλεῖ Μιχαήλ. Aus diesen Quellen geht zwingend hervor, dass die seherisch begabte Bedienstete eine hausgeborene Sklavin Kaiser Michaels I. war. In der Übersetzung des Genesios durch die Editorin (A. LESMÜLLER-WERNER, Die vier Bücher der Kaisergeschichte des Genesios [= Byzant. Geschichtsschreiber 18]. Wien 1989, 9) lautet diese Stelle so: „Dieser Kaiser hatte eine junge Hausmagd, in der der Geist der Weissagung in gewisser periodischer Wiederkehr wirksam war.“ Sie lässt also das für den Sklavenstatus deutliche Indiz für die Hausgeburt (sc. durch eine zum Haushalt gehörige Sklavin), das Adjektiv *katoikidion*, ebenso außer Acht wie die Skylitzēs-Übersetzung von H. THURN, Byzanz wieder ein Weltreich [...] (= Byzant. Geschichtsschreiber 5). Graz, Wien, Köln 1983, 37): „Kaiser Michael hatte in seiner Umgebung eine junge Dienerin; ...“. In beiden Fällen müsste es jeweils heißen: „... hatte eine junge hausgeborene Sklavin“. Anders dagegen (wegen Beachtung der Hausgeburt) die Skylitzēs-Übersetzung von B. FLUSIN, J.-C. CHEYNET, Jean Skylitzēs. Empereurs de Constantinople. [...]. Paris 2003, 11 „Il avait une servante, née dans la maison, [...]“. Dennoch lässt die unkommentierte Verwendung des neutralen Begriffs *servante* (statt *esclave*) als Übersetzung für *paidiskē oikogenēs* vermuten, dass auch hier die Übersetzer die Erwähnung der Hausgeburt nicht als klares Indiz für den Sklavenstatus der Bediensteten des Kaisers erkannt hatten.¹⁵

Zu 10137: Diese Anonyma war nicht nur, wie aus den im Lemma angeführten Quellenbelegen – Vita Theophanus (BHG 1794), cap. 4, p. 3,13-18 [hier 13] und cap. 6, p. 4,14-18 [hier 14] – hervorgeht, eine von mehreren Dienerinnen oder Sklavinnen (μία τῶν ἐκείνων θεραπαινίδων), sondern, sie war, wie sich noch genauer aus cap. 5 derselben Quelle ergibt, eine von zahlreichen Dienerinnen und Dienern bzw. Sklavinnen und Sklaven¹⁶ im Haushalt des *illustrios* und späteren *Patrikos* Konstantinos Martinakios (3992), dem Vater der 866/67 geborenen Theophanō (8165 und 28122), die später als Gemahlin Leōns VI. Kaiserin war und nach ihrem Tod heiliggespro-

¹⁵ Vgl. auch PRINZING, On Slaves (wie oben Anm. 2), 93 (mit Endnote 24) and 97, meinen in Anm. 3 genannten Beitrag sowie generell L. SCHUMACHER, Sklaverei in der Antike. Alltag und Schicksal der Unfreien. München 2001, 25 und passim (s. Index, Sklaven, hier unter: Bezeichnung, *verna*), aber auch unten den Text zu Anm. 24.

¹⁶ E. KURTZ (Hrsg.), Zwei griechische Texte über die hl. Theophano, die Gemahlin Kaiser Leo VI., cap. 5, S. 3, 30 ist von πλείστων θεραπαινίδων και θεραπόντων die Rede. Ein jeweils eigenes Lemma für diese vielen anderen anonymen Diener/Dienerinnen bzw. Sklaven/Sklavinnen des Konstantinos Martinakios wäre also ergänzend anzulegen.

chen wurde. Die hier genannte Dienerin/Sklavin diente auch als Amme, nachdem Theophanōs Mutter Anna (462) kurz nach Geburt ihrer Tochter verstorben war.

Zu 10172: Da Theodōra dem Kloster (neben anderen Teilen ihres Vermögens) auch ihre drei anonymen *therapainides* zuerkannte, also übereignete, waren diese bis zu diesem Zeitpunkt ihr Eigentum. Sie mussten demnach ihre Sklavinnen gewesen sein, waren jedenfalls keine (freien) Dienerinnen/*maidservants*,¹⁷ sondern solche im Sklavenstand. Doch gehen wir nun zur Abteilung II der PmbZ über.

[Korrekturhinweis: Erst nach Fertigstellung des ursprünglichen Manuskripts war mir die exzellente, in Dumbarton Oaks neu erstellte kritische Ausgabe der Vita Basilii iun. zugänglich: D. F. SULLIVAN, A.-M. TALBOT, S. McGRATH, *The Life of Saint Basil the Younger. Critical Edition and Annotated Translation of the Moscow Version*. Washington, D.C., 2014. Da diese wichtige Quelle in der PmbZ II oft zitiert wird, war es ohne Frage notwendig, sie nachträglich mit anzuführen. Dies geschah unter dem Kurztitel: DOed. – Die Herausgeber bzw. Autoren der Neuausgabe haben bei Abfassung der Annotationen die PmbZ zumeist herangezogen].

Tab. 5.2A: Sklaven oder Diener in der PmbZ II

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt		
21468 — 1.2.3 1.2.5	Dēmētrios um 900	Vita Mariae iun. cap. 7, p. 695 B	<i>oiketēs</i> // Diener. – Im Haus der Maria (24910) und des Nikēphoros (25558) in Bizyē.	Diener oder (wohl besser) Sklave. Dies entspräche auch A. Laios Übersetzung „slave“. ¹⁸
21483 — 1.2.2 1.2.5 1.2.9 Fehlt bei 1.2.02	Dēmētrios zw. 945 u. 959	Theodōros von Nikaia, in Darrouzès, Epistoliers byz., Ep. 22, p. 290f.	<i>dulos</i> // Sklave. – Theodōros (27075), Metropolit von Nikaia, besaß mehrere Sklaven, darunter Dēmētrios, den er freiließ.	Zutreffend, vgl. aber den Kommentar. Dieser <i>dulos</i> ist im Index als freigelassener Sklave nachzutragen.

¹⁷ Vgl. Life of St. Theodora of Thessalonike, translated by A.-M. TALBOT, in: DIES. (ed.), *Holy Women of Byzantium. Ten Saints' Lives in English Translation*. I. Washington, D.C. 1996, 159–237 (Text 164–217), hier 181, wo man in Anm. 109 einen Hinweis auf den Sklavenstatus der *maidservants* Theodōras vermisst.

¹⁸ Vgl. Life of St. Mary the Younger, translated by A. LAIOU, in: TALBOT (ed.), *Holy Women* (wie oben Anm. 17), 239–289 (Text ab 254–289), hier 262.

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkomentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis		Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt	
22104 1.2.01	Geōrgios 897	Actes de Lavra, Nr.1, p. 90	<i>apodulos</i> // Freigelasener Sklave. – Einst Sklave der Geōrgia (22080) u. ihres (verst.) Ehemannes.	
22159 1.2.3 1.2.5	Geōrgios, 10. Jh. (?)	Vita Sampsonis auct. Sym. Metaphrast., cap. 21, PG 115, col. 305 B, u. Vita Sampsonis, cap. 18, p.111 (Latyšev)	<i>oiketēs</i> // Diener. – Bei dem Priester-mönch Ephraim (21693).	Diener oder auch Sklave
22958 1.2.3 1.2.5	Iōannēs Anfang 10. Jh.	Bardas Monach., Ep. 2, ed. Markopulos, in FS Stratos, Bd. 2.	[<i>oiketēs</i>] // <i>Oiketēs</i> , Diener, <i>Gērokomos</i> , Altenpfleger.	Iōannēs war bereits zweimal gerichtlich bestraft worden: ¹⁹ somit ein Diener, kein Sklave.
25458 1.2.2 1.2.9	Musikos um 894	Theoph. cont. VI 14: 362,1-14; Skylitzēs, 175,77 – 176,83; etc.	<i>dulos, rab</i> // Sklave und Eunuch. –	
26200 1.2.5	Orestēs zur Zt. Basileios II. und danach	Skylitzēs, 376,86-92	<i>therapōn</i> // Diener. – Diente Ks. Basileios II. War eventuell ident. mit dem Eunuchen (u. Feldherrn) Orestēs Aichmalōtos (26199).	Diener oder Sklave. – Falls er zuvor Sklave war u. mit Orestēs Aichmalōtos identisch, hat man ihn später freigelassen.
26496 1.2.3 1.2.5 1.2.9	Petros / Butrus 10. Jh.	Skylitzēs, 272,79-83; Zōnaras, Bd. 3, 508,10 – 509,11.	<i>dulos</i> bzw. <i>therapōn</i> // Diener oder Sklave. – War als Mitglied der Gefolgschaft des Nikēphoros Phōkas anfangs wohl ein Sklave.	Vgl. auch den Kommentar.

¹⁹ Da Sklaven nach byzantinischem Recht (vgl. Basiliken 7.6.6) in der Regel nicht klagen durften oder angeklagt werden konnten, ist Ioannēs mit Sicherheit ein freier Diener gewesen.

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt		
26973 ————— 1.2.9	Samōnas nach 875	Theoph. cont. VI 15: 362,17-364; etc.	Anfangs Sklave des Stylianos Zautzēs (27406) u. dessen <i>Nipsistiaros</i> . Später offenbar freigelassen, macht eine höfische Karriere (T).	Dass S. nach Ankunft in Kpl. zunächst ein Sklave war, darf man mit TOUGHER, Leon, 197, Anm. 21 annehmen, doch eine direkte Quellenevidenz dafür fehlt.
27514 ————— 1.2.3 1.2.5	Symeōn nach 989	Skylitzēs, p. 337,21-29; Psellos, Chronographia, Basileios 16,18-24; Zōnaras, Bd. 3, p. 553,17-554,3f.	<i>therapōn</i> // Diener. – Ein engster Vertrauter bzw. Mundschenk des Bardas Phōkas (20784).	Diener oder auch Sklave
27600 A ————— 1.2.5	A zw. 923/931	Vita Basilii iun., fol. 29r (p. 300 f. Vilinskij) u. fol. 94r (p. 32 Veselovskij) = DOed,118,21; 238,33.14	<i>oiketēs</i> // Diener. – Ehemann der Theodōra (27600), <i>dulis</i> // Dienerin.	Fraglos ein Sklave, da auch Theodōra eine Sklavin war. Vgl. hier den Kommentar und DOed,119 u. 239.
27696 ————— 1.2.2 1.2.3	Theodōros nach 931	Vita Basilii iun., fol.118r–120v (p. 51–53 Veselovskij) = DOed, 280,2.10 -11; 3.8; 282,3.30	<i>dulos</i> , <i>oiketēs</i> // Diener. – Erster Diener eines <i>Ergastēriakos</i> (31109) in Kpl. Ein neidischer Diener (von mehreren <i>synduloi</i> p.52 u. 53) wollte ihn töten.	Kein Diener. Er und seine <i>synduloi</i> sind eindeutig Sklaven: Die <i>synduloi</i> sind den <i>eleutheroi</i> im Text gegenübergestellt (52f). Vgl. auch Ch. Angelidēs Artikel ²⁰ und DOed, 281,3 “household slave/fellow slaves” oder 283,3 “fellow slaves”
Anonymi				
30147 —————	Ai Zeit Basi-	Symeon log. (Wahlgren), p.132,14-16;	<i>duloi</i> , <i>rabi</i> // Diener Leōns d. Assyrrers	Diener oder (wohl doch) Sklaven

20 CH. ANGELIDE (Αγγελίδη), Δοῦλοι στην Κωνσταντινούπολη τον 10ο αι. Ἡ μαρτυρία τοῦ Βίου τοῦ ὁσίου Βασιλείου τοῦ Νέου, *Συμμεκτά* 6 (1985), 33–51, hier 36f. Diesen Artikel hatte das Team der *PmbZ* versehentlich nicht erfasst, weshalb er unberücksichtigt blieb.

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkomentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt		
1.2.2 1.2.3	leios ^c I.	Symeon sl., p. 111,12-15; etc.	(24316). – Wegen Ermordung ihres Herrn in <i>ta Amastrinu</i> massakriert u. verbrannt.	
30209 1.2.5 1.2.9	Ai (300) Zeitraum 870–880	Theoph. cont. V, 74, p. 317,17-24 / CFHB 42, p. 254 (Ševčenko); Skylitzēs, p. 161,86-88	300 <i>oiketai, bastazontes</i> // Hausdiener oder Sklaven. – Sänftenträger der Danēlis. ²¹	zweifello 300 (Haus-)Sklaven
30215 1.2.3 1.2.5	▲ Ai 2. Hälfte 9. Jh.	Vita Germani Cosinitzae, cap. 23, p. 71 (Dionysios) DODB +	<i>oiketai</i> // Diener. – Diener zweier Gesandter zu den Serben: Nikolaos (25917) und Neophytos (25507).	Diener oder Sklaven. Die Historizität der Quelle ist aber fraglich (P).
30216 1.2.8 1.2.9	Ai (500) wohl im Zeitraum 870–880	Theoph. cont. V, 74, p. 318,5-12 / CFHB 42, p. 256 (Ševčenko).	<i>oiketika ... prosōpa pentakosia, ex hōn hypērchon eueideis entomia ton arithmon hekaton.</i> // 500 Haussklaven, davon 100 Eunuchen. – Bevor sie Basileios I. als Geschenk erhielt, standen sie im Dienst der Danēlis (21390). ²²	
30221 1.2.01	Ai (3000) Zeit Leons VI.	Theoph. cont. V, 77, p. 321,3-6 / CFHB 42, 262	<i>ta oiketika tautēs andrapoda</i> // 3000 Sklaven. – Sklaven	

21 In L ergänze: PRINZING, On Slaves (wie oben Anm. 2), 96, aber auch A. KALDELLIS, The study of women and children. Methodological challenges and new directions, in: STEPHENSON (wie oben Anm. 2), 61–71, hier 63, der mit I. ANAGNOSTAKIS die Angaben der Danēlis-Episoden mit ihren „fantastic details about her property“ für fiktiv hält, aber die von mir (ebd. 101 Anm. 43) mit angeführte Arbeit von Arbeit von B. KOUTAVA-DELIVORIA von 2001 nicht berücksichtigt.

22 In L ergänze: Prinzing, On Slaves, 96 (lies hier in Abschnitt 3 “500 household slaves” statt “500 houseborn slaves”).

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt		
1.2.4 1.2.9		(Ševčenko)	der Danēlis (21390), nach ihrem Tod freigelassen u. umgesiedelt.	
30225 — 1.2.5	Ai (2) Zeit Leons VI. (886–912)	De templo B.M.V. <i>tes Peges</i> , cap. 23, p. 885B	<i>oiketai</i> // Diener. – Bei der <i>Magistrissa</i> Maria (24916)	Diener oder Sklaven
30230 — 1.2.3 1.2.5	Ai zw. 900 und 925	Arethas, Scripta minora, Nr. 34, I, p. 279–281, hier 281,7-8	<i>oiketai. oiketika sōmata</i> // Diener. – A. fordert brieflich den Quaestor Theophilos (28150) auf, jene Frau (30035) hart zu bestrafen, die u.a. die im Testament ihres Vaters erwähnten Diener (30035 A) nicht, wie von diesem verfügt, freigelassen, sondern verkauft hatte.	Schon wg. der testamentarisch geforderten Freilassung handelt es sich nicht um Diener, sondern um Sklaven, vgl. den Kommentar.
30239 — 1.2.00 1.2.3 1.2.9	Ai 905/7	Leōn Magistros, Ep. 25,13 (recte, statt 22)-47, p. 121, u. 55–67, p. 125. – Vgl. auch Leōn Choirosphaktēs, nr. 20, p. 80,13 – 82,48 u. 82,55-66 (Strano) ²³	[<i>therapōntes, leiturgoi, hypēretai</i>] // „Untergebene u. Begleiter des Eunuchen Basileios (20917).“ In Z. 26 nur metaphorisch als Sklaven bezeichnet. (T)	Hier jeweils sicherlich Diener gemeint, da die Bezeichnung als Sklaven (Z. 26: <i>andrapoda</i>) hier offenbar im metaphorischen Sinn erfolgte.
30251 — 1.2.2 1.2.3 1.2.9	Ai nach ca. 907	Leon Magistros, Ep. 21,92, p. 105, bzw. Ep. 27,9f., p. 129. Vgl. auch Leōn Choirosphaktēs, ed.	<i>duloi</i> bzw. <i>leiturgoi</i> // Sklaven bzw. Diener des Leōn Choirosphaktēs (24342). – Wegen	Die Deutung der angegebenen <i>duloi</i> -Stelle als Sklaven überzeugt. (N.b.: Die <i>duloi</i> in Ep. 21,96

²³ Diese Neuedition wurde dem Team der PmbZ zu spät bekannt, um noch berücksichtigt zu werden: Leone Choirosphaktēs, *corrispondenza. Introduzione, testo critico, traduzione e note di commento*, a cura di GI. STRANO, Catania 2008.

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkomentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt		
		STRANO (wie oben Anm. 23), Ep.16, p. 66,93 u. Ep. 27, p. 94,8-9	des Hinweises in P auf Ep. 25,13 (so recte statt Ep. 24), p. 121, vgl. hierzu auch oben 30239.	sind eindeutig Diener des Kaisers wg. metaphorischer Verwendung des Begriffs).
30308	Ai	Vita Basilii iun. f. 127v (p. 59 Veselovskij) = DOed, 298, 14.8-9	<i>oiketai</i> // Diener. – Im Dienst eines <i>Turmarchēs</i> (31–118).	Diener oder Sklaven. – Unbestimmt DOed, 299,14 “retainers”.
1.2.3				
1.2.5				
30329	Ai (2)	Vita Athanasii Athon. B § 6,5-15, p.131, § 6,38f., p. 132	[<i>duloī</i>] // [Diener]. – Diener im Haushalt des Theodōros Zephinezer (27682) (V).	Diener oder Sklaven
1.2.2	um 940			
1.2.3				
30335	Ai (3)	Vita Basilii iun. fol. 145v (p. 75 Veselovskij) = DOed, 340,41.2	<i>duloī</i> // Diener. – Diener der zwei Töchter Rōmanos’ I. im Palast bei <i>ta Eleutheriu</i> .	Diener, doch vermutlich Sklaven, vgl., ANGELIDĒ, Δοῦλοι (s. Anm. 20), 39f. und DOed, 341,41: “fellow slaves”.
1.2.3	zw. 941/944			
1.2.2				
30336	Ai (2)	Vita Basilii iun., fol.143v (p. 73 Veselovskij) = DOed, 336, 38.1-2	<i>duloī</i> // Diener. – Diener und Eunuchen bei den zwei Töchtern des Rōmanos’ I.	Diener, vermutlich aber Sklaven, vgl., ANGELIDĒ, Δοῦλοι (s. Anm. 20), 39f. – Vgl. DOed, 337,38: “fellow slaves”.
1.2.3	zw. 941–944			
1.2.2				
30337	Ai	Vita Basilii iun., fol.139r–141r (p. 69–71 Veselovskij) = DOed, 324, 31.7	<i>oiketai kai therapainides</i> // Diener und Dienerinnen bzw. Sklaven und Sklavinnen. – Vgl. unten 30067.	Vermutlich doch Sklavinnen/ Sklaven: vgl. ANGELIDĒ, Δοῦλοι (s. Anm. 20), 39. – DOed, 325,31: “male and female slaves”.
1.2.3	ca. 941–945			
1.2.5				
2.2.10				
30338	Ai [+ Ae]	Vita Basilii iun., fol.142v (p. 72 Veselovskij) = DOed, 332,36.6-7	<i>paides</i> und <i>paidiskai</i> // Diener und Dienerinnen. – Sie dienten im Palast der 2 Töchter Ks. Rōmanos’ I. Lakapēnos und wurden des	Diener / Dienerinnen, oder (wohl doch) Sklaven u. Sklavinnen, vgl. ANGELIDĒ, Δοῦλοι (s. Anm. 20), 39f. und DOed, 333,36: “the
1.2.3	Zeitraum 941–944			
1.2.7				
2.2.6				

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt		
30361 ——— 1.2.3 1.2.2	Ai zw. 945 u. 956	Theodōros von Nikaia, in Darrouzès, Epistoliers byz., Ep. 40. 42, p. 307–314.	Diebstahls von Gold verdächtigt. <i>duloι, oikeiakoi, exypēretumenoi</i> // Diener. – Diener des Theodōros von Nikaia (27705). Zu ihnen zählte wohl auch der Diener 31192 (P).	male and female slaves“ . Diener oder wohl doch Sklaven. Vgl. auch oben 21483 (samt Kommentar).
30408 ——— 1.2.9	Ai 949	Liudprand, Antapodosis VI 6, p. 155f. (Becker); 147f. (Chiesa)	<i>mancipia quattuor carzimasia</i> // Sklaven. Geschenk Berengars II. (21147) für Kaiser Konstantin VII.	
30451 ——— 1.2.3 1.2.10	Ai zw. 959 u. 964	Vita Niconis, cap. 15,12 – 16,26, p. 66–74 (Sullivan)	<i>therapontes</i> // Diener. – Im Dienst des Vaters des Nikōn „Metanoēite“.	Diener oder Sklaven
30567 (mit 30567 A) ——— 1.2.3 1.2.9	Ai (3) Anfang 11. Jh. (oder Wende 10./11.)	Guillou, Saint-Élie, p. 10,11(nicht 16) - 21	<i>oikogennēta</i> // „Im Haus Geborene“ (Sklaven oder Gesinde). – Die drei im Testament des Abtes Daniël (21397) erwähnten Personen waren sehr wahrscheinlich „Sklaven Daniels.“ (V). Sie erben von ihm 10 Nomismata und weitere 10 aus einem Legat ihres Vaters.	Zweifellos waren die 3 <i>oikogennēta</i> im Hause Daniëls von einer Sklavin „hausgeborene“, minderjährige ²⁴ Sklavenkinder des anon. Vaters u. mutmaßlichen Sklaven (30567 A). Schon A. GUILLOU, ebd. 4, bezeichnete sie als „esclaves“.

²⁴ In das im Lemma unter V (S. 221) angeführte Zitat aus der Urkunde hat sich ein Dreher eingeschlichen: Lies ἀνίληκα [= ἀνήλικα] statt ἀνίκηλα. Zu hausgeborenen Sklaven vgl. auch oben Anm. 15 und ANGELIDĒ, Δοῦλοι (s. oben Anm. 20), 41 u. 45.

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkomentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis		Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt	
30569 ▲ 1.2.01 1.2.3 1.2.9	Ai zw. 9076 und 1007	Brief des Nikeph. Uranos, in Darrouzès, Epistoliers byz., Ep. 31, p. 232, an den Richter Malakeinos (24841).	<i>oiketai, andrapoda</i> // Diener, Sklaven. – N. Uranos (25617) setzt sich bei dem Adressaten für den Herrn (31860) der Diener ein.	Gemeint sind die Diener oder Sklaven des Anonymus. Die Sachlage ist aber unklar, vgl. unten bei 31860.
30615 1.2.3 1.2.5	Ai zw. 1000 und ca.1043	Vita Niconis, cap.59, p.192 / Übers.193 (Sullivan)	<i>oiketai</i> , [therapontes] // Diener. – Bedienstete des Dux Antiochos (20474) der Milingoi auf d. Peloponnes.	Diener / Untergebene (Sullivan: servants, attendants) oder Sklaven
30723 1.2.2 1.2.9	A 886	Synax. Cpl., p. 584,6-20; Theod. Pediasimos, Logos in Joseph. hym., p.13,20 – 14,6 (Treu); etc.	Dulos, <i>oiketēs</i> // Diener, Sklave. – Besitzer war Anon. 30722. Der Sklave war ihm entlaufen.	Eindeutig Sklave. Iōsēph Hymnogr. half, den Sklaven zu finden.
30735 1.2.3 1.2.5	A zw. 892 und 904	Vita Theodoraē Thess., p. 178 (Paschalides); p. 32 (Kurtz). DODB+	<i>oiketēs</i> // Diener Briefbote. – Im Dienst des <i>Stratēgos</i> Euthymios (21921).	Diener od. Sklave
30813 1.2.3 1.2.5	A Ende 9. Jh.	Vita Theophanus, cap. 27, 19 (Kurtz). DODB +	<i>oiketēs</i> // Diener. – Beschäftigt im Haus Michaëls (25145).	Diener oder Sklave
31110 1.2.2 1.2.3	A nach 931	Vita Basilii iun., fol.118v–123r (p. 51–54 Veselovskij) = DOed, 280,3.9-15; 282,3.20–4.28	<i>dulos</i> // Diener. – Er stand im Dienst eines <i>Ergastēriakos</i> (31109. 4, aber vgl. DOed, 279, Anm 4!), war neidisch auf den Ober-Diener Theodoros (27696), den er gern mit Hilfe einer Magierin getötet hätte.	Diener oder (wohl doch) eher Sklave. Vgl. auch ANGELIDĒ, Δοῦλοι (wie Anm. 20), 36f., sowie DOed, 281,3 – 285,4.
31112	A nach 931	Vita Basilii iun., fol. 121r–123r (p.	<i>oiketēs</i> // Diener. – Ein an Wassersucht	Dieser war ein Diener oder (wohl doch) eher

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis		Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt	
1.2.3 1.2.5		54–56 Veselovskij) = DOed, 284,5.2 – 288,7.13	erkrankter, dann geheilter Diener eines <i>Ergastēriakos</i> (31111).	ein Sklave, vgl. ANGELIDĒ, Δοῦλοι (wie Anm. 20), 37f., und DOed, 285,5 – 289,7.
31113 — 1.2.3 1.2.6	A nach 931	Vita Basilii iun., fol. 122v (p. 55 Veselovskij) = DOed, 288,7.7	<i>paidarion</i> // Diener. – Einer von mehreren Dienern eines <i>Ergastēriakos</i> (31111).	Der (junge) Mann war ein Diener oder (wohl doch) ein Sklave. Von ANGELIDĒ, Δοῦλοι [wie Anm. 20], 37f. übergangen. Vgl. aber DOed, 289,7: "one of the slave boys".
31115 — 1.2.3 1.2.7	A nach 931–944	Vita Basilii iun., 129v–130r (p. 61 Veselovskij) = DOed, 302,18.1-2	<i>pais, tis tōn paidōn</i> // Diener. – Der Betreffende war einer von mehreren Dienern eines <i>Ergastēriakos</i> (31111).	Ein Diener oder doch Sklave. Übergangen von ANGELIDĒ, Δοῦλοι (wie Anm. 20), 37f., vgl. aber DOed, 303,18: "one of the servant boys".
31117 — 1.2.2 1.2.3	A nach 931	Vita Basilii iun., fol. 123v–125r (p. 56 f. Veselovskij) = DOed, 288,9.1 290, 9.4 – 292,10.16	<i>dulos</i> // Diener. – Dieser war ein „leib-eigener Diener“ eines Handwerkers (31114). Bas. d. J. prophezeite den baldigen Tod seines Herrn, wonach er die Freiheit erlangen werde (V).	Entgegen V war der Anonymos ein Sklave. Dies zeigt u.a. die prophezeite Freilassung. Vgl. ANGELIDĒ, Δοῦλοι (wie Anm. 20), 38, 46. Vgl. DOed, 289,9–293,10.
31158 — 1.2.2 1.2.3	A zw. 941 u. 944	Vita Basilii iun., fol. 142v–143v (p. 72f. Veselovskij) = DOed., 332,36.10, 334,37.5	<i>dulos</i> [recte <i>pais</i>] // Diener. – „Er war Eunuch/Diener der zwei Kaisertöchter“ <i>Rōmanos</i> ‘ I. in dessen Palast bei ta Eleutheriu (V).	Wohl kein Diener, sondern ein Sklave. Vgl. ANGELIDĒ, Δοῦλοι (wie Anm. 20), 40 und DOed, 333; 335,37.
31179 — 1.2.9	A um 944/45	Brief Leōns von Sardeis (24421) (wohl) an Alexandros von Nikaia, p.227–	<i>en duleia epemetrēthē</i> // Evtl. ein Sklave. – Erwähnt im Kontext	Es fragt sich, ob der angedeutete Sklavenstatus nicht evtl. eine rhetorische

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis		Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt	
		237 (Hörandner)	eines Verfahrens am Patriarchalgericht.	Übertreibung ist. Der Fall bedarf weiterer Klärung.
31205 1.2.3 1.2.5	A zw. 945 u. 955	Theod. v. Nikaia, in Darrouzès, Epistoliers byz., Ep. 24, p. 291f.	<i>Oiketēs</i> // Diener einer Witwe. – Er hatte dem Theodōros einen Brief der sonst unbekannten Witwe überreicht.	Diener oder Sklave
31333 1.2.3 1.2.7	A Mitte 10. Jh,	Vita Sabae iun. § 15, p. 26f.	<i>pais</i> // Diener. – Er versorgte einen kranken Mönch (31324) des Michaelsklosters in Merkurion (Kalabr.)	Diener oder Sklave
31445 1.2.3 1.2.10	▲ A Zeit Nikēph. (II.) Phōkas	Skylitzēs, 254, 53f. Zōnaras, Bd. 3, 494, 8	<i>hypaspistēs</i> (Skyl.), <i>therapōn</i> (Zon.) // Leibwächter, bzw. Diener. – Die Historizität des Kontextes ist aber höchst fraglich (P).	Wohl eher ein Diener als ein an sich auch möglicher Sklave.
31510 1.2.1 A 1.2.3	A 969	Yahyā v. Antiochia, 822 (PO); 131 (Pirone)	<i>ḡulām</i> // Ein schwarzer Diener (serviteur nègre) des Michael Burtzēs.	Diener oder (wohl doch) Sklave
31561 1.2.3 1.2.5	A nach 973	Metrop. v. Chōnai, in Darrouzès, Epistoliers byz., Ep. 9, p. 352.	<i>oiketēs</i> // Diener, Oiketēs. – Im Dienst des Metropoliten (31553).	Diener od. (wohl doch) Sklave, vgl. den Kommentar zu Dēmētrios (21483).
31568 1.2.2 1.2.3	A nach 973	Metrop. v. Chōnai, in Darrouzès, Epistoliers byz., . Ep. 14, p. 354f.	<i>Dulos</i> // Kleriker, Diener. – Im Dienst des anonymen (höheren) Klerikers (31567).	Diener od. (wohl doch) Sklave, vgl. den Kommentar zu Dēmētrios (21483).
31581 1.2.7 1.2.9	A nach 974	Vita Phantini iun., cap. 61, p. 468–470, (Follieri).	<i>pais</i> // Sklave. – War in bulgarische Gefangenschaft geraten und v. dem Hlg. befreit worden.	

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt		
31603 1.2.2 1.2.3 1.2.5	▲ A nach 980	Vita Sym. Novi Theol., cap. 53, p. 70	<i>oiketēs, dulos</i> // Diener. – Er diente einem Bischof Hierotheos (22595).	Diener oder Sklave. Doch bestehen starke Zweifel an der Historizität des Kontextes, vgl. bei Hierotheos (P)
31783 1.2.9 1.2.7a	A 2. H. 10. Jh.	Vita Eliae Spelaeotae § 92, p. 884 F (Stilting) (Weitere Edit. mir unzugänglich). DODB +	<i>pais oiketēs</i> // Sklave oder Diener. – Im Dienst des Maëlis (24809), in Kalabrien. Erkrankt an Besessenheit u. geheilt.	Zweifelloos ein junger (Haus-)Sklave da Maëlis ihn (sc. käuflich) erworben (κεκτημένοϛ) hatte.
31860 (mit 31860 A) 1.2.00 1.2.9	▲ A zw. 967 u. 1007	Nikēphoros Uranos, in Darrouzès, Epistoliers byz., Ep. 31,19 (mit ep. 34), p. 232–234	<i>andrapodon</i> // Sklave. – Ein freier Mann sei samt Hausstand „in den Sklavenstand versetzt worden.“ (V). Vgl. auch oben 30569.	Die Maßnahme erscheint höchst zweifelhaft, weil sie rechtlich praktisch ausgeschlossen ist. ²⁵ Das Ganze bedarf genauerer Nachprüfung.
31991 1.2.2 1.2.3	A nach 1022	Vita Sym. Novi Theologi, p. 226–228	<i>dulos</i> // Diener. – Er war ein Skythe, also wohl bulg.-slaw. Abkunft, und früher ein Diener des Abts Kosmas (24171). (V)	Diener od. Sklave
31992 1.2.1 A 1.2.3	A 1022	Yahyā [p. 96–99], p. 464–467 (PO 47,4); 15:34, p. 326 (Pirone)	<i>ḡulām</i> // Diener. – Diener des Nikēphoros Xiphias (25661) und Mörder des Nikēphoros Phōkas (25675).	Diener oder Sklave

Zu 21483. Aus dem Lemma (vgl. T) geht bereits deutlich hervor, dass Dēmētrios ein Sklave des Metropolitens Theodōros von Nikaia war, da Dēmētrios mit seinem

²⁵ Vgl. SP. TROIANOS, Die Strafen im byzantinischen Recht, *JÖB* 42 (1992) 54–74, hier 65f. (Die Versklavung).

Schicksal unzufrieden war „und um seine Freilassung gebeten hatte.“ Die Freilassung erfolgte, nachdem D., den Theodōros als vierjährigen Knaben erworben hatte, insgesamt 18 Jahre im Haushalt des Theodōros verbracht hatte, ohne sich dienstlich angestrengt zu haben. Theodōros trennte sich von ihm durch die Freilassung. Die Beschäftigung (männlicher) Sklaven in Haushalten des gehobenen byzantinisch-orthodoxen Klerus in mittel- und späthbyzantinischer Zeit war nicht verboten und ist mehrfach belegt.²⁶ (Vgl. auch unten die Lemmata 30361, 31561, 31568).

Zu 26496: Wenn SH. TOUGHER, *The Eunuch in Byzantine History and Society*. London, New York 2008, 161 Nr. 167 feststellt: „He is often called Peter Phokas, but he was in reality one of the slaves of the Phokas family. He played an active military role. He was stratopedarch in Cilicia ...“, so hat er m.E. darin Recht, dass Petros ursprünglich ein Sklave der Phōkas-Familie war, vgl. auch ebd. 62 und 104. (Vgl. aber die im Lemma, S. 395 unter V, formulierte Skepsis, und 397, Anm. 1).

Zu 27600 A: Aus den angeführten Quellenstellen geht hervor, dass dieser Bedienstete, der die *dulis* Theodora (wie auch V paraphrasiert) „auf Geheiß ihres Herrn, Konstantinos“ (23820) ohne kirchliche Einsegnung heiratete und auch mit ihr zwei Kinder bekam. Er war daher zweifellos ein Sklave, wie auch Theodora eine Sklavin war. Das wurde bereits von ANGELIDĒ, Δοῦλοι (wie Anm. 20), 40f. und 48f. bewiesen, vgl. ergänzend auch ROTMAN, *Byz. Slavery* (wie oben Anm. 2), 154.

Zu 30230: Der Brief (Nr. 34) des Arethas von Kaisareia (20554) an den Quaestor Theophilos (28150) und der hier (in 30230) gegebene kurze Hinweis zum Inhalt, vor allem aber die ausführlichere Inhaltsparaphrase im Lemma 30035, verdeutlichen den Sachverhalt des dem Theophilos zur Entscheidung vorgelegten Falles. Man erfährt dort (im Lemma 30035, unter V), die von Theophilos abzuurteilende Frau (30035) sei u.a. beschuldigt worden, sie habe „nach dem Tode ihres Vaters [...] angeblich dessen Testament verschwinden lassen, sich das Vermögen angeeignet, das der Vater der Kirche gestiftet hatte, und die Diener (# 30230) verkauft, die der Vater freigelassen hatte.“ Dieser Sachverhalt lässt keinen Zweifel aufkommen, dass es sich bei den „Dienern“ eindeutig um Sklaven gehandelt haben muss, worauf bereits deren Bezeichnung als „*oiketika sōmata*“ (p. 281,8) verweist.²⁷ Zu Recht sind daher auch im Lemma zu Theophilos (28150) bei der dortigen Paraphrase des Sachverhalts

²⁶ Vgl. E. PAPAGIANNĒ, Τὸ πρόβλημα τῶν δούλων στὸ ἔργο τῶν κανονολόγων τοῦ 12^{ου} αἰῶνα, in: N. OIKONOMIDES (ed.), *Το Βυζάντιο κατὰ τὸν 12ο αἰῶνα. Κανονικό Δίκαιο, κράτος καὶ κοινωνία / Byzantium in the 12th Century. Canon Law, State and Society*. Athen 1991, 405–445 und PRINZING, *Byzanz* (wie oben Anm. 2), Sp. 278 und 280.

²⁷ Vgl. ergänzend zu testamentarisch verfügten Freilassungen ANGELIDĒ, Δοῦλοι (wie oben Anm. 20), 46f. sowie ROTMAN, *Byzantine Slavery* (wie oben Anm. 2), 121f.; zum Terminus οἰκετικὸν σῶμα auch bei ihm 82, 84, 90, sowie PRINZING, s.v. Sklaventerminologie III. (wie Anm. 3). Übrigens hatte bereits der Editor (L.G. WESTERINK) erkannt, dass hier Sklaven gemeint sind: Im Kopfregeß der Nr. 34 schrieb er, die Tochter habe „et servos manumittendos vendidisse.“ (279).

die Diener zu „Dienern bzw. Sklaven“ (30230) geworden, doch sie waren eben eindeutig Sklaven.

Tab. 6.2B: Sklavinnen oder Dienerinnen in der PmbZ II

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkomentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt		
20167 ————— 2.1.1 2.2.2 2.2.6 2.2.10	Agathē um 902	Vita Mariae iun., cap. 8, p. 695 E-F (hier anonym) u. cap. 18, p. 699 C	therapainis, paidiskē, dulē // Dienerin, Sklavin.	Zweifelsfrei eine Sklavin. Vgl. den Kommentar
21767 ————— 2.2.4 2.2.6	Euetheia 2. H. 9. Jh.	Vita Irenae Chryso-balanton, (Rosenqvist), 104,3-10	paidiskē // (Magd?) im Kloster Chryso-balanton. – „Magd oder persönliche Bedienstete der hl. Eirēnē (21617).	Magd oder auch Sklavin
24920 ————— 2.2.2 2.2.3	Maria 945-/959	Vita Lucae Styl., 227,6-31.	Dulē – dulikēs tychēs lachusa // Dienerin. –	Dienerin oder (wohl doch) Sklavin (so auch DA COSTA-LOUILLET, Byz 25/27, 849).
24974 ————— 2.2.3 2.2.6	Marina /oder Maria 902 ff.	Vita Mariae iun., cap. 11, p. 696F–697B	paidiskē // Dienerin. – Sie war Dienerin von Maria der Jüngeren (24910).	Dienerin oder (wohl doch) Sklavin. Auch LAIOU, Life (wie oben Anm. 18), 266 übersetzt „young slave“.
27600 ————— 2.2.2 1.2.3	Theodōra zw. 923/931	Vita Basilii iun., fol. 28v–29r, 33v, 37v, 39r-v, 41r–43v, 45v (p. 300f., 303, 306,307f., 308–310, 312 Vilinskij), fol. 66v–115v (p. 10–49 Veselovskij) = DOed, 118,26.17-19, passim; 190, 1.1 passim; 238,33.19; 274,56.35	dulīs // Dienerin. – Sie diente im Palast des Konstantinos „Barbaros“ (23820) dem Basileios (20881) und wurde von Konstantinos unkirchlich mit einem „Diener“ (27600 A) verheiratet.	Sie war eindeutig eine Sklavin, vgl. Tab. 2.2A (27600 A u. Kommentar) und besonders ANGELIDĒ, Δοῦλοι (wie oben Anm. 20), 40f. u. 48f., und DOed, 119 pass.,191,1 passim; 239,33.

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt		
Anonymae				
20925 A ————— 2.2.9	Aa um 925	Theoph. cont. VI, 9, p. 442,20f.; Skylitzēs, p. 238,44f.	pallakē od. Dulē // Mutter des Basileios Nothos (Lakapēnos) (20925).	Vielleicht eine Sklavvin, oder eine Geliebte anderen Standes
30012 ————— 2.2.3 2.2.6	Aa zw. 892/894	Vita Theod. Thess., cap. 56, p. 178 (Paschalidēs) DODB +	<i>paidiskē</i> // Dienerin. – Erblindete; Lieblingsdienerin der Frau des Euthymios (21921 A).	Dienerin oder Sklavvin (cf. auch oben 30735). „Most faithful servant“/”servant girl”: TALBOT, Life (wie oben Anm. 17), 212.
30026 ————— 2.2.4	Aa 2. H. 9. Jh.	Vita Hilarionis (georg.), cap. 24, Bedi Kartlisa 39 (1981) p. 101–138 (Martin-Hisard).	[servante] // Magd (T). – “Lebte in Thessalonike ...und war die Magd des Stadteparchen.“ (V)	(Freie) Magd oder auch Sklavvin
30034 ————— 2.2.3 2.2.10	Aa um 900	Vita Mariae iun. cap.8, p. 696 A	<i>therapainis</i> // Dienerin. – Von dem neuen Verwalter Drosos (21608) eingestellte Dienerin der Maria (24910).	Dienerin oder (wohl doch) eine Sklavvin, so wie Agathē(20167). LAIOU, Life (wie oben Anm. 18), 264 übersetzt: „slave“.
30065 ————— 2.2.3 2.2.2	Aa zw. 941 und 944 od. 952	Vita Basilii iun., fol. 137v–138v (p. 68f. Veselovskij) = DOed, 322,29.3	<i>Dulē</i> // Dienerin. – Sie war eine „von einem unreinen Geist“ besessene Dienerin einer Nonne (30066) des Muzalonklosters in Kpl. Der hl. Basileios heilte sie. (V) . Vgl. auch in Tab. 2.2.A 30337.	Sie war sicherlich keine Dienerin, sondern vielmehr die Sklavvin der Nonne, vgl. ANGELIDĒ, Δοῦλοι (wie oben Anm. 20), 38f. u. 44; nach DOed, 323,29 aber „servant“ der Nonne.
30067 ————— 2.2.3 2.2.9 2.2.10	Aa zw. 941 und 944 od. 952	Vita Basilii iun., fol. 138v–142r (p. 69–72 Veselovskij), fol. 370v (p. 340 Vilinskij) = DOed, 324,31.7 passim;	<i>therapainis</i> / <i>therapaina</i> // Dienerin oder Sklavvin. – Hinterhältige Vermögensverwalterin des <i>Epi tēs trapezēs</i>	Da ihr Herr sie am Ende verkaufte, war sie eindeutig eine Sklavvin. Vgl. auch ANGELIDĒ, Δοῦλοι (wie oben Anm. 20), 39

PmbZ-Lemma (= #)	Name, Datierung (+ Ergänzung)	Quelle(n) gemäß Angaben im Lemma (oft verkürzt)	Terminus/-i der Quelle(n) //	Kurzkommentar und / oder Präzisierung
Termini im Index (num. nach Tab. 2)	Anonymitäts-Hinweis	Übersetzung (nach T oder V). Bemerkungen zum Inhalt		
		736,20.11	lōannēs (22947).	und DOed, 325.31 passim; 737,20.
30076 2.2.3 2.2.6	Aa zw.933 u.959	Synax. Arsenii Corcyr. (mir unzugänglich)	<i>paidiskē</i> // Dienerin eines Notablen auf Korfu.	Dienerin oder (wohl doch) Sklavin
30090 2.2.3 2.2.6	Aa zw. 970/974	Vita Phantini iun., cap. 43, 450-452 (Follieri)	<i>paidiskē</i> // Dienerin. – Augenkrankte Dienerin eines Archōn (31535) in Thessalonike.	Dienerin/Magd od. Sklavin Übers. Follieri, p. 451: ancilla
30127 2.2.9	Ae (100) unter Basileios I.	Vita Bas. I = Theoph. cont. V 74, CFHB 42, 262 (ed. Ševčenko)	<i>gynaikes skiastrai</i> // Seidenstickerinnen. – Sie wurden von Danēlis (21390) Ks. Basileios I. geschenkt, waren also wohl Sklavinnen	Mit Sicherheit Sklavinnen
30140 2.2.3 2.1.5	Ae 2.H. 10. Jh.	Vita Eliae Speliot., 885 A (Stilting), u. a. Editionen DODB +	<i>oiketides</i> // Dienerinnen. – Sie dienten der <i>Megistana Eleuthera</i> (21636).	Dienerinnen oder Hausklavinnen
30337 2.2.3 2.2.10	Ae Ca. 941–952	Vita Basilii iun., fol. 139r–141r (p. 69–71 Veselovskij) = DOed, 324,31.7, 326,32.10	<i>oiketai kai therapainides</i> // Diener u. Dienerinnen bzw. Sklaven oder Sklavinnen.	Vermutlich doch Sklavinnen. Vgl. oben, in Tab. 5.2A 30337 und DOed, 325,31; aber 327,32: “servant“.
30338 2.2.3 2.2.6	Ae Ca. 941–944	Vita Basilii iun., fol.142v (p. 72 Veselovskij) = DOed, 332,36.6-7	<i>paides</i> und <i>paidiskai</i> // Diener u. Dienerinnen.	Oder auch: Sklaven und Sklavinnen. Vgl. diese Nr. auch in Tab. 5.2A; DOed, 333,36.

Zu 20167: Dass Agathē eine Sklavin war, geht vor allem aus jener Passage in Kap. 8 hervor, die besagt, dass sie, obwohl schicksalsbedingt eine Sklavin, dennoch keinen sklavischen Charakter hatte, sondern eine freie Seele besaß. Vgl. den (online von den Bollandisten bereitgestellten) Text der Vita, Acta Sanctorum, Novembris 4, cap.

8, S. 695 E-F: Ἐκεῖνη δὲ δούλη μὲν οὖσα τὴν τύχην, οὐ δούλη δὲ τὴν προαίρεσιν, ἀλλ' ἐλευθέραν ἔχουσα τὴν ψυχὴν... und die Übersetzung dieser Passage von LAIOU, Life (wie oben Anm.18), 264: "She, although a slave by fortune, was not slavish in character, but had a free soul [...]", sowie 272.

Im Folgenden geht es nun zunächst um die Auswertung der mit den Tabellen 3.1A, 4.1B sowie 5.2A und 6.2B (samt den angehängten Kommentaren) vorgenommenen Erhebung, die sich an den ersten beiden der oben (S. 4) formulierten drei Fragen orientiert und an den auf S. 6f. formulierten Vorgaben.²⁸

Um die in den zuvor genannten Tabellen (3.1A, 4.1B, 5.2A, 6.2B) erzielten Ergebnisse der Überprüfung differenziert wiedergeben zu können, wurden diese Ergebnisse nach insgesamt vier Kategorien geordnet und in den vier neuen Tabellen 7.1A, 8.1B sowie 9.2A und 10.2B erfasst. Auf diese Weise ließen sie sich, wie ich hoffe, übersichtlich und zugleich nachvollziehbar darstellen.

Hierbei verwende ich die unten aufgelisteten Siglen zur Erfassung der Präzisierungen in Bezug auf den Sklavenstatus in den ersten drei Spalten, aber auch weitere Zeichen und Buchstaben mit folgender Bedeutung:

MS = Sklavenstatus möglich

WS = Sklavenstatus wahrscheinlich

GS = Sklavenstatus gesichert

▲ = Historizität der Person(en) fraglich (wie oben in den Tabellen)

m = mehrere Anonymi oder Anonymae unbestimmter Anzahl, also mindestens 2+x.

In der letzten Spalte BS = „Bestätigung der bisherigen Status-Bestimmung“ gelten folgende Siglen:

vB/D/S/DS = volle Bestätigung für den Status D(iener) / S(klave[n]) / DS (Diener oder Sklave[n])

wB/D/S/DS = weitgehende Bestätigung für den Status D(iener) / S(klave[n]) / DS (Diener oder Sklave[n])

pB/D/S/DS = partielle Bestätigung für den bisherigen Status D(iener) / S(klave[n]) / DS (Diener oder Sklave[n])

R = (völlige) Revision der bisherigen Statusbestimmung

²⁸ Hier noch einmal ihr Text: Erweist sich die in den Lemmata der PmbZ I selbst (und auch in ihrem Index „Titel und Berufe“) vorgenommene Zuordnung einer Personen (oder einer Personen-gruppe) aus dem hier fokussierten Sektor zu den Begriffskategorien Diener, Sklave (u. ä.) und den oben (in Tab. 1) aufgelisteten Index-Termini noch als zutreffend oder lässt sich diese Zuordnung noch präzisieren? Und: Ist die aus den Lemmata der PmbZ II ersichtliche Kategorisierung von Personen aus dem Segment Diener/Sklaven und ihre entsprechende Zuordnung zu den (in Tab. 1) aufgelisteten Index-Termini allgemein zutreffend oder kann auch sie noch präzisiert werden?

Tab. 7.1A: Ergebnisse aus Tab. 3.1A zur Statusbestimmung der Bediensteten

MS	WS	GS	Lfd. Nr	BS
	591		1	pB/D
1054 ▲			2	pB/D
4207			3	pB/D
		6184 ▲	4	wB/DS
6346			5	pB/D
	7677		6	pB/D
		10262 m	7	R
		10263 m	8	R
10317 (17)			9	pB/D
10378 m			10	wB/D
10382 m			11	pB/D
10410 m ▲			12	vB/DS
10435 m			13	pB/D
		10474 m	14	pB/DS
10487 m			15	pB/D
10515 m			16	pB/D
	10573 m		17	pB/D
	10578 m		18	pB/D
10646 m			19	pB/D
	10838 ▲		20	wB/DS
10941			21	pB/D
10983			22	pB/D
	11114		23	pB/D
11227			24	pB/D
	11317		25	pB/D
	11374		26	pB/D

MS	WS	GS	Lfd. Nr	BS
	11553		27	pB/D
11670			28	pB/D
		11782	29	vB/S
	11798		30	pB/D
11799			31	wB/D
	11893		32	pB/D
	11939		33	pB/D
	12078 ▲		34	pB/D
Summe der Lemmata				
16	13	5	34	

Bei der Auswertung erweisen sich (nach Abzug der fünf historisch zweifelhaften Lemmata) zunächst 29 der 34 Lemmata als relevant für die Fragestellung: Bei zwei dieser 29 Lemmata wurde die bisherige Statusbestimmung völlig revidiert, für ein Lemma hat sie sich als völlig zutreffend und für drei Lemmata als weitgehend zutreffend erwiesen; für die übrigen 23 Lemmata ließ sie sich partiell präzisieren.

So ergibt sich folgendes Bild. Für vier Lemmata ist der Sklavenstatus der hiermit erfassten Männer – alles Anonymi – gesichert (dabei in drei Fällen für mehrere Anonymi = $3x[2+x]$, zusammen $1+6+x$). Doch sind zu dieser Menge auch die in der PmbZ I leider übersehenen, daher quasi als ein Bauopfer der PmbZ anzusehenden 30 Sklaven (*andrapoda pros hypēresian*) hinzuzuzählen, welche die berühmte Danēlis (1215 u. 21390) um 855 Basileios (832 u. 20837), bei seinem Besuch auf der Peloponnes als Geschenk präsentierte.²⁹ Für 11 Lemmata ist der Sklavenstatus wahrscheinlich (neun davon betreffen Anonymi, darunter zwei mehrere Anonymi, also $9+2x(2+x) = 13+x$

²⁹ Während alle anderen Sklaven/Sklavinnen, die Danēlis Kaiser Basileios I. (und auch noch Leōn VI.) später noch geschenkt bzw. testamentarisch vermacht hat, von der PmbZ registriert wurden, wie auch in den Tabellen vermerkt (30127, 30209, 30216, 30217, 30221), fielen diese *Andrapoda* versehentlich „unter den Tisch“. (Vor solchen Versehen ist niemand gefeit, doch ist auch u.a. der Zeitdruck zu bedenken, unter dem das PmbZ-Team stand, vgl. LILIE: Nachwort (wie Anm. 1), XV–XVII [Zur Arbeit an der PmbZ]). Sie sind in der sog. Vita Basilii, cap. 11 erwähnt (Theophanes cont. V, 11, 228 (Bonn); ed. ŠEVČENKO, 44, 45–46), vgl. außer HADJINICOLAOU-MARAVA, Recherches (wie Anm. 2), 42, zuletzt u.a. etwa I. ŠEVČENKO, Re-Reading Constantine Porphyrogenitus, in: J. SHEPARD – S. FRANKLIN (ed.), Byzantine Diplomacy. Papers from the Twenty-fourth Spring Symposium of Byzantine Studies Cambridge, March 1990. Aldershot/GB, Brookfield VT 1992, 167–195, hier 193, Anm. 68, und PRINZING, On Slaves (wie oben Anm. 2), 96.

Männer). Für 14 weitere Lemmata ergibt sich ein möglicher Sklavenstatus: Nur zwei Lemmata betreffen namentlich bekannte Männer, aber die übrigen 12 jeweils Anonymi: Hiervon umfasst ein Lemma 17 Männer; sechs Lemmata beziehen sich auf jeweils mehrere, also $6x(2+x)$, Männer, und die restlichen fünf auf je einen Mann. Zwischenbilanz: Männer mit gesichertem Sklavenstatus (inklusive der vergessenen 30): $1+6+x+30 = 37+x$ Männer. – Mit wahrscheinlichem Sklavenstatus: $9+4+x = 13+x$ Männer. – Mit möglichem Sklavenstatus $7+17+12+x = 36+x$ Männer. Die Auswertung der Tabelle 4.1B für die Frauen führt analog zu folgender Tabelle:

Tab. 8.1B: Ergebnisse aus Tab. 4.1B (Siglen wie oben zu Tab. 7.1A)

MS	WS	GS	Lfd. Nr.	BS
	10025		1	pB/D
		10026	2	wB/S
		10035	3	R
10099			4	pB/D
10137			5	pB/D
10138 ▲			6	pB/D
10162 m			7	pB/D
10166 m			8	pB/D
10170 m			9	pB/D
		10172 (3)	10	R
10182 m			11	pB/D
Summe				
7	1	3	11	--

Von den insgesamt 11 erfassten Lemmata sind (nach Abzug des historisch fraglichen Lemmas) 10 einschlägig, allesamt betreffen anonyme Frauen. In einem Lemma traf die Statusbestimmung weitgehend zu, für zwei Lemmata wurde sie ganz revidiert und für die übrigen sieben Lemmata mehr oder weniger präzisiert.

Es ergibt sich, dass für drei Lemmata (davon eines mit drei Anonymae) der Sklavenstatus der Frauen gesichert ist. Bei nur einer der erfassten Frauen ist der Sklavenstatus wahrscheinlich. Und sechs Lemmata umfassen Frauen mit möglichem Sklavenstatus, wobei vier Lemmata jeweils mehrere ($2+x$) Frauen betreffen.

Zwischenbilanz: Frauen mit gesichertem Sklavenstatus $2+3 = 5$ Frauen. – Mit wahrscheinlichem Sklavenstatus: 1 Frau. – Mit möglichem Sklavenstatus: $2+8+x = 10+x$ Frauen.

Somit beläuft sich die Gesamtbilanz für von der PmbZ I, also aus dem Zeitraum 641–867, erfassten Personen beiderlei Geschlechts mit gesichertem Sklavenstatus auf $37+x$ Männer und 5 Frauen, zusammen auf $42+x$ Personen;
wahrscheinlichem Sklavenstatus auf $13+x$ Männer und eine Frau, zusammen auf $14+x$ Personen;
möglichem Sklavenstatus auf $23+x$ Männer und $10+x$ Frauen, zusammen auf $33+x$ Personen.

Nun zur Auswertung der Tabellen 5.2A und 6.2B, die sich auf die PmbZ II beziehen:
Hier die Tabelle zu den männlichen Bediensteten:

Tab. 9.2A: Ergebnisse aus Tab. 5.2A (Siglen wie oben zu Tab. 7.1A, hinzukommt aber dies: ? = unter Vorbehalt (Prüfungsbedarf). Es war notwendig, hier die Spalte „eindeutig Diener“ hinzuzufügen.)

MS	WS	GS	eindeutig Diener	Lfd. Nr.	BS
21468				1	pB/D
		21483		2	wB/S
		22104		3	vB/S
22159				4	pB/D
			22958	5	wB/D
		25458		6	vB/S
26200				7	pB/D
	26496			8	wB/DS
		26973		9	vB/S
27514				10	pB/D
		27600A		11	R
		27696		12	R
	30147 m			13	pB/D
		30209 (300)		14	wB/S

MS	WS	GS	eindeutig Diener	Lfd. Nr.	BS
30215 m ▲				15	pB/D
		30216 (500)		16	vB/S
		30221 (3000)		17	vB/S
30225 (2)				18	pB/D
		30230 m		19	R
			30239 m	20	vB/D
		30251 m		21	vB/S
30308 m				22	pB/D
30329 (2)				23	pB/D
	30335 (3)			24	pB/D
	30336 (2)			25	pB/D
	30337 m			26	pB/D
	30338 m			27	pB/D
	30361 m			28	pB/D
		30408 (4)		29	vB/S
30451 m				30	pB/D
		30567 (3) +		31	wB/S
		30567 A		32	wB/S
		30569 m ?		33	wB/D
30615 m				34	pB/D
		30723		35	vB/S
30735				36	pB/D
30813				37	pB/D
	31110			38	pB/D
	31112			39	pB/D
	31113			40	pB/D
	31115			41	pB/D

MS	WS	GS	eindeutig Diener	Lfd. Nr.	BS
		31117		42	R
	31158			43	pB/D
31179				44	vB/DS
31205				45	pB/D
31333				46	pB/D
31445 ▲				47	wB/D
	31510			48	pB/D
31561				49	pB/D
31568				50	pB/D
		31581		51	vB/S
	31603 ▲			52	pB/D
		31783		53	wB/S
		31860 (mit 31860 A) ?		54 55	wB/S wB/S (?)
31991				56	pB/D
31992				57	pB/D
Summe					
20	13	21	2	57	

Die Auswertung dieser Tabelle ergibt Folgendes (die Berechnung der Anzahl der Anonymi wird dabei nicht mehr näher ausgeführt, das Verfahren bleibt das gleiche wie oben).

Von den insgesamt 57 in den Blick genommenen Lemmata erweisen sich insgesamt 52 für die Suche nach den Sklaven relevant, da zwei Lemmata sich klar auf Diener beziehen und für weitere drei die Historizität als fraglich (▲) gekennzeichnet ist.

Die Statusbestimmung der PmbZ für alle verbliebenen 52 Lemmata wurde für 10 Lemmata voll, für weitere 10 Lemmata weitgehend bestätigt und für nur vier Lemmata revidiert; für die übrigen 28 Lemmata ließ sie sich mehr oder weniger präzisieren.

So kann für 21 Lemmata der Sklavenstatus der erfassten Personen als gesichert (bei dreien aber nur unter Vorbehalt) gelten: Davon gelten sechs Lemmata nament-

lich bekannten Männern, die übrigen Lemmata umfassen Anonymi, davon sieben Lemmata zu je einem Mann, drei weitere mit jeweils 2+x Männern und weitere fünf Lemmata mit jeweils höheren Mengen (300+500+3000+4+3 Mann). In 13 Lemmata ist für die von ihnen erfassten Männer, darunter nur ein namentlich bekannter, der Sklavenstatus wahrscheinlich: Die Anonymi dieser Gruppe verteilen sich auf sechs Lemmata zu je einem Mann, vier Lemmata zu (2+x) Männern, und zwei Lemmata mit zusammen fünf Männern. Ein möglicher Sklavenstatus ergibt sich für vier namentlich bekannte Männer; die Anonymi verteilen sich auf 10 Lemmata mit je einem, ein Lemma mit zwei sowie vier Lemmata mit je 2+x, also acht, zusammen 20 Mann.

Zwischenbilanz: Männer mit gesichertem Sklavenstatus: $6+3813+x+7=3826+x$ Männer, wobei vier Anonymi unter Vorbehalt mitgezählt werden. – Mit wahrscheinlichem Sklavenstatus: $(7+6+x+5)=18+x$ Männer. – Mit möglichem Sklavenstatus: $4+10+2+8+x=24+x$ Männer. Es folgt hier die Tabelle für die Frauen:

Tab. 10.2B: Auswertung der Tabelle 6.2B (Siglen wie oben zu Tab. 7.1A)

MS	WS	GS	Lfd.Nr.	BS
		20167	1	wB/S
21767			2	pB/D
		27600	3	R
	24920		4	pB/D
	24974		5	pB/D
20925 A			6	pB/D
30012			7	pB/D
30026			8	pB/D
	30034		9	pB/D
		30065	10	R
		30067	11	wB/S
	30076		12	pB/D
30090			13	pB/D
		30127 (100)	14	vB/S
30140			15	pB/D

MS	WS	GS	Lfd.Nr.	BS
	30337 m		16	pB/D
30338 m			17	pB/D
Summe				
7	5	5	17	

Aus dieser Tabelle ergibt sich, dass alle 17 fokussierten Lemmata für die Frage nach dem Sklavenstatus relevant sind, aber kein einziges gilt einer namentlich bekannten Frau. Aus der nur für zwei Lemmata revidierten, für die übrigen Lemmata aber einmal voll bestätigten, ansonsten jeweils mehr oder weniger präzisierten Statusbestimmung ergibt sich Folgendes: Fünf Lemmata beziehen sich auf Personen mit gesichertem Sklavenstatus, davon umfasst eines 100 Frauen, der Rest je eine Frau. Fünf weitere Lemmata betreffen Frauen, deren Sklavenstatus wahrscheinlich ist. Ihre Menge besteht aus vier Lemmata für je eine, und einem Lemma für mehrere (2+x) Frauen. Sieben Lemmata gelten Frauen mit möglichem Sklavenstatus, davon sechs Einzelemmata und ein Lemma für mehrere Frauen (2+x).

Zwischenbilanz: Frauen mit gesichertem Sklavenstatus: $4+100 = 104$ Frauen. – Mit wahrscheinlichem Sklavenstatus: $4 + 2+x = 6+x$ Frauen. – Mit möglichem Sklavenstatus: $6 + 2+x = 8 + x$ Frauen.

Somit beläuft sich die Gesamtbilanz für die PmbZ II, also den Zeitraum 867–1025, für erfasste Personen beiderlei Geschlechts mit gesichertem Sklavenstatus auf 3826+x Männer und 104 Frauen, zusammen auf 3930+x Personen;
wahrscheinlichem Sklavenstatus auf 18+x Männer und 6+x Frauen, zusammen auf 24+x Personen;
möglichem Sklavenstatus auf 24+x Männer und 8+x Frauen, zusammen auf 32+x Personen.

Nachdem also anhand einer kritischen Sichtung der einschlägigen Belege im Zuge der Erstellung der vier Tabellen 3.1A, 4.1B sowie 5.2A und 6.2B und mit Hilfe der Auswertungs-Tabellen 7.1A, 8.1B sowie 9.2A und 10.2B die oben (S. 4, vgl. auch S. 38, Anm.28) formulierten (Leit-)Fragen 1 und 2 dieser Untersuchung indirekt und/oder auch direkt beantwortet werden konnten, lässt sich nun auch, im Sinne einer Antwort auf die dritte dieser Fragen,³⁰ eine Gesamtbilanz für die PmbZ I+II ziehen. Dafür genügt es im Wesentlichen, die Ergebnisse der beiden vorangegangenen Gesamtbilanzen für die PmbZ I bzw. II. zu addieren, was zu folgendem Resultat aus

³⁰ Welche konkreten Resultate ergeben sich aus der Beantwortung der beiden vorangegangenen Fragen?

den vorgenommen Präzisierungen führt: Von den durch die PmbZ I+II erfassten, namentlich bekannten oder erschlossenen anonymen Personen beiderlei Geschlechts besaßen einen

gesicherten Sklavenstatus $37+x$ und $3826+x = 3863+x$ Männer sowie 5 und $104 = 109$ Frauen, zusammen 3942 Personen;

wahrscheinlichen Sklavenstatus $13+x$ und $18+x = 31+x$ Männer sowie 1 und $6+x = 7+x$ Frauen, zusammen $38+x$ Personen;

möglichen Sklavenstatus $23+x$ und $24+x = 47+x$ Männer sowie $10+x$ und $8+x = 18+x$ Frauen, zusammen 65 Personen.³¹

³¹ Diesem Resultat lassen sich noch einige wenige Ergänzungen hinzuzufügen: 1. YANNOPOULOS, *Société profane* (wie oben Anm. 11), 277f. u. 283 hält (wohl mit Recht) auch den anonymen indischen Koch (10834), der zum Haushalt des *Spatharios* Ēlias (1474) gehörte, für einen Sklaven. Allerdings ist dessen Sklavenstatus nur aus der von Theophanēs und Nikēphoros überlieferten Anordnung des rachsüchtigen Kaisers Justinian II. (3556) ableitbar, mit der er gegen Elias und seine Frau bei der Aktion gegen das aufständische Chersōn vorging. In ihr zwang er die Frau des zu den Rebellen übergetretenen Ēlias, sich mit ihrem „eigenen Koch ehelich zu verbinden“ (nach Theophanes, ed. DE BOOR, 379: ταύτην δὲ ἠνάγκασε τῷ οἰκείῳ αὐτῆς ζευχθῆναι μαγείρῳ / nach Nikēphoros, ed. MANGO 46: „τὴν δὲ αὐτοῦ γυναῖκα τῷ ἰδίῳ μαγείρῳ ζευχθῆναι ἠνάγκασεν.“): Der Passus weist den Koch (mittels der unterstrichenen Adjektive beider Versionen) höchstwahrscheinlich als Eigentum des Elias bzw. seiner Frau, also als Sklaven von beiden, aus: So gesehen, erlitt die Frau des Ēlias eine zusätzliche Schmach dadurch, dass sie durch diese Zwangsehe mit einem Sklaven automatisch selbst zur Sklavin wurde. – 2. Vermutlich war auch Thaddaios Homologetēs (7252), der möglicherweise skythischer (wohl bulgarischer) Abstammung war und der Familie des Theodōros Studitēs (7574) als Sklave diente, tatsächlich ein solcher (und nicht nur der Legende nach, wie es im Lemma unter V heißt), denn nach seiner anscheinend nicht angezweifelte Freilassung wurde er Mönch des Studiosklosters. Vgl. zu ihm auch ROTMAN, *Byzantine Slavery* (wie Anm. 2), 164–166. – 3. Im Lemma zu Andronikos Dukas (20405) wäre (in PmbZ II, Bd. 1, 240) bei der Erwähnung seiner Flucht „mit seinen Angehörigen und Anhängern“ auf arabisches Gebiet zu präzisieren, dass er diese nach Quellen wie Theophanes continuatus und Skylitzēs „ἅμα συγγενέσι καὶ δούλοις αὐτοῦ“, also „zusammen mit seinen Verwandten und Dienern (oder: Sklaven)“, Theoph. cont., 372,10; Skylitzēs, ed. THURN, 186,59–60) unternahm. Wobei aber Symeōn Logothetēs, ed. Wahlgren, 290,366, der *anthrōpōis* statt *dulois* hat, für die Auffassung der PmbZ spräche. – 4. Zwischen den Lemmata 30451 und 30452 hat die PmbZ (auch durch mein eigenes Versehen) vergessen, ein zusätzliches Lemma einzuschieben, um damit jene große Menge anonymer *duloi* zu registrieren, die nach Skylitzēs, ed. THURN, 250, 56–57 aus Kriegsgefangenen bestand, die der General Leōn Phōkas (24423, vgl. darin unter V [Bd.4, bes. 119]) nach seinem Sieg über Sayfaddawla bei Adrassos in die Hauptstadt zu entsenden vermochte. Denn es heißt bei ihm: „Die Menge der Gefangenen war groß genug, um die Häuser der Stadt und die Ländereien mit Sklaven anzufüllen.“ / „...τῶν δὲ ἀλόντων καὶ ἐν τῇ πόλει πεμφθέντων τοσοῦτον ἦν τὸ πλῆθος, ὥς πληρῶσαι δούλων καὶ τὰς ἀστικὰς οἰκίας καὶ τοὺς ἀγρούς.“ Vgl. zuletzt PRINZING, *On Slaves* (wie oben Anm. 2), 99 (mit weiteren Nachweisen). Ergänzend sei bemerkt, dass Cappel diese Skylitzēs-Stelle, die er paraphrasierend in seinem (oben Anm. 2) zitierten ODB-Artikel anführt, gründlich missverstanden hat: Er identifizierte den General irrtümlich mit Kaiser Nikēphoros II. Phōkas und übersah, dass Skylitzēs nur von der Hauptstadt-Region spricht. – 5. Außer Betracht bleiben in der obigen Aufstellung die vielen anonymen Sklaven des entweder Anfang 936 oder im

Eine detaillierte sozialgeschichtliche Auswertung der hier ausgebreiteten Daten war im Rahmen dieses Beitrags nicht zu leisten. Betont sei lediglich, dass in nicht wenigen Fällen der Sklavenstatus der erfassten Personen insofern transitorisch war, als ihnen früher oder später³² die Freilassung konkret zuteilwurde. Von den hier aufgelisteten Lemmata aus der PmbZ I+II erwähnen jedenfalls bei den Männern sechs Lemmata die erfolgte oder angekündigte Freilassung (10262, 10263, 21483, 26200, 30221, 30230, 31117), bei den Frauen indes nur ein Lemma (10026). Allerdings ist wohl auch nicht so selten mit einer relativ frühen Freilassung bei bestimmten engen Vertrauten zu rechnen, die in das Umfeld des Kaiserhofes, mächtiger Militärs oder Aristokraten in der Provinz gerieten und dann sozial aufzusteigen vermochten (Beispiele: Petros 26496, Samōnas 26973).

Bedenkt man nun abschließend, dass die PmbZ laut Nachwort 21601 Lemmata³³ oder laut Datenbank 21.668 Personen um- bzw. erfasst, so ist das hier vorgestellte Resultat von rund 4000 Personen im (gesicherten, wahrscheinlichen oder möglichen) Sklavenstand ein erstmals konkreter, relativ verlässlicher Anhaltspunkt für künftige Untersuchungen. Diese Zahl dürfte auf jeden Fall aufgrund der nach wie vor hohen Dunkelziffer der von den Quellen oftmals übergangenen Sklaven und Sklavinnen (inklusive der Freigelassenen), aber auch wegen der hohen Verluste an urkundlichen (aber auch erzählenden) Quellen noch beträchtlich höher gewesen sein. Außerdem aber bleibt festzuhalten: Das hier erzielte Ergebnis ist den von der PmbZ bereitgestellten Daten zu verdanken, die auf der Auswertung praktisch aller erreichbaren Quellen beruhen. Erst der Abschluss der PmbZ schuf die Voraussetzungen dafür, dass der Versuch unternommen werden konnte, die bisher vorherrschende Dunkel- bzw. Unklarheit auf diesem Gebiet soweit aufzuhellen, wie es derzeit möglich ist. Deshalb sei auch an dieser Stelle noch einmal unterstrichen, welche große Bedeutung der PmbZ als Arbeitsinstrument z.B. für diachronisch angelegte historische Untersuchungen zukommt.

Zeitraum Sept. 941/Sept. 942 auf byzantinisches Gebiet übergetretenen arabischen Stammes der Banū Ḥabīb, vgl. F. DÖLGER, *Regesten des oströmischen Reiches von 565–1453*, 1. Teil, 2. Halbband: *Regesten von 867–1025*. Zweite Auflage, neu bearbeitet von A. E. MÜLLER unter verantwortlicher Mitarbeit von A. BEIHAMMER, München 2003, Nr. 631a. ein Großteil von ihnen dürfte aber weiterhin im Sklavenstatus verblieben sein.

32 Wenn dies überhaupt geschah, dann wohl eher gegen Ende ihres Lebens, beim Herannahen des Todes ihres Eigentümers (das zeigt der oft enge Zusammenhang der Freilassungen mit der Ausstellung von Testamenten) oder bei dessen Rückzug in ein Kloster.

33 Vgl. LILIE, Nachwort (wie oben Anm. 1), VIII.

Wolfram Brandes

Konstantinos von Kaisareia – ein unbekannter Historiker?

Theodoros Balsamon, der wohl bedeutendste byzantinische Kommentator des kanonischen Rechts,¹ widmete dem Προσφωνητικὸς λόγος zum Quinisextum (691/692)² bzw. dem Konzil selbst eine längere historische Einleitung,³ die sich insbesondere mit der Teilnahme von Bischöfen aus dem sog. östlichen Illyricum befasste sowie mit einer römischen Beteiligung, einer Voraussetzung dafür, dass dieses Konzil tatsächlich als ein ökumenisches anzusehen ist.⁴ Es ist hier nicht der Ort, in aller Ausführlichkeit auf diese Frage einzugehen,⁵ dennoch muss sie natürlich tangiert werden.

Bekanntlich war die Anerkennung der Kanones des Quinisextum durch das Papsttum ein Problem, das viele Jahre auf seine Lösung warten musste. Umstritten war in erster Linie die Ökumenizität dieses Konzils; und dessen (vermeintlich) anti-römische Kanones machten es dem Papst nicht leicht, es zu akzeptieren. Anstoß nahm man in Rom wohl auch an der Subskriptionsliste, wo die Bistümer der östlichen Illyricum unter die des Patriarchats von Konstantinopel eingeordnet waren.

1 Siehe zu ihm SP. TROIANOS, Οι πηγές του Βυζαντινού Δικαίου. Athen – Komotini 2011, 358–363; siehe jetzt auch Sp. Troianos, Le fonti del diritto bizantino. Torino 2015, 238–242; V. TIFTIKOGLU, Zur Genese der Kommentare des Theodoros Balsamon. Mit einem Exkurs über die unbekannten Kommentare des Sinaiticus gr. 1117, in: Το Βυζάντιο κατά τον 12ο αιώνα. Κανονικό δίκαιο, κράτος και κοινωνία, ed. N. Oikonomides. Athen 1991, 483–532; H.-G. BECK, Kirche und theologische Literatur im Byzantinischen Reich. München 1959, bes. 657f.; D. SIMON, Balsamon zum Gewohnheitsrecht, in: Σχόλια. Studia ad criticam interpretationemque textum Graecorum et ad historiam iuris Graeco-Romani pertinentia viro doctissimo D. Holwerda oblata, ed. W. J. AERTS – J. H. A. LOKIN – S. L. RADT – N. VAN DER WAL. Groningen 1985, 119–133, jeweils mit weiteren Literaturangaben.

2 Siehe jetzt die kritische Edition *Concilium Constantinopolitanum a. 691/2 in Trullo habitum (Concilium Quinisextum)*, ed. H. OHME (ACO ser. II, II/4). Berlin – Boston 2013, 17–20; CPG 9443.

3 Zu den historischen Einleitungen vor dem eigentlichen Kommentar zu den Kanones der relevanten Synoden siehe L. HOFFMANN – W. BRANDES, Eine unbekannte Konzilssynapse aus dem Ende des 9. Jahrhunderts (*Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte* 30). Frankfurt 2013, 17.

4 Zur Problematik des „östlichen Illyricum“ siehe W. BRANDES, Das Schweigen des Liber pontificalis. Die „Enteignung“ der päpstlichen Patrimonien Siziliens und Unteritaliens in den 50er Jahren des 8. Jahrhunderts. *Fontes Minores* 12 (2014) 97–204. W. BRANDES – H. LEPPIN, Die Collectio Thessalonicensis – ein Forschungsdesiderat. *Rechtsgeschichte* 18 (2011) 263–267 und die jeweils angegebene ältere Literatur.

5 Vgl. R. FLOGAUS, Das Concilium Quinisextum (691/692). Neue Erkenntnisse über ein umstrittenes Konzil und seine Teilnehmer. *BZ* 102 (2009) 25–64, hier bes. 53; siehe jetzt umfassend die Einleitung von OHME, in: ACO ser. II, II/4.

Tatsächlich wurden die 102 Kanones nie vollständig im Westen anerkannt bzw. rezipiert.⁶

Der Westen argumentierte damit, dass kein Vertreter Roms zugegen gewesen sei. Gegen diese westliche Argumentation wollte Balsamon angehen.⁷ Er vermerkte ausdrücklich, daß er zu diesem Zweck alte Nomokanon-Handschriften herangezogen habe: ἐψηλάφησα δὲ παλαιόγραφα νομοκάνονα.⁸ Seine Ausführungen zur (angeblichen) römischen Präsenz, „... daß nämlich der Bischof Basileios von Gortyna und ein Bischof von Ravenna als Legaten der Synode der Kirche von Rom anwesend waren, und nicht nur sie, sondern auch die damaligen Legaten des Papstes, nämlich die Bischöfe von Thessalonike, von Sardinien, von Herakleia⁹, von Thrakien und von Korinth,¹⁰ basierten jedoch zweifellos auf seiner Lektüre der erwähnten alten kanonistischen Handschriften mit den Akten des Quinisextum, in denen aus der Subskriptionsliste hervorging, daß die erwähnten Bischöfe auch anwesend waren. Richtig ist das allein im Falle des Basileios von Gortyna (Kreta) (sowie von 10 Bischöfen aus dem östlichen Illyricum¹¹), der eine eigenartige Rolle spielte, auf die hier nicht einzugehen ist.¹² Aber wie dem auch sei, alle diese Informationen konnte Balsamon „alten“ Handschriften mit kanonistischen Sammlungen (inklusive den Akten des Quinisextum) entnehmen. In der ältesten Überlieferung (repräsentiert durch den Majuskelcodex Patmiacus 172 aus der ersten Hälfte des 9. Jhs.)¹³ enthielt die Subskriptionsliste sog. „Platzhalter“ für den Papst, den Erzbischof von Thessalonike (in römischer Sicht Vikar des Illyricum orientale), für die Bischöfe von Sardi-

6 Dazu ausführlich H. OHME, Die ‚antirömischen‘ Kanones des Concilium Quinisextum, in: The Council in Trullo Revisited, ed. G. Nedungatt – M. Featherstone (*Kanonika* 6). Rom 1995, 307–321; siehe auch P. LANDAU, Überlieferung und Bedeutung der Kanones des Trullanischen Konzils im westlichen kanonischen Recht, in: ebenda, 215–227 zur partiellen Rezeption im lateinischen Westen. Zuletzt OHME, in: ACO ser. II, II/4, LX–LXIII, LXXXII–LXXXV.

7 Siehe schon H. OHME, Das Concilium Quinisextum und seine Bischofsliste. Studien zum Konstantinopler Konzil von 692 (*Arbeiten zur Kirchengeschichte* 56). Berlin – New York 1990, 235f.

8 PG 137, 509A8 = G. A. RHALLS – M. POTLES, Σύνταγμα τῶν θείων καὶ ἱερῶν κανόνων, II. Athen 1852 (Nachdruck 1966), 300,34–301,1; siehe schon OHME, Concilium Quinisextum 235.

9 Wieso ausgerechnet der Vertreter von Herakleia (Metropolis der Provinz Europa), das bekanntlich nicht zum Illyricum orientale zählte und den 3. Platz der Klesis Konstantinopels inne hatte, hier auftaucht, ist ein m.E. unklar. Siehe aber OHME, Concilium Quinisextum 263f.

10 PG 137, 509A10–B3 = RHALLS – POTLES, Σύνταγμα II 301,3–8; vgl. OHME, Concilium Quinisextum 235–238.

11 Siehe OHME, Concilium Quinisextum 222.

12 PmbZ 833 mit der älteren Literatur.

13 D. GETOV – A. SCHMINCK, Repertorium der Handschriften des byzantinischen Rechts II: Die Handschriften des kanonischen Rechts 1 (Nr. 328–427) (*Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte* 28). Frankfurt 2010, Nr. 378; OHME, in: ACO ser. II, II/4 XXVII.

nien, Ravenna und Korinth sowie Herakleia.¹⁴ Man hat bezüglich der Ausführungen des Theodoros Balsamon, die die Ökumenizität des Quinisextum beweisen sollten, festgestellt, dass sich hier ein „Wissensverlust um die historischen Gegebenheiten des 7. Jahrhunderts“ zeige.¹⁵ Dies stimmt zweifellos. Bekanntlich war man bereits um 800 in Konstantinopel nicht einmal mehr über die genaue Chronologie des Quinisextum informiert, wie die Akten des VII. Ökumenischen Konzils und die *Chronographia* des Theophanes zeigen.¹⁶

Wenn dann aber Theodoros Balsamon am Ende seiner (historischen) Ausführungen zum Quinisextum lapidar mitteilt: „Wenn Du ausführlicher darüber informiert sein willst, beachte das erste (Buch) der von Konstantinos von Kaisareia niedergeschriebenen *historia* (Εἰ θέλεις οὖν μαθεῖν τὰ περὶ τούτου πλατύτερον, ἀνάγνωθι τὸ πρῶτον τῆς παρὰ τοῦ Kaisaréwos Kωνσταντίνου συγγραφείσης ἱστορίας).¹⁷ Balsamon bezieht sich also auf ein Geschichtswerk – anders kann man ἱστορία wohl nicht verstehen¹⁸ –, das offenbar in mehrere Bücher eingeteilt war. Vielleicht aber ist ein πρῶτον (κεφάλαιον), also der Anfang des Werkes gemeint? Ebenso ist es nicht gänzlich auszuschließen, dass es sich um eine ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία handelte. Immerhin handelt es sich bei den geschilderten Vorgängen im Kontext des Quinisextum um Probleme aus der Kirchengeschichte. Bekanntlich ist aber aus der langen Zeit zwischen Euagrios und Nikephoros Kallistos Xanthopoulos kein derartiges Werk überliefert oder auch nur bekannt, so dass man dieser Möglichkeit nur eine sehr geringe Wahrscheinlichkeit zubilligen kann.¹⁹

Und im ersten Buch (oder zu Beginn seines Werkes) muss der Historiker Konstantin sich über das Quinisextum ausgelassen haben. Vielleicht thematisierte er die von Balsamon in diesem Abschnitt des Kommentars behandelte Frage nach der

¹⁴ OHME, ACO ser. II, II/4 (wie Anm. 2) 62,5 (a); 63,6 (b); 63,9 (c); 64,1 (d); 64,2 (e); 64,3 (f); vgl. OHME, Concilium Quinisextum 316–320; DERS., Concilium Quinisextum. Das Konzil Quinisextum (*Fontes Christiani* 82). Turnhout 2006, 24f.; FLOGAUS, Das Concilium Quinisextum 48ff.

¹⁵ OHME, Concilium Quinisextum 237.

¹⁶ *Concilium universale Nicaenum secundum, concilii actiones IV–V*, ed. E. LAMBERZ (ACO ser. II, III/2). Berlin – Boston 2012, 346,17–348,5; dazu siehe OHME, ACO ser. II, II/4, LXIIIff.; DERS., Das Quinisextum auf dem VII. ökumenischen Konzil. *AHC* 20 (1988) 325–344; H. G. THÜMMEL, Die Konzilien zur Bilderfrage im 8. und 9. Jahrhundert. Das 7. ökumenische Konzil von Nikaia 787. Paderborn usw. 2005, 159f.; *Theophanis Chronographia*, rec. C. DE BOOR, I. Leipzig 1883 (Nachdruck Hildesheim 1980), 371,17–363,31; dazu siehe *The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern History AD 284–813*, transl. with introduct. and comment. by C. MANGO and R. SCOTT with the assistance of G. GREATREX. Oxford 1997, 505 mit Anm. 4; OHME, ACO ser. II, II/4, LXIVf.

¹⁷ PG 137, 509C = RHALLER – POTLES, Σύνταγμα II, 300,23–25. Zu Herakleia siehe bereits Anm. 9.

¹⁸ Siehe z. B. H. HUNGER, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*, I. München 1978, 253; F. WINKELMANN, *RAC* XV (1991) 724–765 (s. v. Historiographie), hier bes. 725 (mit weiterer Literatur).

¹⁹ F. WINKELMANN, Hat Niketas David Paphlagon ein umfassendes Geschichtswerk verfasst? Ein Beitrag zur Quellenfrage des Nikephoros Kallistos Xanthopoulos und des Pseudo-Symeon. *JÖB* 37 (1987) 137–152.

Ökumenizität dieser Synode. Anders lässt sich sein Hinweis auf diese ἱστορία m. E. nicht erklären. In der byzantinischen historiographischen Tradition, in den zahlreichen Chroniken, die für die Geschichte des 7. und 8. Jhs. in der Regel auf Theophanes fußen, wird aber das Quinisextum nie (!) behandelt und die Frage nach der Beteiligung (oder eben nicht) päpstlicher Legaten wird niemals thematisiert.²⁰ Insofern steht man vor einem Rätsel.

Da Theodoros Balsamon aber grundsätzlich als ein im höchsten Maße vertrauenswürdiger Gelehrter anzusehen ist, und sein Kommentar zum Nomokanon eine bisher kaum ausgeschöpfte Quelle für zahlreiche höchst interessante Informationen darstellt,²¹ ist die Existenz dieses Konstantinos von Kaisareia, der eine ἱστορία verfaßt hat, ernsthaft ins Kalkül zu ziehen.

Er wurde bisher übersehen und in den zahlreichen Arbeiten zur byzantinischen Geschichtsschreibung kommt er an keiner Stelle vor.²² Leider verfügen wir über keine weiteren Informationen zu seiner Person und seinem Werk. Zu datieren ist er also – vorausgesetzt Balsamons Hinweis ist richtig – zwischen das ausgehende 7. und das ausgehende 12. Jh., die Zeit, die Balsamon in seinem Kommentar thematisierte.

Am 7. Ökumenischen Konzil (Nicaenum II) im Jahre 787 nahm ein Bischof dieses Namens teil. Er war Bischof von Kaisareia in Bithynien, ein Suffragan von Nikomedeia (Κωνσταντῖνος ὁ ὁσιώτατος ἐπίσκοπος Καισαρείας Βιθυνίας).²³ Da er nur in den Präsenz- bzw. Subskriptionslisten auftaucht und ansonsten keinerlei Informationen zu seiner Person geboten werden, muss offen bleiben, ob er vielleicht der gesuchte Historiker war. Doch da das Quinisextum wegen des berühmten Kanon 82 im sog. Bilderstreit eine große Bedeutung erlangte und entsprechend besonders während des 7. Ökumenischen Konzils von 787 (Nicaenum II) behandelt wurde,²⁴ könnte man vermuten, dass Konstantinos von Kaisareia in dessen zeitlichem Umfeld schrieb,

²⁰ OHME, Concilium Quinisextum 8–17.

²¹ Vgl. aus den letzten Jahren z. B. D. R. REINSCH, Das Berliner „Kugelspiel“. Eine Luxusversion des später verbotenen Glücksspiels *equi lignei* / ξύλιον ἱππικόν, in: Βυζάντιο. Κράτος και Κοινωνία. Μνήμη Νίκου Οικονομίδη, ed. A. AVRAMEA – A. LAIOU – E. CHRYSOS. Athen 2003, 443–449.

²² M. W. erwähnt ihn allein G. P. STEVENS, De Theodoro Balsamone. Analysis operum ac mentis iuridicae (*Corona Lateranensis* 16). Rom 1969, 50 (als Constantinus Caesar [sic!]) sowie 333, während FLOGAUS a.a.O. auf Konstantinos nicht eingeht.

²³ PmbZ #3841; MANSI XII, 1102E = *Concilium universale Nicaenum secundum, concilii actiones I–III*, ed. E. LAMBERZ (ACO ser. II, III/1). Berlin – New York 2008, 208,25 (Nr. 145); MANSI XIII 145A, 389D (hier falsch als Κώνστας gedruckt) usw.; siehe jetzt E. LAMBERZ, Die Bischofslisten des VII. Ökumenischen Konzils (Nicaenum II) (*Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Abhandlungen, Neue Folge*, Heft 124). München 2004, 61; vgl. auch R. JANIN, *DHGE* XII (1953) 199 (s. n. Césarée, évêché de Bithynie); *Hierarchia ecclesiastica Orientalis*, a cura di G. FEDALTO, I: Patriarchatus Constantinopolitanus. Padua 1988, 98.

²⁴ OHME, in: ACO ser. II, II/4, LXIIIff.; bereits DERS., Das Quinisextum auf dem VII. ökumenischen Konzil, *AHC* 20 (1988) 325–344.

was auf den eben erwähnten Bischof Konstantinos des bithynischen Kaisareia hindeuten würde. Doch müssen derartige Überlegungen Spekulation bleiben.

Die oben zitierte Feststellung jedoch,²⁵ daß die Ausführungen des Balsamon wenig exakte Kenntnisse um die historischen Realitäten im ausgehenden 7. Jh. zeige, würde dann, wenn man annimmt, daß der Kanoneskommentator hier tatsächlich auch (neben seiner eigenen Lektüre „alter“ Kanones-Handschriften) auf den von ihm zitierten Konstantinos von Kaisareia basierte, zum Schluß führen, daß dieser Konstantinos relativ spät – nach dem 9., vielleicht ins 11. oder 12. Jh (?) – zu datieren ist. Stimmt dies, könnte man vielleicht sogar von einer ἱστορία mit einer gewissen antilateinischen Tendenz ausgehen, was an die zahlreichen antilateinischen Texte, die seit dem 11. Jh. entstanden sind, denken lässt.²⁶

Eine wirklich begründbare Datierung dieses Konstantinos fällt jedoch sehr schwer bzw. scheint momentan unmöglich zu sein. An seiner Historizität jedoch und an der Existenz seiner ἱστορία sollte man nicht zweifeln. Er erinnert einmal mehr daran, dass wir doch nur einen Teil der byzantinischen literarischen Produktion kennen und die Dunkelziffer verlorener Autoren und Texte größer zu sein scheint als man meint.

²⁵ Siehe oben bei Anm. 15.

²⁶ Siehe etwa T. M. KOLBABA, *The Byzantine Lists. Errors of the Latins*. Urbana, Ill. 2000; P. GEMEINHARDT, *Die Filioque-Kontroverse zwischen Ost- und Westkirche im Frühmittelalter (Arbeiten zur Kirchengeschichte 82)*. Berlin – New York 2002; *Vom Schisma zu den Kreuzzügen, 1054 – 1204*, ed. P. BRUNS – G. GRESSER. Paderborn usw. 2005; A. BAYER, *Spaltung der Christenheit. Das sogenannte Morgenländische Schisma von 1054 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 53)*. Köln – Weimar – Wien 2004, passim; BECK, *Kirche und theologische Literatur* 306–322, 609–629 und passim.

Johannes Pahlitzsch

Prosopographische Notizen zur Mutter des Abū Firās al-Ḥamdānī (320/932–357/968) unter Berücksichtigung seiner *Byzantinischen Gedichte* (*ar-rūmīyāt*)

Abū Firās, dem Dichter und Cousin des ḥamdānidischen Herrschers von Aleppo Saif ad-Daula¹, ist ein ausführlicher Artikel in der zweiten Abteilung der Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit gewidmet, in dem besonders seine militärischen Auseinandersetzungen mit Byzanz, seine byzantinische Gefangenschaft sowie die Verhandlungen über seine Freilassung behandelt werden.² Nicht erwähnt wird jedoch seine Mutter, die byzantinischer Herkunft war und zu der Abū Firās offenbar eine sehr enge Beziehung hatte, wie sich aus einigen seiner Gedichte ersehen lässt. Die wenigen Informationen, die über sie bekannt sind, sollen hier zusammengestellt werden.

Al-Ḥārīt ibn Abī l-ʿAlāʾ Saʿīd ibn Ḥamdān mit dem Beinamen Abū Firās al-Ḥamdānī wurde 320 A.H./932 A.D. geboren.³ Sein Vater Abū l-ʿAlāʾ Saʿīd stand im Dienst der abbasidischen Kalifen. Als der Kalif ar-Rāḍī 323/935 Abū l-ʿAlāʾ Saʿīd beauftragte, den Ḥamdāniden Nāṣir ad-Daula al-Ḥasan, Saʿīds Neffen, als Gouverneur von Mosul abzusetzen, wurde er von diesem getötet. Nach dem Tod seines Vaters lebte Abū Firās mit seiner Mutter an verschiedenen Orten, bis er schließlich 333/945 nach der Etablierung der Herrschaft seines Cousins Saif ad-Daula in Aleppo von diesem aufgenommen und dort erzogen wurde, unter anderem vom Gelehrten und Grammatiker Ibn Ḥalawaih.⁴ Saif ad-Daula heiratete in der Folge eine Schwe-

1 R.-J. LILIE – C. LUDWIG – T. PRATSCH – B. ZIELKE et al., Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. II. Abteilung (867–1025). Berlin – New York 2013, V 716–727, #26998.

2 PmbZ II #20051.

3 Umstritten ist, ob er in Mosul oder vielleicht in Manbiğ geboren wurde, ʿABD AL-ĠALĪL ḤASSAN ʿABD AL-MAHDĪ, Abū Firās al-Ḥamdānī. Ḥaiyatuhu wa-ṣiʿruhu, Amman: Maktabat al-Aqṣā 1981, 26 und 82; S. M. SEYYEDĪ (übers. v. F. NEGAHBAN), s.v. Abū Firās, in: Encyclopaedia Islamica. Leiden 2008, I (777–783) 777.

4 Ibn al-Aṭīr VIII 309 (al-Kāmil fī t-taʾrīḫ. Beirut: Dār Ṣādir 1979 [ND der Ausgabe Ibn-el-Athiri chronicon quod perfectissimum inscribitur, ed. Johannes Tornberg. Leiden 1865, VII 231]); Ibn Ḥallikān II 61f. (ed. I. ʿABBĀS, Wafayāt al-aʿyān wa-anbāʾ abnāʾ az-zamān. Beirut: Dar at-Taḳāfa 1969) (engl. Übers. Ibn Khallikān's Biographical Dictionary, übers. v. Mac Guckin de Slane. Paris 1842 [ND New York 1961], I 368f.); ʿABD AL-MAHDĪ, Abū Firās al-Ḥamdānī 26; R. DVOŘÁK, Abū Firās, ein arabischer Dichter und Held. Mit Ṭaʿālibī's Auswahl aus seiner Poésie (Iṭīmet-ud-dahr Cap. III). Leiden 1895, 7–10. R. J. BIKHAZI, The Ḥamdānid Dynasty of Mesopotamia and North Syria 254–404/868–1014. (Diss. University of Michigan 1981), II 431f.; H. A. R. GIBB, s.v. Abū Firās, in: Encyclopaedia of Islam, second edition. Leiden 1960, I 119f.; A. EL TAYIB, Abū Firās al-Ḥamdānī, in: Cam-

ster des Abū Firās und ernannte ihn 336/948 aufgrund seiner Verdienste etwa im Kampf gegen rebellische Stämme im Alter von sechzehn Jahren zum Statthalter von Manbiğ.⁵

Als die Byzantiner 351/961–962 unter dem Kommando des späteren Kaisers Nikephoros II. Phokas (reg. 963–969)⁶ eine große Offensive in das ḥamdānidische Territorium unternahmen, geriet Abū Firās, wie er selbst in einem Gedicht schildert, bei einem byzantinischen Vorstoß in der Nähe von Manbiğ 351/962 in Gefangenschaft und wurde zunächst in der byzantinischen Festung Charsianon (Ḥaršana) in Kleinasien festgehalten.⁷ Ende des Jahres konnten die Byzantiner sogar vorübergehend Aleppo einnehmen und plündern, was der Macht und dem Prestige Saif ad-Daulas schweren Schaden zufügte.⁸ Abū Firās hingegen wurde nach Konstantinopel gebracht, wo er die restliche Zeit seiner insgesamt vierjährigen Gefangenschaft verbrachte. Nach seiner Freilassung 355/966 im Rahmen eines größeren Gefangenenaustauschs⁹ übertrug ihm Saif ad-Daula anstelle von Manbiğ Ḥims. Als Saif ad-Daula kurz darauf starb, machte sich Abū Firās Hoffnungen, selbst die Herrschaft zu

bridge History of Arabic Literature. 'Abbasid Belles-Lettres, ed. J. Ashtiany – T. M. Johnstone – J. D. Latham – R. B. Serjeant – G. Rex Smith. Cambridge 1990, (315–327) 315–317.

5 SEYYEDI, s.v. Abū Firās 777; A. A. VASILIEV, Byzance et les Arabes, II, 2. Teil: Extraits des sources Arabes, übers. v. M. Canard (*Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae* II, 2). Brüssel 1950, 349; 'ABD AL-MAHDĪ, Abū Firās al-Ḥamdānī 88; DVOŘÁK, Abū Firās 15f.; M. CANARD, Histoire de la Dynastie des H'amdānides de Jazīra et de Syrie, I (*Publications de la faculté des Lettres d'Alger 2e série* 21). Paris 1953, 595f. Nach dem Tod von Saif ad-Daula im Februar 967 wurde Abū l-Ma'ālī, der Sohn der Schwester von Abū Firās, dessen Nachfolger, dem Abū Firās ebenfalls einige Gedichte widmete, Abū Firās III Nr. 285, 359, und Nr. 300, 370f. (ed. S. DAHAN, *Le Diwan d'Abu Firas al-Hamdani. Poète arabe du IVe Siècle de l'Hégire [X^e Siècle de J.-C.]* [Institut Français de Damas, Collection de textes orientaux 2]. Beirut 1944). Die Söhne von Abū Firās' Schwester waren offenbar besonders privilegiert unter den Nachkommen von Saif ad-Daula, CANARD, Histoire de la Dynastie des H'amdānides 665f. T. DEYOUNG, Abū Firās al-Ḥamdānī (932–968), in: *Essays in Arabic Literary Biography*, Teil 1: 925–1350 (*Mizān* 17, 1), ed. T. DeYoung – M. St. Germain. Wiesbaden 2011, (17–26) 17f. Zu den Auseinandersetzungen der Ḥamdāniden mit den arabischen Stämmen Nordsyriens s. BIKHAZI, The Ḥamdānī Dynasty III 659–674.

6 PmbZ II #25535.

7 Abū Firās II, Nr. 160, 213, Vv. 38–41. Eine allerdings nicht immer fehlerfreie deutsche Übersetzung der in der Anthologie des at-Ta'ālībī (s. dazu unten Anm. 16) häufig nur in Auszügen enthaltenen Gedichte des Abū Firās bietet DVOŘÁK, Abū Firās, hier 325f. VASILIEV/CANARD, Byzance et les Arabes II, 2, 350; DVOŘÁK, Abū Firās 98–100; BIKHAZI, The Ḥamdānī Dynasty III 869f. Anm. 9, zur Datierung der Gefangenschaft; CANARD, Histoire de la Dynastie des H'amdānides 808; PmbZ II #20051.

8 CANARD, Histoire de la Dynastie des H'amdānides 647; BIKHAZI, The Ḥamdānī Dynasty III, 856–868.

9 Dazu BIKHAZI, The Ḥamdānī Dynasty III, 925 und 927f. S. auch die Kommentare von Ibn Ḥālawaih zu den Gedichten des Abū Firās II 245, zu Gedicht Nr. 197, und III 323f., zu Nr. 261.

übernehmen. Bei Auseinandersetzungen mit Abū l-Ma‘ālī, dem Sohn Saif ad-Daulas und seiner Schwester, wurde Abū Firās jedoch 357/968 getötet.¹⁰

Darüber hinaus ist Abū Firās vor allem als Dichter in Erinnerung geblieben. Sein Werk, in dem Themen wie die Jagd oder seine Kriegstaten im Vordergrund stehen, kann als authentischer Ausdruck der Kultur der Führungsschicht am ḥamdānidi-schen Hof gelten.¹¹ Eine Sammlung seiner Gedichte (*dīwān*) ließ Abū Firās von seinem früheren Lehrer Ibn Ḥālawaih (gest. 370/980) zusammenstellen, die dieser auf der Grundlage von mündlichen Mitteilungen des Dichters mit Kommentaren zu den Adressaten und den jeweiligen Umständen ihrer Entstehung versah.¹² Im Laufe der Zeit wurden die sehr beliebten Gedichte jedoch in ganz unterschiedlichen Rezensionen tradiert, wobei sich die in Sammlungen arabischer Dichtung übliche alphabetische Anordnung nach dem letzten Buchstaben des Reimes durchsetzte. Die ursprüngliche Redaktion mit der Gesamtheit der Kommentare des Ibn Ḥālawaih scheint dagegen einer anderen, eher inhaltlichen Anordnung gefolgt zu sein. Leider ist diese Fassung noch nicht in einer hinreichenden Edition veröffentlicht worden. Sami Dahan (Sāmī ad-Dahhān) hat in seiner 1944 erschienenen Edition zwar auf der Grundlage von 50 Handschriften, von denen 30 zur Erstellung des Textes herangezogen wurden, die Absicht bekundigt, diese ursprüngliche Redaktion zu rekonstruieren, ist dann aber bei der Textkonstitution weitgehend willkürlich vorgegangen.¹³ Die Editions-lage hat sich seitdem nicht verbessert und ist äußerst unübersichtlich, sind doch inzwischen zwar eine ganze Reihe von mehr oder weniger kritischen Neuausgaben erschienen, die aber entweder nur auf einigen wenigen Handschriften beruhen und keinen grundlegenden Fortschritt gegenüber Dahan bedeuten¹⁴ oder

¹⁰ CANARD, *Histoire de la Dynastie des H'amdanides* 669f.; BIKHAZI, *The Ḥamdānīd Dynasty* III 948–951.

¹¹ Zu den Inhalten und zur Charakteristik seiner Dichtung s. EL TAYIB, *Abū Firās al-Ḥamdānī* 315–327; DEYOUNG, *Abū Firās al-Ḥamdānī* 17–26. Zur Beurteilung des Abū Firās in der arabischen Literatur s. DVOŘÁK, *Abū Firās* 118.

¹² So in der Einleitung von Ibn Ḥālawaih zum *dīwān* des Abū Firās II, 2: „Er trug mir allein seine Gedichte vor und spornte mich an, sie zu veröffentlichen (conj. *wa-yahudḏunī ‘alā našrahu*)“. Die korrigierte Lesart folgt H. RITTER, Rezension zu Sami Dahan, *Le Diwan d'Abu Firas al-Hamdani. Oriens* 1 (1948) (377–85) 380 sowie 378. EL TAYIB, *Abū Firās al-Ḥamdānī* 315f.; DEYOUNG, *Abū Firās al-Ḥamdānī* 18.

¹³ *Le Diwan d'Abu Firas al-Hamdani* (wie Anm. 5). Zur Beurteilung der Edition Dahans s. RITTER, Rezension 384f., dem zufolge die vollständigste Fassung des Kommentars des Ibn Ḥālawaih in der bisher noch nicht herangezogenen Hs. Tokapı Sarayı 2423 (datiert 688 A.H.) zu finden ist.

¹⁴ So *Diwān al-amīr Abī-Firās al-Ḥamdānī ‘alā riwāyat Ibn Ḥālawaih wa- riwāyāt uḥar*, ed. Muḥammad at-Tunḡī, Damascus: Manšūrāt al-Mustašāriya at-Ṭaqāfiya li-l-Ġumhūriya al-Islāmiya al-Īrāniya bi-Dimašq, 1987, unter Benutzung zweier Hss. aus der Maktabat al-Asad (ohne Angaben zur Signatur oder Datierung), sowie *Diwān Abī-Firās. Riwayāt Abī ‘Abdallāh al-Ḥusain Ibn-Ḥālawaih*, Beirut: Dār Ṣādir/Dār Bairūt, 1961, die dem Vorwort, S. 6, zufolge auf einer Hs. aus al-Maktaba al-‘Abdaliya aṣ-Ṣādiqiya in Tunis von 548 A.H. beruht (identisch damit sind die Edition Beirut: Dār Ṣādir 1980 und Beirut: Dār Bairūt 1983). Die Reihenfolge der Gedichte ist hier ähnlich zur

direkte Nachdrucke von Dahan darstellen.¹⁵ Im Folgenden muss daher weiter auf Dahans Edition zurückgegriffen werden, die die bisher vollständigste Version des *dīwāns* und des für die hier zu behandelnde Fragestellung wichtigen Kommentars des Ibn Ḥālawaih bietet.

In byzantinischer Gefangenschaft verfasste Abū Firās die sogenannten *rūmīyāt*, die „Römischen bzw. Byzantinischen (Gedichte)“, die als ein Höhepunkt der arabischen Dichtkunst des 10. Jahrhunderts gelten.¹⁶ Die Bezeichnung *ar-rūmīyāt* scheint dabei auf at-Taʿālibī (350–429/961–1038) zurückzugehen, der in seiner Anthologie arabischer Dichtung und Literatur eine Auswahl der Gedichte des Abū Firās in systematischer Ordnung gesammelt und die in Gefangenschaft geschriebenen Texte unter eben dieser Überschrift zusammengefasst hat.¹⁷ Nizar Hermes zufolge stellt der Begriff *rūmīyāt* geradezu eine Genrebezeichnung für die dem Kampf gegen Byzanz gewidmete Dichtung dieser Zeit dar: „This war-poetry came to be known in most medieval Arabic critical circles as *Al-Rumiyyat* (poems about *al-Rūm*), and *Byzantinesques* in my view, could be an excellent translation“. Diese Behauptung wird durch nichts belegt.¹⁸ Tatsächlich beschäftigen sich viele der *rūmīyāt* des Abū Firās überhaupt nicht mit den Byzantinern. Es sind eben keine „poems about *al-Rūm*“ und auch keine „war-poetry“, sondern vielmehr in Byzanz verfasste, aus Byzanz geschickte Texte, die vor allem die Stimmung des Dichters in der Gefangenschaft zum Ausdruck bringen sollen. Ein besonders berühmtes Beispiel dafür ist das Gedicht an eine Taube, die Abū Firās in einem Baum gurren hörte und deren Situation er mit der seinigen verglich.¹⁹

Ausgabe von Dahan, es fehlen allerdings einige Texte. Die Edition *Dīwān Abū-Firās al-Ḥamdānī*, ed. ʿAbbās ʿAbd as-Sātir, Beirut: Dār al-Kutub al-ʿIlmiya 1983, 1986², weicht in der Reihenfolge stärker von Dahan ab und verfügt über deutlich weniger Gedichte ohne Angabe, auf welcher textlichen Grundlage sie beruht. Gleiches gilt für die Edition *Dīwān Abi Firās al-Ḥamdānī*, ed. ʿAbd al-Raḥmān al-Muṣṭawī, Beirut: Dār al-Maʿrifa 2004².

15 *Dīwān Abi Firās al-Ḥamdānī*, ed. Ḥalil ad-Duwaihi, Beirut: Dār al-Kitāb al-ʿArabī 1994².

16 At-Taʿālibī, I 48 (ed. Muḥammad Muḥyī ad-Dīn ʿAbd al-Ḥamīd, Yatimat ad-dahr fī maḥāsīn ahl al-ʿaṣr, Kairo 1956), allgemein zur Dichtung des Abū Firās; ibidem 75, werden die *rūmīyāt* zu den Glanzpunkten der Werke des Abū Firās gezählt (DVOŘÁK, Abū Firās 245f. und 290). SEYYEDI, s.v. Abū Firās 779, 781; EL TAYIB, Abū Firās al-Ḥamdānī 327; J. E. MONTGOMERY, s.v. Abū Firās al-Ḥamdānī, in: *Encyclopedia of Arabic Literature*. London – New York 1998, I 32f.; DEYOUNG, Abū Firās al-Ḥamdānī 17. Zum Quellenwert für die byzantinischen Geschichte s. PmbZ II, Prolegomena. Berlin – New York 2009, 145.

17 At-Taʿālibī, I 48–103, die *rūmīyāt* ibidem 75–98 (DVOŘÁK, Abū Firās 290–334).

18 N. F. HERMES, *The Byzantines in Medieval Arabic Poetry: Abu Firas' Al-Rumiyyat and the Poetic Responses of al-Qaffal and Ibn Hazm to Nicephorus Phocas' Al-Qasida al-Arminiyya al-Mal'una (The Armenian Cursed Ode)*. *Βυζαντινά Σύμμεκτα* 19 (2009) (35–61) 41; weitgehend identisch mit diesem Aufsatz ist der Abschnitt in IDEM, *The (European) Other in Medieval Arabic Literature and Culture, Ninth–Twelfth Century AD*. New York 2012, 135–154.

19 Abū Firās III, Nr. 262, 324f. Eine zum Teil sehr freie und nur eingeschränkt brauchbare französische Übersetzung der Gedichte des Abū Firās bietet A. MIQUEL in der von ihm zusammengestellten

Die *rūmīyāt* umfassen etwa 42 Gedichte, die nach Genre und Adressaten in verschiedene Kategorien unterteilt werden können²⁰: Elegien²¹, *faḥr*-Gedichte²², d.h. Gedichte, die dem Selbstlob dienen, an Saif ad-Daula²³, an Freunde und Brüder²⁴, an seine Sklaven²⁵ sowie drei Gedichte an seine Mutter.²⁶ Immer wieder, nicht nur in den drei letztgenannten Texten, nimmt Abū Firās dabei auf seine Mutter Bezug. So sagt er über seine familiäre Herkunft in einem Gedicht an Saif ad-Daula, in dem er sich aus der Gefangenschaft gegen nicht näher ausgeführte Verleumdungen am ḥamdānidischen Hof wehrt, dass seine Onkel väterlicherseits (*aʿmāmī*) zum Stamm Rabiʿa gehörten, während seine Onkel mütterlicherseits (*aḥwālī*) die Balaṣfar seien²⁷, was offenbar eine Kontraktion von *banū l-aṣfar* (w. „die Söhne/der Stamm des Gelben“) ist, einer gängigen Bezeichnung der Byzantiner in muslimisch-arabischen Quellen.²⁸ Noch deutlicher wird er in einem vermutlich 353/964 in Konstantinopel geschriebenen Gedicht, in dem er in ähnlicher Weise auf Verleumdungen in seiner Heimat eingeht: Zwei Jahre sei er nun schon im Land der Byzantiner (*arḍ ar-Rūm*), ohne dass einer darüber betrübt sei. „Wenn ich mich vor einem Plan meiner byzantinischen Onkel mütterlicherseits fürchtete, / so fürchte ich mich vierfach vor mei-

Sammlung Abū Firās al-Ḥamdānī, *Les Byzantines*. La voix d'un prisonnier (*La petite bibliothèque de Sindbad*). Arles 2010, die zudem nur eine kleinere Auswahl der *rūmīyāt* beinhaltet, hier 23; eine recht zuverlässige Übersetzung, oft allerdings nur in Auszügen, stammt von O. PETIT – W. VOISIN, *Abu Firas al-Hamdani. Chevalier poète*. Paris 1990, 99; dt. Übers. nach aṭ-Taʿālībī DVOŘÁK, *Abū Firās* 304f.; die englische Übersetzung *Songs of an Arab Prince. Verses from the Poetry of Abu Firas al-Hamdani (Publications of the Ministry of Culture and National Heritage 10)*, übers. v. M. A. IBRAHIM. Amman 1988, ist äußerst unzuverlässig und wird im Folgenden nicht weiter berücksichtigt.

20 Wesentlich mehr Gedichte als die von aṭ-Taʿālībī unter dieser Bezeichnung zusammengestellten Texte gehören zu dieser Kategorie. Die hier gegebene Auflistung der *rūmīyāt*, die in der alphabetisch geordneten Ausgabe Dahans über das ganze Werk verstreut sind, beruht im Wesentlichen auf Dahan, *Le Diwan d'Abu Firas* I 91–96. Miquel führt, einige Gedichte an, die ansonsten nicht zu den *rūmīyāt* gezählt werden. So kann nach MIQUEL, *Les Byzantines* 20 (= Abū Firās II, Nr. 40, 47), das Gedicht an seine Tochter auch in der Gefangenschaft verfasst worden sein. Gleiches gilt für ein an Saif ad-Daula gerichtetes Gedicht, ibidem 35 (= Abū Firās III, Nr. 323, 402f.), eine kurze Klage, ibidem 50 (= Abū Firās III, Nr. 268, 336), sowie ein Gedicht zum Tod seiner Schwester, ebd. 64f. (= Abū Firās II, Nr. 34, 41f.).

21 Abū Firās II, Nrn. 12, 21, 88, 89, 106, 157, 197, 201; III, Nrn. 262, 266.

22 Abū Firās II, Nrn. 20, 24, 159, 160; III, Nrn. 261, 264, 301.

23 Abū Firās II, Nrn. 16, 17, 18, 19, 58, 79, 87, 130, 186, 228; III, Nrn. 260, 265, 332.

24 Abū Firās II, Nrn. 22, 23, 84, 161; III, Nr. 300.

25 Abū Firās II, Nrn. 41, 60, 156, 217.

26 Abū Firās II, Nrn. 163 (an die verstorbene Mutter), 259; III, Nr. 363. Das von Dahan dieser Kategorie zugerechnete Gedicht Nr. 265 handelt zwar z.T. von seiner Mutter, ist aber an Saif ad-Daula gerichtet.

27 Abū Firās II, Nr. 19, 28f. (MIQUEL, *Les Byzantines* 57f.; DVOŘÁK, *Abū Firās* 316–318), zitiert wird hier V. 12.

28 So MIQUEL, *Les Byzantines* 88, in seinem Kommentar zu diesem Begriff. Zum Begriff *banū l-aṣfar* s. N. M. EL CHEIKH, *Byzantium Viewed by the Arabs*. Cambridge, Mass. 2004, 24.

nen arabischen Onkeln väterlicherseits (*idā ḥiftu min aḥwālī r-rūmi ḥuṭṭatan / taḥauwaftu min a'māmī l-'urbi arba'an*). Wenn eine Eigenschaft (*šīma*) von meinen Feinden mir Schmerzen zufügt, / dann erfahre ich von den Freunden noch schlimmeres und schmerzhafteres.“²⁹ Ganz offensichtlich war seine Mutter also eine Byzantinerin.³⁰

Dies stimmt mit der Aussage von Kamāl ad-Dīn Ibn al-'Adīm (598–660/1192–1262) überein, der Abū Firās' Mutter als eine *umm walad* (w. „Mutter eines Sohnes“) bezeichnet³¹, d. h. eine Sklavin von in der Regel fremder Herkunft, die aber dadurch, dass sie ihrem muslimischen Eigentümer einen Sohn geboren hat, nicht weiter verkauft werden konnte und spätestens nach dem Tod ihres Herren frei wurde. Söhne aus einer solchen Verbindung galten als freigebohren und hatten denselben Rechtsstatus wie der Vater.³² Vermutlich ist sie also von Abū Firās' Vater Abū l-'Alā' Sa'īd bei einem Raubzug in byzantinisches Gebiet erbeutet worden.

Tatsächlich wird in der sogenannten Ḥamdāniya, einer umfangreichen *qaṣīda*, in der Abū Firās seine Familie und die Taten seiner Vorfahren verherrlicht, berichtet, wie sein Vater auf seinen Raubzügen Frauen verschleppte. Im Vers 113 ist von „Königstöchtern“ (*bunaiyātu amlākin*) die Rede und Ibn Ḥālawaih merkt in seinem Kommentar zu dieser Stelle an, dass Abū l-'Alā' Sa'īd im Jahre 319 A.H. weit in byzantinisches Gebiet vorgedrungen sei und dort Frauen und Kinder geraubt hätte (*sabā*).³³ In Anbetracht der Tatsache, dass Abū Firās 320 A.H. geboren wurde, kann die Frage gestellt werden, ob Abū l-'Alā' Sa'īd vielleicht auf diesem Feldzug die zukünftige Mutter des Dichters gefangen nahm und als Sklavin in seinen Haushalt aufnahm, wo sie dann durch die Geburt ihres Sohnes zur *umm walad* aufstieg. Immerhin fällt es auf, dass Ibn Ḥālawaih bzw. Abū Firās, auf dessen Aussagen sich Ibn Ḥālawaih ja beruft, es für nötig hielt, diese Stelle zu kommentieren.

29 Abū Firās II, Nr. 197, 245–249 (PETIT – VOISIN, Abu Firas al-Hamdani 114f.; MIQUEL, Les Byzantines 47–49; DVOŘÁK, Abū Firās 310–314), zitiert werden die Vv. 19–21.

30 Allgemein zum Bild und zur Stellung byzantinischer Frauen in der islamischen Welt s. M. T. MANSOURI, Les femmes d'origine byzantine/ Les roummiyyat sous les Abbassides: une approche onomastique. *Journal of Oriental and African Studies* 11 (2000) 169–186 (ich danke Bettina Krönung für den Hinweis) sowie N. M. EL CHEIKH, Women, Islam, and Abbasid Identity. Cambridge, Mass. 2015, 77–96.

31 Kamāl ad-Dīn Ibn al-'Adīm, I 157 (ed. Sāmī ad-Dahhān, Zubdat al-ḥalab min ta'riḥ Ḥalab. Damascus 1951).

32 E. URBAN, The Early Islamic Mawālī: A Window onto Processes of Identity Construction and Social Change (Diss. University of Chicago 2012), 141; allgemein zur *umm walad* ibidem 138–175; J. SCHACHT, s.v. Umm walad, in: *Encyclopaedia of Islam*, second edition. Leiden 2000, X 857–859.

33 Abū Firās II, Nr. 118, 101–170, mit verschiedenen Varianten, hier 114, Vers 113–116. Der Kommentar des Ibn Ḥālawaih zu diesen Versen findet sich ibidem II, 136, allerdings steht im Text 329 A.H., was offensichtlich falsch ist, da Abū l-'Alā' Sa'īd schon 323 starb, während im kritischen Apparat auf Varianten mit der Jahresangabe 319 hingewiesen wird. VASILIEV/CANARD, Byzance et les Arabes, II, 2, 354.

Sicherlich darf der eben zitierte Hinweis auf die geraubten „Königstöchter“ nicht überbewertet werden, dennoch ließe sich darüber spekulieren, ob Abū Firās' Mutter vornehmer Herkunft war. Wenn man den oben erwähnten Verweis auf die byzantinische Verwandtschaft nicht als allgemeine Umschreibung versteht, sondern auf konkrete Personen und eine konkrete Situation in Konstantinopel bezieht, würde dies sehr wahrscheinlich dafür sprechen, dass seine Mutter einer Familie angehörte, die eben nicht nur in den syrischen Grenzgebieten beheimatet war, sondern auch direkte Verbindungen zur Hauptstadt des Reiches unterhielt.

Nach Ibn Ḥallikān (608–681/1211–1282) soll der Name von Abū Firās' Mutter Saḥīna gelautet haben.³⁴ Kamāl ad-Dīn Ibn al-ʿAdīm gibt ihn als Saḥīya wieder. Diese Angaben stehen im Zusammenhang mit der Schilderung des Todes des Abū Firās, nach dessen Bekanntwerden seine Mutter sich ihre Augen herausgerissen haben soll. Da jedoch seine Mutter schon zuvor verstorben war³⁵, wird in der Forschung davon ausgegangen, dass die ganze Episode mit Saḥīna entweder generell zu verwerfen ist oder sich auf die Mutter des Abū l-Maʿālī bezieht, also Abū Firās' Schwester, was zumindest im Text des Ibn Ḥallikān grammatikalisch möglich wäre.³⁶

In byzantinischer Gefangenschaft war Abū Firās vor allem darüber enttäuscht, dass Saif ad-Daula ihn nicht auslöste.³⁷ Offenbar blieb er aber in stetem Kontakt mit seiner syrischen Heimat und dem ḥamdānidischen Hof, zu dem er eine Reihe von Gedichten sandte, die direkt an Saif ad-Daula adressiert waren und seine wachsende Verbitterung über die Tatenlosigkeit seines Patrons zum Ausdruck bringen. Wohl zu Beginn seiner Gefangenschaft, als er in Charsianon (Ḥaršana) festgehalten wurde und noch nicht nach Konstantinopel gebracht worden war, versuchte daher

³⁴ Ibn Ḥallikān II 61 (Ibn Khallikan's Biographical Dictionary I 368f.): „Abū Firās war der Onkel des Abū l-Maʿālī und seine Mutter Saḥīna riss sich ihr Auge heraus, als ihr die Nachricht von seinem Tod überbracht wurde (*wa-kāna Abū Firās ḥāla Abū l-Maʿālī wa-qalaʿat ummuhu Saḥīna ʿainahā lammā buliḡḡahā wafātuḥu*).“

³⁵ Abū Firās II, Nr. 163, 215–218, s. dazu unten S. 190–192.

³⁶ S. o. Anm. 34. Das Personalpronomen in *ummuhu*, seine Mutter, kann sich auch auf Abū l-Maʿālī beziehen. CANARD, *Histoire de la Dynastie des Hʿamdanides* 669f.; DVOŘÁK, Abū Firās 11–14; ʿABD AL-MAHDĪ, Abū Firās al-Ḥamdānī 75 und 79. Allerdings werden einige Gedichte auch so interpretiert, dass sie sich auf den Tod seiner Schwester, der Frau Saif ad-Daulas, beziehen, so bei MIQUEL, *Les Byzantines* 64–67 (Kommentar 89), zu Abū Firās II, Nr. 79, 70f., und dem bei Dahan nicht enthaltenen Gedicht in der Ausgabe von at-Tunḡī, 27 (wie Anm. 14).

³⁷ Im Kommentar des Ibn Ḥālawaih zu Abū Firās II, Nr. 16, 21, heißt es dazu, dass Saif ad-Daula darauf bestand, den Neffen des Kaisers (*al-malik*) und Bruder des Theodoros Parsakutenos (PmbZ II #27758), der in ḥamdānidische Gefangenschaft geraten war, nur gegen einen allgemeinen Loskauf der muslimischen Kriegsgefangenen freizulassen, woraufhin Abū Firās nach Konstantinopel gebracht wurde. Im Kommentar des Ibn Ḥālawaih zu Abū Firās II, Nr. 87, 75, wird das Angebot des Theodoros erwähnt, Abū Firās im Austausch für den Bruder des Theodoros freizulassen. DVOŘÁK, Abū Firās 99. Zudem musste Saif ad-Daula schon kaum einen Monat später seine eigene Hauptstadt Aleppo aufgeben und den Byzantinern zur Plünderung überlassen.

seine Mutter, die offensichtlich in Manbiğ lebte, bei Saif ad-Daula zu intervenieren. Im einleitenden Kommentar zu Gedicht Nr. 265 vermerkt Ibn Ḥalawaih: „Als seiner Mutter die Zeit seiner Gefangenschaft zu lange wurde, begab sie sich aus Manbiğ nach Aleppo und schrieb (*rāsalat*) an Saif ad-Daula. Die Tatsache, dass die Patrikioi in Aleppo gefesselt waren, entsprach dem, dass auch Abū Firās in Ḥaršana gefesselt war. Und als sie erkannte, dass dies eine sehr qualvolle Angelegenheit war, wurde sie krank vor Kummer. Dies wurde Abū Firās mitgeteilt, woraufhin er folgendes an Saif ad-Daula schrieb.“³⁸

Im sich daran anschließenden Gedicht klagt Abū Firās, dass seine Mutter einsam und krank in Syrien weile, während er, der sich bisher um ihr Wohlergehen gekümmert habe, in Feindeshand sei. Sie sei besorgt um ihn, frage jeden Reiter nach ihm. Gleichzeitig wendet sich der Dichter aber auch an seinen Cousin und fragt ihn, wie er sie habe zurückweisen können, die sich an ihn gewandt habe, um die Rückgabe ihres einzigen (Sohnes) zu erbitten, wobei alle beobachtet hätten, wie er sie wieder nach Hause geschickt habe (Vv. 21f.). Auch wenn er ihr den Loskauf nicht gewährt habe, so werde er sich doch immer für ihn aufopfern. Der Rest des Gedichtes besteht in einer Ermahnung Saif ad-Daulas, der sich doch immer bemühe, freigebig zu sein und gute Taten zu vollbringen. Der Freikauf der Gefangenen wäre aber die edelste von allen (V. 44).³⁹ Die Formulierung „ihres einzigen (Sohnes) (*wāḥidihā*) (V. 22)“ wurde dabei als Indiz gedeutet, dass Abū Firās' Mutter außer ihm keine weiteren Kinder gehabt habe und seine bekannten Geschwister demnach von anderen Müttern abstammen müssten, was in Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei ihr um eine *umm walad*, also keineswegs die reguläre Ehefrau des Abū l-ʿAlā' Saʿīd handelte, durchaus plausibel erscheint.⁴⁰

Offenbar ebenfalls zu Beginn seiner Gefangenschaft, als er noch unter den Verwundungen litt, die er sich bei seiner Gefangennahme zugezogen hatte, wandte sich Abū Firās direkt an seine Mutter, um sie zu trösten.⁴¹ Von seinen Wunden würden sich sogar die Ärzte abwenden. Zwei Krankheiten (*suqmān*) hätten ihn befallen, eine

³⁸ Kommentar des Ibn Ḥalawaih zu Abū Firās III, Nr. 265, 329f. Bei at-Taʿalibī I 89, findet sich eine Variante, wonach Abū Firās' Mutter direkt mit Saif ad-Daula gesprochen und sich vor ihm erniedrigt habe, ohne Erfolg. Dieses Verhalten des Saif ad-Daula habe der harten Behandlung entsprochen, die Abū Firās von Seiten des *ad-dumustuq* (*domestikos*), also des Kaisers Nikephoros II., erfahren habe. Die Episode wird hier somit in die Zeit verlegt, als Abū Firās schon in Konstantinopel war.

³⁹ Abū Firās III, Nr. 265, 330–334 (PETIT – VOISIN, Abu Firas al-Hamdani 111; MIQUEL, Les Byzantines 36–39; DVOŘÁK, Abū Firās 318–323).

⁴⁰ ʿABD AL-MAHDĪ, Abū Firās al-Ḥamdānī 75, der auch Abū Firās II, Nr. 163, 217, V. 7 (s. die Übersetzung unten), anführt, wo es heißt, die Mutter habe ihr Schicksal ohne Beistand eines Kindes (*wa-lā waladun ladaiki*) ertragen müssen.

⁴¹ So im Kommentar des Ibn Ḥalawaih zu Abū Firās II, Nr. 259, 312. Das Gedicht bei Abū Firās II, Nr. 259, 312–318 (PETIT – VOISIN, Abu Firas al-Hamdani 116f.; MIQUEL, Les Byzantines 27–29; DVOŘÁK, Abū Firās 102–105). Zu seiner Verwundung s. DVOŘÁK, Abū Firās 108f.; R. DAGORN, Abū-Firās al-Hʿamadānī. *Revue de l'Institut des Belles Lettres Arabes* 10 (1947) (327–353) 335.

äußere, vermutlich seine Verletzungen, und eine innere, womit sein Kummer nicht zuletzt aufgrund der Trennung von seiner Mutter gemeint sein dürfte (V. 5).⁴² Ausführlich beklagt Abū Firās die Treulosigkeit seiner Freunde. Mit niemandem könne er sein Leid teilen. Als Gegenbild dazu wird dann die Mutter eingeführt, die ihm wie hinter einem Vorhang erscheint (*warāʾa s-sitri*) und deren Tränen nicht versiegen. In direkter Ansprache fordert er sie auf, standhaft den nahen Umschwung des Glücks zu erwarten und auf Gott zu vertrauen.⁴³

Nachdem Abū Firās nach Konstantinopel gebracht worden war, genoss er dort aufgrund seiner Herkunft eine bevorzugte Behandlung. Es wurde ihm sogar ein eignes Haus (*dār*) mit Dienerschaft zur Verfügung gestellt.⁴⁴ In zwei Gedichten wird zudem auf Streitgespräche, die er mit Nikephoros Phokas geführt habe, angespielt, zum einen über die Tapferkeit der Muslime und zum anderen über religiöse Fragen.⁴⁵ Nach Terri DeYoung lässt sich anhand dieser Texte ablesen, wie intensiv der

⁴² So auch von DAGORN, Abū-Firās al-Hʾamadānī, 335, interpretiert, der das ganze Gedicht übersetzt und kommentiert hat.

⁴³ Abū Firās II, Nr. 259, 315f., Vv. 19–25. DAGORN, Abū-Firās al-Hʾamadānī, 346f.

⁴⁴ So berichtet Abū Firās selbst in der ersten Person im Kommentar des Ibn Ḥālawaih zu Gedicht Nr. 261, 323. DVORAK, Abū Firās, 100f. S. PATOURA, Οι αιχμάλωτοι ως παράγοντες επικοινωνίας και πληροφόρησης (4ος–10ος αι.). Athen 1994, 95. Allgemein s. A. KOLIA-DERMITZAKI, Some Remarks on the Fate of Prisoners of War in Byzantium (9th–10th Centuries), in: La liberazione dei “cattivi” tra Cristianita e Islam oltre la crociata e il Ḡihād. Tolleranza e servizio umanitario, atti del Congresso Interdisciplinare di Studi Storici (Roma, 16–19 settembre 1998), organizzato per l’VIII. centenario dell’approvazione della regola dei Trinitari da parte del Papa Innocenzo III il 17 dicembre 1198, 15 safar, 595 H, ed. G. Cipollone. Città del Vaticano 2000, 583–620. R. A. Khouri al Odetallah, Αραβες και βυζαντινοί. Το πρόβλημα των αιχμαλώτων πολέμου. (Diss. Αριστοτέλειο Πανεπιστήμιο Θεσσαλονίκης 1983), 102–107.

⁴⁵ Zum einen in Abū Firās II, Nr. 24, 36f. (DVOŘÁK, Abū Firās 331f.), wo es im Kommentar des Ibn Ḥālawaih heißt, Nikephoros, als *ad-dumustuq* bezeichnet, habe zu Abū Firās gesagt, sie seien nur Schreiber (*kuttāb*) und verstünden nichts vom Krieg, worauf Abū Firās die Gegenfrage gestellt habe, ob sie sein Land seit sechzig Jahren mit Schwertern oder Schreibfedern bekämpft hätten; dazu etwa N. F. HERMES, The Byzantines in Medieval Arabic Poetry: Abu Firas’ *Al-Rumīyyat* and the Poetic Responses of al-Qaffal and Ibn Hazm to Nicephorus Phocas’ *Al-Qasida al-Arminiyya al-Mal’una* (The Armenian Cursed Ode). *Βυζαντινά Σύμμεικτα* 19 (2009) (35–61) 49f. Zum anderen in Abū Firās III, Nr. 301, 371–375 (DVOŘÁK, Abū Firās 327–329), das er Ibn Ḥālawaih zufolge nach einer Begegnung mit Nikephoros und einem Gespräch über die Religion (*dīn*) verfaßte. In V. 17 werden die Nikephoros umgebenden *baṭāriqa*, also üblicherweise *patrikioi*, als Böcke mit langen Bärten verspottet. DVOŘÁK, Abū Firās 328, fügt in seiner Übersetzung hinzu, dass damit „wohl auch Patriarchen“ gemeint sein könnten, wofür die gängige Pluralform jedoch *baṭārika* lauten würde, s. G. GRAF, Verzeichnis arabischer kirchlicher Termini (*Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium* 147, *Subsidia* 8). Louvain 1954, 25. Gegen eine solche Interpretation spricht zudem, dass sich der nächste Vers ebenfalls auf die *baṭāriqa* beziehen dürfte, für die dort der Begriff *fatan*, junger bzw. hier eher starker, ehrenhafter Mann, Held, wenn auch in ironischem Kontext, verwendet wird, worunter wohl kaum Patriarchen zu verstehen sein werden. DVOŘÁK ibidem, übersetzt *fatan* als Ritter, offenbar ohne darin einen Widerspruch zu seiner Interpretation des vorangehenden Verses zu sehen. M. CANARD, Les relations

Kaiser und sein Gefangener miteinander kommunizieren konnten, was nicht zuletzt darauf zurück zu führen sei, dass seine Mutter byzantinischer Herkunft war und Verwandte von ihm in Konstantinopel lebten.⁴⁶

Sicherlich können solche Gespräche auch mit Hilfe von Dolmetschern geführt worden sein, aber dennoch erscheint hier die Frage berechtigt, in welchem Maße Abū Firās von Seiten seiner Mutter byzantinischen Einflüssen ausgesetzt war.⁴⁷ Ob er über Griechischkenntnisse verfügte, lässt sich nicht belegen. Auffällig ist zumindest, dass er auch später selbst die Verhandlungen über seine eigene Freilassung und die der anderen muslimischen Kriegsgefangenen führte, was äußerst unüblich war.⁴⁸ Alexander Beihammer hat in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam gemacht, dass das von Abū Firās aus der Gefangenschaft nach Aleppo geschickte Schreiben, in dem die ausgehandelten Bedingungen noch einmal bestätigt wurden, mit der Unterschrift des Kaisers Nikephoros II. Phokas in purpurroter Tinte und den Signaturen anderer byzantinischer Würdenträger versehen war und somit auch eine Art Vertragsurkunde darstellte. Dies habe der zu dieser Zeit üblichen Praxis, Auslandsbriefe und zwischenstaatliche Verträge stets zweisprachig abzufassen, widersprochen. Neben Beihammers Argument, dass ein Brief von Abū Firās aufgrund seiner engen verwandtschaftlichen Beziehung zu Saif ad-Daula „eine besonders bindende Kraft“ für letzteren gehabt haben könnte⁴⁹, könnte man auch daran denken, ob hier eventuelle Griechischkenntnisse des Abū Firās eine zweisprachige Ausfertigung überflüssig gemacht haben könnten und er den Text vielleicht selbst ins Arabische übersetzt hatte.

Die Sehnsucht nach seiner Heimat und das Gedenken an seine Mutter taucht immer wieder in Abū Firās' Gedichten auf. So wird etwa Aleppo, der Ursprung seines Ruhms, Manbiğ gegenübergestellt, wo diejenige lebt, deren Zufriedenheit ihm der größte Schatz und deren Liebe eine Schmeichelei ist.⁵⁰ Das Gedicht Nr. 363 hat Abū Firās dem Kommentar des Ibn Ḥālawaih zufolge direkt an seine Mutter in Manbiğ geschickt.⁵¹ Wenn die alte Mutter (‘ağūz) nicht noch in Manbiğ lebte, würde er

politiques et sociales entre Byzance et les Arabes. *DOP* 18 (1964) (33–56) 45f.; PATOURA, Οι αιχμάλωτοι 96f.

⁴⁶ DEYOUNG, Abū Firās al-Ḥamdānī 22; zur byzantinischen Verwandtschaft s. o. S. 185f.

⁴⁷ Zur Rolle der Frauen byzantinischer Herkunft der abbasidischen Kalifen im 8. und 9. Jahrhundert s. MANSOURI, Les femmes 183–186.

⁴⁸ So Abū Firās im Kommentar des Ibn Ḥālawaih zu Gedicht Nr. 261, 323f. DVOŘÁK, Abū Firās 113.

⁴⁹ Dazu A. BEIHAMMER, Reiner christlicher König – πιστός ἐν Χριστῷ βασιλεύς. Eine Studie zur Transformation kanzeleimäßigen Schriftguts in narrativen Texten am Beispiel kaiserlicher Auslandsbriefe des 10. Jahrhunderts an muslimische Destinatäre. *BZ* 95 (2002) (1–34) 18f.

⁵⁰ Abū Firās II, Nr. 157, 206f., Vv. 4f. (PETIT – VOISIN, Abu Firas al-Hamdani 91; MIQUEL, Les Byzantines 24f.; DVOŘÁK, Abū Firās 302f.). In einem weiteren Gedicht erinnert er sich an die glücklichen Tage in Manbiğ, ohne allerdings direkt auf seine Mutter Bezug zu nehmen, ibidem Nr. 264, 326–329 (PETIT – VOISIN, Abu Firas al-Hamdani, 125f.; MIQUEL, Les Byzantines 43f., DVOŘÁK, Abū Firās 323f.).

⁵¹ Kommentar des Ibn Ḥālawaih zu Abū Firās III, Nr. 363, 433.

sich nicht vor dem Herannahen des Todes fürchten. Nur um ihretwillen lasse er sich dazu herab, um Freilassung zu bitten (Vv. 1–4). Konkret heißt es zu ihr im fünften Vers: „Sie verbringt als Freie ihren Lebensabend in Manbiğ / ganz der Trauer aufgrund meines Fernseins hingegeben (*amsat bi-Manbiğa ḥurratun / bi-l-ḥuzni min ba’di hariya*).“ In ihrer reinen Seele seien Gottesfurcht (*tuqan*) und Glaube (*dīn*) vereinigt. Dementsprechend wird sie wie schon in Gedicht Nr. 259 auch hier ermuntert, nicht zu verzweifeln und darauf zu vertrauen, dass Gott sich ihm gnädig erweisen wird.⁵² Neben dem erneuten Hinweis auf Manbiğ als ihren Wohnort ist vor allem die Bezeichnung der Mutter als „Freie (*ḥurratun*)“ von Bedeutung. Es scheint, als wollte Abū Firās hier betonen, dass seine Mutter, die ehemalige Sklavin, nun frei sei und zudem eine fromme und gläubige Muslimin, trotz ihrer byzantinischen Herkunft.

Besonders berühmt ist Abū Firās’ Gedicht auf den Tod seiner Mutter, die demnach während seiner Gefangenschaft, vielleicht zwischen 963 und 966, gestorben ist.⁵³

(Ibn Ḥalawaih:) Es überwältigte der Kummer seine Mutter, während er in der Gefangenschaft war. Und als sie gestorben war, brachte er seine Klage über ihren Tod folgendermaßen zum Ausdruck:⁵⁴

1 Oh Mutter des Kriegsgefangenen, möge Dich⁵⁵ Regen tränken, / gegen Deinen Willen ist das geschehen, was den Kriegsgefangenen befallen hat.

2 Oh Mutter des Kriegsgefangenen, möge Dich Regen tränken, / er weiß nicht, was er tun soll, er bleibt nicht stehen und er bewegt sich nicht.

3 Oh Mutter des Kriegsgefangenen, möge Dich Regen tränken, / zu wem kann der Freudenbote (mit der Nachricht) über den Freikauf nun gehen?

4 Oh Mutter des Kriegsgefangenen, für wen wachsen nun, / da du tot bist, die Locken und die Haare?

5 Wenn Dein Sohn zu Land oder zur See reist, / wer betet für ihn oder bittet (Gott) um Hilfe für ihn?

52 Abū Firās III, Nr. 363, 433–435 (MIQUEL, *Les Byzantines* 31f.; die Übersetzung bei W. AHLWARDT, *Über Poesie und Poetik der Araber*. Gotha 1856, 44, umfasst nicht alle Verse und ist recht frei).

53 DVORÁK, Abū Firās 12, nennt das Gedicht „wirklich eine rührende Elegie“; DEYOUNG, Abū Firās al-Ḥamdānī 25, bezeichnet es als das „perhaps most moving relic of his feelings“ für seine Mutter. Nach HERMES, *The Byzantines* 44, ist es zusammen mit Gedicht Nr. 262 „the most moving in their description of the emotional turmoil inflicted upon the captive.“ EL TAYIB, Abū Firās al-Ḥamdānī 322–324, weist darauf hin, dass dieses Gedicht von arabischen Literaturkenner besonders geschätzt wird. Er selbst betont dagegen einerseits den starken Einfluss von al-Mutanabbī, des Zeitgenossen und zeitweiligen Rivalen des Abū Firās am Hof des Saif ad-Daula. Andererseits stellt er fest, der Stil des Gedichtes „falls markedly short of the dignity of spirit and purity of diction found in most of the Rūmiyyāt, and with their undisciplined flow of emotion they verge somewhat on the prosaic“. Gerade diese ungekünstelte Unmittelbarkeit wird wiederum von anderen Kritikern geschätzt.

54 Kommentar des Ibn Ḥalawaih zu Abū Firās II, Nr. 163, 215.

55 Gemeint ist wohl ihr Grab.

- 6 Ein Frevel wäre es für ihn, die Nacht getröstet zu verbringen, / und eine Schande, sollte Freude bei ihm einkehren.
- 7 Du hast die Schicksalsschläge und Unglücksfälle durchlitten, / ohne dass ein Kind oder ein Gefährte bei Dir war.
- 8 Der Geliebte Deines Herzens war nicht an dem Ort, / an dem die Engel des Himmels weilten.
- 9 Möge Dich beklagen jeder Tag, an dem Du mit Ausdauer gefastet hast, / während die Mittags-hitze brannte.
- 10 Möge Dich beklagen jede Nacht, in der Du wach bliebst, / bis die leuchtende Morgendämmerung anbrach.
- 11 Möge Dich beklagen jeder Unterdrückte und Furchtsame, / dem Du Schutz gewährtest. Und es gab nur wenige, die Schutz boten.
- 12 Möge Dich beklagen jeder Arme und Bedürftige, / dem Du zu Hilfe kamst, während im Knochen kein Mark (*zīr*)⁵⁶ mehr war.
- 13 Oh Mutter, wieviel lang andauernden Kummer / durchlittest Du, ohne dass Dir jemand, der Dich davon erlöste, zur Seite stand?
- 14 Oh Mutter, wie viele wohlbehütete Geheimnisse / gab es in Deinem Herzen und Du bist gestorben, ohne dass sie offenbar wurden?
- 15 Oh Mutter, wie viele gute Nachrichten von meiner Ankunft / kamen zu Dir, aber der vorzeitige Tod verhinderte dies (dass Du davon erfährst).
- 16 Bei wem kann ich mich beklagen? Wem kann ich mich anvertrauen, / wenn das Herz durch das, was in ihm ist, eng wird?
- 17 Durch welches Gebet einer Beterin werde ich beschützt? / Durch welchen Glanz eines Gesichtes werde ich erleuchtet?
- 18 Mit wem lässt sich das sich erfüllte Schicksal abwehren? / Mit wem lässt sich die schwierige Situation überwinden?
- 19 Wir werden über Deinen Verlust damit getröstet, dass wir binnen kurzem / dort, wohin Du dich ins Jenseits begeben hast, auch sein werden!⁵⁷

Insgesamt wiederholt sich hier die schon beschriebene Stilisierung der Mutter als fromme Muslimin, die fastete, Schutzbedürftigen zur Seite stand und die Armen unterstützte. Die ständigen Wiederholungen, ein in den *rūmīyāt* öfters angewandtes Stilmittel, sind dabei durchaus ungewöhnlich in der arabischen Dichtung der Zeit und in dieser Elegie besonders wirksam. Nach DeYoung sind sie ein Ausdruck der Unfähigkeit des Abū Firās „to move verbally ... beyond his initial reaction to the searing news of her death“.⁵⁸ Und in der Tat wird schon im zweiten Vers beschrieben, dass sich der Dichter gleichsam in einer Schockstarre befindet.

Mehr ist über die Mutter des Abū Firās nicht bekannt. Dennoch wird sie für uns durch die Gedichte ihres Sohnes hindurch greifbar als ein typisches Beispiel für die vielen Grenzgängerinnen und Grenzgänger im Nordsyrien des 10. Jahrhunderts, die

⁵⁶ Die Bedeutung von *zīr* ist unklar, die Übersetzung folgt hier EL TAYIB, Abū Firās al-Ḥamdānī 323, bei dem es heißt: „when there was little marrow left in his bones“.

⁵⁷ Abū Firās II, Nr. 163, 216–218 (MIQUEL, Les Byzantines 24f.; englische Teilübersetzung bei EL TAYIB, Abū Firās al-Ḥamdānī 323).

⁵⁸ DEYOUNG, Abū Firās al-Ḥamdānī 25; zum Stilmittel der Wiederholungen s. auch HERMES, The Byzantines in Medieval Arabic Poetry, 48.

auf diese Weise freiwillig oder gezwungenermaßen als „cultural brokers“ für Kontakt und Austausch zwischen Byzanz und der islamischen Welt sorgten. Parallelen zur Darstellung der Mutter des Digenes Akrites im gleichnamigen Epos, die ebenfalls von einem muslimischen Emir entführt wurde, sind offensichtlich.⁵⁹ Eine vergleichende Untersuchung dieser Texte wäre jedoch eine neue, sicher lohnende Aufgabe.

59 E. JEFFREYS, s.v. Digenes Akrites, in: *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History*, Leiden – Boston, 2011, III 434–439; zur Rolle der Frauen und christlich-muslimischen Eheschließungen im Kontext des Digenes Akrites Epos s. S. EKDAWI – P. FANN – E. PHYLOKYPPOU, *Bold Men, Fair Maids and Affronts to Their Sex. The Characterisation and Structural Roles of Men and Women in the Escorial Διγενής Ακρίτης*. *BMGS* 17 (1993) 25–42; T. M. MUHAMMAD, *The Conversion from Islam to Christianity as Viewed by the Author of Digenes Akrites*. *Collectanea Christiana Orientalia* 7 (2010) 121–149; M. ANGOLD, *The Wedding of Digenes Akrites. Love and Marriage in Byzantium in the Eleventh and Twelfth Centuries*, in: *Ἡ καθημερινή ζωή στο Βυζάντιο / Everyday Life in Byzantium*. Exhibition in Thessaloniki, White Tower Museum, October 2001–January 2002, ed. D. PAPANIKOLA–BAKIRTZI. Athen 2002, 201–215; PH. DEMETRAKOPULOS, „Σαρακηνός γαμβρός“. *Παρατηρήσεις στον Βασίλειο Διγενή Ακρίτη*. *Ακτὴ* 10, Τεύχος 37 (1998) 65–78. Allgemein zur Grenzsituation s. A. A. EGER, *The Islamic-Byzantine Frontier. Interaction and Exchange among Muslim and Christian Communities*. London 2014.

Illyrikon und Illyrios

Geographische und ethnische Namen der Wortfamilie *illyr in byzantinischen Quellen*

Innerhalb der etymologisch ungeklärten¹ Wortfamilie *illyr² stimmen die Adjektive *illyrikos/n* und *illyrios* in ihren substantivischen Bedeutungen als Toponyme bzw. Ethnonyme in spätrömischer und byzantinischer Zeit geographisch mit einem zentralen Bereich der Balkanhalbinsel³ überein, einem Teil Europas, der seit dem 18. Jahrhundert unter dem Stichwort *Illyrismus* eine Vielfalt ethnischer, politischer und kultureller Interessen und Phantasien weckte.⁴ Der vorliegende Beitrag⁵ untersucht

* Mihailo Popović und Peter Soustal, Wien, danke ich für Lektüre und Verbesserungsvorschläge.

1 „Eine überzeugende Etymologie von Illyrii wurde bis jetzt nicht vorgelegt“, so I. DURIDANOV, Illyrisch, in: Enzyklopädie des europäischen Ostens (ed. Alpen-Adria-Universität Klagenfurt). URL: <http://wwwg.uni-klu.ac.at/eo/Illyrisch.pdf> (Aufruf am 21.8.2013), 952, unter Verweis auf H. KRAHE, Die Sprache der Illyrier, I. Die Quellen. Wiesbaden 1955. S. weiters F. PAPAZOGLU, The Central Balkan Tribes in Pre-Roman Times: Triballi, Autariatae, Dardanians, Scordisci and Moesians. Amsterdam 1978; J. WILKES, The Illyrians. Oxford 1995.

2 H. G. LIDDELL – R. SCOTT – H. S. JONES, A Greek-English Lexicon. Oxford 1996, 828b; G. W. H. LAMPE, A Patristic Greek Lexicon. Oxford 1961, keine Belege; E. TRAPP u.a., Lexikon zur byzantinischen Gräzität. Wien 1994ff., 708. – Thesaurus Linguae Graecae® Digital Library (ed. Maria C. Pantelia). University of California, Irvine. URL: <http://www.tlg.uci.edu> (Aufruf am 7.8.2013): Ἰλλυρ: 55 matching words/1139 instances für 5.–15. Jh. – S. weiters E. SCHWYZER, Griechische Grammatik, I–II (*Handbuch der Altertumswissenschaften* 2.1.1–2). München 1939, I 466 und 497ff.

3 Der entsprechende griechische geographische Terminus Χερσόνησος τοῦ Αἰῶν ist laut TLG in griechischen Quellen der Antike und des Mittelalters nicht nachweisbar. *Haimos* ist seit Herodot 4.49 stets als Gebirgsname Thrakiens in Gebrauch, so beispielsweise in der Geographie des Ptolemaios 3.11.5, bei Stephanos von Byzanz, *Ethnika* A 131 (ed. M. BILLERBECK – C. ZUBLER, *Stephani Byzantii Ethnika*, 4 Bände [CFHB 43/1–4]. 2006–2015, Bd. I 96), und bei Konstantinos Porphyrogenetos, *De thematibus, Europe* 1.22 (ed. A. PERTUSI, [Studi e Testi 160]. Città di Vaticano 1952, 84.22). Eine Verbindung des *Haimos* (als *Gebirge*) mit dem *Illyricum* ist nur einmal, bei Anna Komnene, *Alexias* 14.8.6 (ed. D. R. REINSCH – A. KAMBYLIS, *Annae Comnenae Alexias*, Bd. 1, [CFHB 40]. Berlin 2001, 456.4–9) gegeben: ὁ δ' Αἷμος οὗτος ὄρος ἐστὶ μακρότατον κατὰ γραμμὴν παράλληλον τῇ Ῥοδόπῃ κείμενον. ἄρχεται μὲν ἀπὸ τοῦ Εὐξείνου Πόντου τὸ ὄρος καὶ μικρὸν παραμείβον τοὺς καταρράκτας μέχρις αὐτοῦ Ἰλλυρικοῦ διήκει, οἶμαι δ' ὅτι καὶ διακοπτόμενον τῷ Ἀδριατικῷ Πελάγει πάλιν εἰς ἀντιπέραν ἤπειρον ἀναλαμβάνει καὶ μέχρις αὐτῶν Ἑρκυνίων Ὀρεῶν ἀποτελεῖται.

4 CH. DU FRESNE, *Illyricum Vetus et Novum sive historia regnorum Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae, Bosniae, Serviae, atque Bulgariae*. Pressburg 1746; E. M. DESPALATOVIC, *Ljudevit Gaj and the Illyrian Movement (East European Monographs 12)*. Boulder, Colorado 1975; A. SUPPAN, Die Kroaten, in: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, ed. A. WANDRUSZKA – P. URBANITSCH. Wien 1980, 711–713 und 718–724; F. J. BUNDY, *The Administration of the Illyrian Provinces of the French Empire, 1809–1813*. New York 1987.

die diesbezüglichen Termini in Hinblick auf die Entwicklung ihrer räumlichen und ethnischen Bedeutung in den byzantinischen Quellen vom 5. bis 15. Jahrhundert.

In den byzantinischen Lexika bietet Stephanos von Byzanz die meisten lemma-tischen Angaben zu **illyr.* Unter dem Stichwort *Illyria* teilt er mit, es handle sich um ein Land nahe dem Pangaion-Gebirge (Nordgriechenland), der Name sei von Illyrios, dem Sohn des Kadmos herzuleiten, die Bewohner seien die *Illyrioi*, weitere Namen des Gebietes seien *Illyris*, *Illyrias* und *Illyrion*, das Verb laute *illyrizo*, das Adverb *illyristi*, das Adjektiv *illyrikos*;⁶ *Illyrikon* als Gebietsbezeichnung weist Stephanos nicht aus.

Für die geographische und ethnographische Terminologie sind vor allem historische, aber auch administrative und hagiographische Quellen ergiebig, aus denen das Wechselspiel zwischen dem Nachwirken der traditionellen antiken Wortinhalte und den zeitbedingten Bedeutungsanpassungen erkennbar wird. Unter den genannten Aspekten werden besonders ab der justinianischen Zeit markante Bedeutungsveränderungen deutlich. Doch geben auch byzantinische Philologen die antike Worterklärung ähnlich wieder wie Stephanos von Byzanz und ordnen das Gebiet geographisch ein, wofür hier als Beispiel Eustathios von Thessalonike angeführt sei, der in den Scholien zu Dionysios Periegetes auf Kadmos und Harmonia als Eltern des Illyrios verweist und angibt, die *Illyris* sei hinter Dalmatien und (für den von Süden einfahrenden) „rechts“ vom Jonischen Meer gelegen.⁷ Die Donau bildet laut ihm⁸ und anderen Autoren, etwa dem Historiker Prokop⁹, die Nordgrenze. Im Kon-

5 Die vorliegende Untersuchung enthält, erweitert und korrigiert die Ergebnisse meines Beitrages Οι όροι Ιλλυριός και Ιλλυρικόν στις ελληνικές πηγές της βυζαντινής εποχής, in: Α' Διεθνές Συμπόσιο Βυζαντινή Μακεδονία 324–1430 μ. Χ. (*Μακεδονική Βιβλιοθήκη* 82). Thessalonike 1995, 149–155.

6 Stephanos von Byzanz, *Ethnika* I 54 (Bd. II 278 BILLERBECK): 'Ιλλυρία· χώρα πλησίον τοῦ Παγγαίου, ἀπὸ 'Ιλλυριοῦ τοῦ Κάδμου παιδός, ἡ οἰκήτορες 'Ιλλυριοί καὶ 'Ιλλυρίς καὶ 'Ιλλυρία καὶ 'Ιλλύριον. καὶ ἰλλυρίζω, ἰλλυριστί. καὶ 'Ιλλυρικός. Zu weiteren Lemmata des Stephanos s. unten, Anm. 41–42. – Das seltene ἰλλυριστί hat auch sprachliche Bedeutung: οὐδ' εἰ Θρακιστί: οὐδὲ εἰ μεταμεμόρφωμαι, οἶδε. Θρακιστί δὲ ἀντὶ τοῦ 'Ιλλυριστί. (46b) Θρακιστί: διὰ τὸ μὴ ἀπηντηκέναι μοι οὐκ οἶδεν εἰ μεταμεμόρφωμαι οὐδ' εἰ Θρακιστί, ἀντὶ τοῦ οὐδ' εἰ 'Ιλλυριστί, κέκαρμαι. ἐκείροντο γὰρ οἱ Θράκες διὰ τὸ μὴ ἐν πολέμοις διὰ τριχῶν ἀλοῦσθαι ἢ κενὸν ἔχειν βάρος αὐτάς, Scholia in Theocritum vetera 14.46a-b (ed. K. WENDEL. Leipzig 1914, 302). Vgl. J. KODER, Sprache als Identitätsmerkmal bei den Byzantinern. Auf –isti endende sprachenbezogene Adverbien in den griechischen Quellen, in: *Anz. ph.h. Kl. ÖAW* 147/2 (2012) 5–37.

7 Mehrere Belege bei Eustathios von Thessalonike, Dion. Perieg. § 95 (ed. K. MÜLLER, *Geographi Graeci minores*, 2. Band. Paris 1861, 235): 'Ὅτι εἰσὶόντι τὴν Ἰονίαν θάλασσαν κατὰ μὲν τὰ σκαῖα ἢ τῶν Αὐσόνων κείται χώρα, δεξιτερὴν δὲ κατὰ χεῖρα ἢ 'Ιλλυρίς ἐστι γῆ, οὕτω καλουμένη ἀπὸ 'Ιλλυριοῦ υἱοῦ Κάδμου. Δαλματία δ' ἐφύπερθεν, ... S. auch ebd. § 389 (289 MÜLLER).

8 Eustathios von Thessalonike, Dion. Perieg. § 378 (287.1–2 MÜLLER).

9 Prokop, *Bella* 7.29.1 (ed. G. WIRTH [post J. HAURY] *Procopii Caesariensis opera omnia*, 2 Bände. Leipzig 1962–1963, Bd. 2, 423.3–5): 'Υπὸ τοῦτον τὸν χρόνον Σκλαβηνῶν στράτευμα διαβάντες ποταμὸν Ἰστρον 'Ιλλυριοὺς ἀπανταῶντι Ἐπιδαμνίων ἔδρασαν ἀνήκεστα ἔργα; ähnlich *Bella* 8.18.17 (Bd. 2, 582.12–16 WIRTH).

text der Einfälle der Slawen (*Sklabenoï*) und Langobarden und anderer militärischer Ereignisse der justinianischen Zeit unterscheidet Prokop die Gebiete der Illyrer nicht nur von denen der Thraker¹⁰, sondern auch von denen der Dalmater (also den Küstengebieten der Adria und des Jonischen Meeres), wobei das Gebiet von Epidamnus (Dyrrachion) die Südwestgrenze des *Illyrikon* bildet.¹¹

Informationen zur Erstreckung des Illyricum bieten auch weitere Autoren des 12. Jahrhunderts: Anna Komnene beschreibt es als Gebiet jenseits des Haimos, eines Gebirges, das parallel zu den Rodopen verlaufe, die sich vom Schwarzen Meer über das gesamte Illyricum und über die Adria hinaus erstrecken.¹² Johannes Zonaras¹³ lokalisiert das Illyricum nördlich von *Makedonia* und *Thrake*. Es liege zwischen den Gebirgszügen Haimos und Rodope und den Alpen sowie den Flüssen Ainos und Donau. Bei Eustathios von Thessalonike bildet die Adria die Grenze des Gebietes.¹⁴

Die Regionalbezeichnung Illyrikon

In frühbyzantinischer Zeit stimmt die bei den zeitgenössischen Historikern verbreitete geographische Erstreckung des *Illyrikon* / Illyricum als Verwaltungseinheit¹⁵ mit der bereits dem Apostel Paulus geläufigen¹⁶ überein. Einen Überblick findet man im

10 Prokop, *Bella* 2.21.3–4 (Bd. 1, 243.22–244.1 WIRTH): τοὺς δὲ στρατιώτας διέταξεν ὥδε. τῆς μὲν καλύβης ἐφ’ ἐκάτερα θρᾶκές τε καὶ Ἰλλυριοὶ ἦσαν, Γότθοι δὲ μετ’ αὐτούς; ebd. 7.38.3 (Bd. 2, 467.19–20 WIRTH): οἱ τοῦ Ῥωμαίων στρατοῦ ἄρχοντες ἔν τε Ἰλλυριοῖς καὶ Θραξίν, ἡσσήθησάν; ebd. 8.26.10f. (Bd. 2, 631.5–7 WIRTH): ἔκ τε γὰρ Βυζαντίου ἐπηγάγετο Ῥωμαίων στρατιωτῶν μέγα τι χρῆμα κάκ τῶν ἐπὶ Θράκης χωρίων ἔκ τε Ἰλλυριῶν πολλοὺς ἥθροισε.

11 Prokop, *Bella* 7.33.12 (Bd. 2, 443.23–444.1 WIRTH): ... καὶ αὐτοὶ μὲν Δαλμάτας τε καὶ Ἰλλυριοὺς μέχρι τῶν Ἐπιδάμνου ὁρίων ληϊσάμενοι ἠνδραπόδισαν.

12 Anna Komnene, *Alexias* 14.8.6 (456.4–9 REINSCH): ὁ δ’ Αἴμος οὗτος ὄρος ἐστὶ μακρότατον κατὰ γραμμὴν παράλληλον τῇ Ῥοδόπῃ κείμενον. ἄρχεται μὲν ἀπὸ τοῦ Εὐξείνου Πόντου τὸ ὄρος καὶ μικρὸν παραμειβὼν τοὺς καταρράκτας μέχρις αὐτοῦ Ἰλλυρικοῦ διήκει, οἶμαι δ’ ὅτι καὶ διακοπτόμενον τῷ Ἀδριαντικῷ Πελάγει πάλιν εἰς ἀντιπέραν ἤπειρον ἀναλαμβάνει καὶ μέχρις αὐτῶν Ἐρκυνίων Δρυμῶν ἀποτελευτᾷ.

13 Johannes Zonaras, *Epitome* 8.19 (ed. L. DINDORF, *Ioannis Zonarae epitomae historiarum*, Bd. 2. Leipzig 1869, 229.12–18): Τὸ δ’ Ἰλλυρικὸν ὄνομα πάλαι μὲν ἐν ἄλλοις ἐπεκέκλητο, ὕστερον δὲ ἐς τὴν ἄνω μεταβέβηκεν ἡπειρον καὶ ὑπὲρ τὴν Μακεδονίαν τὴν τε Θράκην τὴν ἐντὸς τοῦ Αἴμου καὶ τὴν πρὸς τῇ Ῥοδόπῃ, καὶ ἐστὶν ἐν τῷ μέσῳ τούτων τῶν ὁρῶν καὶ τῶν Ἄλπεων τοῦ τε Αἴνου ποταμοῦ καὶ τοῦ Ἰστρου μέχρι τοῦ Εὐξείνου πόντου καὶ πῃ καὶ ἐπέκεινα τοῦ Ἰστρου νέμεται.

14 Eustathios von Thessalonike, *Eroberung* (ed. ST. KYRIAKIDIS, *Eustazio di Tessalonica. La espugnazione di Tessalonica, [Testi Monumenti 5]*. Palermo 1961, 64.14–15): τῆς Ἰλλυριῶν ἡπειρώτιδος, ἣ τερματίζει τὰ Ῥωμαίων εἰς τὸν Ἀδρίαν κόλπον.

15 E. PALANQUE, *La préfecture du prétoire d’Illyricum au IVe siècle*. *Byz* 21 (1951) 5–14; DERS., *Du nouveau sur la préfecture d’Illyricum au VIe siècle*, in: *Hommage à M. Renard*, II. Brüssel 1969, 600–606; L. J. MAKSMOVIC, *L’administration d’Illyricum septentrionale à l’époque de Justinien*. *Studia Sorbonensia* 3 (1984) 143–156; DERS., *Illyricum*. *LexMA* 5 (1991) 381f.; M. SASEL KOS, *Illyricum*. *DNP* 5 (1998) 940–943, mit weiterer Lit.

16 Römerbrief 15.19: ... ὥστε με ἀπὸ Ἱερουσαλὴμ καὶ κύκλῳ μέχρι τοῦ Ἰλλυρικοῦ ἐπεληρωκέναι τὸ εὐαγγέλιον τοῦ Χριστοῦ ...

Synekdemos des Hierokles¹⁷, dessen Angaben von Konstantinos Porphyrogennetos übernommen wurden.¹⁸ Bei Hierokles umfasste die Präfektur *Illyrikon* im 5. und 6. Jahrhundert die Provinzen *Makedonia A und B*, *Thessalia*, *Hellas*, *Krete*, *Palaia* und *Nea Epeiros*, *Mesogeios* und *Parapotamia Dakia*, *Dardania*, *Praibalis*, *Mysia A* und *Pannonia*; sie war mit einer Fläche von etwa 270.000 km² mehr als doppelt so groß wie die *Thrakike*.¹⁹

Illyrikon begegnet speziell in den zwei frühen hagiographischen Sammlungen der *Miracula Sancti Demetrii* oft,²⁰ wobei hier der verwaltungstechnische Kontext selbst dann deutlich anklingt, wenn der Terminus durch *Illyrion ethnos* umschrieben wird²¹. In verwaltungsnahen Texten ist *Illyrikon* auch in den späteren Jahrhunderten belegt²². Im Zusammenhang mit der frühbyzantinischen Geschichte war es auch in der Chronistik gebräuchlich, so bei Theophanes²³, in der Chronik von Monembasia²⁴ und – viel später – in einer Kleinchronik zum Jahr 1492²⁵. In stilistisch anspruchsvollen historiographischen Werken wird *Illyrikon* offenbar erst ab dem 12. Jahrhundert verwendet.²⁶

¹⁷ Hierokles 638.1a–657.9 (ed. E. HONIGMANN, *Le Synekdomos d'Hiérokles et l'opuscule géographique de Georges de Chypre*, texte, introduction, commentaire et cartes. Brüssel 1939, 14).

¹⁸ S. unten, Anm. 22.

¹⁹ Die *Thrakike* (*Europe*, *Rodope*, *Thrake*, *Haimimontos*, *Mysia B* und *Skythia*) umfasste ca. 128.000 km².

²⁰ P. LEMERLE, *Les plus anciens recueils des miracles de saint Démétrius et la pénétration des Slaves dans les Balkans*, I. Paris 1979, zur Datierung s. P. SPECK, *Varia IV (Poikila Byzantina 12)*. Bonn 1993, 255ff.; s. auch J. KODER, Anmerkungen zu den *Miracula Sancti Demetrii*, in: *Byzance – Hommage à André N. Stratos*, II. Athen 1986, 523–538. – Beispiele: *Miracula S. Demetrii*, 1. Sammlung 10.83, 13.134, 2. Sammlung 1.179.

²¹ In der ersten Sammlung 1.10 und 11.96, jeweils im Zusammenhang mit dem Erzbischof Johannes. – Dies gilt wahrscheinlich auch für das *Chronicon Paschale* (ed. L. A. DINDORF, *Chronicon Paschale*, Bd. 1, Bonn 1832, 579.3–4), wo (am Beginn des 5. Jahrhunderts) Gezios als *ἐπαρχος πραιτωρίων τοῦ Ἰλλυριῶν ἔθνους* (*praefectus praetorio Illyrici*) bezeichnet wird.

²² Konstantinos Porphyrogennetos, *De thematibus*, *Europe* 1.62 und 9.30 (86.62; 94.30 PERTUSI); ders., *DAI* 30.76 (ed. G. MORAVCSIK, *Konstantinos Porphyrogennetos, De administrando imperio* [CFHB 1]. Washington D.C. 1967, 142.33); Demetrios Chomatenos, *Ponemata*, 150.242 (ed. G. PRINZING, *Demetrii Chomateni Ponemata diaphora* [CFHB 38]. Berlin 2002, 440.16); ders., *Vita des Clemens* 5.7 (ed. A. MILEV, *Gruckite zitija na Kliment Ochridski*, Sofia 1966, 176); Neilos Doxapatres 29.16f. (ed. F.N. FINCK, *Des Nilos Doxopatres Τάξις τῶν πατριαρχικῶν θρόνων* [armenisch und griechisch], Marburg 1902).

²³ Theophanes, *Chronographia* (ed. C. DE BOOR, Leipzig 1883, 168.9, 219.9, 253.9).

²⁴ Chronik von Monembasia 8.71f. (ed. I. DUJCEV, *Cronaca di Monemvasia* [Testi e Monumenti 12]. Palermo 1976): πόλεις ... ὑπὸ τὸ Ἰλλυρικὸν τελοῦσας.

²⁵ Kleinchronik 54, 2.28 (a. 1492/7000) (ed. P. SCHREINER, *Die byzantinischen Kleinchroniken*, Band 1 [CFHB 12.1]. Wien 1975): ... εἴτα στρατεύει κατὰ Ἀλβανιτῶν ἐν τῷ Ἰλλυρικῷ κατοικούντων.

²⁶ Anna Komnene, *Alexias* 1.7.2 (28.3 REINSCH); Dukas, *Istoria Turco-Bizantina* 19.2 (ed. V. GRECU, Bukarest 1958, 123.24): πάσης Θράκης καὶ Θετταλίας καὶ Ἰλλυρικοῦ ἡγεμῶν; ebd. 23.8 (177.24–26 GRECU): οἱ γεινιώντες Τοῦρκοι κατατρέχουσιν, οἱ τῆς Θράκης, οἱ τῆς Ἀττικῆς, οἱ τοῦ Ἰλλυρικοῦ, οἱ

Städtische Siedlungen im Illyricum

Die *polis katexochen* des Illyricum war in frühbyzantinischer Zeit Thessalonike²⁷, was unter anderen bei Hierokles bezeugt ist,²⁸ aber auch in der Osterchronik, die berichtet,²⁹ Kaiser Justinian habe im Zusammenhang mit der Anathematisierung des Monophysiten Eutyches ein *theion gramma* an alle Untertanen (*politais hemeterois*) gerichtet, das nicht nur nach Rom und Jerusalem, sondern auch an die „große“ Gottesstadt der Antiochier (für Syria), an das „große“ Alexandria (für Aigypptos), nach Thessalonike (für das *Illyrion ethnos*) und nach Ephesos (für Asia) gesandt wurde.³⁰ Später überwiegt die Anschauung, Thessalonike sei eine Stadt in Mazedonien, so bei Eustathios von Thessalonike (unter ausdrücklich getrennter Nennung)³¹.

Als wichtige Städte galten Dyrrachion (Epidamnos), das dann in mittelbyzantinischer Zeit als *metropolis* des *Illyrikon* bezeichnet wird,³² während Johannes Kinna-

τοῦ Αἰμιμόντου καὶ οἱ γειτνιώντες Σερβίαν; vgl. auch Manuel II. Palaiologos, Epitaphios (ed. J. CHRYSOSTOMIDES, Manuel II Palaeologus, Funeral Oration on his Brother Theodore [CFHB 26]. Thessalonike 1985 153.7): ... πᾶν ὁμοῦ τὸ Ἰλλυρικὸν καὶ ἄλλα γε πολλὰ τῶν βαρβάρων ἔθνη.

27 A. STAVRIDOU-ZAPHRAGA, Θεσσαλονίκη ἡ πρώτη πόλις Θετταλίας, in: Trito Epistemoniko Symposio Christianike Thessalonike. Thessalonike 1991, 63ff., ein Quellenüberblick hier S. 68–71.

28 Hierokles 638.2 (14 HONIGMANN), unmittelbar nach 1b („Makedonia A“); s. auch Georgios Synkellos 715 (ed. A. A. MOSSHAMMER, Georgius Syncellus. Ecloga chronographica. Leipzig 1984, 466.2–3): Θεσσαλονικὴν ἐπολιόρησαν τὴν Ἰλλυρίδα πόλιν, und Michael Attaleiates (ed. I. BEKKER, Michaelis Attaliotae historia, Bonn 1853, 83.21–22): τὸ Ἰλλυρικὸν ἅπαν ἄχρι Θεσσαλονίκης.

29 Chronicon Paschale (Bd. 1, 630.6 DINDORF).

30 Nur Prokop und Agathias bezeichnen *Iustiniana Prima* als Metropole des gesamten Landes (und Sitz des Erzbischofs der Illyrer), dies im Zusammenhang mit dem privilegierten Ausbau von *Bederiana* als *Iustiniana Prima*: Prokop, De aedificiis 4.1.19–22 (ed. G. WIRTH [post J. HAURY], Procopii Caesariensis opera omnia, Bd. 4. Leipzig 1964, 105.6–13): ... παρ’ αὐτὸ δὲ μάλιστα τὸ χωρίον πόλιν ἐπιφανεστάτην εἰδείματο, ἥνπερ Ἰουστινιανὴν ὠνόμασε Πρίμαν (πρώτη δὲ τοῦτο τῇ Λατίνων φωνῇ δύναται) ταῦτα τῇ θρεψαμένη τροφείᾳ ἐκτίνων. καίτοι Ῥωμαίους ἐχρῆν ἅπαντας τοῦτο δὴ ἀλλήλοις ἐπικοινωνοῦσθαι τὸ ὄφλημα, ἐπεὶ καὶ σωτήρα ἐθρέψατο ἡ χώρα κοινὸν ἅπασιν. ἐνταῦθα δὲ καὶ ὀχετὸν τεκτηνάμενος ὕδασι τὴν πόλιν ἀειρρῦτοῖς διεπράξατο ἐπιεικῶς πλήθειν; Agathias E 21.2 (ed. T. KEYDELL, Agathiae Myrinaei historiarum libri quinque [CFHB 2]. Berlin 1967, 190.25–26): πατρίς δὲ ἦν αὐτῷ πόλις Ἰλλυρικὴ, Βεδεριανὰ μὲν ἐκ παλαιοῦ ὀνομαζομένη, ὕστερον δὲ Πρώτῃ Ἰουστινιανῇ μετακληθεῖσα.

31 Eustathios von Thessalonike, Eroberung (66.3–4 KYRIAKIDIS): ... θατέρῳ μὲν τοῖν ποδοῖν ἕκαστος τῶν πολεμίων ἐπέβη τῆς Ἰλλυριῶν γῆς, θατέρῳ δὲ κατενεπήδησε τῆς ἐχυρωτάτης ἐκείνης πόλεως.

32 Agathias A 17.3 (32.7 KEYDELL): πόλισμα Ἰλλυρικὸν ἢ Ἐπίδαμνος; Theophanes, Chronographia (168.8–9 DE BOOR): τὸ Δοράχιον, πόλις τῆς νέας Ἠπείρου τοῦ Ἰλλυρικοῦ; Anna Komnene, Alexaias 1.7.2 (28.3 REINSCH): ... ἀπὸ τῆς Ἐπιδάμνου ... (μητρόπολις δὲ αὕτη προκαθημένη τοῦ Ἰλλυρικοῦ; Nikephoros Bryennios 3.3.10f. (ed. P. GAUTIER, Nicéphore Bryennios. Histoire [CFHB 9]. Brüssel 1975, 213.21–22): τὸ Δυρράχιον ..., ὃ μητρόπολις ἐστὶ τοῦ Ἰλλυρικοῦ; Eustathios von Thessalonike, Eroberung (66.3–4 KYRIAKIDIS), wie Anm. 30. – Zu Dyrrachion s. L. F. MIRAJ, Dyrrachium in the Early Christian and Byzantine Period. Tirana 2013, mit älterer Lit.

mos um 1167/68 *Sardike* („das jetzt *Triaditza* genannt wird“³³) *metropolis ton Illyrion* nennt.³⁴ Als weitere Städte werden Sirmion und *die Städte am Donauufer bis Vidin*³⁵, weiters Ohrid³⁶, Margos³⁷, Viminacium, Salona³⁸ und Naissos³⁹ erwähnt, vielleicht auch Glykion⁴⁰ (Glyky).

Stephanos von Byzanz nennt mehr als fünfzig *poleis* im Illyricum⁴¹, darunter auch einige der eben genannten, meist begleitet von kurzen, standardisierten Erklärungen. Sein einziges längeres Lemma ist, dank mehrerer Exzerpte aus älteren Quellen, Dyrrachion, doch enthält es, abgesehen vom Verweis auf den Namen *Epidamnos*, lediglich die Bemerkung, dass Alexander der Große es als *Dysrachion* bezeichnet habe, weiters die Feststellung, Pausanias' Aussage, dass die Epidamnier den Ort ihrer *polis* innerhalb ihrer *chora* ein wenig verlegt hätten, sei auch jetzt noch gültig.⁴²

Eine Liste von *ochyromata*, zumeist zugleich Städten, die Johannes Palaiologos 1259 unter seine Kontrolle brachte, umfasst bei Georgios Pachymeres⁴³: Kanina (am

33 Michael Attaleiates (10.4–6 BEKKER): ... καὶ μετὰ τῶν δυνάμεων τῇ Σαρδικῇ τῇ νῦν λεγομένῃ Τριαδίτῃ καὶ δι' αὐτῆς Ἰλλυρικῶ προσβαλὼν ...

34 Johannes Kinnamos 5.14 (ed. A. MEINEKE, Johannes Kinnamos, *Epitome rerum ab Ioanne et Alexio Comnenis gestarum*. Bonn 1836, 240.6–7): βασιλεὺς ... ἐν Σαρδικῇ τοίνυν τῇ Ἰλλυριῶν γενόμενος μητροπόλει.

35 Nikephoros Bryennios 3.1.25f. (211.2–4 GAUTIER): Σκοῦποι τε καὶ Ναϊσὸς ἐπορθοῦντο καὶ αὐτὸ δὴ τὸ Σίρμιον καὶ τὰ περὶ τὸν Σαβίαν ποταμὸν χωρία καὶ αἱ Παρίστριοι πόλεις αἱ μέχρι Βυδίνης ...

36 Demetrios Chomatenos, *Vita des Clemens* 6.1–3 (176 MILEV): ... περὶ τὴν Λυχνιδὸν Ἰλλυριῶν πόλιν, τῶν πέριξ πόλεων οὖσαν μητρόπολιν, ἣ νῦν Ἀχρίς κατὰ τὴν Μυσῶν ὀνομάζεται γλώσσαν.

37 Priskos, Fragment 1 (ed. F. BORNMAN, *Prisci Panitae fragmenta*. Florenz 1979, 10.9–12): ἐς Μάργον (ἣ δὲ πόλις τῶν ἐν Ἰλλυρίᾳ Μυσῶν πρὸς τῷ Ἰστροῦ κειμένη ποταμῷ ἀντικρὺ Κωνσταντίας φρουρίου κατὰ τὴν ἑτέραν ὄχθην διακειμένου).

38 Priskos, Fragment 46 (111f.18–20 BORNMAN).

39 Priskos, Fragmente 1b und 7 (12.13f. und 23.14 BORNMAN). An letzterer Stelle wird die Lage am Fluss Nišava folgendermaßen angegeben: τὴν Ναϊσσὸν· πόλις δὲ αὕτη τῶν Ἰλλυριῶν ἐπὶ τῷ Δανουβίᾳ κειμένη ποταμῷ. Möglicherweise liegt hier der Konjektureversuch eines späteren Schreibers vor, der bereits den slawischen Flussnamen seiner Zeit kannte.

40 Michael Apostoles 61.3f. (ed. R. STEFEC, *Die Briefe des Michael Apostoles* [Schriften zur Kulturgeschichte 29]. Hamburg 2013, 86).

41 Eine Auswahl: Stephanos von Byzanz, *Ethnika* A 107 (Aiginion), 216 (Alkomenai), 253 (Amantia), 361 (Apollonia), 408 (Ardea), 448 (Arra); B 192 (Byllis); Δ 8 (Dalmion), 143 (Dyrrachion); E 91 (Epidamnos) (Bd. I 82, 156, 176, 228, 246, 262, 386, Bd. II, 6, 78, 150 BILLERBECK–ZUBLER), sowie ders., *Epitome*: Lissos, Lychnidos, Pola, Salona (πόλις Δελματίας) (ed. A. MEINEKE, Stephan von Byzanz. *Ethnika*, Berlin 1849, 418.13–14, 423.14–16, 531.5–6, 552.8–10).

42 Stephanos von Byzanz, *Ethnika* Δ 143, Z. 58–63 (Bd. II 84 BILLERBECK–ZUBLER): λέγει δὲ Παισανίας ἐν ᾧ περὶ τῆς ἀρχαίας καὶ τῆς νῦν πόλεως οὕτως· Ἐπιδάμνιοι μὲν χώραν ἤνπερ καὶ ἐξ ἀρχῆς, πόλιν δὲ οὐ τὴν ἀρχαίαν ἐπὶ ἡμῶν ἔχουσιν, ἐκείνης δ' ἀφεστηκυῖαν ὀλίγον.

43 Georgios Pachymeres 2.11 (nahezu gleichlautend ders., *Hist. brevis* 2.11 [ed. A. FAILLER, *Le version brève des Relations Historiques de Georges Pachymères*, 2 Bände. Paris 2001, Bd. 1, 41.37–42.1]) (ed. A. FAILLER – V. LAURENT, 5 Bände [CFHB 24]. Paris 1984–2000, Bd. 1, 151.8–10): ... Καὶ ἀπτέρῳ

Golf von Valona), Bellagrada (Berat), Pologos (laut Johannes Kantakuzenos „in Dalmatien“ gelegen, eher aber südwestlich von Skopje⁴⁴), Koloneia (Kolonja südlich von Korça), Kastoria, Pelagonia (Bitola), Deura⁴⁵ (Dhivri), Tzernikos (Cerminic bei Ohrid?), Diabolis (Devol), Prilep, Vodena (Edessa), Bostros (Ostrobos, jetzt Arnissa), Petra (wahrscheinlich Peteriskos, heute Petrai bei Phlorina), Prespa, Steridola (meist Staridola⁴⁶, nahe Ptolemais)⁴⁷, Ohrid und Dyrrachion.

Die (substantivierten) Adjektive

Sprachlich anspruchsvolle Historiker der Frühzeit mieden zwar nicht konsequent das Adjektiv *illyrikos*, aber das substantivierte *Illyrikon*. Sie bevorzugten *Illyris*⁴⁸, auch in adjektivischem Gebrauch,⁴⁹ sowie die Umschreibung durch *en Illyriois*⁵⁰ oder durch das einfache Substantiv, oft im Genitiv (*ton*) *Illyrion*.⁵¹ Dies geschah vermut-

τάχει αἰρεῖ μὲν τὸ περὶ τὰ Κάνινα φρούριον, αἰρεῖ δὲ καὶ τὸ περὶ τὰ Βελλάγραδα καὶ Πόλογον καὶ Κολώνειαν, χειροῦται δὲ καὶ Καστορίαν καὶ Πελαγονίαν καὶ Δεύρας, Τζέρνικόν τε καὶ Διάβολιν καὶ τὴν Πρίλαπον, Βοδεϊνὰ τε καὶ Βόστρον, ἔλλμινον νῆσον, Πέτραν, Πρέσπαν τε καὶ Στερίδοла καὶ Ἀχρίδαν καὶ τὰ Ἰλλυρίων ὀχυρώματα, καὶ ἕως Δυρραχίου φθάνει τὸ δόρυ κινῶν. – Für die Hilfe bei der Identifizierung der Toponyme danke ich Peter Soustal und Mihailo Popović, Wien.

44 Johannes Kantakuzenos 1.8 (ed. L. SCHOPEN, Johannes Kantakuzenos, *Historiarum libri IV*, 3 Bände. Bonn 1828–1832, Bd. 1, 37.19–20): ὁ δὲ ... τοῦ πρὸς ἐσπέραν κατὰ τὴν Δαλματίαν λεγομένου Πολόγου τοπάρχης. S. aber B. PETROVSKI, Župa Položka. *Godišen Zbornik na Filozofskiot Fakultet na Univerzitetot „Sv. Kiril i Metodij“ – Skopje* 60 (2007) 321–332 (freundlicher Hinweis von Mihailo Popović, Wien).

45 S. auch Johannes Kantakuzenos 2.25 und 4.19 (Bd. 1, 454.4, Bd. 3, 130.5 SCHOPEN); Not. Ep. 13.855 (ed. J. DARROUZÈS, *Notitiae episcopatum ecclesiae Constantinopolitanae*. Paris 1981, 372).

46 Georgios Akropolites 46 (ed. A. HEISENBERG, *Georgii Acropoliae opera*. Leipzig 1903, 91), Johannes Kantakuzenos 2.25, 3.58 und 4.19 (Bd. 1, 454.4, 355.9, Bd. 3, 130.4 SCHOPEN).

47 Zur Lokalisierung von Bostros, Petra und Steridola s. P. SOUSTAL, *TIB 11: Makedonien* (südlicher Teil), Wien (im Druck), s. v. Ostrobos, Peteriskos und Staridola.

48 Priskos, Fragment 5 (20.5 BORNHANN): Ἀσημοῦς δὲ ἐστὶ φρούριον καρτερόν, οὐ πολὺ μὲν ἀπέχον τῆς Ἰλλυρίδος, τῷ δὲ Θρακίῳ προσκειμένον μέρει; Menander Protektor, § 9 (ed. C. DE BOOR, *Menander Protektor, Excerpta de legationibus*. Berlin 1903, 1195): τῆς Ἰλλυρίδος ὑπάρχου; et passim.

49 Menander Protektor, § 15 (I 208 DE BOOR): τὰς Ἰλλυρίδας ... πόλεις.

50 Priskos, Fragment 8 (29.2–4 BORNHANN): πρὸς Ἀγίνθεον τὸν ἐν Ἰλλυριοῖς ταγματῶν ἡγούμενον ἀφικόμεθα οὐ πόρρω ὄντα τῆς Ναῖσσοῦ; Prokop, *Bella* 2.4.5 (Bd. 1, 163.15 WIRTH): φρούρια μὲν δύο καὶ τριάκοντα ἐν Ἰλλυριοῖς; Prokop, *Bella* 7.11.18 (Bd. 2, 343.18–19 WIRTH): Ναζάρης, ἀνὴρ λόγιμος, Ἰλλυρίος γένος, στρατιωτῶν τε τῶν ἐν Ἰλλυριοῖς ἄρχων; Prokop, *Bella* 7.39.10 (Bd. 2, 472.19–20 WIRTH): Βιταλιανοῦ δὲ ἀδελφιδοῦν (στρατηγὸς γὰρ ὦν τῶν ἐν Ἰλλυριοῖς καταλόγων; Prokop, *Bella* 7.38.3 (Bd. 2, 467.19–20 WIRTH): οἱ τοῦ Ῥωμαίων στρατοῦ ἄρχοντες ἔν τε Ἰλλυριοῖς καὶ Θραξίν; et passim.

51 Priskos, Fragment 1a (11.21 BORNHANN): ... κατατρέχειν τὴν Θρακῶν καὶ Ἰλλυρίων παρεσκευάζετο; Menander Protektor § 31 (II 475 DE BOOR): καὶ συνέβη κατὰ τὴν Ἰλλυρίων αὐτὸν διοδεύοντα ...; Prokop, *Bella* 3.5.23 (Bd. 1, 334.25–335.1 WIRTH): Ἰλλυριοὺς οὖν ἐληίζετο καὶ τῆς τε Πελοποννήσου τῆς τε ἄλλης Ἑλλάδος τὰ πλεῖστα καὶ ὅσαι αὐτῇ Ἑρούλλων, Βουλγάρων, Ἑλλαδικῶν τε καὶ Ἰλλυρίων, Δαλμάτων, Γόθων, νῆσοι ἐπίκεινται; vgl. die geographische Aufzählung bei Kosmas Indikopleustes 3.66 (ed. W. WOLSKA-CONUS, *Cosmas Indicopleustès. Topographie chrétienne*, 3

lich, weil sie den aus dem Lateinischen übernommenen Verwaltungsterminus als „ungriechisch“ vermieden.

Auch bei adjektivischem Gebrauch ist innerhalb der Wortfamilie eine Differenzierung erkennbar. Bei Agathias und Malchos ist mehrfach die spätere Form *illyrikos* belegt,⁵² während Prokop ausschließlich *illyrios* verwendet: So bezeichnet er beispielsweise den aus Thessalonike stammenden Petros Patrikios der Abkunft nach als *illyrios*,⁵³ ebenso Zimarchos, Ditybistos und Justinos.⁵⁴ – Eine weitere Adjektivform, *illyrikanos*, wurde als Fremdwort aus dem Lateinischen übernommen⁵⁵ und dürfte nur in militärischem Zusammenhang belegt sein.⁵⁶

Weitere Entwicklung der räumlichen Vorstellungen

Nach den politischen und ethnischen Veränderungen, die Byzanz zwischen der zweiten Hälfte des 6. und der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts erfuhr und die mit der kirchlichen Abtrennung des Illyricum von Rom⁵⁷ einhergingen, erfährt die geographische Vorstellung vom illyrischen Raum in einigen griechischen Quellen Konkretisierungen, die – nördlich von Thrakien, vom südlichen Mazedonien und dem südlichen Epirus – einmal, bei Konstantinos Porphyrogenetos, sogar eine Eingenug auf den binnenländischen Raum östlich von Dalmatien bewirkt. Er unter-

Bände [SC 141, 159, 197]) Paris 1968–1973): ... Σπανῶν, Ῥωμαίων, Φράγγων καὶ λοιπῶν ἔθνῶν μέχρι τῶν Γαδείρων τοῦ Ὠκεανοῦ ...

52 Agathias A 17.3 (32 KEYDELL): ... πατρίς δὲ πόλις Ἰλλυρικὸν ἢ Ἐπίδαμνος; Malchos, Fragmenta 18.58f.: ... Πανταλία, ἣ τῆς μὲν Ἰλλυρικῆς μοίρας ἐστὶν ἐπαρχία, οὐ πολὺ δὲ ἀπέχουσα τῶν εἰσβολῶν τῆς Θράκης; ebd. 18.63f.: τῶν τε Ἰλλυρικῶν καὶ τῶν Θρακίων Δυνάμεων (ed. L. R. CRESCI, Malco di Filadelfia, Frammenti [Byzantina et neohellenica neapolitana 9]. Neapel 1982, 102,23–103,3).

53 Hierzu V. GRECU, Die Abstammung des Historikers Petros Patrikios. BZ 40 (1940) 448: „ein hellenisierte Illyrer“, und P. T. ANTONOPOULOS, Petrus Patricius. Some Aspects in his Life and Career, in: From Late Antiquity to Early Byzantium, ed. V. VAVŘÍNEK. Prag 1985, 49–53.

54 Prokop, Bella 5.3.30 (Bd. 2, 19.17–18 WIRTH): ... βασιλεὺς Πέτρον, Ἰλλυριὸν γένος, ἐκ Θεσσαλονίκης ὁρμώμενον, ἐς τὴν Ἰταλίαν εὐθὺς ἔστελλεν; Prokop, Anekdotai 6.2 (ed. G. WIRTH [post J. HAURY], Procopii Caesariensis opera omnia, Band 3. Leipzig 1963, 38.5–8): Λέοντος ἐν Βυζαντίῳ τὴν αὐτοκράτορα ἀρχὴν ἔχοντος, γεωργοὶ νεανίαί τρεῖς, Ἰλλυριοὶ γένος, Ζίμαρχος τε καὶ Διτύβιστος καὶ Ἰουστίνος ὁ ἐκ Βεδεριάνης.

55 SCHWYZER, Griechische Grammatik, Band 1, 395.

56 Maurikios, Strategikon 2.6.24, 3.8.4, 6.3.14 (ed. G. T. DENNIS – E. GAMILLSCHEG, Das Strategikon des Maurikios [CFHB 17]. Wien 1981, 124.8, 169.7, 220.13); Johannes Malalas 16.16 (ed. I. THURN, Ioannis Malalae Chronographia [CFHB 35]. Berlin 2000, 329.12): στρατηλάτης Θράκης Κύριλλος Ἰλλυρικανός; Anastasios Perse, Miracle 14.1 (ed. B. FLUSIN, Saint Anastase le Perse et l'histoire de la Palestine au début du viie siècle, Bd. 1. Paris 1992, 145): Στρατιώτης δὲ τις τοῦ πεντεκαδεκάτου βάνδου τῶν Ἰλλυρικανῶν ...

57 I. KARAGIANNPOULOS, Το χρονολογικὸ ζήτημα τῆς ἀπόσπασης τοῦ Ἰλλυρικοῦ ἀπὸ τῆς Ρώμης, in: Aphieroma Konstantinou Babouskou, V. Thessalonike 1992, 205–216, mit älterer Lit.

scheidet das *Illyrikon* von der *Delmatia*⁵⁸ und setzt es im Wesentlichen mit elf kroatischen Zupanaten (in Kroatien und Bosnien) und „den übrigen *Sklabeniai*“ gleich.⁵⁹

Diese binnenländische, Dalmatien ausgrenzende Vorstellung vom *Illyrikon* ist jedoch später nicht erkennbar: Johannes Skylitzes erwähnt einen Schiffbruch an der *illyrischen* Küste,⁶⁰ und Johannes Zonaras berichtet in zeitgenössischem Kontext zweimal über das Gebiet: An der einen Stelle berichtet er über ein Ereignis der jüngeren Vergangenheit, einen Angriff der *Agarenoi* auf die Küstengebiete des *Illyrikon*, also auf Dalmatien (zur Zeit Romanos' III. Argyros).⁶¹ Für Anna Komnene sind die Küsten von Nordepirus und Dalmatien Teile des *Illyrikon*, das von Italien (Bari) zu Schiff erreichbar ist,⁶² wobei sie die Küste in der Nähe von Dyrrachion einige Male als „Ebene (*pedion, pedias*) des *Illyrikon*“ bezeichnet,⁶³ eine sonst nicht belegte Formulierung.

58 Der illyrische Raum wird in Konstantinos Porphyrogenetos, DAI, 29–36 (122–164 MORAVCSIK), differenziert betrachtet, eine Sonderstellung Dalmatiens tritt in dem legendären Bericht (c. 29.1ff. [122 MORAVCSIK]) über die *Romanoi* (nicht *Romaioi*) hervor, die seit der Zeit Kaiser Diokletians aus Italien angesiedelt worden seien.

59 Konstantinos Porphyrogenetos, DAI 30.75f. und 90–96 (142.32–34; 144.11–17 MORAVCSIK): Ἀπὸ δὲ τῶν Χρωβάτων, τῶν ἐλθόντων ἐν Δελματία, διεχωρίσθη μέρος τι, καὶ ἐκράτησεν τὸ Ἰλλυρικὸν καὶ τὴν Παννονίαν· ... Διεμερίσθη οὖν ἡ χώρα αὐτῶν εἰς ζουπανίας ἰα', ἦγουν ἡ Χλεβιανὰ, ἡ Τζένζηνα, τὰ Ἡμοτα, ἡ Πλέβα, ἡ Πεσέντα, ἡ Παραθαλασσία, ἡ Βρεβέρη, ἡ Νόνα, ἡ Τνήνα, ἡ Σίδραγα, ἡ Νίνα· καὶ ὁ βοάνος αὐτῶν κρατεῖ τὴν Κρίβασαν, τὴν Λίτζαν καὶ τὴν Γουτζησκά. Καὶ ἡ μὲν εἰρημένη Χρωβατία, ἀλλὰ καὶ αἱ λοιπαὶ Σκλαβηνίαι διάκεινται οὕτως· ἡ δὲ Διόκλεια πλησιάζει πρὸς τὰ καστέλλια τοῦ Δυρραχίου, ... – Zur Lokalisierung der elf Zupanate s. K. BELKE – P. SOUSTAL Konstantinos Porphyrogenetos, Die Byzantiner und ihre Nachbarn. Die „De administrando imperio“ genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogenitus für seinen Sohn Romanos (*Byzantinische Geschichtsschreiber* 19). Wien 1995, 163f.

60 Johannes Skylitzes, Michael 21.71–73 (ed. I. THURN, Ioannis Scylitzae synopsis historiarum (CFHB 5). Berlin 1973, 408.21–23): ὑπὸ στροβίλων δὲ πνευμάτων ἀναρπασθὲν τὸ πλοῖον τοῖς Ἰλλυρικοῖς προσερράγη αἰγιαλοῖς καὶ συνετρίβη.

61 Johannes Zonaras, Epitome 17.12.9–10 (ed. T. BÜTTNER-WOBST, Ioannis Zonarae epitomae historiarum, Bd. 3. Bonn 1897, 579.14–17): τότε μέντοι Ἄραβες μὲν τὴν Μεσοποταμίαν κατέδραμον, οἱ δὲ γε Πατζινάκοι τὴν Βουλγαρίαν καὶ τὴν τοῦ Ἰλλυρικοῦ παράλιον οἱ Ἀγαρηνοί. τούτοις δὲ μόνοις στόλος Ῥωμαϊκὸς προσβαλὼν τὰ πλείω τῶν σκαφῶν ἐνέπρησε καὶ κατέκαυσεν. – An zahlreichen weiteren Textstellen, darunter der oben, Anm. 13 zitierten, ist kein Zeitbezug gegeben.

62 Anna Komnene, Alexias 12.8.2 (378 REINSCH): πρὸς τὸ Ἰλλυρικὸν διαπλωιζομένων; ebd. 10.7.4 (303.1–2 REINSCH): διὰ τῆς Βάρεως ὡς πρὸς τὸ Ἰλλυρικὸν τὸν ἀπόπλουον ποιοῦμενος; ebd. 13.7.2 (404.2–3 REINSCH): πτερῶσαντες τὰς ναῦς τοῖς λαΐφεσι τὸν πρὸς τὸ Ἰλλυρικὸν ἀπόπλουον τότε ἐθάρρησαν.

63 Anna Komnene, Alexias 3.12.7 (119.3–4 REINSCH): διὰ τε τῆς ξηρᾶς καὶ θαλάσσης τὸ ἰλλυρικὸν πεδῖον κατέλαβε; ebd. 12.9.7 (383.20–22 REINSCH): διέγνω διαπλωισάμενον τὸν Βαϊμούντον περὶ τὴν τοῦ Ἰλλυρικοῦ πεδιάδα καὶ τῆς νηὸς ἀποβεβηκότα καὶ αὐτόθι που πηξάμενον χάρακα; ebd. 13.8.5 (406.9–11 REINSCH): καὶ γὰρ ὁ μὲν αὐτοκράτωρ οἷον θεατῆς τῶν κατὰ τὴν πεδιάδα τοῦ Ἰλλυρικοῦ πραττομένων καθήστο.

Nach 1204 schwindet *Illyrikon* als Terminus administrativer Herkunft – historisch erklärbar – völlig und wird durch die bereits genannten Umschreibungen mit dem Ethnonym *Illyrioi* abgelöst, so bei Georgios Pachymeres⁶⁴ und später bei Nikephoros Gregoras⁶⁵, während Michael Kritobulos einmal von der *Illyris* spricht,⁶⁶ wobei die beiden letzteren konkret albanisches Territorium und nicht den Großraum im alten Sinn meinen.⁶⁷

Bemerkenswert ist auch ein negativer Befund: Niketas Choniates verwendet in seinem Geschichtswerk niemals einen Terminus aus der Wortfamilie **illyr*.

Ethnische Bedeutungen im Mittelalter

Bei der Berichterstattung über Ethnien des Illyricum ist vor 1204 von zahlreichen einheimischen oder eingewanderten Völkern die Rede, nicht aber von *den Illyrioi* als spezifisch definierter Gruppe. Eine Ausnahme ist Nikephoros Bryennios, der bei einer kurzen Aufzählung der Völker des Westens (*Dysis*) die *Thrakes*, *Makedones*, *Illyrioi* und *Bulgaroi* unterscheidet,⁶⁸ wobei unter *Illyrioi* am ehesten allgemein Slawen zu verstehen sind.

In der frühen Palaiologenzeit ist bei Georgios Pachymeres die ethnische Identifizierung der *Illyrioi* zwar noch unpräzise, doch unterscheidet er sie jedenfalls von den *Triballoi* (Serben).⁶⁹ Eine Textstelle bei Ephraim spricht von *Dalmatia*, *Illyria* *ge* und *Albanoi*, wobei hier die Zuordnung der letzteren unklar bleibt.⁷⁰ Bei Johannes

⁶⁴ Georgios Pachymeres 3.16 (Bd. 1, 271.24–25 FAILLER–LAURENT): τὰ τῶν Ἰλλυριῶν μεθέπειν καὶ Τριβαλλῶν καὶ τὰ Πηνειοῦ πέραν, τὴν ἰδίως Ἑλλάδα λεγομένην, κατατρέχειν, ähnlich Hist. brevis 3.16 (Bd. 1, 82.5–6 FAILLER). Unklar ist, was Pachymeres hier unter den *Illyrioi* zum Unterschied von den *Triballoi* (Serben) versteht, denn an anderer Stelle unterscheidet er die *Albanes* von den *Illyrioi*: Hist. brevis 5.7 (Bd. 1, 142.33 FAILLER); ... Ἄλβανες καὶ Ἰλλυριοὶ ἐνδραμόντες.

⁶⁵ Nikephoros Gregoras 11.6 (ed. I. BEKKER – L. SCHOPEN, Nicephori Gregorae historiae Byzantinae, 3 Bände. Bonn 1829–1855, Bd. 1, 545.6–7): καὶ ἀρχομένου ἔαρος ἐσβαλὼν ἐς τὴν Ἰλλυριῶν χώραν ἐδῆωσε ταύτην.

⁶⁶ Michael Kritobulos, 8 (Widmungsbrief) (ed. D. R. REINSCH, Critobuli Imbriotae historiae [CFHB 22]. Berlin 1983, 6.28).

⁶⁷ Laonikos Chalkokondyles (zu ihm s. unten) schließlich verwendet *illyrikos* nur als Adjektiv und nur in Kombination mit *genos*: Laonikkos Chalkokondyles 5 (ed. E. DARKO, Laonici Chalcocandylae historiarum demonstrationes, 2 Bände. Budapest 1922–1927, Bd. 2, 27.1).

⁶⁸ Nikephoros Bryennios 1.3.11–13 (79.15–17): ... τῆς δύσεως ἄρχειν ἔλαχεν ... μνημεῖον ἀληστον τὰς αὐτοῦ πράξεις κατέλιπε Θραξί τε καὶ Μακεδόσι καὶ μέντοι καὶ Ἰλλυριοῖς καὶ Βουλγάροις ἄρχουσι τε καὶ ἀρχομένοις,

⁶⁹ Georgios Pachymeres 3.16; 4.26 (ed. Bd. 1, 271.24 und Bd., 401.16–17 FAILLER–LAURENT). – Zu den *Triballoi* s. Stephanos von Byzanz, Epitome (634.8–10 MEINEKE), der auf Aristophanes verweist: Τριβαλλοί, ἔθνος Ἰλλυρικόν. Ἀριστοφάνης Ὅρνισιν „ὄνομα δὲ τούτοις τῶν θεῶν τῶν βαρβάρων τί ἐστι; μανθάνω. Τριβαλλοί“.

⁷⁰ Ephraim, v. 7696–7698 (ed. O. LAMPSIDES, Ephraem Aenii Historia Chronica [CFHB 27]. Athen 1990, 272): ... Μακεδονίας καὶ μέρους τινὸς Θράκης / αἰρεῖ Δαλματίαν τε σὺν Ἐπιδάμνῃ, / Ἰλλυρίδα γῆν, Ἀλβανούς ὀριτροφούς.

Kantakuzenos findet man nur einen Beleg.⁷¹ Nikephoros Gregoras bietet zwei Aufzählungen der Völker in Südosteuropa, der Römer, Thessalier, Akarnanier, Illyrer, Triballer und Bulgaren,⁷² aus denen sich die Identifizierung der *Illyrioi* mit den Albanern fast zwangsläufig ergibt, auch wenn er dies nicht ausspricht. Dies wird auch durch seinen Bericht über Syrgiannes als Gouverneur in Mazedonien, in *unmittelbarer Nachbarschaft der Illyrioi*⁷³, sowie durch weitere Textstellen⁷⁴ bestätigt. Einmal, anlässlich der Erläuterung der politischen Situation unmittelbar nach dem Tod des Serbenherrschers Stefan Dušan (Ende 1355), unterscheidet Gregoras allerdings bei der Nennung von Völkern, die thessalischen Städten benachbart sind, *Albanoi* von *Illyrioi*,⁷⁵ wobei mit letzteren offenbar Mazedonier gemeint sind.⁷⁶

Im 15. Jahrhundert findet man bei Michael Kritobulos mehr als vierzig Belege für *Illyrioi* im Sinne derjenigen Albaner, die in Albanien ansässig sind,⁷⁷ wobei mehrmals auch ihr Anführer Alexandros (Skanderbeg) erwähnt wird.⁷⁸ Als Kritobulos einmal von den Albanern in der Peloponnes spricht, nennt er sie allerdings *Albanoi*;⁷⁹ er unterscheidet sie also von den Albanern (*Illyrioi*) in Epirus und den angrenzenden Landschaften.

Als letzter aussagekräftiger Historiker, der noch der byzantinischen Zeit zuzurechnen ist, bietet Laonikos Chalkokondyles etwa achtzig Belege für *Illyrioi*, wobei er an mehreren Stellen ausführlich und kritisch auf die Frage eingeht, welche Balkanvölker seiner Zeit am ehesten von den „alten“⁸⁰ Illyrern abstammen. Hier seien

71 Johannes Kantakuzenos 3.53, zum Jahr 1342 (Bd. 2, 318.19 SCHOPEN).

72 Nikephoros Gregoras 4.10 (Bd. 1, 116.7–8 BEKKER–SCHOPEN): οὐ μόνον Ῥωμαίοις καὶ Θετταλοῖς, ἀλλὰ καὶ Ἰλλυριοῖς καὶ Τριβαλλοῖς καὶ Βουλγάροις, ebd. 7.6 (Bd. 1, 247.9–12 BEKKER–SCHOPEN): τὰ τοῖς ἐν Μακεδονίᾳ Ῥωμαίοις ὁμορῶντα ἔθνη ... Ἰλλυριοὶ τε δηλαδὴ καὶ Τριβαλλοὶ καὶ Ἀκαρνᾶνες καὶ Θετταλοὶ.

73 Nikephoros Gregoras 8.4 (Bd. 1, 297.5–7 BEKKER–SCHOPEN): ... πέμπεται πρὸς τοῦ βασιλέως στρατηγὸς καὶ διοικητὴς μιᾶς τῶν περὶ Μακεδονίαν ἐπαρχιῶν, ἣ τοὺς Ἰλλυριοὺς μάλιστα ὁμορῶντας ἔλαχε.

74 Nikephoros Gregoras 5.5, 5.6, 11.6, 11.9 (Bd. 1, 140.18, 146.1, 544.24, 553.7 BEKKER–SCHOPEN): ... καὶ ἅμα τοὺς ἀστυγείτονας τῶν Ἰλλυριῶν.

75 Nikephoros Gregoras 37.50 (Bd. 3, 557.13–14 BEKKER–SCHOPEN): ... προσερρρηκῶτων τέως εἰς συμμαχίαν καὶ τῶν γειτόνων αὐταῖς Ἀλβανῶν καὶ Ἰλλυριῶν.

76 Zur ethnischen Einordnung der Mazedonier s. auch unten, die Überlegungen von Laonikos Chalkokondyles.

77 S. im Register der Edition des Michael Kritobulos, 215f.

78 Beispielsweise Michael Kritobulos 5.16.5 (204.18 REINSCH): ὁ δὲ τῶν Ἰλλυριῶν ἡγεμὼν Ἀλέξανδρος.

79 Michael Kritobulos 3.19.3 (141.27–29 REINSCH): μετὰ δὲ τοῦτο τῶν τε ταύτῃ Ἀλβανῶν μεταπεσόντων ἐς τὸν δεσπότην Θωμᾶν τῶν τε τοῦ δεσπότης Δημητρίου καλλιστευόντων αὐτομολία καθ' ἡμέραν χρωμένων ἐς αὐτὸν καὶ τὰ φρούρια ἐνδιδόντων ὑπερέσχευ οὗτος ...

80 Laonikos Chalkokondyles 1 (Bd. 1, 30.20–21 DARKO): γένος τοῦτο παλαιότατόν τε καὶ μέγιστον τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην ἐθνῶν; 10 (Bd. 2, 277.114 DARKO): τὸ μὲν οὖν γένος τοῦτο Ἰλλυριῶν παλαιόν.

diejenigen Textstellen zu den *Illyrioi* herausgegriffen, die für seine Überlegungen charakteristisch sind:

Die erste Textstelle betrifft die Ereignisse um 1354, als Sultan Orhan seinen Sohn Suleiman von Kleinasien nach Europa sandte.⁸¹ Hier referiert er, mit Vorbehalten, verschiedene Meinungen über die Albaner: *Zunächst, ich vermag auch dem Gedanken nicht nahe zu treten, die Albaner seien ein Stamm der Illyrer. Dass auch sie von Epidamnos in das östliche Gebiet Europas aufbrachen und nach Thessalien, Ätolien und Akarnanien gelangten, auch in nicht wenige Gegenden von Makedonia, und dort siedelten, weiss ich aus eigener Erfahrung, da es von vielen bezeugt ist und ich es von vielen hörte. Ob sie nun, wie einige sagen, von Iapygia (der Halbinsel Salento) aus nach Epidamnos einwanderten, als die einen da, die anderen dort in das Land gelangten, das sie sich unterwarfen, oder von dort, bei Epidamnos, in der Nachbarschaft der Illyrer, ihren Ausgangspunkt hatten und binnen kurzem das Gebiet östlich von Epidamnos in Besitz nahmen – woraus ich dies sicher erschließen könnte, weiss ich nicht. Diese beiden Stämme, die Triballer und die Albaner, seien aus dem Land am Jonischen (Meer) aufgebrochen, der eine habe sich nach dem Osten Europas gewandt, das dortige Gebiet besiedelt und sich nicht wenig davon unterworfen, der andere sei nach Westen gezogen, habe fast das Schwarze Meer erreicht und sei an der Donau bis Thessalien vorgedrungen, so wurde mir gesagt.*⁸²

Später, anlässlich des Berichtes über die Eroberung Bosniens durch Mehmed II. im Jahr 1463, spricht Chalkokondyles auch darüber, dass der „König der *Illyrioi*“ (Stefan Tomašević) sein Land verteidigt habe, was Anlass zur folgenden Erklärung ist: *Dieses Land (Illyrien) wird Posthne genannt, und dieses Land ist rau und sehr gebirgig; es erstreckt sich bis zu den Illyrern, die zum Jonischen <Golf> hin siedeln, am Meer; seine Residenzstadt heisst Gaitia (Jajce) und der an ihr vorbeifließende Fluss (Vrbas) mündet in die Donau.*⁸³ Hier zeigen sich erneut seine Zweifel bezüglich einer

⁸¹ Laonikos Chalkokondyles I 23f. (Bd. 1, 23.14–24.17 DARKO).

⁸² Laonikos Chalkokondyles 1 (Bd. 1.1–17 DARKO): ἀρχὴν δ' ἐγὼ οὐδὲ προσεῖμαι τὸν λόγον, ὡς εἶπσαν Ἰλλυριῶν γένος οἱ Ἀλβανοί. ὡς μὲν οὖν ἀπ' Ἐπιδάμνου καὶ οὗτοι ὤρμητο ἐς τὴν πρὸς ἑω χώραν τῆς Εὐρώπης ἐπὶ Θετταλίαν τε ἀφικόμενοι καὶ ἐπὶ Αἰτωλίαν καὶ Ἀκαρνανίαν, οὐκ ὀλίγα ἄττα τῆς Μακεδονίας χωρία ὑφ' αὐτοῖς πεποιημένοι ὦκουν, οἷδ' αὖτε αὐτὸς ἐπιστάμενος, ἀπὸ πολλῶν τεκμαιρόμενος, καὶ πολλῶν δὴ ἀκήκοα. εἴτε μὲν οὖν ἀπὸ Ἰαπυγίας, ὡς ἔνιοι φασιν, ἐς Ἐπίδαμνον διαβάντες ἐπὶ τὴν χώραν, ἣν ὑπηγάγοντο σφίσι, ἄλλος ἄλλῃ ἀφίκοντο, εἴτε αὐτοῦ περὶ Ἐπίδαμνον τὴν ἀρχὴν Ἰλλυριῶν ὁμοροὶ προϊόντες κατὰ βραχὺ κατέσχον τὴν πρὸς ἑω τῆς Ἐπιδάμνου χώραν, οὐκ ἔχω, ὅπῃ συμβάλλωμαι ἀσφαλῶς. ἢ μὲν ἄμφω τῷ γένει τούτῳ, Τριβαλλοὶ τε καὶ Ἀλβανοί, ἀπὸ τῆς ἐς τὸν Ἰόνιον χώρας ὠρμημένω, τὸ μὲν πρὸς ἑω τῆς Εὐρώπης ἰόντες τὴν ταύτην χώραν ὦκησαν καὶ οὐκ ὀλίγα σφίσι ἐς τὴν ἀρχὴν ὑπηγάγοντο, τὸ δὲ πρὸς ἐσπέραν ὠρμημένον σχεδὸν ἔστε Εὐξείνιον πόντον ἀφίκοντο καὶ ἐπὶ Ἰστρον ἄχρι Θετταλίας ἐλάσαντες, ὧδέ μοι εἰρήσεται. Vgl. auch ebd. (Bd. 1, 30.19–32.19 DARKO), wo Chalkokondyles zudem auch auf die Wlachen in der Peloponnes, im Epirus und in Thessalien zu sprechen kommt.

⁸³ Laonikos Chalkokondyles 5 (Bd. 2, 26.10–14 DARKO): Πόσθνη δὲ ἡ χώρα αὕτη καλεῖται, καὶ ἔστιν ἡ χώρα αὕτη τραχεῖα τε καὶ ὀρεινὴ πάνυ, διῆκει δὲ ἐπὶ Ἰλλυριοῦς, τοὺς πρὸς τὸν Ἰόνιον ὠκισμένους

albanisch-illyrischen Identität, indem er das Land der Illyrer mit Bosnien gleichsetzt und es vom Land der Illyrer am Jonischen Meer unterscheidet.

Schließlich stellt Chalkokondyles in einer weiteren Textstelle zu seinen Überlegungen bezüglich Herkunft und Identität der Illyrer fest, dass die Illyrer seit alten Zeiten am Jonischen Meer gewohnt hätten und dass sie jetzt *Bosnoi* hießen; doch stünden ihnen die *Dalmatai*, *Mysoi*, *Triballoi* und *Sarmatai*⁸⁴ sprachlich so nahe, dass sie sich ohne Mühe untereinander verständigen könnten.⁸⁵ Es folgt – als Vermutung – eine neue Variante der Migrationstheorie: Die Illyrer hätten vielleicht von den Gebieten am Jonischen Meer aus Thrakien unterworfen, die Donau überschritten und die *Sarmatia* besiedelt, oder sie seien von den Skythen dorthin gedrängt worden.⁸⁶ Er bezweifelt erneut die – auch damals weit verbreitete – Ansicht, dass die Illyrer mit den *Albanoi* zu identifizieren seien, da die Illyrer ja vom Jonischen Meer aus bis Epirus, Ätolien und Thessalien gelangt seien, ein Gebiet, das sich zwischen *Epidamnos* und dem *Karnerios*-Golf über 3000 Stadien erstreckt⁸⁷ und in der *mesogaia* (dem Binnenland) bis zur Donau reicht,⁸⁸ wobei alle Bewohner Illyriens (also *Bosnoi*, *Dalmatai*, *Mysoi*, *Triballoi* und *Sarmatai*) durch eine Sprache verbunden seien und vom König der *Triballoi* (Serben) und *Mysoi* (Bulgaren) beherrscht

παρὰ τὴν θάλασσαν. ἔστι δὲ αὐτῷ βασιλεία καὶ πόλις Γαΐτια καλουμένη, καὶ ποταμὸς παρ' αὐτῇ ῥέων ἐκδιδόι ἐς Ἴστρον. – Dass der Vrbas in die Donau „mündet“, ist insofern zutreffend, als dies durch Vermittlung der Save geschieht.

84 Zu den Sarmaten s. auch Chalkokondyles' Überlegungen in 3 (Bd. 1, 126.1–9 DARKO): Σαρμάται δὲ φωνῇ διαχρῶνται παραπλησίᾳ τῇ Ἰλλυριῶν τῶν ἐς τὸν Ἰόνιον παροικούντων ἔστε ἐπὶ Ἐνετοῦς, ὁπότεροι μὲν τούτων παλαιότεροι, καὶ τὴν ἐτέρων ὁπότεροι τούτων χώραν ἐπινέμονται, ἢ Ἰλλυριοὶ ἐπέκεινα τῆς Εὐρώπης διαβάντες Πολανίαν τε καὶ Σαρματίαν ὤκησαν, ἢ Σαρμάται δὲ ἐπὶ τὰδε τοῦ Ἰστροῦ γενόμενοι τὴν τε Μυσίαν καὶ Τριβαλλῶν χώραν καὶ δὴ καὶ Ἰλλυριῶν τῶν πρὸς τὸν Ἰόνιον ἄχρι δὴ Ἐνετῶν ὤκησαν, οὔτε ἄλλου τινὸς ἐπυθόμην τῶν παλαιότερων διεξιόντος, οὗτ' ἂν ἔχοιμι πάντῃ ὡς ἀληθὴ διασημῆσθαι.

85 Laonikos Chalkokondyles 10 (Bd. 2, 277.14–19 DARKO): τὸ μὲν οὖν γένος τοῦτο Ἰλλυριῶν παλαιὸν τε καὶ ἐς τὸν Ἰόνιον ὤκημένον, εὐδοκιμῆσαι τε πολλὰ ἀπομνημονεύεται. καλοῦνται δὲ οὗτοι τὰ νῦν Βόσνοι. ἀλλ' οἱ μὲν Δαλμάται καὶ Μυσοὶ ἅμα καὶ Τριβαλλοὶ καὶ πρὸς γε ἔτι Σαρμάται τοῦτοις τὴν αὐτὴν ἱένται τὴν φωνὴν καὶ τῷ παντὶ παραπλησίαν, ὡς μὴ χαλεπῶς συνιέναι ἀλλήλων αὐτοῦς.

86 Laonikos Chalkokondyles 10 (Bd. 2, 277.19–278.1–4 DARKO).

87 3000 Stadien = ca. 550 km; die Distanz von der Kvarner Bucht bzw. Rijeka bis Durrës beträgt knapp 600 km.

88 Laonikos Chalkokondyles 10 (Bd. 2, 278.4–279.10 DARKO): ἀλλ' ὅτι μὲν ἀπὸ Ἐπιδάμνου μέχρι τοῦ Καρνερίου καλουμένου κόλπου ἅπας ὁ χώρος οὗτος διατείνων ἐπὶ σταδίους μάλιστα πη τρισχιλίους, γένος τε ἐν ἐνοικεῖ, καὶ τῇ αὐτῇ φωνῇ διαχρῶμενον, καὶ ἐπὶ μεσόγαϊαν παρήκον ἄχρι τοῦ Ἰστροῦ, παραμειβόν τε τὴν τοῦ Σανδάλεω χώραν, καὶ τοῦ ταύτη βασιλέως ἐχομένων αὐτίκα τῶν Τριβαλλῶν τε ἅμα καὶ Μυσῶν.

würden. Daraus ergibt sich für ihn, dass am ehesten die *Makedones* als Vorfahren der Albaner anzusehen seien.⁸⁹

Laonikos Chalkokondyles ist also bezüglich einer eindeutigen Festlegung der ethnischen Identität der Illyrer zurückhaltend und bezüglich einer Identifizierung mit den Albanern skeptisch. Sein Werk ist, über den hier diskutierten Anlass hinaus, insofern bedeutsam, als es allgemein ein vertieftes Interesse an der historischen Namenforschung, speziell im Bereich der Namen von Völkern und deren Identitäten, erkennen lässt.⁹⁰

Zusammenfassung

In der frühbyzantinischen Zeit dominiert die römische administrative Bezeichnung für *Illyricum* in ihrer griechischen Form *to Illyrikon* die Regionalbezeichnungen. Bereits damals wird sie allerdings in stilistisch anspruchsvollen Texten durch eine umschreibende Verbindung mit dem Ethnonym *Illyrios* (meist im Genitiv Plural) ersetzt, die während der gesamten byzantinischen Zeit verwendet wird, wenngleich bei Historikern ab dem 12. Jahrhundert erneut *to Illyrikon* begegnet.

Die räumliche Erstreckung des Illyricum ergibt sich in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit aus den jeweiligen administrativen Grenzen; im Mittelalter wird generell das Gebiet zwischen dem Jonischen Meer bzw. der Adria im Westen, der Donau im Norden, dem Schwarzen Meer im Osten und Thrakien und Mazedonien im Süden als Illyrien bezeichnet, wobei einige Autoren die Küste Dalmatiens offenbar nicht als Teil von Illyrien betrachten.

Die ethnische Einordnung der Illyrer bzw. ihre Gleichsetzung mit konkreten Gruppen von Einwohnern ist im Wesentlichen erst in späbyzantinischer Zeit Gegenstand von Überlegungen. Am öftesten erfolgt eine Gleichsetzung der *Illyrioi* mit den Albanern, wobei sie fast durchwegs von den *Triballoi* (Serben) unterschieden werden. Seltener werden die Mazedonier oder die Bosnier als Nachfahren der Illyrer in Betracht gezogen.

⁸⁹ Laonikos Chalkokondyles 10 (Bd. 2, 278.22–25 DARKO): Ἀλβανούς γὰρ ἔγωγε μᾶλλον τε τοῖς Μακεδόσι προστίθεσθαι ἂν λέγοιμι ἢ ἄλλω τινὶ τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην ἐθνῶν· οὐδενὶ τε γὰρ συμφέρονται, ὅτι μὴ τὸ Μακεδόνων γένος.

⁹⁰ Hierzu H. DITTEN, Der Russland-Exkurs des Laonikos Chalkokondyles (BBA 39). Berlin 1968; weitere Hinweise bei H. HUNGER, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, I–II (Byz. Handbuch 5.1–2). München 1978, I 485–490.

Land and military service in the ninth century: A note on Nicephorus and Charlemagne

Chapter 49 of *De cerimoniis* book II is a multilayered composition consisting of at least three sections. The first is a list of monetary contributions due to officials from the age of Leo VI;¹ the second is a very short list of payments concerning *chartoularioi* and *notarioi* of the Constantinopolitan *sekreta*, which can also be dated to the reign of Leo VI;² the third section gives instructions on how to accommodate Muslim prisoners converted to Christianity in an unmentioned district.³ The latter probably echoes the settlement of the Banū Ḥabīb in imperial territory, an event that took place after the capture of Melitene by John Kurkuas in May 934.⁴ Immediately after this third section, chapter 49 inserts a passage that deserves to be read in full:

ιστέον, ὅτι ὁ καθάλλαιρος στρατιώτης ὀφείλει ἔχειν περιουσίαν ἀκίνητον, ἥγουν τοπία, λιτρῶν ε', ἢ τὸ ἑλαττον λιτρῶν δ'. ἰστέον, ὅτι ὁ βασιλικὸς πλόμιος στρατιώτης ὀφείλει ἔχειν περιουσίαν ἀκίνητον, ἥγουν τοπία, λιτρῶν γ'. χρὴ εἰδέναι, ὅτι τύπος παρηκολούθησεν κατὰ τὸν καιρὸν, ὅτε γίνεται στρατία, μὴ δίδοσθαι τοῖς στρατευομένοις τήρῳνας συνδότας ὡς περιουσίαις, ἀλλ' εἶναι μονοπροσώπως στρατιώτας. ὅτε δὲ πτωχεύσωσι, δίδονται αὐτοῖς καὶ συνδοταὶ πρὸς τὸ δι' αὐτῶν ἔχειν τὸ ἱκανὸν καὶ δουλεύειν τὴν ἰδίαν στρατείαν. ἐὰν δὲ παντελῶς ἐξαπορώσιν καὶ οὐ δύνανται οὐδὲ μετὰ τῶν διδομένων αὐτοῖς συνδοτῶν τὴν ἰδίαν στρατείαν ἐξυπηρετεῖν, τότε ἀδορεύονται καὶ δίδονται εἰς ἀπελάτας, ἐξ ὧν καὶ Τζέκωνες ἀφορίζονται εἰς κάστρα. οἱ δὲ τόποι τῶν τοιούτων στρατιωτῶν μένουσιν ἀνεκποίητοι, περιοριζόμενοι καὶ ἀφοριζόμενοι εἰς τὸν δημόσιον, ἵνα πάλιν, ἐὰν συμβῇ τινα ἐκ τῶν ἀδορευθέντων ἀνακτήσασθαι αὐτόν, ἀναλαμβάνη τοὺς ἰδίους τόπους, καὶ ἀποκαθίστασθαι εἰς τὴν ἰδίαν στρατείαν.⁵

“Note that the cavalry soldier should have immovable property, that is, land, worth 5 pounds (= 360 *nomismata*) or 4 pounds (= 288 *nomismata*) at least. A marine in the imperial fleet should have immovable property, that is, land, worth 3 pounds (= 216 *nomismata*). It is necessary to know that an ordinance held good at the time: when an army is raised, recruits are not to offer themselves as contributors to those serving as propertied men, but they (the propertied men) are to serve as soldiers in person. When they are poverty-stricken, then contributors are given to them so that through them they have sufficient and they perform their military service. However, if they are utterly destitute and cannot undertake their military service even with the contributors given to them, then they are decommissioned and given over as frontiersmen

1 De cerimoniis II 49 (ed. J. J. REISKE, Constantini Porphyrogeniti imperatoris De cerimoniis aulae byzantinae libri duo. Bonn 1829, 692–94).

2 De cerimoniis II 49 (694 REISKE).

3 De cerimoniis II 49 (694–96 REISKE).

4 Cf. A. A. VASILIEV, *Byzance et les Arabes*, II/1, *La dynastie macédonienne (867–959)*, édition française préparée par M. CANARD (*Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae* 2.1). Bruxelles 1969, pp. 270–72; W. TREADGOLD, *A History of the Byzantine State and Society*. Stanford 1997, p. 483, note 19.

5 De cerimoniis II, 49 (695–96 REISKE). On the notion of *syndotai*, see: D. M. GÓRECKI, *Constantine VII's Peri ton Stratioton*. *Greek, Roman, and Byzantine Studies* 48 (2009) 135–154, esp. 147–152.

(*apelatai*), and from these the Tzekones are designated for the forts. However, the lands of these soldiers remain inalienable, defined and set apart in the public estate so that if one of those who have been decommissioned happens to reinstate himself, he receives back his own land, and returns to his particular military service.”⁶

Scholars have related the aforementioned passage to one of the measures taken by Nicephorus I in 809/810. As is well known, Theophanes refers to them as the ten “vexations”, the second of which is relevant for the present article:

Δευτέραν σὺν ταύτῃ κάκωσιν, προσέταξε στρατεύεσθαι πτωχοὺς καὶ ἐξοπλίζεσθαι παρὰ τῶν ὁμοχωρῶν, παρέχοντας καὶ ἀνὰ ὀκτωκαιδέκα ἡμίους νομισμάτων τῷ δημοσίῳ, καὶ ἀλληλεγγύως τὰ δημόσια.⁷

“In addition, he ordered a second vexation, namely that poor people should be enrolled in the army and should be fitted out by the inhabitants of their commune, also paying to the Treasury 18½ *nomismata* per man plus his taxes in joint liability.”⁸

It has been long recognized that the two texts show the same co-financing system of soldiers and that the mechanism mentioned in *De cerimoniis* refers to that documented for the first time by Theophanes.⁹ However, it seems to have been largely overlooked that the measure taken by Nicephorus I in 809/810 closely echoes the

⁶ The translation follows: Constantine Porphyrogenetos, *The Book of Ceremonies*, trans. by A. Moffatt and M. Tall (*Byzantina Australiensia* 18/2). Canberra 2012, II 695–696.

⁷ Theophanes AM 6302 (ed. C. de Boor, *Theophanis Chronographia*. Leipzig 1883, 486, 23–26).

⁸ The translation follows: *The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern History AD 284–813*, translated with introduction and commentary by C. MANGO and R. SCOTT, with the assistance of G. GREATREX. Oxford 1997, p. 667. On the measures taken by Emperor Nicephorus I, particularly with regard to the second “vexation” see: F. DÖLGER, *Beiträge zur Geschichte der byzantinischen Finanzverwaltung besonders des 10. und 11. Jahrhunderts*. Hildesheim 1960 (first edition 1929), 129–30; G. I. BRĂȚIANU, *Études byzantines d’histoire économique et sociale*, Paris 1938, 195–211; P. J. ALEXANDER, *The Patriarch Nicephorus: Ecclesiastical Policy and Image Worship in the Byzantine Empire*, Oxford 1958, 117 ss.; P. LEMERLE, *The Agrarian History of Byzantium from the Origins to the Twelfth Century. The Source and Problems*. Galway 1979 (collection and English translation of four articles appeared in the *Revue Historique* and in the *Cahiers de Civilisation Médiévale* in 1959 and 1959), pp. 62–64; AI. CHRISTOPHILOPOULOU, *Ἡ οἰκονομικὴ καὶ δημοσιονομικὴ πολιτικὴ τοῦ αὐτοκράτορος Νικηφόρου Α΄*, in: *Εἰς μνήμην Κ. Ἀμάντου*. Athens 1960, 413–31; H. AHRWEILER, *Recherches sur l’administration de l’empire byzantin aux IX^e – XI^e siècles*. *Bulletin de Correspondance Hellénique* 84 (1960) 19–20 (reprinted in EADEM, *Études sur les structures administratives et sociales de Byzance*. London 1971, VIII); J. HALDON, *Recruitment and Conscription in the Byzantine Army c. 550–950. A Study on the Origins of the Stratotika Ktemata* (*Österreichische Akademie der Wissenschaften*, Phil.-Hist. Klasse, *Sitzungsberichte* 357). Wien 1979, 49–50; P. NIAVIS, *The Reign of the Byzantine Emperor Nicephorus I (AD 802–811)* (*Historical Monographs* 3). Athens 1987; M. KAPLAN, *Les hommes et la terre à Byzance du VI^e au XI^e siècle* (*Byzantina Sorbonensia* 10). Paris 1992, 68–74; pp. 237–38, 245, 249; L. BRUBAKER – J. HALDON, *Byzantium in the Iconoclast Era ca. 680–850: A History*. Cambridge 2011, 747ff.

⁹ See HALDON, *Recruitment and Conscription* 50; NIAVIS, *The Reign of Nicephorus* 74; KAPLAN, *Les hommes et la terre* 249 (all quotations as note 7 above).

contents of several Carolingian *capitularia* concerning military service. At least five texts can be adduced to support this assumption. The most instructive among them is the *Memorandum de exercitu in Gallia occidentali preparando*, issued in 807 on the occasion of a planned military expedition presumably against the Slavs, which eventually did not take place.¹⁰ Therein Charlemagne identifies various categories of combatants in relation to the value of their landed property.¹¹ All those freemen possessing five, four or three *mansi* are obliged to participate individually in the planned campaign and to provide equipment by themselves.¹² Freemen who have two *mansi* should be associated with those who possess two *mansi*, so that one of them can serve in the army.¹³ The minimum value of land required for the armament of a combatant is substantially fixed at three *mansi*. This is inferred from the fact that the law authorizes consortia of different kind: (1) between freemen who have two *mansi* and freemen who have only one; (2) among three individuals possessing one *mansus* each (of whom only one serves in the army); (3) among six freemen possessing half *mansus* each (of whom only one serves in the army).¹⁴ Finally, the law requires the participation in military campaigns even of those who do not own land or slaves and therefore are defined as *pauperes*. They, too, form a consortium and everyone pays 5 *solidi* – a total of 25 *solidi* (= 300 *denarii*) – for the comrade going to war.¹⁵ The *Capitulare missorum de exercito promovendo* (datable to 808) is

10 *Capitularia regum Francorum* ed. A. BORETIUS (*MGH, Leges* II/1). Hannover 1883, n. 48, 2 (p. 143).

11 *Mansus* is the unit on which the military service is assessed. In the polyptychs, it is usually employed for evaluating payments in kind and money or for services, but, especially after the middle of the ninth century, the term came also to express the acreage of demesne land: see A. VERHULST, *The Carolingian Economy*, Cambridge 2002, p. 44–5. Some scholars, such as J. DURLIAT, *Les finances publiques de Diocletien aux Carolingiens*, 284–889. Sigmaringen 1990, 197–203, consider it as a pure fiscal unit. But at least with regard to the *capitularia* under question, the meaning of *mansus* refers undoubtedly to an assessment depending on the extent of land; otherwise, the passage concerning the *pauperes* (individuals who possess neither servants nor land) in the *Memorandum de exercitu in Gallia occidentali preparando* would be devoid of any sense (see below, note 14).

12 *Capitularia*, I, n. 48, 2, 28–30: *Quicumque liber mansos quinque de proprietate habere videtur, similiter in hostem veniat; et qui quattuor mansos habet, similiter faciat; qui tres habere videtur, similiter agat.*

13 *Ibid.*, II, 31–32: *Ubi cumque autem inventi fuerint duo, quorum unusquisque duos mansos habere videtur, unus alium praeparare faciat; et qui melius ex ipsis potuerit, in hostem veniat.*

14 *Ibid.*, II, 33–37: *Et ubi inventi fuerint duo, quorum unus habeat duos mansos et alter habeat unum mansum, similiter se sociare faciant et unus alterum praeparet; et qui melius potuerit, in hostem veniat. Ubi cumque autem tres fuerint inventi, quorum unusquisque mansum unum habeat, duo tercium praeparare faciant; ex quibus qui melius potest, in hostem veniat. Illi vero qui dimidium mansum habent, quinque sextum praeparare faciant.*

15 *Ibid.*, I, 36, p. 135, 1–4: *Et qui sic pauper inventus fuerit qui nec mancipia nec propriam possessionem terrarum habeat, tamen in praecio valente [quinguaginta?]. solidos, quinque sexum praeparare. Et unicuique ex ipsis qui in hoste pergunt fiant coniectati solidi quinque a suprascriptis pauperioribus qui nullam possessionem habere videntur in terra. See also below, note 26.*

equally informative for our purpose. This decree was issued in view of an expedition against the Danes and the *Linones* and regulates the fulfillment of military duty in the Carolingian army according to the following parameters:¹⁶ Each freeman who owns four *mansi* (either in full ownership or in *beneficium*) must serve personally. Those who possess three *mansi* have to join with those who have one *mansus*, so that the latter lend support to the former when called to arms. Those who possess two *mansi* have to join with others who possess two *mansi*, but only one of the two owners is obliged to serve in the military campaign. Owners of one *mansus* get together with three freemen possessing one piece of land, but only one of them serves in the army. The *Capitulare de causis diversis* (ca. 807), the *Capitulare de expeditione Corsicana* (825), as well as the *Capitulare Olonnense mundanum* (825) also confirm the existence of consortia of freemen in the Carolingian world. They usually consist of two, three, four or more owners and join their goods in order to enable one of them to serve as soldier when called to arms.¹⁷ A clause of the *Capitulare Olonnense* resembles the wording of *De cerimoniis* in that it specifies that “those who, because of their severe poverty, can neither serve in the army in person nor provide any support are to be preserved until they are able to recover economically” (De his quoque

16 Capitularia I, n. 50, 1 (p. 137): ut omnis liber homo, qui quatuor mansos vestitos de proprio suo sive de alicuius beneficio habet, ipse se praeparet et per se in hostem pergat, sive cum seniore suo si senior eius perrexerit sive cum comite suo. Qui vero tres mansos de proprio habuerit, huic adiungatur qui unum mansum habeat et det illi adiutorium, ut ille pro ambobus possit. Qui autem duos habet de proprio tantum, iungatur illi alter qui similiter duos mansos habeat, et unus ex eis, altero illum adiuvante, pergat in hostem. Qui etiam tantum unum mansum de proprio habet, adiungantur ei tres qui similiter habeant et dent ei adiutorium, et ille pergat tantum ; tres vero qui illi adiutorium dederunt domi remaneant.

17 Capitula de causis diversis (807 ?), Capitularia I, n. 49, 3 (p. 136): De Frisionibus volumus, ut comites et vassalli nostri, qui beneficia habere videntur, et caballarii omnes generaliter ad placitum nostrum veniant bene praeparati; reliqui vero pauperiores sex septimum praeparare faciat, et sic ad conductum placitum bene praeparati hostiliter veniant. Capitula de expeditione Corsicana (issued by Lothar on February 825), Capitularia I, n. 162, 3 (p. 325): ceteri vero liberi homines quos vocant bharigildi, volumus ut singuli comites hunc modum teneant: videlicet ut qui tantam substantiae facultatem habent qui per se ire possint, et ad hoc sanitas et viris utiles adprobaverit, vadant; illi vero qui substantiam habent et tamen ipsi ire non valent, adiuvent valentem et minus habentem. Secundi vero ordinis liberis, quis pro paupertate sua per se ire non possunt et tamen ex parte possunt, coniungantur duo vel tres aut quattuor (alii vero si necesse fuerit), qui iuxta considerationem comitis eunti adiutorium faciant quomodo ire possit; et in hunc modum ordo iste servetur usque ad alios qui pro nimia paupertate neque ipsi ire valent neque adiutorium eunti prestare. Capitulare Olonnense mundanum (issued by Lothar on Mai 825), Capitularia, I, n. 165, 1 (p. 329): de mediocribus quippe liberis qui non possunt per se hostem facere comitum fidelitati committimus, ut inter duos aut tres seu quattuor, vel si necesse fuerit amplius, uni qui melior esse videtur adiutorium praebeant ad nostrum servitium faciendum.

qui propter nimiam paupertatem neque per se hostem facere neque auditorium prestare possunt, conserventur quousque valeant recuperare).¹⁸

The origins of the Carolingian recruitment system described above are obscure.¹⁹ All the measures date back to the period after the capitulary of Thionville (805), in which Charles, among other things, stated that every vassal possessing 12 *mansi* was to serve in the host with his body armor (*brunea*).²⁰ As has been noted, in this capitulary the Frankish sovereign manifests a particular attention towards the military, perhaps as a result of his son Louis' failed expedition against Tortosa in 805.²¹ In the same capitulary, in fact, he denounces the practice of those who became monks only to evade their military obligations²² and he introduces a series of very heavy fines for the payment of the *heribannum*.²³ In any case, regardless of the problems related to its "origins", the principle on which this system is based is rather clear: every freeman is called to perform military service according to his economic capacity, either in the form of direct service or in that of a contribution to the combatant.²⁴ The evidence provided by the early ninth-century Carolingian world pre-

18 Capitularia I, n. 165, 1, ll. 1-3 (p. 330).

19 Some opinions: F. L. GANSHOF, *L'armée sous les Carolingiens*, in: *Ordinamenti militari in Occidente nell'Alto Medioevo*. Spoleto 1968, I 109-30, esp. 114-15 (the rules regarding the mobilization of the free population attested in 807 are older, but it is impossible to propose a date for their adoption); B. S. BACHRACH, *Military organization in Aquitaine under the early Carolingians*. *Speculum* 49 (1974) 28-9, reprinted in *IDEM*, *Armies and Politics in the Early Medieval West*. London 1993, XIII (he is inclined to judge the military measures after Thionville as a novelty of the early ninth century); J. DURLIAT, *Les finances publiques de Diocletien aux Carolingiens* (284-889). Sigmaringen 1990, 222-24 (he analyses the capitularies, but does not take position on their origin); G. HALSALL, *Warfare and Society in the Barbarian World*, 450-900. London 2003, 93 (Carolingian capitularies introduce for the first time a property qualification for military service); H.-W. GOETZ, *Social and Military Institutions*, in: R. McKITTERICK (ed.), *The New Cambridge Medieval History*, c. 700 - c. 900. Cambridge 1995, II 451-80, 479-80 (no suggestions are given about the origins); W. GOFFART, *Frankish military duty and the fate of Roman taxation*, in: *Early Medieval Europe* 16/2 (2008) 166-90 (he envisages a continuity from the fifth through the ninth century, for the Carolingian system reaches back to the very beginning of the Frankish kingdom, when shares of Roman taxes were awarded to soldiers in exchange for unpaid military service); L. I. R. PETERSEN, *Siege Warfare and Military Organization in the Successor States (400-800 AD)*. Leiden - Boston 2013, 238-241 (he does not analyse in detail the capitularies in question, but underlines the difference between the size of the army in the Merovingian and the early Carolingian periods in comparison with the early ninth century).

20 Capitularia, I, n. 44, 6 (p. 123). This provision had already been taken by Charles in a previous capitulary that has not survived (*de armatura in exercitu, sicut antea in alio capitulare commendavimus*).

21 See B. S. BACHRACH, "Military organization in Aquitaine" (as note 18 above), 28-9.

22 Capitularia I, n. 44, 15 (p. 125).

23 Capitularia I, n. 44, 19 (p. 125).

24 This principle is well attested already in the Lombard legislation (for example *Leges Ahistulfi* 2-3, *MGH, Leges* III. Hannover 1868, 196, on which see S. GASPARRI, *Strutture militari e legami di dipendenza in Italia in età longobarda e carolingia*. *Rivista Storica Italiana* 98/3 (1986) 664-725, esp.

supposes a strong pressure on the military apparatus and the Frankish rulers' need to stabilize and increase their armed forces. This necessity was all the more urgent, the more individuals belonging to different social strata sought to escape their military duty. Do the measures taken by Nicephorus I in 809/810 imply similar conditions? Some scholars think that the emperor aimed at relieving the impoverished soldiers with the aid of their richer comrades. In this case there would have been no attempt to increase the number of soldiers, but simply to strengthen the ranks of the already existing combatants.²⁵ Other scholars, on the contrary, believe that Nicephorus intended to increase the army by obliging subjects hitherto exempt to perform military service.²⁶ We may assume that the social meaning of the term *ptōchoi* used by Theophanes in his report matches the expression *pauperes* employed in the Carolingian capitularies. In the latter, the *pauperes* are apparently all those who do not possess sufficient land to support their military duties, but have only a small amount of movable goods. Both categories – *ptōchoi* and *pauperes* – did not exclusively consist of indigents, but they rather included all people devoid of means of cultivating land and, therefore, the socially weak.²⁷ If the second “vexation” of Nicephorus aimed at helping impoverished soldiers, it is reasonable to assume that Theophanes would have approved of it. On the contrary, his judgment is critical towards the emperor, which suggests that the measure intended to raise the number

672–76; see also P. DELOGU, Lombard and Carolingian Italy, in: R. MCKITTERICK [ed.], *The Cambridge Medieval History*, c. 700–900. Cambridge, II 290–291), though in the latter there is no mention of consortia of individuals for military purpose.

²⁵ HALDON, Recruitment and Conscription (as note 7 above), 50; NIAVIS, The reign of Nicephorus (as note 7 above), 74.

²⁶ KAPLAN, *Les hommes et la terre* (as note 7 above), 249.

²⁷ In Byzantine tradition the threshold below which a person was considered as an indigent was 50 nomismata: E. PATLAGEAN, *Pauvreté économique et pauvreté sociale à Byzance, 4^e–7^e siècles*. Paris 1977, 380 (who recalls the passage of Dig. XLVIII 2, 10, in which poor are defined as those “qui minus quam L aureos habent”), and 9–35 (juridical and social notions of poverty); for the tenth century, see N. SVORONOS, *Les nouvelles des empereurs macédoniens concernant la terre et les stratiotes*. Introduction, édition, commentaires. Édition posthume et index établis par P. GOUNARIDIS. Athens 1994, VI 2, 16–17 (p. 136 = law of Romanus II, in which a former edict dictated by the quaestor Theophilos under Constantine VII's reign is remembered). On the social and economic notion of ‘poor’ in middle Byzantine period, see R. MORRIS, *The powerful and the poor in tenth-century Byzantium: Law and reality*. *Past and Present* 73 (1976) 3–27; H. SARADI, On the archontike and ekklesiastike dynasteia and prostasia in Byzantium, with particular attention to the legal sources: A study in social history of Byzantium. *Byzantion* 64 (1994), 69–117, 314–51 (esp. 80–99); KAPLAN, *Les hommes et la terre* (as note 7 above), 368–370; M. MCGEER, *The Land Legislation of the Macedonian Emperors*. Toronto 2000 (*Medieval Sources in Translation* 38), 25–28. For the Carolingian world it suffices to quote the seminal article by K. BOSL, *Potens und Pauper. Begriffsgeschichtliche Studien zur gesellschaftlichen Differenzierung im frühen Mittelalter und zum ‘Pauperismus’ des Hochmittelalters*, in: *Alteuropa und die moderne Gesellschaft*. Festschrift für Otto Brunner. Göttingen 1963, 60–87 and G. TABACCO, *I liberi del re nell’Italia carolingia e postcarolingia*. Spoleto 1966, *passim*.

of those who were required to perform military service. Even the mechanism with which the emperor enforced this act was similar to that attested in the Carolingian capitularies. The individual who was obliged to personally perform military service received a financial contribution from his fellow villagers and thus the whole group was collectively held responsible.

In its present state, the phrase “παρέχοντας καὶ ἀνὰ ὀκτωκαίδέκα ἡμίους νομισμάτων τῷ δημοσίῳ, καὶ ἀλληλεγγύως τὰ δημόσια” is unclear. The participle *παρέχοντας* refers to the poor, unless we emend it in *παρεχόντων*, as has been suggested.²⁸ But a comparison between Theophanes’ passage and the *Memorandum de exercitu preparando* (807) seems to suggest that 18½ *nomismata* is actually the sum that the *homochōroi* had to pay to the treasury for the equipment of a single poor man. Concerning the *pauperes*, the *Memorandum* states that five individuals must support the service of a sixth person, for a total amount of 25 *solidi* (5 *solidi* each).²⁹ Twenty-five Carolingian *solidi* of account are 300 silver *denarii* (25 x 12). Calculating for each *denarius* the standard weight of 1,7 gr, the equivalent is 510 gr of silver.³⁰ If we divide this figure through 2.3, namely the average weight of the silver *miliarēsion* at the beginning of the ninth century,³¹ we see how many Byzantine silver coins correspond to 510 silver grams, that is, 222 *miliarēsia* (221,73). Using the standard ratio between gold and silver of 1:12, we infer that this sum corresponds exactly to 18½ *nomismata* (222: 12 = 18,50). Indeed, the total weight of 222 *miliarēsia* is 510 gr (221,73 x 2.3 = 509,97), which divided through 1,7 (the standard weight of the Carolingian *denarius*) equals 300 *denarii* (509,9: 1,7 = 299, 98), that is, 25 Carolingian *solidi* of account (300: 12 = 25). In other words, the figure mentioned by Theophanes regarding the allocation of the military service among the poor tallies with the evidence provided by the *Memorandum de exercitu preparando*. If consortia, even in Byzantium, consisted of six men (with five paying and one serving), this entails a monetary disbursement of about 3 *nomismata* for each man (18,5: 6 = 3,08).

We have no clues to determine whether the Carolingian practice has influenced the measure taken by Nicephorus or vice versa. The conflicts between the two em-

²⁸ As thought by de Boor: Theophanes, *Chronographia*, ed. C. DE BOOR. Leipzig 1883–1885, I 486, apparatus.

²⁹ Regarding the passage of the *Memorandum De exercitu in Gallia occidentali preparando*, DURLIAT, *Les finances publiques*, 223 (as note 18 above) interprets 5 *solidi* for each pauper, while GOFFART, *Frankish military duty*, 175 (as note 18 above), intends 1 *solidus* each. The capitula de causis diversis (see above, note 16) provides for the possibility that 6 men keep a seventh person in service.

³⁰ PH. GRIERSON – M. BLACKBURN, *Medieval European Coinage*, I, *The Early Middle Ages* (5th – 10th century). Cambridge 1986, 206 (standard weight after the reform of 793/4).

³¹ See M. HENDY, *Studies in the Byzantine Monetary Economy*, c. 300–1450. Cambridge 1985, 500; P. GRIERSON, *Byzantine Coinage*. Washington D.C. 1999, 13–4, 44; C. MORRISON, *Byzantine Money: Its Production and Circulation in: The Economic History of Byzantium from the Seventh through the Fifteenth Century*, ed. A. LAIOU (*Dumbarton Oaks Studies* 39). Washington D. C. 2002, 922 (table 4), 929–30.

pires during the 810s may suggest that this was possible. In any case, a distant model for the allotment of the military burden to taxpayers is provided by late antique legislation. Actually, the *Codex Theodosianus* preserves a law issued in June 375, in which Emperor Valens regulates the supply of recruits (*praebitio tironum*).³² According to this text, only those who owned a large amount of land (*quorum iugatio ita magna est*) were obliged to furnish a recruit. Conversely, those who had smaller estates had the right to jointly supply weapons and soldiers.³³ Always according to this law, the state was entitled to convert the recruitment of men into payments in gold. In such a case, the cost of a recruit was fixed at 36 *solidi*, six of which had to be spent on the new conscript's clothes and personal necessities.³⁴ I do not believe that there is any direct connection between the act issued by Emperor Valens and the Carolingian practice or the measure taken by Nicephorus. What I deem important is to reflect on the institutional context in which the law of Valens was enacted. It is evident that a similar provision had reason to exist only if framed by a system of compulsory enrolment of soldiers, as was in place in the late fourth century. In a context in which recruitments were carried out on a voluntary basis, Valens' decree would have made no sense. In fact, his law is not included in the *Codex Iustinianus*, which was compiled in a period in which, according to a widespread scholarly opinion, a system of voluntary enrolment was probably in force in the Eastern Roman Empire.³⁵

Doubtlessly, the Carolingian system described above presupposes a compulsory military service performed by all freemen in case of major expeditions conducted by the emperor. Not responding to the sovereign's call to arms was punished with a heavy fine, the *heribannum*.³⁶ It seems to me that Nicephorus' measure of 809/810 would make no sense if it did not refer to a recruitment system that compelled all subjects fulfilling certain social and economic requirements to contribute to the defense system. These requirements certainly included ownership of a certain amount of land by those who were called to serve. Yet it is hard to believe that Nicephorus would have imposed the military burden on the weaker strata of the rural

³² CTh VII 13, 7. On the text see the comments by A. H. M. JONES, *The Later Roman Empire 284–602. A Social, Economic and Administrative Survey*, Oxford 1964, II 614–19; M. ROCCO, *L'esercito romano tardoantico: persistenze e cesure dai Severi a Teodosio*, Padova 2012, 341.

³³ CTh VII 13, 7, 1.

³⁴ CTh VII 13, 7, 2.

³⁵ JONES, *Later Roman Empire*, II, p. 668; A. PERTUSI, *Ordinamenti militari, guerre in Occidente e teoria di guerra dei Bizantini (secc. VI–X)*, in: *Ordinamenti militari in Occidente nell'Alto Medioevo (Settimane CISAM 15)*, Spoleto 1968, II 631–700, at 663; HALDON, *Recruitment and Conscription*, 21–26; IDEM, *Military Service, Military Lands, and the Status of Soldiers. Current Problems and Interpretations*, *DOP* 47 (1993) 1–67, at 25 (reprinted in IDEM, *State, Army and Society in Byzantium: Approaches to Military, Social and Administrative History*, Aldershot 1995, VII and IDEM, *Byzantine Warfare*, Aldershot 2007, pp. 83–151).

³⁶ See above, note 22.

society while exempting the wealthiest landowners from such duties. There is evidence to argue that until the second half of the seventh century, the supply of the army was regulated essentially through mechanisms of late antique origin. By means of the *annona militaris* in an early stage and later with the *kommerkiarioi* system, the Byzantine state collected fiscal resources in order to re-allocate them to the soldiers and provide for their direct sustenance.³⁷ But in the course of the eighth century,³⁸ or in the early ninth century,³⁹ the administrative apparatus ceased to manage the planning, production, and distribution of goods to the army directly and began to allocate the soldiers' maintenance on share of landed property. This must have entailed a return to a compulsory conscription in Byzantium, for in view of the burden resulting from the military status the system could hardly have been effective if it worked on a voluntary basis. Carolingian legislation proves that, even in a culture where the right to bear arms originally coincided with the status of freeman, there were many attempts to disregard the call to arms. It is, therefore, unlikely that Nicephorus I would have imposed military service on the poor, if all those who had a certain amount of land were not obliged to contribute to the military enlistment in the provincial armies.

37 I argued my view in S. COSENTINO, "Rileggendo un atto pugliese del 1017: osservazioni sulla terra militare a Bisanzio", *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 60 (2010) 47–67, esp. 60–65 and IDEM, *Economia e fiscalità nei 'secoli oscuri': in margine alla questione dei kommerkiarioi*, in: R. GENTILE MESSINA (ed.), *Bisanzio e le periferie dell'impero*. Roma 2011, 59–72 (largely but not entirely based on the assumptions of W. BRANDES, *Finanzverwaltung in Krisenzeiten. Untersuchungen zur byzantinischen Administration im 6.–9. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 2002). Recently the *kommerkiarioi* have been the object of a "revisionist" essay by F. MONTINARO, *Le premiers commerçants byzantins*. *Travaux et Mémoires* 17 (2013) (= *Constructing the Seventh Century*, ed. by C. ZUCKERMAN), 351–538. This long article – a sort of monograph – presents several new insights on the argument that are impossible to discuss here in detail (as, for example, the consideration of the *kommerkiarioi*'s seals as characterized by a double imprint of authority or the rejection of the view that the *genikoi logothetai* were officials originating from the praetorian prefecture). The author's main assumption, namely that in the dark ages *kommerkiarioi* were primarily engaged in the commercialization of luxury products, seems to me unconvincing, because, among other things, it fails to explain why just in a period of patent diminution of the exchanges in comparison to late antiquity, we have the most frequent occurrences of such seals.

38 See R.-J. LILIE, *Die zweihundertjährige Reform. Zu den Anfängen der Themenorganisation in 7. und 8. Jahrhundert*. *Byzantinoslavica* 45/1 (1984), 27–39; 45/2 (1984), 190–201 (at 199–200 he cautiously hypothesizes that the compulsory conscription was reintroduced in the age of emperor Leo IV); N. OIKONOMIDES, *Middle-Byzantine provincial recruits: Salary and armament*, J. DUFFY – J. PERADOTTO (eds.), *Gonimos: Neoplatonic and Byzantine Studies presented to Leendert G. Westerink* at 75. Buffalo NY 1988, 121–36 (reprinted in J. Haldon [ed.], *Byzantine Warfare*, Ashgate 2007, 151–66).

39 See BRUBAKER – HALDON, *Byzantium in the Iconoclastic Era* (as above note 7), pp. 747–748. Haldon considers Nicephorus' measure as innovative with regard to the preceding procedure of enlistment in the army and as the beginning of the "thematic system".

Minors as Patriarchs and Popes

In the late ninth, in the tenth and in the eleventh centuries there emerged at the top of the ecclesiastical hierarchy, both in Rome and in Constantinople, persons whose apparently sole merit was to be the sons of the political leaders of the day, the ruling family of Rome and the imperial family of Constantinople. Beyond the intriguing fact that the two phenomena are contemporaneous and occasionally intermingled, what makes these persons especially interesting for this study is that some of them were underage, clearly under the age limit prescribed by Canon Law for clerical office.

Let us look at the major prescriptions on the canonical age of ordination in order to better understand the historical background and the factual importance of these violations. At the local synod in Neocaesarea, probably as early as 315 (or perhaps in 319) AD, it was prescribed in canon 11: “Let no man be ordained a presbyter before he is thirty years old, even though the man be worthy in every other respect, but let him be obliged to wait. For the Lord Jesus Christ was baptized and commenced teaching in His thirtieth year”.¹ On the other hand, the *Constitutiones Apostolorum*, a collection of texts apparently assembled in Antioch 380 AD, prescribe for the bishop as canonical the high age of fifty years.²

Furthermore in a letter of pope Siricius to Himerius bishop of Tarragona in 385, in a general prescription on the canonical age for the different clerical grades, the age for the ordaining of a bishop is computed as 45 years.³ At the council of Car-

1 *Concilium Neocaesariense*, Can. 11 (ed. G. A. RHALLS – M. POTLES, Σύνταγμα τῶν θείων καὶ ἱερῶν κανόνων, vol. 3. Athens 1853, 88): Πρεσβύτερος πρὸ τριάκοντα ἐτῶν μὴ χειροτονείσθω, ἐὰν καὶ πάννυ ἧ ὁ ἄνθρωπος ἄξιος, ἀλλὰ ἀποτηρείσθω, ὁ γὰρ Κύριος Ἰησοῦς Χριστὸς ἐν τῷ τριακοστῷ ἔτει ἐβαπτίσθη καὶ ἤρξατο διδάσκειν. Cf. *Discipline générale antique*, ed. P. JOANNOU, *Discipline Générale Antique* [IIe–IXe s.] I 2: Les canons des Synodes Particuliers. Grottaferrata 1962, 80. English translation: <http://www.fourthcentury.com/the-canons-of-the-council-of-neocaesarea-ad-315/> (accessed 27. 12. 2015).

2 *Didascalia et Constitutiones Apostolorum* II 1 (ed. F. X. VON FUNK, *Didascalia et Constitutiones Apostolorum* I. Paderborn 1905, 31, 6): Οὐκ ἔλαττον ἐτῶν πεντήκοντα. Cf. N. MILAŠ, *Das Kirchenrecht der morgenländischen Kirche*. Zara 1897, 241. FUNK (ed.), *Didascalia* 30f., n. 1, refers to letters by pope Siricius (see PL 13, col. 114f.) and pope Zosimus (PL 20, col. 673f.) as well as to two local synods in the West (*Concilium Agathense*, 506 AD, and *Concilium Arelatense*, 524 AD) regulating the canonical age of the clerics for the individual grades. Remarkably the conclusion FUNK draws from the variety of regulations is that “Lex autem non semper observari poterat. Iam *Didascalia* permittit, casu postulante etiam virum natu minorem episcopum eligi”.

3 Siricius papa Himerio Terraconensi episcopo (PL 13, col. 1142f.): Quicumque itaque se Ecclesiae vovit obsequiis, a sua infantia ante pubertatis annos baptizari, et lectorum debet ministerio sociari, qui ab accessu adolescentiae usque ad tricesimum aetatis annum, si probabiliter vixerit, una tantum, et ea quam virginem communi per sacerdotem benedictione perceperit, uxore contentus,

thage in 419 AD it was decided that persons younger than twenty-five years old should not be ordained as deacons⁴. At the Council of Agatha (506 AD), in canon 17, the rule was repeated that bishops and presbyters should have reached the thirtieth year of age.⁵ At the council in Trullo in 692 AD the decision was repeated and confirmed in canon 14 as follows: “Let the canon of our holy God-bearing Fathers be confirmed in this particular also; that a presbyter be not ordained before he is thirty years of age, even if he be a very worthy man, but let him be kept back. For our Lord Jesus Christ was baptized and began to teach when he was thirty. In like manner let no deacon be ordained before he is twenty-five, nor a deaconess before she is forty.”⁶ In canon 15 it was further stipulated that the canonical age of subdeacons is twenty years. It is noteworthy that in this general rule the final stipulation orders that whoever might be ordained in any of the clerical grades at an uncanonical age should be deposed: “A subdeacon is not to be ordained under twenty years of age. And if anyone in any grade of the priesthood shall have been ordained contrary to the prescribed time let him be deposed.”⁷

acolythus et subdiaconus esse debebit, post quae ad diaconii gradum, si se ipse, primitus continetia praeunte, dignum probarit, accedat. Ubi si ultra quinque annos laudabiliter ministraverit, congrue presbyterium consequetur, et exinde post decennium episcopalem cathedram poterit adipisci, si tamen per haec tempora integritas vitae ac fidei ejus fuerit approbata. The inclusion of this passage in the *Decretum Gratiani*, pars I, distinctio LXXVII, cap. III, secured permanent obligatory acceptance in the West. Online the text of the *Decretum Gratiani* is available at http://geschichte.digitale-sammlungen.de/decretum-gratiani/kapitel/dc_chapter_0_811 (accessed 27.12.2015).

4 *Concilium Carthaginensis*, Can. 16 (231 JOANNOU, *Les canons des Synodes Particuliers*): *Ut ante XXV annos aetatis nec diacones ordinentur* = “ἵνα πρὸ τῶν εἰκοσιπέντε ἐνιαυτῶν μὴτε διάκονοι χειροτονῶνται.

5 *Concilium Agatense*, Can. 17 (MANSI VIII 327): *Presbyterum vero vel episcopum, ante triginta annos, id est, antequam ad viri perfecti aetatem veniat, nullus metropolitanorum ordinare praesumat; ne per aetatem, quod aliquoties evenit, aliquo errore culpentur*. Cf. also *Concilium Arelatense* (524 AD), can. 1 (MANSI VIII 626): *Nullus episcoporum diaconum, antequam viginti quinque annos impleat, ordinare praesumat. Episcopatus vel presbyterii honorem, nullus laicus ante praemissam conversionem, vel ante triginta aetatis annis accipiat*.

6 *Concilium Trullense*, Can. 14 (ed. H. OHME, *Concilium Constantinopolitanum a 691/2 in Trullo habitum [Acta Conciliorum Oecumenicorum, ser. II, vol. II, pars IV]*. Berlin 2013, 31, 3–8): Ὁ τῶν ἁγίων καὶ θεοφόρων ἡμῶν πατέρων κρατεῖτω κανὼν καὶ ἐν τούτῳ, ὥστε πρεσβύτερον πρὸ τῶν τριάκοντα ἐτῶν μὴ χειροτονεῖσθαι κἀν πάντῃ ἢ ὁ ἄνθρωπος ἄξιος, ἀλλ’ ἀποτρεῖσθαι· ὁ γὰρ κύριος Ἰησοῦς Χριστὸς ἐν τῷ τριακοστῷ ἔτει ἐβαπτίσθη καὶ ἤρξατο διδάσκειν.

For an English translation see: <https://sites.google.com/site/canonsoc/home/canons-of-the-ecumenical-councils/quinisextum-trullum-692> (accessed on 27.12.2015).

7 *Concilium Trullense*, Can. 15 (OHME 31): Εἰ δέ τις τῶν ἐν οἴκῳ ἱερατικῇ καταστάσει παρὰ τοὺς ὀρισθέντας χειροτονηθεὶς χρόνους, καθαιρεῖσθω (older ed.: 338f. RHALLS – POTLES). The commentaries of the scholiasts Zonaras and Theodore Balsamon underlined this stipulation and (in theory) they ensured its availability and actuality in the Orthodox world after the twelfth century.

In addition to and support of the canonical prescriptions the imperial legislature confirms and stipulates the rule. Thus in Justinian's Novel 123, 1 [a. 546] we read: "The following must also be inserted in ecclesiastical decrees; namely, that the person chosen [i.e. as bishop] should be not less than thirty-five years of age."⁸ As for the canonical age for a presbyter, it was decided that he should be thirty years, the deacon and the subdeacon twenty five, the lector eighteen years and the deaconess forty years old.⁹ However in Novel 137, 2 [a. 565] it is ordered that the person to be ordained as bishop "should have passed the age of thirty years".¹⁰ Furthermore in Leo VI the Wise's Novel 16 it is clarified that "one should not be prohibited to be ordained subdeacon once he reaches the age of 20".¹¹

These prescriptions lead to the following conclusions: The repeated references to and reassurance of the prescriptions on the *ordinandorum aetas* indicates that there was a steady need to reactivate and re-confirm the existing rules, apparently because in many cases they were not followed. The general rule to depose those who were ordained before the canonical age, as established by the Quinisextum (can. 15), was regarded by the Byzantine canonists of the twelfth century as still being valid, but nevertheless there are no cases known of deposition of clerics because they were ordained under the canonical age. On the contrary, there are some recorded cases of uncanonical ordinations of persons who were highly esteemed as saints. For instance, Saint Theodoros of Sykeon (late sixth – early seventh century) was ordained presbyter in the age of 18. According to his *Vita*¹² "many people found fault with the bishop [of Anastasioupolis, who had ordained him] saying that the

8 *Corpus Iuris Civilis*, Novel 123, 1,1 (ed. R. SCHOELL – G. KROLL, *Corpus iuris civilis* III, Novellae. Berlin 1963, 594, 22): "Ὅτι περ οὐχ' ἦττον ἢ τριάκοντα πέντε τῆς ἡλικίας ἐνιαυτοὺς ἔχειν τὸ ἐπιλεγέν παρ' αὐτῶν πρόσωπον.

9 *Corpus Iuris Civilis*, Novel 123, 13 (604, 17–22 SCHOELL – KROLL): Πρεσβύτερον δὲ ἐλάττονα τῶν τριάκοντα ἐνιαυτῶν γίνεσθαι οὐκ ἐπιτρέπομεν, ἀλλ' οὐδὲ διάκονον ἢ ὑποδιάκονον ἦττονα τῶν εἰκοσιπέντε, οὐδὲ ἀναγνώστην ἐλάττονα τῶν ὀκτωκαίδεκα ἐνιαυτῶν, διακόνισσαν δὲ ἐν ἀγίᾳ ἐκκλησίᾳ μὴ χειροτονεῖσθαι ἥτις ἐλάττων ἐστὶν ἐνιαυτῶν τεσσαράκοντα.

10 *Corpus Iuris Civilis*, Novel 137, 2 (697, 4 SCHOELL – KROLL) ὑπὲρ τὸ τριακοστὸν ἔτος εἶναι.

11 Leo VI, Novel 16 (ed. S. TROIANOS, *Οἱ νεαρές Λέοντος ζ' του σοφού*. Athens 2007, 80): Τὸν πρὸς εἰκοστὸν ἔτος ἐλάσαντα ὅσα γε ἐκ τῆς ἡλικίας μὴδὲν εἰς τὴν τοῦ ὑποδιακόνου προχείρισιν ἐμποδίζεσθαι. For the same stipulation but in a positive form see also Novel 75 (232 TROIANOS): τῷ εἰκοστῷ ἔτει τῆς τοιαύτης (scil. τοῦ ὑποδιακόνου) τυγχάνειν τοὺς ἀξίους χειροθεσίας. It is interesting that in a parallel regulation (can. 6), concerning the minimal age of adolescents for entering a monastery, Leo VI undertakes the effort to bring in harmony Basil's rule that one should not take the vows of a monk or a nun before reaching the age of sixteen or seventeen (can. 18) with can. 40 of the Quinisextum that sets the minimum at the tenth year of age. Cf. I. KONIDARIS, *Νομικὴ θεώρηση των μοναστηριακῶν τυπικῶν*, Athens 2003, 79f.

12 Ed. A.-J. FESTUGIÈRE, *Vie de Théodore de Sykéon*, I. Texte grec. II. Traduction, commentaire et appendice, Bruxelles 1970, 18f. Cf. D. ARIANTZI, *Terminologische und sozialhistorische Untersuchungen zur Adoleszenz in Byzanz* (6.–11. Jahrhundert). Teil I. Theorien, Konzepte, narrative Quellen. *JÖB* 63 (2013) 27, who refers to several cases of holy men who became monks in very early age.

ordination was invalid, since Theodore had not reached yet the proper age. Whereupon the holy Bishop Theodosius persuaded them with reference to Theodore's 'noble soul'. He said "God assured me that he (sc. Theodore) was worthy of the priesthood, and most certainly this boy is from God. Therefore do not regard his youthfulness, but regard rather the nobleness of his soul". In other words, spiritual merits of the candidate could overrule the canons' prescriptions of the proper age.¹³ The principle of *οἰκονομία* had become the real key to open the canonical gates.

From the period of special concern for this study we hear incidentally that the monk Tryphon, a close friend of patriarch Nikolaos I Mystikos who himself became patriarch of Constantinople, is stated to have been ordained deacon, presumably in his monastery, in the age of twelve and presbyter in the age of fifteen years. There is no record of any objection to these uncanonical ordinations. When, however, metropolitan Anastasios of Heraclea voiced criticism, as we shall see below, to the plan of Theophylaktos Lakapenos becoming patriarch, he was reminded and actually threatened (!) by Theodoros Daphnopates with a letter initiated by Romanos Lakapenos that he himself had been ordained bishop-metropolitan of Heraclea by patriarch Tryphon, who had already received two uncanonical ordinations, to deacon and presbyter!¹⁴ There follows an accusation of inconsistency and a threat about his own position. Beyond the rhetoric of the serious case of Theophylaktos, Tryphon's career in his monastery demonstrates that the canonical rules were often overruled on the grounds of practical needs.

Unlike the religious world of the East, as reflected in the *Constitutiones Apostolorum*, where the tendency was to select as bishops the most respected ascetic men by demanding the minimal age of fifty years, elsewhere there was an open search for the optimal age, of thirty or thirty-five years. However, as far as we know, no attempt was ever made to reduce the proper age below thirty, because this, the age of Jesus Christ when he commenced his mission of preaching, was universally recognized as the perfect time to begin the priesthood. On the other hand, Leo VI's

¹³ The tendency to praise children as *pueri senes* was not strange to Byzantine rhetoric especially for imperial princes. Cf. D. ANGELOV, *Emperors and Patriarchs as ideal children and adolescents*, in: *Becoming Byzantine. Children and Childhood in Byzantium*, ed. A. Papaconstantinou – A.-M. Talbot. Washington D.C. 2009, 85–125, at p. 102.

¹⁴ Theodoros Daphnopates, Ep. 2 (ed. and French tr. J. DARROUZÈS – L. G. WESTERINK, *Théodore Daphnopatès. Correspondence*. Paris, 1978, 24–30): Ἀλλὰ καὶ ἕτερόν τι τῶν ὑπὸ σοῦ ἀνατρεπομένων, παρὰ σοῦ δὲ γεγονός, εἰς ἔλεγχον παραστήσομεν. Ἀπέτρεπε γάρ σου [τὸ] γράμμα μὴ προβαίνειν ἐπὶ χειροτονίας τοὺς ὀκτωκαιδεκαέτεις καὶ εἰκοστοὺς τυγχάνοντας. Καὶ πῶς ὁ ἱερώτατος ἡμῶν δεσπότης, τοῦτο συνειδώς, ἀκούσας τὸν κύριν Τρύφωνα τὸν πατριάρχην δωδεκαέτη μὲν χειροτονηθέντα διάκονον, πεντεκαιδεκαέτη δὲ πρεσβύτερον, καίπερ τινῶν ἐκ τῶν μητροπολιτῶν ἀποδυσπετούντων ἐπὶ τῇ τούτου χειροτονίᾳ, αὐτὸς ἡνέσχου ὑπ' ἐκείνου [χειρο]τονηθῆναι, καὶ ἃ νῦν ἀνατρέψεις καταδέξασθαι τηνικαῦτα. For further information on uncanonical ordinations of deacons and priests see Michael McCORMICK, *Origins of the European Economy. Communications and Commerce (AD 300–900)*. Cambridge 2001, p. 183 sq. and 228 sq.

repeated insistence in his Novels 16 and 75 to reduce the age of the subdeacon from twenty-five, as it was stipulated by Justinian, to twenty years, as ruled by the council in Trullo, is remarkable in itself, since both Novels are addressed to patriarch Stephanos, the emperor's brother, who, as we shall see below, had been ordained while himself being under the canonical age!¹⁵ For the purpose of this study it is interesting to note that in real pastoral life the *aetas propria* was examined within the framework of the spiritual growth of the young men in their Church careers. Most indicative are pope Siricius' decretal letter to Himerius of Tarraco and pope Zosimus' letter to Hesychius of Salona in 418, widely quoted by later authors in the West, that prescribe the canonical development from infancy up to the episcopal grade.¹⁶ But was it followed in real life?

For the tenth century there is reason to suppose that uncanonical ordinations [*illicitae ordinationes*] of minors particularly in Italy were not rare. In his treatise *De pressuris ecclesiasticis* bishop Atto of Vercelli voiced a critique against ordinations of minors, since the age of thirty was sanctified by Jesus Christ.¹⁷

The persons dealt with in this study are the patriarchs of Constantinople Stephanos and Theophylaktos¹⁸, and the popes of Rome John XI, John XII, Gregory V and Benedict IX.¹⁹ Before making any statements about this phenomenon, we shall need to review briefly their lives.

Patriarch Stephanos was the 'benjamin' son of emperor Basil I, or rather Abraham's Isaac in the metaphor of the *Vita Basilii*, and his father dedicated him as an infant to the Church.²⁰ At the time of his father's death in 886 he had already entered

¹⁵ Leo VI, Novel 16 (80 TROIANOS): Πολιτικός θεσπίζει νόμος τὸν ἐλάττω πέντε καὶ εἴκοσι ἐτῶν μὴ χειροτονεῖσθαι εἰς λειτουργίας ὑποδιάκονον, ἱερὸν ἀντιθεσπίζει δόγμα τὸν πρὸς τὴν τοιαύτην διακονίαν προσιόντα τὸν εἰκοστὸν χρόνον εἰσάγειν εἰς τὴν χειροθεσίαν. Ἄξιον οὖν ἡμῶν ἡ βασιλεία ἡγησάμενη τοῦ ἱεροῦ ἀκούειν νόμου ἐν τῇ τῶν οἰκείων διατάξει, τοῦτω καὶ συμψηφίσεσθαι καὶ ὀρίζει τὸν πρὸς εἰκοστὸν ἐλάσαντα, μὴ τῆς ἄλλης διαγωγῆς τοῦ βίου ἐμπεδῶν ἱσταμένης, ὅσα γε ἐκ τῆς ἡλικίας μὴδὲν εἰς τὴν τοῦ ὑποδιακόνου προχείρισιν ἐμποδίζεσθαι. Cf. Novel 75 with almost identical phrasing.

¹⁶ Siricius papa Himerio Terraconensi episcopo (PL 13, col. 1142f.). Cf. also Zosimus papa Hesychio episcopo Salonitano (PL 20, col. 672f.) (see text above, n. 3). Cf. Concilium Toletanum II, can. 1. and Concilium Toletanum IV, can. 20.

¹⁷ PL 134, col 77 B. I owe this information to Professor Jürgen Miethke, Heidelberg.

¹⁸ The patriarchs Stephanos and Theophylaktos are dealt with by S. ΖΟΕ, Βασιλόπαιδες του Βυζαντίου στον ιδιωτικό και δημόσιο βίο (610–1056). Athens 2010, 407–417 (<http://thesis.ekt.gr/thesisBookReader/id/29084#page/1/mode/1up>).

¹⁹ K.-J. HERRMANN, Das Tuskulanerpapsttum (1012–1046). Benedikt VIII., Johannes XIX., Benedikt IX. Stuttgart 1973, 21f. Cf. H. ZIMMERMANN, Parteiungen und Papstwahlen in Rom zur Zeit Kaiser Ottos des Großen. *Römische Historische Mitteilungen* 8/9 (1964/66) 29–88. For each particular case consult now the *Regesta Imperii* (<http://www.regesta-imperii.de/en/regesten/search.html>).

²⁰ In the *Vita Basilii* 35, 8 (ed. I. ŠEVČENKO, *Chronographiae quae Theophanis Continuati nomine fertur Liber V quo Vita Basilii Imperatoris amplectitur* [CFHB 42]. Berlin 2011, 132), it is stated: ὡς τὸν Ἰσαὰκ ὁ Ἀβραάμ προσάγει θεῷ καὶ τῇ τοῦ θεοῦ ἐκκλησίᾳ καταλέγει καὶ ἀφιερῶι.

the clergy and – certainly on his father’s initiative – had been appointed to the office of synkellos. The fact that incumbent patriarch was none else than Photius, who seems to have been his tutor too, makes the office of synkellos for the young boy Theophylaktos a very special distinction as a preparatory step to the highest office.²¹ The new emperor, Leo VI the Wise, upon his ascension to the throne, decided to depose Photius for no apparent reason – unless we accept the improbable accusation mentioned by Skylitzes as *συκοφαντία*, that he intended to put a relative of his on the imperial throne²² – and elevated his brother Stephanos to the patriarchate.²³ As suggested by Genesios, it must have been their father’s wish to see his son on the patriarchal throne.²⁴ But since Stephanos was born in 867 and he became patriarch in 886, at the time of his ordination he must have been only 19, possibly 18 years old; i.e he had not yet reached the canonical age; he was still a minor!

As patriarch, Stephanos was the addressee of many Novels of his brother emperor Leo.²⁵ As noted above, in two of the Novels Leo addresses an issue of vital importance for Stephanos’ canonical status and prescribes that “one should not be prohibited to be ordained subdeacon once he reaches the age of 20”.²⁶ If I understand the text correctly, one was prohibited to become a subdeacon before he reached this age. We may ask: was not this prohibition applicable in the patriarch’s own case? Or was it perhaps an act of repentance from Leo’s side? Anyway, in the historical narrative of the chronographic tradition there is no reference to any doubts or rejections to Stephanos’ appointment. On the contrary, there is a powerful voice in his favor. Thus the *Vita Euthymii*, one of the most important sources for the period, and very friendly towards the imperial family, praises Stephanos because

21 The office of the patriarch’s synkellos includes the option to the patriarchal throne and therefore it was handled by the emperor, cf. B. LEONTARITOU, *Εκκλησιαστικά αξιώματα και υπηρεσίες στην πρώτη και μέση βυζαντινή περίοδο*. Athens 1996, 561f. (See further note 27).

22 Ioannes Skylitzes, *Synopsis historiarum* 171, 65 (ed. H. THURN, Ioannes Scylitzae *Synopsis historiarum* [CFHB 5]. Berlin 1973): Φώτιος οἰκείῳ συγγενεῖ μνηστευόμενος τῇ βασιλείᾳ.

23 R.-J. LILIE – C. LUDWIG – T. PRATSCH – B. ZIELKE et. al., *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit* (PmbZ). Zweite Abteilung: 867–1025. Berlin 2013, #27208. I am grateful to Ralph-Johannes Lilie for allowing me to see this entry and the one on Theophylaktos while they were still in the making in the laborious workshop of the Berlin-Brandenburg Academy of Sciences. I thought of this *Freundesdienst* with high appreciation when I was invited to join the choir of scholars who would contribute to a volume in his honor. I further thank my friends and colleagues John Melville-Jones, Jürgen Miethke, Günter Prinzing, Rudolf Schieffer, †Andreas Schminck and Spyros Troianos, for their support in many different ways to prepare this article for the press.

24 Genesios IV 29 (ed. A. LESMÜLLER-WERNER – H. THURN, Iosephi Genesii Regum libri quattuor [CFHB 14]. Berlin 1973, 80, 96f.: τὸν δὲ Στέφανον ἱερώσας τῷ πατριαρχικῷ θρόνῳ πρὸς τὸ μέλλον ἀφώρισεν.

25 Leo VI, Novels 2–17. 75 (24 TROIANOS).

26 See above note 11.

“despite his youth he was perfect in insight, piety, and generally in all virtues”.²⁷ In addition, the Life of Saint Basil the Younger describes Stephanos as “a man gleaming with every virtue”.²⁸

However, there exists some latent evidence echoing reservations that were circulating against the rapid and uncanonical ordination of Stephanos and this is to be found nowhere else than in the Emperor’s own homily on the occasion of his brother’s installation to the throne.²⁹ Grosdidier de Matons made a good point in underlining the hint of some reservation being in the air, to which the emperor felt obliged to respond: He suspects that there was a quite strong opposition from the higher clergy and this opposition made it necessary to seek the support of the Senate.³⁰ Furthermore, Grosdidier de Matons states that in the homily Leo uses the device of answering to the archbishops personally, thus giving himself the reply he wants to hear. There is no doubt that Leo in this case overrode their opposition. Thus in the matter of appointing his brother as patriarch Leo achieved his goal by sheer determination and obstinacy. Grosdidier de Matons raises the question as to the reasons why the bishops would oppose the choice of Stephanos and he wonders whether it was the uncanonical age of the new patriarch, or it was their discontent at the replacement of Photius.³¹

The explanations proposed so far for the deposition of the powerful patriarch Photius immediately after Leo’s ascension to the imperial throne are numerous but not entirely convincing. To the proposed explanations we should add a very obvious

27 *Vita Euthymii* (BHG 651) IV (ed. P. KARLIN-HAYTER, *Vita Euthymii Patriarchae Constantinopolitani*, [Byzantion Bibliothèque 3]. Bruxelles 1970, 35, 4–6): Στέφανος, ὁ ἀγιώτατος πατριάρχης, ὁ νέος μὲν τῇ ἡλικίᾳ πεφηνώς, τέλειος δὲ τῇ φρονήσει ἐν τε εὐλαβείᾳ καὶ ἀρετῶν ἐπιδόσει. On Leo’s attitude towards his brother we have his own rhetorical testimony: his Epitaphios to his deceased brother and additionally his homily on Stephanos’ accession to the patriarchate. See A. VOGT – I. HAUSHERR, *Oraison funèbre de Basile I par son fils Léon le Sage*, éditée avec introduction et traduction. *Orientalia Christiana* 26,1 (= *Orientalia Christiana Analecta* 77. Rome 1932) 5–79, esp. 64, 5–24; J. GROSDIDIER DE MATONS, *Trois études sur Léon VI: I. L’homélie de Léon VI sur le sacre du patriarche Étienne*. *TM* 5 (1973) 181–206.

28 *Vita Basilii iun.* (BHG 263) (ed. D. SULLIVAN, A.-M. TALBOT – S. MCGRATH, *The Life of Saint Basil the Younger: Critical Edition and Annotated Translation of the Moscow Version*. Washington DC 2014, 68, 4; cf. PG 109, col. 653): Πάση ἀρετῇ καταστραπτόμενος.

29 See now T. ANTONOPOULOU, *Leonis VI Sapientis Imperatoris Byzantini Homiliae (Corpus Christianorum: Series Graeca* 63). Turnhout 2008, 299f. Cf. GROSDIDIER DE MATONS, *Trois études* 200–207.

30 GROSDIDIER DE MATONS, *Trois études* 199. Cf. T. ANTONOPOULOU, *The Homilies of the Emperor Leo VI*. Leiden 1997, 246: “Leo takes pains to explain to the bishops present why Stephen is suitable despite his age. He brings his personal testimony to Stephen’s virtue in order to counteract any possible objections to the appointment, which apparently existed, perhaps partly in connection with Photius’ deposition. The present speech constitutes a unique piece of evidence for this implied opposition of the bishops to the emperor’s will”.

31 For an analytical presentation and interpretation of this topic see S. TOUGHER, *The reign of Leo VI (886–912): politics and people*. Leiden 1997, 68–88.

one: Leo, either because of his own wish and purpose, or in order to fulfil his father's expectation to see his son on the patriarchal throne, or even by using this second argument as an excuse in order to further underpin his decision, demonstrated his supreme power by replacing the master by the pupil; thus he appeared so eager to execute his father's wish and his own ambition that he thought he should not wait for some years until his brother reached the canonical age. It had to happen immediately! In this sense Stephanos was not just one option for the vacant patriarchate after Photius' fall, but the real aim for the vacancy³². In other words, Leo from the beginning of his rule disregarded, when necessary, the Canon Law with determination, as he did later in connection with his third and especially with his fourth marriage. The way he violated both the Canon and the Civil Law in the case of his 'tetragamy' and thus provoked a serious breach in the society, is revealing for his way of understanding his imperial office and the omnipotence of the ruler. In the words of Shaun Tougher, "indeed the tetragamy crisis is the most obvious facet of the reign, though not the sole one, that demonstrates his attitude towards ecclesiastical authorities and his perception of his own authority".³³ Undoubtedly Leo could not accept any limit in the exercise of his policy above the Law. The classic principle, voiced several times in Byzantine treatises, that the Law determines the Emperor's wishes for otherwise the ruler might become a tyrant whenever he insists that his personal wishes should define the Law,³⁴ does not seem to have bothered him. It is reasonable to remember that in the case of his fourth marriage he published a law *post eventum* against fourth marriages. Similarly, in the case of Stephanos' uncanonical age he published, as we have seen, two Novels, 16 and 75, prohibiting anyone from becoming a subdeacon before reaching the age of twenty!

Apparently with his self-perception as one of the two all-powerful authorities in the Empire and his understanding of the unique quality of the office of the oecumenical patriarch, as documented in the *Eisagoge*³⁵, published only four months

³² G. OSTROGORSKY, *History of the Byzantine State*, translated by Joan Hussey. New Brunswick 1969, 211, n. 1, has already made the point that "the main reason why Leo VI banished the powerful and self-willed Photius was probably to enable him to confer the office of Patriarch on his barely sixteen-years-old brother and thus secure for himself unlimited control over ecclesiastical affairs". Cf. S. TOUGHER, *The reign* 79.

³³ S. TOUGHER, *The reign* 133. Cf. M. L. D. RIEDEL, *The Sacrality of a Sovereign: Leo VI and Politics in Middle Byzantium*, in: *Zwei Sonnen am Goldenen Horn? Kaiserliche und patriarchale Macht im byzantinischen Mittelalter II*, ed. M. Grünbart et. al. Berlin 2011, 127–135.

³⁴ John the Lydian, *On powers, or, The magistracies of the Roman state* (ed. A. C. BANDY. Philadelphia, 1983, 12, 17–18): "Ἔστι γὰρ βασιλεύς μὲν τρόπος ὁ νόμος, τυράννου δὲ νόμος ὁ τρόπος.

³⁵ *Eisagoge* was published probably on 15 May 886, Photius' letter of abdication is dated on 29 September of the same year and on Christmas Eve of the same year Stephanos was ordained bishop for the patriarchal see. Cf. A. SCHMINCK, *Studien zu mittelbyzantinischen Rechtsbüchern (Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte 13)*. Frankfurt a. M. 1986, 15; Th. E. VAN BOCHOVE, *To Date and Not to Date. On the date and Status of Byzantine Law Books*, Groningen 1996, 8–27,

before his deposition, Photius had provoked Leo's self-esteem as the head of the Empire and paid for it in a way that he should have actually foreseen. Andreas Schminck, whose recent death we lament, was certainly right in perceiving Photius's fall as the result of Leo's own forthright concept of his role as emperor.³⁶ The safest way for the emperor to subdue the patriarchal authority was by deposing the great man and by offering the office to his own younger brother, whose uncanonical age could underline even further Leo's inflexible determination. At the same time Stephanos' uncanonical ordination was a permanent thorn in his career that would tame any desire that might emerge to imitate his mentor by challenging the emperor's authority.

Stephanos died at the early age of 25 years, after only six years in office, but he died apparently in peace with the Church and the society. The *Synaxarium* of Constantinople reveals that his memory was commemorated on 18 May, and the entry devoted to him includes the remark that although he became patriarch when he was young he turned out well, being 'a sleepless guard and true shepherd'.³⁷ So he could be remembered and even be used as a positive precedent thirty years later when the circumstances allowed another similar violation of Canonical Law.

Theophylaktos Lakapenos, one of the sons of Emperor Romanos Lakapenos, is the second, even more remarkable, case of an emperor's child pushed up to the top of the ecclesiastical hierarchy at an uncanonical age due to his father's determination and omnipotence. Because the debate about his uncanonical ascension to the patriarchal throne, the crucial dates of his life are often discussed, but not unanimously recorded. Especially Ioannes Skylitzes, and the historiographers who followed him, tend to keep the dates of his age as low as possible, apparently as part of a planned slander in order to substantiate serious criticism against Theophylaktos' minority. On the opposite side, the powerful propaganda of the Palace was eager to produce a more positive image of the emperor's initiative concerning his son, as it is documented especially in the dossier of three letters that Theodore Daphnopates wrote on this matter on behalf of the Emperor.³⁸ However, for this study it is not

suggested a later date. Cf. S. N. TROIANOS, *Οι πηγές του βυζαντινού δικαίου*, Athen/Komotini 2011, 240–241; see also V. GRUMEL, *Les registres des actes du Patriarcat de Constantinople I, Les actes des Patriarches*, Chalcedon 1932, reg. 589.

36 A. SCHMINCK, "Rota tu volubilis": Kaisermacht und Patriarchenmacht in Mosaiken, in: *Cupido legum*, ed. L. BURGMANN – M. T. FÖGEN – A. SCHMINCK, Frankfurt am Main 1985, 211–234, esp. 227–228.

37 *Synaxarium ecclesiae Constantinopolitanae, Propylaeum Ad AASS Novembris* (ed. H. DELEHAYE, Brussels 1902, col. 694): *Διὰ τὸ ἀπλοῦν τοῦ ἡθους καὶ τὴν λοιπὴν σύνεσιν καὶ κατάστασιν ἔτι νέος ὢν ... χειροτονεῖται ... τὴν ὅλην φροντίδα τῶν ἐκκλησιῶν ἀναδεξάμενος, ἄγρυπνος ἐφάνη φύλαξ καὶ ποιμὴν ἀληθινός*. The reference to his youth should not be understood as covered criticism of his age being uncanonical.

38 Theodoros Daphnopates, Ep. 1–3 (30–51 DARROUZÈS – WESTERINK). On Romanos Lakapenos see PmbZ #26833.

necessary to repeat the effort of establishing the safest possible biographical data bridging gaps and inconsistencies of the sources, because the uncanonical age of Theophylaktos is not disputed; it is attested even by the imperial correspondence!³⁹

Theophylaktos seems to have been born in 913, at the time when his father Romanos was still a respected officer in the Byzantine navy. When he established himself in a dominant position in the imperial palace on 25 March 919 as the powerful admiral of the navy, he married his own daughter Helen to emperor Constantine VII Porphyrogenitus – who was still a minor – and, especially after he was proclaimed *basileus* on 17 December 920, he decided to dedicate his son Theophylaktos to the Church and took all necessary steps to elevate him to the highest clerical position in the Empire. So in 923, in the age of ten, Theophylaktos was made subdeacon. One year later, on Christmas Day of 924 he was selected to be the synkellos of the patriarch Nikolaos Mystikos, the esteemed hierarch, diplomat and author, who had agreed to work closely together with Romanos from the beginning. The distinguished position of synkellos was especially important because it paved the path to the patriarchate.⁴⁰ There can be no doubt that patriarch Nikolaos had consented to Theophylaktos' designation as his canonical successor after his death. But his death came too early, on 15 May 925, apparently much earlier than anticipated by the emperor and the highly esteemed patriarch. Therefore the emperor had to face the need for a solution to the sudden vacancy without jeopardising his son's chances, because he was still too young, merely twelve years old, or a little older. At least three attempts were made⁴¹, with interim provisional patriarchs, short vacancies and further delays until the emperor's son could be presented with the maturity of twenty years (!) in order to persuade hesitant metropolitans whose vote was needed. One key vote was that of Athanasios the metropolitan of Heraclea in Thrace. His consent was crucial because the incumbent of that see traditionally performed the ordination of the patriarch, due to the fact that the see of Constantinople historically belonged to the metropolitan jurisdiction of the province of Europe and therefore Heraclea had acquired a very high status before Constantinople replaced Byzantium.

³⁹ The most detailed and careful study on this matter is O. KRESTEN – A. MÜLLER, *Samtherrschaft, Legitimationsprinzip und kaiserlicher Urkundentitel in Byzanz in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts* (*Phil.-hist. Klasse, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte* 630). Vienna 1995. I follow mainly the conclusions of V. STANKOVIĆ, *When was Theophylaktos Lakapenos born?* *JÖB* 55 (2005) 59–69, as re-checked and re-arranged in the *PmbZ* II #28192.

⁴⁰ See note 21 above. The Continuator to Georgios Monachos, *Vitae imperatorum recentiorum*. 902, 9–12 (ed. I BEKKER, *Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus*. Bonn 1838) mentions that Theophylaktos was castrated at an early age and consequently ZOE Βασιλόπαιδες 112, thinks that the castration must have taken place when he was very young, even before Romanos grasped the imperial power. This would make sense, however, only if the clerical career of Theophylaktos was decided by Romanos even before he came to power. I find it difficult to follow this opinion.

⁴¹ They are described by STANKOVIĆ, *op. cit.*, and *PmbZ* II #28192.

The fact that all these efforts were needed in order to overcome the persistent negative attitude against the uncanonical ordination is a strong indication that the Church and society in general were not prepared to submit to absolute imperial rule.⁴² It is therefore quite astonishing to see that all rhetorical skills, from praise and scholarly enlightenment to open pressure and threat, were applied by Theodoros Daphnopates in order to win the needed consent:⁴³

Since rhetorical skills were not enough to persuade the hierarchs who remained hesitant and in fact did not give up their resistance even after the ordination and enthronement of the new patriarch, the state machinery was asked to arrange the pope's consent in the West with the hope to silence the metropolitans of the East. An official embassy was dispatched to Rome, including envoys from the state and the Church administration.⁴⁴ They succeeded indeed in gaining the pope's consent in writing. The precious document was brought to Constantinople by a papal embassy and made ceremonially public and so everybody should believe that the pope's benediction was given. However, the opposition was still there, and the emperor was afraid that upon his death the patriarch would be removed from office. Therefore he asked the pope to re-convene the faithful in Rome *ad hoc* and in their presence sign a new *tomus* in favour of Theophylaktos and send it to Constantinople. Romanos went so far as to dictate the crucial sentence in the pope's anticipated *tomus*: "If someone, a member of the imperial court, a senator or a clergy does not accept the validity of the ordination of the Patriarch Theophylaktos of Constantinople and slanders it, he should be anathematised."⁴⁵

It was an unheard-of initiative that can be explained only if we take into consideration that, as we shall see, in the time of these transactions with Rome the incum-

⁴² However, Steven Runciman's comment in his own youth (1929; he was born in 1903!) that "bishops, such as were common in the West, shocked the more civilized sentiment of the East" (S. RUNCIMAN, *The Emperor Romanus Lecapenus and his Reign*. Cambridge 1990 [originally published in 1929], 76), oversimplifies the historical realities of the tenth century.

⁴³ Theodoros Daphnopates, Ep. 2 (41–49 DARROUZÈS – WESTERINK). He was the head of the imperial chancery and responsible for the emperor's correspondence (*prôtasêkrêtis*), under the emperor Romanos I Lekapenos (920–44) with the rank of *patrikios*. See PmbZ II #27694.

⁴⁴ Cf. F. DÖLGER, *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches*, 2. Auflage, bearbeitet von A. MÜLLER, 1. Teil, 2. Halbband (Regesten von 867–1025), München 2003, Reg. 625, p. 68. Cf. further *Regesta Imperii*, with a less exact presentation, in http://www.regesta-imperii.de/regesten/2-5-0-papstregegen/nr/0933-02-00_1_0_2_5_0_123_116.html (accessed on 27.12.2015).

⁴⁵ Theodoros Daphnopates, Ep. 1, 115–120 (39 DARROUZÈS – WESTERINK): Εἴ τις οὐκ ἀποδέχεται οὐδὲ δικαίαν καὶ εὐλογον καθομολογεῖ τὴν τοῦ κυροῦ Θεοφυλάκτου τοῦ πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως χειροτονίαν, ἀλλὰ διαβάλλειν καὶ ὑπὸ μέμψιν ταύτην τιθέναι πειράται, ἀπὸ τε βασιλέων, συγκλητικῶν, ἀρχόντων, ἱερατικῶν ἀνδρῶν, καὶ μέχρις αὐτῶν τῶν ἐσχάτων καὶ τελευταίων, ὁ τοιοῦτος ὑποκείσθω τῷ δεσμῷ τοῦ παναγίου καὶ ζωαρχικοῦ Πνεύματος καὶ τῶν κορυφαίων καὶ μακαρίων ἀποστόλων, καὶ τῷ αἰωνίῳ ἀναθέματι παραπεμπέσθω.

bent pope, as well as his mother Marozia, was kept in prison by his own brother Alberic II, who had usurped power from his stepfather King Hugh of Italy in 932. In other words, the correspondent of emperor Romanos was actually not the powerless pope John XI but his brother, the actual political ruler; and Romanos was certainly well aware of the real situation. Thus in order to understand the letters which Romanos authorized Theodoros Daphnopates to send to Rome⁴⁶) must be seen as part of a ridiculous political activism. For the political reality of the day was undoubtedly that Romanos' initiatives concerning Theophylaktos brought humiliation upon the Byzantine Church and ridicule to the Roman Church, that was heavily suffering under the tyranny of the Tusculan dynasty.

In order to achieve his goal, the ordination of his son, Romanos needed to proceed to some additional preparatory steps. At the beginning of the sequence was the elevation to the patriarchal throne of Stephanos II (925–928). We do not know of any agreement this man may have made with the emperor on the question of his succession, we only know that he had cultivated a friendly relationship with him. But Stephanos II died three years later and therefore there appeared the need for yet another interim successor. The monk Tryphon was selected.⁴⁷ Three years later Tryphon was accused and condemned by a synod and consequently was forced into retirement. By now Theophylaktos had reached the age of eighteen years and Romanos thought it was time for a new attempt. However, the metropolitans were still reluctant and therefore new initiatives were necessary. As we have seen, there followed the most extravagant move, namely to beg the pope of Rome to express his consent and benediction, a laborious and very expensive step, dangerous for the balance of relations between Rome and New Rome only thirty years after Photius' famous stance and quarrel with the popes of Rome.⁴⁸ Pope John XI (or rather his brother) agreed to offer Rome's consent. On the other hand Daphnopates claims that the metropolitans of the East were persuaded either on canonical grounds or by an application of the principle of οἰκονομία. Whether other means, more earthly, were needed for their vote, the Byzantine sources do not say, but there is ground to suspect that they did.⁴⁹ Thus Theophylaktos was finally ordained patriarch at the age of

⁴⁶ Apparently the negotiation included the proposal of a matrimonial relationship, the marriage of Marozia's daughter to one of the emperor's sons Cf. A. PANAGOPOULOU, *Οι διπλωματικοί γάμοι στο Βυζάντιο (6ος–12ος αιώνας)*. Athens 2006, 240f. Perhaps Marozia was interested in marrying her daughter Bertha with one of Romanos' sons.

⁴⁷ PmbZ II #28374.

⁴⁸ F. DVORNIK, *The Photian Schism. History and Legend*, Cambridge 1970 (1948).

⁴⁹ Liudprand of Cremona accuses Alberic II of being heavily bribed by Romanos in order to support him and in consequence to persuade his brother John to officially consent; Liudprand, *Legatio* (ed. J. BECKER, *Die Werke Liudprands von Cremona*. Hannover – Leipzig 1915, 209, 27–210, 1): *Romanus imperator filium suum Theophylactum eunuchum patriarcham constituit, cumque eum Alberici cupidi-*

twenty. It was an obvious violation of Canon Law, although there were recent precedents in the East and the West!⁵⁰

We should now look closely at the case of pope John XI who served Romanos in his goals. John (931–936), the son of the notorious Marozia, was born in 910. In other words, he was only twenty-one when he was pushed up to the *sedes apostolica*, of course on the initiative of his mother, who at the time was the most powerful person of Rome, the *senatrix et patricia*.⁵¹ Thus John XI was the first in a line of several popes, who were members of the ruling family in Rome and who ascended to the throne as minors. Hence we should conclude that John was the “qualified” pope to give his consent to the election of the adolescent Theophylaktos as patriarch of Constantinople: They were both uncanonical and they owed their career directly to their families.⁵²

John XII (Octavianus) who was to be historically instrumental because he was the pope who crowned Otto of Saxony as Roman emperor in 962, is mentioned by Liudprand of Cremona as *puer*, and perhaps he was no older than eighteen years when he ascended the papal throne in 955. He was the son of the ruler of Rome Alberic II and his wife and stepsister Alda of Vienne.⁵³ His papacy is notorious for

tas non lateret, missis ei muneribus satis magnis effect. Ut ex papae nomine Theophylacto patriarchae literae mitterentur.

50 For the issue of this paper it is important to note that the ordination to subdeacon before the age of twenty and to presbyter before the age of thirty, that was also against the canons, was not mentioned. Obviously it did not play any role in the discussion about Theophylaktos’ canonicity; these were regarded as minor delicts.

51 For John see PmbZ II #23479; For Marozia see #25003. There exists controversial information on who was the father of John XI. According to Liudprand of Cremona, *Antapodosis* II c. 48 (59, 3–6 BECKER), and the *Liber Pontificalis*, (ed. L. DUCHESNE, *Le Liber pontificalis, texte, introduction et commentaire*. I–II. Paris 1886–1892, II 243) John was the illegitimate son of Pope Sergius III (904–911): *Johannes, natione Romanus ex patre Sergio papa*. Other sources mention as his legitimate father the first of the three husbands of his mother. Cf. *Regesta Imperii* II, 5 no. 101. (*Regesta Imperii* II. Sächsische Zeit. Fünfte Abteilung. Papstregesten 911–1024, bearbeitet von H. ZIMMERMANN, 2. Aufl. Wien 1998, 31). Here the author takes for granted that John was indeed pope Sergius’ son. At an even earlier age he had been appointed cardinal at Sta. Maria in Trastevere in Rome.

52 The ruling dynasty of Rome is known as that of the Theophylacti, because of Theophylact I who was the Count of Tusculum and the effective ruler of Rome from around 905 until his death in 924. However, to my knowledge there are no family ties with the family of Romanos Lakapenos, whose son was given the name of his grandfather, which was Theophylaktos. As the letters of Theodoros Daphnopates reveal, Romanos Lakapenos made substantial efforts to establish further family and political ties with the ruling family in Rome on the occasion of and for the support of Rome’s assistance to the young patriarch’s maintenance on the throne. These efforts affect the topic of this study only because they demonstrate how important it was for the emperor to safeguard his decision and how serious the opposition against it was among the metropolitans of the Eastern Church. Details on this may be found in STANKOVIC, Theophylaktos 59–70.

53 He may have been somehow older if he was the son of his father’s concubine. Cf. ZIMMERMANN, *Parteiungen* 57, and *Regesta Imperii* II 5 no. 313 (96 ZIMMERMANN). It is interesting for this study that

scandals and corruption even in the *obscurum saeculum* par excellence in Rome's history.

Another case but in a quite different political frame is that of pope Gregory V.⁵⁴ He was born in 972 as grandchild of emperor Otto I with the name Bruno. He entered the clergy in the time when Theophanu, the Byzantine princess and wife of late Otto II was the Empress Regent of her son Otto III. Bruno became pope in May 996 at the age of twenty-four years. At that time he was already the chaplain of his cousin king Otto III, who presented him as candidate. Politically, however, Gregory V acted as Otto's representative in Rome. One of his first acts was to crown king Otto III Emperor on 21 May 996, who was himself an adolescent of 16 years! Gregory V had a rival in the person of John Philagathos (997–998)⁵⁵, a Greek from Calabria, archbishop of Piacenza, whom Crescentius II, the local ruler of Rome, had chosen against the will of Emperor Otto III during his revolt against him. It is interesting to note that Philagathos was a chaplain and protégé of Theophanu and had been a teacher of both, Otto III and Bruno/Gregory V. The resistance of Crescentius II was decisively suppressed by the Emperor, who marched upon Rome, captured the 'antipope', cut off his nose and ears, cut out his tongue, blinded him, and publicly degraded him. I have counted 23 Latin sources mentioning Bruno's election or his ordination. They praise him as an educated and pious man; none refers to his young age as being uncanonical.

With different rhetoric and in a Tusculan milieu we meet in the sources Benedictus IX, who was made pope in 1032. He was the nephew of the popes John XIX and Benedictus VIII. According to the chronicle of Rodulf Glaber, the new pope was circa ten or twelve years of age. According to one of the *Vitae* of pope Leo IX he was a *parvulus*, according to Desiderius of Montecassino he was an *adolescens*. It should be noted that all these sources belong to the opposition. However, there can be no doubt that Benedictus IX became pope before reaching the canonical age⁵⁶.

the father of John XII made the Roman nobles swear an oath that at the next vacancy in the papal seat, Octavianus would be elected. Thus when he was only 18 and the reigning pope passed away, Octavianus was chosen as his successor, taking the name Pope John XII. R. SCHIEFFER, Johannes XII, Papst (955–964), LexMA V 541–542.

⁵⁴ LexMA V 1668.

⁵⁵ PmbZ II #23486. For the hypothesis of a quite probable intervention from Constantinople in favor of Philagathos through metropolitan Leo of Synada see http://www.regesta-imperii.de/regesten/2-5-0-papstregesten/nr/0996-00-00_1_0_2_5_0_808_767.html (accessed on 27. 12. 2015).

⁵⁶ Cf. HERRMANN, Das Tuskulanerpapsttum 22: „Man wird vorsichtig folgern dürfen, dass Benedikt IX. bei seiner Stuhlbesteigung in jugendlichem Alter stand. Dass er noch ein Kind war, wie es Rodulf Glaber zu wissen vorgibt, erscheint dagegen wenig glaubwürdig“. Cf. further Regesta Imperii III, 5,1 no. 154. (Regesta Imperii III. Salisches Haus 1024–1125. Fünfte Abteilung. Papstregesten 1024–1046. 1. Lieferung: 1024–1046, bearbeitet von Karl Augustin FERCH, Köln u. a. 2006, 113–115, esp. 115). Benedictus reportedly led an extremely dissolute life. The German historian of the history of Rome,

As we have seen, in the late ninth century there appeared in Constantinople the special phenomenon of incumbent emperors orchestrating the ascension to the patriarchal throne of their own brothers or sons, mostly the youngest ones, who otherwise had no chance to aspire to the position of co-emperors. In the first case, the son of Basileios I and brother of Leo VI, Stephanos I – although he was a minor – came to the throne after the powerful patriarch Photius was uncanonically deposed. Photius was responsible for a political theory that elevated the patriarch's authority in the Byzantine Empire to the highest level next to that of the Emperor. Hence his aim appeared to be to emulate the imperial power. Furthermore Photius engaged in several battles in order to safeguard the prestige of the oecumenical Patriarchate in relation to all other institutions, political and ecclesiastical. Therefore his abrupt removal and replacement by his adolescent pupil Stephanos may be explained as the response to the challenge, arranged by a young, self-confident emperor, Leo VI, in order to re-establish the pristine balance of power in the Empire. There is no doubt that Stephanos' elevation was a symbolic but powerful break with the Photian legacy and this precedent was to be followed soon, both in the East and the West. Marozia put her son John on the papal throne when he was still of uncanonical age, and soon thereafter Romanos followed her with his son Theophylaktos; he even demanded that everyone should be bound with an oath of subordination to his decision, so that the Patriarch would remain in office after his father's death.⁵⁷ In a way this was imitated by Marozia's other son, who ruled in Rome for twenty years as Alberic II. For he asked his subordinates to promise him that at the next vacancy they would put his own son, Octavianus, on the papal throne; and they did!⁵⁸

For the situation in Rome in the tenth century we are accustomed to apply terms like *obscurum saeculum*, since the protagonists are renowned for their lack of principles and morals.⁵⁹ The paramount image of Constantinople during that period in the sources is less negative, although Leo VI has entered the historical record, in addition to other reasons, mainly because of his fourth marriage and the fact that he

Ferdinand Gregorovius, wrote that in Benedict, "it seemed as if a demon from hell, in the disguise of a priest, occupied the chair of Peter and profaned the sacred mysteries of religion by his insolent courses" (F. GREGOROVIVS, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*, IV. Stuttgart 1870, 46).

⁵⁷ When Constantine VII Porphyrogenitus finally assumed the sole imperial power on January 27, 945, at the age of 39, after a life spent in the shadow of the Lakapenos dynasty, he did not demand the deposition of Theophylaktos, although he had reason to assume that the patriarch was involved in attempts against him. Was it weakness, was it the old promise of 933, was it the echo of his own doubtful position of being born "in the purple" but as an illegitimate son?

⁵⁸ Ed. G. ZUCCHETTI, *Il "Chronicon" di Benedetto monaco di S. Andrea del Soratte e il "Libellus de imperatoria potestate in urbe Roma"*. Rome 1920, 172.

⁵⁹ Here is the judgement on pope John XI by Cardinal Caesar Baronius (ed. *Annales ecclesiastici* XV, Antwerp 1602, 645): *hic mirari non desino, quod cum tale monstrum Sedem Apostolicam occupasset, cui non aetas, non natalitia, non legitima suffragaretur electio, et qui nihil nisi nomen Pontificis, malis usurpatum artibus retinere.*

demanded public recognition of his son Constantine by propagating the fact that the son was born in the *porphyra* chamber of the palace, passing in silence that he was illegitimate. Furthermore patriarch Theophylaktos' private life was remembered in very black colors for his too earthly interests and hobbies that were shameful for his office. In conclusion, the extravagant efforts of Photius to give a substantially new authority to the Patriarchal office brought as the emperors' reaction not only his own dethronement but also the ascension on that throne of imperial children and even in uncanonical age.

As a reaction to this experience, his successor, Polyeuktos, was selected carefully in 956 among the pious and educated monks and he was able to put in motion an important Church reform, that brought back to the patriarchate spiritual power and respect. It is indicative that this Patriarch dared to excommunicate emperor Nicephoros II and he refused to crown his successor John Tsimiskes.⁶⁰

In Rome the reform came hundred and twenty years later. During this period the local aristocracy was in confrontation with the Ottonian imperial dynasty over the throne of Rome. As we have seen, most brutal was the battle in 996 between the imperial cousin, the first German pope, who was pushed to the apostolic see in the age of twenty four, and John Philagathos, a remarkable and hazardous figure from Rossano in Calabria who had best liaisons to both the imperial houses, the Ottonian and the Byzantine. However in 1073 the chance was given to Rome for a spectacular change. Frustrated by their experience with their popes and in despair, the citizens of Rome elected as their new pope the archdeacon Hildebrand, a man of humble origins but an acknowledged servant of the Church. Hildebrand, as Gregory VII, introduced a substantial Church reform, brought new authority to his *sedes* and re-established the *libertas ecclesiae*. He even humiliated the powerful German Emperor Henry IV, when he thought it is proper, by excommunicating him thrice!⁶¹

In accord to this new spirit the Third Lateran Council in 1179 ruled in canon 3 as follows: "Since in holy orders and ecclesiastical ministries both maturity of age, a serious character and knowledge of letters should be required, much more should these qualities be required in a bishop, who is appointed for the care of others and ought to show in himself how others should live in the house of the Lord. Therefore, lest what has been done with regard to certain persons through the needs of the time should be taken as a precedent for the future, we declare by the present decree that no one should be chosen bishop unless he has already reached the age of thirty,

⁶⁰ On Polyeuktos see PmbZ II #26715. Cf. R.-J. LILIE, *Legibus solutus? Kaiser und Patriarch im Konfliktfall*, in: *Zwei Sonnen am goldenen Horn?* ed. Grünbart 53–64.

⁶¹ R. SCHIEFFER, *Papst Gregor VII. Kirchenreform und Investiturstreit*, München 2010; H. E. J. COWDREY, *Pope Gregory VII: 1073–1085*. Oxford 1998.

been born in lawful wedlock and also is shown to be worthy by his life and learning.”⁶²

A new era had emerged. However, despite the fact that the prescriptions of the Canon Law on the minimal age of the higher clergy remained in theory valid and binding during the medieval ages both in the East and in the West, they were often violated. The practical needs for new ordinations, personal ambitions, and occasionally transactions of simony opened room for the so-called principle *κατ' οἰκονομίαν* in order to avoid the application of the rules. Thus we have evidence from later periods for cases of ordinations of minors in the West. In the fourteenth century William of Ockham commented on pope Alexander III's opinion on minors, however arguing not on canonical grounds, as one would expect, but by reference to the lack of the child's natural ability to govern,⁶³ although he acknowledged the popes' prerogative to make decisions on the highest level even against what was

62 Concilium Lateranense Tertium, Can. 3 Conciliorum oecumenicorum decretal (ed. J. ALBERIGO, Freiburg 1962, 188): Cum in sacris ordinibus et ministeriis ecclesiasticis et aetatis maturitas et morum gravitas et scientia litterarum sit inquirenda multo fortius haec in episcopo oportet inquiri qui ad curam positus aliorum in se ipso debet ostendere qualiter alios in domo domini oporteat conversari. Eapropter ne quod de quibusdam ex necessitate temporis factum est in exemplum trahatur a posteris praesenti decreto statuimus ut nullus in episcopum eligatur nisi qui iam trigesimum aetatis annum egerit et de legitimo sit matrimonio natus qui etiam vita et scientia commendabilis demonstretur. Cum autem electus fuerit et confirmationem electionis acceperit et ecclesiasticorum bonorum administrationem habuerit decurso tempore de consecrandis episcopis a canonibus definito is ad quem spectant beneficia quae habuerat disponendi de illis liberam habeat facultatem. Inferiora etiam ministeria utputa decanatus archidiaconatus et alia quae animarum curam habent annexam nullus omnino suscipiat sed nec parochialium ecclesiarum regimen nisi qui iam vigesimum quintum aetatis annum attigerit et qui scientia et moribus exsistat commendandus. The English translation is cited from *Decrees of the Ecumenical Councils*, ed. G. Alberigo, English translation N. P. TANNER, S. J., Georgetown 1990:

<<https://www.ewtn.com/library/COUNCILS/LATERAN3.HTM>> (accessed 27. 12. 2015)

63 William of Ockham III.1, *Dialogus* I.4 (ed. J. KILCULLEN et al., William of Ockham, *Dialogus*, part 2, part 3, tract 1 [Guillelmus de Ockham, *Opera politica* 8; *Auctores Britannici Medii Aevi* 20]. Oxford 2011, 129, 137–130, 165): *Pueros qui seipsos nesciunt regere habere curam et regimen animarum naturali obviate equitati. Quia ratio naturalis dictat quod qui nescit se regere non debet alios gubernare – immo et veritas evangelica hoc insinuat, cum Christus dicat Matthaei 15o: “Cecus autem si ceco ducatum prestat, ambo in foveam cadunt”. Hoc etiam Alexander 3us, sequens dictamen rationis recte, ut habetur Extra, De etate et qualitate preficiendorum, c. Indecorum, videtur innuere, dicens: “Indecorum est ut hii debeant ecclesias regere qui non noverunt gubernare se ipsos, cum ad ecclesiarum regimen tales persone sint admittende que discrecione preemineant et morum fulgeant honestate”. Cui Gregorius 9us, ut habetur Extra, De eleccione, Cum in magistrum, concordare videtur dicens: “Cum in magistrum assumi non debeat qui formam discipuli non assumpsit, nec sit preficiendus qui subesse non novit”, etc. Ex quibus aliisque quampluribus patet quod equitas naturalis exigit quod pueri, qui nec se nec alios regere sciunt, ad regimen et curam animarum assumi non debeant.* I owe this information to Professor Jürgen Miethke, Heidelberg.

found natural and logical.⁶⁴ Beyond the actual circumstances that had caused the comments of William Ockham we have reason to assume that things did not change in the fifteenth century, although the cases recorded in the sources do not refer to popes but to bishops and cardinals.⁶⁵

Appendix

In November 1672 the Holy Synod of the Oecumenical Patriarchate in Constantinople decided on the deposition of Cyril V (1672, and again 1682–1720) from the patriarchal throne of the Patriarchate of Antioch. Cyril was accused of having been elevated to the office by the local patriarchal synod in Damascus under pressure of the Muslim local governor who had been bribed with a large sum of money to support the move. At the time of his ordination Cyril was perhaps fifteen, and in any case not older than eighteen years old.⁶⁶ This *causa* reached the size of a scandal because the adolescent Cyril was the grandson of the previous patriarch Makarios III and son of the archdeacon Paulos, who was practically governing the patriarchate *in solo*. The combination of these family interests with the economic ends of the Turkish governor provoked the feelings of the faithful who composed an eloquent and substantial appeal to Constantinople demanding the deposition of Cyril.

For our study this late episode⁶⁷ is interesting because in the document of appeal there was included a reference to canon 3 of the second ecumenical council of

⁶⁴ Ibidem: Et tamen contra hanc naturalem equitatem potest papa precipere, teste glossa, que, ut habetur Extra, De etate et qualitate preficiendorum, super capitulum Eam te, ait: “Si ex certa scientia scriberet papa pro minori, eius mandato esset obediendum”.

⁶⁵ My colleague Johannes Grohe, Rome, was very generous to provide me – as a case study – references to ordinations of minors as bishops and cardinals during the pontificate of Sixtus IV (1471–1484): Giovanni d’ Aragona (1456–1485) was made apostolic administrator and cardinal with 21 years (Hierarchia Catholica II. Münster 1914, 246). Charles I de Bourbonne (1435–1488), was ordained archbishop of Lyon with 11 years of age (Hierarchia Catholica II. Münster 1914, 182) and Raffaele Sansoni Riario (1460–1521), was made cardinal with 16 years and bishop of Cuenca two years later (Hierarchia Catholica II. Münster 1914, 133). Further research will certainly produce several other cases in earlier and later periods, at least until the council of Trent. Simony is the oldest but also the most persistent evil in the history of the Church.

⁶⁶ The documents concerning this *causa* have not survived in the *Ἱερός Κώδιξ* of the Ecumenical Patriarchate, but they are preserved in the Νομική Συναγωγή of Dositheos of Jerusalem (ed. K. DELIKANIS, Τα ἐν τοῖς κώδιξι τοῦ Πατριαρχικοῦ Ἀρχιεποφυλακείου σωζόμενα ἐπίσημα ἐκκλησιαστικά ἔγγραφα, περισυλλεγένητα καὶ συναρμολογηθέντα κελεύσει τῆς Α. Θ. Παναγιότητος τοῦ Οικουμενικοῦ Πατράρχου Ἰωακείμ του Γ', vol. II. Constantinople 1902, 161–166). A thorough presentation of the *causa* is given by C. PAPADOPOULOS, Ἱστορία τῆς Ἐκκλησίας τῆς Ἀντιοχείας, Alexandreia 1951, 1036–1046. Cf. D. G. Apostolopoulos – P. D. Michaelares, Η Νομική Συναγωγή του Δοσιθέου. Μία πηγή καὶ ἓνα τεκμήριο, I, Athens 1987, 141, 142, 152–153.

⁶⁷ Other cases of ordinations of minors in the eighteenth century demonstrate that the canonical prohibitions were disregarded, apparently without scruple. An interesting example is the case of Dositheos of Jerusalem. He was born on May 31, 1641. He was ordained a deacon in 1652 in the age of

Nicaea in 787, where under the title Οἱ ἐκκλησιαστικοὶ οὐχ ὑπὸ τῶν ἀρχόντων ψηφίζονται it is stated clearly that those clergymen should be condemned and deposed who reached ecclesiastical office thanks to the intervention of secular officers.⁶⁸ As we have seen, such a reference is missing in the relevant documents of the ninth through the eleventh centuries, both in the East and the West. Apparently during the Byzantine period people had learnt to live with interventions of the secular authorities in church affairs, and especially with manipulations over the votes for ordinations. Commenting on this canon, the scholiast of the Church canons Zonaras in the twelfth century looked back to a centuries-long experience and stated: Παλαιὰ ἢ κακία. Ἐγίνοντο γὰρ καὶ πάλαι ἄθεσμά τινα, καὶ ἄρχοντες τῇ δυναστείᾳ θάρρουντες, ἐψηφίζοντο ἐπισκόπους καὶ πρεσβύτερους καὶ διακόνους προσέτασσον γίνεσθαι.⁶⁹ But in the time of the ‘captivity’ under Muslim rule the Church was eager to avoid such scandals and the Holy Synod in Constantinople had the determination and the courage to annul a patriarchal elevation to the throne of Antioch for reasons of canonical age, even if this was against the will of the Turkish governor.

eleven and was elevated to archdeacon of Jerusalem in 1661. In 1666 he was consecrated archbishop of Caesarea Palestine. In 1669, he was elected patriarch of Jerusalem after the sultan had issued a firman. This happened with the initiative of his predecessor, Patriarch Nektarios, who resigned from his throne and nominated him as his successor. Dositheos was 28 years old. See KLAUS-PETER TODT, Dositheos II von Jerusalem, in *La théologie byzantine et sa tradition* II, Turnhout 2002, 659–720, at 660–661.

68 Nicaenum II (787), can. 3 (II 564 RHALLS – POTLES): Πᾶσαν ψήφον γινόμενῃν παρὰ ἀρχόντων, ἐπισκόπου, ἢ πρεσβυτέρου, ἢ διακόνου, ἄκυρον μένειν, κατὰ τὸν κανόνα τὸν λέγοντα. Εἴ τις ἐπίσκοπος, κοσμικοῖς ἄρχουσι χρησάμενος, δι’ αὐτῶν ἐγκρατὴς ἐκκλησίας γένηται, καθαιρεῖσθω, καὶ ἀφοριζέσθω, καὶ οἱ κοινωνοῦντες αὐτῷ πάντες. Cf. J. WOHLMUTH (ed.), *Conciliorum oecumenicorum decreta*, I: Konzilien des ersten Jahrtausends. Paderborn 1998, 140. In the official Latin translation the word ἀρχόντων for the political potentates is rendered with *principes* and with *saeculares potestates*. From the comments of Byzantine scholiasts it is useful to quote Theodore Balsamon’s explanatory remark (II 565f. RHALLS – POTLES): οὐ περὶ ψήφου παρὰ ἀρχόντων γινόμενων ὁ κανὼν θεσπίζει, ἀλλὰ περὶ ψήφων ἐπισκόπων, προβαίνουσιν κατὰ ἐξουσίαν.

69 (564 RHALLS – POTLES).

Vera von Falkenhausen

Onouphrios, Archimandrit von S. Salvatore de Lingua Phari, und die Erzbischöfe von Messina

Onouphrios war der dritte Archimandrit des griechischen Klosters S. Salvatore de Lingua Phari, das Roger II. auf der sichelförmigen Halbinsel (ἀκρωτήριο), die den Hafen von Messina einschloß, gegründet hatte. Nach einer Randnotiz im Cod. Mess. gr. 115 (fol. 16v), der Handschrift, in der das Typikon des Klosters überliefert ist, soll im Jahre 6630 (1121/1122) – also lange vor der Krönung des ersten Normannenkönigs – mit dem Bau der Kirche begonnen worden sein, die ursprünglich nicht allein Christus, sondern auch der Theotokos und dem heiligen Nikolaus geweiht war.¹ Erst nach zehn Jahren, im Juli 6640 (1132), sei der Bau vollendet worden.² In seinem Gründungsdiplom vom Juli 6639 (1131)³ legte der König die rechtliche Struktur des neuen Klosters fest: Nach einer Vereinbarung mit dem Erzbischof und den Kanonikern von Messina sollte S. Salvatore eine μάνδρα und Mutter für die ihm unterstellten Klöster sein, und dem Erzbischof ὑπὲρ τοῦ ἐπισκοπικοῦ δικαίου einen jährlichen Zins von 100 Liter Wachs, 20 Liter Weihrauch, 20 Kaphizia⁴ Öl und 20 Nomismata zahlen. Die Mönche sollten ihren Abt, der gleichzeitig als Archimandrit die Oberaufsicht über die ihm unterstellten Klöster hatte, zwar nach den kanonischen Bestim-

1 S. CUSA, *Diplomi greci ed arabi di Sicilia*, I, 1. Palermo 1868, 292. In einigen lateinischen Urkunden wird die Halbinsel, auf der das Kloster gebaut worden war, auch *Lingua sancti Nicolai* genannt: R. STARRABBA, *I diplomi della cattedrale di Messina raccolti da Antonino Amico (Documenti per servire alla storia di Sicilia* I, 1). Palermo 1888, Nr. 5, S. 6–8; H. BUCHTHAL, *A School of Miniature Painting in Norman Sicily*, in: *Late Classical and Mediaeval Studies in Honor of Albert Mathias Friend, Jr.*, ed. by K. WEITZMANN. Princeton 1955, 338.

2 P. SCHREINER, *Notizie sulla storia della Chiesa greca in Italia in manoscritti greci*, in: *La chiesa greca in Italia dall'VIII al XVI secolo. Atti del Convegno storico interecclesiale* (Bari, 30 Apr. – 4 Magg. 1969) (*Italia sacra. Studi e documenti di storia ecclesiastica* 21). Padova 1972, Nr. 49, S. 903.

3 Das Original der Urkunde, die von CUSA, *Diplomi greci ed arabi cit.*, 292–294 nach einer Abschrift des 16. oder des 17. Jahrhunderts veröffentlicht wurde, ist nicht erhalten. Eine mittelalterliche Abschrift des Diploms (Ende 12./Anfang 13. Jahrhundert), an dem ein zweisprachiges Siegel Rogers II. hängt, wird heute in Toledo, im Archivo General de la Fundación Casa Ducal de Medinaceli, Fonds Messina Nr. 530 aufbewahrt. (Im folgenden werden die Urkunden dieses Fonds mit der Sigle ADM gekennzeichnet). In beiden Exemplaren stimmen Weltjahr 6639 und Indiktion (8.) nicht überein. Solche Fehler kommen bei Abschriften häufig vor, aber möglicherweise hatte Roger die Gründungsurkunde schon während der 8. Indiktion im Juli 6638 (1130), also vor seiner Krönung am Weihnachtstag desselben Jahres, ausgestellt; später könnten die Mönche und vielleicht auch der König selbst gedacht haben, daß ein königliches Gründungsprivileg eindrucksvoller sei, und haben deshalb das Ausstellungsdatum um ein Jahr verschoben, ohne auch die Indiktion entsprechend zu ändern.

4 Καφίτιον (von arabisch *qafiz*) war ein Hohlmaß für Öl: G. CARACAUSI, *Lessico greco della Sicilia e dell'Italia meridionale* (secoli X–XIV) (*Lessici siciliani* diretti da G. RUFFINO, 6). Palermo 1990, 285.

mungen wählen, aber der König mußte den Gewählten jeweils bestätigen; das Kloster durfte Kleriker und Mönche aus allen Teilen des Reiches und aus jedem Stand aufnehmen. Es sollte unabhängig sein von erzbischöflichen, bischöflichen und weltlichen Autoritäten (θέλομεν δὲ τὸ ἡμέτερον μοναστήριον εἶναι ἐλεύθερον ἀπὸ τε ἀρχιεπισκόπων, ἐπισκόπων καὶ ἀπλῶς παντὸς προσώπου ἐκκλησιαστικοῦ φημι καὶ κοσμικοῦ), und alle Prozesse des Archimandriten und seiner Nachfolger mit anderen Kontrahenten sollten allein vor dem König und seinen Nachfolgern ausgetragen werden (τὸν τούτου προεστῶτα καὶ τοὺς αὐτοῦ διαδόχους εἴποτε τύχη ἀμφιβολία μετὰ τινος συνελθεῖν μὴ ἀπολογεῖσθαι εἰ μὴ ἐνώπιον ἡμῶν ἢ τῶν κληρονόμων καὶ διαδόχων ἡμῶν).⁵ Die Mönche sollten nicht nur ein freies Schiff besitzen, sondern im Falle eines Seekrieges auch das Anrecht auf 40 freigestellte Matrosen haben. Außerdem schenkte Roger dem Kloster den für den Unterhalt der Mönche notwendigen Grundbesitz, und zwar seinen *agros*⁶ (mit Grenzangaben), einen ausgedehnten Landbesitz südlich von Messina, wo die Mönche 500 Schweine weiden lassen durften; er behielt sich allerdings die Rechte auf den Wald und die Abgaben (*doma*) der dort ansässigen Matrosen vor; außerdem schenkte er das Metochion S. Nicone di San Nicandro mit dem Besitz, so wie er in dem *Sigillion* Rogers I. von 6602 angegeben war.⁷ Der Name des Abtes oder Archimandriten wird in diesem Privileg noch nicht genannt. Die institutionelle Struktur von S. Salvatore entsprach bis zu einem gewissen Grade der eines kaiserlichen Klosters (βασιλικὸν μοναστήριον) in Byzanz⁸ – und so wird S. Salvatore auch gelegentlich bezeichnet⁹, während König Roger es in seinen Privilegien regelmäßig μονὴ ἡμῶν, ἡμέτερον μοναστήριον oder ähnlich nennt.¹⁰ Allerdings waren die kaiserlichen Klöster in Byzanz der Jurisdiktion der lokalen Bischöfe entzogen, während im Fall von S. Salvatore immerhin von einem ἐπισκοπικὸν δίκαιον die Rede ist.

Im Oktober 1131 stellte dann der Erzbischof von Messina Hugo seinerseits eine Gründungsurkunde für S. Salvatore aus, in der er darauf hinweist, daß schon unter

⁵ An dieser Stelle ist der von Cusa edierte Text nicht korrekt. Ich zitiere deshalb nach der mittelalterlichen Abschrift (ADM 530).

⁶ Es handelt sich um den Besitz Agrò etwa 50 km südlich von Messina.

⁷ Das *sigillion* von Roger I. für S. Nicone di S. Nicandro ist von J. BECKER, *Documenti latini e greci del conte di Calabria e Sicilia (Ricerche dell'Istituto Storico Germanico di Roma 9)*. Rom 2013, Nr. 34, S. 147–149, veröffentlicht worden.

⁸ J. THOMAS, *Your Sword, Our Shield: The Imperial Monastery in Byzantine Civilization*, in: *Church and Society: Orthodox Christian Perspectives, Past Experiences, and Modern Challenges. Studies in Honor of Rev. Dr. D. J. Constantelos*, ed. by G. P. LIACOPULOS. Boston 2007, 27–44.

⁹ E. AAR, *Gli studi storici in Terra d'Otranto. Archivio storico italiano* s. IV, 9 (1882) 255.

¹⁰ CUSA, *Diplomi greci ed arabi cit.*, 293–294; V. VON FALKENHAUSEN, *Ancora sul monastero greco di S. Nicola dei Drosi (prov. Vibo Valentia). Edizione degli atti pubblici (secoli XI–XII)*. *ASCL* 79 (2013) 70; ADM 1356 (1136/1137), ADM 533 (1144).

seinem Vorgänger Wilhelm (im Amt Nov. 1123¹¹) mit dem Bau des Klosters begonnen worden sei.¹² Er unterstellte dem Archimandriten – auch hier wird der Name nicht genannt – 33 in seiner Diözese gelegene griechische Klöster, die von Roger I. entweder gegründet oder zumindest privilegiert worden waren (*quadam monasteria nostre dioceseos qua beate memorie pater suus magnus primus comes Rogerius fundavit et per privilegia sua corroboravit*)¹³ – also keineswegs alle griechischen Klöster in der Diözese Messina –, erwähnt den jährlichen Zins, den das Kloster dem Erzbischof zahlen mußte, der aber so lange gestundet werden sollte, bis die Kirche fertig gebaut und geweiht sei (*censum annualem minime persolvendum, donec ipsa ecclesia construeretur et dedicatione polleret*).¹⁴ Außerdem wird festgelegt, daß der Erzbischof die Kirche von S. Salvatore und die der dem Archimandriten unterstellten Klöster weihen und den von den Mönchen gewählten und vom König bestätigten Archimandriten konsekrieren solle. Der Archimandrit solle Salböl und Chrisma vom Erzbischof empfangen und auf dessen Einladung hin an den Diözesansynoden teilnehmen.¹⁵

Man muß allerdings berücksichtigen, daß beide Urkunden nur in Abschriften aus dem Ende des 12. oder dem frühen 13. Jahrhundert erhalten sind, und an manchen Stellen interpoliert sein könnten. Unter Erzbischof Berard von Messina (1196–1226) war es nämlich zu einem erbitterten Streit mit dem Archimandriten gekommen wegen der Obödienzforderung des Metropolitens an die Äbte der griechischen Klös-

¹¹ L. T. White, Jr., *Latin Monasticism in Norman Sicily* (*The Mediaeval Academy of America*. Publication 31). Cambridge Mass. 1938, 210.

¹² STARRABBA, I diplomi della cattedrale di Messina cit., Nr. 5, S. 6–8. Auch in diesem Fall ist das Original der Urkunde nicht erhalten, aber eine Abschrift aus dem ausgehenden 12. oder frühen 13. Jahrhundert liegt im Archivo General de la Fundación Casa Ducal de Medinaceli (ADM 107). Eine kleine, aber lesbare Photographie dieser Urkunde ist in dem Band *Messina. Il ritorno della memoria*. Palermo 1994, Nr. 26, S. 159 abgebildet.

¹³ Es handelt sich um die Klöster S. Nicandro di Messina, S. Leone di Messina, S. Salvatore *de Presbytero Scholario*, S. Filippo di Messina, S. Maria di Massa, S. Stefano di Messina, S. Pietro d'Italia, S. Nicola di Ysa, S. Pietro d'Agrò, S. Giovanni di Psicro, S. Salvatore di Placa, S. Nicola di Pelleria, S. Costantino di Malet, S. Elia di Embola, S. Basilio di Troina, S. Mercurio di Troina, S. Nicola *de Canneto*, S. Onofrio di Calatabiet, S. Nicandro di S. Nicone, S. Felice di S. Marco *cum obedientiis suis*, S. Barbaro di Demenna, S. Pietro di Deca, S. Angelo di Ficarra, S. Elia di Scala Olivieri, S. Giacomo di Calò, S. Maria di Mallimachi, S. Pietro *de Largo flumine*, S. Venera di Venella, S. Teodoro di Isola di Milazzo, S. Maria di Gala, S. Dominica dell'Isola di Milazzo, S. Anna di Monteforte, S. Pancrazio *cum suis obedientiis*.

¹⁴ An dieser Stelle ist die Edition von Starrabba lückenhaft, deshalb zitiere ich nach der mittelalterlichen Abschrift (ADM 107).

¹⁵ TH. HOFMANN, *Papsttum und griechische Kirche in Süditalien in nachnormannischer Zeit* (13. – 15. Jahrhundert). Ein Beitrag zur Geschichte Süditaliens im Hoch- und Spätmittelalter. Diss.-Würzburg 1994, 50–54.

ter in seiner Diözese.¹⁶ Im Laufe dieses Konflikts, der sich über Jahrzehnte hinzog, sind mehrere Urkunden gefälscht worden, z. B. ein auf Februar 6642 (1134) datiertes Chrysobull Rogers II.¹⁷ und eine *littera* Innozens' III. die angeblich aus dem Jahre 1210 stammen sollte.¹⁸ Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß z. B. der Passus über die Befreiung des Klosters von allen erzbischöflichen, bischöflichen und weltlichen Autoritäten (θέλομεν δὲ τὸ ἡμέτερον μοναστήριον εἶναι ἐλεύθερον ἀπὸ τε ἀρχιεπισκόπων, ἐπισκόπων καὶ ἀπλῶς παντὸς προσώπου ἐκκλησιαστικοῦ φημι καὶ κοσμικοῦ) in der Roger-Urkunde von 1131 eine spätere Interpolation ist.

In einem im Original erhaltenen Chrysobull vom Februar 6641 (1133) unterstellte Roger II. dem Archimandriten Lukas dreizehn namentlich aufgezählte Klöster (αὐτοδέσποτα καὶ κεφαλικά) und achtzehn *metochia* in Sizilien, die größtenteils, aber nicht ausschließlich in der Diözese Messina lagen, und vier Klöster und fünf *metochia* im Süden Kalabriens.¹⁹ Er strich außerdem aus dem Katalog der 33 griechischen Klöster in der Diözese Messina, die Erzbischof Hugo in seiner Urkunde dem Archimandriten unterstellt hatte, die Namen von drei Klöstern (S. Costantino di Maletto, S. Onofrio di Calatabiano und S. Domenica di Milazzo), die inzwischen schon an andere geistliche Institutionen vergeben worden waren. Außerdem definierte der König die Pflichten des Archimandriten gegenüber den *Metochia*, mit deren Verwaltung jeweils Ökonome betraut werden sollten, die vom Archimandriten eingesetzt wurden, und gegenüber den selbständigen Klöstern (αὐτοδέσποτα καὶ κεφαλικά), die zwar von jeweils dort gewählten *hegoumenoi* regiert wurden, die aber der spirituellen und disziplinären Aufsicht des Archimandriten unterstanden. Der König gewährte noch einige weitere wirtschaftliche Privilegien, bestätigt die vorausgegangene Schenkung von Agrò und fügt hinzu, daß dort und in den anderen Waldgebieten Siziliens ὀφείλουσιν ἔχειν ἄδειαν οἱ μοναχοὶ νέμειν τὰ ζῶα αὐτῶν

¹⁶ M. SCADUTO, Il monachesimo basiliano nella Sicilia medievale. Rinascita e decadenza, sec. XI–XIV (*Storia e letteratura. Raccolta di studi e testi* 18). Roma 1982², 235–243; N. KAMP, Kirche und Monarchie im staufischen Königreich Sizilien. I: Prosopographische Grundlegung: Bistümer und Bischöfe des Königreichs 1194–1266. 3. Sizilien (*Münstersche Mittelalter-Schriften*, 10/I, 3). München 1975, 1022–1023.

¹⁷ ADM 1251. Der griechische Text ist noch unediert, aber eine lateinische Übersetzung ist bei R. PIRRI, *Sicilia sacra*, II. Palermo 1733, 974–976 veröffentlicht. E. CASPAR, Roger II. (1101–1154) und die Gründung der normannisch-sicilischen Monarchie. Innsbruck 1904, 522–523; V. VON FALKENHAUSEN, I documenti greci del fondo Messina dell'Archivio General de la Fundación Casa Ducal de Medinaceli (Toledo). Progetto di edizione, in: *Vie per Bisanzio. Atti del VII Congresso dell'Associazione Italiana di Studi Bizantini*, a cura di A. RIGO, A. BABUIN & M. TRIZIO, II. Bari 2013, 672.

¹⁸ ADM 124; H. ENZENSBERGER, Der Archimandrit zwischen Papst und Erzbischof: der Fall Messina. *BollGrott* 54 (2000) 216–218.

¹⁹ Die im Original erhaltene Urkunde (ADM 529) ist noch unveröffentlicht: V. VON FALKENHAUSEN, L'Archimandritato del S. Salvatore in lingua phari di Messina e il monachesimo italo-greco nel regno normanno-svevo (secoli XI–XIII), in: *Messina. Il ritorno della memoria cit.*, 45–46.; EAD., I documenti greci del fondo Messina cit., 669–670.

ἅπαντα ἀκωλύτως μηδέν τι ὑπὲρ ἐννομίου τῶν ζώων αὐτῶν ἢ δεκατίας ἢ ἐτέρας τινὸς αἰτίας παρά τινος τῶν ἀπάντων ἀπαιτούμενοι τὸ σύνολον ἢ ζημιούμενοι ὅπωςδῆποτε. Irgendwelche Pflichten gegenüber dem Erzbischof werden nicht erwähnt.

Der erste Archimandrit Lukas war Abt des Klosters der *Nea Hodegetria* del Patir bei Rossano gewesen, Nachfolger des am 19. August 1130 verstorbenen Gründers, Bartholomäus von Simeri, den der König anscheinend besonders verehrt hatte. Aus dem Kloster Patir, das gleichfalls gelegentlich als βασιλικὸν μοναστήριον bezeichnet wird,²⁰ brachte Lukas einige Mönche und Handschriften mit nach Messina.²¹ Lukas I. war kein Priestermönch: In der Überschrift zu einer Urkunde (1141), in der er den Ankauf von Reliquien für das Kloster bescheinigt, nennt er sich: Λουκάς μοναχὸς καὶ μέγας ἀρχιμανδρίτης; ebenso bezeichnet ihn Roger II. in dem Chrysobull vom Februar 1133 nur als μοναχός. Auch unter den sieben Mönchen von S. Salvatore, die die Urkunde über den Ankauf der Reliquien unterschreiben, befindet sich kein Priester.²² Ohne Zweifel war Lukas jedoch ein gebildeter Mann – Roger nennt ihn εὐπαίδευτος – und ein begabter Organisator, der anscheinend nicht nur S. Salvatore selbst, sondern auch die 23 abhängigen Metochien und die 17 Klöster effizient verwaltete. In dem leider nicht vollständig erhaltenen Vorwort zu seinem Typikon,²³ das er vermutlich am Ende seiner Amtszeit verfaßt hat,²⁴ beschreibt Lukas die Aufgaben, die er während der Gründungsphase von S. Salvatore zu bewältigen hatte: Er war durch ganz Kalabrien und Sizilien gereist, um die ihm unterstellten *metochia* und Klöster zu inspizieren und jeweils die monastische Disziplin zu kontrollieren, die anscheinend vielerorts recht lasch beachtet wurde. Er bemühte sich, gottesfürchtige und wenn möglich auch gebildete Mönche nach S. Salvatore zu ziehen, und sorgte für den Bau einer Krankenstation und eines Xenodochions, die Einrichtung von Wirtschaftsgebäuden und den Aufbau einer Bibliothek,²⁵ ebenso wie für die Entwicklung der Landwirtschaft. Doch er kümmerte sich auch um die wirtschaftlichen Belange der Metochia: So wandte er sich z. B. im Sommer 1141 mit der Bitte an den König, die Grenzen der Besitzungen von S. Giorgio di Troccoli bei Sciacca neu

²⁰ F. TRINCHERA, Syllabus Graecarum membranarum. Neapolis 1865, Nr. 106, S. 140; G. BRECCIA, Nuovi contributi alla storia del Patir. Documenti del *Vat. Gr. 2605*. Roma 2006, 168.

²¹ SCADUTO, Il monachesimo basiliano cit., 175–187; G. ZACCAGNI, Il *Bios* di san Bartolomeo da Simeri (BHG 235). *RSBN*, n. s. 33 (1997) 225–226.

²² CUSA, Diplomi greci ed arabi cit., 299–301.

²³ S. ROSSI, La prefazione al Typicon del monastero del SS. Salvatore stritta da Luca primo archimandrita. *Atti della R. Accademia Peloritana* 17 (1902) 71–84; I. COZZA LUZI, De typico sacro Mes-sanensis monasterii archimandritalis, in: *Novae patrum bibliothecae* X. Romae 1905, 121–130.

²⁴ M. RE, Il copista, la datazione e la genesi del *Messan. gr. 115* (*Typicon* di Messina). *BollGrott* n. s. 42 (1988) 145–155.

²⁵ M. RE, Il *typikon* del S. Salvatore *de Lingua Phari* come fonte per la storia della biblioteca del monastero, in: *Byzantino-Sicula* III. Miscellanea di scritti in memoria di Bruno Lavagnini (*Istituto siciliano di studi bizantini e neoellenici. Quaderni* 14). Palermo 2000, 249–278.

festzulegen und amtlich zu dokumentieren; was prompt geschah.²⁶ Er muß nämlich ausgezeichnete Beziehungen zu Roger II. unterhalten haben, denn es sind zwölf Privilegien des Königs für den Archimandriten aus den Jahren zwischen 1133 und 1147 bekannt.²⁷ Als Lukas am 27. Februar 1149 starb, wurde er in einem großen Marmorsarkophag beigesetzt, der heute im Museum von Messina ausgestellt ist.²⁸ Wenn sein Nachfolger, der Archimandrit Lukas II., mit dem gleichnamigen *Docheiarios* identisch ist, der 1141 die schon erwähnte Urkunde über den Ankauf von Reliquien unterschrieb, dann war auch er kein Priester.²⁹ Er wird zum letzten Mal in einer Urkunde vom Februar 6666 (1158) erwähnt.³⁰

Zu Lebzeiten Rogers II. wurde S. Salvatore mit königlichen Gnadenerweisen überschüttet: Fünfzehn Privilegien des Königs für den Archimandritat sind teils im Original, teils abschriftlich, teils in lateinischer Übersetzung erhalten³¹ mehr als für jede andere kirchliche Institution im Königreich Sizilien. Außerdem scheinen die ersten beiden Archimandriten einen besonders guten Draht zum König gehabt zu haben, denn bei Auseinandersetzungen mit den königlichen Beamten über Grenzen oder Kompetenzen wandten sich Lukas I. und II. direkt an den König und bekamen prompt entsprechende Privilegien zu ihren Gunsten: so im Oktober 1144, als sich Lukas I. über die königlichen *Phoresterioi* und andere *Praktores* beschwert hatte, die versucht hatten, die Rechte des Archimandriten gegenüber seinen sizilianischen Metochien zu beeinträchtigen;³² oder im April 1147, als Roger dem Archimandriten den freien Schiffsverkehr zwischen S. Salvatore und seinen Metochien in Kalabrien und Sizilien bestätigte, der von den *Parathalassitai* und anderen Beamten eingeschränkt werden sollte;³³ im Juni 1149 gab Roger dem Archimandriten Lukas II. die Ländereien von Agrò zurück, auf die der *Ameras* – wohl Georgios von Antiochia –

26 V. VON FALKENHAUSEN – N. JAMIL – J. JOHNS, The twelfth-century Greek-Arabic and Arabic documents of St George of Tròccoli (Sicily). *Journal of Arabic and Islamic Studies* 16 (2016) 1–84.

27 VON FALKENHAUSEN, I documenti greci del fondo Messina cit., 669, 671–677.

28 A. GUILLOU, Recueil des inscriptions grecques médiévales d'Italie (*Collection de l'École Française de Rome* 222). Paris 1996 Nr. 191, S. 203–205; A. RHOBY, Byzantinische Epigramme auf Stein (Österreichische Akademie der Wissenschaften. *Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse*, Band 474. *Veröffentlichungen zur Byzanzforschung*, Band 35). Wien 2014, 464–467.

29 CUSA, Diplomi greci ed arabi cit., 301.

30 C. ROGNONI, Le fonds d'archive «Messine» de l'Archivio de Medinaceli (Toledo). *Regestes des actes privés grecs. Byz 72* (1972) Nr. 54, S. 514.

31 VON FALKENHAUSEN, I documenti greci del fondo Messina cit., 669, 671–678.

32 ADM 533. Die Urkunde ist noch unedierte, aber einige Passagen sind in lateinischer Übersetzung bei PIRRI, *Sicilia sacra*, II cit., 1158, ediert. E. CASPAR, Roger II. (1101–1154) und die Gründung der normannisch-sizilischen Monarchie, Innsbruck 1904, Reg. 174, S. 555–556.

33 ADM 1260. Das Privileg ist unedierte, aber es gibt ein Regest bei CASPAR, Roger II. (1101–1154) cit., Reg. 209, S. 567.

und andere Funktionäre (ὀφφικιάλαιοι) Ansprüche erhoben hatten;³⁴ im Mai 1151 schließlich bestätigte der König dem Kloster die Gerichtsbarkeit über die Bewohner der Lehens Toukkion in Kalabrien, die von den königlichen Beamten in Reggio und S. Agata und von einigen lokalen Baronen angefochten worden war.³⁵ Das Versprechen in der Gründungsurkunde von 1131, daß die Prozesse des Klosters allein vom König entschieden werden sollten, wurde also eingehalten.

Onouphrios war wie gesagt der dritte Archimandrit des Salvatorklosters.³⁶ Er erscheint zum ersten Mal in einer Urkunde vom Juli 1159,³⁷ muß also zwischen Frühjahr 1158 und Sommer 1159 ernannt worden sein, und wird nach den bis heute bekannten Quellen zum letzten Mal im Jahre 6690 (1181/1182) erwähnt.³⁸ Sein Nachfolger Niphon wird zum ersten Mal im März 6692 (1184) genannt.³⁹ Aus der mehr als zwanzigjährigen Amtszeit des Onouphrios sind mehr als vierzig den Archimandritat betreffende Urkunden überliefert, weit mehr als für jede andere kirchliche Institution in Sizilien in diesen Jahren. Deshalb erscheint es mir sinnvoll, sein Wirken etwas genauer zu untersuchen. In Onouphrios' Amtszeit wird deutlich, wie entscheidend sich nicht nur die politische und wirtschaftliche Situation des Archimandritats, sondern auch seine Beziehungen zu den lateinischen Erzbischöfen von Messina nach dem Tod des königlichen Gründers und Förderers verändert hatten.

Über Onouphrios' Herkunft ist nichts bekannt. Vor seiner Ernennung zum Archimandriten erscheint kein Mönch dieses Namens in den Urkunden von S. Salvatore. Onouphrios wurde besonders in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts als Mönchsname in Sizilien sehr populär; der extrem asketische ägyptische Eremit galt anscheinend als ein beliebtes monastisches Vorbild: Im Jahre 1172 gab es in S. Salvatore außer dem Archimandriten noch zwei Priestermonche und einen Diakon dieses Namens,⁴⁰ und zu Beginn der neunziger Jahre des 12. Jahrhunderts gab es

34 L.-R. MÉNAGER, *Amiratus – Ἀμυράς. L'Émirat et les origines de l'amirauté (XI^e – XIII^e siècles)* (*Bibliothèque générale de l'École pratique des Hautes Études, VI^e section*). Paris 1960, Nr. 32, S. 212–214; CASPAR, Roger II. (1101–1154) cit., Reg. 219, S. 571.

35 ADM 263. Die Urkunde ist unediert; CASPAR, Roger II. (1101–1154) cit., Reg. 227, S. 554 f.

36 In der älteren Literatur ist von zwei Archimandriten namens Onouphrios die Rede, die jeweils in den Jahren nach 1158 bis 1165 und von 1168–1184 amtiert haben sollen. Dazwischen soll der Archimandrit Nikephoros das Kloster geleitet haben, der in einer Urkunde vom Januar 1166 erwähnt sei: SCADUTO, *Il monachesimo basiliano* cit., 218–221. Nikephoros ist jedoch die Frucht eines Lesefehlers. Sein Name erscheint nur in der späten Abschrift der Urkunde von 1166. Im Original (ADM 1349), das Scaduto noch nicht zugänglich war, heißt der Archimandrit eindeutig Onouphrios: ROGNONI, *Le fonds d'archive* cit., Nr. 68, S. 517; VON FALKENHAUSEN, *L'archimandritato* cit., 50. Wir können also mit gutem Gewissen Nikephoros aus der Liste der Archimandriten streichen und Onouphrios entdoppeln.

37 ROGNONI, *Le fonds d'archive* cit., Nr. 56, S. 514.

38 Ibid., Nr. 108, S. 526.

39 Ibid., Nr. 116, S. 528.

40 ADM 1248, ediert im Anhang zu diesem Aufsatz, S. 260–262.

auch in S. Maria della Grotta in Palermo einen Abt namens Onouphrios.⁴¹ Normalerweise wählten die griechischen Mönche beim Eintritt ins Kloster Namen mit derselben Initiale ihres weltlichen Namens, z. B. Johannes – Joasaph, Leon – Lukas, Nikolaos – Neilos etc., aber es gibt anscheinend außer dem seltenen Orestes keinen männlichen byzantinischen Vornamen, der mit O beginnt; so kann man über den weltlichen Namen des dritten Archimandriten kaum Vermutungen anstellen. Onouphrios unterzeichnet als μοναχός, er war also kein Priester, und seine etwas krakelige Unterschrift zeigt, daß er kein erfahrener Kalligraph war.⁴²

Nach dem Tode Rogers II. (1154) scheint sich die enge Beziehung zwischen Archimandritat und König ziemlich schlagartig geändert zu haben. Von Wilhelm I. ist kein Privileg für S. Salvatore überliefert;⁴³ Wilhelm II. schenkte dem Kloster im März 1168 den Wald von Agrò, den sich Roger II. in seiner Gründungsurkunde von 1131 noch vorbehalten hatte,⁴⁴ während er im Juni 1177 seinem *familiaris*, dem Vizekanzler Matthäus d'Ajello, erlaubt, von der ihm vom König geschenkten Domäne Callura S. Salvatore drei *paricla* Ackerland zu überschreiben.⁴⁵ Außerdem scheint er in demselben Jahr dem Archimandriten die Jurisdiktion über die Bewohner der Herrschaft Toukkion bestätigt zu haben,⁴⁶ die schon Roger II. im Jahre 1151 dem Kloster konzediert hatte.⁴⁷ Im Gegensatz zu seinem Großvater nennt Wilhelm II. S. Salvatore nie

41 V. VON FALKENHAUSEN, I documenti greci di S. Maria della Grotta rinvenuti a Termini Imerese. in: Byzantino-Sicula VI. La Sicilia e Bisanzio nei secoli XI e XII. Atti delle X giornate di Studio della Associazione Italiana di Studi Bizantini (Palermo, 27–28 Maggio 2011), a cura di R. LAVAGNINI e C. ROGNONI (*Istituto siciliano di studi bizantini e neoellenici „Bruno Lavagnini“*. Quaderni 18). Palermo 2014, 224–225.

42 Siehe Tafel I. Onouphrios' Unterschrift als ἱερομόναχος unter einer Urkunde vom Februar 1176: CUSA, I diplomati greci cit., 372, ist vom Herausgeber falsch gelesen worden; im Original (AS Palermo, Tabulario di S. Maria di Valle Josafat, Nr. 51) heißt es eindeutig: Ὁ τῆς περιβλέπτου καὶ μεγάλης μονῆς τοῦ Σωτῆρος προεστῶς Ὀνούφριος μοναχὸς καὶ ἀρχιμανδρίτης ἐκύροσεν: P. DEgni, Le sottoscrizioni testimoniali nei documenti italogreci: uno studio sull'alfabetismo nella Sicilia normanna. *Bizantinistica. Rivista di Studi Bizantini e Slavi*, s. II, 3 (2002) 107–154, Tafel VI.

43 In einem Diplom Heinrichs VI. für S. Salvatore (1195) heißt es nur ganz allgemein: confirmamus eis privilegia regis Rogerii et regis Guillelmi primi et filii eius regis Guillelmi secundi, eidem ecclesiae ab eisdem regibus indulta: H. ENZENSBERGER, Guillelmi I. regis diplomata (Codex diplomaticus Regni Siciliae, S. I, tom. III). Köln – Weimar – Wien 1996, Dep. 50, S. 127, und mit ähnlichen Worten bestätigte Friedrich II. die Privilegien seiner Vorgänger: Die Urkunden Friedrichs II. 1198–1212, edd. W. KOCH, K. HÖFLINGER, J. SPIEGEL, CH. SCHROTH-KÖHLER, (MGH Diplomata XIV, 1). Hannover 2002, Nr. 15, S. 31–32 (1200); Die Urkunden Friedrichs II. 1212–1217, edd. W. KOCH, K. HÖFLINGER, J. SPIEGEL, CH. FRIEDL (MGH Diplomata XIV, 2). Hannover 2007, Nr. 352, S. 358–360 (1216); C. A. GARUFI, Giacomo da Lentino notaro. Archivio storico italiano, s. V, 33 (1904) 402.

44 H. ENZENSBERGER, <<http://www.hist-hh.uni-bamberg.de/WilhelmII/textliste.html>>, Nr. 17.

45 Ibid., Nr. 93.

46 C. A. GARUFI, Documenti inediti dell'epoca normanna in Sicilia (*Documenti per servire alla storia di Sicilia*, I, 18). Palermo 189, Nr. 69, S. 168.

47 ADM 262; VON FALKENHAUSEN, I documenti greci del fondo Messina cit., 677–678.

monasterium nostrum, und dasselbe gilt für seine unmittelbaren Nachfolger. Erst in der Zeit Friedrichs II. erinnert man sich wieder an die enge Bindung des Klosters an den König. In einem Privileg von 1210 heißt es von S. Salvatore, *quod est camera nostra*,⁴⁸ und in einer zweisprachigen Urkunde des kaiserlichen *magister doane de secretis et questorum* Matthäus de Romania vom September 1228 wird das Kloster οἰκεία καπέλλα καὶ κάμμερα αὐτοῦ (des Kaisers) und βασιλική μονή bzw. *camera et cappella Imperialis* und *Imperialis monasterium* genannt.⁴⁹

Auch das Verhältnis des Klosters zu den staatlichen Institutionen scheint sich nach dem Tod Rogers II. geändert zu haben. Während sich Lukas I. und Lukas II. im Falle eines Konfliktes mit hohen Beamten oder Baronen direkt an den König wandten, der ihnen dann prompt das gewünschte Exemptionsprivileg ausstellte,⁵⁰ mußte Onouphrios seine Prozesse vor den zuständigen Gerichten führen.⁵¹ Dabei konnte es auch vorkommen, daß gegen ihn entschieden wurde.⁵² Auch im Streitfall des Archimandriten mit Erzbischof Nikolaus von Messina (1172) um die Zehntzahlung für den vom König geschenkten Besitz Agrò, schaltete sich nicht Wilhelm II. ein, sondern es vermittelte der Stratege von Messina.⁵³

Der Archimandritat war aber inzwischen so reich geworden, daß er seine Besitzungen auch ohne königliche Unterstützung weiter ausdehnen konnte, und dabei erwies sich Onouphrios als ein unermüdlicher Geschäftsmann: Aus den Jahren zwischen 1158 und 1182/1182 sind 27 Urkunden erhalten, bei denen es um den Ankauf durch den Archimandriten von Feldern und anderen Immobilien geht, die hauptsächlich im Süden Kalabriens aber auch in der Umgebung von Messina lagen.⁵⁴

⁴⁸ Die Urkunden Friedrichs II. 1198–1212 cit, Nr. 129, S. 253.

⁴⁹ ADM 1385; V. VON FALKENHAUSEN, Tra Valle Tuccio e S. Agata. Un documento bilingue di *Matthaeus de Romania Imperialis doanae de secretis et questorum magister* (1228), in: Studi bizantini in onore di Maria Dora Spadaro, a cura di T. Creazzo, C. Crimi, R. Gentile, G. Strano, Acireale – Roma 2016, 181–196.

⁵⁰ Anm. 32–35.

⁵¹ VON FALKENHAUSEN, Ancora sul monastero greco di S. Nicola dei Drosi cit., 71–79. Ein Streitfall zwischen dem Archimandriten Onouphrios und einem gewissen Petros Phouskaldos wurde im Mai 1174 vom Strategen von Messina entschieden (ADM 534). Die schlecht erhaltene Urkunde ist noch unediert.

⁵² In zwei Streitfällen mit dem mächtigen und skrupellosen Baron Bartholomäus *de Parisiis*, in denen es um dessen Übergriffe auf Klosterbesitz in Mascali und Catona ging, konnte sich Onouphrios nicht durchsetzen; im Prozeß um das Schilfwäldchen (*cannetum*) bei Catona scheint es sogar eine *iudicialis sententia* zu Gunsten des Bartholomäus gegeben zu haben, die erst in zweiter Instanz unter Onouphrios' Nachfolger Niphon aufgehoben wurde: C. A. GARUFI, Per la storia dei secoli XI e XII. I *de Parisio* e i *de Odra* nei contadi di Paternò e Butera. ASSO 10 (1913) 358–360; V. VON FALKENHAUSEN, Una sentenza di Sanctorus *Magne Regie curie magister iustitarius* (Messina, 1185). ZRVI 50 (2013) 521–533.

⁵³ Die Urkunde wird am Ende dieses Aufsatzes ediert.

⁵⁴ ROGNONI, Le fonds d'archives cit., Nr. 56, S. 514, Nrr. 61–63, S. 515–516, Nr. 65, S. 516, Nr. 67, S. 517, Nr. 72, S. 518, Nr. 74 a-b, S. 518–519, Nrr. 83–84, S. 521, Nrr. 88–89, S. 522, Nr. 91, S. 522–523, Nr.

Meistens handelt es sich um offenbar kleinere Grundstücke im Wert zwischen 5–20 Tari, die die Ländereien des Klosters abrunden sollten, aber manchmal wurden auch Summen zwischen 120 bis 200 Tari für den Ankauf von anscheinend wertvollem und umfangreichem Grundbesitz eingesetzt. Außerdem tauschte der Archimandrit Felder mit benachbarten Landbesitzern,⁵⁵ pachtete und verpachtete Ackerland,⁵⁶ und dann bekam er natürlich Schenkungen von Mönchen seines Klosters,⁵⁷ kleinen Grundbesitzern⁵⁸ und mächtigen Funktionären, wie dem Vizekanzler Matheus, der sogar eine Gebetsverbrüderung mit S. Salvatore einging.⁵⁹ Auch zu anderen hohen Beamten der Zentralverwaltung scheint er gute Beziehungen gepflegt zu haben: Der Richter der *magna regia curia* Judex Tarentinus bzw. Κριτής Ταραντινός wurde 1173 Mönch in S. Salvatore und setzte Onouphrios als Testamentsvollstrecker ein,⁶⁰ während der Admiral Eugenios dem von Onouphrios eingerichteten Friedhof von S. Salvatore ein Gedicht widmete.⁶¹ Bei der Verwaltung des Klosterbesitzes unterstützten ihn der *Vestiarior* oder *Vestiarites* Makarios (belegt in den Jahren 1172, 11175/1176)⁶² und die jeweiligen *Oikonomoi* der großen Besitzungen: Elias, μέγας οἰκονόμος χώρας Τοῦκκων (belegt zwischen 1164/1165 und 1170)⁶³, Leontios μέγας οἰκονόμος χώρας Τοῦκκων (belegt zwischen 1172/1173–1187)⁶⁴ und Eulogios, οἰκονόμος Κηροφύλλου (im Süden Kalabriens) und Philaretos οἰκονόμος τοῦ

93, S. 523, Nrr. 96–97, S. 524, Nrr. 100–108, S. 525–526. Ein großer Teil davon ist ediert in: EADEM, *Les actes privés grecs de l'Archivo Ducal de Medinaceli (Tolède)*, II. La Vallée du Tuccio (Calabre, XII^e – XIII^e siècles). Paris 2011, Nrr. 13–14, S. 104–110, Nrr. 16–18, S. 114–123, Nrr. 20–22, S. 127–136, Nrr. 24–38, S. 142–190. Nr. 38 sollte meiner Ansicht nach nicht auf das Jahr 6695 (1186/1187), sondern auf 6690 (1181/1182) datiert werden.

55 ROGNONI, *Le fonds d'archives cit.*, Nr. 86, S. 521.

56 *IBID.*, Nr. 64, S. 516, Nr. 95, S. 523–524; EADEM, *Les actes privés grecs*, II cit., Nr. 15, S. 111–113.

57 ROGNONI, *Le fonds d'archives cit.*, Nr. 58, S. 514–515; C. Rognoni, *Πρὸς τὴν ἐργασίαν τῶν καλῶν: il testamento di un monaco italogreco del San Salvatore di Messina (a. 1160-1161)*, in: *Studi bizantini in onore di Maria Dora Spadaro*, a cura di T. Creazzo, C. Crimi, R. Gentile, G. Strano, Acireale – Roma 2016, 377–395.

58 ROGNONI, *Le fonds d'archives cit.*, Nr. 61, S. 515, Nr. 66, S. 516–517, Nr. 68, S. 517, Nr. 77, S. 519.

59 H. ENZENSBERGER, *Einige unbekannte Dokumente aus normannischer und staufischer Zeit*. *Nέα Ῥώμη* 9 (2012) 168–170, 177–178.

60 AAR, *Gli studi storici in Terra d'Otranto cit.*, 252–257; E. JAMISON, *Judex Tarentinus magne curie magister justiciarius and the Emergence of the Sicilian regalis magna curia under William I and the Regency of Margaret of Navarra, 1156–1172*. *Proceedings of the British Academy* 53 (1967) 300–301, Nachdruck in: EADEM, *Studies on the History of Medieval Sicily and South Italy*, ed. by D. CLEMENTI – Th. KÖLZER. Aalen 1992, 478–479.

61 *Eugenii Panormitani Versus iambici*, ed. M. GIGANTE (*Istituto siciliano di studi bizantini e neoellenici*. *Testi* 10). Palermo 1964, Nr. 14, S. 97–98: ... Ὀνουφρίῳ κρατοῦντι τῶν μονοτρόπων, / δέιμαντι, κοσμήσαντι τόνδε τὸν δόμον.

62 CUSA, *I diplomii greci ed arabi cit.*, 371–373; ROGNONI, *Les actes privés grecs*, II cit., Nr. 27, S. 153–156; VON FALKENHAUSEN, *Ancora sul monastero greco di S. Nicola dei Drosi cit.*, 71–79.

63 ROGNONI, *Les actes privés grecs*, II cit., Nrr. 13–18, S. 104–123, Nrr. 20–21, S. 127–132.

64 *Ibidem*, Nr. 22, S. 133–136, Nr. 24, S. 142–144, Nrr. 28–39, S. 157–194.

Σαληκοῦ (bei Messina)⁶⁵. Keiner der bekannten Oikonomon war Priestermonch; Leontios brachte es sogar zum Archimandriten (belegt zwischen 1191–1200).⁶⁶

Onouphrios kümmerte sich aber auch um die wirtschaftlichen Belange der selbstständigen Klöster (κεφαλικά καὶ αὐτοδέσποτα), die ihm unterstanden: im Februar 1176 unterschrieb er z. B. gemeinsam mit seinem *Vestiaris* Makarios, dem *προεστῶς* von S. Nicandro in Messina, Chariton, und einigen Mönchen eine Urkunde, mit der dem Strategen von Messina der Zins für ein kleines, S. Nicandro gehörendes Grundstück erlassen wurde.⁶⁷ Aus einem Schriftvergleich ergibt sich, daß Abt Chariton im Jahre 1172 – damals noch Mönch von S. Salvatore – die im Anhang veröffentlichte Urkunde unterschrieben hatte. Nach den Bestimmungen des Typikons von S. Salvatore sollten nach dem Tode eines Abtes (*προεστῶς*) die Mönche des jeweiligen Klosters in Anwesenheit von zwei vom Archimandriten delegierten Mönchen des Hauptklosters drei für die Nachfolge geeignete Kandidaten vorschlagen, darunter mindestens einen aus S. Salvatore. Aus diesem Dreivorschlag sollte dann der Archimandrit den neuen Abt auswählen und einsetzen.⁶⁸ Es kam vermutlich häufig vor, daß der Archimandrit einen ihm genehmen Nachfolger auswählte, der aus dem Hauptkloster stammte, um auf diese Weise das abhängige Kloster besser kontrollieren zu können.

Im Jahre 1179/1180 gründete der Archimandrit in Catona eine Kolonie für Leprakranke.⁶⁹ Um den Besitz des entsprechenden Grundstückes – oder zumindest um einen Teil desselben – war es zu einem Prozeß zwischen dem Archimandriten und dem mächtigen Baron Bartholomäus *de Parisiis* gekommen.⁷⁰ Vielleicht hielt es Onouphrios für einen geschickten Ausweg aus der ungeklärten Rechtslage, eine wohlthätige Einrichtung auf dem strittigen Gelände zu einzurichten, aber in den folgenden Jahren wurden noch mehrere Prozesse zwischen S. Salvatore, dem *magister leprosororum* und den Erben von Bartholomäus *de Parisiis* um den Besitz in Catona geführt.⁷¹

Interessant ist in diesem Zusammenhang das Verhältnis des Onouphrios zu den jeweiligen Erzbischöfen von Messina. Der Archimandrit Lukas I. ist anscheinend um

⁶⁵ ADM 1226. Diese Urkunde, ein Testament von 1160/1161, ist noch unediert.

⁶⁶ ROGNONI, *Les actes privés grecs*, II cit., Nr. 126, S. 530–531, Nrr. 128–129, S. 531; M. RE – C. ROGNONI, *Gestione della terra ed esercizio del potere in Valle Tuccio (fine secolo XII): due casi esemplari*. *JÖB* 58 (2008) 139, 143–146.

⁶⁷ AS Palermo, *Tabulario di S. Maria di Valle Josafat*, Nr. 51, ed. CUSA, *I diplomi greci ed arabi cit.*, 371–373.

⁶⁸ COZZA LUZI, *De typico sacro Messanensis monasterii cit.*, 128–130.

⁶⁹ *Cod. Vat. Lat.* 8201, fol. 284r–285r; SCADUTO, *Il monachesimo basiliano cit.*, 222–223.

⁷⁰ GARUFI, *Per la storia dei secoli XI e XII cit.*, 358–360; VON FALKENHAUSEN, *Una sentenza di Sanctus cit.*, 522, 529–533.

⁷¹ *Acta Honorii III (1216–1227) et Gregorii IX (1227–1241)*, rec. A. L. TÄUTU (*Pontificia commissio ad redigendum codicem iuris canonici orientalis. Fontes III*, vol. 3). *Typis polyglottis Vaticanis* 1950, Nrr. 14–15, S. 32–34, Nrr. 27–28, S. 46–52; HOFMANN, *Papsttum und griechische Kirche cit.*, 71–72, 75.

1132 noch vor dem Ende der Bauarbeiten, aber auf jeden Fall vor Februar 1133 eingesetzt worden,⁷² und es ist anzunehmen, daß Hugo den vom König ernannten Kandidaten auch konsekriert hatte. Der Text eines Treueids des Onouphrios an den Erzbischof Robert (1151–1161) ist überliefert⁷³, der weitgehend dem *iuramentum* entspricht, das Bischöfe bei ihrer Ernennung dem Papst leisten mußten.⁷⁴ Für Lukas I. und II. sind solche *iuramenta* nicht erhalten; das muß aber nicht unbedingt heißen, daß sie sie nicht geleistet hätten, denn die Überlieferungschancen solcher Texte sind gering.

Vermutlich hatte Erzbischof Hugo auch die Kirche von S. Salvatore geweiht, wenn man bedenkt, daß der Zins, den das Kloster jährlich an das Erzbistum zahlen sollte, bis zur Weihe der Kirche ausgesetzt war. Man kann sich schwer vorstellen, daß die Erzbischöfe Jahrzehnte lang auf diesen Zins verzichtet hätten. Wenn Wilhelm II. nun in seinem Diplom vom März 1168 erklärt, die Kirchweihe von S. Salvatore sei in seiner Anwesenheit vollzogen worden (*tempore quo ipsa est nobis presentibus dedicata*),⁷⁵ dann müßte das wohl am 10. März 1168 geschehen sein, denn in einer Randnotiz im Codex *Messinensis* gr. 115, f. 115v–116r heißt es zum Monat März: εἰς τὰς ἰ' τὰ ἑγκαίνια τοῦ ἁγίου ναοῦ ἡμῶν.⁷⁶ In diesem Fall wäre also die Klosterkir-

72 In den Gründungsurkunden Rogers II. und des Erzbischofs Hugo vom Juli bzw. Oktober 1131 wird der Archimandrit noch nicht namentlich erwähnt, dagegen erscheint sein Name in dem Chrysobull des Königs vom Februar 1133 (ADM 529).

73 BUCHTHAL, A School of Miniature Painting cit., 338: *Ego Enufrius Archimandrita monasterii sancti Salvatoris de lingua S. Nicolai Messane iuro salva fidelitate domini Guilelmi dei gratia gloriosissimi Regis Sicilie ducatus Apulie et principatus Capue et heredum suorum, secundum suam ordinationem quod ab hac hora in antea semper vere fidelis ero et vere subiectus et vere obidiens in omnibus et per omnia sacrosancte Metropolitane Messanensi ecclesie et tibi domino meo Roberto dei gratia eiusdem ecclesie venerabili archiepiscopo omnibusque tuis successoribus canonice intransibus, et assicuro vos de vita et membris et terreno honore non queram nec querere faciam, nec ero in facto, dicto, consilio sive consensu qualiter vitam aut membrum vel sanitatem vestram aut terrenum honorem vel spirituales perdatis aut dampnum rerum vestrarum vel dedecum corporis vestri aut captionem habeatis. Archiepiscopatum et omnes possessiones Messanensis ecclesie quas hodie tenet vel infuturum adquisitura est cum omni honore et dignitate sibi pertinente adiuvabo vos tenere et defendere contra omnes homines vel feminas qui ea vobis ad tollendum invaserint. Vocatus ad sinodum vestram veniam, nisi perperditus fuero canonica preperditione. Legatum sacrosancte metropolitane ecclesie Messanensis ineundo et redeundo honorifice tractabo et in suis necessitatibus adiuvabo. Consilium quod mihi per vos vel per litteras aut nuncium vestrum credititis alicui nullomodo pandam ad vestrum dampnum me sciente. Hec omnia supradicta adtendam et observabo sacrosancte Messanensi metropolitane ecclesie et tibi domino meo Roberto dei gratia eiusdem ecclesie venerabili archiepiscopo et omnibus successoribus tuis canonice intransibus per bonam fidem sine fraude et malo ingenio sic me deus adiuvet et hec sancta dei evangelia et iste sancte reliquie. Amen.*

74 J. DEÉR, Papsttum und Normannen. Untersuchungen zu ihren lehnsrechtlichen und kirchenpolitischen Beziehungen. Köln 1972, 66.

75 ENZENSBERGER, <<http://www.hist-hh.uni-bamberg.de/WilhelmII/textliste.html>> cit., Nr. 17.

76 Le Typicon du monastère du Saint-Sauveur à Messine. Codex Messinensis gr. 115, A. D. 1131, ed. M. ARRANZ (*Orientalia Christiana Analecta* 185). Roma 1969 128.

che 35 Jahre lang ungeweiht geblieben. Nun war aber die Erhebung Messinas zum Erzbistum durch den Gegenpapst Anaklet II. (1131) von dessen Nachfolgern nicht anerkannt worden;⁷⁷ Hugos Nachfolger blieben *electi*. Bischof Robert (1151–1161) nahm zwar ab 1157 wieder den erzbischöflichen Titel an, aber anscheinend ohne päpstliche Genehmigung, denn erst Bischof Nikolaus wurde im Jahre 1166 von Alexander III. offiziell zum Metropolitenerhoben und nannte sich daraufhin grundsätzlich *primus Messanensis archiepiscopus*.⁷⁸ Nun heißt es im *Decretum Gratiani*, daß *Absque precepto sedis apostolicae nova non dedicetur ecclesia*, und *Sine auctoritate summi Pontificis nova non dedicetur ecclesia*.⁷⁹ Vielleicht hat also Nikolaus, der erste rechtmäßige Erzbischof von Messina, die Weihe der Kirche durch seinen von einem Gegenpapst zu Unrecht zum Metropolitenerhobenen Vorgänger für ungültig gehalten und deshalb zur Sicherheit und, um seine Autorität zu demonstrieren, noch einmal nachgeholt.

Erzbischof Nikolaus war anscheinend sehr darauf bedacht, die Einkünfte seiner Diözese zu erhöhen.⁸⁰ Die am Ende dieses Aufsatzes veröffentlichte Urkunde, in der es um einen großen Streit (μεγάλη ἀμφιβολία) zwischen dem Metropolitenerhoben und dem Archimandriten im Jahre 1172 geht, zeigt deutlich, mit welcher Unverfrorenheit er auch das reiche griechische Kloster zur Kasse bat. Er forderte nämlich über den mit Roger II. vereinbarten jährlichen Zins hinaus die Zahlung des Zehnten für die Besitzung Agrò, die der König S. Salvatore im Jahre 1131 geschenkt hatte. Diese Schenkung war im Chrysobull von 1133 bestätigt worden, wobei sich Roger, wie schon erwähnt, die Nutzung des Waldes und die Abgaben der dort ansässigen Matrosen vorbehalten hatte. In seinem Privileg von März 1168 hatte Wilhelm II. dann auf diese letzten der Krone vorbehaltenen Rechte in Agrò zugunsten von S. Salvatore verzichtet.⁸¹ Als sich Onouphrios bereit erklärte, der Kirche von Messina als Zehnt für Agrò dieselbe Summe zu zahlen, die der König seinerzeit gezahlt hatte, als Agrò noch

77 Italia Pontificia X: Calabria – Insulae, ed. D. GIRGENSOHN. Turici 1975, 330, 339–340.

78 Ibidem; N. KAMP, Der unteritalienische Episkopat im Spannungsfeld zwischen monarchischer Kontrolle und römischer „libertas“ von der Reichsgründung Rogers II. bis zum Konkordat von Benevent, in: Società, potere e popolo nell’età di Ruggero II. Atti delle terze giornate normanno – sveve. Bari, 23–25 maggio 1977. Bari 1979, 119–120; V. VON FALKENHAUSEN – J. JOHNS, An Arabic-Greek Charter for Archbishop Nicholas of Messina (November 1166). *Νέα Πώμη* 8 (2013) 156–159.

79 Corpus iuris canonici. Editio Lipsiensis secunda post Aemilii Ludovici Richter, ed. AE. FRIEDBERG, I. Decretum magistri Gratiani. Leipzig 1879, Nachdruck: Graz 1959, Decreti tertia pars, I, 4–5, col. 1295.

80 Gleich nach seinem Amtsantritt forderte er – mit Erfolg – die Einnahmen aus dem Archidiakonat von Messina zurück, die anscheinend während der Sedisvakanz vom königlichen Diwan vereinnahmt worden waren: VON FALKENHAUSEN – J. JOHNS, An Arabic-Greek Charter cit., 153–168. Im Dezember 1179 wurde ein langwieriger Streit zwischen Nikolaus und Bischof Stephan von Patti-Lipari beglichen, bei dem es um die Aufteilung der *decimae* verschiedener Dörfer und Kirchen ging, die alle in Stephans Diözese lagen: STARRABBA, I diplomi della cattedrale di Messina cit., Nr. 20, S. 30–32.

81 ENZENSBERGER, <<http://www.hist-hh.uni-bamberg.de/WilhelmII/textliste.html>> cit., Nr. 17.

dem Demanium gehörte, lehnte der Metropolit das Angebot ab und verlangte eine weit höhere Summe. Anscheinend hatte sich der Archimandrit in dieser Sache nicht an den König gewandt, oder zumindest scheint sich Wilhelm II. anfangs nicht für den Fall interessiert zu haben, denn sein Name wird in der Urkunde nie erwähnt. Es war der Stratege von Messina Stephan (1170–1172), der in diesem Streit vermittelte, so daß man sich schließlich auf eine jährliche Zahlung von 200 Tari einigte. Wie sehr sich der Archimandrit vom Erzbischof unter Druck gesetzt fühlte, geht aus dem Tenor der Urkunde hervor, in der Onouphrios den Metropoliten mit ehrenden Epitheta im Superlativ überhäuft (ὁ πανοσιώτατος καὶ ἀγιώτατος καὶ πνευματικὸς ἡμῶν πατὴρ ὁ ἀρχιεπίσκοπος, ... ὁ δὲ σεβασμιώτατος καὶ μεγαλεπιφανέστατος καὶ μεγαλοδοξότατος καὶ ἀγιώτατος ἀρχιεπίσκοπος καὶ πατὴρ ἡμῶν, ... τὸν τιμιώτατον καὶ θεοφιλέστατον καὶ ἰσαγγελον πνευματικὸν πατέρα ἡμῶν κύρ Νικόλαον ἀρχιεπίσκοπον Μεσίνης) und sich selber demütig als γησιώτατον καὶ πιστὸν καὶ πνευματικὸν τέκνον τῆς ἁγίας ἐκκλησίας bezeichnet. Das könnte nach versteckter Ironie klingen, war aber vermutlich ein Ausdruck der Machtlosigkeit des Archimandriten gegenüber dem auftrumpfenden Metropoliten.

Auf welcher Rechtslage die Forderung des Metropoliten beruhte, und warum der Zehnt, den der König für Agrò hatte zahlen müssen, niedriger berechnet wurde als der, den der Erzbischof vom Archimandriten forderte, ist unklar. In dem im Original erhaltenen Chrysobull von 1133 heißt es nämlich ausdrücklich, daß die Mönche das Recht hätten, ihr Vieh in den Wäldern von Agrò und ganz Sizilien ungehindert weiden zu lassen, ohne irgendwelche Abgaben für Weiderechte, Zehnt oder aus anderen Gründen entrichten zu müssen.⁸² Nachdem jedoch der Vertrag über die Zehntleistung zwischen Erzbischof und Archimandriten abgeschlossen war, scheint sich Wilhelm II. schließlich doch eingeschaltet zu haben, und zwar indem er den Papst auf den Streitfall aufmerksam machte. Bis dahin hatte es anscheinend keine Kontakte zwischen Rom und dem Archimandritat gegeben, obwohl das „Mutterkloster“ von S. Salvatore, S. Maria del Patir bei Rossano, schon 1105 von Paschalis II. ein päpstliches Immunitätsprivileg (συγγίλιον ἐλευθερίας) bekommen hatte.⁸³

Am 21. Oktober 1175 stellte Alexander III. *precibus carissimi in Christo filii nostri Willelmi illustris Siciliae regis* dem Archimandriten Onouphrios ein im Original erhaltenes Privileg aus, mit dem er das Kloster unter den päpstlichen Schutz nahm (*sub b. Petri et nostra protectione suscipimus*). Er zählt noch einmal namentlich die S. Salvatore unterstellten Metochien und Klöster in Sizilien und Kalabrien auf, wobei es zu der Aufstellung im Chrysobull Rogers II. von 1133 noch einige Neuzugänge

⁸² ADM 529: ἐν μέντοι τοῖς ἐκεῖσε ὄρεσι (Agrò) καὶ πᾶσι τοῖς τῆς Σικελίας ὄρεσιν ὀφείλουσιν ἔχειν ἄδειαν οἱ μοναχοὶ νέμειν τὰ ζῶα αὐτῶν ἅπαντα ἀκωλύτως μηδὲν τι ὑπὲρ ἐννομίου τῶν ζώων αὐτῶν ἢ δεκατίας ἢ ἐτέρας τινὸς αἰτίας παρὰ τινος τῶν ἀπάντων ἀπαιτούμενοι τὸ σύνολον ἢ ζημιούμενοι ὅπωςδὴποτε.

⁸³ BRECCIA, Nuovi contributi cit., 63–67.

gab: in Kalabrien die Metochien S. Teodoro di Nicotera, SS. Cosma e Damiano, S. Conone und S. Giovanni de Frulluzano, und in Sizilien das Kloster S. Pancrazio, und außerdem die schon von Roger II. geschenkten Ländereien Kerophyllon und Toukkion in Kalabrien und Salikon in Sizilien. Im Einklang mit Rogers Chrysobull sind die Bestimmungen, die das Verhältnis zwischen S. Salvatore und den abhängigen Klöstern regeln: Der Archimandrit solle dort im Einvernehmen mit den Mönchen die Äbte ein- und gegebenenfalls unwürdige Äbte absetzen. Darüber hinaus solle der Archimandrit in den Klöstern und Metochien die Gerichtsbarkeit – *tam de spiritualibus, quam de temporalibus* – über die Äbte, Mönche und Laien ausüben, die ihn als Vater und Archimandriten ehren und ihm gehorchen müssen. Der Papst bestätigt dem Kloster seinen gesamten Besitz ebenso wie zukünftige Schenkungen, erwähnt den Zins von 20 *solidi*, 100 Pfund Wachs, 20 Pfund Weihrauch und 20 Maß Öl, den der Archimandrit jährlich dem Erzbischof liefern muß, und fügt hinzu – und das ist in unserem Fall der springende Punkt: *Sane novalium vestrorum quae propriis manibus aut sumptibus colitis, sive de quibuscumque aliis proventibus vestris, nullus a vobis vel ab hominibus vestris **decimas** exigere vel extorquere praesumat*. Entsprechend dem Chrysobull Rogers II. erlaubt der Papst, daß jeder Kleriker und freie Laie ins Kloster eintreten dürfe, und verbietet jedermann, S. Salvatore und die ihm unterstellten Klöster und Metochien mit dem Interdikt zu belegen. Nach dem Tode des Archimandriten sollten die Mönche ohne Einmischung von außen den Nachfolger nach den Bestimmungen ihrer Klosterregel wählen; von dem Bestätigungsrecht des Königs und der Konsekration durch den Erzbischof ist nicht mehr die Rede. Zum Schluß werden die Bestimmungen noch einmal bekräftigt mit dem Satz: *Salva Sedis Apostolicae auctoritate et Messanensis archiepiscopi, sicut supradictum est, annuo censu*.⁸⁴

Onouphrios hatte also vorläufig seine Schlacht gegen den Erzbischof gewonnen, aber es dauerte natürlich eine Weile, bis man die Bestimmungen von Alexanders III. Privileg durchsetzen konnte. Immerhin, im September 1194, nach einem vom Archimandriten Leontios eingeleiteten Prozeß, mußte auch der Erzbischof Wilhelm von Reggio auf den Zehnt, den S. Salvatore bis dahin für seine Besitzungen in Mesai in der Diözese Reggio gezahlt hatte, verzichten,⁸⁵ ein Verzicht, der im De-

⁸⁴ ADM 110. Nach H. ENZENSBERGER, Der Archimandrit zwischen Papst und Bischof cit., 225, der die Urkunde in Toledo angesehen hat, handelt es sich um ein Original. Vorläufig ist die Urkunde nach einer Abschrift aus dem 17. Jahrhundert ediert: Acta Romanorum Pontificum a S. Clemente I (an. c. 90) ad Coelestinum III (+ 1198), I (*Pontificia Commissio ad redigendum codicem iuris canonici orientalis*. Fontes, ser. III). Typis Polyglottis Vaticanis 1943, 818 d-f.

⁸⁵ Pirri, Sicilia sacra II cit., 980: *Guillelmus Rheginus Archiepiscopus, venerabili Fratri Leontio Archimandritae dilectisque filiis et monasterio vestro, vestrisque successoribus in perpetuum: caussam, quam adversus nos super decimas eorum, quae in Territorio Mesae Parochiae nostrae, Ecclesia nostra moverat, omnino remittimus, concessione perpetua statuentes, ut de iis omnibus, quae in praefato*

zember 1197 von Cölestin III. bestätigt wurde.⁸⁶ Auf die Dauer konnten sich jedoch die Archimandriten nicht gegen die Erzbischöfe von Messina durchsetzen, und auch die Päpste waren nicht mehr bereit, sich für die Interessen des Archimandritats einzusetzen.⁸⁷ Auch die Versuche der Archimandriten, ihre alten Rechte mittels gefälschter Privilegien durchzusetzen, blieben wirkungslos.⁸⁸ Im Laufe des 13. Jahrhunderts nahm die Bedeutung der griechischen Bevölkerung Messinas rapide ab, da sich die griechische Oberschicht zunehmend latinisierte.⁸⁹ Infolgedessen gab es

territorio Mesae monasterium unitum possidet, quietum perpetuo maneat ab omni debito decimarum exemptum.

86 Acta Romanorum Pontificum a S. Clemente I (an. c. 90) ad Coelestinum III (+ 1198), I, cit., Nr. 6, S. 818 h; HOFMANN, Papsttum und griechische Kirche cit., 303.

87 HOFMANN, Papsttum und griechische Kirche cit., 76–77, 91.

88 Unter den gefälschten Urkunden ist besonders interessant ein χρυσόβουλλον σιγίλλιον (Februar 6642 = 1134) Rogers II., eine Imitation des Chrysobulls von 1133, das weitgehend kopiert, aber durch zahlreiche Interpolationen erweitert wurde. Dort heißt es z. B.: Ταῦτα δὲ, ὡς εἴρηται, ἡ γαλινώτης ἡμῶν στέργει καὶ ἐπιβραβεύεται τῇ αὐτῇ ἀγία μονῇ τοῦ Σωτῆρος ὑπὲρ ψυχικῆς σωτηρίας ἡμῶν καὶ τῶν γεννητόρων τοῦ κράτους ἡμῶν τοῦ ἔχειν αὐτὰ καὶ δεσπόζειν καὶ ἐξουσιάζειν πάντα ὡσπερ ἔχονται ἀπὸ γε καὶ εἰς τὸ ἐξῆς μέχρι τερμάτων αἰώνων ἀκωλύτως καὶ ἀνεμποδίστως παρὰ τοῦ κράτους ἡμῶν καὶ τῶν ἡμετέρων κληρονόμων καὶ διαδόχων ἀλλ' ὡς δοθέντα καὶ ἀφιερωθέντα παρ' ἡμῶν εἰς τὴν αὐτὴν μονὴν τοῦ Σωτῆρος ἔχειν αὐτὰ καὶ δεσπόζειν, ὡς προέφημεν, ἐν πάσῃ γαλήνῃ καὶ ἐλευθερίᾳ ἀπὸ τε ἀρχιεπισκόπων, ἐπισκόπων καὶ παντὸς ἱερατικοῦ καταλόγου ἔτι τε καὶ ἀπὸ τῶν ἀρχόντων ἡμῶν στρατηγῶν καὶ λοιπῶν ἄλλων πάντων ἐκ πάσης συνηθείας ἢ ἐπειρείας τινὸς ἢ τινὸς δεκατίας τῶν ἐπαρχιῶν ἀρχιεπισκόπων ἢ ἐπισκόπων ἕως ἐνὸς ὁβολοῦ, μὴ ἀνθισταμένου τινὸς κοινοῦ ἐκκλησιαστικοῦ δικαίου ἢ συνηθείας τινὸς ἐν τοῖς διοικήσεσιν ἐναντίος τῇ ἡμετέρᾳ χάριτι, ἵνα δὲ ὁ ἀρχιεπίσκοπος πόλεως Μεσσήνης καὶ οἱ αὐτοῦ διάδοχοι λαμβάνουσι κατ' ἔτους ὑπὲρ τῆς αὐτῆς μονῆς παρὰ τοῦ κατὰ τὴν ἡμέραν ἀρχιμανδρίτου καὶ τῶν αὐτοῦ διαδόχων λόγου κίνσου σόλιδα εἴκωσι, κυρίου λήτρας ἑκατὸν, θυμιάματος λήτρας εἴκωσι καὶ καφίσια ἐλαίου εἴκωσι· καθότι καὶ τὸ ἀναμεταξὺ ἡμῶν καὶ τοῦ ῥηθέντος ἀρχιεπισκόπου Μεσσήνης σύμφωνον περιέχει ἐξ οὗ καὶ μολυβδόβουλλον σιγίλλιον παρ' αὐτοῦ εἰς ἀσφαλίαν τῆς αὐτῆς μονῆς τὸ ἡμέτερον κράτος ἀνελάβετο. Dieser Passus fehlt im Original. ADM 1251. Eine lateinische Übersetzung ist von PIRRI, Italia sacra, II cit., publiziert worden. Auch ein Privileg Innozenz' III. für S. Salvatore (1210) wurde in diesem Zusammenhang gefälscht: *Specialiter autem praedictum monasterium S. Salvatoris, nec non oboedientias et reliquia monasteria suffraganea ipsius monasterii liberamus et eximemus ab omni praestatione et servitio alicuius ecclesiae et aliarum personarum. Itaque amodo sit libera et exempta at nuli ali ecclesiae, diocesano archiepiscopo, episcopo vel locis religiosis seu aliquibus personis, nisi tibi Lucae Archimandritae tuisque successoribus tantum teneatur amodo in aliquo respondere, excepto censu ecclesiae Mesanensi sicuti in privilegiis praefati monasterii dicitur contineri, vobis et per vos eidem monasterio auctoritate apostolica confirmamus, et praesentis scripti patrocinio communimus*: Acta Innocentii PP. III (1198–1216), rec. Th. HALUSCYNKYJ (Pontificia commissio ad redigendum codicem iuris canonici orientalis. Fontes III, vol. 2). Typis polyglottis Vaticanis 1944, Nr. 168, pp. 398 s. Über das Echtheitsproblem der Urkunde: ZENZENSBERGER, Der Archimandrit zwischen Papst und Erzbischof cit., 217–219.

89 V. VON FALKENHAUSEN, Friedrich II. und die Griechen im Königreich Sizilien, in: Friedrich II. Tagung des Deutschen Historischen Instituts in Rom im Gedenkjahr 1994 / Federico II. Convegno dell'Istituto Storico Germanico nell'VIII Centenario della nascita, edd. A. ESCH, N. KAMP, (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 85). Tübingen 1996, 248–262.

keinen Grund mehr für die Erzbischöfe, auf die ehemals verbrieften Privilegien und Exemptionen der griechischen Klöster besondere Rücksicht zu nehmen.

Abschließend noch eine kurze Bemerkung zum klösterlichen Leben in S. Salvatore unter dem Archimandriten Onouphrios. Der anonyme englische Reisende – vielleicht Roger de Howden – gibt in seinem zwischen 1191 und 1193, also nur wenige Jahre nach Onouphrios' Amtszeit redigierten Traktat *De viis maris* eine lebendige Beschreibung des *monasterium Griffonum*, das neben einem guten Anlegeplatz (*anchoratio*) an der Einfahrt zum Hafen von Messina lag. Er berichtet, daß Roger II. das Kloster zu Ehren des Salvators gegründet und reich beschenkt habe:

et in eo centum monachos griffones, id est Grecos, instituit. Et in regione illa sunt XVI abbates eiusdem ordinis subiecti abbati predicti monasterii, qui ter in anno, scilicet ad natale Domini et ad Pascha et ad festum sancti Salvatoris, visitant illam matricem ecclesiam suam, et unusquisque affert secum sex cades vini, et C panes de tritico unaquaque vice quando faciunt visitationes suas. Est autem ordo illorum quod diebus dominicis et solempnitatibus sanctorum ad celebranda divina conveniant, non manducant simul in refectorio nec dormiunt simul in dormitorio, sed duo et duo habitant in cellulis suis et ibi manducant et dormiunt. Si autem aliquis eorum obierit, deportatur a fratribus in ecclesia et ibi, factis exequiis defuncti, omnes circumstant defunctum iacentem in lecto tenentes in manibus suis candelas ardentes et unusquisque osculatur eum ore ad os et dicunt ei ultimam vale. Et abbas illius monasterii est patriarcha et in Greco vocabulo dicitur ipse archimandrita, quod interpretatur custos omnium. In loco autem illo ubi illi monachi habitant, nichil preter illos et eorum servientes habitat, et non est ibi equus hynniens nec bos mugiens nec asinus rudens nec ovis balans neque canis latrans neque gallus cantans nec sus gruniens nec leo rugiens neque lupus ululans nec vulpes garriens nec puteus aque nec fons scaturiens, sed sunt ibi cisterne multe et, quamvis in loco illo nec arant neque seminant neque nent neque congregant in horreis, tamen habent habundantiam vini, frumenti et olei et carniū et piscium qui proveniunt illis de redditibus quos dedit illis Rogerius rex Sicilie.⁹⁰

Die Klosteranlage von S. Salvatore muß einen großen Eindruck auf den englischen Autor gemacht haben, denn an keiner anderen Stelle des Traktats läßt er sich so eingehend über Struktur und Sitten einer Institution aus, die nichts mit Seefahrt und Navigationsproblemen zu tun hat, wie in seinem Exkurs über den Archimandritat von Messina. Allerdings deckt sich seine Beschreibung nicht unbedingt mit den anderen Nachrichten über die Organisation des Archimandritats: Z. B. erscheint mir die Zahl von 100 Mönchen zu hoch gegriffen. Möglicherweise hatte Roger II. bei der Gründung des Archimandritats an eine solche Größenordnung gedacht, die sich dann aber nicht realisieren ließ. Die feierliche Urkunde, in der Onouphrios auch im Namen seiner Nachfolger dem Erzbischof die Zehntzahlung von jährlich 200 Tari versprach, wurde von allen Mönchen des Klosters unterschrieben (μετὰ τῆς συμβουλῆς πάντων τῶν ὑπ' ἐμὲ πατέρων καὶ ἀδελφῶν μικρῶν καὶ μεγάλων, οἵτινες

⁹⁰ P. GAUTIER DALCHÉ, Du Yorkshire à L'Inde. Une „Géographie“ urbaine et maritime del afin du XII^e siècle (?), (Ecole Pratique des Hautes Etudes. Sciences historiques et philologiques, V. Hautes Etudes Médiévales et modernes, 89). Genève 2005, 210–211.

ἐκδιοχείρως (sic!) ὑπέγραψαν τὰς ἰδίας μαρτυρίας αὐτῶν), im ganzen 25 Unterschriften. Das könnte tatsächlich die Gesamtzahl der Mönche von S. Salvatore gewesen sein; die Stiftungsurkunde der Leprakolonie in Catona (1179/1180), die *ex communi voluntate et censura totius fraternitatis* redigiert wurde, ist von 24 Mönchen unterzeichnet worden.⁹¹ Vielleicht hatte der Verfasser von *De viis maris* auch die Mönche der abhängigen Klöster miteinbezogen.

Auch für die Behauptung, daß die Mönche nicht gemeinsam im Refektorium essen und im Dormitorium schlafen, sondern je zu zweit in ihren Zellen essen und schlafen, findet sich keine Entsprechung in den disziplinarischen Bestimmungen des Typikons von S. Salvatore, die nur in der kalabresischen Übersetzung für das Kloster S. Bartolomeo di Trigona aus dem Jahre 1571 in griechischer Schrift überliefert sind. Dort heißt es nämlich: Νεσκηοῦνο νε αββάτι νεν σουβδιτο πρεσοῦμε μανγνηῆρε νέλλα τζέλλα σοῦα σένζα κάουσα de infirmita per καὶ κουῆστο ἐ κάουσα δε σκάνδαλο ὁδ μόλι.⁹² Entsprechende Bestimmungen gibt es auch nicht in den Typika, an denen sich Lukas I. für seine Regel von S. Salvatore inspiriert haben will: die Regel des Theodoros Studites und die des Athanasios vom Berge Athos. Schließlich wird in den Protokollen der Visitationen der abhängigen Klöster durch den Archimandriten Niphon aus den Jahren 1328–1336 jeweils die Frage gestellt, ob die Mönche auch gemeinsam äßen (εἰς τὴν κοινὴν τράπεζαν), eine Frage, die immer mit «ja» beantwortet wird.⁹³

Die Zahl von 16 Äbten der abhängigen Klöster entspricht zwar nicht ganz der Aufstellung im Privileg Alexanders III. (13 *monasteria* in Sizilien und vier in Kalabrien), aber es ist durchaus möglich, daß nicht alle Abaziate besetzt waren, oder daß das eine oder andere Kloster inzwischen aufgelöst oder ein Metochion aufgewertet worden war. So hatte z. B. das Kloster S. Nicola di Pelleria, das in den Privilegien von Roger II. (1133) und Alexanders III. als Metochion geführt wurde, im März 1168 einen eigenen προεστῶς namens Hilarion.⁹⁴

Interessant ist die Beschreibung des Beerdigungszeremoniells, das der englische Reisende vielleicht selbst miterlebt hatte. Nach dem Gedicht des Eugenios von Palermo hatte Onouphrios ja auch einen Friedhof für S. Salvatore angelegt⁹⁵. Auf jeden Fall muß der Besuch des griechischen Archimandritats auf der *Lingua Phari* von Messina mit dem stillen klösterlichen ambiente, gleich neben dem lebhaften

⁹¹ Cod. Vat. Lat. 8201, ff. 284r–285r. Der Text ist nur in lateinischer Übersetzung erhalten.

⁹² S. G. MERCATI, Sul tipico del monastero di S. Bartolomeo di Trigona tradotto in itali-calabrese in trascrizione greca da Francesco Vicisano, *ASCL* 8 (1938) § 7, S. 217.

⁹³ Codex Messanensis Graecus 105. Testo inedito, indici e glossario, a cura di R. CANTARELLA (*R. Deputazione di storia patria della Sicilia. Memorie e documenti di storia siciliana* II 2). Palermo 1937, pp. 11, 15 s., 19, 25, 30, 33, 38, 42, 49, 56, 59, 66, 70, 73, 76, 79, 83, 86, 94, etc.

⁹⁴ V. VON FALKENHAUSEN, Un diploma greco di Guglielmo II (marzo 1168), in: *Storie di cultura scritta. Studi per Francesco Magistrale*, a cura di P. FIORETTI. Spoleto 2012, 377–389.

⁹⁵ Siehe Anm. 61.

Betrieb des internationalen Hafens für den Autor von *De viis maris* – oder seine Quelle – ein unvergeßliches Reiseerlebnis gewesen sein.

Was die Bibliothek von S. Salvatore und die Schreibtätigkeit der Mönche unter dem Archimandritat des Onouphrios angeht, so hat Maria Bianca Foti auf zwei Handschriften aufmerksam gemacht, ein Euchologion (Cod. Mess. gr. 172), das 1179 vom Mönch Blasios geschrieben wurde, vermutlich demselben, der auch die Onouphrios-Urkunde von 1172 unterzeichnete, und ein Synaxar, das Basileios aus Reggio 1171/1172 kopiert hatte (Cod. Lips. Rep. II 25).⁹⁶ Als der ehemalige Richter der *regalis magna curia*, Κριτῆς Ταραντινός, im Jahre 1173 in S. Salvatore Mönch wurde, depониerte er 14 juristische Bücher, die seine Enkel erben sollten, im Kloster bei seinem Testamentsvollstrecker, dem Archimandriten Onouphrios. Vielleicht sind die Handschriften, von den Enkeln vergessen und nicht abgeholt, in der Klosterbibliothek geblieben, denn zahlreiche Codices aus den Beständen von S. Salvatore sind auf Palimpsesten mit ursprünglich juristischen Texten geschrieben.⁹⁷ Schließlich schlägt Vasiliki Tsamakda vor, daß der berühmte Skylitzes Matritensis (Bibl. Naz. Matr., vitr. 26-2) unter dem Archimandriten Onouphrios in S. Salvatore geschrieben worden sei,⁹⁸ allerdings ohne einschlägige Beweise vorzulegen.⁹⁹ Im allgemeinen wird jedoch die Handschrift, die bestimmt seit dem 13. Jahrhundert in der Bibliothek des Archimandritats aufbewahrt wurde, in die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts datiert.¹⁰⁰ Aber auch wenn vielleicht zur Zeit von Onouphrios in S. Salvatore weniger Handschriften kopiert wurden als in der Gründungsperiode des Archimandritats, so gab es doch auch zu seiner Zeit in der Klostergemeinschaft einige gut ausgebildete Mönche, die auch als Lehrer für ihre Mitbrüder eingesetzt werden konnten: Eine Urkunde von 1160/1161 wurde vom Priestermonch Niphon ὁ διδάσκαλος unterschrieben,¹⁰¹ der Priestermonch Joel ὁ γραμματικός unterzeichnete

96 M. B. FOTI, Il monastero del S.mo Salvatore in Lingua Phari. Proposte scrittorie e coscienza culturale. Messina 1989, 42–43.

97 M. T. RODRIGUEZ, Riflessioni sui palinsesti giuridici dell'area dello Stretto, in: Vie per Bisanzio cit., 625–645.

98 V. TSAMAKDA, The Illustrated Chronicle of Ioannes Skylitzes in Madrid. Leiden 2002, 393, 397.

99 Ibid., p. 18: Der Hinweis auf die Marginalie (fol. 173): Ἰωάννης ἱερομόναχος τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Βαρθολομαίου τῆς Τρυγόνης, in dem die Autorin dieses kalabresische Kloster als einer Gründung des Bartholomäos von Patir und zur Jurisdiktion von S. Salvatore gehörig bezeichnet, ist falsch, denn Bartolomeo di Trigona war ein selbständiges königliches Kloster, das nie zu den Obödienzen von S. Salvatore gehört hat: V. VON FALKENHAUSEN, S. Bartolomeo di Trigona: storia di un monastero greco nella Calabria normanno-sveva. *RSBN* n.s. 36 (1999) [2000], pp. 93–116.

100 D. BUCCA, Ancora un'osservazione sui fogli di guardia dello Scilitze Madrileno. *Νέα Πώμη* 11 (2014) 151–168; F. MARCHETTI, Nota sull'ornamentazione iniziale dello Scilitze di Madrid. *Νέα Πώμη* 11 (2014) 169–182. Über die zurückgehende Schreibtätigkeit in S. Salvatore unter dem Archimandriten Onouphrios: S. LUCA, Dalle collezioni manoscritti di Spagna: libri originari o provenienti dall'Italia greca medievale, *RSBN* n. s. 44 (2007) 79–80.

101 ADM 1226. Die Urkunde ist noch unediert.

die Onouphrios-Urkunde von 1172,¹⁰² und einer der Zeugen der nur in lateinischer Übersetzung erhaltenen Gründungsurkunde der Leprosen-Kolonie in Catona (1179/1180) ist der *magister* Methodios.¹⁰³ Der Priestermonch und Chartophylax Onouphrios, der noch 1176 in S. Salvatore belegt ist,¹⁰⁴ schrieb 1173 das nur als Palimpsest erhaltene Testament des Judex Tarentinus bei dessen Eintritt in die Klostergemeinschaft des Archimandritats;¹⁰⁵ er könnte identisch sein mit einem der gleichnamigen Priestermonche, die die schon erwähnten Urkunden von 1172 und 1179/1180 unterzeichneten.

Trotz zunehmender Schwierigkeiten auf politischer und kirchenpolitischer Ebene scheint also der Archimandrit Onouphrios seinem Nachfolger einen wohl organisierten und gut funktionierenden Klosterverband hinterlassen zu haben.

Anhang

Ἐγγράφον, Zeile 14

Messina, Mai, ind. V, 6680 (1172)

Nikolaus, der erste Erzbischof von Messina, hatte den Archimandriten Onouphrios von S.mo Salvatore aufgefordert, dem Erzbistum den Zehnt für das Landgut Agrò zu zahlen, und zwar eine höhere Summe als die, die der König, der den Besitz dem Kloster geschenkt hatte, seiner Zeit gezahlt hatte. Nach einem Vermittlungsversuch des Strategen von Messina, Stephanus, verspricht der Archimandrit von S. Salvatore *de Lingua Phari* auch im Namen des Konvents und seiner Nachfolger, dem Erzbistum jährlich 200 Tari zu zahlen.

Orig. ADM 1248 (alte Sig. S. 814), helles, rechteckiges Pergament: 600 x 515 mm, Plica 47 mm. Reste der Hanfschnur, an der das Bleisiegel, das im Text nicht erwähnt wird, angebracht war, sind noch vorhanden.¹⁰⁶ Verso: *Privilegium Onofrii archimandriti Messane de decima nemoris Agroh*; keine Vermerke in griechischer Sprache; einige spätere Vermerke sind nicht mehr lesbar. Moderne Vermerke: S-814, 1248, *Griego*. Die Urkunde ist im wesentlichen gut erhalten; nur in der vertikalen Mittelfalte sind einige Löcher. Die Unterschriften von 25 Mönchen sind in drei Kolonnen angeordnet. Zwei Kopien des 17. Jahrhunderts befinden sich im cod. Vat. Lat. 8201, fol. 109v–110r, 160r–v, mit einer lateinischen Übersetzung, fol. 176v: HOFMANN, Papsttum und griechische Kirche cit., 301.

¹⁰² Siehe S. 262–263.

¹⁰³ Cod. Vat. Lat. 8201, fol. 285r.

¹⁰⁴ CUSA, I diplomati greci ed arabi cit., 372.

¹⁰⁵ AAR, Gli studi storici in Terra d'Otranto cit., 255.

¹⁰⁶ In einer anderen Urkunde des Onouphrios aus dem Jahre 6688 (1179/1180), die nur in lateinischer Übersetzung überliefert ist, wird aber sein Bleisiegel eigens erwähnt: *Similiter et a me supradicto archimandrita assueto meo plumbeo sigilli ea quae sunt superius confirmante*: cod. Vat. Lat. 8201, f. 285r.

Die Urkunde ist unediert.

+ Ὁ τῆς περιβλεπτ(ου) (καὶ) μ(ε)γ(ά)λ(ης) μον(ῆ)ς τοῦ Σ(ωτῆ)ρ(ο)ς (προ)εστ(ώς) Ὀνούφρι(ο)ς εὐτελ(ῆ)ς μοναχ(ός) (καὶ) ἀρχ(ι)μανδρ(ί)τ(ης) + /²

+ Μεγάλ(ης) ἀμφιβολί(ας) οὖσ(ης) ἀναμεταξὺ τοῦ ἀγιωτ(ά)τ(ου) αρχ(ι)ἐπισ(κό)π(ου) πόλ(ε)ως Μεσίν(ης) (καὶ) π(ατ)ρ(ό)ς ἡμῶν ἐκλεκτοῦ κ(ῡρ) Νικολά(ου) (καὶ) ἐμοῦ τοῦ εὐτελοῦς μοναχοῦ Ὀνουφρίου (καὶ) ἀρχ(ι)μανδρίτου μ(ε)γ(ά)λ(ης) μον(ῆ)ς τοῦ Σ(ωτῆ)ρ(ο)ς περὶ τ(ῆ)ς δεκατί(ας) τοῦ ὅρους τοῦ /³ Ἄγρου, ὁποῖαν δεκατεί(αν) ἐξήτει ἡμῖν· ὕστερον δὲ μεσιτεύων ὁ ἐνδοξότατο(ς) στρατ(η)γ(ός) Μεσί(νης) κ(ῡρ) Στέφ(α)ν(ος) κ(α)τέληξεν εἰς τοιαύτ(ην) ὑπόθε(σιν) περὶ τ(ῆ)ς προρηθίς(ης) δεκατί(ας)· καὶ τοῦτο ὑπῆρχ(εν) τὸ ζήτημ(α), /⁴ ὅπερ ἐξήτει ὁ πανοσιώτατο(ς) (καὶ) ἀγιώτατο(ς) (καὶ) πν(ευματ)ικ(ός) ἡμῶν π(ατ)ῆρ ὁ ἀρχ(ι)ἐπίσκοπο(ς), ἵνα πα[ρ]έχ[ω]μ(εν) αὐτὸ διὰ τὴν τῆς ἀπόδεκατώσε(ως) ἀπόδεκάτωσί(ν) πληρεστάτην τοῦ ὅρους τοῦ Ἄγρου· (καὶ) ἡμεῖς τοῦτο ἀπο= /⁵ κρινώμεθα λέγοντες οὕτ(ως), ὅτι ἡμεῖς ἐτοιμ(ως) ἔχωμεν παρέχει(ν) σοι αὐτὴν ἀνελλοιπ(ώς) καθότι ἐλάβανες αὐτὴν ὅτε ὑπῆρχ(εν) εἰς τ(ᾶς) χεῖρ(ας) τοῦ κραταιοῦ (καὶ) ἀγ(ίου) ἡμῶν δεσπότης ῥηγ(ός), καθότ(ι) (καὶ) /⁶ συνήθ(ε)ια ἦν. Ὁ δὲ σεβασμιώτατο(ς) (καὶ) μεγαλεπιφανέστατο(ς) (καὶ) μεγαλοδοξότατο(ς) (καὶ) ἀγιώτατο(ς) προρηθ(εῖς) ἀρχ(ι)ἐπίσκ(ο)π(ος) (καὶ) π(ατ)ῆρ ἡμ(ῶν) ἀπεκρίνατ(ο) πρ(ό)ς ἡμ(ᾶς) λέγων, ὅτι δεῖ σε ταύτ(ην) δοῦν(αι) καλλί(ον) /⁷ καὶ πληρεστάτ(ην) ὑπερ οὗ ὅτ(αν) ὑπῆρχ(εν) εἰς τ(ὴν) ἐξουσίαν τοῦ κραταιοῦ (καὶ) ἀγ(ίου) ῥηγ(ός) ὅς γνησιώτ(α)τ(ον) (καὶ) πιστὸν (καὶ) πν(ευματ)ικ(όν) τέκνον τ(ῆ)ς ἀγί(ας) ἐκκλησί(ας). Ἡμεῖς οὖν σχολάζοντες περὶ τῆς τοιαύτης ὑπο= /⁸ θέσε(ως) (καὶ) ἀμφιβάλλοντες ὁ προρηθ(ῆ)ς ἐνδοξότατο(ς) (καὶ) λογιώτατο(ς) (καὶ) στρατ(η)γ(ός) Μεσίν(ης) κ(ῡρ) Στέφ(α)ν(ος) μεσιτεύων περὶ τῆς μεταξὺ ἡμῶν ὑποθέσε(ως) ἐσυναρέσθημ(εν) τέλο(ς) πάντ(ων) τῶν ἀμφιβαλλο=/⁹ μέν(ων) (καὶ) ἐσυνεφωνήσαμεν ὅπ(ως) ἡμεῖς ἐπιδίδωμέν σοι κ(α)τ'έτος διὰ τὴν δεκάταν [τοῦ ὅ]ρους ἀπόδεκάτω(σιν) ταρῖα διακόσια εἰς σὲ τὸν τιμιώτατ(ον) (καὶ) θεοφιλέστατ(ον) καὶ ἱσάγγελ(ον) πν(ευματ)ικ(όν) /¹⁰ π(ατέ)ρα ἡμ(ῶν) κ(ῡρ) Νικόλα(ον) ἀρχ(ι)ἐπίσκοπ(ον) Μεσίν(ης) καὶ τοῖς μετὰ καὶ πλέον οὐδέν. Εἰ οὖν φα]νῶ ἐγὼ οἶ τε οἱ μετ' ἐμὲ ἀρχ(ι)μανδρίται ἢ ἕτερον πρόσωπον ἀπὸ τῆς ἡμετέρας ἀγί(ας) /¹¹ ἐκκλησί(ας) κολύων τὰ τοιαῦτα διακόσια ταρῖα ἅπερ καλοθελ(ώς) ἐσυνεφων[ή]σαμεν δίδειν εἰς τ(ὴν) ἀγ(ίαν) ἐκκλησί(αν) τ(ῆ)ς ἀρχ(ι)ἐπισκοπ(ῆ)ς Μεσίν(ης) διὰ τ(ὴν) δεκάτ(ην) τοῦ ὅρους τοῦ Ἄγρου, ἔστω /¹² κεχωρισμ(έν)ος παρὰ τοῦ υἱοῦ τοῦ Θεοῦ, ἐχέτω (καὶ) τὴν ἀρὰν τῶν τιμῶν π(ατέ)ρων, ἐὰν οὐ μὴ ἐπιστρέψ(η) εἰς τὰ συνφωνηθέντα παρ'ἡμῶν· καὶ τοῦτο γέγων(ε) παρ'ἐμοῦ τοῦ προρηθ(έν)τ(ος) εὐτε(λοῦς) /¹³ Ὀνουφρίου μοναχοῦ (καὶ) ἀρχ(ι)μανδρίτου μετὰ τῆς συμβουλῆς πάντων τῶν ὑπ'ἐμὲ π(ατέ)ρων καὶ ἀδε(λφῶν) μικρ(ῶν) καὶ μεγάλων, οἵτινες ἐκδιοχείρως¹⁰⁷ ὑπέ=/¹⁴ γραψαν τὰς ἰδίας

107 leg. ιδιοχείρως.

μαρτυρίας αὐτῶν· καὶ ἐπὶ τοῦτ(ο) γέγων(εν) τὸ παρὸν ἔγγραφον ὅπερ ἐγράφη μη(νὶ)
Μαῖω τ(ῆς) ἰν(δικτιῶνος) ε' ἐν ἔτει ,ςχπ' + /¹⁵

+ Θεοδό(σιος) εὐτελ(ῆς) ἱερομονάζ(ων) (καὶ) ἐκκλησιάρχ(ης) ὑπ(έγραψεν)+ +
Χαρίτ(ων) εὐτελ(ῆς) (μονα)χ(ός) ὑπέγρ(αψεν) + /¹⁶

+ Βονιφάτ(ιος) εὐτ(ε)λ(ῆς) ἱερομόναχο(ς) ὑπ(έγραψεν) + /¹⁷ + Ὀνούφρι(ος)
εὐτ(ε)λ(ῆς) ἱερομόναχο(ς) ὑπ(έγραψεν)+ + Παῦλος (μονα)χ(ός) καὶ δο[χειάριος]¹⁰⁸
ὑπ(έγραψεν) + + Κύριλλο(ς) εὐτελ(ῆς) (μονα)χ(ός) ὑπ[έγραψεν] /¹⁸

Βαρβολομαῖο(ς) εὐτ(ε)λ(ῆς) ἱερομόναχο(ς) ὑπ(έγραψεν) + Βλάσιος εὐτελ[ῆς
μοναχός] ὑπ(έγραψεν) + + Δωρόθεος εὐτ(ε)λ(ῆς) (μονα)χ(ός) (καὶ)
πρωτοκελλ(ά)ρ(ιος) ὑπ(έγρ)αψεν) + /¹⁹

+ Ὀνούφρι(ος) εὐτ(ε)λ(ῆς) ἱερομονάζ(ων) ὑπ(έγραψεν) + + Ἰωὴλ εὐτ(ε)λ(ῆς)
ἱερομόναχο(ς) [γραμ]μ(α)τικ(ός)¹⁰⁹ ὑπ(έγραψεν) + + Ἰωαννίκ(ιος) εὐτελ(ῆς)
(μονα)χ(ός) μ(αρτυ)ρ(ῶν) ὑπεγρα(ψεν) ιδιοχ(εῖ)ρ(ως) + /²⁰

+ Νήφο(ν) εὐτ(ε)λ(ῆς) (μονα)χ(ός) ἱερομονάζ(ων) ὑπέγρ(αψεν) + ὁ ἐλάχιστο(ς)
ἐν μονοτρόπ(οις) Θεοδό(σιος) ἱερομό[ναχος] + ὁ εὐτελ(ῆς) μοναχ(ός) Κυριακός
(καὶ) δοχ(ειά)ρ(ιος) μ(α)ρτ(υ)ρ(ῶν) [ὑ]π(έ)γρ(αψεν) + /²¹ + Λουκ(ᾶς) εὐτελ(ῆς)
(μονα)χ(ός) ἱερομονάζ(ων) /²²

+ Θεοδώ(σιος) εὐτελ(ῆς) ἱερομόναχο(ς) ὑπέ(γραψεν) + + Μακάριος εὐτ(ε)λ(ῆς)
[μοναχός] (καὶ) βεστιαρίτ(ης) ὑπέγρ(αψεν) + + Λουκιανο(ς) εὐτ(ε)λ(ῆς)
(μονα)χ(ός) ὑπέ(γραψεν) /²³ (nur auf der linken Seite) + Σάβας εὐτ(ε)λ(ῆς)
(μονα)χ(ός) (καὶ) διάκον(ος) ὑπέ(γραψεν) + /²⁴ (nur in der Mitte and auf der linken
Seite) + Λουκᾶς εὐτ[ε]λ(ῆς) μοναχός] (καὶ) γέρ(ων) ὑπέ(γραψεν) + + Νήφ(ων)
εὐτ(ε)λ(ῆς) (μονα)χ(ός) (καὶ) διάκονο(ς) ὑπέ(γραψεν) + /²⁵ + Ἀρσένιο(ς) εὐτ(ε)λ(ῆς)
(μονα)χ(ός) (καὶ) διάκονο(ς) ὑπέ(γραψεν) + + Βαρσανούφι(ος) (μονα)[χός] (καὶ)
διάκονο(ς) ὑπέ(γραψεν) + + Ὀνούφρι(ος) εὐτ(ε)λ(ῆς) (μονα)χ(ός) (καὶ) διάκον(ος)
ὑπέ(γραψεν) + /²⁶ + Ego Petrus medic(us) iudex Messan(ensis) /²⁷ + Stephanus
stratigotus Mess(anensis).

108 In den Abschriften nicht gelesen.

109 In den Abschriften nicht gelesen.

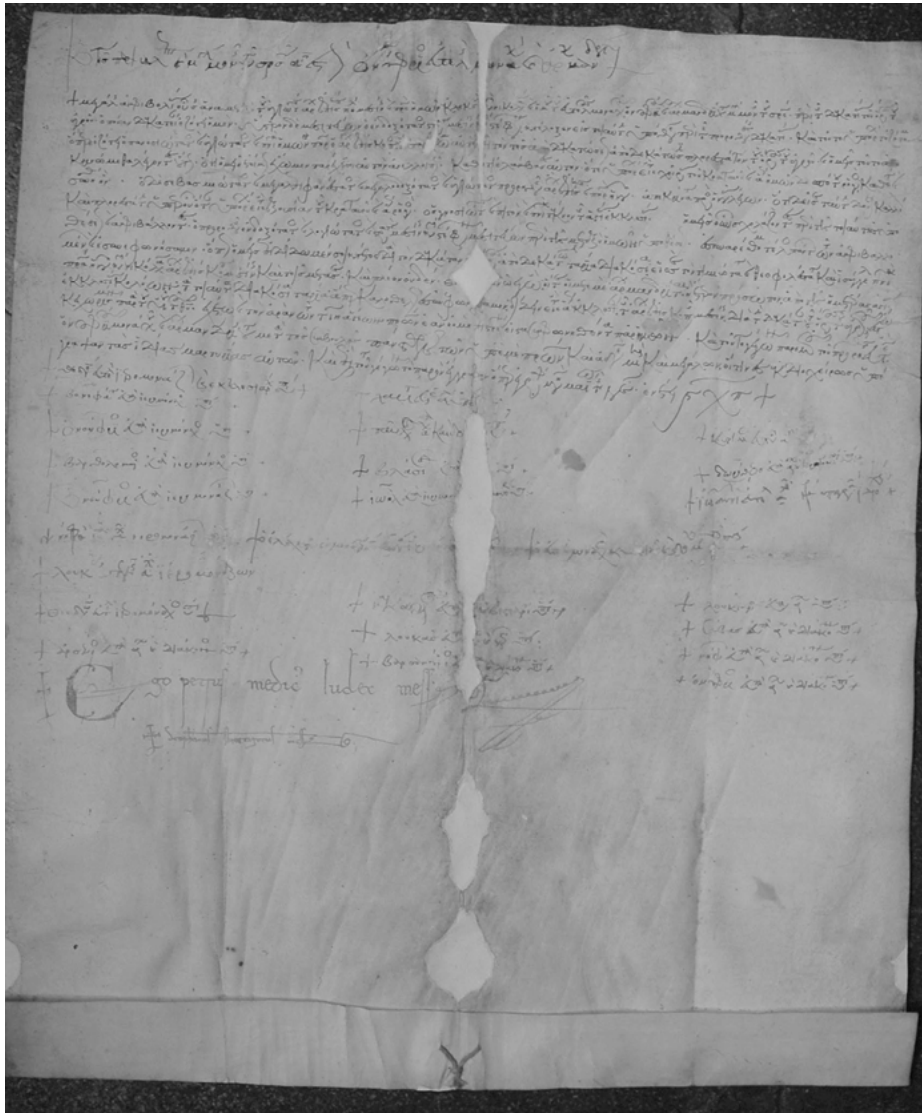


Abb. 1: ADM 1228 (Messina, Mai 1172)

Ilse Rochow

Joannes Damascenus auf der Schulbühne: Zum byzantinischen Ikonoklasmus im Jesuitendrama des 16. bis 18. Jahrhunderts

Das Jesuitentheater allgemein

Die Darstellung der byzantinischen Geschichte im Ordensdrama der frühen Neuzeit ist bisher kaum erforscht worden, obwohl die Forschung vor allem zum Jesuitendrama,¹ der wichtigsten und wirkungsvollsten Ausprägung der Gattung Schul- bzw. Ordensdramen, in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht hat. Zusätzlich zu den Forschungen aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert² wurde zahlreiche neues Material zugänglich gemacht,³ z. B. auch in der Bibliographie der

1 N. GRIFFIN, Jesuit school drama. A checklist of critical literature (Research bibliographies & checklists 12.2). London 1985; L. POLGÁR S. J., Bibliographie sur l'histoire de la Compagnie de Jésus 1901–1980, 3 Bde. Rom 1981–1986, I 511–518, 519–520; II 1 und 2 unter den einzelnen Ländern; Théâtre scolaire. Convegno di studi i Gesuiti e i Primordi del teatro Barocco in Europa: Roma 26–29 ottobre 1994, Anagni 30 ottobre 1994, Centro Studi sul Teatro medioevale e Rinascimentale. Rom 1995; Spectaculum Europæum. Theatre and Spectacle in Europe. Histoire du spectacle en Europe (1580–1750) (*Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung* 31). Wiesbaden 1999, 3–75; C. J. MCNESPY, Teatro Jesuita, in: Diccionario histórico de la compañía de Jesús. Biográfico-temático 4 (2001) 3708–3739 (Lit.); W. H. McCABE, S.J., An Introduction to the Jesuit Theater. A Posthumous Work, ed. by L. J. OLDANI, S.J. (*The Institute of Jesuit Sources*, Ser. 3: *Original Studies, Composed in English* 6). St. Louis, Missouri 1983; P. SHORE, Baroque Drama in Jesuit Schools of Central Europe, 1700–1773. *History of Universities* 20/1 (2005) 146–179.

2 Vgl. besonders Sommervogel: *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus par les pères A. ET A. DE BACKER*, nouvelle édition par C. SOMMERVOGEL, I–X, Paris – Brüssel 1890–1909; J. MÜLLER, *Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge vom Anfang (1555) bis zum Hochbarock (1665)*, I, II, Augsburg 1930 (*Schriften zur deutschen Literatur*, 7. 8); B. DUHR, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, I–IV, München 1907–1928.

3 Zum deutschen Sprachraum vgl. J.-M. VALENTIN, *Le Théâtre des Jésuites dans les Pays de Langue Allemande. Répertoire chronologique des pièces représentées et des documents conservés (1555–1773)*, I–II (*Hiersemanns bibliographische Handbücher* 3). Stuttgart 1983–1984; idem, *Les Jésuites et le théâtre (1554–1680). Contribution à l'histoire culturelle du monde catholique dans le Saint-Empire romain germanique*. Paris 2001; idem, *Le théâtre des Jésuites dans les pays de langue allemande (1554–1680). Salut des âmes et ordre des cités*, I–III (*Publications Universitaires Européennes*, Sér. I 255, 1-3). Bern 1978; POLGÁR, *Bibliographie* II 1, 1983, Nr. 280–307; vgl. auch R. WIMMER, *Neuere Forschungen zum Jesuitentheater des deutschen Sprachbereiches. Ein Bericht (1845–1982)*. *Daphnis* 12 (1983) 585–692; P. SKRINE, *New Light on Jesuit Drama in Germany*. *German Life and Letters* 34 (1980/81) 306–314; G. R. DIMLER, *A Geographic and Genetic Survey of Jesuit Drama in German-speaking Territories from 1555–1602*. *Archivum Historicum Societatis Iesu* 43 (1974) 133–146.

im 18. Jahrhundert „im ehemaligen deutschen Reichsgebiet gedruckten und gespielten Dramen des 18. Jahrhunderts“ von R. Meyer.⁴

Die Jesuitendramen wurden vom 16. Jh. bis ins dritte Viertel des 18. Jhs. in den Kollegs des 1540 durch Papst Paul III. bestätigten und 1773 durch Papst Clemens XIV. wiederaufgelösten⁵ Jesuitenordens (*Societas Jesu*) aufgeführt. Die Dramen gehörten zur pädagogischen Aufgabe der Jesuitenkollegs. Ziel war es, die Schüler für das Studium der „schönen Künste“ (*bonae artes*) zu begeistern. Bereits im Entwurf von 1586 der *Ratio studiorum*, der Studienordnung des Jesuitenordens,⁶ werden die Theateraufführungen behandelt.⁷ „Die dramatischen Spiele gehören zum festen Bestandteil des Erziehungssystems der Jesuiten. ... Es stellt einen Kanon positiver Heldinnen und Helden und ein Register abschreckender Beispiele auf, schafft und befestigt ein Wertesystem und lehrt in den Kategorien der Kirche und des Ordens denken und danach handeln.“⁸

Das Jesuitentheater diente auch der religiösen Propaganda. Die Dramen standen, zumindest im 16. und 17. Jh., „im Dienst der Gegenreformation“.⁹ Man spricht

4 R. MEYER, *Bibliographia dramatica et dramaticorum*. Kommentierte Bibliographie der im ehemaligen deutschen Reichsgebiet gedruckten und gespielten Dramen des 18. Jahrhunderts nebst deren Bearbeitungen und Übersetzungen und ihrer Rezeption bis in die Gegenwart, 2. Abteilung: Einzeltitel, 1ff. Tübingen 1986.

5 Das Verbot wurde nicht überall befolgt, so wirkte die *Societas* in Rußland weiter, in Preußen bis 1786. 1814 wurde die *Societas* offiziell wieder zugelassen.

6 Vgl. dazu M. DOMINICO, *The Ratio Studiorum 400th Anniversary Perspectives*. New York 2000; F. BERTIEAUX, *Le théâtre didactique des Jésuites. Objectifs pédagogiques et réalisations. Conformité et contradiction avec les préceptes de base*. Unveröffentlichte Diss., Louvain, Université Catholique 1989; I gesuiti e la ratio studiorum, a cura di M. Hinz – R. Righi – D. Zardin (*Centro studi „Europa delle corti“ sulla società di antico regime, Biblioteca del Cinquecento* 113). Rom 2004; La „ratio studiorum“. Modelli culturali e pratiche educative dei gesuiti in Italia tra cinque e seicento, a cura di G. P. Brizzi (*Centro studi „Europa delle corti“, Biblioteca del Cinquecento* 16). Rom 1981; La „Ratio Studiorum.“ Il metodo degli studi umanistici nei collegi di gesuiti alla fine del secolo XVI, a cura di G. Raffosi. Rom – Mailand 1989; Ignatius von Loyola und die Pädagogik der Jesuiten. Ein Modell für Schule und Persönlichkeitsbildung, ed. R. FUNIOK – H. SCHÖNDORF (*Reihe Geschichte und Reflexion*). Donauwörth 2000.

7 Im Kapitel „Mit welchen Hilfsmitteln die Bemühungen der Jugendlichen, die schönen Künste zu ergreifen, angeregt und begeistert werden können“(Quibus adiumentis adolescentium studia ad bonas artes capessandas excitari atque inflammari possint), in: *Monumenta paedagogica Societatis Iesu*, nova editio, ed. L. LUKÁCS S. I., V: Ratio atque institutio studiorum Societatis Iesu (1586 1591 1599) (*Monumenta historica Societatis Iesu* 129). Rom 1986, 137f. (1586); 205f. (1586/b) und 241 (1591: unter *Incitamenta studiorum*).

8 C. WOLF, Jesuitentheater in Deutschland, in: Ignatius von Loyola und die Pädagogik der Jesuiten 172–199, dort 176.

9 WOLF, Jesuitentheater 185–189: 1. Periode: 1574–1622: „Jesuitendrama im Dienst der Gegenreformation“, 2. Periode: 1623–1673 „Jesuitendrama unter dem Einfluß des Dreißigjährigen Krieges“; ähnlich E. M. SZAROTA, *Geschichte, Politik und Gesellschaft im Drama des 17. Jahrhunderts*. Bern – München 1976, 11: „1. 1574–1622: Das Drama der religiösen Entscheidung, Durchbruch kirchenhisto-

von „Glaubenspropaganda“¹⁰ und rühmte sich auch der Wirkung auf „Luthera-ner“ bis hin zu Bekehrungen.¹¹ J.-M. Valentin konstatiert: „Dem ganzen Theater der Jesuiten kommt das Verdienst zu, einem breiten Publikum eine religiös-konfessionelle Weltsicht in plastischen, greifbar nahen Bildern vermittelt zu haben.“ Er sieht die Dramen „im Dienste der religiösen und moralischen Erziehung“¹² und charakterisiert die Stücke als „der Intention nach ... dramatische Predigten“.¹³

Verfasser der Dramen waren in der Regel die Lehrer der obersten Klasse des Kollegs, die Rhetoriklehrer, die auch die Aufführungen einstudierten. Die Texte wurden handschriftlich niedergeschrieben und sind in den allermeisten Fällen nicht überliefert. Der Name des Verfassers wurde nicht genannt; meist kann man nur, wenn der Name des Rhetoriklehrers bekannt ist, diesen als Autor vermuten. Ganz wenige Dramen erschienen, meist später, im Druck und mit Verfassernamen. Unsere Quellen sind, wenn überhaupt, häufig sogenannte Periochen, Programmhefte, die oft zweisprachig, z. B. Lateinisch und Deutsch, über den Inhalt der Stücke, die Rollen und ihre Darsteller Auskunft geben.

Darsteller waren die Schüler, die sich zugleich in der lateinischen Sprache üben sollten. Die Aufführungen (sie sollten nur sehr seltene Ereignisse sein)¹⁴ fanden in der Regel einmal jährlich statt, oft am Ende des Schuljahres, das von Oktober bis September dauerte, wenn auch die Prämien ausgeteilt wurden.¹⁵ Außerdem gab es besondere Anlässe für die Aufführung eines Dramas, z. B. die Einweihung einer Kirche,¹⁶ die Translation von Reliquien,¹⁷ der Besuch einer hohen Persönlichkeit,¹⁸

rischer und profanhistorischer Stoffe; 2. 1623–1672: Hervortreten konfessioneller und politischer Konflikte“; vgl. auch F. RÄDLE, Das Jesuitentheater in der Pflicht der Gegenreformation, in: Gegenreformation und Literatur. Beiträge zur interdisziplinären Erforschung der katholischen Reformbewegung (*Beihefte zu Daphnis* 3 = *Daphnis* 8 [1979]), hg. v. J.-M. Valentin, Amsterdam 1979, 167–199; vgl. auch WOLF, Jesuitentheater 172–199.

10 F. RÄDLE, Formen der Glaubenspropaganda im Jesuitendrama, in: Fromme Propaganda. Glaube und religiöse Kunst im Barock (Katalog zur gleichnamigen Wanderausstellung des Westfälischen Museumsamtes). Münster 1993, 37–42.

11 RÄDLE, Das Jesuitentheater in der Pflicht 181–185: Das Jesuitentheater und das „häretische“ Publikum.

12 J.-M. VALENTIN, Gegenreformation und Literatur. Das Jesuitendrama im Dienste der religiösen und moralischen Erziehung. Historisches Jahrbuch 100 (1980), 240–256, dort 244. Vgl. auch idem, *Theatrum catholicum. Les jésuites et la scène en Allemagne au XVI^e et au XVII^e siècle*. Die Jesuiten und die Bühne im Deutschland des 16.–17. Jahrhunderts (*Collections études allemandes*). Nancy 1990, 75–127: Kap. II: *Comœdia sacra. Le parti pris confessionnel*. Der konfessionelle Standpunkt.

13 VALENTIN, *Theatrum catholicum* 78–79.

14 *Ratio studiorum* (LUKÁCS) 371 (1599): *rarissime ... esse oportet*.

15 *Ratio studiorum* (LUKÁCS) 206 (1586/B).

16 Z. B. in Dillingen 1617: Aufführung von Georg Stengels *Marianus Triumphus* aus Anlaß der Einweihung der Dillinger Studienkirche der Jesuiten (Maria-Himmelfahrtskirche).

17 Ebenfalls in Dillingen 1614: Vgl. RÄDLE, Jesuitentheater in der Pflicht 167ff. zum *Otho redivivus* von Georg Stengel.

z. B. eines päpstlichen Gesandten,¹⁹ eine Krönung²⁰ oder eine Fürstenhochzeit²¹. Meist fand nur eine Aufführung an dem jeweiligen Kolleg statt, seltener noch ein oder auch zwei Wiederholungen, dann „auf Verlangen der Bevölkerung“ und „jedemal vor einem anderen Publikum“.²² Wenige Stücke erlebten mehrere Aufführungen an verschiedenen Orten.²³

Die byzantinische Geschichte im Jesuitendrama

Die Themen der Dramen stammten häufig aus der Bibel, der Märtyrer- und Heiligengeschichte, der antiken Geschichte. Aber auch die byzantinische Geschichte fand im Jesuitendrama ihren Platz; fast alle Kaiser, angefangen mit Constantinus Magnus bis zum letzten Kaiser Constantinus ultimus Orientis Caesar (Konstantinos XI. Palaiologos, 1448–1453), ebenso andere historische Personen wurden Gegenstand eines oder mehrerer Dramen.²⁴ E. M. Szarota meint: „Die byzantinische Ge-

18 Vgl. B. LÖCHER, Das österreichische Feldkirch und seine Jesuitenkollegien „St. Nikolaus“ und „Stella Matutina“. Höheres Bildungswesen und Baugeschichte im historischen Kontext 1649 bis 1979 (*Mainzer Studien zur Neueren Geschichte* 22). Frankfurt a. M. 2008, 105–106 zu Feldkirch.

19 So in Putusk 1600.

20 Vgl. z. B. E. M. SZAROTA, Die Aufführung eines Jesuitendramas anlässlich der Krönung Erzherzog Ferdinands zum König von Böhmen (1617), in: Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Vorträge und Referate gehalten anlässlich des Kongresses des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Barockliteratur in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 4. bis 8. September 1979. Hamburg 1981, 533–542; E. J. DEVLIN, The Imperial Plays as Final Chapter in the Jesuit Theater in Austria. *Comparative Drama* 23 (1989), 141–155.

21 Vgl. z. B. St. Tilg, *Spes aurei saeculi*. – Hoffnung auf ein goldenes Zeitalter oder Tyrolis pacifica. Ein Innsbrucker Jesuitenschauspiel zur Hochzeit Erzherzog Ferdinand Karls mit Anna von Medici (1646) (*Commentationes Aenipontanae* 34 = *Tirolensia Latina* 4). Innsbruck 2002.

22 Vgl. LÖCHER, Feldkirch 105 zu Feldkirch.

23 Dazu gehören der „Leo Armenus“ des englischen Jesuiten Joseph Simon(s) von 1645 (s. dazu unten) und Jakob Bidermanns berühmtes Drama „Cenodoxus“ (zuerst Augsburg 1602), das sogar noch im 21. Jh. Wiederaufführungen erlebte; vgl. VALENTIN, Répertoire Index 975 s. v.; dazu H. PÖRN-BACHER, Jakob Bidermann: Cenodoxus, Der Doctor von Pariß, in: Dramen vom Barock bis zur Aufklärung. Stuttgart 2000, 7–36 (dort weitere Literatur); Jakob Bidermann und sein „Cenodoxus“. Der bedeutendste Dramatiker aus dem Jesuitenorden und sein erfolgreichstes Stück, ed. H. Gier (*Jesuitica* 8 = *Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen* 25). Regensburg 2005; St. TILG, Politik, Propaganda und Panegyrik im Jesuitendrama. Schultheater als Erfüllungsgehilfe absolutistischer Herrschaft? in: Das (Musik-)Theater in Exil und Diktatur. Vorträge und Gespräche des Salzburger Symposions 2003, ed. P. Csobáldi u. a. (*Wort und Musik. Salzburger akademische Beiträge* 58). Salzburg 2005, 159–170, dort 160f.; vgl. auch S. KRUMP, Cenodoxus – Multimedialität im 16. und 20. Jahrhundert. Erfahrungen mit einer Cenodoxus-Inszenierung, in: Jakob Bidermann und sein „Cenodoxus“ 107–118.

24 Vgl. A. PERTUSI, Storiografia umanistica e mondo bizantino (*Istituto Siciliano di studi bizantini e neoellenici, Quaderni* 5). Palermo 1967, 93–103: Il mondo di Bisanzio nel teatro europeo del ‘600; IDEM, Τα δράματα με βυζαντινή και τουρκική υπόθεση στο ευρωπαϊκό και βενετικό θέατρο από το τέλος του 16^{ου} μέχρι τις αρχές του 18 αιώνα. *Hellenika* 22 (1969) 341–369; VALENTIN, Répertoire; IDEM,

schichte gehört zu den Lieblingsepochen des Jesuitendramas ... Mauritius und Belisarius, Leo Armenius, Kaiser Justinus, Kaiser Justinian, Heraklius, Leo VI. der Weise, Theodosius der Jüngere ..., Alexius I. Komnenus und Andronicus I. Komnenus, die Kirchenväter ... Ephraem und Joannes Damascenus – sie alle gehen wiederholt über die Jesuitenbühne.“²⁵

Der byzantinische Bilderstreit im Jesuitendrama

Der byzantinische Bilderstreit des 8.–9. Jahrhunderts wird im Jesuitendrama vor allem anhand von drei historischen Figuren behandelt: Joannes Damascenus, Constantinus Copronymus (Kaiser Konstantin V., 741–775) und Leo Armen(i)us (Kaiser Leon V., 815–820). Zahlreiche Dramen wurden Joannes Damascenus gewidmet; er wird dargestellt als der Vorkämpfer gegen die Bilderfeindschaft Kaiser Leons III. (717–741).

Constantinus Copronymus wurde negativer „Held“ von Jesuitendramen als der verhasste Gegner der Ikonen- und Marienverehrung; ihn trifft schließlich die verdiente Strafe Gottes;²⁶ ihm wurden jedoch weniger Dramen gewidmet als Joannes Damascenus. Er tritt auch in Dramen auf, die Joannes Damascenus gewidmet sind, so in Solothurn 1649.

Auch Leo Armenus wurde Gegenstand einer Reihe von Dramen, in denen er mit seiner Ermordung durch Michael Balbus (Kaiser Michael II., 820–829) die gerechte Strafe für seine *impietas* gegenüber dem katholischen Glauben, d. h. seinen Kampf gegen die Heiligenbilder, erleidet.²⁷

Les Jésuites et le théâtre; IDEM, Le théâtre des Jésuites; SZAROTA, Geschichte, Politik und Gesellschaft 7–62: Geschichte im Jesuitendrama, passim.

²⁵ SZAROTA, Geschichte, Politik und Gesellschaft 63.

²⁶ Zu seiner Verurteilung von seiten der katholischen Kirche vgl. I. ROCHOW, Kaiser Konstantin V. (741–775). Materialien zu seinem Leben und Nachleben (*Berliner Byzantinistische Studien* 1). Frankfurt a. M. 1994, 146–152. Zu den Constantinus Copronymus gewidmeten Dramen wird an anderer Stelle publiziert.

²⁷ Am bekanntesten ist das Drama *Leo Armenus seu Impietas punita* des englischen Jesuiten Joseph Simon von 1645, das mehrere Aufführungen erlebte und bereits im 17. Jahrhundert auch mehrmals im Druck erschien. S. dazu bes. W. HARRING, Andreas Gryphius und das Drama der Jesuiten (*Hermaea* 5). Halle 1907 (Nachdruck Tübingen 1972), 60–74, dort 74–126: Text. — Das Drama beeinflusste auch das Trauerspiel *Leo Armenius oder Fürstenmord* von Andreas Gryphius (1646), s. dazu HARRING, a.a.O., 1–74; P. Rusterholz, in: Andreas Gryphius, Leo Armenius. Trauerspiel, hg. v. P. Rusterholz, Stuttgart 1992 (UB [Reclam], 7960), 131ff.; N. Kaminski, Andreas Gryphius, Stuttgart 1998 (UB [Reclam], 17610), 94f.; Szarota, Geschichte, Politik und Gesellschaft, a.a.O., 63–66. — Ein weiteres Drama (Brünn 1608) ist handschriftlich überliefert; vgl. Valentin, Répertoire Nr. 590. — Von mehreren Dramen sind Periochen erhalten, s. dazu bes. Harring, a.a.O., 126–148: Periocheneditionen; vgl. Valentin, Répertoire Nr. 1842. 4127. 6583; Meyer, Bibliographia dramatica, a.a.O., 17 (2002) 417: Michael Balbus.

Der Bilderstreit wird auch in Dramen zu anderen Themen behandelt, so in dem 1617 in Dillingen zur Einweihung der Dillinger Studienkirche der Jesuiten (Maria-Himmelfahrtskirche) von über 300 Schauspielern vor einer großen Zuschauerschaft aufgeführten Drama von Johannes Stengel „Marianus Triumphus“ bzw. „Triumphus Deiparae Beatae Mariae Virginis“.²⁸ Darin traten in mehreren Szenen sowohl Ioannes Damascenus unter den verfolgten Marienverehrern wie auch Constantinus Copronymus als ikonoklastischer Kaiser und Verfolger von Bilderverehrern auf.²⁹

Joannes Damascenus im Jesuitendrama

Zu Joannes Damascenus konnte ich insgesamt 32 Einzeldramen bzw. Aufführungen aus der Zeit zwischen 1580 und 1771 ermitteln, wobei möglicherweise einzelne Dramen identisch waren. Drei Dramen sind handschriftlich vollständig erhalten, aber bisher, bis auf Fragmente, nicht ediert.³⁰ Von weiteren 7 bzw. 6 Dramen sind gedruckte Periochen, von einem weiteren eine handschriftliche Perioche, erhalten;³¹ von diesen wurden bisher zwei, davon eine nur teilweise (deutscher Text), ediert.³² Zu den übrigen Dramen gibt es nur kurze Notizen. Die Aufführungsorte befanden sich in den katholischen Ländern Europas, von Frankreich und Belgien im Westen über das Rheinland, Bayern, Österreich und Böhmen bis Polen und Litauen im Osten, südlich bis nach Norditalien, Slowenien und Ungarn.

Zu diesen Jesuitendramen im engeren Sinn kommen noch mehrere, die von Marianischen Kongregationen aufgeführt wurden und die man üblicherweise unter die

²⁸ Vgl. VALENTIN, Répertoire Nr. 774; F. RÄDLE, Das Jesuitentheater in Dillingen, in: Die Universität Dillingen und ihre Nachfolger. Stationen und Aspekte einer Hochschule in Schwaben. Hg. v. R. Kießling, Dillingen/Donau 1999 (Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau 100 [1999]), 505–532, dort 525–531; A. Schneider, Narrative Anleitungen zur praxis pietatis im Barock. Dargelegt am Exempelgebrauch in den „Iudicia Divina“ des Jesuiten Georg Stengel (1584–165), Würzburg 1982 (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, 11). 20–23. 190; K. Büse, Das Marienbild in der deutschen Barockdichtung (Diss. phil. Münster 1955), Düsseldorf 1956, 141f. 156; Sommervogel, Bibliothèque, a.a.O., III 71: Dillingen Nr. 146; Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, a.a.O., II 1, 1913, 659. 663f.; Valentin, Le Théâtre des Jésuites (1978), a.a.O., 628–630 mit Anm. 224. 228. 229, S. 1219; ders., Les jésuites et le Théâtre (2001), a.a.O., 417–419; F. Rädle, Georg Stengel S. J. (1585–1651) als Dramatiker, in: Theatrum Europaeum, Festschrift für Elida Maria Szarota, hg. v. R. Brinkmann, K.-H. Habersetzer, P. Raabe, K.-L. Selig u. B. L. Spahr, München 1982, 93, 99.

²⁹ Von dem Drama sind sowohl der handschriftliche Text als auch eine lateinische und eine deutsche Perioche erhalten (alles unediert), s. dort III. Akt, Szene 6–8 (deutsche Perioche: 5., 6. 8. Szene): Ioannes Damascenus; III. Akt, Szene 5 (deutsche Perioche: Szene 4), Szene 9 (deutsche Perioche: Szene 7) und V. Akt, Szene 4: Constantinus Copronymus.

³⁰ Die Handschrift des in Putusk 1600 aufgeführten Dramas ist seit dem 2. Weltkrieg verloren.

³¹ Weitere drei, noch im 20. Jahrhundert vorhandene Periochen sind verloren oder werden jetzt vermisst.

³² Ausführlich dazu an anderer Stelle.

Jesuitendramen zählt. Ich konnte zwischen 1671 und 1764 vier Dramen bzw. Aufführungen ermitteln; von den drei erhaltenen Periochen wurde eine bereits ediert.³³

Im Mittelpunkt steht bei fast allen Dramen die bereits seit dem 9. Jahrhundert überlieferte berühmte Legende: An Joannes bewirkt die Gottesmutter Maria ein Wunder, nachdem der Kaiser (Leon III.) durch eine Intrige, einen gefälschten Brief, erreicht hatte, dass ihn der Kalif des Hochverrats für schuldig erklärte und ihm die rechte Hand abhauen ließ; die Hand wird durch Maria auf wunderbare Weise wiederhergestellt.³⁴ E. M. Szarota meint dazu: „Johannes wurde bei den Jesuiten zum Prototyp des katholischen Heiligen, der für seine treue Verehrung der Heiligenbilder, insbesondere der Marienbilder, aufs herrlichste von der Jungfrau Maria belohnt wurde.“³⁵

Joannes Damascenus, Vilnius 1733

Am 1. August 1733 wurde in Vilnius (Wilna) von den Studenten der Poetischen Fakultät der Jesuitenuniversität ein Drama zu Joannes Damascenus aufgeführt,³⁶ zu dem eine lateinische Perioche in der Druckerei des Jesuitenkollegs gedruckt wurde.³⁷ Titel des Dramas:

ARS LUCIS & UMBRÆ³⁸, truncatâ pro Imaginibus manu D. JOANNIS DAMASCENI, In Regno clarissimi Senatoris, In Eremo Profundissimi Ascetæ, Utrobiq[ue] Divini Pôêtæ, Olim per vitæ suæ Lineamenta³⁹ EXPRESSA. Nunc pro Idea Academicæ Iuventuti æstivo postgymnasmate, in Scenam DATA. Ab ILLUSTRISSIMIS, PER-ILLUSTRIBUS ac MAGNIFICIS DOMINIS Pôëticae Facultatis Auditoribus in Academia Vilnensi Soc: JESU. Anno 1733. Kalendis Augusti.

³³ E. M. SZAROTA, Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet. Eine Periochen-Edition. Texte und Kommentare, III 1: Konfrontationen. München 1983, 645–648: Nr. III, II, 24; vgl. dazu auch IV: Indices, bearb. v. P. MORTZFELD, 1987, 35. 61. 353.

³⁴ Vgl. I. ROCHOW, Die Legende von der abgehauenen Hand des Johannes Damaskenos. Ursprung – Varianten – Verbreitung (*Berliner Byzantinistische Studien* 8). Frankfurt a. M. 2007, dort 173–177 zur Verbreitung bei den Jesuiten; vgl. außerdem ibidem, Reg. 400 s. v. Jesuiten.

³⁵ SZAROTA, Geschichte, Politik und Gesellschaft 66.

³⁶ Zum Jesuitentheater in Vilnius vgl. J. Okop, Dramat i teatr szkolny. Sceny jezuickie XVII wieku (*Studia staropolskie* 26). Warschau 1970, 252–253. Zu dem Drama von 1733 vgl. Dramat staropolski od początków do powstania sceny narodowej, II: Programy drukiem wydane do r. 1765, 1: Programy teatru Jezuickiego. Opracowali W. Korotaj, J. Szwedowska, M. Szymapska. Warschau 1976, 537–538 (Nr. 631); dort Inhaltsübersicht des Dramas und weitere Literatur; vgl. SOMMERVOGEL, Bibliothèqueque VIII (1898) 812: Vilna Nr. 263.

³⁷ Zwei Exemplare sind erhalten: Vilnius, Universitätsbibliothek (Signatur: BU. 3. XXIV. 1/154), Krakau, Muzeum Narodowe (Signatur: Zbiór Szapskich 466); von letzterer wurden mir dankenswerterweise Kopien übersandt; danach wird im Folgenden zitiert.

³⁸ Der Hinweis *Ars Lucis & Umbrae* deutet darauf hin, daß bei der Aufführung auch Lichteffekte (*Laterna magica*) eingesetzt wurden; vgl. zur Anwendung dieser Technik im Jesuitendrama in Polen: Okop, Dramat i teatr szkolny 262–265; vgl. schon A. KIRCHER, *Ars Magna Lucis et Umbrae in X Libros digesta*. Amsterdam 1670.

³⁹ Dramat staropolski II 1, 537 schreibt falsch *Lincamenta*.

Es folgt das übliche ARGUMENTUM, hier auf dem Titelblatt:

IOANNES, ab Urbe Patria DAMASCENUS, Illustribus natalibus ortus, omnigenâ eruditione, carminum imprimis pangendorum, quàm artificio, tùm ingenio clarus, ab Isam Rege Syriae Saracenorumq[ue] Principe primi Consilarii, primiq[ue] Senatoris dignitate ornatus, velut Agnus contra Leonem Isauricum, Imperatorem, Iconomachum, insurrexit; Calamum contra enses strinxit, indignum ratus, si pro tuendo MARIE Capite vel manum non obijceret. Pennâ irritatus in rabiem est Leo, JOANNI tamen, nisi vulpem indueret, nocere non potuit. Charactere, Nomine, & signo mentitus est Epistolam, quâ Damascum Græcis proditum JOANNES spoponderit. Urbis Princeps Saracenus, notis tam exquisitè simulatis persvasus, putabat, certissimè ream proditionis manum in Epistola se tenere, irâ ergò exardescens jubet truncari. Mutilus recisam palmam, ad aram Beatissimæ Virginis velut victimam Ejus Honori cæsam, deposuit, familiariter questus, quòd in una dextra & vires, & arma Dominam suam propugnandi essent erepta. Sic querentem dolentemq[ue] sopor obruit, manusq[ue] integerrima restituitur. Miraculum contestans coram Principe, innocens declaratur, petitq[ue] Senatorio absolvi munere, quò impetratò, in eremum cum Cosma Fratre secedit, Sanctiori Sapientiæ vacaturus, ubi Sacra Pòémata & eruditos componit libros. Joan: Patriarcha Hierosol: & Papebrochius in vitis 6ta Maii.⁴⁰

Wie in den allermeisten Dramen zu Joannes Damascenus ist Grundlage der Handlung also die auf Leon III. bezügliche Version der Legende, die dem Kaiser Leon III. (715–741) die Intrige gegen Johannes zuschreibt und auch seit dem 16. Jahrhundert im katholischen Bereich die verbreitetste war.⁴¹ Insgesamt wird eine eigenständige Behandlung des Themas geboten. Eine Reihe von Personen und Ereignissen sind hinzuerfunden. Wie aus der Perioche hervorgeht, wurden neben den im Titel erwähnten Lichteffekten auch Gesang und Zitherspiel vorgetragen. Beides war besonders in der Spätzeit des Jesuitendramas typisch.

Im Gegensatz zu anderen Periochen fehlt eine Liste der Personen und der Darsteller. Die handelnden Personen lassen sich aber aus der Übersicht über die einzelnen Szenen ermitteln:

In der Reihenfolge der Handlung treten auf:

Der Genius mundi,⁴²

Joannes Damascenus,

eine Stimme aus dem Wald (Vox per sylvas),

Sarazenen (Saraceni),

ein sarazenischer Räuber (Saracenus Latrunculus),

christliche Sklaven (Venales Christiani), auch Captivi,

Viperula, Diener (Ephebus) und Ikonoklast (Iconoclasta), erfundene Person,

Kosmas, der Adoptivbruder des Joannes⁴³ (Cosma frater Joannis), auch puer,

⁴⁰ Letzteres weist auf die Quellen des Dramas hin: die Vita BHG 884 und die Acta Sanctorum der Bollandisten unter dem 6. Mai (erschienen 1680), an welchem Tag Johannes von der katholischen Kirche ursprünglich gefeiert wurde; vgl. auch ROCHOW, Legende 167–171.

⁴¹ Vgl. ROCHOW, Legende 43–61, 166–229.

⁴² Solche allegorischen Personen sind typisch für das Jesuitendrama; vgl. WOLF, a.a.O., 184f.

Isam, König von Syrien (rex Syriae), soll den Kalifen Hišām, griechisch Ἰσαῦμ, 724–743, bezeichnen,⁴⁴
 der Senat (Senatus),
 Theodorus, ein Christ und Vetter des Joannes (Theodorus patruelis Joannis)⁴⁵
 der Geist des Joannes (Genius Joannis Damasceni),
 Magnates Saraceni, Proceres,
 ein Soldat (Barbarus miles),
 ein Magier namens Ulid (Ulid magus)⁴⁶
 ein Centurio,
 Ärzte (Medici),
 ein Sabas Klostervorsteher (Sabas pater Eremicolarum) (vermutlich ist der heilige Sabas gemeint, der im 6. Jahrhundert die Sabbaslaura (Mār-Sābā) in Palästina gegründet hatte,⁴⁷ in der Joannes nach seinem Weggang aus Damaskus sein weiteres Leben verbrachte).⁴⁸

Als allegorische Figuren traten auf:
 die Ehre (Honor),
 die Religion (Religio)
 die Weisheit (Sapientia)

Das Drama bestand aus einem Prolog, drei Akten und einem Epilog. Nach dem 1. und 2. Akt trat jeweils ein Chor auf (1. Chor, 2. Chor). Nach dem Prolog und den Chören folgte jeweils ein Zwischenspiel (Interludium), über deren Inhalt nichts bekannt ist.⁴⁹ Die Handlung des Dramas spielt in Damaskus und Umgebung; der Gang der Handlung ist folgender:⁵⁰

Im Prolog fliegt ein Vogel aus einem goldenen Käfig davon in den Wald; ihm folgt der Genius mundi. Es handelt sich offenbar um eine Anspielung auf Joannes, der den goldenen Käfig in Damaskus zugunsten des Einsiedlerlebens verlässt.

⁴³ Zu ihm vgl. PmbZ I # 4089: Kosmas von Maïūmas.

⁴⁴ Zu ihm vgl. PmbZ I # 2593: Hišām ibn ‘Abd al-Malik. Er tritt auch in anderen Dramen zum Thema auf: Regensburg 1771 (Eichstätt 1769) als Haschan, Mechelen 1742 als Hisias; vgl. ROCHOW, *Legende* 187 (bei dem Jesuiten Louis Maimbourg), 228.

⁴⁵ Meint wohl Θεόδωρος ὁ τοῦ Μανσοῦρ: Theophanis Chronographia, ed. C. DE BOOR. Leipzig 1883, I 410,23–24, vgl. zu ihm PmbZ I # 7525.

⁴⁶ Meint offenbar das arabische Walid, ist aber mit keiner historischen Person zu identifizieren.

⁴⁷ Vgl. auch ROCHOW, *Legende* 274–275 mit Anm. 177, 279 (aber hier spätere Legende als BHG 884!).

⁴⁸ Vgl. ROCHOW, *Legende*, passim, s. dort Register 408: Sabbaslaura (Mār-Sābā). — Ein weiterer Sabas lebte im 8. Jahrhundert als Mönch in der Sabbaslaura (PmbZ I # 6441); er kann aber hier nicht gemeint sein.

⁴⁹ Die Handlung der Interludia, die typisch für das Jesuitendrama sind, hatte oft keinen direkten Bezug zur Handlung des Dramas und war erheiternd.

⁵⁰ Vgl. auch *Dramat staropolski* II,1, 538.

Im I. Akt hört Joannes, als er bei Damaskus in der Wüste spazieren geht und mit dem Abfassen eines Textes gegen Leo beschäftigt ist, eine klagende Stimme aus dem Wald und entreißt einem sarazenischen Räuber, eine Statue der Gottesmutter, die dieser in die Wüste geflohenen Christen geraubt hat. Auf dem Markt in Damaskus kauft Joannes Christen, die als Sklaven verkauft werden sollen,⁵¹ frei, darunter Viperula, den er zu seinem Diener (Ephebum) macht. Dieser, ein fanatischer Ikonoklast, ist von Leo mit dem gefälschten Brief zum Kalifen geschickt worden. Joannes, bisher Vizepräfekt von Damaskus, wird von Isam zum Präfekten ernannt, Theodorus, von dem Joannes nicht weiß, dass er mit ihm verwandt ist, zum Vizepräfekten. Joannes singt Maria ein Danklied und stellt ihre Statue auf.

Im 1. Chor zwischen I. und II. Akt singt der Genius des Joannes mit Zitherbegleitung (Cytharâ); das Echo hallt im Palast wider.

Im II. Akt lädt Viperula auf Geheiß des Joannes Theodorus zu einem Gastmahl ein und erzählt diesem, Joannes wolle ihn vergiften; dasselbe erzählt er den sarazenischen Magnaten. Schließlich legt er den gefälschten Brief vor, wonach Joannes Damaskus dem byzantinischen Kaiser Leon durch Verrat übergeben wolle. Isam bestellt wütend Joannes zu sich, lässt seine Leugnung nicht gelten und verurteilt ihn unter Mitwirkung des Theodorus als Richter zum Abhacken der Hand. Nachdem die von Joannes freigekauften Christen vergeblich für ihn gebeten haben, wird die Strafe vollstreckt zur Freude der Sarazenen und des Theodorus, da Joannes gleichzeitig sein Amt verloren hat. Die Hand wird an einem Pfahl angeschlagen.

Im 2. Chor zwischen dem II. und III. Akt treibt der abgeschnittene Weinstock aus, offenbar eine Anspielung auf die Wiederherstellung der Hand des Joannes.

Im III. Akt erhält Joannes auf Bitten seines Bruders Cosma die abgehauene Hand und betet vor der geretteten Statue der Gottesmutter um Heilung. Als er eingeschlafen ist, neigt sich die Statue und stellt die Hand wieder her. Während der feierlichen Amtseinführung des Theodorus, der den bisherigen Posten des Joannes erhalten hat, zeigt der Magier Ulid die abgehackte Hand vor, die ihm Joannes für magische Handlungen gegen den Rex, Theodorus und die Primores Saraceni übergeben habe. Ein Centurio wird zu Joannes geschickt, um die Hand zurückzuholen. Joannes weist mitten in der Feier seine wiederhergestellte Hand vor, und seine Unschuld wird erkannt. Isam setzt noch während der Feier Theodorus wieder zugunsten des Joannes ab. Als Joannes dem Viperula seine gesunde Hand zum Gruß reicht, zieht dieser vor Schreck seine Hand zurück und verwundet sich an dem vergifteten Schwert eines neben ihm stehenden Soldaten; um sein Leben zu retten, amputieren die Ärzte die Hand. Theodorus erfährt aus einem Brief, dass Joannes sein Vetter (patruelis) ist, und bekennt diesem seine Schuld. Isam will Joannes wieder triumphal in sein Amt einsetzen, doch dieser lehnt ab. Theodorus wird wieder Präfekt;

⁵¹ Das erinnert an eine Episode in den Viten des Johannes, wonach sein Vater den späteren Lehrer des Johannes, Kosmas, freigekauft habe; vgl. PmbZ # 4097.

Joannes begibt sich mit seinem Bruder Cosma in die Wüste, wobei er als einzigen Gegenstand die Marienstatue mitnimmt, die der Abt des Klosters, Sabas, als diejenige erkennt, die in seiner Abwesenheit aus seiner Zelle entfernt worden war.

Im Epilog treten Honor, Religio, die dem Genius Damasceni den ganzen Wald darbietet, und Sapientia auf. Lateinischer Text der Perioche:

PROLOGUS.

Volucris præcisâ quondam alâ jamq[ue] succrescente, ex aurea cavea in sylvam avolat, Genio mundi volucrem pueriliter insequente.

INTERLUDIUM.

ACTUS Primus.

SCENA I. JOANNES, Leonis Isaurici Iconoclastae impietatem stylô iterato confixurus, vicinum Damasco nemus, solitarius cum pugillaribus inambulat; Cùm repentè miserabilis, per sylvas vox delabitur: O quis quis es miserere Matris! Nempe Saraceni, Christianos aliquot è Ditione Leonis Tyranni profugos, ac in Eremo Damascena palabundos assecuti, viatoriâ suppellectili (so!), ac ipsâ effigie Virginis Beatissimæ spoliaverant, quam è deserta (ut putabant) Eremitica Casa, Christiani se asportâsse dicebant.

SCENA II. Accurrit JOANNES, manúm[ue], ut erat stylô duntaxat Scriptorio armata, securi, quàm Saracenus in Statuam Virginis Beatissimæ strinxerat, audacter objicit, ne ferì (inquiens) Matrem! Latrunculus inopinatâ voce, & Aulâ JOANNIS, è sylvis prorumpente territus, relictis captivis & Statuâ, fugit.

SCENA III. DAMASCENUS Statuam DEI-PARÆ in humeros levans, o Mater (ait) tu mihi quoq[ue] porrige dexteram. Simul à profugis discit, plures Christianorum in foro venales prostare; Cosmae igitur Fratri, D. Virginis Statuam, palatio suo inferendam tradit, Ipse in foru[m] prodit.

SCENA IV. Inter venales in foro Christianos, erat quidam nomine Viperula Iconoclasta, qui confictos JOANNIS DAMASCENI charâcteres à Leone Isaurico ad Isam Principem Saracenorum ferebat. Hic Literis tantisper suppressis ultro se caveæ includi curavit, ut à JOANNE emptus in Ephebum, è vicinia certiùs feriret. Quod & evenit. Nam cùm prehensâ, è cavea, JOANNIS manu, per dexteram supplex oraret, primus omnium redemptus, in Ephebum adlegitur.

SCENA V. Isam Rex Syriæ còacto Senatu præfecturam Damasci, JOANNI confert, quam ille vicariâ tantùm potestate hactenùs administraverat. Theodoro verò itidem Christiano, secundam à DAMASCENO, dignitatem attribuit. Frequentibus Saracenis interq[ue] JOANNEM ac Theodorum dissidia in utriusq[ue] perniciem serere statuentibus.

SCENA VI. DAMASCENUS Conclave suum petit, Virgini Matri Eucharisticon concinit, quòd Fortunam simul Domum intulerit, cùm Statuam Virginis levâset; tandem post multos aulæ obices, præfecturæ DAMASCENÆ fasces consecutus.

CHORUS Primus. Genio JOANNIS DAMASCENI voce & Cytharâ canenti, Echo Palatii truncatas voces reddit.

INTERLUDIUM.

ACTUS Secundus.

SCENA I. Viperula à JOANNE missus Theodorum invitat ad Solennes Epulas. Tùm quasi consentiâ victus, mentitur, venenum illi inter Epulas parari à JOANNE non patiente Theodorum, etiam secundo dignitatis loco consistere, si id non successerit, aliam necis viam initurum. Caveret proinde vitæ suæ Theodorus, nec fictæ JOANNIS humanitati fideret.

SCENA II. A Theodoro digressus Viperula, adit Saracenos Magnates, ex nova JOANNIS praelatione mæstos; Collatisq[ue] in unum Capitibus fraudem JOANNI machinantibus, operam suam

actutum pollicetur; Irent modò in palatium Regis, nuntiarentq[ue] adesse tabelarium à Leone Isaurico, cum literis salutem Regni Syriaci portantibus.

SCENA III. Malè animatis Proceribus in JOANNEM, Literas Lèónis Isaurici, Isam Regi Syriæ reddit Viperula, in quibus conficti era[n]t DAMASCENI characteres, proditorem Damasci, Leoni pollicentes. Auxerunt Regis Iram Procerum & ipsius Theodori malè affecti in JOANNEM animi.

SCENA IV. Ergo à Rege in furorem acto advocatur JOANNES. Characteris notas suis per omnia similes fatetur, sed negat à se exaratos. Verùm nec fidem assertio meruit, nec moram impetravit excusatio, jubeturq[ue] manu truncari, Arbitro Theodoro.

SCENA V. Occurrunt Captivi à JOANNE nuper redempti, plorant manum illam præscindendam, quæ ipsos vinculis solvit, sua capita, pro manu JOANNIS devovent, sed à Barbaro milite protrusi, Cælos innocentiae vindices vocant.

SCENA VI. JOANNES manu amputata prodit, Plaudentibus Saracenis & Theodoro, quòd manum illam sibi infensam simul cum fascibus præciderint.

SCENA VII. Manus DAMASCENI Palo suffigitur.

CHORUS Secundus. Vites putatæ Lætius germinant.

INTERLUDIUM.

ACTUS Tertius.

SCENA I. DAMASCENUS mittit Cosmam Fratrem ad Regem, ut manum sibi donet, sepulturæ mandandam. Evincit puer lachrymis, manumq[ue] inter ploratus defert JOANNI.

SCENA II. DAMASCENUS jussis secedere Arbitris, Statuæ Beatissimæ Virginis nuper à Latrunculis vindicatæ, pronus advolvitur, manum quam pro Imaginibus amiserat, ab imagine illius reddi sibi postulat. Obdormit, inter Cantus Angelicos Statua se prodigiosè inclinat, manum sanat.

SCENA III. Theodorus à Rege Isam, in locum JOANNIS (a)⁵² Præfectus Damasci renuntiatur. Sub ipsos Aulæ plausus inductus à Saracenis Ulid magus, manum sibi à JOANNE ad magiam traditam ostentat, qua Regi, Theodoro, Primoribusq[ue] Saracenis noceret. Missus protinùs Centurio qui manum à JOANNE repeteret, Regi deferendam, cui JOANNES: Ipse inquit manum meam Regi deferam.

SCENA IV. Venit JOANNES, audit choreas in Inauguratione Theodori, limen oberrat, suiq[ue] capitis sententiam audit.

SCENA V. Protruditur à Milite in aulam, jubetur à Rege, manum reddere; Ille stupentibus cunctis manum sanam promit. Rex innocentiam agnoscit. Theodorum in ipso inaugurationis plausu, cedere JOANNI præfecturam jubet, confusis mago & Saracenis.

SCENA VI. Viperula qui jam palam à JOANNE dissidebat, quid ei contigerit Ignarus, tunc in Regiam supervenit. Huic JOANNES memor doctrinæ Christi, cùm salutantium more, amicam manum inimico porrigeret. Ille verò vel spectrum non manum putans, vel dolum metuens, dexteram impetuosè retraheret, in adstantis Militis venenatum mucronem, manum infligit, adeo, ut vitæ ejus caventes medici, manum protinus præscindere debuerint.

SCENA VII. Theodorus amenti similis, quòd se turpiter & inopinatè dejectum ex præfectura videret; Accipit literas à Parente, ex longinqua Regione missas; quibus ei denuntiat JOANNEM DAMASCENUM, Ejus Patruem esse, sibi quoq[ue] hactenus incognitum fuisse. Obstupescit Theodorus, plantisq[ue] DAMASCENI advolvitur, culpam in Viperulam devolvit, non præfecturâ solùm, sed & vitâ cessurum se JOANNI affirmat.

SCENA VIII. Isam inaugurationis novæ triumphum jubet parari DAMASCENO. Ille renuit, in Erenum cum Cosma Fratre secedit. Theodorus Patruelis ejus in Præfectura confirmatur.

52 Anmerkung: Vita Ejus.

SCENA IX. DAMASCENUS ex tota suppellectili unicam Statuam Beatissimæ Virginis defert secum in Eremum. Obviam factus Sabas Eremicolarum Pater, Statuam nuper, cellâ suâ, se absente exportatam agnoscit, quid rei evenerit à JOANNE edocetur, ac in Eremum (b)⁵³ a Saba ducitur.

EPILOGUS. Honor fasces è Sylva, Religio totam Sylvam offert Genio DAMASCENI; Plaudente Sapientia suos alumnos, certatim ob omnibus expeti.”

Am Schluß folgt das Motto der Jesuiten: Ad M(aiorem) D(ei) G(loriam) B(eatæ) V(irginis) M(ariæ) S(ine) L(abe) O(mni?) C(onceptæ) Honorem.

53 Anmerkung: Vita Ejus.

Index

Abt des Kyrosklosters 136
Abū Firās 181ff.
Abū l-‘Alā’ Sa‘īd 181, 186, 188
Abū l-Ma‘ālī 182f., 187
Abu Nasr 58
Abydos 45
Adramyttion 45
Adrassos 173
Adria 197, 199, 210
Afrika 44
Ägäis 44f., 65
Agapetos Diakonos 18, 22
Agarenoi 205
Agathe Sklavin 163
Agathias 201, 204
Agrinion 61
Agrò 242ff., 246, 248f., 253f., 260
Ägypten 33f.
Aígaion Pelagos 45
Aígina 141
Aígyptos 201
Ainos (Fluss) 199
Akarnanien 208
Akarnanier 207
Albaner 206f., 219f.
Albanien 50, 206f.
Alberich II. 232f., 235
Alda von Vienne 233
Aleppo 181f., 187f., 190
Alexander der Große 202
Alexander III. Papst 237, 253ff., 258
Alexander Präfekt der Prätorianer 40
Alexandreia 201
Alexandros (Skanderbeg) 207
Alexandros Bischof von Byzanz 81
Alexandros Patriarch von Alexandreia 81f.
Alexios I. Komnenos 43, 51, 79, 269
Al-Ḥārītī ibn Abī l-‘Alā’ Sa‘īd ibn Ḥamdān 181
Alpen 197, 199
Amastris 123, 140, 144
amorische Dynastie 110
Amphilochios Bischof von Kyzikos 75
Anaklet II. Gegenpapst 253
Anastasios Kaiser 78
Anastasios Metropolit von Heraclea 224
Anastasios Topoteretes 36

Anastasioupolis 39, 223
Anastasius Bibliothecarius 118f., 126f.
Anatolia 33, 39, 41
Anatolikon 33, 39
Anchialos 49
Andronikos I. Komnenos 25ff., 269
Andronikos Dukas 172
Ankyra 39
Anna (450) 145
Anna (462) 147f.
Anna Komnene 51, 79, 197, 199ff., 205
Annianos 85, 90
annona militaris 219
Antiochia 78, 81, 201, 221, 238f.
– Große Kirche 78
Antiochos dux 155
Antonios II. Kauleas 108
Antonios Heiliger 141
Apameia 86
Aponasar 58
Araber 31, 33ff., 39, 44ff., 58, 61, 86, 90
arabisch 135, 173
Ararat 86
Areios 69, 71, 82, 89
Arethas of Kaisareia 108, 160
Argonauten 78
Argos (Königtum) 78
Arkadios, Mönch und Weber 142
Armenia 86
Armenia I–IV 34
Armeniakon 34, 39
Armenien 87, 112f., 115, 127
Arsakiden 109, 112
Ashot I. 112
Asterios Bischof von Amaseia 82
Astrologie 21, 23, 25
Astronomie 20, 23
Athanasios vom Berg Athos 258
Athanasios Patriarch von Alexandreia 81ff.
Athyra 51
Ätolien 208f.
aṭ-Ta‘ālibī 182, 184f., 188
Atto Bischof von Vercelli 225
Augustus 71, 75, 77, 89

Balaşfar (= Byzantiner) 185

- Balkan 40, 65, 197
 Banū Ḥabīb 173, 211
 Bardas 95, 110
 Bardas Phokas 150
 Bari 46, 50, 205
 Bartholomäus *de Parisiis* 249, 251
 Bartholomäus von Simeri 245
 Basileios aus Reggio 259
 Basileios I. 55, 109, 112, 150f., 162, 166, 225, 235
 Basileios II. 43
 Basileios Eunuch 152
 Basileios von Gortyna 176
 Basileios der Jüngere 148, 155f., 161f.
 Basileios „Nothos“ Lakapenos 161
 Basileios Theodorokanos 48
 Basileios Verfasser der Vita Euthymii 105
 basilikon Opsikon 38
 Bayern 270
 Belgien 270
 Belgrad 77
 Belisarius 269
 Bellagrada (Berat) 203
 Benedictus VIII. 234
 Benedictus IX. 225, 234
 Berard Erzbischof von Messina 243
 Berengar II. 154
 Bethlehem 86
 Bilderstreit 67, 69, 104, 178
 Bilderverehrung 105
 Bithynia 39
 Bizye 36, 148
 Blasios Mönch Schreiber 259
 Böhmen 268, 270
 Boris I. Michael (von Bulgarien) 74f.
 Boskytion 138, 143
 Bosnien 205, 208ff.
 Bosporus 48, 51, 124
 Bostros (Ostrobos, Arnissa) 203
 Boukoleon-Hafen 48
 Boura 89
 Britannien 71
 Bulgaren 75, 173, 206f., 209
 Bulgarenkhan 114
 Bulgarien 49f.
 Burgas 49
 Byzantion 227, 230
 Callura S. Salvatore 248
 Capitulare de causis diversis 214
 Capitulare de expeditione Corsicana 214
 Capitulare missorum de exercito promovendo 213
 Capitulare Olonnense mundanum 214
 Capitulare von Thionville 215
 Carinus 71
 Catona 249, 251, 258, 260
 Cefalù 60
 Chababiotēs 58, 61
 Charan 89
 Chariton Abt 251
 Charsianon (Ḥaršana) 182, 187f.
 Chartoularioi 211
 Chasaren 77, 114, 119ff., 124ff., 144
 Chasarien 119, 121, 123f., 127
 chasarisch 113ff., 119ff., 124ff.
 Cherson 78, 116, 118f., 123f., 126f., 172
 Chios 44
 Chronik von Monembasia 200
 Chronikon Paschale 89, 201
 Claudius 70
 Clemens XIV. Papst 266
 Codex Lips. Rep. II 25 259
 Codex Messinensis gr. 115 241, 252
 Codex Messinensis gr. 172 259
 Codex Parisinus gr. 1712 87f., 90
 Codex Patmiacus 172 176
 Codex Theodosianus 218
 Cölestin III. 256
 comes domesticorum 39, 41
 comitatenses 33
 Constantius Chlorus 70, 72
 Constitutiones Apostolorum 221, 224
 Crescentius II. 234
 Dakia 200
 Dalmater 199, 209
 Dalmatien 198, 203ff., 206
 Damalis 51
 Damaskus 273f.
 Danelis 131, 136, 151f., 162, 166
 Danes 214
 Daniel Abt 154
 Daniel Heiliger 55
 Dardanellen 45
 Dardania 200
 De cerimoniis 211f.
 Delphi 89

- Delphinus Nikulitzas 43, 50
 Demetrios Sklave 143, 158f.
 Desiderius von Montecassino 234
 Desna 121, 123
 Deura (Dhivri) 203
 Diabolis (Devol) 203
 Digenes Akrites 193
 Dillingen 267, 270
 Diogenes (Cherson) 78
 Diokletian 71, 75
 Dionysios Periegetes 198
 Ditybistos 204
 Dnieper 117ff., 122
 Docheiarios 246
 domestici 39
 domestici protectores 39
 domestikos 116
 Don 118, 120ff.
 Donau 49, 72, 198f., 208ff.
 Doros (Mangup) 144
 Dorylaion 39
 Draginai 46
 Dubrovnik 45
 duces 33
 Dyrrachion 50, 199, 201ff., 205
 Dysis 206

 Edessa 44
 Eirene von Chrysobalanton 66, 160
 Eirene, Mutter des Photios 100, 106
 Eisagoge 228
 Elesboas (Heiliger) 69
 Elias Diakon und später Bischof von Syrakus 60
 Elias megas oikonomos Toukkon 250
 Elias spatharios 172
 Elike 89
 Eparchos (Amt) 75f.
 Epeiros 200
 Ephesos 201
 Ephraem 269
 Ephraim der Syrer 206
 Epidamnos 199, 201f., 208f.
 Epirus 204, 207ff.
 Eratosthenes 89
 Euagrios Kirchenhistoriker 177
 Eugenios Admiral 250, 258
 Eulogios oikonomos Kerophyllou 250
 Eunapios von Sardeis 81
 Euphrosyne Kaiserin 145
 Euphrosyne Heilige 141
 Eurasische Steppe 113ff., 125
 Europa 197, 208
 Europe 230
 Euschemon von Kaisareia 108
 Eusebios von Kaisareia 65, 80, 85, 89f.
 Eustathios von Antiochia 88f.
 Eustathios von Thessalonike 198f., 201
 Euthymios Patriarch von Kpl. 105, 108f.
 Euthymios strategos 155
 Eutyches Monophysit 201
 Exarch 34, 38
 Exarch von Ravenna 38
 excubitores 36, 39

 Franken 77, 215f.
 Frankreich 270
 Friedrich II. 248f.

 Gaitia (Jajce) 208
 Galatia 39
 Galaton Presbyteros ek prosopu 60
 Georgios von Amastris 114, 123, 140, 144
 Georgios von Antiochia 246
 Georgios Freigelassener 149
 Georgios Kedrenos 87ff.
 Georgios Maniakes 45ff.
 Georgios ranghoher Militär 36
 Georgios Monachos 89
 Georgios von Nikomedia 108
 Georgios Pachymeres 113f., 202, 206
 Georgios Palaiologos 51
 Georgios Palaiologos senior 51f.
 Georgios Sklave oder Diener 149
 Georgios Skylitzes 44ff., 226
 Georgios Bischof von Syrakus 60
 germanisch 116
 Germanos I. Patriarch 108
 Germanos III. Patriarch 113
 Glykion 202
 Gotthia 138
 Gouverneur von Mosul 181
 Gregorios Amasianos 101, 104
 Gregorios Asbestas 60, 94, 108ff., 112f., 115,
 125
 Gregorios der Illuminator 112
 Gregorius V. 225, 234
 Griechenland 53, 65
 Guillaume de Beauplan 117

- Hagioromanites 54
 Haimos 197, 199
 Hedeby 122
 hegoumenoi 244
 Heiliges Land 85, 90
 Heiligtum des Sosthenion 78
 Heinrich IV. 236
 Helena Heilige 55, 70ff., 76, 79, 230
 Hellas 200
 Hellespontus 39
 Herakleia 176f., 224, 230
 Herakleios 33, 37, 39ff., 269
 Hercules 71
 heribannum 215, 218
 Heroon Konstantins des Großen 76
 Herpyllion Feldherr 70
 Herr von Gotthia (1117) 143f.
 Hesychios Illustrios von Milet 81
 Hesychios von Salona 225
 Hexaemeron 88
 Hierokles 200f.
 Hierotheos Bischof 158
 Hilarion Abt 258
 Hilarion von Dalmatos 94
 Hildebrand 236
 Himerius Bischof von Tarragona 221, 225
 Ĥims 182
 Hippodrom 18
 Hišām Kalif 272ff.
 Horoskope 22
 Hugo Erzbischof von Messina 242, 244, 252f.
 hyparchos 76

 Iapygia (der Halbinsel Salento) 208
 Ibn Ḥālawaih 181ff., 186ff.
 Ibn Ḥallikān 181, 187
 Ibn Khurradadhbih 116, 121ff.
 Ignatianer 94, 98, 103
 Ignatios Patriarch 94, 102f., 108ff., 126
 Ignatios Diakonos 108, 141
 Ikonodule 114
 Ikonoklasmus *siehe* Bilderstreit
 Ikonoklasten 100ff., 105, 272, 274
 ikonoklastisch 96f., 100ff., 106, 108f.
 Illyrer 198f., 201, 204, 206ff., 210
 Illyricum 175f.
 Illyrios, Sohn des Kadmos 198
 Inger 116
 Innozens III. 244

 Ioannes *siehe* auch Johannes
 Ioannes I. Tsimiskes 236
 Ioannes 57
 Ioannes von Antiochia 86
 Ioannes Diener 149
 Ioannes Echimos 138, 142
 Ioannes epi tes trapezes 161f.
 Ioannes von Gotthia 138, 143f.
 Ioannes Grammatikos 97
 Ioannes Kalognomos 56
 Ioannes Kantakuzenos 203, 207
 Ioannes Karantenos 44
 Ioannes Kinnamos 202
 Ioannes Kurkuas 211
 Ioannes Lydos 75
 Ioannes Malalas 78f.
 Ioannes Martagon 31, 43, 85, 130
 Ioannes Palaiologos 202
 Ioannes der Paphlagonier 78
 Ioannes Philagathos 234, 236
 Ioannes Skylitzes 139, 141, 145ff., 150f., 157, 161, 172, 205, 229
 Ioannes aus Tyras, krites tu velu 27
 Ioannes Zonaras 79, 145, 149f., 157, 199, 205, 222, 239
 Ioannikios 67f.
 Ioannikios von Olympos 94
 Ioseph Genesios 140, 145, 147, 226
 Ioseph Hymnographos 155
 Iran 86
 Isaakios I. Komnenos 20, 24, 26f.
 Isaakios II. Angelos 27f.
 Italien 35, 38, 40, 205, 270
 Itil 127

 Jaroslav von Kiev 47
 Jerusalem 55, 71, 73, 86, 90, 201
 Joel grammatikos 259
 Johannes Stengel 270
 Johannes XI. 225, 232f., 235
 Johannes XII. 225, 233f.
 Johannes XIX. 234
 Jonisches Meer 198f., 209f.
 Iosephus 86, 88ff.
 Iudex Tarentinus 250, 260
 Julius Caesar 77
 Justinian I. 22, 53, 87, 201, 223, 225, 269
 Justinian II. 35, 41, 172
 Justinos 87, 204, 269

- Kades Barne 87
 Kaisareia in Bithynien 178
 kaiserliches Kloster 242
 Kalabrien 234, 236, 244ff., 249f., 254, 258
 Kalif ar-Rāḍī 181
 Kalognomos 56f.
 Kamāl ad-Dīn Ibn al-ʿAdīm 186f.
 Kanina (am Golf von Valona) 203
 Kappadokien 39
 Karabisianoi 34
 Karl der Große 211, 213, 215
 Karnerios-Golf 209
 Karolingisch 213ff.
 Kaspisch 122
 Kastoria 203
 Katakalon Kekaumenos 49
 Katania 60
 kaukasisch 113, 115, 125
 Kekaumenos 19, 43ff., 50
 Kelainai Phrygien 86
 Kerophyllon 255
 Khabbāb 58
 Kibyrrhaion 45, 49
 Kilikien 44
 Kion 39
 Kleinasien 37, 39, 51, 65, 86, 182, 208
 Kleinchronik 1492 200
 Klosters der *Nea Hodegetria* del Patir 245
 Koloneia (Kolonja südlich von Korça) 203
 Komentiolos 40
 komes 35–38, 40f.
 komes tou Opsikiou 39
 kommerkiarioi 124, 219
 Konstans II. 35ff.
 Konstantin der Große 268
 Konstantin siehe auch Konstantinos
 Konstantinopel 18, 20f., 28, 34f., 38f., 41, 44ff.,
 49ff., 55, 65f., 69ff., 78f., 99, 101, 111ff.,
 124ff., 128, 173, 175, 177, 182, 185, 187ff.,
 221, 224f., 229ff., 234f., 238f.
 – ta Amastrianu 141
 – Apostelkirche 71, 76, 82
 – Chrysobalanton-Kloster 160
 – ta Elebichou
 – Forum Constantini 79
 – Goldenes Horn 47f., 51
 – Großer Palast 51
 – Hagia-Eirene-Kirche 82
 – Hagia Sophia 71, 77
 – Hagios-Akakios-Kirche 82
 – Hippodrom 79
 – Kirche an der Bonos-Zisterne 71
 – Kirche des Hl. Romanos 55
 – Kyros-Kloster 136
 – Landmauer 79
 – Muzalon-Kloster 161
 – Stadtmauer 79
 – Studioskloster 173
 Konstantinos V. 96, 269
 Konstantinos VII. Porphyrogennetos 52, 76,
 103, 117, 121, 197, 200, 204f., 230, 235
 Konstantinos IX. Monomachos 46, 48
 Konstantinos X. 50
 Konstantinos XI. Palaiologos 268
 Konstantinos (3992) 145
 Konstantinos (23820) 159
 Konstantinos Angelos 24
 Konstantinos „Barbaros“ 160
 Konstantinos Bruder des Photios 100
 Konstantinos Chage 45
 Konstantinos Kaballourios 50
 Konstantinos Martinakios 147f.
 Konstantinos Patrikios 140, 142
 Konstantinos Siculus 108
 Konstantinos Taronites 53
 Konstantinos-Kyrillos 118f., 123, 127f.
 Konstantios (Sohn Konstantins d. Großen) 76
 Konstantios patrikios 140, 142
 Konzil 325 69, 74, 81, 83
 Konzil 451 68
 Konzil 553 35
 Konzil 681 35f., 37f., 41
 Konzil 692 175ff., 222f., 225
 Konzil 787 100, 104, 177f., 239
 Konzil 869/870 110
 Konzil 879/880 104
 Konzil 3. Lateran- 236
 Konzil von Tyros 82
 Korfu 44
 Korinth 89, 176
 Kosmas Abt 158
 Kosmas Adoptivbruder des Ioannes 272, 274,
 276
 Kotyaion 39
 Kreta 43f., 50, 65, 176, 200
 Krim 114, 119, 124, 127
 Kroatien 205
 Kumanen 114

- Kykladen 43ff.
 Kyriandreas 57
 Kyrianes Kalognōmos 57
 Kyriannes 57
 Kyrianthes 57
 Kyrillos Eunuch 137
 Kyrillos V. Patriarch 238
 Kyzikos 39
- Langobarden 199
 Laonikos Chalkokondyles 206ff.
 Laura St. Chariton 86, 90
 Lazen 113ff.
 Lemnos 45
 Leo IX. Papst 234
 Leon I. 78
 Leon III. 95, 268f., 271ff.
 Leon IV. 96, 110
 Leon V. 18f., 68, 95, 114, 141, 268f.
 Leon VI. 108, 114, 117f., 122f., 147f., 166, 211, 223ff., 234f., 269
 Leon Choirophaktes 152
 Leon domestikos der Kirche von Syrakus 60
 Leon Kalognomos 56
 Leon Phokas 172
 Leontios komes opsariou 40
 Leontios megas oikonomos 250f., 255
 Libanon 89
 limitanei 33
 Linones 214
 Litauen 270
 Liudprand von Cremona 117, 135, 154, 232f.
 Lot (Frau des) 88
 Louis 215
 Ludwig der Fromme 116, 118, 123
 Lukas I. Archimandrit 245f., 249, 251f., 258
 Lukas II. Archimandrit 246, 249
 Lukas Stylites 69
 Lukianos Presbyter Antiocheia 75
- Maelis 158
 magister leprosororum 251
 magister militum per Armeniam 34
 magister militum per Thracias 34
 magistri militum 33
 magistri militum Oriens und Armenia 33
 magistros 76
 Maiaki Festung Don 120f.
 Makarios Bestiarios/Bestiarites 250f.
- Makarios III. Patriarch 238
 Makedonen 109, 206f., 210
 Makedonien 112, 199ff., 201, 204, 207f., 210
 Makedonios Erzbischof von Konstantinopel 82
 Malchos 204
 Manbiğ 181f., 188, 190
 Manuel I. Komnenos 23ff.
 Manuel der Armenier 97
 Manuel magistros 141
 Margos 202
 Maria (24910) 148
 Maria die Jüngere 160
 Maria magistrissa 152
 Marinus magister militum per Thracias 34
 Markianos Erzbischof von Syrakus 60
 Marmarameer 45, 48, 51, 111
 Marozia 232f., 235
 Martin I. 34
 Matthäus d'Ajello 248
 Matthäus de Romania 249
 Maurikios Kaiser 22f., 33, 40, 269
 Maxentius 71f.
 Maximinianus Galerius 71
 Maximinianus Herculus 71
 Maximus Confessor 31, 36
 Megalo 143
 Mehmed II. 208
 Melitene 211
 Melkiten 104, 109
 melkitisch 97, 99f.
 Memorandum de exercitu in Gallia occidentali
 preparando 213, 217
 Menologion 70
 Merkurion 157
 Mesai 255
 Mesembria 49
 Mesogaia 209
 Mesogeios 200
 Mesopotamien 21
 Methodios magister 260
 Methodios Patriarch 69, 108
 Metochion S. Nicone di San Nicandro 242
 Metrophanes I. Patriarch 71, 81
 Metrophanes von Smyrna 126
 Michael I. 147
 Michael II. 269
 Michael III. 69, 96, 107, 110, 113ff., 125f., 147
 Michael IV. 45f.
 Michael V. 22

- Michael VII. 50
 Michael (25145) 155
 Michael von Amorion 97
 Michael Burtzes 157
 Michael I. Kerullarios 20
 Michael Kritobulos 206f.
 Michael Psellos 20, 22, 25, 46ff., 100
 Michael Synkellos 69
 Michael von Synada 94
 Milvische Brücke 71f.
 Miracula Sancti Demetrii 200
 Mizizios 35, 41
 Mosul 181
 Musikos Sklave 149
 Muslime 123, 135, 189, 211, 238f.
 Myra 44
 Mysia A 200
 Mysoi 209
- Naissos 202
 Nāṣir ad-Daula al-Ḥasan 181
 Naupaktos 44
 Nauplion 44
 Neokaisareia 221
 Neophytos 151
 Nepotianos Feldherr 70
 Nero 89
 Nikaia 69, 71
 Nikephoros I. 32, 211f., 216ff.
 Nikephoros II. Phokas 43, 172, 182, 189f., 236
 Nikephoros III. Botaneiates 50f.
 Nikephoros (25558) 148
 Nikephoros Bryennios 51, 201f., 206
 Nikephoros Gregoras 206f.
 Nikephoros Kabasilas von Thessalonike 45
 Nikephoros Kallistos Xanthopoulos 177
 Nikephoros Melissenos 51
 Nikephoros Mönch und Philosoph 108
 Nikephoros Patriarch von Kpl. 108f., 173
 Nikephoros Topoteretes von Syrakus 59
 Nikephoros Uranos 136, 155
 Niketas Choniates 24ff., 206
 Niketas Heiliger 55
 Niketas Paphlagon 108
 Niketas spatharios 145
 Nikolaos (25917) 151
 Nikolaos I. Mystikos 108, 224, 230
 Nikolaus Bischof 253
 Nikolaos Grapheus von Abydos 53
- Nikolaus I. 94
 Nikolaus Erzbischof von Messina 249, 253
 Nikolaus von Myra 70
 Nikomedeia 39, 71, 80, 82, 178
 Nikon „Metanoieite“ 67, 154
 Nikostratos Notar 135, 141
 Nikulitzas 43
 Niphon Archimandrit 247, 249, 258f.
 Noah 86, 89
 Nomokanon 176, 178
 Nordafrika 35
 nordisch 111, 116, 123
 Nordmänner 123
 Normannen 50
 notarioi 211
- Obsequium 32, 34f., 41
 Ohrid 202f.
 oikonomos von Antiocheia 97
 Onouphrios Chartophylax 260
 Opsikion 31f., 34ff.
 Orestes Sklave 149
 Orhan Sultan 208
 orientalische Patriarchen 97, 99f.
 Origenes 85
 Oskol 123
 Österreich 270
 Ostsee(-raum) 122f.
 Otto I. 233f.
 Otto II. 234
 Otto III. 234
 Ottonen Kaiserdynastie 236
- Palästina 33, 85f., 90f., 273
 Palermo 46, 241, 243ff., 248, 250f., 258
 Pangaion-Gebirge (Nordgriechenland) 198
 Pannonien 200
 Panodoros 85, 90
 Papst 34f., 38, 41, 97, 255
 Parapotamia 200
 parathalassitai 246
 Parther 87
 Parthia 86f., 90f.
 Paschalis II. 254
 Patras 89
 patrikioi 188
 Paulos IV. Patriarch 81
 Paulos Archidiakonos 238
 Paulos von Kaioumas 67

- Paulus Apostel 71, 199
 Paulus III. Papst 266
 Pausanias 202
 Pelagonia (Bitola) 203
 Peloponnes 155, 166, 207f.
 Pentateuch 86
 Pergamos 86
 Perser 39
 Persien 33
 persisch 113f.
 Petra (Peteriskos, Petrai bei Phlorina) 203
 Petronas Kamateros 121
 Petronas spatharokandidatos 121
 Petros (Butrus) 149
 Petros von Atroa 135
 Petros Patrikios 204
 Petros Phokas 159
 Petros Bischof von Syrakus 60
 Petschenegen 77, 114, 118
 Pharos 48f.
 Philarethos Heiliger 140, 144
 Philaretos oikonomos tou Salekou 251
 Philippos Stratelates Opsikion 31, 35, 37, 40f.
 Philotheos 137, 142
 Phokas-Familie 159
 Phoresterioi 246
 Photeinos (6323) 138
 Photeinos ekdikos der Kirche von Syrakus 60
 Photeinos Heiliger 140, 144
 Photianer 94, 100
 Photios 65, 74f., 79ff., 111ff., 124ff., 226ff., 232, 235f.
 Phrygia 86, 90f.
 Phrygia Salutaris 39
 Piacenza 234
 Pisidia 86
 Platon Abt des Studiosklosters 140, 144
 Polen 270f.
 Polyeuktos 236
 pontisch 114, 127
 Praibalis 200
 praktores 246
 Prandion Goldschmied 137
 Praxagoras von Athen 81
 Prespa 203
 Prilep 203
 proestos von S. Nicandro 251
 Prokopios von Kaisareia 81, 198f., 201, 203f.
 Propheten 20, 28
 protectores 39
 Prusa 39
 Pseudo-Symeon 87ff., 93ff., 110, 112f., 125
 Quaestura 34
 Quaestura exercitus 34
 Rabī'a Stamm 185
 Rachel, Grab der 86, 90
 Ragusa 45
 Randazzo 46
 Ravenna 176
 Reggio 247, 255, 259
 Rhaousion 44f.
 Rheinland 270
 Rhus 45f., 48f., 111, 115ff., 123ff.
 Rhyndakos Fluss in Mysien 79
 Riurikovee Gorodishche 116
 Robert Erzbischof 252f.
 Rodopen 199
 Roger de Howden 257
 Roger I. 242f.
 Roger II. 241f., 244ff., 252ff.
 Rom 38, 40, 99, 175f., 178, 201, 204, 221, 225, 227, 231ff., 238, 242, 254, 256
 Romanakes 54
 Romanos I. Lakapenos 109, 224, 229ff., 235
 Romanos III. Argyros 205
 Romanos Melodos 55
 Römer 207
 Rometta 46
 Rossano 236, 245, 254
 Rus siehe Rhus
 Rus skandinavisch 111
 Russen 77
 S. Agata 247, 249
 S. Bartolomeo di Trigona 258f.
 S. Conone 255
 S. Costantino di Maletto 244
 S. Domenica di Milazzo 244
 S. Giorgio di Troccoli 245
 S. Giovanni de Frulluzano 255
 S. Maria della Grotta 248
 S. Maria di Maniace 46
 S. Maria del Patir 254
 S. Nicola di Pelleria 258
 S. Onofrio di Calatabiano 244
 S. Pancrazio 255

- S. Teodoro di Nicotera 255
 Sabas Kloostervorsteher 273
 Sabas Mönch 67
 Saĥīna 187
 Saif ad-Daula 173, 181f., 185, 187f., 190f.
 Salikon 255
 Salona 202
 Samaritaner 89
 Samonas 150
 Samos 44
 Sarazenen 117, 272ff.
 Sardike 202
 Sardinien 176
 Sarkel 121, 124, 127
 Sarmatai 209
 scholae 39ff.
 Schwarzes Meer 111, 116ff., 122ff., 199, 208, 210
 Schwester des Abū Firās' 182, 187
 Sciacca 245
 Seim 123
 sekreta von Konstantinopel 211
 Selymbria 36
 Senat 20, 28
 Serben 150
 Sergios der Bekenner 106f.
 Sergios Niketiates 107
 Sergios spatharios 108, 112
 Sergios bas. spatharios und topoteretes von Syrakus 59
 Sergios Bruder des Photios 100
 Sergios pater poleos Syrakus 60
 Sergios Vater des Photios 93, 100, 103
 Seth 25f.
 Severskii Donets 118, 120f., 123
 Sextus Iulius Africanus 85, 87ff.
 Schechem 89f.
 Schestovitsa 121, 123
 sibyllinisches Orakel 18
 Sicily 35, 38, 41
 Silvester I. 73
 Sinai 86f.
 Siricius Papst 221, 225
 Sirmion 202
 Sizilien 24, 44f., 59, 244ff., 254, 256, 258
 skandinavisch 111, 120f.
 Sklabenīai 37, 205
 Sklabenoi 199
 Skopje 203
 skribones 36
 Skylitzes Matritensis 259
 Skythen 72, 77f., 118, 173, 209
 Slawen 121f., 199, 206, 213
 Slowenien 270
 Sokrates (Kirchenhistoriker) 65, 80
 Solothurn 269
 Sozomenos (Kirchenhistoriker) 80
 spatharios 112, 116
 SS. Cosma e Damiano 255
 St Clement 118f., 126
 Staraia Ladoga 123
 Statthalter von Manbiĝ 182
 Staurakios spatharios 138
 Stefan Dušan 207
 Stefan Tomašević 208
 Stephan Strategos von Messina 254
 Stephanos von Byzanz 197f., 202, 206
 Stephanos epi ton deeseon 140
 Stephanos Erzbischof von Syrakus 60
 Stephanos Hagiochristophorites 26, 28
 Stephanos der Jüngere 146
 Stephanos magistros 146
 Stephanos Patriarch 108, 225ff., 232, 235
 Stephanos Schwager Kaiser Michaels IV. 45f.
 Steridola (meist Staridola) 203
 Strabo 89
 Strategen von Samos 45
 strategos 37f.
 strategos von Messina 249, 251, 254, 260
 stratelates 35, 37f.
 stratelates des Opsikion 35
 Strobilos 45
 Stylianos Zautzes 150
 Südtalien 46
 Südosteuropa 207
 Sugdaia 114
 Suleiman, Sohn des Orhan 208
 Sviatoslav 118
 Symeon Diener/Sklave 150
 Synaxar von Konstantinopel 70, 72f., 75
 Synode von 867 109
 Synode von Agatha 222
 Synode von Karthago 222
 Synode von Serdika 82
 Syrakus 38, 60
 Syrgiannes Gouverneur in Makedonien 207
 Syrien 33f., 187f., 192

- Tamatarcha 127
 Tarasios Patriarch 85, 102ff., 108f.
 Tarasios Bruder des Photios 79, 100, 107
 Tat'ianovka 120
 Tataren 114
 Thaddaios Homologetes 172
 Thema (Verwaltungsbezirk) 32, 76f.
 Theodora Kaiserin 69, 96f., 99, 104, 107f.
 Theodora Sklavin 159
 Theodora von Thessalonike 146, 148
 Theodoros (27696) 155
 Theodoros (als Mönch Sabas) 138, 142
 Theodoros Bruder des Photios 100
 Theodoros Balsamon 175ff.
 Theodoros Daphnopates 224, 229, 231ff.
 Theodoros Erzbischof von Syrakus 60
 Theodoros Kalliopas Exarch 34
 Theodoros Kalognōmos kuropalates 56
 Theodoros von Koloneia 36f.
 Theodoros komes des Opsikion 36f.
 Theodoros Krithinos Erzbischof von Sizilien 60
 Theodoros von Laodikeia 108
 Theodōros Metropolitēs von Nikaia 148, 154, 159
 Theodoros Studites 103, 138, 142f., 172, 258
 Theodoros von Sykeon 222f., 224, 239
 Theodoros Vetter des Ioannes 273ff.
 Theodoros Zephinezer 152
 Theodosia (7792) 137
 Theodosios Heiliger 69
 Theodosios I. 77f.
 Theodosios II. 80
 Theodosios Baboutzikos 124
 Theodosios Bischof von Kaisaria Bithynien 36
 Theodosios Bischof von Syrakus 60
 Theodosios Bruder Kaiser Konstans' 36
 Theodosios Erzbischof von Syrakus 60
 Theodosios der Jüngere 269
 Theodosius Bischof 224
 Theodote Mutter des Michael Psellos 100
 Theoktiste (8023) 138
 Theophanes Confessor 79, 85f., 103, 140, 142f., 173, 177f., 200f., 212, 216f.
 Theophanes Continuatus 93, 96, 107, 109f., 112, 115, 121, 124, 126, 145ff., 173
 Theophanes Graptos 69
 Theophanes Patriarch von Antiocheia 60
 Theophano 147f.
 Theophanu 234
 Theophilos Kaiser 97, 99, 103, 105, 109, 116, 118, 121, 123f.
 Theophilos Erotikos 45
 Theophilos Quaestor 152, 159
 Theophylaktos Lakapenos 224ff., 229ff., 235f.
 Thessalien 200, 208f.
 Thessalonike 57, 161f., 176, 198, 201, 204
 Thomas dishypatos 138
 Thomas Magistros 17f., 23
 Thomas Preloumpos 57
 Thomas der Slave 103
 Thrake 199f., 206
 Thraker 199
 Thrakesion 31, 34, 37, 41, 44
 Thrakien 36f., 39ff., 139, 176, 204, 209f., 230
 thrakisch 31
 Tiber 71
 Tortosa 215
 Totes Meer 86ff., 90f.
 Toukkion 247f., 255
 Trajan 77
 Traumdeuterei 25
 Traumdeutung 27
 Triaditza 202
 Triballoi 206ff., 209f.
 Trier 82
 Troina 46
 Tropea 59
 Tryphon 224, 232
 Türkisch 238f.
 Turksprachig 113f., 125f., 128
 Tzernikos (Cermnic bei Ohrid) 203
 Ulid Magier 273f., 276
 Ungarn 77, 119, 270
 Ursos Feldherr 70
 Valens 218
 Varna 49
 Venedig 123
 Venerius Kleriker 60
 Vidin 202
 Vilnius 271
 Viminacium 202
 Vita des Athanasios von Alexandreia 82
 Vita Ignatii 94, 109f., 117
 Vita des Paulos 66, 81
 Vizekanzler Matheus 250
 Vodena (Edessa) 203

Vogelbeschauer 25
Vrba 208f.

Wahrsager 20, 25
Waräger 47
Wikinger 116ff., 120, 122f.
Wilhelm Erzbischof von Messina 243, 248
Wilhelm Erzbischof von Reggio 255
Wilhelm I. 248
Wilhelm II. 248f., 252ff.
William Ockham 237f.
Wolga 122

Xenodochion 245

Zacharias 95
Zacharias Großvater des Photios 95, 112
Zacharias Kophos 104, 108
Zareth (Tal) 87
Zimarchos 204
Zoe 22
Zosimos Syrakus 60
Zosimus Papst 221, 225
zwölf Steine von Joshua im Jordan 89
Zypern 26ff., 43, 45, 65